
3 1761 07165025 3



Deutsche

National-Litteratur

Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. R. Bechstein,
Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner Dr. F. Bobertag,
Dr. R. Boxberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Düntzer,
Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. R. Hamel, Dr. E. Henrici,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. R. Frhr. v. Liliencron, Dr. G. Milchsack,
Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Nerrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm,
Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenberg, Dr. A. Sauer, Prof. Dr.
K. J. Schröer, R. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,
Dr. C. Wendeler, Dr. Th. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

---

133. Band

Jean Pauls Werke V

Berlin und Stuttgart,

Verlag von W. Spemann

Jean Pauls Werke

Fünfter Teil

Herausgegeben

von

Dr. Paul Nerrlich



Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Titan.

Dritter Band.

Fünfzehnte Jobelperiode.

Der Mann und das Weib.

---

67. Zykel.

Vor der Bühne hab' ich die frohe Erfahrung gemacht, daß ich an den Schmerzen, die darauf sofort nach dem Aufzuge des Vorhanges erschienen, nur geringen Anteil, hingegen an Freuden, die sogleich hinter der Musik auftraten mit ihrer eignen, den größten nahm; der Mensch will mehr, daß die Klage, als daß die Entzückung sich motiviere und entschuldige. Ohne Bedenken fang' ich daher einen dritten Band mit Seligkeiten an, die ohnehin das vorhergehende Paar überflüssig vorbereitete.

Jetzt in dieser Minute muß unter allen Adamsenkeln, welche ein freudiges Gesicht zum Himmel aufhoben und ihm einen noch schönern darauf nachspiegelten, irgend einer gewesen sein, der den größten hatte, ein Allerseligster. — Ach, freilich muß auch unter allen tragenden Wesen auf dieser Kugel, die unser kurzer Lauf zur Ebene macht, eines das unglücklichste gewesen sein, und möge der Arme schon im Schlafe liegen unter, nicht auf seinem steinigen Wege. — Ob ich's gleich wünschte, daß Albano nicht jener Allerglücklichste gewesen wäre — damit es noch einen höhern Himmel über seinem gäbe — so ist doch wahrscheinlich, daß er am Morgen nach der heiligsten Nacht, im jetzigen Traume vom reichsten Traume, tief in den dreifachen Blüten der Jugend, der Natur und der Zukunft stehend, den weitesten Himmel in sich trug, den die enge Menschenbrust umspannen kann.

Er sah aus seinem Donnerhäuschen, diesem kleinen Tempel, an dessen Wänden noch der Schimmer der Göttin stand, die ihm darin sichtbar geworden, auf die neugestalteten Berge und Gärten Lilars hinaus, und es war ihm, als säh' er hinein in seine weiß

und rot blühende, mit Berg- und Fruchtgipfeln aufgeschmückte Zukunft, ein volles Paradies, in die nackte Erde gebauet. Er sah sich in seiner Zukunft nach Freudenräubern um, die seinen Triumphwagen anfallen könnten; — er fand sie alle sichtbar zu schwach gegen seine Arme und Waffen. Er stellte Lianens Eltern und seinen eignen Vater und das bisherige, in der Luft arbeitende Geisterheer mitten auf seinen Weg zur Geliebten hin; in seinen Muskeln glühte überflüssige Kraft, sich leicht zu ihr durchzuschlagen und sie in sein Leben mitzunehmen durch Arbeit und Gewalt. „Ja, sagt' er, ich bin ganz glücklich und brauche nichts mehr, kein Schicksal, nur mein und ihr Herz!" Albano, möge dein böser Genius diesen gefährlichen Gedanken nicht gehöret haben, damit er ihn nicht zur Nemesis trage! O, in diesem wildverwachsenen Leben ist kein Schritt, sogar in den blühenden Lustgängen, ganz sicher, und mitten in der Fülle dieses Kunstgartens erwartet dich ein fremder finsterer Giftbaum und hauchet kalte Gifte in das Leben! — Daher war es sonst besser, da die Menschen noch demütig waren und zu Gott beteten in der großen Entzückung; denn neben dem Unendlichen senkt sich das feurige Auge und weinet, aber nur aus Dankbarkeit.

Kein kleinliches Kalendermaß werde an die schöne Ewigkeit gelegt, die er nun lebte, da er die Geliebte jeden Abend, jeden Morgen in ihrem Dörfchen sah! Als Abendstern ging sie vor seinen Träumen, als Morgenstern vor seinem Tage her. Den Zwischenraum füllten beide mit Briefen aus, die sie einander selber brachten. Wenn sie abends schieden, nicht weit vom Wiedersehen, und dann in Norden unten am Himmel schon die Rosenknospenzweige hinliefen, die unter dem Menschenschlafe schnell nach Osten hin wuchsen, um mit tausend aufgeblühten Rosen vom Himmel herabzuhängen, eh die Sonne wiederkam und die Liebe — und wenn sein Freund Karl nachts bei ihm blieb und er nach einer Stunde fragte, woher das Licht komme, ob vom Morgen oder vom Mond — und wenn er aufbrach, da noch Mond und Morgen in den tauenden Lustwäldern zusammenschienen, und wenn ihm der Weg, vor einigen Stunden zurückgelegt, ganz neu vorkam und die Abwesenheit zu lange (weil Amors Pfeil halb ein Sekundenzeiger ist, der den Monatstag, und halb ein Monatszeiger, der die Sekunde weiset, und weil in der Nähe der Geliebten die kleinste Abwesenheit länger dauert als in ihrer Ferne die große) — und

wenn er sie wiederfand: so war die Erde ein Sonnenkörper, aus welchem Strahlen fuhren, sein Herz stand in lauter Licht, und wie ein Mensch, der an einem Frühlingsmorgen von dem Frühlingsmorgen träumt, ihn noch heller um sich findet, wenn er erwacht, so schlug er nach dem seligen Jugendtraum von der Geliebten die Augen auf vor ihr und verlangte den schönsten Traum nicht mehr.

Zuweilen sahen sie sich, wenn der lange Sommertag zu lang wurde, auf entfernten Bergen, wo sie der Abrede gemäß der Ernte zusahen; zuweilen kam Rabette allein nach Lilar zum Bruder, damit er einiges von Lianen hörte. Wenn Liane ein Buch gelesen, las er's nach; oft las er's zuerst, und sie zuletzt. Was die schönsten, unschuldigsten Seelen einander Göttliches zeigen können, wenn sie sich aufthun, ein heiliges Herz, das noch heiliger, ein glühendes, das noch glühender macht: das zeigten sie sich. Albano wurde gegen alle Wesen mild, und der Glanz einer höhern Schönheit und Jugend füllte sein Angesicht. Die schönen Gebiete der Natur oder seiner Kindheit wurden durch die Liebe geschmückt, nicht diese durch jene; er war von dem blassen, leisen Mondwagen der Hoffnung auf den rauschenden, glänzenden Sonnenwagen der lebendigen Entzückung gestiegen. Sogar auf den Ruderschiffen hölzerner Wissenschaften schlugen jetzt, wie von Bacchus' Wunderhand belebt, Maste und Taue zu Weinstöcken und Trauben aus. — Ging er ins Froulaysche Haus, so kam er, weil er voll Toleranz hineinging, ohne Kosten derselben daraus zurück; der Minister, der mit einem Flore von heitern, blühenden Ideen auf dem Gesichte von Haarhaar zurückgekehrt, gab ihm reizende Aussichten auf den Jubel mit, womit Stadt und Land das nahe Vermählungsfest des Fürsten und den Gewinn der schönsten Braut begehen werde.

Und hatt' er nicht zu allem noch seinen Freund dazu? Wenn man so nahe vor der Flamme der Freude steht, so flieht man zwar Menschen, weil sie leicht zwischen uns und die schöne Wärme treten, aber man sucht sie auch; ein herzlicher Freund ist unser Wunsch und Glück, welcher den frohen Traum, worin wir schlafen und sprechen, leise weiter leitet, ohne ihn fortzujagen. Karl spielte sanft in des Freundes Traum; er hätt' es aber auch schon aus inniger Liebe gegen die Schwester gethan.

In der That, mit soviel Jugend — Sommerwetter — Un-

21 f. von Bacchus' Wunderhand rc, s. Ovid, Metam. III, 664 ff.

schuld — Freiheit — schöner Gegend — und hoher Liebe und Freundschaft lässet sich wohl schon unten auf der Erde etwas dem Ähnliches zusammensetzen, was man oben im Himmel einen Himmel nennt; und eine Himmelskarte, ein Elysiumsatlas, den man davon mappierte, würde wohl nicht anders aussehen als so: vorne ein langes Hirtenland mit zerstreueten Lustschlössern und Sommerhäusern — ein Philanthropistenwäldchen in der Mitte — die Taborsberge oben mit Sennen — lange Kampanerthäler — darauf der weite Archipelagus mit Petersinseln — drüben die Ufer eines neuen festen Hirtenlandes, ganz bedeckt mit Daphnischen Hainen und Alcinousgärten — dahinter wieder das weit hineinlaufende Arkadien u. s. w.

Alles, was nun Albano von Philosophie und Stoicismus in sich hatte denn er hielt das, was ihm der Arm aus den Wolken gab, für Ausbeute des eignen — wandte er an, um durch sie seiner Entzückung das Maß, das sie geben, zu nehmen. Mäßigen, sagt' er, sei nur für Patienten und Zwerge; und alle jene bekümmerten, gleichschwebenden Temperaturisten und Taktmesser hätten, es sei in der Ausbildung einer Freude oder eines Talents, mehr sich als der Welt genützt, hingegen ihre Antipoden mehr der Welt als sich.

Er brachte sich sehr gute Grundsätze vor das Auge; der Mensch, sagt' er, ist frei und ohne Grenze nicht in dem, was er machen oder genießen, sondern in dem, was er entbehren will; alles kann er, wenn er will, entbehren wollen. Überhaupt, fuhr er fort, hat man bloß die Wahl, entweder immer oder nie zu fürchten; denn dein Lebenszelt steht auf einer geladenen Mine, und rings umher halten die Stunden offne Geschosse auf dich. — Nur das tausendste trifft; und in jedem Fall fall' ich doch lieber

9. Auf der Petersinsel im Bielersee weilte Rousseau 1765. — 11. Alcinousgärten, s. Odyssee VII, 112ff. — 18. Temperaturisten. Temperatur bezeichnet in der Musik diejenige Einrichtung der Tonleiter, nach welcher man bestimmten Tönen derselben etwas von ihrer Reinheit benimmt, damit alle Intervalle im gehörigen Verhältnisse bleiben; „Temperaturist" ist wohl von J. P. selbst gebildet. — 19f. es sei ... als sich. Jede partiale Ausbildung wirkt freilich für das Ganze gut, aber nur darum, weil dessen entgegengesetzte partiale sie in einer höhern Gleichung und Summe aufhebt, so daß aus allen einzelnen Menschen nur die Glieder eines einzigen Riesen werden, wie der Swedenborgische ist. Aber insofern in dem einen Individuum ein Mangel entsteht, der einem entgegengesetzten in dem andern abhilft — so daß der Weg der Menschheit gleich sehr plagt und stößet durch Vertiefung und durch Erhöhung — so sieht man, daß jede einseitige Fülle nur Kur der Zeit, nicht Gesundheit derselben, und daß das höhere Gesetz zwar langsamere individuelle, aber harmonische Ausbildung bleibt, zwar kleinere, aber allseitige und dadurch in der spätern Zeit sogar schnellere. Wir vergessen immer, daß — wie in der Mechanik sich Kraft und Zeit gegenseitig ergänzen — die Ewigkeit die unendliche Kraft sei. J. P. — 28. tausendste. Nach dem Ingenieur Borreux trifft wirklich nur der 1000ste Schuß des kleinen Gewehrs. — So ist's überall; fürchte den Tod, so stehen fallende Blumen=

stehend als feig gebückt. Allein — beschloß er, um sogar sich darüber zu entschuldigen — ist denn die Standhaftigkeit zu nichts Besserm gemacht als zu einer Wundärztin und Magd, und nicht vielmehr zu unserer Muse und Göttin? denn sie ist ja nicht ein Gut, weil sie ein verlornes entbehren hilft, sondern sie ist selber eines, und ein größeres als das ersetzte; auch der Seligste muß sie erwerben, sogar ohne Gelegenheit und Gabe von außen; ja, es ist desto besser, wenn sie früher besessen wird als angewandt.

Zum Teil waren diese Täuschungen oder Rechtfertigungen Not- und Schutzwehr gegen den tragischen Roquairol, der jede Freude und auch die seines Freundes mit düstern Kontrasten heben wollte; zum Teil muß auf jene ein edler Mann, der bisher sich in den Schmerz warf, ohne dessen Tiefe zu messen, und der immer seine Kraft, durch das Leben zu schwimmen, fühlen wollte, notwendig geraten, wenn er innen wird, daß sich der Schwerpunkt seiner Seligkeit und seiner Hölle verrückt und aus seinem Ich in ein fremdes begeben habe. „O, wenn sie stürbe?" fragt' er sich. Er hatt' es nicht gewohnt, vor irgend einem Tode so zu erschrecken wie vor diesem. Daher faßte er diese Disteln der Phantasie recht scharf in die Hand, um sie zu zerdrücken. Am Ende, da die reine Landluft der Liebe und der Schäfertanz in diesem Arkadien immer mehr Rosen auf Lianens Wangen brachten, so hörten seine Disteln zu wachsen auf.

Allen übrigen Ottern des Lebens, sobald sie nur keinen Durchgang durch Lianens Herz sich machen konnten, war er unzugänglich. Um jeden Preis, und sollte er alles verlassen, entbehren, erzürnen, unternehmen, wollt' er Lianen erkaufen. Die Schreckgespenster, die ihm aus zwei Häusern, Froulays und Gaspards, drohend entgegenliefen, ließ er heran und lösete sie auf; steht der Feind einmal da, dacht' er, so bin ich seiner auch.

Oft stand er im Tartarus und fand in diesem Stillleben des

töpfe der Fenster, Blitze aus blauem Himmel, losgehende Windbüchsenschüsse, Herzpolypen, wütige Hunde, Räuber, jede Fingerwunde, aqua toffana, Schwamm-Leckerei 2c., kurz, die ganze Natur — diese immer fortgehende zerquetschende Kochenillen-Mühle — steht mit unzähligen geöffneten Parzenscheren rings um dich, und du hast keinen Trost, als daß — demungeachtet die Leute achtzig Jahre alt werden. — Fürchte die Verarmung, so fassen dich Feuers-, Wasser-, Teurungs- und Kriegsnöten, eine Diebs-Vendée, Revolutionen mit gierigen Krallen und Fängen ein, und doch, du Reicher, wird der Arme — unter denselben Stoßvögeln hinkriechend — am Ende so reich wie du. Geh also kühn durch die schlummernde Löwenherde rechts und links liegender Gefahren zum Brunnen hindurch, nur wecke sie nicht mutwillig auf! — Freilich zieht einzelne ein Höllengott hinab, die nichts fürchteten; aber auch einzelne ein oberer Gott hinauf, die nichts erwarteten; und Furcht und Hoffnung gehen hier unter in einer gemeinschaftlichen Nacht. J. P.

Todes von erhobner Arbeit Seelenstille. Die Gegenwart nimmt schneller unsern Wiederschein als wir ihren an; auch hier gewann er sanfte, weite, das Leben lichtende Hoffnungen und süße Thränen, die ihm über Lianens Sterbeglauben entflossen, nicht weil er die Wahrscheinlichkeit, sondern weil er die Unwahrscheinlichkeit desselben sich dachte, die durch Liebe und Freude und Genesung täglich größer wurde.

Nur ein Unglück gab's für ihn, woran jede Waffe zersprang, dessen Möglichkeit er aber für einen sündigen Gedanken hielt, daß nämlich er und Liane durch Schuld, Zeit oder Menschen aufhören könnten, einander zu lieben; hier, auf zwei Herzen vertrauend, trotzt' er kühn der Zukunft. — O, wer sagte nicht, wenn er im Vertrauen auf eine warme Ewigkeit seine Entzückung ausdrückte: „Die Parze kann unser Leben zerschneiden; aber sie komme und öffne die Schere gegen das Band unserer Liebe!" Den Tag darauf stand die Parze vor ihm und drückte die Schere zu.

---

68. Zykel.

Einst kam Roquairol ganz spät, um Albano mitzunehmen zur „Abendsternpartie" auf der Sennenhütte, die jener mit Rabetten verabredet hatte. Der Hauptmann führte um die warmen Quellen seiner Liebe und Freude gern die Brunnenfassung ganz auserlesener Tage und Umstände; konnt' er's machen, so erklärte er z. B. seine Liebe etwan an einem Geburtstage — unter einer totalen Sonnenfinsternis — an einem Schalttag — in einem blühenden Treibhaus im Winter — hinter dem Stuhlschlitten auf dem Eise — oder in einem Gebeinhaus; ebenso zerfiel er mit andern gern an bedeutenden Orten und Tagen, in dem Kirchstuhle — in Frühlings- oder Wintersanfang — in der Couliſſe des Liebhabertheaters — auf einer Brandstätte — unweit des Tartarus oder im Flötenthal. Albano aber war zu jung — wie andere zu alt — um seine frischen Gefühle erst mit künstlichen Stunden und Stellen zu würzen; er machte lieber durch jene diese schöner.

Mit ungestümer Freude flog Albano auf den ungehofften Weg der Freude. Der gestrige Abend war so reich gewesen — die vier Paradiesesflüsse waren in einer Katarakte vom Himmel

in sein Herz gestürzt — am heutigen wollt' er in die stäubenden Wirbel desselben springen. — Schon der Abendhimmel war so schön und rein, und der Hesperus ging mit wachsendem Glanz seine helldämmernde Bahn hinab.

Rabette wartete unten am Berge der Sennenhütte (des Schießhäuschens), um ihn unbemerkt an die unvorbereitete Freundin zu führen, die im Fenster, mit dem glänzenden Auge am Hesperus, sinnend lag und an die vollen glühenden Herbstblumen dachte, welche nun in ihrem Leben so spät und so nahe neben der längsten Nacht aufgingen. Sie war heute über manches trübe. Sie hatte überhaupt bisher ihre Liebe mehr zu verdienen und zu rechtfertigen als zu genießen und zu vergrößern, und mehr mit ihr das fremde Herz als das eigne zu beglücken gesucht. Wie sehnte sie sich unbeschreiblich nach Thaten für ihn — nur Opfer waren ihr Thaten — und beneidete ordentlich ihre Freundin, die für Karl jedesmal doch ein — Getränk zu bereiten hatte! Da sie nichts weiter wußte, so drückte sie ihren Diensteifer durch größere töchterliche Liebe und Annäherung gegen Albanos Eltern und Schwester aus und lernte sogar ein wenig kochen, welches ihr andere Ministerstöchter, die nichts machen als Salat und Thee, mit Nachsicht und mit dem Gedanken verzeihen müssen, daß sie in Lianens Falle auch nichts anderes machen würden, sondern eher ein Gericht mehr. Ja, sie hielt Rabette für tugendhafter, weil diese mehr in die Breite und Länge thätiger sein konnte; Rabette hielt wieder Lianen für besser, weil sie lieber betete; den ähnlichen Irrtum verdoppelten sie über die Brüder: Rabetten kam Karl sanfter vor und Lianen Albano, beiden nach Schlüssen aus ihren gegenseitigen Berichten.

So lang' ein Weib liebt, liebt es in einem fort — ein Mann hat dazwischen zu thun; Liane verwandelte alles in sein Bild und seinen Rahmen; dieser Berg, dieses Stübchen, diese für ihn einmal gefährliche Vogelstange wurden die Pastellstifte zu seinem festen Bilde. Sie kam immer darauf zurück, daß er etwas Besseres verdiene als sie; denn die Liebe ist Demut: der Trauring prangt mit keinem Juwel.

Es rührte sie, daß ihn ihr früher Tod betrübe. Da sah sie noch das von Blattern erblindete Mädchen, das er einmal

1. die, 1. Gesamtausgabe: „den". — 14. ihr, 1. Gesamtausgabe: „ihre".

unwissend sich ans Herz gedrückt, und sie fand sich mit dem Witze der Trauer auch darin der Blinden ähnlich, nicht bloß in der gleichen, obwohl kürzern Nacht, die einmal der Schmerz über ihre Augen geworfen.

So sanft wie ihr Ebenbild, der Hesperus, sich in den Abendhorizont des Lebens eintauchend, fand sie ihr Geliebter. Sie konnte nie sogleich aus ihrem Herzen heraus in die überraschende Gegenwart; ihre Wendungen waren immer wie der Sonnenblume ihre nur langsam, und jede Empfindung lebte lange in ihrer treuen Brust. Selten findet überhaupt der Liebende den Empfang der Liebenden dem letzten Bilde ähnlich, das ihm der Abschied mitgegeben; eine weibliche Seele soll, das begehrt der Mann, völlig mit den Flügeln, Stürmen, Himmeln der letzten Minute wieder in die nächste brausen. Aber von jeher empfing Liane ihren Freund scheu und sanft und anders, als sie geschieden war; und zuweilen kam dem Feuergeiste dieses zarte Warten, dieses langsame Heben des Augenlides fast wie ein Umkehren in die alte Kälte vor.

Heute ergriff es den wärmern Grafen stärker als sonst. Wie ein paar fremde Kinder, die miteinander bekannt werden sollen und sich anlächeln und anrühren, standen beide freundlich und verlegen nebeneinander. Sie erzählte, daß sie von seiner Schwester sich sein Kindeswagstück auf diesem Berge erzählen lassen. Eine Geliebte kennt keine schönere, reichhaltigere Geschichte als die ihres Freundes. „O, da schon, sagt' er bewegt, blickt' ich nach deinen Bergen! Dein Name ist wie eine goldne Inschrift an meine ganze Jugend geschrieben. Ach, Liane, hast du mich wohl geliebt wie ich dich, als du mich noch nicht gesehen?“ –

„Gewiß nicht, Albano, antwortete sie, viel später!“ Sie meinte aber ihre Blindheit und sagte, er sei ihr in dieser Augendämmerung an jenem Abend, wo er bei ihrem Vater aß, wie ein alter nordischer Königssohn, etwan wie Olo, vorgekommen, und sie habe ihn wie ihren Vater und Bruder ehrend gefürchtet. Ihre

1. gedrückt; Titan, 1. Bd., S. 73. — 32. Olo. Am Hofe des Königs Olaus bot sich der Königsjüngling Olo, als Landmann gekleidet, der Tochter zum Schutze gegen Räuber an. Damals galt Feuer der Augen und Adel der Gestalt als Beweis einer hohen Abkunft; so erkannte z. B. die Suanhita den König Regner in der Hirtentracht an der Schönheit seines Auges und Gesichts. Die Königstochter blickte prüfend in Olos Flammenauge und kam der Ohnmacht nahe; sie versuchte den zweiten Blick und war ohne Besinnung, und bei dem dritten in Ohnmacht. Der göttliche Jüngling schlug daher das Augenlid nieder, enthüllte aber die Stirn und sein goldnes Haar und seinen Stand. S. Der Deutsche und sein Vaterland von Rosenthal und Karg, I. S. 166. 167. J. P.

hohe Achtung für die Männer waren die wenigsten kaum zu erraten wert, geschweige zu veranlassen. „Und als du sehen konntest?“ sagte Albano. „Das sagt' ich eben,“ versetzte sie naiv. „Aber da du meinen Bruder so liebtest, fuhr sie fort, und so gut warst gegen deine Schwester, so wurd' ich freilich ganz beherzt, und bin und bleibe nun deine zweite Schwester — du hast ohnehin eine verloren — Albano, glaube mir, ich weiß es, ich bin gewiß zu wenig, zumal für dich — aber ich habe einen Trost.“

Verwirrt von dieser Mischung von Heiligkeit und Kälte konnte er sie nur heftig küssen und mußte, ohne sie zu widerlegen, sogleich fragen: „welchen Trost?“ — „Daß du einmal ganz glücklich wirst,“ sagte sie leise. „Liane, deutlicher!“ sagt' er. Denn er verstand nicht, daß sie ihren Tod und Lindas Verkündigung durch Geister meinte. „Ich meine, nach einem Jahre, versetzte sie, nach den Prophezeiungen.“ Er sah sie stumm, wild, ratend und bänglich an. Sie fiel ihm weinend ans Herz und lösete plötzlich das Gedränge innerer Seufzer: „Bin ich denn dann nicht, sagte sie heftig, gestorben und seh' aus der Seligkeit zu, daß du belohnet wirst für deine Liebe gegen Liane? Und das gewiß recht sehr!“

Weine, zürne, leide, frohlocke und bewundere immerhin, heftiger Jüngling! Aber du fassest diese demütige Seele doch nicht! — Heilige Demut! Einzige Tugend, die nicht vom Menschen, sondern von Gott geschaffen wird! Du bist höher als alles, was du verbirgst oder nicht kennst! Du himmlischer Lichtstrahl, wie das irdische Licht zeigst du alle fremde Farben und schwebst unsichtbar ohne eine im Himmel! Niemand entheilige deine Unwissenheit durch eine Belehrung! Sind deine kleinen weißen Blüten gefallen, so kommen sie nicht wieder, und um deine Früchte deckt dann nur die Bescheidenheit ihr Laub.

Schmerzhaft zerteilte sich in Albano das Herz in Widersprüche, gleichsam in seines und in Lianens Herz. Sie war nichts als die lautere Liebe und Demut, und ihr Talentenglanz war nur ein fremder Besatz, wie Götterbilder von weißem Marmor den bunten nur als Zierat haben; man konnte nichts thun als sie anbeten, sogar auf ihren Irrwegen. Auf der andern Seite hatte sie neben weichen, beweglichen Gefühlen so feste Meinungen

26. Licht; denn was man Licht nennt, ist nur stärkeres Weiß. Niemand sieht nachts den Lichtstrom, der vor der Erde vorbei von der Sonne auf den Vollmond hinaufstürzt. J. P.

und Irrtümer, seine Bescheidenheit bekriegte so vergeblich ihre Demut, und sein Ansehn ihren Geisterwahn. Das feindselige Gefolge, das dieser nachschleppte, sah er so deutlich über alle Freuden ihres Lebens herziehen. Sein ihm ewig nachstellender Argwohn, daß sie ihn liebe, bloß weil sie nichts hasse, und daß sie immer eine Schwester statt einer Liebhaberin sei, drang wieder gewaffnet auf ihn ein. So stritt hier alles gegeneinander, Wunsch, Pflicht, Glück und Ort. Beide waren sich neu und unbekannt aus Liebe; aber Liane erriet so wenig als er. O, wie zwei Menschen, ähnliche Wesen, einander fremd und ungleich werden, bloß weil eine Gottheit zwischen beiden schwebt und beide anglänzt!

Etwas blieb in ihm unharmonisch und unaufgelöset; er fühlt' es so sehr, da die Sommernacht für höhere Entzückungen schimmerte, als er hatte — da der tief im Äther zitternde Abendstern der Sonne durch die Wolkenrosen nachdrang, worunter sie begraben war — da die Ährenfluren dufteten und nicht rauschten, und die zugeschlossenen Auen grünten und nicht glühten — und da die Welt und jede Nachtigall schlief, und da das Leben unten ein stiller Klostergarten war, und nur oben die Sternbilder als silberne Ätherharfen vor Frühlingswinden ferner Erden zu zittern und zu tönen schienen.

Er mußte Liane morgen wiedersehen, um sein Herz auszustimmen. Rabette kam unendlich erheitert mit ihrem Freunde vom Berge herauf; beide schienen von Scherzen und Lachen fast ermattet; denn Roquairol trieb alles, sogar den Scherz, bis zur Pein hinauf. Er hatte den Abendstern, auf den er heute eingeladen, in ein Treib- und Stammhaus lustiger Einfälle und Anspielungen umgebauet. Anfangs wollt' er nicht schon morgen mitkommen; aber endlich sagt' er's zu, da Rabette versicherte, sie errate den feinen Herrn recht gut; aber er solle doch sie nur sorgen lassen.

Als die Morgenröte aufging, kam Albano mit ihm wieder; aber die Gartenthüre am „Herrschaftsgarten" war schon offen und Liane schon in der Laube. Ein Aktenheft, so schien es, lag auf ihrem Schoß und ihre gefalteten Hände daneben; sie blickte mehr sinnend geradehin als betend empor; doch empfing sie ihren Albano so mild- und fremdlächelnd, wie ein Mensch einen ins Gebet herein-

37. In der 1. Gesamtausgabe folgt hinter einen „eben".

tretenden Gast grüßend anlächelt und dann weiter betet. Der Graf hatte sich bisher immer auf eine Zurückgezogenheit des Empfangs rüsten müssen. Ein Mißverstand, der schnell wiederkommt, wirkt, so oft er auch gehoben sei, immer wieder so irrend und neu wie zum erstenmale. Er fühlte recht stark, daß ihn etwas Festeres als die erste jungfräuliche Blödigkeit, womit ein Mädchen für die blendende Sonne der Liebe immer außer der Morgenröte noch eine Dämmerung und für diese wieder eine erfinden will, im feurigen Verschmelzen ihrer Seelen störe.

Er fragte, was sie lese; sie stockte bedenkend; ein schnell heranfliegender Gedanke schien ihr Herz zu öffnen; sie gab ihm das Buch und sagte, es sei ein französisches Manuskript, nämlich geschriebene Gebete — von ihrer Mutter vor mehren Jahren aufgesetzt — welche sie mehr rührten als eigne Gedanken; aber noch immer blickte durch das zartgewebte Gesicht ein Klostergedanke, der ihr Herz zu verlassen suchte. — Was konnte Albano dieser Herzenspsalmistin vorwerfen? Wer kann einer Sängerin Antwort geben? — Eine Betende steht wie eine Unglückliche auf einer hohen heiligen Stätte, die unsere Arme nicht erreichen. — — Aber wie schlecht müssen die meisten Gebete sein, da sie — obwohl früher als Reize bezaubernd, gleich dem Rosenkranz, der aus wohlriechenden Hölzern gemacht wird — später, im Alter, nur als Flecken und der Reliquie oder dem Totenkopf ähnlich wirken, womit eben der Rosenkranz aufhört!

Ohne auf seine Frage zu warten, sagte sie ihm auf einmal, was sie unter ihrem Gebete gestöret habe; nämlich die Stelle in diesem: o mon dieu, fais que je sois toujours vraie et sincère etc., da sie doch ihrer lieben Mutter bisher ihre Liebe verschwiegen habe. Sie setzte dazu, sie komme nun bald, und dann werde ihr das verschlossene Herz aufgethan. „Nein, sagt' er fast zornig, du darfst nicht, dein Geheimnis ist auch meines.“ — Männer verhärtet oft das in der Prosa, was sie in der Poesie erweicht, z. B. weibliche Frömmigkeit und Offenherzigkeit.

Nun haßte niemand mehr als er das Eingreifen der elterlichen Schreib- und Zeige- und Ohrfinger in ein paar verknüpfte Hände; nicht daß er etwan vom Minister Kriege oder Nebenwerber befürchtete — er setzte eher offne Arme und Freudenfeste voraus — sondern weil seinem befreieten und befreienden, großmütigen Geiste nichts peinlicher widerstand als die widrige Er-

wägung, was nun auf dem Altar der Liebe an das heilige Opferfeuer die Eltern für schmutzigen Torf zur Feuerung nachlegen oder für Töpfe zum Kochen ansetzen könnten — wie leicht dann sogar poetische Eltern sich oft mit den Kindern verwandeln in prosaische oder juristische, der Vater sich ins Regierungs-, die Mutter ins Kammerkollegium — wie wenigstens dann die Hofluft leibeigen mache, sowie nur der poetische Himmelsäther frei — und welche Perturbationen seinem Hesperus von dem anziehenden Weltkörper, vom alten Minister, bevorständen, der bei der Liebe nichts unnützer fand als die Liebe, und dem die heiligsten Empfindungen für Standesehen so brauchbar schienen wie für Predigtämter das Hebräische, nämlich mehr im Examen als im Dienste. — So schlimm dacht' er von seinem Schwiegervater; denn er kannte das Schlimmere nicht.

Aber die gute Tochter dachte von ihrer Mutter viel höher als ein Fremder, und ihr Herz widerstrebte schmerzlich dem Schweigen. Sie berief sich auf ihren hereintretenden Bruder. Aber dieser war ganz Albanos Meinung: „Die Weiber, setzte er, nicht in der besten Laune, hinzu, mögen lieber von als in der Liebe sprechen, die Männer umgekehrt." — „Nein, sagte Liane entschieden, wenn mich meine Mutter fragt, so kann ich nicht unwahr sein." — „Gott! rief Albano erschrocken aus, wer könnte auch das wünschen?" Denn auch ihm war freie Wahrheit der offne Helm des Seelenadels; nur sagte er sie bloß aus Selbstachtung und Liane sie aus Menschenliebe.

Rabette kam mit dem Theezeug und einer Flasche, worin für den Hauptmann Theemark und Elementarfeuer oder Nervenäther war, Arrak. Er ging ungern am Morgen zu Leuten, bei denen er ihn erst am Abend trinken konnte; Rabette hatte gestern diese Unart gemeint und heute befriedigt. — „Wie kann das freie Ich, sagte der gesunde Albano oft zu ihm, sich zum Knechte der Sinnen und Eingeweide machen? Sind wir ohnehin nicht enggebunden genug durch die Körperbande, und du willst noch Ketten durch die Ketten ziehen?" — Roquairol hatte darauf immer dieselbe Antwort: „Umgekehrt! Durch Körper befreie ich mich eben von Körpern, z. B. durch Wein von Blut. Sobald du aus der Leibeigenschaft der leiblichen Sinne nie herauskannst und all dein Bewußtsein und dein Denken nur durch körperliche Dienstbarkeit, die auf dem Grundstück der Erde haftet, bei ihrem

Adel bleiben: so seh' ich nicht ab, warum du nicht diese Rebellen und Despoten recht zu deinen Dienern brauchst? — Warum soll ich den Körper nur schlimm auf mich wirken lassen und nicht ebensowohl vorteilhaft?" — *Albano* blieb dabei, das stille Licht der Gesundheit sei würdiger als die Mohnölflamme eines Opiumssklaven, und die körperliche Kriegsgefangenschaft, die unser Geist mit der ganzen menschlichen Mannschaft leide, sei ehrenvoller als der persönlich-krummschließende Arrest.

Indes heute konnte nicht einmal das spirituöse geschwefelte Theewasser eine gewisse Unbehaglichkeit aus *Roquairol* verwaschen, den das Nachtwachen bleicher, wie den Grafen feuriger gefärbt hatte. Es wollt' ihm nicht recht gefallen, daß der Herrschaftsgarten ganz in den Rahmen eines mannshohen Bretterverschlags eingezogen war, der weniger wie eine Billardsbande den Augapfel nicht hinaus, als wie eine Marktschreierbude nichts hereinlassen sollte, und der freilich keine andere Aussicht gewährte als die eigne Ansicht; ebenso wenig erhielt der Lustgarten dadurch seinen Beifall, daß die Rasenbänke in der Laube, wo sie saßen, noch nicht gemäht waren — daß auf allen Beeten nur Einfassungsgewächse des Kochfleisches wehten — daß noch nichts Reifes da hing als ein paar Maulwürfe in ihren Hängsterbebetten — daß an einer Kugelbahn, worauf man in ein klingelndes Mittelloch kegelt, die schräge Retourrinne die Kugeln leichter wieder einwandern ließ, als sie über das Ackerland der Bahn, wenn man sie nicht warf, wegzubringen waren, und daß nirgends Orangerie zu sehen war, ausgenommen einmal, da zum Glücke die Gartenthüre offen stand, als eben auf einem Schiebekarren ein blühender Orangeriekasten nach Lilar vorüberfuhr.

Der Hauptmann brauchte diese Züge bloß satirisch vorzutragen und damit die äußerlich lachende *Rabette* innerlich zu verwunden — weil keine den Tadel ihrer körperlichen Absenker verträgt, es seien nun Kinder, Kleider, Kuchen oder Möbeln —: so konnten sich seine Berghöhen allmählich wieder entwölken, und *Rabette* konnte noch ungemeiner fröhlich sein.

14. Billardsbande, Billardsrand. — 31 f. weil keine ... Möbeln. Dieses wärmere, zartere, furchtsamere, immer gelobte, mehr in fremder als eigner Meinung lebende Geschlecht sticht ein Tadel giftig, der uns nur blutig reißet, wie verletzende Tiere in warmen Ländern und Monaten vergiften und in kalten nur verwunden. Daher bedenke der Mädchenschulmeister, daß eine Dosis, welche Satire auf den Knaben ist — der ohnehin der Meinung widerstehen soll —, Pasquill wird, wenn sie seine Schwester einbekommt. J. P.

Albano war in dieser Tags-, gleichsam Kindheitsfrühe und in diesem Paradiesgärtlein seiner Kinderjahre heimlichfroh — denn in der ersten Liebe kommt, wie in Shakespeares Stücken, nichts auf die bretterne Bühne ihres Spieles an; aber der heutige Nachwinter der gestrigen Erkältung wollte doch nicht schmelzen. Die Morgenbläue wurde mit immer hellern Goldflocken gefüllt — er machte, da der Garten wie kleine Städte nur zwei Thore hatte, das obere und untere, wie eine Aurora dieses der Morgensonne auf — der Glanz quoll über das dampfende Grün herein — die unten ziehende Rosana faßte Blitze auf und warf sie herüber — Albano schied endlich voll Liebe und Seligkeit. — Aber die Liebe war größer als die Seligkeit.

---

69. Zykel.

Fliegender Frühling! (ich meine die Liebe, so wie man den Nachsommer einen fliegenden Sommer nennt) du eilest selber über uns pfeilschnell dahin; warum eilen Autoren wieder über dich? — Du gleichst der deutschen Blütenzeit, die nie einen Blütenmond lang ist; wir lesen den ganzen Winter in Almanachen und Gleichnissen viel von ihrer Herrlichkeit und schmachten; endlich hängt sie dick an den schwarzen Ästen sechs Tage lang und noch dazu unter kalten Maigüssen, reißenden Wonnemondsstürmen und unter dem Stummsitzen aller halb-erfrornen Nachtigallen — und dann, wenn man endlich in den Garten hinauskommt, ist schon der Fußsteig blütenweiß und der Baum höchstens voll Grün; dann ist's vorbei, bis wir wieder im Winter den Anfang eines Märchens herz-erhoben hören: „Es war eben in der schönen Blütezeit.“ — Ebenso seh' ich wenig Autoren am langen romantischen Sessions- und Schreibetisch rechts und links für das Lesepult arbeiten, welche nach der langen Vorrede zur Liebe nicht diese, sobald sie wie ein Krieg erkläret ist, sofort schlössen; — und wirklich giebt's zur Liebe mehr Stufen als in ihr; alles Werden, z. B. der Frühling, die Jugend, der Morgen, das Lernen, geht vielfärbiger und geräumiger aus einander als das feste Sein; aber ist dieses

2. Paradiesgärtlein; wohl Anspielung auf Joh. Arnds 1612 erschienenes „Paradiesgärtlein“.

nicht wieder ein Werden, nur ein höheres, und jenes ein Sein, nur ein schnelleres? —

Albano wollte die fliegende, göttliche Zeit, wo das Herz unser Gott ist, schöner lenken; sie sollte mehr empor als hinweg fliegen. Er zürnte den andern Tag mit niemand als mit sich. Er riß sich durch solche kleine und doch eng-umschnürende Schmerzen durch, durch einen Zustand wie bei einem Erdbeben, wo ein unsichtbarer Dunst den verstrickten, schweren Fuß hält; ich will mich lieber auf Bergen beregnen lassen, sagt' er, als in Thälern. Menschen von Phantasie söhnen sich leichter mit der ab- als anwesenden Geliebten aus.

Nach einigen Tagen ging er wieder nach Blumenbühl, kurz vor Sonnenuntergang. Ein brennendes Rot schnitt durch die Laubnacht. Sein finsterer Holzweg wurd' ihm von den darein hüpfenden Flammen zu einem verzauberten gemacht. Er setzte seine beleuchtete Gegenwart tief in eine künftige, schattige Vergangenheit hinein. O, nach Jahren, dacht' er, wenn du wiederkommst, wenn alles vergangen ist und verändert — die Bäume gewachsen — die Menschen entwichen — und nur die Berge und der Bach geblieben — da wirst du dich selig preisen, daß du einmal in diesen Gängen so oft zum schönsten Herzen reisen durftest, und daß auf beiden Seiten die klingende und glänzende Natur mit deiner freudigen Seele mitging, wie dem Kinde der Mond durch alle Gassen nachzulaufen scheint. — Eine ungewöhnliche Entzückung warf durch sein ganzes Wesen den langen, breiten Sonnenstreif, die fernsten Blumen seiner Phantasie thaten sich auf, alle Töne gingen durch einen hellern Äther und näher heran. Auch die Blumen außer ihm dufteten stärker, und der Glockenschlag tönte näher; und beides sagt Ungewitter an.

So innig froh erschien er — und zwar ohne Roquairol, der überhaupt immer seltner kam — vor der Geliebten oben in seinem Kindheitsmuseum, ihrem Gastzimmer, das jetzt der gewöhnliche Spielplatz seiner Besuche war. In einem weißen Kleide mit schwarzem Besatz, wie in schöner Halbtrauer, saß sie am Zeichentisch mit schärfern Augen in ein Bild vertieft. Sie flog ihm ans Herz, aber um ihn bald wieder vor die Gestalt zu führen, an welcher ihres wie in Mutterarmen hing. Sie erzählte, heute sei mit der Prinzessin ihre Mutter dagewesen, und diese habe so viele Freude über ihre genesende Farbe gehabt, so unendliche Güte

gegen die glückliche Tochter. „Sie mußte sich, fuhr sie fort, von mir ein wenig zeichnen lassen, damit ich sie nur länger ansehen und etwas von ihr dabehalten konnte. Jetzt zeichn' ich das Gesicht weiter aus; es ist aber gar zu schlecht geraten.“ Sie konnte ihre Phantasie weder vom Bilde, noch weniger vom Urbilde loswickeln. Freilich kann auf einem töchterlichen Herzen, oder gar in ihm, kein schöneres Medaillon hängen als das mütterliche; aber Albano glaubte doch heute, das Gehenke nehme eine zu breite Stelle ein.

Sie sprach bloß von ihrer Mutter. „Ich sündige gewiß, sagte sie, — sie fragte mich so freundlich, ob du oft kämst; aber ich sagte nur ja und weiter nichts. O, guter Albano, wie gern hätt' ich ihr die ganze Seele offen hingegeben!“

Er antwortete, die Mutter schiene nicht so offen zu sein, sie wüßte vielleicht schon alles durch den Lektor, und den reinen Trank der Liebe würden nun lauter fremde Körper trüben. Gegen Augusti erklärt' er sich sehr stark; aber Liane beschützte ihn ebenso stark. Durch beides gewann der Falschmünzer der Wahrheit, nämlich der Argwohn — der, daß sie ihn wohl liebe, wie sie alles liebe, da sie an alles Gute gleichsam lebendig anwachse — unter Albanos Empfindungen, die noch dazu heute so warm und froh gewesen waren, immer mehr Prägstempel und Umlauf.

Sie ahnete nichts, sondern sie kam wieder auf ihr Schweigen: „Warum thut mir's aber weh, sagte sie, wenn es recht ist? — Meine Karoline, Geliebter, erscheint mir auch nicht mehr, und das ist wahrhaftig nicht gut.“ — Dieses Geisterwesen zog immer für ihn so schwül und grau herauf, wie eben draußen das Gewittergewölke. Seine alte Erbitterung gegen die eignen Neckereien durch Luftaffen, die er nicht packen konnte, ging in eine gegen Lianens optischen Selbstbetrug über. Jener von Karolinen geschenkte Schleier, womit sie sich anfangs so erhaben eingekleidet für das Kloster der Gruft, dieser Reiseflor für die zweite Welt, war diesem Herkules längst ein brennendes, mit Nessus' Giftblute getränktes Gewand geworden, daher sie ihn nicht mehr vor ihm tragen dürfen. Der Schluß, daß der Wahn des Todes die Wahrheit desselben säe, und daß in der herübergerückten tiefen Wolke ein Zufall den schlagenden Funken des Todes leicht locke, fiel wie eine Trauer in seine Liebesfeste ein. So sind alle fremde Meerwunder der Phantasie, wie dieser Sterbenswahn, nur in der

Phantasie, im Roman, aber nicht im Leben erwünscht, außer einmal auf phantastischen Höhen; aber dann müssen solche Schwanzsterne sich wie andere bald wieder aus unserem Himmel zurückziehen.

Er sprach jetzt sehr ernst — von selbstmörderischen Phantasieen — von Lebenspflichten — von eigensinniger Verblendung gegen die schönsten Zeichen ihrer Genesung, zu denen er das Verschwinden der optischen Karoline so gut rechnete wie das Blühen ihrer Farbe. — Sie hörte ihn geduldig an; aber durch die Prinzessin, die ihrer Liebe ungeachtet ihm selten erfreuliche Spuren nachgelassen, hatte heute ihre Phantasie einen ganz andern Weg genommen, weit vor ihrem Ich und ihrem Grabe vorbei. Sie stand bloß vor Lindas Bild, von der ihr Julienne diesen Nachmittag schärfere Umrisse, als sonst Mädchen von Mädchen geben — „es ist ein sehr gutes Mädchen" sagt jedes von jedem — anvertrauet hatte; Lindas männlicher Mut, ihre warme Anhänglichkeit an Gaspard bei ihrer Verachtung des Männerhaufens, ihre Unveränderlichkeit, ihr kühnes Fortschreiten in männlichem Wissen, ihre herrlichen, oft harten, mehr körnigen als blumigen Briefe, und am meisten ihr vielleicht nahes Hieherkommen nahmen ihr zartes Herz gewaltig ein. „Mein Albano muß sie haben," dachte immer dieses uneigennützige Gemüt und merkte, wenn die Prinzessin die Absicht demütigender Vergleichungen gehabt, sie nicht, sondern erfüllte sie. Dabei fand die Gute soviel höhere Schickung — daß z. B. ihr Bruder nun nicht mehr der Nebenbuhler ihres Geliebten und seines Freundes sein — daß sie selber ihren kräftigen Albano vormalen könne der stolzen Romeiro, und daß ja, trotz alles Widerstandes, doch alle Geister-Weissagungen einander eingreifend faßten und hielten. — — Das alles sagte sie nun, weil sie nur ihre Schmerzen, nicht ihre Hoffnungen verbarg, dem Grafen gar ins Gesicht.

Welchen knirschenden Biß in sein weichstes Leben that jetzt ein böser Genius! — Diese glühende, ungeteilte, nicht teilende Liebe hatt' er, nicht sie, — glaubt' er. Er war recht nahe daran, sein wie von einem Gewitterschlag auf einmal in die Höhe brennendes Wesen auch so zu zeigen; nur die schuldlose, weiße Stirn mit frohen Rosen in den kleinen Locken, der kindlich-helle Aufblick des reinen, blauen Augenpaars und das weiche Angesicht,

25. der fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

das schon bei einem musikalischen Fortissimo und bei jeder Heftigkeit im fremden Bewegen oder Lachen kränklich durch das klopfende Herz errötet, und sein verschämter Haß der Leichtigkeit, mit der ein Mann seine Allmacht und sein Geschlecht zum Erschrecken des zarteren mißbrauchen kann, hielten ihn wie Schutzgeister ein, und er sagte bloß in jenem edeln Zorne, der wie eine Rührung klang: „O Liane, du bist heute hart!"

„Und ich bin ja so weich!" sagte die Unschuldige. Beide waren bisher am Fenster vor dem aus Lilar herschwellenden finstern Gewitter gestanden. Sie kehrte sich schnell um — denn sie konnte seit ihrer Erblindung, wo eine dunkle Wolke gegen sie zu fliegen geschienen, keine mehr lange ansehen — und Albanos hohe Gestalt, mit dem ganzen glühend-lebendigen Gesicht und mit den Seelenaugen stand vom Abendlicht erhellet vor ihr. Sie legte mit der spielenden Hand, die er frei ließ, sein dunkles Haar aus der trotzigen Stirn sanfter an die Seiten, strich die gedrängte Augenbrane glatter und sagte, als sein Blick wie eine Sonne stach und sein Mund sich ernst schloß: „O, freudig, freudig soll künftig einmal dies schöne Angesicht lächeln!" Er lächelte, aber schmerzlich. „Und dann will ich noch seliger sein als heute!" sagte sie und erschrak; denn ein Blitz fuhr über sein ernstes Gesicht wie über ein zackiges Gebirge und zeigte es wie das des Kriegsgottes von Kriegsflammen erleuchtet.

Er schied schnell, ließ sich nicht halten, sprach von Wetterfühlen, ging ins Wetter hinaus und ließ Lianen in der Freude zurück, daß sie doch heute recht aus bloßer reiner Liebe gesprochen habe. Aus dem letzten Hause des Dorfs sprang ihm Rabette entgegen; über sein Gesicht fielen die Wetterbäche der verhaltnen Thränen herab; „was fehlt dir, was weinst du?" rief sie. „Du träumest," rief er und eilte vor allen Dingen ins Ungewitter hinaus, das sich plötzlich wie ein Mantelfisch erstickend über den ganzen Himmel hergeworfen hatte. Er suchte sich unter dem regnenden Blitzen zuerst die besten Beweise zusammen, daß Liane heilige Reize, göttlichen Sinn, alle Tugenden habe, besonders allgemeine Menschenliebe, Mutterliebe, Bruderliebe, Freundesliebe — nur aber nicht die glühende Einzigenliebe, wenigstens nicht gegen ihn. Sie wird nur — er schließet immer fort — von der Gegen-

17. Augenbrane = Augenbraue (die Ausgaben schreiben „Augenbrahme"). — 32. hergeworfen, 1. Gesamtausgabe: „hingeworfen".

wart so gänzlich gefasset und gefüllt, von meiner so gut als von der eines Armbruchs des kleinen Pollux, welche ihr Himmel und Erde verdeckt. — Darum wird ihr der Untergang des Lebens so leicht wie der eines Sternchens und alle Scheidungen dabei. Darum stand ich so lange mit einer leidenden Brust voll Liebe neben ihr und sie sah nicht in meine, weil sie keine in der ihrigen fand. Und so ist's so bitter, wenn der Mensch, unter den gemeinen Herzen der Erde verarmend, durch das edelste doch nichts wird als zum letztenmal unglücklich.

Der Regen zischte durch die Blätter, das Feuer schlug durch den Wald, und der wilde Jäger des Sturms trieb seine unsinnige Jagd. Das erfreuete ihn als eine kühlende Hand, woran ein Freund ihn führte. Da er nicht durch die Höhle, sondern außen am Bergrücken zu seinem hohen Donnerhäuschen hinaufstieg, so sah er eine dicke, graue Regennacht das grüne Lilar belasten, und auf dem gebognen Tartarus ruhte unter dem Blitz der erleuchtete Sturm. Er fuhr zusammen bei dem Eintritt in sein Häuschen vor einem Schrei, den seine Äolsharfe unter den Griffen des Windes that; denn sie hatte einst, von der Abendsonne beglänzt, seine junge Liebe ätherisch wie die Sterne eingekleidet und war ihr mit allen Tönen nachgefolgt, da sie hinausging über das leidende Leben.

---

70. Zykel.

Am Morgen darauf waren beide Gewitter aufgelöset in ein stilles Gewölke. — Und aus den größeren Schmerzen wurden nur Irrtümer. Wir Schwache! wenn das Schicksal uns bei unserer Scheinhinrichtung mit der Rute berührt, nicht mit dem Schwerte, so sinken wir ohnmächtig vom Stuhle und fühlen das Sterben noch weit ins Leben hinein! — Alle Fieber, so auch die geistigen, kühlt der neue, frische Morgen, so wie sie alle der bange Abend glühend schürt. Welcher von uns wickelte sich nicht an Abenden — dieser eigentlichen Geisterstunde der Plage-, Haus- und Poltergeister — in den Faden, den er selber spann, den er aber für fremdes Fanggewebe hielt, immer enger durch Entfliehen und Wenden ein, bis er am Morgen seinen Schließer vor sich sah, nämlich sich? —

20. sie fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

Albano sah auf dem ganzen gestrigen Kriegsschauplatz nichts mehr stehen als eine blasse gute Gestalt in Halbtrauer, welche nach ihm mit unschuldigen Mädchenaugen umherblickte, und wornach er doch ewig hinübersah, wenn sie auch mehr eine Braut Gottes als die eines Menschen blieb. Er fühlte jetzt freilich mehr, wie hoch seine Forderungen an wirkliche Freunde stiegen, als sonst, wo er die höchsten an geträumte Wesen, die er immer gerade in die jedesmalige Form seines Herzens goß, nach Gefallen steigern konnte, und wie in ihm ein niemand schonender Geist regiere, der jedem fremden die Flügel nach seinen eignen ausdehnen wolle, weil er keine Eigenheit dulde außer der kopierten. —

Er hatte bisher von allen seinen Geliebten zu wenig Widerstand erfahren, wie Liane zu viel; beides schadet dem Menschen. Der geistige wie der physische wird ohne Widerstand der äußern Luft von der innern aufgeblasen und zersprengt, und ohne Widerstand der innern von der äußern zusammengequetscht; nur das Gleichgewicht zwischen innerer Wehr und äußerem Druck hält einen schönen Spielraum für das Leben und sein Bilden frei. — Männer dulden ohnehin, da nur die Besten an den besten Männern feste, starke Überzeugung achten, diese an Weibern schwer und wollen letztere nicht bloß zu ihrem Wiederschein, sondern auch zu ihrem Nachhall haben. Sie wollen, mein' ich, nicht bloß die Miene, auch das Wort bejahend.

Albano bestrafte sich mit einigen Tagen freiwilliger Entfernung, bis die unreinen Wolken aus ihm weggezogen wären, die den Sonnenzeiger seines Innern verschattet hatten. „Bin ich ganz heiter und gut, sagt' er, so geh' ich wieder zu ihr und irre nie mehr.“ Er irret jetzt; ist ein fremder, unheimlicher Halbton einmal zwischen alle Harmonieen zweier Wesen wiederkehrend durchgedrungen, so schwillt er immer feindlicher an und übertäubt den Grundton und endigt alles. Der Scheideton war hier die Stärke der männlichen Tonart neben der Stärke der weiblichen. Aber die höchste Liebe verwundet sich am leichtesten am kleinsten Unterschied. O, dann hilft es wenig, wenn der Mensch zu sich sagt: ich will mich ändern. Nur im schönsten, unverletzten Enthusiasmus setzt er sich es vor; aber eben im verletzten, wo er kaum des Vorsatzes fähig wäre, soll er sich zur Erfüllung desselben heben und kann es schwer.

Der Graf ging am Morgen wie gewöhnlich in seine Hörsäle und Sprachzimmer der Stadt. In den erstern war es ihm

schwer, nach den Sternen der Wissenschaften seine Instrumente und Augen festzurichten und zu visieren, da er auf einem solchen Meere voll Bewegung ging. In den letztern fand er den Lektor kälter als sonst, den Bibliothekar wärmer, die Hauswirtsleute aufgeblasener. Er ging zu Roquairol, den er heute noch inniger liebte und behandelte, um gleichsam der beleidigten Schwester genugzuthun. Karl sagte sogleich mit seinem tragischen schnellen Aufreißen des Vorhangs der Zukunft, es sei alles entdeckt — — höchst wahrscheinlich! So oft Liebende sehen, daß die seefahrende Welt ihre Kalypsos-Insel, die doch frei auf der offnen See daliegt, endlich in die Augen bekommt und die Segel darauf richtet, so verwundern sie sich zum Verwundern. Hat denn irgend ein Paradies so weite und niedrige Stacketen, so daß jeder Vorbeigehende hineinsehen kann, als ihres? —

Schon längst hatten, erzählt' er, die Doktorskinder immer etwas bei der Baumeisterin in Lilar zu holen, Blumen, Arzneigläser u. s. w., gewiß als Seh- und Hörröhre Augustis — Dieser sei wieder der Operngucker seiner Mutter — kurz, sein Vater sei wenigstens bei der Griechin gestern gewesen, hab' aber zum Glück nur ein leeres Packet von Rabette an ihn, Karln, gefunden, das er nach den Freiheiten der ministerialischen Kirche auf- und zugemacht. „Warum zum Glück? sagte Albano, ich werde meine Liebe vor der Welt rechtfertigen und ehren.“ — „Ich bezog es auf mich, versetzt' er; denn nie war mein Vater freundlicher gegen mich, als seitdem er meine letzten Briefe erbrochen. Er ist diesen Nachmittag in Blumenbühl, und wohl mehr meinet- als der Schwester wegen.“

Albano fürchtete nicht, daß die Stadt Minengänge unter sein Kindheitsland hintreiben könne, um etwa durch eine Flamme die glückselige Insel zu zersprengen — durft' er nicht seinem Wert und Mut und Lianens ihrem trauen? — aber es schmerzte ihn jetzt, daß er so unnütz der kindlichen Liane die Freude und das Verdienst einer kindlichen Offenherzigkeit genommen. Wie sehnt' er sich nun nach dem abbüßenden und belohnenden Augenblick des ersten Wiedersehns, nach dem nächsten Morgen!

5. heute noch, 3. Gesamtausgabe: noch heute. — 20. leeres Packet; nämlich immer waren Briefe von Lianen an Albano dareingeschlagen. Man sehe hier wieder an zwei Exempeln, wie an der Liebes-Harmonika ein Bruder als Tastatur für die Schwester vorstehen müsse, die zu den Glocken will. Es sollte daher immer ein Paar Paare geben, kreuzweise verschwistert und liebend. J. P.

Er blieb bei seinem Freund wie bei einem Troste und ging erst zurück, als die Abendröte in den Regenwolken umherfloß. — Als er kam, fand er von Lianen schon einen Brief von heute:

*

* *

„O, guter Albano! warum kamst Du nicht? Wie viel hatt' ich Dir zu sagen! Wie hab' ich Freitags Deinetwegen gezittert, als die wütende Wolke Dich mit ihrem Donner verfolgte! Du hast mich zu sehr vom Schmerz entwöhnt, so fremd und schwer wird er mir nun. Ich war den ganzen Abend untröstlich; endlich fiel mir nachts noch dazu ein, daß Du wie von Ahnungen beklommen gewesen, und daß es gern ins Donnerhäuschen schlage. Warum bist Du doch da? Ich stürzte heraus und kniete neben meinem Bette und flehte Gott an, obgleich das Wetter längst verzogen war, daß er Dich möge erhalten haben. Lächle über mein spätes Gebet; aber ich sagte ihm: du wußtest es ja, Allgütiger, daß ich beten würde. Ich wurde auch getröstet, da ich die Sterne ansah, und der gebrochene Strahl der Wonne zitterte in mir.

„Aber am Morgen machte mich Rabette wieder traurig. Sie hat Dich auf dem Wege weinen sehen. Tausendmal hab' ich untersucht, ob ich daran Schuld habe. Sollt' es daher kommen — denn sie sagt's — daß ich Dich mit meinen Sterbegedanken zu sehr betrübe? Nie mehr sollst Du sie hören, auch der Schleier ist eingeschlossen; aber ich berechnete Dich nach meinem Bruder, dem, wie er selbst sagt, das Todesdunkel eine Abenddämmerung ist, wo ihm die Gestalten lieblicher werden. — Wahrlich, ich bin ganz selig — denn Du sogar bist es, und hast doch so wenig an mir, nur eine kleine Blume für Dein Herz; aber ich habe Dich. Lasse mir mein Grab! wie von einem Berge kommt bessere fruchtbare Erde davon in mein Thal. O, wie liebt man, Albano, wenn alles neben uns bricht und fällt und verraucht, und wenn doch der Bund und Glanz der Liebe unzerrissen und fest auf dem wegfließenden Leben steht, wie ich oft bei Wasserfällen mit Rührung auf den zerspringenden, reißenden Fluten einen Regenbogen unverrückt und unverändert schweben sah! — O, ich wollte, die Nachtigallen sängen noch, jetzt könnt' ich mit ihnen singen; Deine Äolsharfe, meine Harmonika wünscht' ich in meiner Hand. Mein Vater war bei uns und heiterer und freundlicher gegen alle als je. Sieh! sogar er ist gut. Meine Eltern schicken gewiß kein

Gewitter in unser Rosenfest. Ich that ihm daher leicht den Gefallen — vergieb es — ihm zu versprechen, daß ich keine fremde Besuche in einem fremden Hause — weil es unschicklich sei, sagt' er — annehmen würde. Ich muß auf einige Tage nach Hause wegen der fürstlichen Vermählung; aber ich sehe Dich bald. O vergieb! Wenn mein Vater sanft spricht, so kann meine Seele unmöglich nein sagen. — Lebe wohl, mein Herrlicher!

L."

N. S. „Bald fliegt wieder ein Blättchen auf Deinen Berg. Sei nur in ewiger Freude! O Gott! warum bin ich nicht mächtiger? Welche Menschen solltest Du dann an Deinem Herzen haben! — Du Lieber!"

* * *

Wie beschämt' ihn diese vollblühende Liebe, die es gar nie recht weiß, wenn sie verkannt wird, und die keine andre Schuld voraussetzt als eigne! Wie that ihm die gebotene Entfernung jetzt nach der freiwilligen weh! — Er konnte sie nun lieben als einen wehrenden Engel vor dem Paradiese, wie viel mehr als einen gebenden in ihm! — Aber schwer ist's einem Manne, fühlte der Jüngling, im weiblichen Herzen, zumal in diesem, Absicht von Instinkt, Ideen von Gefühlen rein zu sondern und an diesem dunkeln, vollen Himmel alle Sterne zu zählen und zu reihen. — Jede Härte, jede unscheinbare Knospe ging zuletzt als Blume auf; und ihr Wert breitete sich wie der Frühling stückweise aus; indes gewöhnlich von andern Mädchen ein Reisender, der sie besucht, sogleich beim ersten Abschiede abends eine kleine vollständige Blumenlese aller ihrer Reize und Künste fortnimmt, wie ein Brockenpassagier im Wirtshause einen niedlichen Strauß überkommt, aus den Moosarten gebunden, welche der Berg trägt.

Er glaubte, sie sei nun bei den Eltern, und folgte nicht als zerrender Knabe, sondern als einstimmiger Mann dem Riesen des Schicksals nach. Im Garten herrschte Regenwetter, die Aussaat jedes starken Gewitters, das immer wie ein Krieg den Kriegsschauplatz verdirbt.

Das verheißene Blättchen erschien: „Sei nur froh! Wir sehen uns sehr, sehr bald, und dann recht selig. Vergieb mir! — ach, ich sehne mich am meisten. — L."

Jetzt empfand er's, welche Tage es waren, die sonst, d. h.

bloß vor einigen Tagen, vor ihm wie göttliche Erscheinungen vorübergezogen waren und die nun wieder heraufsteigen sollten in Osten als wiederkehrende Sterne! — Warum schneidet sich erst das verlorne Gut wie ein scharfer Demant so tief ins Herz? Warum müssen wir erst etwas beweinet haben, eh' wir es heiß bis zum Schmerze lieben? —

Albano warf Vergangenheit und Zukunft von sich weg, um nur ganz rein in der Gegenwart zu wohnen, die ihm von Lianen versprochen worden.

---

71. Zykel.

Am Sonntagsmorgen, als der ganze blaue Himmel offen stand und die Erde festlich geschmückt mit Perlen und Zweigen, klopfte an Albanos Thüre ein leiser Finger, der einer weiblichen Hand gehören mußte. Liane trat so früh schon herein; Rabette und Karl riefen draußen einen lauten Gruß. An seiner jauchzenden Brust lag das schöne, vom Gehen blühende Mädchen mit seligen, hellen Augen, eine frisch-betauete Rosenknospe. Es war sein schönster Morgen; er fühlte rein, daß Liane liebe. Als die Äolsharfe erklang, sah sie hin, erinnerte sich errötend an den schönsten Bundesabend und hörte still zu und trocknete das Auge, da sie es wieder auf Albano wandte. — Aber er konnte in diesen Tempel der Freude nicht eintreten, ohne sich gereinigt und geheiligt zu haben durch Offenheit über seine neulichen Irrtümer. Welcher süße Wettstreit um Bekennen und Vergeben, da Liane liebend erschrak und bekannte, daß sie ihn neulich nicht erraten — daß nur sie die Schuldige sei und daß sie jetzt schon besser sprechen wolle. Sie konnte sich über die verdeckten Schmerzen, die sie ihrem Freund gemacht, gar nicht zufrieden geben. Wie Mahagonigeräte in keiner Temperatur bricht und keine Flecken annimmt und kein Polieren bedarf, so ist dieses Herz, fühlte Albano, der sich nun schwur, überall, auch wo er sie nicht errate, zu sich zu sagen: sie hat recht.

Sie lösete ihm das Rätsel ihrer heutigen Erscheinung mit jenen freundlichen Mienen, welche ein guter Mensch verdoppelt,

19. erklang, so die 1. Gesamtausgabe, die übrigen schreiben „einklang“.

wenn er etwas zu versüßen hat; sie gehe nämlich heute nach Pestiz zurück — aber spät, erst abends, erst um die Theezeit komme der Wagen, und ihnen bleibe ein ganzer Tag; und sie hoffe nicht, daß ihr Vater diesen Umweg über Lilar für einen Bruch ihres Versprechens nehmen werde. Ein liebendes Mädchen wird unbewußt kühner. — Darauf suchte sie ihn über die friedlichen Absichten ihres Vaters recht ruhig zu machen und stellte ihm seine Strenge, womit er sich und andere der Konvenienz unterwarf, als die Ursache seiner Verbote, sowie ihrer Zurückberufung zum Vermählungsfeste vor. Albano, so nahe am letzten Schwure, hielt ihn und sagte: sie hat recht.

Der Hauptmann trat mit der rotwangigen Rabette herein, in deren Augen die Freude blitzte. Das kleine Zimmer machte durch Enge und Verwirrung die Lust nicht kleiner. Karl, sonst so sehr dem Vesuve ähnlich, der in den ersten Morgenstunden noch beschneiet ist, stand schon mit einem warmen Gipfel da; er setzte sich ans Instrument und donnerte mit einem aufgeschlagnen Prestissimo von Haydn, diesem rechten Stundenrufer jauchzender Stunden, in die laute Gegenwart und spielte zur Verwunderung der Weiber das Schwerste so leicht vom Blatte, daß er mehr hinein= als herausspielte und vieles, z. B. den Baß, immer selber setzte, indes Albano mit fast komischer Treue in der Musik ebenso sehr die Wahrheit wiedergab als in jeder Geschichte, die immer in Karls Munde wieder eine erlebte. Der Morgen legte allen Seelen die Flügel an, die der Mittag den Menschen immer bindet — daher die Aurora mit geflügelten Rossen fährt und der Tags=gott mit flügellosen. — „Aber wie sind nun unsere sieben Freuden=stationen zu machen? — fragte Karl — denn der Tag liegt wie ein Gartensaal — mit lauter Lustgängen nach allen Seiten vor uns offen." — „Karl, ist es denn nicht einerlei, wo ein Mensch liebt?" sagte Albano. — Seliger, dessen Herz nichts braucht als noch eines, aber keinen Park dazu, keine opera seria, keinen Mozart, keinen Raphael, keine Mondfinsternis, nicht einmal einen Mondschein, und keinen vorgelesenen oder nachgespielten Roman!

„Zuerst muß ich meine Chariton sehen," sagte Liane. — „Die kann uns ja, nahm ihr Bruder sogleich auf, unser Essen in den gotischen Tempel nachtragen." — Er wollte an diesem

32. opera seria, ernste, große Oper, Gegensatz dazu opera buffa. — 33. einmal fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

holden Tage im 12ten Jahrhundert essen und bei einem bänglichen bunten Scheibenlicht und auf eckigem, schwerem, dickem Gerät und gleichsam dunkel unter der Erde der oben grünenden Gegenwart mit blühenden Gesichtern sitzen; denn so überlud er die vollsten Genüsse noch mit äußern Kontrasten und genoß jede frohe Gegenwart am meisten in der nahen Beleuchtung und Abspieglung der geschliffnen Sichel, die sie abmähte. „Gott bewahre und behüte, Freund!" sagte Rabette. Auch Albano fand die freundliche Griechin, ihre lachenden Kinder und die nahen Rosenfelder besser dazu, und siegte mit Lianen. Vor dem belaubten Häuschen liefen ihnen die Kinder entgegen, Helene mit dem Schürzchen voll aufgelesener Orangenblüten, weil ihr das Brechen verboten war, und Pollux im letzten, leichten Verbande des gebrochnen Arms, dessen Hand jetzt mit der Rechten am hohlen Zusammenfalten und Platzen der Rosenblätter hatte arbeiten müssen. Beide berichteten ein, die Mutter sei noch nicht fertig und habe sie zuerst angezogen. — Aber schon nett und einfach wie zum Priesterin-Tanze um den Altar froher Götter sprang Chariton ihrer Liane entgegen und passete die schnell angelegten Kleider nur noch durch ein leichtes Rücken und Zucken gar an. „Das ist, sagte Roquairol, nachdem er von Rabetten das nickende Ja sehr leicht dazu erhalten, weil sie seine französische Bitte um dasselbe nicht verstanden, meine Gemahlin seit gestern —" und er genoß ohne Umstände das Du-Recht, das sie seit dem freundlichen Zuspruche des Ministers mit jungfräulichen Ahnungen lieber annahm.

Da Liane freundlich vier Gäste des Mittags bei Chariton anmeldete, so standen in den schwarzen Augen der Griechin Freudenblitze, und das kleine Gesicht mit italienischen, großen Augenbrauenbogen wurde ein feststehendes Lächeln, das nicht Küchenverlegenheit, sondern nur zungenlose Freudigkeit war, welche ihren weißen Zahnhalbzirkel noch weiter glänzen ließ, da Karl vollends sagte: „Du kannst ihr ja helfen, Frau!" „Das versteht sich!" sagte Rabette ganz entzückt, weil ihr Herz weiter keine andere Lippen hatte als ihre beiden Hände, für welche es so viel war,

7. abmähte. „Ein solcher Charakter (schreibt Hafenreffer dabei) wäre für Romanen-Kotzebues erwünscht, weil diese, da er seiner Natur nach immer den Wert der Situation durch den zufälligen Ort derselben schaffen und heben will, unter dem Deckmantel seiner Persönlichkeit ganz der ihrigen frönen und die Schwäche des Dichters in die Schwäche des Helden verkleiden könnten." Mich dünkt, dieses ist, soviel ein Biograph von Romantikern urteilen kann, sehr treffend. J. P. — 32. Frau fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

als wenn sie von der Geliebten gedrückt würden, wenn sie für sie harte Arbeit angreifen durften. Verwünschte sie nicht so oft ihre unberedte, stockende Kehle, wenn Roquairol vor ihr seine feurigen Ströme brausen ließ? — Jetzt, da er wieder die Nähe mit künstlichen, schattierenden Scheidungen ausgeschmückt hatte, drang er freilich darauf, daß Chariton die expedierende Sekretarin bliebe und Rabette nur unterzeichnete. Auch Liane wollte aus gleicher Weiblichkeit etwas für ihren Liebling schaffen; aber da sie als ein Mädchen von Stande nichts kochen konnte, sondern nur etwas backen, so wurd' ihr — aber ungern von ihrem Freunde, der die süße Gestalt nirgendswo gern sah als, wie andere Schmetterlinge, nur unter Blumen bei ihm — zugestanden, ganz spät und zehn Minuten lang mit den Augen und in seltenen Fällen mit den drei Schreibfingern an den Schneebällen mitzuarbeiten, welche das Dessert beschließen sollten.

Einen breitern Baldachin oder einen schöner geschnitzten Zepter und Apfel hatte noch keine Küchen-Ballkönigin oder gar schönere dames d'atour als Chariton, und Geschirr und Feuer wurden ganz dadurch verdunkelt.

Nun gingen die glücklichen Paare — und die Kinder mit — hinaus in den freudigen Tag, in den jugendlichen Garten, um wie Wandelsterne mit ihren Monden einander bald nahe, bald ferne, bald im Gegenschein, bald in der Zusammenkunft zu stehen auf der himmlischen Kreisbahn um dieselbe Sonne. „Wir wollen auf Geratewohl, sagte Karl im Hafen, ausschiffen und zusehen, ob wir uns nicht treffen." — Albano ging mit Lianen den Kindern nach, die schon an den kleinen Häusern durch die Rosengänge hüpften, auf die Brücke über den singenden Wald. Wem das Herz so ruhig-selig schlägt, der sucht in der unsichtbaren Kirche keine sichtbare — der ganze Tempel der Natur ist der Tempel der Liebe, und überall stehen Altäre und Kanzeln. Auf dem glatt niedergehenden Lebensstrome steht der Mensch ohne Ruder selig in seinem Kahn und regiert ihn nicht.

Dann lenkten die Kinder, eingedenk der mütterlichen Auswanderungsverbote, auf der Brückenhöhe rechts hinüber zu den westlichen Triumphbogen, und Helene lief bloß als ziehende Führerin des Rekonvalescenten mit seiner Hand recht unerwartet wild voraus. Albano folgte den kleinen Lootsmännchen und Leit-

17. dames d'atour, Kammerfrauen, die den französischen Königinnen oder Prinzessinnen den Schmuck anlegen. — 37. Lootsmann = Lootse, Lotse.

hündchen so gern. Himmel! wenn sie sich so auf der herrlichen Höhe umsahen und in den reich ausgebreiteten Tag und in ihre Augen darauf: wie wölbten sich die Bogen der Lebensbrücke so frei und weit, und die Schiffe flogen mit aufgeblasenen Segeln und stolzen Masten hindurch! Rosenbäume kletterten an den Triumphbogen herauf, die Kinder langten hinaus, knickten Rosen von ihrem Gipfel und trabten, den fremden Gehorsam verarbeitend und erprobend, über vier Thore hinweg, um von dem fünften in den glatten blanken See darunter zu schauen und in den „Zauberwald" hinabzusteigen, wo die Kunst wie die Kinder spielte.

Aus dem Eingange des Waldes traten Karl und Rabette heraus, um zu Chariton über die Bogen zurückzugehen, jener zum Flaschenkeller — er hatte etwas Leeres daraus in der Hand — diese ein wenig in die Küche. Er ging selig wie auf Flügeln und sagte: „Das Leben fährt heute auf dem Wagengestirn im Blauen dahin." Er kehrte aber um, um vor ihnen die Plejaden aufgehen zu lassen, nämlich den sogenannten „verkehrten Regen", der bloß fünf Minuten lang und eigentlich nur bei Illumination steigt. Er führte alle in den Wunderwald durch ein im Mittagsschlummer liegendes Licht, das unter freien Bäumen glühte, deren weit auseinanderstehende Stämme sich nur die langen Zweige boten. Auf dem Brennpunkt der malerischen Bahnen ließ er sie das Spiel des Regens erwarten. Die Kinder sprangen mit ihren Hoffnungen nach und setzten sich, vom Mute der Erwachsenen gedeckt, mit diesen auf bezeichnete Götter- oder Kindersitze zwischen zwei kleinen runden Seen.

Während Karl schnell im Zickzack, der hydraulischen und mechanischen Maschinerie wegen, hin- und herlief — ohngefähr nach den Punkten des Irrgartens in Versailles — so konnten sie den überall aufgehenden Zauberwald durchfliegen — ein allmächtiger Arm der außen vorbeigehenden Rosana griff unter die Blumen herein und trug eine schwere, reiche Welt — bald war das Wasser ein fester Spiegel, bald eine gewundne, wellenschlagende Ader, bald eine Quelle, bald ein Blitz hinter Blumen, oder ein schwarzes Auge hinter Blätterschleiern — schmale Ufer, kurze Beete, Kindergärten, runde Inseln, kleine Hügel und Landzünglein wohnten dazwischen; sie hielten ihre bunten, blühenden Kinder auf dem Arm und Schoß, und die blauen Augen der Vergißmeinnicht und die vollen Tulpenwangen und die blaßwangigen Lilien spielten

wie Geschwister, von Fremden geschieden, beisammen, aber Rosen liefen durch alle. Jetzt hörten die Menschen murmeln und rauschen, die Seen neben ihnen walleten; an einem abgerindeten, auf eine Insel eingepfählten Maienbaum fingen oben die gelben Tannennadeln zu tropfen an — von den Hängebirken auf der Landzunge glitt ein innerer Regen nieder — aus den beiden Seen neben ihnen flogen Wasserstrahlen wie fliegende Fische gen Himmel — Jetzt quoll es überall, und Reihen von Quellen, diesen Wasserkindern, spielten mit den Blumenkindern. — Wie Vögel flatterten Strahlen mit breiten Flügeln aus den Lorbeerhecken und fielen in die Rosengruppen nieder — an einem Hügel voll Eichen kroch eine Wasserschlange hinauf — kriegend schossen aus allen Ufermündungen belagernde Bogen an die Gipfel. — Plötzlich fanden sich die überlisteten Zuschauer mit Regenbogen überwölbt; denn die Seen warfen ihre Wasser hoch über sie hinüber, daß durch das Tropfengegitter die wankende Sonne brannte wie durch eine zersplitterte Juwelenwelt. — Die Kinder schrieen erschrocken. Die aufgejagten Vögel kreuzten durch den Regen — Nachtschmetterlinge wurden niedergeworfen — die Turteltauben schüttelten sich, an die Erde gedrückt, in den Güssen — die Ufer und die Beete hielten ihre blühenden Kleinen dem Himmel unter. —

Nach fünf Minuten war alles vorbei, und nur in allen Blumen und Augen zitterte der nasse Glanz und auf den Wellen die Sterne fort. Die Kinder liefen dem Wunderthäter Karl nach. „Vorbei draußen, sagte Albano, aber nicht in uns. Ich bin heute recht still=froh; denn du liebst mich, und auch die ganze Welt ist freundlich. Bist du auch glücklich, Liane?“ — Sie antwortete: „Noch froher, und ich müßte vor Freude weinen, wenn ich es sagte“ — Aber sie weinte schon. „Sieh! die Tropfen!“ sagte sie naiv, als er sie anblickte, und nahm seine vom Regenbogen angespritzten sanft von seinen Wangen weg. Sein Mund berührte ihr heiliges, zärtliches Auge; aber das andere stand offen, und ihr Herz und ihre Liebe blickten ihn daraus an, und nie schwebte ihre heilige Seele ihm näher.

Nach wenigen Minuten war auch dieser nach dem Himmel gekehrte Regen vorüber. Sie gingen mitten über den freien Garten den Morgenpartien und Thoren zu. Wie lagen in der offnen Welt die Küsten der Zukunft so hell vor ihnen mit dickem, hohem Grün, und Nachtigallen flogen um die Ufer! — Die Entzückung macht

das männliche Herz weiblicher; die Stimme seiner vollen Brust redete nur leise zu Lianen, auf deren seitwärts und gen Himmel geneigtem Angesicht ein stilles, frommes Danken lag; sein feuriger Blick regte sich nur langsam und ruhte an der schönen Welt, und er ging ohne hastiges Überschreiten um die kleinste Landspitze. Die junge Nachtigall wetzte den abgefütterten Schnabel am Zweige und schüttelte sich lustig, die alte sang ein kurzes Wiegenlied und hüpfte mit Tönen nach neuer Kost — Und überall flogen und schrieen die Kinder des Frühlings und ihre Eltern durcheinander — Kleine weiße Pfauen liefen ungeputzt wie kleine Kinder im Grase — Selig floß der Schwan zwischen seinen Wellen mit dem weißen Bogen über den untergetauchten Augen, und selig schwebte die glänzende Tonmücke wie ein fester Stern unverrückt in den Lüften über einer fernen blumigen Glocke. — Die Schmetterlinge, fliegende Blumen, und die Blumen, angekettete Schmetterlinge, suchten und überdeckten einander und legten ihre bunten Flügel an Flügel — Und die Bienen tauschten Blumen nur gegen Blüten, und die Rose, die keine Dornen für sie hat, nur gegen die Linde. „Liane, sagte Alban, wie lieb' ich heute durch dich die ganze Welt! Ich möchte den Blumen einen Kuß geben und in die vollen Bäume mich drücken; ich könnte nicht dem langen Käfer da unten in den Weg treten.“ „Sollte man, versetzte sie, je anders fühlen? Wie kann ein Mensch, dacht' ich oft, der eine Mutter hat und ihre Liebe kennt, das Herz einer Tiermutter so kränken und zerreißen? Aber wir vergeben den Tieren, sagt Spener, auch nicht einmal ihre Tugenden.“ — „Laß uns zu ihm!“ sagt' er.

Sie kamen außerhalb der Morgenthore an dem Bergweg hinter dem Flötenthal oben an dem mittagshellen Häuschen des alten Speners an; aber da sie ihn laut lesen und beten hörten, gingen sie lieber in großer Ferne vorüber, um in seinen heiligen Himmel nicht einmal ihren Schatten zu werfen.

Sie schaueten ins schöne, stille Flötenthal und wollten eben hinein; endlich sprach es zu ihnen mit einer Flöte hinauf. Ihre Freunde schienen drunten zu sein. Die Flöte klagte lange einsam und verlassen fort, keine Schwestern und keine Fontänen rauschten darein. Endlich keuchte neben der Flöte eine scheue, zitternde

30. ihn fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Singstimme angestrengt daher. Es war hinter den langen Gesträuchen Rabette. Sie rührte beide in die tiefste Seele, weil die Arme mit dem Arbeiten ihrer unbehilflichen Stimme dem Geliebten das demütige Opfer des Gehorsams brachte. „O, mein Albano, sagte Liane, sich entzückt an ihn schlingend, welche Süßigkeit, daß mein Bruder glücklich ist und Seelenfrieden hat und durch deine Schwester!“ — „Er verdient meinen, sagt' er bewegt; aber wir wollen sie beide nicht stören, sondern den alten Weg zurückgehen.“ Denn Rabettens Töne wurden oft zerschnitten; aber es war ungewiß, ob von Furcht, oder von Küssen, oder von Rührung.

Als sie wieder durchs Morgenthor hereintraten, kam die Sängerin und Karl ihnen aus der grünenden Pforte entgegen, beide verweint. Karl, gewaltsam über lebendige Beete tretend und mit irrenden Augen, griff nach beider Hand mit seinen und sagte: „Das ist doch einmal ein Tag auf der Regenwelt, der nicht wie eine Nacht aussieht — Bruder, aber wenn man so innig selig ist und Sphären vernimmt, so sind's solche Töne, wie man einmal zum Zeichen hörte, daß vom Markus Antonius sein Schutzgott Herkules weiche.“ — So werden die Freuden, wie andere Edelsteine, mechanische Gifte, welche bloß in der Ferne glänzen, aber berührt und verschlungen uns zerschneiden. Aber Albano versetzte lächelnd: „Da du dich jetzt fürchtest, Lieber, so hast du nichts zu fürchten; denn du bist nicht rein glücklich. Ich aber fürchte leider nichts.“ — „Bravo! sagte Karl, nun geht in eure Küche, Mädchen!“ Er ging in den sogenannten „Tempel des Traums“, drang aber bald in die verbotene Küche nach.

Albano besuchte Lianens Frühlingsstübchen. Hier malt' er sich jenen Glanzsonntag zurück, wo ihn Liane durch Lilar geführet, und er ließ die Vergangenheit in die Gegenwart mildernd schimmern; aber diese überstrahlte sie. Draußen im Garten standen und glänzten, so schien es ihm, die reinen Säulen seines Himmels, die Träger seines Tempels, die Bäume; und alles, was er hier neben sich sah, gehörte wieder zu seinem Glück, Lianens Bücher und Bilder und Blumen und jede kleine Zeichnung von ihrer zarten Hand.

Endlich trat die Heilige der Rotunda selber, jungfräulich errötend über diese Nähe und über sein Erröten, herein, um ihn ins kühle Eßzimmer hinabzuholen. Es war klein und dämmernd;

aber das Herz bedarf zu seinem Himmel nicht viel Platz und nicht viel Sterne daran, wenn nur der der Liebe aufgegangen. Zu den Tischreden, wodurch erst ein Essen ein menschliches wird, und zu den Scherzen — den feinsten Zwischengerichten, dem Streuzucker des Gesprächs — lieferten die Kinder das Ihrige, zumal da sie, unfähig, vom verbotnen Du zum Sie zu steigen, immer Du-Sie zugleich gebrauchten. Die hochrote Chariton machte Auszüge aus Dians Briefen und aus ihrer Lebensgeschichte und aus den Wundzetteln von Pollux' Armbruch; sie suchte die Schneeballen zu schätzen, hörte schalkhaft-gläubig auf den Hauptmann hin, der das scherzhafte Ehe-Du gegen Rabette zu fünf Akten verspann, und lächelte gern da, wo es verlangt wurde. Am meisten lief die Spielwelle aller Seelen, Karl, fröhlich um; dieser Jupiter, den immer die Finsternisse so vieler Trabanten umflogen, konnte einen großen, heitern Glanz zeigen, wenn er und man wollte. So oft Albano wie vorhin nicht in sein Trauerspiel ging, zog er den Vorhang eines Lustspiels auf. Der guten Rabette war sein Anreden soviel wie sein Anschauen, obwohl sie nur das letztere erwiderte, um weder ins Du noch Sie zu fallen. Albano, mit Ohren und Augen an eine Seele geknüpft, konnte mit den Lippen nicht viel mehr hervorbringen als ein seliges Lächeln; einen Hymnus hätte er leichter gemacht als ein Bonmot, ein Tischgebet leichter als eine Tischrede.

Denn seine Liane war heute zu liebreich! So vergnügt und ermunternd schauete das süße Mädchen umher, mit so herzlichem Spiel die gesprächige, neckende Wirtin machend, daß ein Mann, der es sah und an ihren festen Sterbeglauben dachte, von diesem Tanz um das Grab mit Blumen auf dem Haupt nur desto inniger gerühret wurde, wenn er auch merkte — oder vielmehr eben darum — daß sie hier mit dem Scherze selber Scherz treibe, bloß um, nach ihrer neuen moralischen Trauerordnung, ihrem Geliebten jede Scheidestunde zu versüßen, sowohl die nächste als die letzte. Aber das war schwer zu merken, weil in weiblichen Seelen jedes Scheinen leicht Wahrheit wird, nicht nur das trübe, auch das frohe.

Wie wurde ihr Freund und jeder gute Mensch so froh, weil die Heilige sich selber selig sprach! Und dann wurde wieder sie es mehr. So schlägt, wie zwischen zwei Spiegeln, der Glanz der Wonne zwischen teilnehmenden Herzen in wachsender Vervielfältigung hin und her und wird unabsehlich.

72. Zykel.

Die Stunde der Abfahrt rollte auf schnellen Rädern heran, mehre Sternbilder der Freude gingen unter als heraufkamen. So grünen die blühenden Weingärten des Lebens immer an einem bergigen Hinauf und Hinab, nie in einer ruhigen Ebene. Die zwei Liebenden brauchten jetzt Stille, keine Gänge. Sie machten den nächsten, den ins Donnerhäuschen. Sie traten in die wehende Vespererde wie in ein neues Land; mitten im Tage wird der Mensch aus einem Traum nach dem andern wach und hat immer vergessen und sieht immer verneuet. In Albano stand der goldne Saitenglanz der Freude noch unter der wegrückenden Sonne; er sagte ihr froh, wie oft er sie besuchen würde bei ihren Eltern, und wie er diese gewiß befreundet zu finden hoffte. Liane malte alle seine Hoffnungen noch als Tochter und Liebende mit ihren aus. Aber jetzt ließ sie ihr vorhin leichtes Herz, das auf den Blumen des Scherzes sich wiegte, auf dem festern Ernst ausruhen.

Wenn im Menschen Friede und Fülle ist, so will er nichts mehr genießen als sich; jede Bewegung, sogar die körperliche, verschüttet den vollen Nektarkelch. — Sie eilten aus dem lauten, regen Garten ins stille, dunkle Donnerhäuschen. Aber da sie, wie geschieden von der Welt, die um die Fenster hellglänzend und sich entfernend hinauslag, in der kleinen Dämmerung einsam nebeneinander standen und sich ansahen — und da Albanos Seele war wie ein sonnentrunkenes Gebirge am Abend, licht, warm, fest und schön, und Lianens Seele wie die aufdringende Quelle am Gebirge, die hellrein und kühl und verborgen dahinrinnt und nur vom Abendstrahl berührt rosenrot glüht — und da diese einzigen Seelen gerade sich fanden in der weiten uneinigen Erde: so durchschauerte sie eine gewaltsame Freude wie ein Gebet, und sie stürzten sich ans Herz und glühten weinend und schaueten sich groß an in der Umarmung; — und an der Äolsharfe thaten sich schnell die Flügelthüren eines begeisterten Konzertsaales auf, und herausschlagende Harmonieen wehten vorbei, und schnell gingen die Pforten wieder zu.

Sie setzten sich ans luftige Morgenfenster, vor welchem die Blumenbühler Berge und Lilars Hügel und Pfade im Sonnenglanze lagen. Um sie war der Abendschatten und alles still, und die Ätherharfe atmete leise. Sie sahen sich nur an und freueten

sich ins Innerste hinein, daß sie einander liebten und bewahrten. Wie entronnen blickten sie, von dieser Burg beschirmt, hinab in die rauschende, bewegliche Welt; unten blies der Wind die Mohn- und Tulpenlohe breiter und in die schwere, gelbe Ernte — die Silberpappeln, ewigen Maischnee tragend, flatterten mit aufgewühltem Glanz — ein Taubenflug rauschte eintauchend ins Blau hinein — und drüben standen unter fliegenden Wolken die runden Tempel Gottes, die Berge, nebeneinander in Reihen und trugen bald Nächte bald Tage — und der fromme Vater stand allein auf seiner Höhe und reichte seinem Rehe weiche Äste.

„So bleiben wir!“ sagte Albano und drückte ihre liebe Hand mit seinen beiden an sein Herz. „Hier und dort! sagte sie. Albano, wie oft hab' ich gewünscht, du wärest zugleich meine Freundin, damit ich mit dir von dir reden könnte. Wer weiß es auf der Erde, wie ich dich achte, als ich allein?“ — „Hier und dort? — Liane, ich bin glücklicher als du; denn ich allein glaube an unser langes Leben hier,“ sagte er auf einmal verändert.

Welche Ursache es nun sei — entweder die, daß der Mensch gar nicht gewohnt ist, in einer von aller Zukunft und Vergangenheit abgelöseten reinen Gegenwart glücklich zu sein, weil sein innerer Himmel, wie der physische, immer gerade und nahe über ihm finster-blau aussieht und erst um den fernen Horizont herum glänzend — oder daß es ein so zartes überirdisches Glück giebt, was, wie der Mondschein, von jeder Wolke zu dunkel wird, indes rohes wie das Tageslicht die breiteste verträgt — oder daß Albano zu sehr den Männern glich, die immer in der Freude ihre Kräfte so stark fühlen, daß sie lieber den Göttertisch umstoßen als ein Gericht und Himmelsbrot weniger darauf sehen wollen, lieber ganz unglücklich sein als nicht ganz glücklich, — genug, er konnte und wollte der Furcht und dem Verhüllen nichts mehr schuldig sein.

Daher als Liane ihn, statt zu beantworten, nur umarmte und schwieg, weil sie den ganzen Tag ihrem Versprechen treu bleiben wollte, die Festtapeten schöner Tage mit keinem Trauertuche auszuschlagen, so sagte er, wie von einem fremden Geiste fortgestoßen, geradezu: „Du beantwortest nichts? — Nur Freuden, nicht Leiden, soll ich teilen? — Du hast deinen Schleier nicht? — Mich willst du schonen wie einen Schwachen? Und dich allein drückt dein Todesglaube fort? — Liane, ich will auch Schmerzen haben und alle deine; sag alles!“ —

„Wahrlich, nur mein Versprechen wollt' ich halten, sagte sie, und mehr nicht. Aber was soll ich denn zu dir sagen, Lieber?" —

„Du stirbst also gewiß nach einem Jahre, glaubst du, Abergläubige? — Himmlische!" sagte er.

„Wofern es Gottes Wille so ist, gewiß! sagte sie. O mein guter Albano, was kann ich denn für meinen Glauben, der dich auch so schmerzt?" Und hier konnte sie ihre Thränen nicht mehr hindern, und alle Kruzifixe der Erinnerung regten sich in der schönen Seele lebendig und bluteten heftig.

„Gottes Wille? fragt' er. — Ebenso gut könnt' er jetzt einen Winter wie einen Eisberg in diesen frohen Sommer stürzen — — Gott?" wiederholt' er, sah auf, kniete hin und betete: „O, du allliebender Gott . . . ."

„Und du stirbst mir nicht!" kehrt' er sich wie zornig gegen sie, zum Weiterbeten unfähig vor dem Geschrei seines Herzens und mit beiden Händen hastig über sein nasses Gesicht wegstreifend — Nun betete er sanfter-zitternd fort: „Nein, du Allliebender! töte nicht dieses schöne, junge Leben! Laß uns beisammen, lang' und fromm!"

Sie kniete unwillkürlich neben ihn — heute matter von Freuden und unbekannten innern Siegen, sogar vom langen Gehen — desto heftiger angefallen von einer rührenden Wirklichkeit, da sie von rührenden Phantasieen verwöhnt und erweicht war — und unsäglich leidend bei Albanos Schmerz — sie konnte nicht reden — wie unter einer schnell aufgeworfnen Last bückte sich ihr Haupt und Hals — und so blickte sie wie vom ganzen Leben schwer umwölkt auf den Boden hin — der umfangende Todesfluß rauschte mit einem Arm um sie — da sah sie, ohne aufzublicken, irgendwo ihre Karoline im Brautkleid und mit dem weißen, gold-punktierten Schleier ziehen, der sich lang über das Leben wegschleppte, und sie sah es deutlich, wie die Gestalt, da Albano um ihr Leben bat, langsam hin und her schüttelte.

„Hör' auf zu beten! rief sie trostlos, du harte Erscheinung, erhöre aber mich und mache nur ihn glücklich!" betete sie, aber sie sah nichts mehr; und sie verbarg das von Qualen durchzogne Gesicht mit unaussprechlicher Liebe an seiner Brust.

Hier rief ihr Bruder herauf, der Wagen sei da. Sie warf ein schnelles, dünnes Ja hinab. „Trennen wir uns?" fragte Albano; der Feuerregen der Entzückung war nun als ein finsterer

Aschenregen in seine offne Seele zurückgefallen — und darum fuhr er ohne alle Schranken seines Schmerzes fort: „so haben wir uns zum letztenmal gesehen?" und unter dem geschlossenen Augenlide weinte sein gutes Auge.

„Nein, bei dem Allgütigen, nein!" sagte sie und stand auf, um zu gehen. „Bleibe!" sagt' er, und sie blieb und umarmte ihn wieder. „Aber begleite mich nicht!" bat sie. „Nicht!" sagt' er und hielt die Wegziehende lang' an den Fingerspitzen; es schmerzte ihn so sehr, da er die auf diese stille Gestalt getriebnen Leiden ansah, daß diese weißen Schwingen der Unschuld sich an seinen Klippen und Berghörnern voll Blut geschlagen. Er zog sie wieder an sich, eh er sie und sein Heil entließ. Er sah ihr nach, wie sie langsam an dem sonnigen Berg, unter den Zweigen sich trocknend, hinunterschlich und gesenkt lauter heitere, blühende Wege des Vormittags ging. Er schauete aber nicht nach, da ihr Wagen über den fröhlichen Wald wegrollte; er stand am Morgenfenster und sah seine Kindheitsberge zittern, weil er seine Augen zu trocknen vergaß

Sechzehnte Jobelperiode.

Die Leiden einer Tochter.

---

73. Zykel.

Wolken wie die letzten bestanden für Albano weniger aus niederfallenden Tropfen als aus niedersinkendem Staub. Sein Leben war noch ein Treibhaus und stand daher nach der Sonnenseite. Jeder Tag brachte eine neue Schutzschrift für die ferne schöne Seele, bis sie am Ende gar keine mehr brauchte. Aber jedem Tage gab er auch einen Ablaßbrief ihres Schweigens mit; später wurden Anstandsbriefe (Moratorien) daraus; endlich, als sie immer gar nichts von sich hören und lesen ließ, so fing er an, in den obigen Schutzschriften wieder nachzusehen und manches darin auszustreichen.

Ebensowenig fand er für sich oder für ein Blatt eine Treppe zu ihr. Sogar der Hauptmann war seit einigen Tagen nach Haarhaar verreiset. Mit müden Händen hielt er den schweren, ausgetrunknen Freudenbecher, der leer am schwersten wiegt. — Die wilden Hypothesen, welche der Mensch in einem solchen Falle durch sich traben lässet — wie in diesem, z. B. die von Lianens Krankheit, Erkältung, Gefängnis, Abreise — sind in ihrem Wechsel und Werte mit nichts zu vergleichen als mit der ebenso großen Wildheit und Zahl der Plane, die er anwirbt und abdankt, z. B. den der Entführung, des Hasses, der Duelle, der Verzweiflung.

Die harte, feststehende Zeit hatte keinen Zeiger auf ihrem Zifferblatte. Er stand seinem Schicksal so nahe wie der Mensch seinen Träumen, ohne daß er beider Gestalt erkennen oder vorbereiten kann. Er ging oft in die Stadt, deren sämtliche Gassen durchritten, durchlaufen und durchfahren wurden, weil man die

Balken zum herrlichsten Throngerüste zusammentragen und nageln wollte, auf welchen sich die fürstliche Braut bei ihrem Eintrittskomplimente im Lande am weitesten umsehen konnte; aber er hörte nichts darin von der seinigen, als daß sie öfters mit dem Minister die Bildergalerie besuche.

Dadurch schienen zwei ängstlichen Hypothesen, die ihrer Krankheit und ihres Hauskriegs, die Stacheln auszufallen. Das beste, obwohl schwerste war, geradezu den Minister wie den Vesuv zu besuchen, um da die schönste Aussicht zu haben. Er besuchte den Vesuvius. In der That war dieser Vulkan nie stiller und grüner; er fragte nach allem und ließ sich über vieles heraus, was das Vermählungsfest unmittelbar anging; auch sucht' er seine Hoffnungen und Wünsche nicht zu verbergen, daß der Graf die bewundernswürdige Braut bewillkommen helfen werde

Am Ende mußte dieser auch die seinigen über die Weiber zu eröffnen wagen. Der Minister versetzte ungemein heiter, daß beide das „brave Fräulein von Wehrfritz" eben nach Blumenbühl zurückbrächten, und ließ sich sofort aufs Lob dieser „unverdorbnen Natur" ein. Albano ging bald, aber viel froher. Auf seinem Wege brannten doch einige Gassenlaternen.

Aber am Morgen geriet er in ein Winkelgäßchen, wo keine einzige war; nämlich Rabette, das Renntierchen, kam nach Lilar gelaufen, wie gestern nach Pestiz — denn was ist für ein Landfräulein ein Meilenlauf anders als eine gerade Allemande? — und schüttete und schüttelte vor ihm ihr Herz bis auf die Herzohren aus, woraus nichts herausfiel als frohe Bilder, einige Himmel, ein vollständiger Hochzeittag, ein paar Schwiegereltern und eine Hauptmännin. „Die Ministers waren gegen mich so höflich gewesen, aber — nachher noch mehr gegen meine Eltern die Mutter — und sie haben den Hauptmann so sehr genannt und gelobt — kurz, sie wissen freilich alles, mein herrlicher, herzlieber Bruder!" sagte sie — aber von Lianen wußte sie dem herrlichen Bruder nichts zu bringen, außer ihren Gesundheitspaß; ihr freudiges Auge hatte sich nach gar keiner dunkeln Gegend gewandt. „Wir waren keine Minute allein, das macht's," setzte sie dazu und kam wieder auf ihren Hauptmann, den der Minister als Marschkommissarius der einrückenden Fürstin auf die Haarhaarer Straße versendet

24. Allemande, schwäbische Tanzweise im 2/4 Takt. — 31. herzlieber, 1. Gesamtausgabe: „herzlicher".

habe; doch verwies sie ihn auf die Illuminationsnacht in Lilar, wo sie und Liane und beiderseitige Eltern dabei zu sein ausgemacht hätten. Du gutes Geschöpf! wer gönnt dir nicht den blitzenden Ring der Freude, den du an deiner braun und hart gesottenen Hand ansiehst, und wer wünschet nicht gern, daß seine Steine nie ausfallen? —

Bald darauf flog dem Verlassenen der Bruder der vergangnen Feste an das Herz, Karl. Er wiederholte beinahe Rabettens Aussagen, obwohl nicht ihre Entzückung; er sagte, aber ohne sonderliche Rührung, daß der Vater wirklich ihm den Bruderkuß mit einer Kußhand durch mehre Zimmer zuwerfe, ihn ganz besonders aus- und anzeichne und zu Geschäften freundlich verbrauche — und das alles bloß, seitdem er hinter die Liebe gegen Rabette und das stille Zunicken der Eltern gekommen sei; denn vom Herzen zwar sei bei dem Vater die Rede nicht, aber doch von Rabettens Weiberlehn, zumal da man ihm bei der romantischen Wechselreiterei seines Herzens nicht trauen könne, ob er nicht sonst einmal die Ärmste bringe.

Mit einer seufzenden Brust, die gern mehr einer erwartenden mitgebracht hätte, erzählte Karl bloß, daß er Lianen gesund und still, aber keine Minute allein gefunden. Die Zusammenhaltung der fremden Dürftigkeit mit dem eignen, offnen, reichen Glück war, so glaubte Albano, die schöne, zarte Ursache, warum Karl mit so flüchtiger, kühler Freude über die elterliche Einsegnung seines Seelenbundes weglief. O, wie liebt' er ihn jetzt! Könnt' er ihn je mehr lieben, so thät' er's, wenn Liane gar seinem Glück verloren wäre, bloß um sich und ihm zu zeigen, daß die heilige Freundschaft kein drittes Herz begehre, um ein zweites zu lieben.

Dieses Gewölke des Schweigens legte sich nun wochenlang und immer finstrer um seine schönsten Höhen fest, und der Schuldlose ging unter dem Dunkel im Kreise von Widersprüchen umher. Wie mußte dieser Jüngling sich abarbeiten, wenn er bald dachte, daß die Eltern wohl gar eine Verwandtschaft mit ihm ausschlagen, da er doch mehr ihre vergessen als vergelten zu müssen glaubte, und daß sie zwei Herzen der politischen Herzlosigkeit opfern könnten — oder wenn er auf die fromme Liane den Verdacht des Weichens vor elterlichen Angriffen fallen ließ, der noch aus der Vergangenheit Zufuhr durch die Vermutung erhielt, daß sie ihn wohl mehr poetisch und fromm und mehr mit Flügeln umhalset als mit

Armen, und daß sie überhaupt, an so lange Ergebungen gewöhnt, Opfer und Neigungen kaum absondern und jene für diese halten könne — oder wenn er bald und am öftersten alle diese Waffenspitzen gegen seine eigne Brust kehrte und sich fragte, warum er in der Freundschaft ein so festes Vertrauen habe und in der Liebe ein so wankendes. Dann führte ihn dieser Vorwurf zu einem zweiten über jeden vorigen, den er der guten Seele gemacht, bloß um sie nach der Proselytenmacherei und Reformiersucht, welche die Männer mehr an ihren Weibern als Freunden üben, für seine eigne Gußform einzuschmelzen. Letzteres konnt' er rügen; wie Holberg bemerkt, daß die Männer Landgüter nicht so gut erhalten als die Weiber, weil jene mehr als diese sie reformieren wollen; aus demselben Grunde verderben die Liebhaber auch die Weiber mehr als diese jene.

Um nur aus dem langsamen Gerichtshof der Zukunft schneller sein Bluturteil zu holen oder ein schöneres Blatt, ging er wieder ins ministerielle Haus. Er wurde vom Minister wieder lächelnd und von der Mutter ernst empfangen, und, auf seine Frage, war Liane nicht wohlauf. Er legte dem alten, sich jetzt wärmer andrängenden Schoppe, der seit einiger Zeit neben dem Skalpell des Doktors weiter kein Herz studierte, als was auszuspritzen und zu präparieren war, eine kurze Frage über des Doktors Besuche beim Minister vor; wie erstaunt' er, da er vernahm, daß niemand weiter aus dem Hause welche in jenem mache, da Liane ganz blühend in alle Zirkel fahre, als bloß der Lektor häufigere!

Er begriff wohl, daß nur die Medusenköpfe der Eltern das weichste Herz gegen ihn versteinern könnten; aber eben das fand er nicht recht; er foderte keck, daß er von ihr mehr als die Eltern geliebt werde; „nicht aus Egoismus, sagt' er zu sich, nicht meinet-, sondern ihrentwegen.“ Der Liebende will eine große, unbeschreibliche Liebe, von der er sich immer nur als den zufälligen und unwerten Gegenstand glaubt, bloß um selber die höchste zu geben.

Sogar der schweigende Lektor, der sonst alle neu aufgehende Lichter hinter Licht- und Ofenschirme stellte, teilte ungebeten dem Grafen die Neuigkeit zu, Liane werde bei der kommenden Fürstin

3. diese, 1. Gesamtausgabe: „die“. — 11. Ludwig Freiherr v. Holberg (geb. 3. Dezember 1684 zu Bergen, † 28. Januar 1754), der Schöpfer der neuen dänischen Litteratur [Anm. d. Herausg.]; dessen moralische Abhandlungen, II. 96. J. P. — 20. Skalpell, Zergliederungsmesser der Wundärzte mit feststehender Klinge.

— etwas, Gesellschaftsdame. Sein alter eifersüchtiger Argwohn über Augustis Wünsche oder Verhältnisse erlaubte ihm keine Antwort darauf.

Jetzt ermannte sich sein Geist, und er schrieb geradezu an die Seele, die ihm gehörte, und schickte dem Bruder das Blatt zur Übergabe. Dieser kam den Tag darauf, schien ihm aber noch keine Antwort zu haben, weil er sie sonst mit dem ersten Gruß gegeben hätte. Karl führte ihn an den Haarhaarer Hof, wo er neulich gewesen — sagte, jeder Nerve da hätte Steifstiefeln an und jedes Herz einen Reifrock — kam weiter preisend auf die jüngste, aber angefeindetste Prinzessin, Idoine — erklärte, sie besitze nach allen Vorzügen, z. B. der Heiligkeit, der Güte, des entschiednen Charakters, der sich sogar auf dem Throne sein eignes Los und Leben aussucht, ferner der Liebenswürdigkeit, da sogar die niemand liebende Fürstin-Braut an ihrem Herzen hänge, noch den Vorzug der täuschenden Ähnlichkeit mit Lianen.

„Hat diese nun mein Blatt?" fragte Albano. Karl händigt' es ihm wieder ein: „Bei Gott! sagt' er feurig und doch doppelsinnig, ich konnt' es ihr jetzt nicht beibringen — Aber, Bruder, kannst du nur eine Minute lang glauben, sie bleibe nicht ewig die deinigste?" — „Ich glaube gar nichts, sagte Albano beleidigt und zerriß sein Blatt in Blättchen von der Größe der Buchstaben darauf. Wollen nur wir, fuhr er mit gerührter Stimme fort, bleiben, wie wir sind, fest wie Eisen und biegsam wie Eisen aus Glut." Der gerührte Freund suchte folgenden Trost hervor: „Erwarte doch nur den Illuminationsabend — da spricht sie mit dir — sie muß durchaus erscheinen, und du sollst dich wundern, in welcher Rolle und für wen." Er nickte stumm; er setzte sich ihre Rolle leicht aus ihrer Ähnlichkeit mit Idoine und aus ihrem angeblichen Hofamte zusammen; aber was half es seinem Glück?

Mit der Umkehr seines Blättchens, das er wider seinen Ehrgeiz abgeschickt, kam dieser verstärkt zurück. Nun war auf Albanos blutende Lippe ein heißes Siegel gedrückt. Er hatte nun nichts für und vor sich als die Zeit, die jetzt sein Gift wurde und erst später, wie er hoffte, seine Arzenei. Über sein aufgerufenes Ehrgefühl wurde überhaupt nichts Herr; er konnte hinaufsehen zu einer Richtstätte, auf der Blut aufsprang; aber er konnte nicht an

26. Illuminationsabend, bei der fürstlichen Vermählung. J. P.

einen Pranger schauen, wo unter gift-schwerer, tötender Pein eigner und fremder Verachtung ein niederblickendes verworrenes Gesicht auf die sündige Brust hing.

Karl näherte sich zuweilen mit einigen Lichtern dem langen, nächtlichen Rätsel; aber Albano, so sehr er sie wünschte, machte ihn irre durch Entgegentreten und suchte ihn nicht einmal auszuhören, geschweige auszufragen. So lag er auf harten, jugendlichen, stachlichten Rosen — knospen, die eine einzige Stunde zu weichen Rosen aufschließen kann. Siege geben Siege — — wie Niederlagen Niederlagen; er fand jetzt gegen die Empfindungen, die ihn belagerten, wenn nicht einen Entsatz, doch eine auf die Ewigkeit verproviantierte Bergfestung in einer — Sternwarte. Mit ganzer, fest zusammengefaßter Seele warf er sich auf die theoretische Sternkunde, um nicht den Tag, und auf die thätige, um nicht die Nacht zu sehen. Die Sternwarte stand zwar auf einem Zwischenberge zwischen der Stadt und Blumenbühl und deckte beide auf; aber er schickte seine Augen nur auf Sternbilder, nicht auf jene rosenroten Stellen der Erde aus, wo sie jetzt aus den kalten Blumenkelchen nur Wasser statt Honig hätten saugen können. So ging er unter den Festzurüstungen in Lilar dem langsamen Abend, wo ihn die Gegenwart der schönsten Seele entweder segnen oder zerstören sollte, bewahrt entgegen, vergeblich von Zeit zu Zeit zum fernen Telegraphen seines Schicksals aufblickend, der sich immer bewegte, ungewiß, ob friedlich oder kriegerisch.

---

74. Zykel.

Die Siegel von den inrotulierten Akten der bisherigen Geschichte zur Einsicht abnehmen — oder die blinden Fenster derselben ab- und die wahren aufreißen — oder so viele bedeckte Wege und Wagen aufdecken — oder endlich die ganze Sache — — das sind lauter Metaphern — und die unähnlichsten dazu — welche zu nichts dienen können, als die lang' erwartete Auflösung, welche sie beschreiben wollen, nur noch länger und verdrießlicher aufzuhalten; vielmehr, glaub' ich, wird besser der ganze Kriegs-

6 f. auszuhören, 1. Gesamtausgabe: „anzuhören". — 26. inrotulieren, die Akten ordnungsmäßig zusammenlegen und einheften.

und Friedensetat im ministeriellen Palaste sogleich frei entblößet wie folgt:

Herr von Froulay war, wie schon gedacht, mit einem belle-vue im Gesicht und mit einem mon-plaisir im Herzen, falls diese Wendungen nicht mehr gesucht als ausgesucht scheinen, von Haarhaar nach Hause gekommen. Er sagte seiner Frau offen, was ihn bisher so lange aufgehalten und bezaubert — die künftige Fürstin, die für ihn mehr als gewöhnliche Neigung gefasset habe. Er warf ein volles, prahlendes Licht auf ihren bereicherten Verstand — weiter lobt' er an Frauen nichts — sowie einen schwachen Streifschatten auf der seinigen ihren, und schätzte sich glücklich mit der Eroberung einer Person, deren feine, fortgesetzte Koketterie, sagt' er, er seines Orts als Muster empfehlen könne, und deren Neigung er, das verhehl' er gar nicht, auf halbem Wege erwidere, aber nur auf halbem, da der Herzog von Lauzün so wahr behaupte: um die Liebe von Prinzessinnen zu behalten, so halte man sie nur recht hart und kurz. Im alten Manne schießet sonach, wie wir sehen, ganz spät — nicht ungleich den frischen Zähnen, die oft Greise erst als neunziger trieben — ein Liebhaberherz unter dem Stern an; allein es ist mehr zu wünschen als zu hoffen, er werde dabei sonderlich den Lächerlichen spielen. Denn da er die ganze Woche das Steuerruder das Staats entweder auf der Ruderbank, um es zu bewegen, oder auf der Schnitzbank hält, um es für den Fürsten fein und leicht zuzuschnitzen, so ist er Sonnabends so müde, daß ihn kein Virgil und kein Gewitter bereden könnte — und hätt' er nicht mehr Schritte dahin als Virgils Hexameter Füße oder Moses Gebote — eine Dido aus dem Sturm in die nächste Höhle zu begleiten. Er thut's nicht. Ebenso frei wie von sinnlicher Liebe bleibt er von sentimentalischer und weinerlicher, zumal da er besorgt, daß diese ihn am Ende in jene verflechte, weil sie wie ein Mollton eine ganz andere Tonleiter hat rückwärts als hinaufwärtssteigend. Das Ironische und Stachliche am Mann machte ihm wie andern Weltleuten jede Vermählung, auch die der Seelen, am Ende so sauer als den Igeln die Stacheln die ihrige. Er hebt also in Zukunft für die Fürstin nur eine kalte, politische,

10. nichts. Bei den Ägyptern waren die Zauberer nur Gelehrte; bei ihm die Gelehrten Zauberinnen. J. P. — 15. Herzog von Lauzün. Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. etc. par Duclos, T. I. J. P. — 27 f. eine Dido . . . zu begleiten. Aen. IV, 160 ff. wird berichtet, daß Dido und Äneas auf der Jagd sich vor einem Unwetter in einer Höhle bargen.

kokette, höfliche Liebe auf, wie sie wohl selber hat und wie er braucht, um weniger sie als von ihr zu erobern, und zuerst den ganzen Fürsten. Ich verspreche mir Weltleser, die hoffentlich keine Beleidigung für diesen in Froulays Neigung für jene finden; denn sobald nur einmal der Hofprediger die kopulierende Hand auf die Fürstin gelegt, so hat dieser Haushofmeister gleichsam den Schnitt in die Pfauhenne gethan, und sie kann dann unangerührt abgehoben und an andern Orten verspeiset werden.

Ich habe im zweiten Bande schon die Besorgnis der Ministerin mitgeteilt, daß der Minister, wenn er (in diesem) wiederkäme und Liane nicht zu Hause fände, keifen würde; aber wider Erwarten genehmigte er; ihr Gebrauch des Dorfluftbads schlug recht in seine Absicht ein, sie ins Dampfbad der Hofluft zu treiben. Er sagte der Mutter, es sei ihm nicht mißfällig, daß sie sich jetzt gar ausheile, da die neue Fürstin sie zu ihrer Gesellschaftsdame erlesen werde auf sein Wort. Er konnte nicht drei Minuten einen Zepter oder ein Zepterlein neben sich liegen sehen, ohne dessen Polarität für sich zu probieren und damit etwas entweder zu ziehen oder zu stoßen. Wie der berühmte Gottesgelehrte Spener, ein Vorfahr des unsrigen, so schön täglich zu Gott dreimal für seine Freunde bat, so findet man mit ähnlicher Freude, daß der Hofmann bei seinem Gotte, dem Fürsten, täglich ein wenig für seine Freunde bittet und etwas haben will.

Die Ministerin, gegen seine wechselnden Plane nie im Entwerfen, sondern erst im Ausführen kriegend, vertrug sich mit seinem neuesten leicht, weil er wenigstens mit dem alten der Bouverotischen Verlobung eher in keiner helfenden Gemeinschaft zu stehen schien. —

Eines Abends landete leider der fatale, ängstliche Lektor, der das kleinste Visitenblatt an eine Fuldaische Geschichtskarte anklebte, vor ihr mit seinem Postschiff an und stieg mit den Staats- und Reichsanzeigen von ihren beiden Kindern unter beiden Armen — unter jedem hatt' er eines, ans Land; und doch, warum fahr' ich über den Mann her? Konnte ein Doppelroman, zumal im Freien gespielt, verborgner bleiben als sonst ein einfacher? —

7. Schnitt. Bekanntlich wird ein Schnitt in einen ganz gebliebnen Vogel ꝛc. zum Zeichen gemacht, daß er auf der fürstlichen Tafel gewesen, damit er nicht wieder aufgesetzt werde, sondern sonst genossen. J. P. — 30. Fuldaische Geschichtskarte. Friedrich Karl Fulda (1724—1788), Sprach- und Geschichtsforscher. 1782 erschien zu Basel seine „Charte der Weltgeschichte, unter einen großen Gesichtspunkt gebracht, vermittelst verschiedener Farben, in zwölf Blättern".

Ihr Erstaunen kann nur mit dem größeren ihres Gemahls verglichen werden, der zufällig im dritten Zimmer sein blechernes Ohr — von Schropp aus Magdeburg — um auf die Bedienten zu horchen, eingeschraubt hatte, und der jetzt manches vernahm. Doch hatte das Doppelohr von Augustis leisen Hoflippen nur einzelne, lange, eigne Namen, wie Roquairol und Zesara, mit den weiten Maschen seines Nachtgarns aufgefischt. Kaum war der leise Lektor hinaus, so trat er mit dem Ohr in der Hand froh ins Zimmer herein und foderte ihr einen Bericht von den Berichten ab. Er hielt es unter seiner Würde, je seinen Argwohn — der sich auch in der freundlichsten und frohesten Laune seine Argusohren und Augen nicht zumachen ließ — oder sein Horchen nur mit einer Silbe oder Schamröte zu verkleistern oder zu decken; die schönen Lilien der ungefärbtesten Unverschämtheit waren ihm nicht aufgemalt, sondern eingebrannt. Die Ministerin ergriff sogleich die weibliche Partei, die Wahrheit zu sagen — zur Hälfte, nämlich die angenehme von Roquairols gut aufgenommenen Annäherungen zum Wehrfritzischen Hause, dessen Landgut und Landschaftsdirektorat recht anpassend dem Schwiegervater angegossen waren. Indes hatte dieser in der Gattin Antlitz den Trauerrand um dieses frohe Notifikationsschreiben viel zu klar und breit gesehen, um nicht nach dem vortönenden Wort Zesara, das sein zarthöriger Blechsucher auch mit aufgefasset, obwohl vergeblich, zu erkundigen; denn die Mutter hatte ihre fromme Tochter zu lieb, um ihr diesen Wolf in ihr Eden nachzuhetzen; sie hoffte sie daraus auf eine sanftere Art durch Gottesstimme und Engel zu bringen, und umging seine Frage.

Aber der Wolf rannte nun auf seiner Fährte weiter; er bekam Darmgicht — so wurde dem Doktor Sphex gesagt — foderte von diesem schnelle Hilfe und auch einige Nachrichten von seinem Mietsmann, dem Grafen. Herr und Madam Sphex waren ohnedies dem aufgeblasenen Jüngling so gram — durch ihre ausgeschickten vier Kinder, als enfans perdus in jedem Sinn, als vier Gehörknochen jeder Stadtsage, war viel von Blumenbühl und Lilar auf Avisjachten heimzubringen. — — Kurz, die Gehörknochen griffen in fremde so gut ein, daß Froulay in einigen Tagen imstande war, mit seiner Lilienstirn bei der Griechin nach einem Briefe an seinen Sohn zu fragen, den er mitnehmen wolle.

33. vier fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Er fand einen, den er recht freudig erbrach, ohne doch etwas von Albanos oder Lianens Hand darin zu finden, ausgenommen einige dumme Anspielungen Rabettens auf jenes Paar, welche für den Minister soviel waren, als hätt' er mit seinen scharfen Mautners-Suchnadeln in Lianens Herz gebohrt und darin auf das konterbande getroffen. Ohne langes, knechtisches Kopieren des vorigen Siegels setzte er das zweite auf den Brief und ging erleuchtet davon.

Wir können ihm alle nachfolgen, wenn wir uns nur wenige Minuten zu seiner Rechtfertigung aufgehalten haben bei meinem

Schutz- und Stichblatt für das zweite Briefsiegel in Staatssachen.

Ob dem alten Froulay das Examinatorium fremder Briefe als Minister oder als Vater zustehe — wiewohl dieser jenen, der Landesvater jeden andern Vater und seinen eignen dazu voraussetzt — das will ich nicht entscheiden, außer durch die eben hergesetzte Parenthese. Der Staat, der die Postpferde vor die Briefe spannt, hat, scheint es, das Recht, diesen nicht sowohl blinden als blind machenden Passagieren genauer unter das geschlossene Siegelvisier zu sehen, um zu wissen, ob er nicht seinen Feinden Pferde vorlege. Der Staat, ein immer ziehender Lichtmagnet, will ja nur Licht in der Sache, und besonders Licht über alles Licht überhaupt; er verlangt nur die Wahrheit ganz nackt, ohne Kouvert; alles, was durch seine Thore reitet und fährt, soll nur, sei es auch in ein Kouvert gekleidet, den roten Mund aufmachen und sagen, was für Name und für Geschäfte. —

Da der gemeine Soldat seine Briefe vorher seinem Offizier vorweisen muß — der Bastillengarnisonist seine dem Gouverneur — der Mönch seine dem Prior — der amerikanische Kolonist seine dem Holländer (damit er sie verbrenne, wenn sie über ihn klagen) — so kann wohl kein Staatsmann, er mag nun den Staat für eine Kaserne — oder für eine Engelsburg — oder für ein monasterium duplex — oder für eine europäische Besitzung in Europa ansehen, ihm das Recht absprechen, sich alle Briefe so offen zu erhalten, wie Fracht-, Adels-, Kauf- und Apostelbriefe es sind. Der einzige Fehler ist bloß, daß er die Briefe nicht

15f. voraussetzt, 1. Gesamtausgabe: „vorausgesetzt". — 27 ff. Da der . . . dem Holländer; s. Klockenbrings gesammelte Aufsätze. J. P.

eher vorbekommt als zugepicht und zugesperrt; das ist unmoralisch genug; denn es nötigt die Regierung, auf- und zuzumachen — den Brief aus der Scheide zu ziehen und in sie zu stecken, wie der Koch mühsam die Schnecke aus ihrer Schale drehet und dann, sobald sie vom Feuer weg ist, in diese wieder zurückgeschoben aufsetzt.

Letzteres ist der Punkt und Hauptwind, der uns weiter zu führen hat. Denn so allgemein es auch anerkannt, sowie Observanz sei, daß die Regierung aus demselben Grunde, woraus sie den letzten Willen öffnet, auch jeden vorvorletzten und endlich den ersten müsse früher entsiegeln können als der Erbe desselben — und daß ein Fürst noch viel leichter Dienerbriefe in dieselbe Entzifferungskanzlei (und in ihr Vorzimmer, die Entsieglungskammer) müsse ziehen können, worin Fürsten- und Legatenbriefe aufgehen vor der Springwurzel —: so ist doch das Korkziehen der Briefe — das Koppelsiegel — das Vikariatsiegel — das mühsame Nachmachen des L. S. oder Loco Sigilli etwas sehr Verdrießliches oder beinahe Abscheuliches; aus dem Unrecht muß daher ein Recht gemacht werden durch gesetzliche Wiederholung.

Etwas davon würde, hoff' ich, sein, wenn befohlen würde, die Briefe nur auf Stempelpapier zu schreiben; ein dazu eingesetztes Schau- und Stempelämtchen läse dann vorher alles durch.

Oder man könnte die Petschafte als Münzstempel für Privatmünzen nicht mehr zulassen. Es schlüge sich dann eine Siegelkammer mit großen Rechten ins Mittel und verpetschierte, wie jetzt den Nachlaß der Verstorbnen, alsdann der Lebendigen ihren.

Oder, was vielleicht vorzuziehen, eine Briefcensur müßte anfangen. Ungedruckte Zeitungen, nouvelles à la main, nämlich Briefe, können, weil sie noch größere Geheimnisse austragen, nie eine größere Censurfreiheit fodern, als gedruckte Zeitungen genießen; besonders da jeder Brief jetzt so leicht ein umherrennender Zirkelbrief wird. Ein Katalog verbotener Briefe (index expurgandarum) wäre dann für den Korrespondenten immer ein Wort.

Oder man vereide die Postmeister, daß sie treue Referendarien alles dessen werden, was sie Wichtiges oder Bedenkliches in den Briefen angetroffen, die sie vor deren Abgang auf die geistige Briefwage gelegt und mit der Hoffnung wieder zugemacht, sie nach

11f. Entzifferungskanzlei, vgl S. 199 des 1. Bandes. — 15. Koppelsiegel, wohl Doppelsiegel. — 27. nouvelles à la main, nouvelles qu'on distribue non imprimées (Littré).

dem Leibnizischen Prinzip des nichtzuunterscheidenden Siegels weiter zu schicken.

Findet der Staat alle diese Wege, Briefe zu lesen und zu schließen, neu und hart, so mag er auf seinem fortfahren, sie aufzumachen.

Lachend flog Froulay zur Frau und beteuerte, ihre Falschheit gegen ihn sei ihm gar nichts Neues — ihren gegenwärtigen Plan, bloß um dem H. v. Bouverot und ihm entgegen zu arbeiten, versteh' er ganz wohl — daher habe Rabette herein, die Tochter hinaus gemußt — inzwischen woll' er der Heuchlerin und Betschwester und wer es sei, zeigen, daß sie nicht bloß eine Mutter habe, sondern auch einen Vater. — „Sie muß sogleich herein; je la ferai damer, mais sans Vous et sans Mr. le Comte," beschloß er mit Anspielung auf die Hofdamenstelle.

Aber die Ministerin fing, gemäß ihrer harten Verachtung gegen seine Projekte und Kräfte, mit jener Kälte, die jeden Warmen mehr erbittert hätte als diesen Kalten, an, ihm zu sagen, daß sie Lianens und des Grafen Liebe noch mehr mißbilligen und bekriegen müsse als er — daß sie bloß im zu weit getriebenen und sonst nie widerlegten Vertrauen auf Lianens offne Seele lieber ihr als sich geglaubt und sie bei so manchen Zeichen der Neigung Albanos nach Blumenbühl gelassen — daß sie aber ihm ihr Wort hier gebe, mit gleichem Feuer gegen den Grafen zu wirken wie gegen den deutschen Herrn, und daß sie, so wie sie Lianen kenne, des schönsten leichten Erfolges fast versichert sei.

Allerdings war ihm das unerwartet und — unglaublich, zumal nach dem vorigen Verschweigen; nur die feinste Männerseele sondert in der weiblichen die zusammenlaufenden Grenzen der Selbsttäuschung und der willkürlichen Täuschung ab, der Schwäche und des Trugs, des Zufalls und des Entschlusses; die Ministerin ohnehin gehörte unter die Weiber, die man erst lieben muß, um sie zu kennen, was sich sonst umkehret. Er acceptierte auf der einen Seite gern das Bekenntnis der Beistimmung und Mitwirkung, bloß um es künftig als Waffe gegen sie zu wenden, konnt' aber auf der andern ihr nicht verbergen, daß sie also wieder, so sprach er stets, nach eignem Geständnis über ihre

13. damer oder zur Dame machen mußte der König vorher ein unverheiratetes Mädchen von Stande, eh' es nach Versailles an den Hof gehen durfte. J. P. — 33. Beistimmung, 1. Gesamtausgabe: „Bestimmung."

Kinder aus Mangel an Argwohn fehlgesehen habe. Er behielt die Gewohnheit bei, auf eine offenherzige Seele, die ihm ihre Lücken zeigte, durch diese Lücken, als hab' er sie selber gebrochen, gewaffnet einzudringen. Das Beichtkind, das vor ihm um Vergebung kniete, drückt' er tiefer nieder und zog statt des Löseschlüssels den Hammer des Gesetzes hervor.

Ich bin hier den Spaniern, die mich einst aus schlechten Übersetzungen kennen lernen, und der östreichischen goldnen Vließ-Ritterschaft, die vielleicht das Original im Nachdruck lieset, es schuldig, die Ursachen anzugeben, warum nicht das Froulaysche Haus Freudenfeste, statt Hoftrauer, ansagen ließ bei dieser Annäherung ihres Ordenssohnes, eines spanischen Großen, der oft einen deutschen Fürstenscepter als Elle an sich legt. — Denn jeder Spanier muß sich bisher darüber gewundert haben.

Ich antworte jeder Nation. Die Froulays hatten gegen die Verbindung erstlich nichts als die — Gewißheit der Trennung, da aus demselben Grunde, den mir die Vließritter und Spanier entgegengesetzt, der alte Gaspard de Zesara auf keine Weise eine Brücke zwischen seinem Gotthard und der Jungfrau kann schlagen lassen. Zweitens konnte eben darum der Minister dieser romantischen Liebe eine viel ältere, weisere, die er für den deutschen Herrn und dessen Glieder und Liaisons trug, entgegenstellen, so wie des Vließritters alten Groll. Drittens hatte die Ministerin außer denselben Gründen, und außer einigen für den Lektor vielleicht, noch einen ganz entscheidenden, und der war: sie konnte den Grafen nicht ausstehen; nicht bloß allein darum, weil sie eine harte Ähnlichkeit zwischen ihm und ihrem Sohne und sogar Gemahle ausfand im Stolze, im Aufbrausen, in genialischer Wildheit gegen arme Eheweiber, in Mangel an religiöser Demut und Gläubigkeit sondern sie konnte ihn vorzüglich deshalb nicht gut ausstehen, weil sie ihn nicht — leiden konnte. Wie das System der Prädestination einige Menschen zur Hölle verurteilt, sie mögen nachher den Himmel verdienen oder nicht, so nimmt eine Frau den Haß, zu welchem sie jemand einmal verdammte, nicht wieder zurück, es mögen Land und Stadt, Gott, die Jahre und der Person Tugenden dagegen sagen, was sie wollen.

Im Friedensschlusse des gewöhnlichen Zimmerkriegs wurden zwischen den Eheleuten diese geheimen Artikel ausgemacht: der Graf muß des Vaters und des Direktors wegen mit höflichster

Achtung behandelt und beiseite geschoben werden — und Liane sanft und langsam von Wehrfritzens Hause abgelöset — die ganze Scheidung des Verlöbnisses muß ohne elterliche Einmischung bloß durch die abspringende Tochter selber zu geschehen scheinen — und alles ein Geheimnis bleiben. Froulay hoffte, vor Lianens früherem Verlobten, dem deutschen Herrn, den ganzen Zwischenakt geheim zu halten, da er zumal jetzt im August mehr an den Spieltischen der Bäder als zu Hause war.

So blieb es; und in dieses kalte schauerliche Geklüft zog die freundliche Liane hinein, als sie an jenem lebenswarmen Sonntag das selige, offne Lilar verließ. Geläutert und geheiligt von der Freude — denn jeder Himmel wurde ihr ein reinigendes Fegefeuer — kam sie edel an die Mutterbrust, ohne den fremden Ernst des Empfangs zu merken vor eignem. Ihr leichtes Geständnis der Gartengesellschaft öffnete die harte Scene — fast in der Coulisse. Denn die Mutter, die anders anfangen wollte, mußte sogleich auf den Donnerwagen steigen, um gegen das unbegreifliche Vergessen der weiblichen Schicklichkeit zu blitzen und zu donnern; und doch hielt sie die Donnerpferde mitten im Lauf inne, um Lianen sogleich, da der Minister jede Minute kommen konnte, das Verschweigen der heutigen Gartengesellschaft aufzulegen. Nun warf sie den tiefsten Schlagschatten auf ihre bisherige stumme Falschheit gegen eine Mutter; denn sie verlegte die Säe- und Blütezeit dieser Liebe eigenmächtig schon in die Tage vor der Reise aufs Land. Wie erschrak die warme Seele über die Möglichkeit einer solchen Lieblosigkeit! Sie führte, so weit sie nur konnte, die Mutter den reinen, lichten Perlenbach ihrer Geschichte und Liebe hinauf und sagte alles, was wir wissen, aber ohne sehr zu befriedigen, weil sie gerade die Hauptsache ausließ; denn aus Schonung gegen die Mutter mußte sie die erscheinende Karoline, die anfangs die Bilderstürmerin ihrer Liebe und dann die begeisternde Muse und Brautführerin derselben gewesen, mit dem Totenschein der Zukunft in der Erzählung unsichtbar bleiben lassen. —

Sie hielt mit inbrünstigem Druck die mütterliche Hand unter immer frohern Versicherungen, wie sie ihr hab' immer alles sagen wollen; sie dachte hoffend, sie brauche nichts zu retten als ihr offnes Herz. O, du hast mehr zu retten, dein warmes, dein ganzes und lebendiges! — Die Mutter tadelte nun, ihr aus alter Gewohnheit halb glaubend, nichts weiter als die ganze Sache,

ihre Unschicklichkeit, Unmöglichkeit, Tollheit. „O, gute Mutter, sagte Liane bloß immer sanft unter dem harten Abmalen des künftigen Albano, o, so ist er nicht, gewiß nicht!“ — Ebenso sanft sah sie über das mit schwarzen Strichen vorgezeichnete Nein Don Gaspards weg, weil für ihren Glauben die Erde nur ein im Äther hängender, blühender Grabeshügel war: „Ach, sagte sie, ihre Erdeneile meinend, unsere Liebe ist so wichtig nicht.“ Die Mutter nahm dieses Wort und den ganzen sanften Widerstand für Vorspiele des leichten Siegs.

Jetzt ging Albanos Schwiegervater herein, mit einer Heerpauke, Sturmglocke, Feuertrommel und Klapperschlange im Gürtel, um sich damit vernehmlich zu machen. Zuerst fragt' er — er hatte vergeblich gehorcht — ganz erboset die Ministerin, wohin sie sein Ohr versteckt habe — es war das blecherne Koppelohr, worin sich, wie in einem venetianischen Löwenkopfe, alle Geheimnisse und Anklagen der ganzen Dienerschaft und Familie sammelten — jetzt brauch' er's ein wenig, zumal seit den neuesten „Avanturen der frommen Tochter da!“ — Die Siamer Ärzte fangen die Heilung eines Patienten damit an, daß sie ihn mit Füßen treten, welches sie Erweichen nennen. Auf ähnliche Art erweichte Froulay gern zur moralischen Vorkur und begann daher, sich mit den gedachten Sprachmaschinen im Gürtel deutlich zu erklären über umschlagende Kinder — über deren Ränke und Schliche — und über Liebschaften hinter Väterrücken — (so daß kein Vater einen Band Liebesgedichte vorn mit der Prosavorrede begleiten kann) — versah vieles mit den stärksten politischen Gründen, die sich alle auf ihn selber und seinen Nutzen bezogen — und schloß mit einigem Verfluchen.

Liane hörte ihn ruhig und, an solche wie am Gleicher täglich wiederkehrende Gewittergüsse schon gewöhnt, ohne andere Bewegung an, außer daß sie oft das niedergeschlagene Auge zu ihm bedeutend aufhob aus zärtlichem Mitleiden mit dem väterlichen Mißvergnügen. In der Stille wurd' er am lautesten: „Sie sorgen dafür, Madam, sagt' er, daß sie morgen vormittags dem Grafen, was sie von ihm hat, samt dem Abschied schickt und ihm ihr neues Amt als eine leichte Entschuldigung notifiziert — du wirst Hof=

15. Löwenkopfe. Am Eingange der Sala della Bussola des Dogenpalastes befand sich früher ein marmorner Löwenkopf, in dessen offnes Maul (bocca di leone) geheime Anzeigen für die Staats=Inquisition gesteckt wurden. Vgl. S. 63 des 1. Bandes. — 29. Gleicher = Äquator.

dame bei der regierenden Fürstin — ob du gleich es nicht wert wareſt, daß ich für dich arbeitete."

„Das iſt hart," rief Liane, mit zerbrechendem Herzen an ihre Mutter fallend. Er glaubte, ſie meine die Trennung von Albano, nicht die von der Mutter, und fragte zornig: warum? — „Vater, ich will ſo gern, ſagte ſie und wandte nur ihr Angeſicht aus der Umarmung, bei meiner Mutter ſterben!" Er lachte; aber die Miniſterin machte ſelber den Flammen, die er noch wollte herausſchlagen laſſen, die Höllenpforte zu und verſicherte ihn, es ſei genug, Liane werde gewiß ihren Eltern gehorchen, und ſie ſelber wolle dafür Bürge ſein. Der Geſetzprediger ſtieg ſeine Kanzeltreppe mit einem vernehmlichen Stoßgebet um eine beſſere Bürgſchaft und unter dem Zurückrufen herab, ſein Ohr müſſe morgen her, und ſoll' er's in allen Schränken ſelber ſuchen.

Die Mutter ſchwieg nun und ließ die Tochter ſanft an ihrem Halſe weinen; beiden war nach dieſer Seelendürre der Trank der Liebe Erfriſchung und Arzenei. Sie ließen einander ausgeheitert aus den Armen los, aber beide mit ganz irrenden Hoffnungen.

---

75. Zykel.

Ein harter, ſchwarzer Morgen! — Nur der atmoſphäriſche draußen war dunkelblau; nichts war ſtürmiſch und laut als etwan die Bienenflüge im Lindendickicht; der Himmelsäther ſchien über die ſteinernen Gaſſen hoch wegzuflattern, um im hellen, offnen Lilar ſich tief in alle Gipfel und Spitzen einzuſenken und blau wie Pfauengefieder aus den Zweigen zu ſchillern.

Liane fand auf ihrem Schreibtiſch ein Billet, in Großquart gebrochen, worin der wie ein Herz ewig arbeitende Miniſter ſchon am frühen Morgen, eh er für die einzelnen Regierungs- und Kammerräte die zur Fruchtbarkeit nötigen Strichgewitter aus den Akten aufgezogen, auf die ſchauernde Tochter mit einem kalten Morgenwolkenbruche niederzugehen ſuchte. Im gedachten Dekretalbriefchen ſetzt' er's auf anderthalb Bogen mehr auseinander, was er geſtern gemeint — Scheidung auf der Stelle — und bog ſechs Scheidungsgründe an — erſtlich ſein verſtimmtes Verhältnis mit dem Vließritter — zweitens ihre und des Grafen Jugend — drittens die nahe Hofdamenſtelle — viertens ſei ſie ſeine Tochter

und dieses das erste Opfer, auf welches ihr Vater für alle seine bisherigen Anspruch mache — fünftens sehe sie an seinem nachsichtigen Ja zur Liebe ihres Bruders, dessen anscheinende Besserung er ihr zum Vorbilde vorhalte, daß er nur für das Glück seiner Kinder lebe und sorge — sechstens send' er sie in die Festung*** zu seinem Bruder, dem Kommandanten, falls sie widerspenstig sei, um sie zu entfernen, zu bestrafen und zurechte zu bringen, und weder Weinen noch Fußfallen, noch Mutter noch Hölle sollen ihn beugen; und er schenk' ihr drei Tage Zeit zur Vernunft. —

Sie gab stumm mit nassen Augen ihrer bisherigen Tröfterin das schwere Blatt. Aber aus dieser wurde eine Richterin: „was willst du thun?" sagte die Ministerin — „Ich will leiden, sagte Liane, damit er nicht leide; wie könnt' ich so sehr gegen ihn sündigen?" — Die Mutter nahm entweder im wirklichen alten Wahne ihrer leichten Bekehrung oder aus Verstellung jenen Er für den Vater und fragte: „Mich nennst du nicht?" Liane errötete über die Vertauschung und sagte: „Ach, ich Arme, ich will ja nicht glücklich sein, nur treu." — Wie hatte sie nicht in dieser Nacht zwischen bangen Kriegen aller ihrer innern Engel betend gelebt und geweint! Eine so schuldlose, von der heiligen Freundin im Himmel eingesegnete Liebe — eine vom frühen Tode so sehr abgekürzte Treue, ein so fester, mit hohem, fruchttragendem Gipfel gen Himmel wachsender Jüngling, den nicht einmal Geisterstimmen aus seiner treuen Kindheitsliebe gegen sie Unbedeutende schrecken oder locken konnten — der ewige Unwille und Gram, den er über die erste, größte Lüge gegen sein Herz empfinden würde — ihre kurze Durchgangsgerechtigkeit durchs Leben und die nahe Wegscheide, an der sie nicht Steine, sondern Blumen auf die andern Pilger zurückwerfen wollte — alle diese Gestalten nahmen sie an der einen Hand, um sie von der Mutter wegzuziehen, die ihr mit den Worten nachrief: „Sieh, wie du undankbar von mir gehst, und ich habe so lange für dich ertragen und gethan." Da zog Liane wieder aus dem warm-dunkeln Rosenthal der Liebe in die trockne, platte Erdfläche eines Lebens zurück, worin sich nichts hebt als ihr letzter Hügel. O, wie blickte sie bittend zu den Sternen auf, ob sie sich nicht als Augen ihrer Karoline regten und ihr es sagten, wie sie sich opfern sollte, ob für den Geliebten oder für die Eltern; allein, die Sterne standen freundlich, kalt und still am festen Himmel.

Aber als die Morgensonne wieder ihr Herz anstrahlte, schlug es hoffend und von neuem gestärkt vom Entschluß, für Albano heute recht viele Leiden zu erdulden, ach, ja erst die ersten; konnte Karoline, dachte sie, eine Liebe bejahen, der ich untreu sein müßte? —

Kaum war sie mit dem Morgengruß von den Lippen der Mutter weg, so suchte diese, aber ernster als gestern, die Wurzeln dieses festen Herzens aus seinem fremden Boden zu rücken durch den längern Gebrauch der gestrigen Blumenheber. Sie wurde in der vergleichenden Anatomie zwischen Albano und Roquairol von der gleichen Stimme an bis zur ähnlichen Taille immer schneidender, bis Liane mit dem Mädchenwitz auf einmal fragte: „Aber warum darf denn mein Bruder Rabetten lieben?" — „Quelle comparaison! sagte die Mutter, bist du nichts Bessers als sie?" — „Sie thut eigentlich viel mehr als ich," sagte sie ganz aufrichtig. — „Strittest du nie mit dem wilden Zesara?" fragte die Mutter. — „Nie, außer wenn ich unrecht hatte," sagte sie unschuldig.

Erschrocken nahm die Mutter immer heller wahr, daß sie tiefere und stärkere Wurzeln, als leichte Blumen schlagen, auszuziehen habe; sie sammelte alle ihre mütterlichen Anziehungskräfte und Hebemaschinen auf einen Punkt zum Sturze der stillen, grünen Myrte; sie entdeckte ihr des Ministers schwarzen Verlobungsplan mit dem deutschen Herrn, ihre bisherigen verschwiegenen Kriege und Seufzer darüber, ihren bisher zurückdrängenden Widerstand und die neueste väterliche Kriegslist, sie zur Festungsgefangnen bei seinem Bruder zu machen und dadurch wahrscheinlich den Herrn von Bouverot zum Festungsbelagerer. — —

Für einige Leser und Relikten aus dem schwerfälligen, goldnen Zeitalter der Moral wird hier die Anmerkung gesetzt und gedruckt: daß eine besondere kalte, nichts schonende, oft grausame und empörende Offenherzigkeit über die nächsten Verwandten und über die zartesten Verhältnisse in den höhern Ständen so sehr zu Hause ist, daß auch die schönern Seelen, worunter doch diese Mutter gehört, es gar nicht anders wissen und machen.

„O, du beste Mutter!" rief Liane erschüttert, aber nicht

30. Relikten, Hinterlassene.

vom Gedanken an die Klapper und den Schlangenatem Bouverots oder an dessen Mordsprung nach ihrem Herzen — sie dachte so kaltblütig an sein Verloben wie jeder Unschuldige an sein Sterben auf einem Blutgerüste — sondern vom Gedanken an das lange Überbauen der mütterlichen Thränen, der mütterlichen Liebesquellen, welche bisher nährend tief unter ihren Blumen geflossen waren; sie warf sich dankend zwischen diese helfenden Arme. Sie schlossen sich nicht um sie, weil die Ministerin durch keine Woge und Brandung schneller Aufwallungen weich und locker auszuspülen war.

In diese Umfassung griff oder trat der Minister ein. „So!“ sagt' er schnell. „Mein Ohr, Madam, fuhr er fort, findet sich unter den Domestiken durchaus nicht wieder vor; das hab' ich Ihnen zu sagen.“ Denn er hatte sich heute auf einen Gesetz-Sinai gestellt und der an dessen Fuß versammelten Dienerschaft in die Ohren gedonnert, um seines zu erfragen, „weil ich glauben muß, hatt' er ihr gesagt, daß ihr mir's aus sehr guten Gründen gestohlen habt.“ Dann war er als Hagelschauer, wie ein Küchendampf bei windigem Wetter, durch die einzelnen Dienerzimmer und Winkel nach dem Ohr gezogen. „Und du?“ sagt' er halbfreundlich zu Liane. Sie küßte seine Faust, die er, wie der Papst den Fuß, allezeit als den Lehn- und Lippenträger, Agenten und de latere Nuntius des Mundes den Küssen schickte.

„Sie bleibt ungehorsam,“ sagte die strenge Frau. „So gleicht sie Ihnen ein wenig,“ sagt' er, weil der Mißtrauische die Umarmung für eine Verschwörung gegen ihn und seinen Bouverot ansah. Nun barst sein Eishekla und flammte und floß — bald auf Tochter, bald auf Frau — erstere sei gar erbärmlich, sagt' er, und nur der Hauptmann etwas wert, den er glücklicherweise allein gebildet — er errat' alles, hör' alles, wenn man auch sein Ohrblech verborgen — es werde demnach, wie er sehe (er zeigte auf seinen entsiegelten Morgenpsalm), zwischen beiden Kollegien kommuniziert — aber Gott soll ihn strafen, wenn er nicht — „Töchterchen, antwort' doch endlich!“ bat er.

„Mein Vater — sagte Liane, seit der Bouverotischen Verbrüderung und der Mißhandlung der Mutter ihr Herz mehr fühlend, das aber nur verachten und nie hassen konnte — meine

22 f. Legat oder Nuntius de latere oder a latere (sc. papae), Kardinal-Botschafter. — 27. barst, 1. Gesamtausgabe: „borst“.

Mutter hat mir heute und gestern alles gesagt; aber ich habe doch Pflichten gegen den Grafen!" Eine kühnere Lebhaftigkeit, als die Eltern sonst an ihr vermisset und gefunden hatten, strahlte unter dem aufgehobenen Auge. „Ach, ich will ihm ja nur solange treu verbleiben, als ich lebe," sagte sie. „C'est bien peu," versetzte der Minister, über die Keckheit erstaunend.

Liane hörte jetzt erst ihr entflognes Wort nach; da ergriff sie, um die Vergangenheit und ihre Mutter zu rechtfertigen, den schönen und lächerlichen Entschluß, den alten Herrn zu rühren und zu bekehren durch ihre Geister- oder Traumseherei. Sie bat ihn um eine einsame Unterredung und nachher, als sie schwer vergönnet war, darin um sein heiliges Versprechen, gegen die Mutter zu schweigen, weil sie fürchtete, dieser Liebenden die dem Ausschlagen nahe rasselnden Uhrräder ihrer Sterbeglocke zu zeigen. Der alte Herr konnte nur mit einer komischen Miene — wobei er aussah wie einer, der in grimmiger Kälte lachen will — hinlängliches Worthalten geloben, weil nie, soviel er sich entsinnen konnte, das Wort von ihm, sondern bloß oft er vom Wort gehalten wurde. In solchen Menschen sind Wort und That dem theatralischen Donner und Blitze ähnlich, welche beide, sonst im Himmel gleichzeitig verbunden, auf der Bühne aus getrennten Ecken und durch verschiedne Arbeiter hervorbrechen. Aber Liane ruhte nicht eher, als bis er ein wortfestes, offnes Gesicht — ein gemaltes Fenster — aufgetragen. Darauf fing sie nach einem Faustkuß ihre Geistergeschichte an.

Mit fortgesetztem Ernst, fest zusammengehaltenen Muskeln hörte er dem Unerhörten zu; dann nahm er sie, ohne ein Wort zu sagen, an der Hand und führte sie vor die Mutter zurück, der er sie mit einem langen Lob- und Dankpsalm auf ihre glückliche Töchterschule überreichte; — „seine Knabenschule mit Karl sei ihm wenigstens nicht in diesem Grade geglückt," setzt' er hinzu. Zum Beweise teilt' er ihr offenherzig — und alle Schmerzen Lianens kaltblütig verarbeitend, wie der Faßbinder Cypressenzweige zu Tonnenreifen — das wenige mit, was er zu verschweigen verheißen, weil er immer entweder sich wegwarf oder den andern, meistens beide. Liane saß hochrot, heißwerdend, mit gesenkten Augen da und bat Gott um Erhaltung ihrer Kindesliebe gegen den Vater.

Kein teilnehmendes Auge werde ferner mit dem Eröffnen

einer neuen Zeit gequält, wo das Eis seiner Ironie brach und ein wütender Strom wurde, in welchen noch dazu mütterliche Thränen des Zornes flossen über ein teures Wesen und dessen verderbliches, fieberhaftes Hineinträumen in den letzten Schlaf. — Das Ziel und die Gefahr kopulierte fast die Eheleute zum zweitenmal; wenn es glatteiset, gehen die Menschen sehr Arm in Arm. „Du hast nichts nach Lilar geschickt?“ fragte der Vater. „Ohne Ihre Erlaubnis würd' ich's gewiß nicht thun,“ sagte sie, meinte aber ihre Briefe, nicht Albanos seine. — Er benutzte den Mißverstand und sagte: „Du hast sie ja aber“ — „Ich will alles gern thun und lassen, sagte sie, aber nur, wenn der Graf einwilligt, damit ich ihm nicht unredlich erscheine; er hat mein heiliges Wort auf meine Treue.“ An diese milde Festigkeit, an diesen mit weichen Blumen überzogenen Petrifels stieß sich der Vater am härtesten. Dazu war der Übertritt eines stolzen Liebhabers von eignen Wünschen zu den feindlichen, gesetzt, man hätte Lianen die Frage an den Grafen erlaubt, so unmöglich auf der einen Seite, und das Gesuch um diese Veränderlichkeit, es mochte bewilligt oder abgeschlagen werden, überhaupt so heruntersetzend auf der andern, daß die betroffne Ministerin stolz aufstand, wieder fragte: „Ist das dein letztes Wort an uns, Liane?“ — und als Liane weinend antwortete: „Ich kann nicht anders, Gott sei mir gnädig!“ sich zornig wegwandte an den Minister und sagte: „Thun Sie nun, was Sie für convenable halten! ich bin unschuldig.“ — „Nicht so ganz, ma chère, aber gut! sagt' er. Du bleibst von morgen an in deinem Zimmer, bis du dich korrigierst und unsers Anblicks würdiger bist,“ kündigte er hinausgehend Lianen mit zwei auf sie geworfenen Augensalven an, worin meines Ermessens weit mehr Reverberierfeuer, Plagegeister, ätzende, fressende Medikamente, Gehirn- und Herzensbohrer versprochen wurden, als sonst ein Mensch gebend halten oder empfangend tragen kann.

Armes Mädchen! Dein letzter August ist sehr hart und kein Erntemonatstag! Du siehst in die Zeit hinaus, wo dein kleiner Sarg steht, an welchem ein grausamer Engel die schönen, um ihn herumlaufenden, noch frischen Blumenstücke der Liebe wegwischt, damit er ganz weiß, so rosenweiß wie deine Seele oder deine letzte Gestalt, herübergetragen werde!

29. Reverberierfeuer, vgl. Bd. 131, I. Abt., S. 239.

Dieses Vertreiben von der Mutter in die Einöde ihres Klosterzimmers war ihr ebenso fürchterlich, nur nicht fürchterlicher als das Zürnen derselben, das sie heute erst zum drittenmal erlebte, obwohl nicht verdiente. Es war ihr, als wenn nun nach der warmen Sonne auch noch gar das helle Abendrot unter den Horizont gesunken wäre, und es wurde dunkel und kalt in der Welt. Sie blieb diesen ganzen, noch eingeräumten Tag bei der Mutter, gab aber nur Antworten, blickte freundlich an, that alles gern und behend und hatte — da sie jeden zusammenrinnenden Tautropfen schnell mit dem Zwergfinger aus den Augenwinkeln schlug, als sei es Staub, weil sie dachte, nachts kann ich weinen genug — sehr trockne Augen; und das alles, um der belasteten Mutter nicht zu neuer Last zu sein. Aber diese, wie Mütter so leicht, verwechselte die scheue liebende Stille mit dem Anbruche der Verstockung; und als Liane in unschuldiger Absicht des Trostes sich Karolinens Bild aus Lilar wollte bringen lassen, galt auch diese Unschuld für Verhärtung und wurde mit einer elterlichen gestraft und erwidert, nämlich mit der Erlaubnis, zu schicken. Nur foderte die Ministerin die französischen Gebete von ihr zurück, als sei sie nicht wert, diese ihrem jetzigen Herzen unterzulegen. Nie ist der Mensch kleiner, als wenn er strafen und plagen will, ohne zu wissen wie.

Da jeder, der regiert, er sitze auf einem Lehr- oder Fürstenstuhl oder, wie Eltern, auf beiden, dem Fußbewohner desselben den vorigen Gehorsam, sobald er ihn einmal aussetzt, nicht als Milderung seiner Schuld anschreibt, sondern als Vergrößerung, so that es die Ministerin auch gegen ihr von jeher so folgsames Kind. Sie haßte ihre reine Liebe, die wie Äther ohne Asche, Rauch und Kohle brannte, um desto mehr und hielt sie für Schadenfeuer oder Feuerschaden, besonders da ihre eigne bisher fast nie mehr als ein vornehmes Kaminstück gewesen.

Liane stieg zuletzt, zu schwer zusammengepresset, da jenseits der Wandtapete der heitere Tag, der schönste Himmel blühte, aufs welsche Dach hinauf. Sie sah, wie die Menschen vergnügt von kleinen Lustörtern, weil die Erde ein großer war, zurück fuhren und ritten; auf Lilars Staubenpfad wandelten die Spaziergänger selig-langsam heim — auf den Gassen wurde laut an den Festgerüsten und Himmelswagen für die Fürstenbraut gezimmert, und die fertigen Räder wurden prüfend gerollt — und überall

hörte man die Übungen der jungen Musik, die erwachsen vor sie treten sollte. Aber als Liane auf sich blickte und hier ihr Leben allein im dunkeln Gewande stehen sah — drüben das leere Haus des Geliebten — hier das ihrige, das auch leer für sie geworden — diese Stelle, die noch an eine schönere, seltnere Abblüte als des cereus serpens erinnerte — und o! diese kalte Einsamkeit, da ihr Herz heute zum erstenmale ohne ein Herz lebte; denn ihr Bruder, der Chorist ihres kurzen Freudengesanges, war verschickt und Julienne seit einiger Zeit ihr unbegreiflich unsichtbar — nein, sie konnte die schöne Sonne, die so hell und weiß mit ihrem hohen Abendsterne sich tiefer wiegte, nicht niedergehen sehen — oder das frohe Abendchor des langen Tages anhören, sondern verließ die glänzende Höhe. O, die fremde Freude stirbt im unbewohnten dunkeln Busen, wo sie keine Schwester antrifft, und wird zum Gespenst darin! So deutet das schöne Grün, diese Frühlingsfarbe, sobald es eine Wolke malt, nichts an, als lange Nässe.

Da sie bald in die Freistatt des Tags, das Schlafzimmer, trat, wetterleuchtete draußen der Himmel; o, warum jetzt, hartes Geschick? — Aber hier, vor dem Stillleben der Nacht, wenn das Leben von ihrem Flor bezogen leiser tönt — hier dürfen alle ihre Thränen fließen, die ein schwerer Tag gekeltert hat. — Auf dem Kopfkissen, als trüg' es den längsten Schlaf, ruhet dieses verblutete Haupt sanfter als an der Brust, die ihm seine Thränen zankend nachzählt, und es weinet sanft nicht über, nur um Geliebte.

Wie gewöhnlich wollte sie ihre mütterlichen Gebete aufschlagen, als sie erschrocken daran dachte, daß man sie ihr genommen. Da blickte sie heiß weinend auf zu Gott und bereitete allein aus dem zerbrochnen Herzen ihm ein Gebet, und nur Engel haben die Worte und die Thränen gezählt.

---

76. Zykel.

Der Vater hatte die Zimmergefangenschaft zum strafenden Merkmal ihres Neins gemacht. Mit hohen Schmerzen sprach sie dieses stumme Nein, indem sie freiwillig im Zimmer blieb und

18. Hinter Tags folgt in der 1. Gesamtausgabe „in".

dem Morgenkuß der Mutter entsagte. Sie hatte in der Nacht oft das tote Bild ihrer ratgebenden Karoline flammend angeblickt, aber kein Urbild, kein Fieberbild war ihr erschienen; kann ich länger zweifeln, schloß sie daraus, daß die göttliche Erscheinung, die das Ja zu meiner Liebe gesprochen, etwas Höheres als mein Geschöpf gewesen, da ich sie sonst ihrem Bilde gegenüber müßte wieder bilden können?

Sie hatte Albanos blühende Briefe in ihrem Pulte und schloß es auf, um hinüberzusehen aus ihrer Insel in das entrückte Morgenland der wärmern Zeit; aber sie schloß es wieder zu; sie schämte sich, heimlich froh zu sein, da ihre Mutter traurig war, die in die trüben Tage nicht einmal wie sie aus schönen kam.

Froulay ließ sie nicht lange allein, sondern bald rufen; aber nicht, um sie zu verhören oder loszusprechen, sondern um sie — wozu freilich eine ungeschminkte Stirne und Backe gehörten, deren Fiberngarn so schwer wie seine mit dem türkischen Rot der Scham zu färben war — zu seiner Malersprachmeisterin zu vocieren und sie in die fürstliche Galerie mitzunehmen, um von ihr die Erklärung dieser Titelkupfer (für ihn) in diesem Privat-Stummen-institut so gut nachzulernen, daß er imstande wäre, sobald die Fürstin sie besieht, etwas Bessers als einen Stummen bei den Schönheiten der Bilder und der bilderdienerischen Regentin vorzustellen. Liane mußte ihm jedes gemalte Glied mit dem dazu gehörigen Lobe oder Tadel in sein ernstes Gehirn nachprägen, samt dem Namen des Meisters. Wie erfreuet und vollständig gab sie diese Kallipädie ihrem brummenden Malerkornuten, der nicht eine einzige dankbare Miene als Schulgeld entrichtete! —

Mittags erst fand die Tochter die ersehnte Mutter unter den Speisebedienten sehr ernst und traurig; sie wagte ihr nicht den Mund, nur die Hand zu küssen, und schlug das liebeströmende Auge nur scheu und wenig zu ihr auf. Das Diner schien ein Leichenessen. Nur der alte Herr, der auf einem Schlachtfeld seine Hochzeitsmenuett getanzt und seinen Geburtstag gefeiert hätte, war wohlgemut und bei Appetit und voll Salz. War Hauskampf, so speist' er gewöhnlich en famille und holte sich unter beißenden Tischreden, wie gemeine Leute im Winter und in der Teuerung,

26. Kallipädie, eig. die Kunst, schöne Kinder zu erziehen. — Kornut, eig. Gehörnter, dann Hahnrei, endlich aber auch, und dies hat J. P. im Sinne, der Buchdrucker-Halbgesell.

schärfere Eßlust. Zanken stärkt und befeuert schon an sich, wie Physiker sich bloß dadurch elektrisieren können, daß sie etwas peitschen.

Lächerlich und doch schmerzlich war es, daß die arme Liane, die den ganzen Tag einen Kerker hüten sollte, gerade heute immer daraus gerufen wurde; dasmal wieder in den Wagen, der das traurige Herz und das lächelnde Gesicht vor lauter hellen Palästen absetzen sollte. Sie mußte mit den Eltern zur Prinzessin gehen und so glücklich aussehen, wie die waren, die sie auf dem trüben Wege zu beneiden fanden. So blutet das Herz, das nicht weit vom Thron geboren worden, immer nur hinter dem Vorhang und lacht bloß, wenn er aufgeht; so wie eben diese Vornehmen sonst nur in Geheim hingerichtet wurden. Der über seine Vermählung lächerlich-laute Fürst — der von den Spieltischen oder Kaperbrettern zurückgekehrte Bouverot, den jetzt Liane seit den neuesten Nachrichten nur schaudernd litt — und die Prinzessin selber, die ihre bisherige Entfernung von ihr mit den zerstreuenden Zurüstungen zum Feste entschuldigte, und die ganz fremd auf einmal über Liebe und Männer spottete — alle diese Menschen und Zufälle konnten nur einer Liane, die so wenig erriet, so viel litt und so gern ertrug, nicht die unerträglichsten scheinen.

Ach, was war unerträglich als die eiserne Unveränderlichkeit dieser Verhältnisse, die Festigkeit eines solchen ewigen Bergschnees? Nicht die Größe, sondern die Unbestimmtheit des Schmerzes, nicht der Minotaurus des Labyrinths, der Kellerfrost, die Eckfelsen und Gruben desselben ziehen uns darin die Brust zusammen, sondern die lange Nacht und Windung seines Ausgangs. Sogar unter den Körperkrankheiten kommen uns daher ungewohnte neue, deren letzter Augenblick über unsere Weissagung hinausliegt, drohender und schwerer vor als wiederkehrende, die als nachbarliche Grenzfeinde uns immer anfallen und in der Rüstung finden.

So stand die stumme Liane im Gewölk, als die frohlockende Rabette mit der Brust voll alter Freuden und neuer Hoffnung ins Haus lief, diese Schwester des heiligen, weggerissenen Menschen, die Bundesgenossin so glänzender Tage. Sie wurde ehrend aufgenommen und immer von einer Ehrenwache, der Ministerin, begleitet, weil sie ja eine Gesandtin des Grafen

3. peitschen; Besefe fand es. — S. über das Elementarfeuer, von ihm, 1786. J. P.

ebenso gut sein konnte als eine Wahlherrin ihres Sohnes. Die Listige suchte einige einsame Augenblicke mit Lianen durch das kühne Betteln um deren Begleitung nach Blumenbühl zu erhaschen; die Begleitung wurde auch zugestanden und sogar der Mutter ihre dazugethan. Liane fuhr den Weg nach Blumenbühl, über den noch blühenden Gottesacker eingesenkter Tage. Welcher Thränenstrom arbeitete in ihrer Brust herauf, da sie von der noch glücklichen Rabette schied! —

Diese hatte unschuldigerweise dem Hause einen der größten Zankäpfel für das Abendessen dagelassen, den je der Minister für die Fruchtschale mit seinem Apfelpflücker sich geholet hatte; daher soupiert' er wieder en famille. Rabetten war nämlich ein dummes Wort über das sonntägige Beisammensein in Lilar entfahren; „davon, sagte Froulay ganz freundlich, hast du uns ja kein Wort merken lassen, Tochter.“ — „Der Mutter sogleich!“ versetzte sie zu schnell. — „Ich nähme auch gern Anteil an deinen Lustbarkeiten,“ sagt' er, Grimm versparend. Ganz aufgeräumt setzte sich dieser Flößknecht so vieler Thränen und abgehauener Blütenzweige, die er darauf hinabschwimmen ließ, an die Abendtafel. Nach seinem Verstärkungsohr fragt' er zuerst Bediente und Familie. Darauf ging er ins Französische über — wiewohl die Tellerwechsler eine grobe Übersetzung davon für sich, eine versio interlinearis, auf seinem Gesichte fanden — um zu berichten, der vornehme Graf sei dagewesen und habe nach Mutter und Tochter gefragt. „Mit Recht verlangt' er euch beide, fuhr der moralische Glacier fort, der gern das warme Essen kühlte, ihr verschweigt immer, wie ich heute wieder hörte, gemeinschaftlich gegen mich; aber warum soll ich euch denn noch trauen?“ Er haßte jede Lüge von Herzen, die er nicht sagte; so hielt er sich ernstlich für moralisch, uneigennützig und sanft bloß darum, weil er auf das alles bei dem andern unerbittlich drang. Mit den reichlichen Brennnesseln der Persiflage — auch botanische kommen in kaltem und steinigem Boden am besten fort — überdeckte er alle seine auf- und zugehenden Hummerscheren, wie wir Bachkrebse in Nesseln fassen, und nahm zuerst sein weiches Kind zwischen die Scheren. Das sanfte, ergebene Lächeln desselben nahm er für Verachtung und Bosheit. — — Wie kommt diese Sanfte erklärlicherweise zu

22 f. versio interlinearis, s. Bd. 130, S. 241.

seinem Vaternamen, wenn man nicht die alte Hypothese annimmt, daß Kinder gewöhnlich dem am ähnlichsten werden, wornach sich die schwangere Mutter vergeblich sehnte, welches hier ein sanfter Gatte war? — Dann griff er, aber heftiger, die Mutter an, um bei seinem Mißtrauen sie mit der Tochter zu entzweien, ja, um vielleicht diese durch die mütterlichen Leiden zu kindlichen Opfern und Entschlüssen zu peinigen. Ganz frei erklärt' er sich — denn der Egoist trifft die meisten Egoisten an, wie die Liebe und Liane nur Liebe und keine Selbstliebe — gegen den Egoismus um und neben sich und verbarg es nicht, wie sehr er beide immer Egoistinnen, wie die alten Heiden die Christen Atheisten, innerlich schelte.

Die Ministerin, gewohnt mit dem Minister in keiner Ehe weniger zu leben als in der der Seelen — wie Voltaire die Freundschaft definiert — sagte bloß zu Lianen: „Für wen leid' ich so?" — „Ach, ich weiß es," antwortete sie demütig. Und so entließ er beide voll tiefster Leiden und dachte nachher an seine Geschäfte.

Dieser allseitige Jammer wurde durch etwas größer, was ihn hätte kleiner machen sollen. Der Minister ärgerte sich, daß er täglich den Geschmack der Weiber mitten im Zorne zu Rate ziehen mußte über sein — Äußeres. Er wollte am Vermählungsfeste, seiner Geliebten wegen, ein wahrer Paradiesvogel, ein Paradeur, eine Venus à belles Fesses sein. Von jeher macht' er gern die Doppelrolle des Staats- und Hofmanns und wollte, um Stolz und Eitelkeit zusammen zu kaufen, zu einem Diogenes-Aristipp verwachsen. Aber etwas davon war nicht Eitelkeit, sondern der männliche Plagegeist der Ordnungs- und Rechthaberei wollte nicht aus ihm fahren. Er war imstande, die Kleidergeißel, womit der Bediente wenige Stäubchen im Staatsrocke sitzen lassen, gegen die Livree selber in Schwung zu setzen; noch gefährlicher war's — weil er zwischen zwei Spiegeln saß, dem Friseur- und dem großen Spiegel im Ofenschirm — auf seine eigne Wolle den Staub recht aufzutragen; und am schwersten wurd' er vom Putze seiner Kinder befriedigt. — Liane als Zeichnerin mußte ihm nun jetzt die rechte Farbe eines neuen Überbalgs vorschlagen — Sachets oder Riech-

5. der, 1. Gesamtausgabe: „seiner". — 23. Venus à belles Fesses = Venus Kallipygos, Venus mit schönem Hintern. — 25. Aristipp (um 380 v Chr.), Stifter der Cyrenaischen Schule. Während Diogenes und die Cyniker die Tugend als höchsten Genuß betrachteten, sahen die Cyrenaiker den weisen Genuß als die einzige Tugend an. — 35. sachet (demin. von sac), Kräutersäckchen.

säcke ließ er füllen und mit diesen die Schubsäcke — und einen Moschuspflanzentopf in sein Fenster stellen, nicht weil er die Blätter zum Riechen (das erwartete er von seinen Fingern), sondern weil er sie zum Einölen für diese durch Reiben brauchen wollte — Patentpomade für Fäuste und englisches gepreßtes Zierpapier auch für diese, wenn sie eine Billetdouxfeder ansetzen wollten, und andere Nippes erregten weniger Aufmerksamkeit als der Schnupftabak, den er sich anschaffte, aber nicht für die Nase, sondern für die Lippen, um solche rot zu reiben. — In der That, vor mancher lustigen Haut hätt' er sich ganz lächerlich gemacht, wenn sie insgeheim ihn aus seinem Souvenir die Haarzange und mit dieser aus seinen Augenbrauen da, wo der Sattel des Lebens wie auf einem Pferde das Haar weiß gedrückt hatte, letzteres hätte ausziehen sehen; und nur der Minister selber konnte ernsthaft dabei aussehen, wenn er vor dem Spiegel die feinern Weisen zu lächeln durchlächelte — die beste hielt er fest — oder wenn er die leichtern Würfe anprobierte, womit man sich aufs Kanapee bringt — wie oft mußt' er sich werfen! — und wenn er überhaupt an sich arbeitete.

Zum Glück für die Mutter kam der gute Lektor; aus der Hand dieses alten Freundes hatte sie so oft, wenn nicht eine Himmelsleiter, doch eine Grubenleiter, um darauf aus dem Abgrund zu steigen, genommen; hoffend brachte sie jetzt alle ihre Not vor ihn. Er versprach einige Hilfe unter der Bedingung, mit Lianen allein auf ihrem Zimmer zu sprechen. Er ging zu ihr und erklärte zart seine Wissenschaft und ihre Lage.

Wie errötete das kindliche Mädchen über die scharfen Tagsstrahlen, welche die duftende Nachtviole ihrer Liebe trafen! Aber ihr Kindheitsfreund sprach sanft an dieses geschlagne Herz — und von seiner gleichen Liebe gegen sie und ihren Freund — von dem Temperamente des Vaters — und von der Notwendigkeit bedachtsamer Maßregeln — und sagte, die beste sei es, wenn sie ihm heilig gelobe, dem elterlichen Wunsche, den Grafen strenge zu meiden, nur solange nachzugeben, bis er von dessen Vater, den er als Begleiter des Sohnes längst über das neue Verhältnis benachrichtigen und fragen müssen, das Ja oder Nein dazu erhalten; sei es ein Nein — was er aber nicht verbürge — so müsse Albano das Rätsel lösen; sei es ein Ja, so steh' er selber

für das zweite ihrer Eltern; zugleich müſſ' er aber auf ihr feſteſtes Schweigen gegen dieſe über ſein Anfragen, wodurch ſie ſich vielleicht kompromittiert finden könnten, Anſpruch machen. Damit wurzelte er nur noch tiefer in ihr Vertrauen ein.

Sie fragte zitternd, wie lange die Antwort verziehe. „Sechs, acht, eilf Tage nach der Vermählung höchſtens!" ſagt' er rechnend. — Ja, guter Auguſti! — „Ach, wir leiden ja alle," ſagte ſie und ſetzte vertraulich und aus weinender Bruſt hinzu: „Es geht ihm aber wohl?" — „Er iſt fleißig," verſetzt' er.

So brachte er ſie, mit zwei Geheimniſſen beladen und für jetzt eine Interimsabſonderung bejahend, zur Mutter zurück; aber dieſe zahlte nur dem Lektor den Lohn eines freundlichen Blickes aus. Er verlangte indes, nach ſeiner Kartäuſermanier, keinen andern als das gütigſte Schweigen gegen den Miniſter über ſeine Einmiſchung, da dieſer ſein Verdienſt dabei etwan für größer halten könnte, als es wäre.

Dem Miniſter wurde die achttägige Beſſerung und Enthaltung angeſagt. Er glaubte, ſich Mißtrauen in die Frau vorbehaltend, doch weiter in Feindes Land einzudringen mit ſeinen Waffen; auch ließ er ſich die neue Friſt und Lianens Entkerkerung mit darum gefallen, um ſeine Tochter bei dem Vermählungsfeſt blühend und geſund als eine glänzende Pfauhenne an ſeine Geliebte und vor ſich her zu treiben.

Roquairol kam jetzt von dieſer zurück und ſtrahlte ein paar Wolken im Hauſe mit ſchönem, hellem Morgenrote voll. Er überbrachte dem Vater Nachrichten und Grüße von der Fürſtin. Lianen brachte er das Echo jener geliebten Stimme mit, die einmal zu ihrem Himmel geſagt hatte: er werde! ach, die letzte Melodie unter den Mißtönen der uneinigen Zeit. Er erriet leicht — denn er erfuhr wenig von der ihn vernachläſſigenden Mutter und nichts von der Tochter — wie alles ſtehe. Als er vollends Albanos Blatt an dieſe ihr am dämmernden Abend in den Arbeitsbeutel ſchieben wollte und ſie mit einem Ach der Liebe ſagte: „Nein, es iſt wider mein Wort — aber künftig etwan, Karl!" ſo ſah er „mit brauſendem Ingrimm ſeine Schweſter im offnen Charonskahn zum Tartarus aller Leiden ſchiffen", wie er ſagte. An den

1. aber fehlt in der 3. Geſamtausgabe. — 2. ſein, 3. Geſamtausgabe ſeine. — 13. Kartäuſermanier; der Kartäuſerorden iſt ein vom heiligen Bruno geſtifteter und nach der Chartreuse bei Grenoble benannter Orden; die Mitglieder desſelben ſind ähnlich wie die Trappiſten zum Schweigen verpflichtet.

Freund dacht' er weniger als an die Schwester. Der freundliche, schmeichelnde Minister — er schenkte zum Beweis dem Hauptmann einen Sattel von Wert — berichtete ihm den Besuch Rabettens und gab Winke über Verlobung und dergleichen; Karl sagte keck, er schiebe all sein Glück hinaus, so lange seine liebe Schwester keines voraussehe. Um den alten Herrn wieder mehr für Lianen einzunehmen, führt' er ihn für das Vermählungsfest auf eine romantische Invention, die Froulay nicht ahnete, als er schon ganz dicht an ihr stand: nämlich Idoine, die Schwester der Braut, war Lianen auffallend ähnlich. Die Fürstin liebte sie unaussprechlich, sahe sie aber nur selten, weil sie ihres starken, einmal zu einer Throneheh Nein sagenden Charakters wegen auf einem von ihr selber gebaueten und regierten Dorfe wohnte, höflich vom Hofe verbannt. Er legte nun dem Vater die poetische Frage vor, ob Liane nicht in der Illuminationsnacht einige Minuten lang im Traumtempel, der ganz zu diesem schönen Truge passe, die Fürstin mit dem Wiederschein ihrer geliebten Schwester erfreuen könne.

Entweder machte den Minister die Liebe gegen die Fürstin kühner, oder der Wunsch trunkner, Liane als Hofdame glänzend einzuführen; genug, er fand in der Idee Verstand. Wenn etwas für den Separatfrieden, den er mit dem Sohne gemacht, den Tabak in die Friedenspfeife hergab, so war es dieses Rollenblatt. Er eilte sogleich zum Fürsten und zur Prinzessin mit der Bitte um seine Erlaubnis und um ihre Teilnahme; — darauf, als er beides hatte, zu seinem Orest Bouverot und sagte: „il m'est venu une idée très singulière qui peut-être l'est trop; cependant le prince l'a approuvée etc.“ — und endlich zu Lianen, um doch auch diese nicht zu vergessen.

Der Hauptmann hatte schon früher sie zu bereden gesucht. Die Mutter war gegen diese Nachspielerei aus Selbstbewußtsein und Liane aus Demut; eine solche Repräsentation kam dieser wie eine zu große Anmaßung vor. Aber zuletzt gab sie nach, bloß weil die schwesterliche Liebe der Fürstin ihr so groß und unerreichbar geschienen, gleich als pflegte sie nicht eine ähnliche in ihrem Herzen; so fand sie immer nur das Spiegelbild, nie sich schön, wie der Astronom denselben Abend mit seinem roten Glanze

5. liebe fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

und Nachtschatten zauberischer und erhabener findet, wenn er ihn im Monde antrifft, als wenn er auf der Erde mitten darin steht. Vielleicht lag noch eine ganz dunkle Süßigkeit, nämlich eine schwiegertöchterliche, in Lianens Liebe für die Fürstenbraut, weil diese einmal des Ritter Gaspards seine hatte werden sollen. Die Weiber achten Verwandtschaft mehr als wir, daher auch ihr Ahnenstolz immer einige Ahnen älter wird als unserer.

So bereitete sie denn das gepreßte Herz zu den leichten Spielen des glänzenden Festes vor, das die künftigen Zykel gleichsam am Neujahrsfest einer neuen Jobelperiode geben.

Siebzehnte Jobelperiode.

Fürstliche Vermählungsterrition — Lilars Illumination.

---

77. Zykel.

Welche allgemeine Landfreude konnte jetzt von einem Grenzwappen zum andern acht Tage lang jauchzen! Denn so lange war die Landtrauer suspendiert — die Glocken läuteten zu etwas Besserem als zum Grabe — es war wieder Musik erlaubt allen Spieluhren und Spielleuten — alle Theater wären geöffnet worden, wäre eines da gewesen, oder der Hof verschlossen, der beständig spielte — und man konnte höhern Orts acht Tage ohne schwarzen Rand gehen und dekretieren — — Nachher, nach dem erfrischenden Zwischenakt, wo man das Orchester, Punsch und Kuchen genoß, sollte wieder aufgeräumter ans Weinen und Trauerspielen gegangen werden.

Der Fürst ritt am Morgen der langweiligen Einholungswagenfahrt über die Grenze voraus mit Bouverot und Albano; alle drei als die einzigen im Lande unabhängigen, bei dem Feste nicht interessierten Leute. Der arme Luigi! Ich hab' es schon im ersten Band des Titans sehr deutlich gesagt, daß der fürstliche Bräutigam, der heute die Decke beschlägt, bloß ein Landesvater sein kann, keiner für das Haus; unter seinem Fürstenhimmel ist, wie auf der ersten Schachfeldergasse, alles zu machen und zu regenerieren, Offiziere, selber die Schachkönigin, aber der Schach nicht. Es wäre zu wünschen, da der Umstand das Fest ins Lächerliche schattiert, der Bräutigam könnte manchen ihn auslachenden alten Familien, die es so oft selber im heraldischen und medizinischen Sinne zugleich sind, zur Beschämung nur einige Dutzend von den Prinzen um den Traualtar gestellet zeigen, die er in

Kalabrien, Wallis, Asturien, in der Dauphiné — ganz Europa war ihm eine — sitzen lassen, kurz in so vielen aktiven Erbländern, d. h in den Erbinnen, nicht Erbschaften fremder Prinzen; — könnt' er das, so würd' er vergnügter in die heutigen Glückwünsche dreinschauen, weil schon einige Dutzende Erfüllungen daneben ständen und zuhorchten. Aber wie das Bette des Marquis von Exeter in London, das 3000 Pfund kostet, die Marquisin in einen Thron verwandeln kann, so muß das die Fürstin auch thun, ohne es wie diese rückwärts verwandeln zu können.

Ich will ihn daher auf dem heutigen Tanzplatz der Freude gar nicht als Bräutigam, sondern immer, so wie man Krone sagt ohne gekröntes Haupt, bloß als Bräutigamsrock aufstellen und vorführen, um ihn nicht lächerlich zu machen. — Albano ritt mit einer Brust voll Zorn, Verachtung und Bedauern neben diesem Opfertiere der schwarzen Staatskunst her und begriff bloß nicht, wie Luigi nicht den deutschen Herrn, diese gemietete Axt und diesen Wurzelheber seines Stammbäumleins, mit einem Fersenstoße weit von sich wegschlage. Guter Jüngling! Ein Fürst macht sich leichter von Menschen los, die er liebt, als von solchen, die er recht lange hasset; denn seine Furcht ist stärker als seine Liebe.

Der großherzige, nie eng-, immer weitbrüstige Jüngling fand heute in seiner feierlichen, schmerzlichen Stimmung alles Tragische, Edle und Unedle größer, als es war. Er zeigte zwar nur ein feuriges Auge und heiteres Angesicht, weil er zu jung und schamhaft war, persönlichen Schmerz prunkend auszulegen; aber unter dem Auge, das sich nach der hohen Wetterscheide richtete, an der heute sein dunkles Gewölke auseinandergehen oder zu ihm herunterkommen sollte, brannte der Tropfe. Der heutige Abend, in den er so oft hineingesehen als in eine Hölle, und ebenso oft als in einen Himmel, stand jetzt als ein verworrenes Mittelding von beiden so nahe und doch hart an ihm! — Ein Gewimmel verwandter Gefühle begleitete ihn zu der, nach seiner Meinung unglücklichen, Braut seines — Vaters und dieses Fürsten.

Eine Viertelsmeile jenseits Hohenfließ fuhr schon ihr — Gibbon voraus, bekannt bei allen Naturforschern, nicht bei den Politikern, durch die langen Arme, welche bekanntlich dieser Molukkenbesitzer und Affe trägt. „Wo ist mein Gibbon," fragte die Fürstin

35. Edward Gibbon (1737—1794); sein Hauptwerk: „History of the decline and fall of the Roman empire" ist in Lausanne 1787 vollendet worden.

gewöhnlich (gesetzt, daß sie auch den englischen Namensvetter, den Geschichtsschreiber mit langen Nägeln und kurzen Sätzen gegen die Christen, in der Hand hatte); denn sie verlangte ihren Langarm.

Endlich kam sie dahergesprengt — im Federbusch — im Reitrock — auf dem schönsten Engländer — eine große majestätische Gestalt, die unbekümmert um ihr, obwohl mit Verwandten befrachtetes Courgefolge lieber der blauen Morgensonne hinter einem aufsteigenden Pferd- und Schwanenhals hatte entgegenschauen wollen. Sie gab dem Bräutigamsrock anständig Gruß und Kuß, aber weder gerührt, noch verstellt, noch verlegen, sondern recht frei und frank und froh, zu weit über die Lächerlichkeit ihres genealogischen Mißverhältnisses erhaben, ja sogar über jedes notdürftige oder gebotene. In ihrem sonst schön gebauten — mehr als schön gezeichneten — Gesicht war bloß ihre Nase es nicht, sondern eckig geschnitten und der regierenden Wochentäglichkeit mehr Knochen als Knorpel entgegensetzend. Bei den Weibern bedeuten ausgezeichnete, regellose Nasen, z. B. mit tiefem Wurzeleinschnitt, oder mit konkaven oder konvexen Biegungen, oder mit Facetten am Knopfe u. s. w., weit mehr für das Talent als bei den Männern; und — wenige ausgenommen, die ich selber gesehen — mußte immer die Schönheit etwas dem Genie aufopfern, obwohl nicht so viel als nachher das fremde ihrer, wie wir Männer sämtlich wohl leider gethan.

Der Graf wurd' ihr vom Fürsten vorgestellt; aber sie hatt' ihn, ob sie gleich von ihm gehöret und seinen Vater so lange gesehen hatte, nicht gekannt, sondern eher dem Bräutigamsrock ähnlich gefunden. Dem Rocke konnte — oder sollte — diese blühende Ähnlichkeit nicht anders als schmeicheln. Die Ähnlichkeit erklärt den schönen Anteil ganz, den sie jetzt an beiden nehmen mußte, weil zu einer Ähnlichkeit immer ein paar Menschen gehören.

Sie sprach mit dem Sohne ohne alle Verlegenheit über den von ihr und ihrem Hofe mit einem (Blumen-) Korbe beschenkten Vließritter und rühmte dessen Kenntnisse der Kunst. „Die Kunst, sagte sie, macht am Ende alle Länder gleich und angenehm. Sobald sie nur da ist, denkt man an weiter nichts. In Dresden in der innern Galerie glaubt' ich recht eigentlich, ich wäre im fröhlichen Italien. Ja, wenn man dahin käme, würde man sogar Italien vergessen über alles, was man da hat.“ — Albano antwortete: „Ich weiß, ich werde mich auch einmal im Most der Kunst berauschen und durch sie glühen; aber für jetzt ist sie bloß ein

schöner, blühender Weinberg für mich, dessen Kräfte ich gewiß voraus weiß, ohne sie noch zu fühlen." — Die Fürstin gewann so sehr seine Achtung, daß er ihr, als der Fürst einige Schritte ferner am Fenster die heranschwellende Flut des Pestizer Gefolges besah, die Frage that, wie ihrem Kunstsinn bei den deutschen Ceremonieen ihres Standes zu Mute werde. „Sagen Sie mir, sagte sie leicht, welcher Stand unter uns nicht ebenso viele hat, und wo nicht überall Priester und Advokaten mitspielen! — Sehen Sie einmal die Hochzeiten der Reichsstädter an. Die Deutschen sind hier nicht besser und schlimmer als jede Nation, alte und neue, wilde und polierte. Denken Sie an Ludwig XIV! Der Mensch ist einmal so; aber ich acht' ihn freilich nicht darum."

Der Fürst erinnerte nun an die Stunde des Einzugs, und die Fürstin rief zu ihrem Anzuge für den Einzug mehr Putzjungfern und Putzkästchen zusammen, als Albano nach ihren Worten oder wir nach ihren Nasenknorpeln, die geistige Flügelknochen schienen, hätten erwarten sollen. Ihre eiligen Leute folgten ihr mit mehr Furchtsamkeit als Verehrung des Standes oder Wertes, und einige, die zuweilen aus dem Putzzimmer vorbeiliefen, hatten niedergeschlagene Gesichter.

Endlich erschien sie wieder, aber viel schöner. Es muß doch dem männlichsten Weib mehr reizende Weiblichkeit, als wir denken, zugehören, da dieses durch den weiblichen Putz gewinnet, wodurch der weiblichste Mann nur verlöre. „Der Stand, sagte sie zu Albano, eine große Offenherzigkeit in Meinungen zeigend, die leicht mit einer ebenso großen Verschwiegenheit in Empfindungen besteht, drückt und beschränkt eine große Seele oft weniger als das Geschlecht." — Daß sie sich eine große Seele nannte, mußte den Grafen frappieren, weil er jetzt das erste Beispiel — ein anderer Mann kennt unzählige Beispiele — vor sich sah, daß ausgezeichnete Weiber sich geradezu und weit mehr selber loben als ausgezeichnete Männer.

Man brach auf; an einer Grenzbrücke, zugleich wie der Buchdrucker-Hyphen das Trennungs- und Verbindungszeichen beider Fürstentümer, hielt schon das halbe Hohenfließ zu Wagen und Pferd, weil es nicht weiter herankonnte, bevor eine umgelehnte Kröpelfuhre mit Dorfkomödianten wieder aufs vierte Rad gehoben

31. selber fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 34. Hyphen, das Bindezeichen (-) in zusammengesetzten Wörtern. — 37. Kröpelfuhre, elendes, gebrechliches Fuhrwerk.

war und der mythologische Hausrat, den sie in Händen hatten, aufgepackt. Als aber die Fürstin mit Gewalt auf die Brücke fuhr, verkehrten sich plötzlich die Passagiere und Auflader in Musen, Musengötter, Liebesgötter und einen hübschen Hymen und setzten im theatralischen Ornat und Apparat die umrungene Braut unter poetisches Wasser, den Krieg der andern Götter gegen den Jungfernräuber Hymen vortragend. Der Musensohn, der die Sache versifiziert hat, agierte selber mit als Musenvater. Ich darf sagen, daß diese eigne Erfindung des Ministers recht gut aufgenommen wurde sowohl von Haarhaar als Hohenfließ.

Froulay trat geschmückt und gepudert, als strecte er sich auf dem Paradebette zwischen Trauerguéridons aus, vor sie als Sprecher des Landes hin, das seinen frohen Teil an ihrer Vermählung mit dem Bräutigamsrocke zu bezeugen wünschte. Die Fürstin kürzte und schnitt alles Festlügen mit einer feinen Damenschere ab.

Froulay hatt' unter andern Wagen auch einen mit mehren überall her verschriebnen Trompetern und Paukern mitgebracht, auf welchem scherzeshalber Schoppe mit stand, der darum nicht oft aus großen Aufzügen der Menschen wegblieb, wie er sagte, weil die Menschen nie lächerlicher aussähen, als wenn sie etwas in Massa und Menge thäten. Um Salz in die Feier zu bringen, stellt' er auf seinem Wagen die Hypothese auf: das alles thue man bloß, um die Braut aus der besten Meinung wieder dahin zu treiben, wo sie hergekommen, teils um ihr die Vexier- und Bühnenehe zu ersparen, teils um dem Lande den neuen Hofstaat. Ihr Ohr soll nur — nahm er an, als die auf die umstehenden Hügel aufgefahrnen Kanonen sich mit seinem trompetenden Donnerwagen vereinigten und drei Postmeister mit funfzehn Postillonen dazu und darein stießen, welche nicht umsonst mit ihren besten Hörnern und Lungenflügeln aufgesessen waren – ihr Ohr soll sehr gehänselt und sie daran durch einen solchen Willkomm etwan zurückgezogen werden, daher man sogar leere Staatswagen mitschickt zum Rasseln, sowie im Anspachischen der Landmann die Hirsche bloß durch fürchterliches Schreien, ohne Gewehr und Hund, von seiner Saat vertrieb. Wie Schiffe in Nebeln durch Laternen und

11. strecte, 3. Gesamtausgabe: strecke. — 12. Trauerguéridons, guéridon, Leuchtergestell. — 34 ff. sowie im . . . vertrieb. Fürchterlich schreiet dieses wahre Geschrei der Menschheit im 4. Teil von Heß' Durchflügen S. 156 nach; jetzt hat es eine wohlthätigere Regierung durch die Wildsteuer gestillt. J. P.

Trommeln, so wollen Staaten sich durch Erleuchtung und Schießen aus einander halten.

Sie fährt doch, wie ich sehe, weiter — sagt' er unterwegs, wo er zuweilen selber den Doppellauter der Pauke in die Hände nahm mit Nutzen — und wir müssen alle sonach nach; aber vielleicht ist das Ohr schon tot, und ihr ist nur noch am Auge beizukommen. Sehr erfreueten ihn in dieser Hoffnung die scheckigen Uniformen sämtlicher Beamten und die Federlappen der Hoflivreen — jetzt kommt noch, weissagt' er freudig, gar der goldflitterne Ehrenbogen mit Vasen und Pfeifern, durch den sie gerade durch muß; und scheucht man denn nicht Spatzen mit Goldblechen und Selzerkrügen aus Kirschenbäumen? —

O, dacht' er, als sie durch war, wenn jener gotische Wüterich sich durch den entgegenkommenden Bittzug des Papstes von dem plündernden Einmarsch ins heilige Rom rückwärts lenken lassen, so schlägt's gewiß durch, daß ihr in der Vorstadt die Waisenkinder mit ihrem Waisenvater bittend entgegentreten — dann die Schulmeister mit ihren Pagerieen — dann die Gymnasium und Universität — was doch nur erst Gefechte mit Vorposten sind — — denn das Thor ist mit Infanterie besetzt, der ganze Markt mit der wehrhaften Bürgerschaft — die Hauptkirche wird von der Geistlichkeit, das Rathaus vom Magistrat bewacht — alle bereit, wenn sie nicht umkehrt, ihr in gewisser Entfernung als Scharwachen und Observationschöre nachzuziehen — und halten sich nicht am Schloßthore 7 Brautpaare als 7 Bitten und Bußpsalme auf und tragen ihr auf einem Lasterstein von Atlas ein fatales Pereat-Carmen, von mir selber verfasset, ein Dekret vom 19. Juni entgegen, des Effekts ganz ungewiß? —

Recht! sagt' er, als der ganze Zug zu einer leichtern Übersicht für die in den Schloßfenstern liegende Herrschaft zum zweitenmale den Schloßhof durchreisete, die verdoppelte Dosis soll durch-

11. Selzerkrügen. Der Selzerbrunnen ist ein Sauerbrunnen in der hessischen Provinz Oberhessen; man braucht irrtümlich aber auch Selzerwasser für Selterserwasser. — 13ff. wenn jener ... lassen. Die Sage berichtet, daß Leo I. den Rom bedrängenden Attila zur Umkehr bestimmt habe. — 18. Pagerie, wohl von J. P. selbst gebildetes Wort. — die Gymnasium und Universität, 1. Gesamtausgabe: „das Gymnasium und die Universität". — 26. Lasterstein, eig. Schandstein, Stein, den böse oder gefallene Weiber öffentlich zu tragen verurteilt wurden. — Pereat-Carmen. Für ihn war's innerster Genuß, ein solches Hochzeitgedicht ganz mit den Reimen, Flügen und Ausrufungs- und Anrufungszeichen des ersten besten Neujahrsreimers der Welt zu schenken; und das Bewußtsein seiner reinen, obwohl satirischen Absicht beruhigte ihn ganz über jeden Tadel einzelner schwülstiger oder zu sklavischer Wendungen. J. P.

greifen. Schoppens Hoffnungen nahmen am wenigsten ab, als gar oben, weil Gala war, man sich lange verborgen und verschwiegen hielt und endlich der Fürst als Sieger, aber müde von Hofkavaliers herabgebracht wurde in die Kapelle, um öffentlich für den Zurückzug der feindlichen Macht zu danken, ja, als bald darauf auch die Braut nachdrang, aber von Kammerherren an den Armen zurückgehalten, sogar an der Schleppe von ihren Hofdamen zurückgezogen: so konnte der Bibliothekar leicht ohne Sorgen bleiben.

Albanos bewegte, wallende Seele spielte die verworrene Hofwelt noch wilder und unförmlicher zurück, als sie war. Er hörte es, wie die fürstlichen Vettern, sogar der künftige Thron- und Stuhlfolger, dem Vetter Luigi Glück zur Gesundheit, Vermählung und nächsten Zukunft wünschten, ob sie gleich durch ihren Freund Bouverot — ein lebendiges Successionspulver — ihm von diesen drei Dingen hatten so viel nehmen lassen, daß sie ihm eben ihre kaltblütige Verwandtin als die Kronwache ihrer nahen Thronfolge zugeben konnten. Er hörte dieselben Hochzeitsgesänge von allen Hofpestizern, die, wie ein Muskel, ein besonderes Bestreben äußerten, sich kurz zu machen. Er sah, wie der Fürst — obwohl mit dem Gefühle, bald in seiner Fett- oder Wassersucht zu ersaufen — alle Lügen leicht und kalt und schadenfroh dahinnahm — — O, müssen nicht die Fürsten, dacht' er, selber lügen, weil sie ewig belogen, selber schmeicheln lernen, weil sie immer geschmeichelt werden?— Er selber konnte sich's nicht abgewinnen, nur den kleinsten Scherf eines lügenden Glückwunsches in den allgemeinen Lügenfiskus zu werfen.

Die Fürstin warf dem Grafen, so oft es ging und fast öfter, zwei Blicke oder Worte zu; denn dieser Blühende erinnerte unter den Thronküstenbewohnern, von denen man leichter ein Echo als eine Antwort hört, allein an seinen kräftigen Vater. Der Hauptmann brachte einigemal — weil er gleich allen Schwärmern wie die Schaben und Grillen die Wärme liebte und das Licht floh, und weil ihn alle Menschen von bloßem Verstande drückten — den Tadel zu Albano, daß die Fürstin ihm mit ihrem kalten witzigen Verstande mißfalle; aber der Graf konnte, aus Achtung für die väterliche Geliebte und aus Haß gegen ihre Opferpriester und Schächter, ein Wesen nur bedauern, das vielleicht jetzt hassen muß,

2. und verschwiegen fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 14. Bouverot fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

weil seine größte Liebe unterging. Wie viele edle Weiber, die es sonst für höher hielten, zu bewundern, als bewundert zu werden, wurden kräftig, kenntnisreich, beinahe groß, aber unglücklich und kokett und kalt, weil sie nur ein paar Arme fanden, aber kein Herz dazu, und weil ihre heiße hingegebene Seele kein Ebenbild antraf, womit eine Frau gerade ein unähnliches meint, nämlich ein höheres Bild! Der Baum mit den erfrornen Blüten steht dann im Herbste hoch, breit, grün und frisch und dunkel vom Laube da, aber mit leeren Zweigen ohne Früchte.

Endlich kam man aus den schwülen Speisesälen in den frischen Lilarsabend ins Freie und zur Freiheit. Halb zürnend, halb liebestrunken ging Albano einer verhangnen Stunde entgegen, in welcher so manches Rätsel und sein teuerstes sich lösen sollte. Was sieht der Mensch vor sich, wenn er endlich mit dem Faden in der Hand aus der Irrhöhle heraustritt? Nichts als die offnen Eingänge in andere Labyrinthe, und bloß die Wahl darunter ist sein Wunsch.

---

78. Zykel.

Am schönsten Abende, als der Himmel bis auf den Boden aller Sterne durchsichtig war, ließ der Fürst die müde Versammlung nach Lilar fahren, um besser mit seinen beiden Unsichtbarkeiten, mit der Illumination und mit Lianens Rolle, zu trügen. Wie schlug dem redlichen Albano das weiche Herz banger und sanfter, als er unter dem Herabrollen von der Waldbrücke ins wartende Volksgetümmel sich dachte: „Sie ist auch diesen Weg in das Lilar gegangen, das ihr sonst so lieb gewesen.“ Sein ganzes Ideenreich wurde ein Abendregen vor der Sonne, dessen eine Hälfte vor der Sonne glänzend zittert und dessen andere grau verschwindet. Ach, vor Lianen hatt' es ohne Sonnenschein geregnet, als sie heute verborgen bloß in den Tempel des Traums herüberfuhr, um nur ein geliebtes Wesen zu spielen, aber keines zu sein.

Noch brannte keine Lampe. Albano blickte in jede grüne Vertiefung nach seinem Engel des Lichts. Sogar der Fürst selber, der die plötzliche Peterskuppel-Entzündung noch mit seinen Winken zurückhielt, sah dem an Höfen so seltenen Vergnügen entgegen, zweifach zu überraschen. Die Fürstin hatte dem Minister die Verlegenheit der Lüge oder Antwort erspart; denn sie hatte gar nicht

nach der künftigen Hofdame Liane gefragt, gleich dieser ganzen starken Weiberklasse gegen ihr Geschlecht gleichgültig, aber desto fester an einer Auserwählten hangend. Albano erblickte im treibenden, verdunkelten Getümmel seine Pflegeeltern und Rabette; aber in diesem Taumel des Bodens und der Seele konnt' er wie andere seine Augen nur auf den selber verhängnen Vorhang richten, hinter dem er mehr als alle andere zu finden und zu verlieren hatte. Doch in Jugendjahren hängt kein schwarzer, nur ein bunter herab, und an allen ihren Schmerzen sind noch Hoffnungen!

Das Volk wartete auf den Glanz und auf die Musik. Der Fürst führte endlich seine Braut dem Tempel des Traumes entgegen; Karl, heute blind gegen, nicht für seine Rabette, nahm den brennenden Grafen mit. Am äußern Tempel ließ sich nichts erraten, was seinem magischen Namen entsprach; bloß die Fenster gingen vom Dache dieses Pavillons bis auf den Boden nieder und waren, statt von Rahmen und Fenstersteinen, in Zweige und Blätter gefasset. Aber als die Fürstin durch eine Glasthüre eingetreten war, schien ihr der Pavillon verschwunden; man stand, schien es, auf einem einsamen, von einigen Baumstämmen bewachten freien Platz, welchen alle Perspektiven des Gartens durchkreuzten. Wunderbar wie von spielenden Träumen waren Lilars Gegenden unter einander geworfen und die entgegengesetzten zusammengerückt — neben dem Berg mit dem Donnerhäuschen stand der mit dem Altare, und hart neben dem Zauberwald bäumte sich der hohe, schwarze Tartarus auf — Ferne und Nähe verschlangen sich in einander — ein frischer Regenbogen von Gartenfarben und ein entfärbter Nebenregenbogen liefen nebeneinander fort, wie im Erwachen der Schatten des Traumbilds noch sichtbar vor der blitzenden Gegenwart entläuft. Indes die Fürstin noch in das träumerische Blendwerk versank, so trat, wie aus der Luft, Liane durch eine gläserne Seitenthüre in Idoinens Lieblingsanzug, im weißen Kleide mit Silberblumen und in ungeschmücktem Haar mit einem Schleier, der nur angesteckt an der linken Seite lang niederfloß, wankend hervor und lispelte, als die Fürstin getäuscht: Idoine! ausrief, zitternd und kaum hörbar: „je ne suis qu'un songe.“ — Sie sollte mehr sagen und eine Blume reichen; aber als die bewegte

29 f. Indes ... versank. Zwischen zwei Fenstern stand immer ein Pfeilerspiegel und mengte seine zurückgespiegelte ferne Perspektive unter die der Fenster. Jedem Spiegel stand nur ein Fenster gegenüber; den Zwischenraum zwischen beiden verbarg und erfüllte Laubwerk. J. P. — 35. je ne suis qu'un songe: Ich bin nur ein Traum. J. P.

Fürstin fortrief: soeur chérie! und sie heftig in die Arme schloß, so vergaß sie alles und weinte nur ihr Herz an einem andern Herzen aus, weil ihr das fremde, vergebliche Schmachten nach einer Schwester so rührend war. — Albano stand nahe an der erhebenden Scene; der Verband von allen Wunden wurd' ihm abgerissen, und ihr Blut floß warm aus allen nieder. O, nie war sie oder irgend eine Gestalt so ätherisch-schön, so himmlisch-blühend und so demütig gewesen! —

Als sie die Augen aus der Umarmung aufhob, fielen sie auf Albanos bleiches Gesicht. Es war bleich nicht vor Krankheit, sondern vor Bewegung. Sie fuhr zuckend zurück, umarmte die Fürstin wieder; der bleiche Mensch hatte ihr bewegtes Herz in eine Thräne nach der andern zerrissen; aber beide grüßten sich nicht — und so fing ihr Abend an.

Während der Täuschung und Umarmung waren auf einen Wink des Fürsten alle Zweige und Thore des Gartens in einen glänzenden Brand gesteckt — alle Wasserwerke des Zauberwaldes flatterten mit goldnen Flügeln aufgeschreckt hoch empor — im umgekehrten Regen spielte eine weiße, grüne, goldne und finstere Welt, und die Wasser- und die Flammenstrahlen flogen wie Silber- und Goldfasanen mutwillig gegen einander an. — Und der Glanz des brennenden Edens umfing den Tempel des Traums, und der Wiederschein legte sich in sein inneres grünes Laubwerk vergoldend.

Liane trat an der Hand der ehrenden Fürstin mit niedergeschlagnen, verschämten Augen in die helle, rege Sonnenstadt heraus, ins Getümmel der Musik und der frohen Zuschauer. Auf Albano schoß die stürmische Gegenwart wie ein Strom; die entgegengesetzten verworrenen Rollen vor entgegengesetzten Menschen, der Freudenglanz des Abends, und die nächtliche Verwirrung in seiner Brust machten seinen festen Gang durch diesen Abend schwer.

Die Fürstin zog ihn bald in ihren Wirbeln weiter; Lianen ließ sie nicht von sich. Der Minister färbte und steifte mit alten Galanterieen den erotischen Sklaven auf; aber jedem schien er, da die Fürstin den Kredit nach dem Tode des Fürsten bestimmt, nur die Sitte der Minister nachzumachen, deren Geist gern vom Vater und Dauphin — filioque — zugleich ausgeht, um sich nicht

36. ausgeht. Das zweite ökumenische Konzil zu Konstantinopel (381) setzte fest, daß dem heiligen Geiste, der vom Vater ausgehe, gleiche Anbetung und Ehre mit dem Vater und dem Sohne (filioque) zukomme.

zwischen, sondern auf zwei Fürstenstühle zu setzen. Sie schien indes seit seiner Maschinerie mit Lianen ihn stolzer aufzunehmen. Hinlänglich beglückte ihn das Glück der Tochter, wie seinen Schwiegersohn Bouverot die Nähe derselben genug, und das Schelmenpaar lag tief und ganz in Blumen weidend. Albano erriet weiter nichts, als daß sogar ein kalter Drache, ein Seelen-Orang-Utang, die Reize dieses Engels dunkel spüre.

Die Ministerin und der Lektor teilten sich leicht wechselnd in die Bewachung Lianens vor jedem Worte — Albanos. Die Fürstin ließ sich durch die funkelnden Lustgänge, durch den in nassen Blitzen stehenden Zauberwald und zuletzt an das Donnerhäuschen führen, um den brennenden Garten aus allen Punkten in ihr malerisches Auge zu nehmen; Liane und Albano begleiteten sie durch alle Gänge ihres welken, kahlen Arkadiens und hielten ihre zertrümmerten Herzen stumm und fest zusammen. Sie gab, treu ihrem Wort gegen die Eltern, ihm keinen wärmern Blick und Anklang wie jedem, aber auch keinen kältern; denn ihre Seele wollte ja nicht quälen, sondern nur leiden und gehorchen. Er machte, glaubt' er, alle Blicke und Laute sanft; auch rächte sich der edle Mensch durch keinen Schein der Kälte oder gar einer untreuen Befreundung mit der fürstlichen Kron- und Herzenswerberin.

Die Fürstin fing an, ihm unverständlich zu werden. Man kam vom Romantischen auf Roman, dann auf die Frage, warum er die Ehe nicht male; „weil er, versetzte er, ohne den Amor nicht sein kann.“ — „Und die Ehe?“ fragte unhöflich Albano. — „Nicht ohne einen Freund, sagte sie; aber Amor ist ein Gott, nec deus intersit nisi dignus vindice nodus inciderit — —“ setzte sie dazu, weil sie Latein der Dichter wegen gelernt hatte.

Bouverot sagte den Vers gar aus, um den Sinn doppelsinnig zu machen:

„— nec quarta loqui persona laboret“,

Niemand verstand das Letztere als der Lektor und die Fürstin.

„Warum sind an jenem Hause, fragte sie, keine Lampen? wer wohnt da?“ Sie meinte Speners Haus. Liane beant-

28. nec deus ... inciderit: Es braucht eben keinen Gott, wenn nicht ein Knoten daliegt, der nicht anders zu lösen ist. J. P. — Horaz, ars poetica 191. [Anm. d. Herausg.] — 32. nec ... laboret: Und ein vierter (wenn nämlich die Eheleute und der Freund da sind) braucht nicht mit in die Sache zu reden. J. P.

wortete nur das Letztere und schloß das warme Bild mit den Worten: „Er lebt für die Unsterblichkeit." — „Was schreibt er?" fragte die mißverstehende Fürstin; und Liane mußte eine christliche Erklärung geben, worüber die Ungläubige lächelte. Es erhob sich sogar für und gegen den ewigen Schlaf ein Streit, der nicht viel weniger Zeit wegnahm, als sie brauchten, um das Donnerhäuschen zu umkreisen. Die Fürstin fing an: „Wir würden gegen unsern täglichen Schlaf ebenso viel, wenn er nicht da wäre, einzuwenden wissen wie gegen den ewigen." — „Noch mehr aber gegen das Erwachen daraus," griff Albano ein und kürzte die Religionsunruhen ab.

Die Fürstin kam auf den ihr durch die lange Trauer über ihren verstorbnen Schwiegervater auffallenden Spener wieder nachfragend zurück; und Liane, des mütterlichen Beifalls gewiß, ergoß sich in einen Strom der Rede und Rührung — ihren Augen war einer verboten — der ein erhabenes Bild ihres Lehrers vorübertrug. Wie erschütterte die Erhabenheit dieser so weichen, zarten Seele ihren Freund! So richten sich im blassen, kleinen Mond und Abendsterne höhere Gebirge als auf der größern Erde auf! — „Sie war auch einmal für dich begeistert, aber nun nicht mehr," sagte Albano zu sich und blieb hinter allen zurück, weil seine Seele schon längst voll Schmerzen war, und weil ihm jetzt die Fürstin zu mißfallen anfing.

Er stellte sich allein und sah dem rauschenden, leuchtenden Waffentanze der Freude zu. Die Kinder liefen beglänzt durch den Lärm und im hellgrünen Laub. Die Töne schwebten zu einem Kranze in einander geschlungen hoch in ihrem Äther über den lauten Menschen fest und sangen ihnen ihre Himmelslieder herab. Nur in mir, sagt' er sich, wälzen die Töne und die Lichter den Schmerz hin und her, in niemand weiter, in ihr gar nicht; sie hat für alle das alte erfreuende Liebesherz mitgebracht, für mich nicht; sie hat bisher nicht gelitten, sie blüht genesen. Er bedachte aber nicht, daß ja auch seine Kämpfe keinen Tropfen Wasser in das dunkle Rot seiner Jugend gegossen; in Lianen konnten Wunden aus solchen Kämpfen nur wie jene der geritzten Aphrodite die weißen Rosen zu roten färben.

Aber er nahm sich vor, ein Mann zu bleiben vor so vielen

22. schon fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 36. Aphrodite ward von Diomedes am Handgelenk verwundet, als sie den Äneas zu retten suchte. Vgl. Ilias V, 335 ff.

Augen und die Entscheidung und Lianens Einsamkeit abzuwarten. Er wechselte daher mit seinen Pflegeverwandten aus Blumenbühl mehre verständige Worte; — er sagte zu Rabetten: „Nicht wahr, es gefällt dir“; — er schreckte ohne Willen den um einige neue Gesichter aus Haarhaar schwebenden Hauptmann mit der nichts-meinenden Frage auf: „Warum lässest du meine Schwester so allein?“ —

Aber so oft er hinüber sah zu Lianen, die heute in ihrem langen Schleier als die Einzige ohne schwere dicke Galahülse, gleichsam als eine junge, atmende, weiche Gestalt unter steinernen angestrichnen Statuen ging so verschämt-beschämend, wie eine Zitternadel glänzend und bebend, so oft wälzten sich Flammen-klumpen in ihm los. Die Leidenschaft wirft uns, wie die Epi-lepsie oft ihre Elenden, gerade an gefährliche Stellen des Lebens, an Ufer und Klüfte hin. Er lehnte den Kopf an einen Baum ein wenig gebückt; da kam Karl aus seinen Freudenwalzern daher und fragte ihn erschrocken, was ihn so erzürne; denn das Nieder-bücken hatte auf sein straffes, markiges Gesicht düstere, wilde Schatten geworfen; „Nichts,“ sagt' er, und das Gesicht leuchtete mild, da er's emporhob. Jetzt kam auch die unbedachtsame Rabette und wollte ihn in die Freude ziehen und sagte: „Dir fehlt was!“ — „Du,“ versetzt' er und sah sie sehr zornig an.

„Geh in den finstern Eichenhain an Gaspards Felsen! rief sein Herz, dein Vater beugte sich nie; sei sein Sohn!“ Er schritt durch die Glanzwelt darauf hin; aber als er innen in der Finsternis mit dem Kopfe am Felsen lehnte und die Töne neckend herein-spielten und er sich dachte, wie er eine so edle Seele geliebet hätte, o wie sehr, so war es, als sag' etwas in ihm: „Jetzt hast du deinen ersten Schmerz auf der Welt!“

Wie bei dem Erdbeben Thüren springen und Glocken schlagen, so riß bei dem Gedanken: erster Schmerz seine Seele aus einander, und harte Thränen schlugen nieder. Aber er wunderte sich, daß er sich weinen hörte, und trocknete erzürnt das Gesicht am kalten Moose ab.

Schwächer, nicht härter, trat er in das zauberische, mit glim-menden Edelsteinen beworfene Land heraus und unter die trunkener entgegenhüpfenden Töne, die die Seele wegreißen und aufheben und auf Höhen stellen wollten, damit sie in weite Frühlinge des Lebens hinunter schauete! Hier auf diesem sonst seligen Boden

sah er die zerrissene, zertretene Perlenschnur seiner künftigen Tage liegen. „O, wie wir an diesem Abende hätten selig sein können," dacht' er und sah ins helle Laubhüttenfest, in das vergoldete, aber lebendige Laubwerk — in den grünen umherirrenden Wiederschein, vom Nachtwinde gewiegt — und in das Lauffeuer brennender Gebüsche in den fließenden Wassern — auf den bogigen Triumphthoren standen Lichter wie herabgezogene Himmelswagen — und hinter ihm die schwarze Klostermauer des Tartarus, der erhaben in seinen Gipfeln nur einzelne Lichtchen zeigte — und drüben die stillen, schlafenden Berge in der Nacht und hier das laute Leben der Menschen mit den Nachtschmetterlingen um die Lampen spielend! —

So erschafft sich in uns das Feuer selber den Sturmwind, der es noch höher jagt. Neben ihm liefen die Töne und sagten ihm jeden Gedanken, den er töten wollte. Wie der Mensch sich selber sieht, so hört er sich selber oft vor dem Tone.

Jetzt ging Liane in einiger Ferne von der Menge mit Augusti. „Ich will mit ihr reden, so ist's aus," sagt' er zu sich. Als er neben ihr kämpfend und ringend ging, merkt' er wohl, daß sie wieder unter fremde Zuhörer zurückwollte. „Liane, was hab' ich dir denn gethan?" sagte er mit dem Seelentone eines zärtlichen Herzens, bitter des Lektors Gegenwart und Kräfte verachtend. „Verlangen Sie nur heute keine Antwort, lieber Graf," sagte sie zurückkehrend und nahm eilig Augustis Arm; aber er merkte nicht, daß sie es that, um nicht zu sinken. Hier warf er auf diesen einen Flammenblick, hoffend, beleidigt und dann gerächt zu werden — verließ sie hastig und stumm — den süßesten Liebeswein hatte ein heißer Strahl zu Essig geschärft — und er verlief sich, ohn' es zu wissen, in den Traumtempel.

Er ging darin auf und ab, murmelte: je ne suis qu'un songe, wurde aber bald vom Hasse der mitlaufenden Spiegel-Ichs hinausgetrieben in den Tartarus, und von dem nachfliegenden ewigen Frühling der Töne, der ihm jetzt neben dem ungeackerten Blumenbeete des Lebens so unerträglich war.

Im Tartarus fand er alle Anstalten des Schreckens sehr kleinlich und lächerlich. Da kamen ihm unweit des Katakombenganges Roquairol und Rabette entgegen. Roquairols flammendes Gesicht erlosch, und Rabetten ihres kehrte sich rückwärts, da Albano heftig gegen sie hinschritt und durch die Erinnerung

gleichzeitiger Himmel mehr erbittert und durch das Anwehen in seine glühenden Ruinen aufflammend, den Hauptmann anpackte: „Bist du ein Freund? — Bist du kein Teufel? — — Du hast mich auf diesen Abend verwiesen; nie, nie red' ein Wort mehr von ihm!" — Beide zitterten bestürzt und entfärbt; Albano schrieb das Erbleichen und Abwenden, ohne weiter nachzudenken, ihrem Anteile an seiner Marter zu. Welche verwirrende, feindselige Nacht!

Er schweifte immer weiter; ihn peinigte das nachleckende Freudenfeuer der Töne unsäglich — lügende entgegenflatternde Tropikvögel der schönern, wärmern Zone waren sie ihm — „Ich will ja bloß in mein Bette, sobald es nur still wird drinnen!" — Er war eine halbe Meile weit, als das Lilarsche Tönen ihm noch immer nachzog; er drückte grimmig die Ohren zu; aber Lilar spielte darin noch fort — da merkte er, daß er nur sich höre. Aber immer war ihm, als müßte sich das lustige Geklingle wie im Don Juan auflösen in das Zetergetöne vor Geistern.

Fürchterlich spitz lief ihm die Allee der künftigen Tage zu, da er nun aus ihnen den Mond seines Himmels, der schon über sein kindisches Herz und über die Blumenbühler Pfade geleuchtet, herausriß. Der blühende, hüpfende Genius seiner Vergangenheit schlich ungesehen, den Freudenkranz bloß in der Hand, hinter ihm weg, indeß er mit dem vor ihm gehenden schwarzen Engel der Zukunft kämpfte, der ihn nachschleppte durch brausende Waldungen, durch schläfrige Dörfer, durch nasse, triefende Thäler. — Endlich sah Albano gen Himmel unter die ewigen, unzähligen Sterne, zu dem hängenden Blütengarten Gottes: „Ich schäme mich vor euch nicht, sagt' er, weil ich auf dieser Kugel weine und gepresset bin vor eurer Unermeßlichkeit — droben steht ihr alle weit aus einander — und auf allen großen Welten hat jeder arme Geist doch nur eine kleine Stelle unter seinen Füßen, wo er glücklich oder elend wird. — Ist nur diese Nacht vorbei und ich ins Bette: morgen bin ich gewiß ein Mann und fest!"

Plötzlich hört' er mehrmals einen fast erbitterten Klageschrei. Endlich erblickt' er neben einem Flusse ausgestreckte weiße Ärmel oder Arme; er ging an die weibliche Gestalt: „Ich bin leider Gottes blind, sagte sie; ich war auch mit bei der Illumination

7. Anteile, B. A. Anteil. — 11. Tropikvogel, eine Gattung der Pelikane zwischen den Wendekreisen. — 15. noch fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

und bin irre gelaufen — ich kenne sonst Weg und Steg, drüben liegt unser Dorf, ich höre den Hirtenhund — aber ich kann den Steg übers Wasser nicht finden.“ Es war die erwachsene Blinde von der Sennenhütte. „Geht's noch lustig da zu?“ fragt' er unter dem Führen. „Alles aus,“ sagte sie. Am Rosanastege ließ sie sich aus Eitelkeit nicht weiter zurechtweisen.

Er kehrte durch die schönen, schon vom Morgen tauenden Gebüsche auf eine Höhe vor Lilar — alles war still drunten — wenige zerstreuete Lampen flackerten im Flötenthal und noch am Tartarus das Paar wie Todes-Tigeraugen — er ging in das leere Land hinunter über das stumme, platte Grab hinweg — seinen finstern, sinkend-steigenden Höhlengang hinauf — und in sein Bette hinein. „Morgen!“ sagt' er kräftig und meinte seine Standhaftigkeit. —

Achtzehnte Jobelperiode.

Gaspards Brief — die Blumenbühler Kirche — die Sonnen- und Seelenfinsternis.

---

79. Zykel.

Wenn in der vorigen Nacht ein feindseliger fremder Geist die Menschen hinter Augenbinden hart wider einander und aus einander jagte, so wird er am Morgen darauf, wenn er auf einer kalten Wolke sein Schlachtfeld mit funkelnden Augen überblickte, fast gelächelt haben über alle die Freuden und Ernten, die rings um ihn darniederliegen.

In Blumenbühl drückt Rabette in einsamen Ecken gewaltsam ihre Hände mit zitternden Armen in einander und haucht die Kalkwand an, um die Thränenröte wegzuwaschen. Aus Lilar kommt düster Albano, blickt die Erde statt der Menschen an und auf der Sternwarte begierig den Himmel und sucht keinen Freund — Roquairol treibt Pferde und Reiter zusammen und macht sich außer Lands einen lustigen, trunknen Abend — Augusti schüttelt den Kopf über Briefe aus Spanien und sinnt verdrießlich, aber tief nach — Liane lehnt in einem Schlafsessel, zerknickt mit dem gegen die Schulter fallenden Angesicht, worauf nichts mehr blüht als die Unschuld — der Vater schreitet rotbraun auf und ab, sie antwortet nur schwach, indem sie die gefalteten Hände von Zeit zu Zeit ein wenig hebt — — Vor dem Nachtgeist auf der Wolke geht die Menschenzeit schnell als ein dahinfliegendes Flügelpaar ohne Schnabel und Schweif; der Geist hat die ferne Woche neben sich, wo Albano nachts auf der Sternwarte sieht, daß in der Blumenbühler Kirche ein Altarlicht brennt, daß Liane darin mit aufgehobnen Händen kniet, und daß ein alter Mann die seinigen auf ihre heitere, glänzende Stirn auflegt, die sich mit thränenlosen Augen gen Himmel richtet.

Der Geist sieht tiefer in die Monate hinab; vor Lust kreiset er sich um sich und grinset über alle umliegenden Wohn- und Lustörter der Menschen; oft lacht er um alle seine offnen Höllenzähne herum, nur zuweilen knirscht er sie bedeckt unter dem Lippenfleisch . . .

Seht weg — denn auch das sieht und will es — und tretet herab von dem winterlichen Gespenst unter die warmen Menschen und auf die feste Wirklichkeit, wo die fliegende Zeit wie die fliegende Erde auf ruhenden Wurzeln zu liegen und wo nur die Ewigkeit wie die Sonne zu kommen scheint.

Albanos Wunde, die seinen ganzen innern Menschen durchschnitt, könnt ihr am besten am Verbande messen, den er um sie zu bringen suchte. Aus dem Troste und Selbsttruge wird unser Schmerz erraten. Am Morgen ließ er die Schmerzen durch einander reden und lag still vor ihrem Leichengeschrei als die Leiche; dann stand er auf und sagte so zu sich: „Nur eines von beiden ist möglich: entweder sie ist mir noch getreu, und nur die Eltern zwingen sie jetzt — dann muß man diese wieder bezwingen, und da ist gar nichts zu jammern — oder sie ist mir aus irgend einer Schwäche etwan gegen die wütigen und geliebten Eltern nicht mehr treu, oder aus Kälte gegen mich, oder aus Religiosität, Irrtum und so weiter: dann seh' ich (fuhr er fort und suchte die beiden Füße tiefer und fester in den Boden einzutreten, ohne doch einen Widerhalt zu haben) weiter nichts zu thun als nichts, nicht ein plärrender Säugling, ein ächzender Siechling, sondern ein eiserner Mann zu sein — nicht blutig zu weinen über ein vergangnes Herz, über die tiefe Todesasche auf allen Feldern und Pflanzungen meiner Jugend und über meinen ungeheuern — Schmerz." So bethört' er sich und hielt das Bedürfnis des Trostes für die Gegenwart desselben.

Jeden Abend besuchte er die Sternwarte außer der Stadt auf der Blumenbühler Höhe. Er fand den alten, einsamen, magern, ewig rechnenden, weib- und kinderlosen Sternwärtel immer freundlich und unbefangen wie ein Kind, nichts fragend nach Kriegszeitungen, Modejournalen und Poesieen, und nirgends für sein Vergnügen Geld ausgebend außer auf der Post an Bode und Zach. Aber

36. Joh. Elert Bode (1747—1826), Astronom und Mitglied der Akademie zu Berlin. — Franz Xaver Freiherr v. Zach, geb. 1754 zu Preßburg, † 1832 zu Paris, war eine lange Zeit Direktor der von ihm begründeten Sternwarte auf dem Seeberge bei Gotha.

funkelnd blickte das alte Auge unter den sparsamen Augenbrauen in den Himmel, und poetisch erhob sich ihm Herz und Zunge, wenn er von der höchsten irdischen Stelle, dem lichten Himmel über der schwarzen, tiefen Erde, sprach — von dem unübersehlichen Weltmeer ohne Ufer, worein der Geist, der vergeblich überfliegen will, ermüdet sinke, und dessen Ebbe und Flut nur der Unendliche sehe unten an seinem Throne — und von der Hoffnung auf den Sternenhimmel nach dem Tode, den dann keine Erdscheibe wie jetzt durchschneide, sondern der sich um sich selber ohne Anfang und Ende wölbe.

Wenn Sokrates den stolzen Alcibiades durch die Erdkarte verkleinerte, so muß, wenn die Himmelskarte diese selber vernichtet, unser Stolz und Schmerz auf ihr noch mehr erröten. Albano schämte sich, an sich zu denken, wenn er auffah in die ungeheuere aufsteigende Nacht über ihm, worin Tage und Morgenröten stehen und ziehen. Er erhob sich und seinen Lehrer, wenn er davon sprach, wie jetzt droben in der Unermeßlichkeit Frühlinge und Paradiese junger Welten und donnernde Sonnen und zusammenbrennende Erden durch einander fliegen, und wir stehen hier unten als Taube unter dem erhabnen Orkan, und der brausende Gewittterguß zeigt sich uns in dieser Ferne nur als ein stiller, stehender weißer Regenbogen auf der Nacht. —

So oft Albanos großes Auge vom Himmel kam, fand es die Erde heller und leichter. Endlich aber kam die Nacht, die der feindselige Geist schon so lange erlebt. Es war schon sehr spät und der Himmel ganz heiter, die Nebelflecken drangen sich als höhere Marktflecken näher heran, der Himmel schien mehr weiß als blau; Albano dachte an die verborgne Geliebte, die neben ihm den Himmel und ihn noch mehr heiligen würde durch ihr Herz voll unaufhörlicher Gebete: als er plötzlich durch das niedersinkende Sternrohr in der Blumenbühler Kirche Licht erblickte — die Fürstengruft offen — Lianen am Altare knieend mit aufgehobnen Händen — und einen alten Mann neben ihr, sie gleichsam einsegnend — — Fürchterlich standen die Kerzenflammen und Lianens Gesicht und Arme nach der Tiefe umgestürzt, weil das Sternrohr alles umgekehrt erscheinen ließ.

10f. Wenn Sokrates ... verkleinerte. Nach Älian (var. histor. VII, 28) rühmte sich einst Alcibiades dem Sokrates gegenüber seines Landbesitzes. Hierauf legte ihm Sokrates eine Erdkarte vor und forderte ihn auf, ihm vorerst Attika, dann seinen eigenen Besitz zu zeigen. Daraus, daß er letzteres nicht imstande war, suchte ihm Sokrates das Thörichte seiner Einbildung zu erweisen.

Albano bat schaudernd den Astronomen, dahin zu schauen. Auch dieser sah die Erscheinungen, ihm aber namenlose. „Es sind wohl Leute in der Kirche," sagt' er gleichgültig. Aber Albano stürzte hinab — kaum konnt' ihm der verwunderte Astronom die Einladung auf die morgendliche totale Sonnenfinsternis nachrufen — und rannte auf Blumenbühl zu. Wie sich sein Herz unter dem Rennen und am meisten in Vertiefungen, worin er die erleuchtete Kirche verlor, abarbeitete, das bleibt verhüllt, weil es sich ihm selber verhüllte unter seinem Sturm. Endlich sah er die weiße Kirche vor sich; aber die Kirchenfenster waren ohne alles Licht. Er klopfte hart an die eiserne Kirchthüre und rief: „Aufgemacht!" er hörte nur den Nachhall in der leeren Kirche und nichts weiter.

So ging er mit der stürmenden Vergangenheit in seiner Brust durch die schlafende Nacht zurück — die Erde war ihm eine Geisterinsel, die Geisterinseln waren ihm Erden — sein Wesen, seine Stadt Gottes brannte ab, fühlt' er.

Sie lag am Morgen noch in völliger Glut, als der Lektor zu ihm kam und ihm die unbegreifliche Bitte von Lianen brachte, daß sie ihn gegen die Mittagszeit allein in Lilar zu sprechen wünsche. Er wurde dieses Mal nicht gegen den verdächtigen Boten erzürnt und sagte voll Verwunderung „Ja". Mit welchen kühnen, abenteuerlichen Formen steigt unser Lebensgewölke den Himmel hinan, eh' es verschwindet! —

---

80. Zykel.

Lasset uns zu Lianen gehen, wo die Rätsel wohnen! — Am Morgen nach der erleuchteten Nacht fühlte sie erst die grausame Anspannung nach, womit sie ihren Eltern das Versprechen des Schweigens gehalten; mit aufgelöseten Kräften sank sie darnieder, aber auch mit feuriger, erneueter Treue. „Womit, sagte sie sich immerfort, hatt' es denn dieser edle Mensch verdient, daß ich ihm seinen ganzen Abend voll Schmerzen machte? Wie oft sah er mich bittend und richtend an! — O, hätt' ich dein schönes Haupt halten dürfen, da du es schwer an die rauhe Fichtenrinde lehntest!" — Was sie in der schweren Mitternacht am wehmütigsten gemacht, war sein stummes Verschwinden gewesen; wie oft hatte

sie nach seinem außen mit Lampen erleuchteten Donnerhäuschen hinaufgesehen, wo innen nur Finsternis am Fenster lag! Jetzt fühlte sie, wie nah er ihrer Seele wohne, und sie weinte den ganzen Morgen über die Nacht, und der Strahl der Liebe stach sie immer heißer, so wie Brennspiegel die Sonne stärker vor uns legen, wenn sie gerade nach Regen niederblickt. Die Mutter wurd' ihr heute für das opfernde worthaltende Gestern durch zurückkommende, vertrauende Liebe dankbar — obwohl der Vater mit nichts, da man bei ihm so wenig wie bei den ältern Lutheranern durch gute Werke selig wurde, sondern nur durch den Mangel derselben verdammt — aber eben jetzt, wo die Eltern aus der Nacht die neuesten Hoffnungen der Entsagung geschöpfet hatten, konnte die Tochter keiner einzigen schmeicheln.

Wie oft dachte sie an Gaspards Brief! — Ist er ein abgedrückter Pfeil, der mit der Wunde an der Giftspitze auf dem langsamen Weg von Spanien nach Deutschland ist, oder das freundliche Licht eines nie gesehenen Fixsternes, das erst auf der weiten Bahn zu uns heruntergeht? —

Augusti hatte aber den Brief schon vor der Illuminationsnacht erhalten, allein nur Ursachen gefunden, ihn nicht zu übergeben. Hier ist er:

„Ich muß Ihre Ängstlichkeit sehr schätzen, ohne sie anzunehmen. Albanos Liebe für das F. v. Fr., an dem ich schon sonst, so zu sagen, eine gewisse Virtuosität in der Tugend recht gern bemerkte, stellet uns und ihn gegen den Einfluß der Geistermaschinerie und gegen anderweitige Verbindungen sicher, die für seine Studien und sein warmes Blut wohl bedenklicher wären. Nur muß man dergleichen Jugendspiele ihrem eignen Gange überlassen. Hält er an ihr zu fest, so mag er zusehen, wie sich die Sache entwickelt. Warum sollen wir ihm diese Freude noch verkürzen, da Sie mir ohnehin leider die Kränklichkeit des schönen Wesens klagen? Im Spätherbste seh' ich ihn. Seine kräftige, brave Natur wird wohl zu entraten wissen. Versichern Sie das Froulaysche Haus meiner besten Gesinnungen!

G. d. C."

Der Lektor hätte gern dieses Papier in die Papiermühle geworfen, da so wenig daran „ostensible" war. Zwar Gaspards

3. wohne, 1. Gesamtausgabe: „wohnte".

mörderisch geschliffne Ironie über Lianens Kränklichkeit blieb, wenn er ihr das Schreiben zeigte, für diese arglose Friedensfürstin in der Scheide; — auch der Nordwind des Egoismus, der das Blatt durchstrich, wurde von der Liebenden, da er doch für Albanos frohe Lebensfahrt ein günstiger Seitenwind war, nicht gefühlt oder geachtet; — aber eben darum; denn sie konnte Gaspards verdecktes Nein für ein Ja ansehen und sich gerade in das Seil tötlich verwirren, woran der Freund sie aus ihrem steilen Abgrund ziehen wollen.

Indes, der Brief mußte übergeben werden — aber er that's mit langen, scheuen Weigerungen, die ihr gleichsam den Schleier von dem bedeckten Nein wegziehen sollten. Sie las ihn furchtsam, lächelte weinend bei der mörderischen Ironie und sagte sanft: ja wohl! — Der Lektor hatte schon eine halbe Hoffnung im Auge. — „Wenn der Ritter, sagte sie, so denkt, darf ich's denn weniger? Nein, guter Albano, nun bleib' ich dir treu! Mein Leben ist so kurz; darum sei es ihm so lange erfreulich und gewidmet, als ich vermag.“

Sie dankte dem Lektor so warm und froh für den Pfeil aus Spanien, daß dieser unfähig war, hart genug zu sein, um dessen schwarz vergiftetes Ende in das schöne Herz zu stoßen. Sie bat ihn, zu seiner Schonung nicht bei ihrer festen Erklärung gegen ihren Vater zu sein, lieber höchstens zu ihrer und der mütterlichen die ihrige gegen die Mutter zu übernehmen. Er willigte bloß in — beides, statt in eines.

Die sanfte Gestalt trat ruhig vor ihren Vater hin und brachte, vor keinem Blitz und Donner zusammenfahrend, ihre Erklärung zu Ende, daß sie ihre gemißbilligte Liebe hart bereue, daß sie alle Strafen tragen und alles opfern, alles hier und bei der Fürstin thun und lassen wolle, wie „cher père“ fodern würde, daß sie aber länger nicht den schuldlosen Grafen v. Zesara beleidigen dürfe durch den Schein des pflichtwidrigsten Abfalls. Auf diese Anrede konnte der Minister, der sich durch das bisherige folgsame Enthalten sehr von labenden Erwartungen hatte heben lassen, unten auf dem Boden ausgestreckt, von seinem tarpejischen Felsen dahin geworfen, keinen weitern Laut von sich geben als diesen: „Imbécille! Du heiratest den H. v. Bouverot — er malt dich morgen — du sitzest ihm.“ Er zog sie mit harter Hand und drei entsetzlich langen Schritten zur Ministerin:

„Sie bleibt, sagt' er, in ihrem Zimmer bewacht; niemand darf zu ihr außer mein Schwiegersohn — er will die Imbécille malen en miniature. — Geh, Imbécille!“ sagte er außer sich. Ihr gänzlicher Mangel an weiblicher Verschlagenheit hatte wirklich für den Staatsmann eine Decke über ihr tiefes, scharfes Auge gezogen; ein gerader Mensch und Verstand gleicht einer geraden Allee, die nur halb so groß erscheint als eine auf krummen Wegen laufende.

Der Lektor, der nie für einen besondern Liebhaber ehelicher Lufttreffen wollte angesehen sein, hatte sich schon fortgemacht. Der dreißigjährige Krieg der Gatten — nur wenige Jahre fehlten daran — gewann Leben und Zufuhr. Der alte Ehemann verbreitete über sein Gesicht jenes zuckende Lächeln, das bei einigen Menschen der Zuckung des Korkholzes ähnlicht, welche das Anbeißen des Fisches ansagt. Er fragte, ob er nun wohl unrecht gehabt, weder der Tochter noch der Mutter, die er beide eines parteigängerischen Einverständnisses gegen ihn beschuldigte, zu trauen, und versicherte nun, nach solchen Proben wären ihm weder strengere Maßregeln zu verargen, noch ein gerades Losgehen auf sein Ziel, und mit dem Sitzen, um das ihn der deutsche Herr schon zweimal gebeten, höb' er an. Die Ministerin schwieg zu Lianens Strafe über ein so übergroßes Geschenk an Bouverot, wie ein Miniaturbild ist.

Die zarte Tochter, gedrängt und zerquetscht zwischen steinernen, zuschreitenden Statuen, stellte der Mutter vor, sie sei unmöglich imstande, ein so langes männliches Anblicken auszuhalten, und am wenigsten von H. v. Bouverot, dessen Blicke oft wie Stiche in ihre Seele führen. Hierauf antwortete und retorquierte in der Mutter Namen der Vater dadurch, daß er einen Sessel an den Sekretär hinzog und auf der Stelle den deutschen Herrn auf morgen einlud zum Malen. Dann wurde Liane mit einem Worte fortgeschickt, das sogar aus dieser weichen Blume den Blitz eines kurzen Hasses zog.

Das Reichsfriedensprotokoll lag jetzt vor beiden Gatten aufgeschlagen, und es fehlte bloß an jemand, der diktierte, als die Ministerin aufstand und sagte: „Sie sollen mich mehr achten lernen.“

Sie ließ anspannen und fuhr zum Hofprediger Spener. Sie kannte Lianens Achtung für ihn und seine Allmacht über

ihr frommes Gemüt. Sogar ihr selber imponiert' er noch. Aus jener frühern theologischen Zeit, wo noch der lutherische Beichtvater näher an dem katholischen regierte, hatt' er durch die Kraft und Großmut seines Charakters einen Hirtenstab, der vom Bischofsstabe sich bloß im bessern Holze unterschied, herübergebracht. Sie mußt' ihm Lianens Verhältnisse zweimal erzählen; der feurige, erzürnte Greis konnte eine Liebe gar nicht fassen und glauben, die sich sogar vor seinen alten Augen sollte fortgesponnen haben ohne sein Wissen. „Ihro Excellenz, antwortete er endlich, haben freilich gefehlet, daß Sie mir diese importante Begebenheit erst heute mitteilen. Wie leicht würd' ich alles durch Gotteshilfe zu einem gesegneten Ausgang geleitet haben! Es ist aber nichts verloren. Senden Ihro Excellenz das Fräulein noch diese Nacht zu mir, aber allein, ohne Sie; das muß geschehen; dann steh' ich für das Übrige!"

Einwendungen und Bedenklichkeiten würden bloß den Ehrgeiz und Zorn des Greises — welche beide unter dem Eis seiner Haare fortarbeiteten — entzündet haben; sie sagte ihm also vertrauend alles zu mit jenem Gehorsam, den sie auch auf Lianen vererbet hatte.

Recht hoffend nahm Liane den Befehl der Nachtreise zum guten, frommen Vater auf. Sie fuhr bloß mit ihrem ergebenen Mädchen ab. Mit tiefbewegter Seele erschien sie vor ihrem Beichtvater. Sie eröffnete sich ihm wie einem Gott; er entschied ebenso. Welch ein Anblick für ein anderes, weniger stolzes Auge als das Spenersche wäre diese demütige, aber gefaßte Heilige gewesen, deren Herz immer wie der Sonnenstrahl am schönsten in der Zerspaltung erschien! —

Aber hier geht die Geschichte in Schleiern! Der Greis befahl ihrem Mädchen zurückzubleiben und nahm sie allein in das stumme Blumenbühl hinüber. Er schloß ihr die Kirche auf, zündete noch eine Kerze auf dem Altare an, damit das wüste Dunkel ihrem scheuen Auge nichts vorspiele, und vollendete, was die Eltern nicht konnten.

Wie er es erzwang, daß sie auf ewig ihrem Albano entsagte, wird von der großen Sphinx des Eides, den sie ihm schwur, bewacht und bedeckt. — Nur der ferne Mensch, der die schöne Seele verlor, hatte auf der Sternwarte von den Sonnen auf die hellen Kirchenfenster geblickt und hinter ihnen zerrüttende Er-

scheinungen gefunden, ohne zu wissen, daß sie wahr wären und sein Leben entschieden.

Sie ging kalt über die Auen und Berge der alten Tage, die geleuchtet hatten, wieder in die Wohnung des Greises zurück, der sie mit größerer Ehrerbietung entließ, als er sie aufgenommen. Auf dem Nachtweg war sie stumm und in sich gesenkt gegen ihr Mädchen. Die Eltern erwarteten sie noch; die Mutter blickte bang in die Nacht und in die Zukunft. Endlich rollte der lebendige Wagen in den Hof. Groß und mächtig, wie eine unschuldig Hingerichtete wieder vor dem Zergliederer auflebt und, ihn für den höhern Richter achtend, entfesselt und freudig spricht, so trat sie vor die Eltern; wie der kalte Marmor einer Göttergestalt stand sie bleich, thränenlos, kalt und ruhig da. Sie wußte und wollt' es nicht, aber sie ging hoch über das Leben, sogar über die kindliche Liebe — sie konnte die Mutter nicht so inbrünstig küssen wie sonst — sie stellte sich unerschrocken vor den polternden Vater und sagte dann ohne Thräne, ohne Bewegung, ohne Röte und mit sanfter Stimme: „Ich habe heute vor Gott meiner Liebe entsagt. Der fromme Vater hat mich überzeugt." — „Und hatte der Mann bessere Gründe dazu in petto als ich?" sagte Froulay. — „Ja, sagte sie, aber ich habe im Tempel geschworen zu schweigen, bis alles die Zeit entdeckt. — Nun bitt' ich Sie nur bei dem Allgerechten, mir es zu erlauben, daß ich Ihm seine Briefe persönlich wiedergebe und ihm es sage, daß ich aufhöre, die Seinige zu sein, aber nicht aus Wankelmut, sondern aus Pflicht, — das bitt' ich, liebe Eltern. — Dann walte Gott weiter, und ich werde Ihnen in nichts mehr ungehorsam sein."

Der elende Vater, durch diesen Sieg aufgeblähter, wollte ihr noch die letzte Bitte des sterbenden Herzens sauer machen und ließ sogar Argwohn über die Absicht der Zusammenkunft blicken; aber die Mutter, in ihrer schönen Seele von der schönsten ergriffen, trat eifrig und verachtend dazwischen und bejahte es eigenmächtig. Auch schien Liane das Vater-Nein wenig zu bemerken. Als er fort war, riß die Mutter die stille Gestalt selig weinend an sich; aber Liane weinte doch nicht so leicht an ihr wie sonst aus Liebe, es sei, daß ihr Herz zu erhaben stand oder daß es ebenso langsam in die alte Lage wiederkam, als es aus ihr wich.

8. in die Nacht und fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

„Habe Dank, Tochter, sagte die Mutter, ich werde dir nun das Leben froher machen.“ — „Es war froh genug. Ich sollte sterben; darum mußt' ich lieben,“ sagte sie. — So ging sie lächelnd in die Arme des Schlafes mit hartklopfendem Herzen. Aber im Traume kam es ihr vor, sie sinke ohnmächtig dahin, verliere die Mutter und ringe sich aus dem fliegenden Tode bange wieder auf und weine dann froh, daß sie wieder lebe. Darüber erwachte sie, und die frohen, durch den Traum sanft abgelöseten Tropfen flossen aus den offnen Augen fort und erweichten wie Tauwind das starre Leben.

Ihr großen oder seligen Geister über uns! Wenn der Mensch hier unter den armen Wolken des Lebens sein Glück wegwirft, weil er es kleiner achtet als sein Herz: dann ist er so selig und so groß wie ihr. Und wir sind alle einer heiligern Erde wert, weil uns der Anblick des Opfers erhebt und nicht niederdrückt, und weil wir glühende Thränen vergießen, nicht aus Mitleiden, sondern aus der innersten, heiligsten Liebe und Freude. —

---

81. Zykel.

Warm und glänzend trat die Sonne, die heute wie die Unglückliche verfinstert werden sollte, ihren Morgen an. Liane erwachte zum Begräbnistage ihrer Liebe nicht mit der gestrigen Stärke, sondern weich und matt, aber heiterer durch die Aussicht in die Wiederkehr der friedlichen Zeit. Die Mutter, obwohl selber kränklich, drückte sie schon frühe an ihr Herz, um den Puls des teuersten zu prüfen. — Liane blickt' ihr liebreich und sehnsüchtig recht lange mit nassem Auge ins nasse und schwieg: „Was willst du?“ fragte die Mutter. — „Mutter, liebe mich jetzt mehr, da ich allein bin,“ sagte sie. Dann band sie vor der Mutter alle Briefe Albanos zusammen, ohne sie zu lesen, den ausgenommen, worin er ihren Bruder um seine Liebe bittet. Sie scherzte gegen die Mutter, wie das Schicksal es mit uns wie arme Eltern mit ihren Kindern machte, die ihnen anfangs helle, bunte Gewänder angäben, weil diese leichter in dunkle umzufärben wären.

Die Mutter suchte allmählich ihre Geisterphantasieen, gleichsam das Todesmoos, das an ihrem jungen, grünen Leben sauge, von ihr abzunehmen: „Du siehst, sagte sie, wie dein Engel irren kann,

da er deine Liebe billigte, die du nun mißbilligst." Aber sie hatte eine Antwort: „Nein, der fromme Vater sagte, sie sei recht gewesen, bis da er mir das Geheimnis sagte, und die Bibel sage, man müsse alles verlassen der Liebe wegen." — So steigt denn dieses arme Geschöpf, wie man vom Paradiesvogel sagt, solange im Himmel gerade empor, bis es tot herunterfällt.

Sie zeigte der Mutter fast eine fieberhafte Heiterkeit, einen Sonnenschein am letzten Tage des Jahres. Sie sagte, wie es sie erquicke, daß sie nun mit ihrer lieben Mutter von ihren vorigen schönen Tagen frei reden dürfe — sie malte ihr Albanos glühendes, großes Herz, und wie er die Opfer verdiene und die „Perlenstunden", die sie zusammengelebt. „Im Grunde ist, sagte sie heiter, aber so, daß dem Zuhörer Thränen ankamen, ja nichts davon vorbei; Erinnerungen dauern länger als Gegenwart, wie ich Blüten viele Jahre konservieret habe, aber keine Früchte." Ja, es giebt zarte weibliche Seelen, die sich nur in den Blüten des Weingartens der Freude berauschen, wie andere erst in den Beeren des Weinbergs. Des Lektors Billet kam an mit der Nachricht, daß Albano sie in Lilar erwarte.

Jetzt da die Stunde der Zusammenkunft so dicht anrückte, wurd' ihr immer banger. „Wenn ich ihn nur überreden kann, sagte sie, daß ich als ein rechtschaffenes Mädchen gehandelt habe." Ehe sie ihr Morgenzimmer gegen den Trauerwagen vertauschte, legte sie darin alles zum Zeichnen zurecht, wenn sie wiederkäme; sie habe, sagte sie, einen sehr bösen Traum gehabt, aber sie hoffe, er treffe nicht ein.

Sie stieg mit ihrem Arbeitskörbchen, worin die Briefe lagen, am Arme in den Wagen, den man aufmachen mußte, weil seine schwüle Luft sie drückte. Aber die Schwüle atmete ihr Geist, und alles Schöne, was ihr begegnete, wurd' ihr heute zur betäubenden Giftblume. Sie faßte und drückte furchtsam immer die Hand der Mutter, weil sie jeder Schrei, jede schnell vorüberlaufende Gestalt wie ein Sturmvogel rauschend überflatterte; ein Ausrufer schnitt mit seinem rohen Ton in ihre Nerven; sie bebten nur erst sanfter wieder, da ein Geistlicher und sein Diener mit dem Krankenkelch für den Abendtrank der müden Menschen vorübergingen. O, der schöne Weg wurd' ihr lang! Sie mußte das zerfallende Herz, das recht fest und bestimmt mit dem Geliebten reden sollte, so lange mit ermattenden Kräften zusammenhalten.

Der Himmel war blau, und doch merkten beide es nicht, daß es ohne Wolken anfange dunkel zu werden, da der Mond schon mit seiner Nacht an der Sonne stand. Als sie über die Waldbrücke in das lebendige Lilar fuhren, wo an allen Zweigen die alten Brautkleider einer geschmückten Vergangenheit hingen, sagte Liane mit Heftigkeit zur Mutter: „Um Gotteswillen nicht ins alte Totenschloß!“ „Wohin denn aber? Er ist dahin bestellt,“ sagte die Mutter. — „Überall hin — in den Traumtempel — Er sieht uns schon, dort geht er auf den Thoren,“ sagte sie. „Gott der Allmächtige sei mit dir, und sprich nicht lange,“ sagte die weinende Mutter, als sie von ihr in den Tempel ging, in dessen Spiegeln sie der Trennung der unschuldigen Menschen zuschauen konnte.

Albano kam langsam oben in den Gängen daher; er hatte sein Auge von Thränen rein gemacht und sein Herz von Stürmen. O, wie hatt' er bisher wie ein lang' umhergetriebner Seefahrer in seine dunklen Wolken hineingesehen, um zwischen ihren Nebelspitzen die Bergspitze eines festen grünen Landes auszufinden! — Daß er heute so viel, nämlich alles verlieren sollte, so weit waren seine traurigsten Schlüsse nicht gegangen; ja, er bewahrte so viel Ruhe, daß er oben den kleinen nachtanzenden Pollux nicht bedrohend, sondern beschenkend zurückschaffte.

Endlich stand er mit zuckenden Lippen vor der geliebten schönen Gestalt, die kindlich, bleich, zitternd und das Arbeitskörbchen bewachend ihn ein wenig anblickte und dann mit ihren niederfallenden Augen kämpfte. Da schmolz sein Herz; die Flut der alten Liebe rauschte hoch in sein Leben zurück. „Liane, sagt' er im sanftesten Ton, und seine Augen tropften, bist du noch meine Liane? Ich bin noch wie sonst; und du hast dich auch nicht verändert?“ — Aber sie konnte nicht Nein sagen. In die Pulsader ihres Lebens wurde geschnitten, und Thränen sprangen auf statt Blut. Seine gute Gestalt, seine bekannte Bruderstimme standen wieder so nahe an ihr, und seine Hand hielt ihre wieder, und doch war alles vorbei; ein heißer Sonnenblick streifte über ihr voriges, blumiges Gartenleben und zeigt' es wehmütig erleuchtet; aber es lag fern von ihr. „Laß uns, fuhr er fort, jetzt stark sein in diesem sonderbaren Wiedersehen — sage mir recht

7. Totenschloß, wo der Fürst gestorben und sie erblindet war. J. P.

kurz alles, warum du bisher so schwiegest und so thatest — ich habe nichts zu sagen — dann sei alles vergessen.“ — Er hatte unbewußt ihre Hand erhoben; aber die Hand drückte sich nieder und zitterte dabei. „Zitterst du oder ich?“ — sagt' er. „Ich, *Albano*, sagte sie, aber nicht aus Schuld; ich bin treu, o Gott, ich bin treu bis in den Tod.“ — Er sah sie irrend an: „*Ihnen*, Ihnen bin ich's, aber alles ist vorbei,“ rief sie verwirrt und verwirrend. „Nein — setzte sie gebietend hinzu, als er zufällig mit ihr aus der Perspektive des Traumtempels gehen wollte — nein, meine Mutter will uns sehen, dort aus dem Traumtempel.“

Er wurde rot über die mütterliche Wache, sein Auge blitzte in ihres wider das „Ihnen“, und die heißen Blicke wollten aus ihrem bewegten Gesicht das aufhaltende Rätsel ziehen. Die Not gebot Kraft; sie fing an.

„Hier — stammelte sie und konnte zitternd das Körbchen kaum aufbringen — Ihre Briefe an mich!“ Er nahm sie sanft. „Ich hab' Ihnen entsagt, fuhr sie fort; meine Eltern sind nicht schuld, wenn sie gleich unsere Liebe nicht wollten — ein Geheimnis betrifft bloß Sie und Ihr Glück — das hat mich bezwungen, daß ich von Ihnen schied und von jeder Freude.“ — — „Ihre Briefe wollen Sie auch“ — — sagt' er. „Meine Eltern — —“ sagte sie. „Das Geheimnis über mich“ — — sagt' er. — „Ein Schwur bindet mich“ — sagte sie. — „Heute nachts in der Kirche zu Blumenbühl vor dem Priester“ — fragt' er. Sie deckte ihre Hand auf die Augen und nickte langsam.

„O Gott! rief er laut weinend. — Das ist's mit dem Leben und der Freude und aller Treue? — so? — Wie habt ihr gelogen (er sah seine Briefe an) von ewiger Treue und Liebe — Wen habt ihr denn gemeint, ihr höllischen Lügner?“ Er warf sie weg. *Liane* wollte sie aufheben; er trat stark darauf und sah die Erschrockene bitter an; — nun geriet er in Sturm und goß, wie ein Schöpfrad unter dem Gießen schöpfend, seine brausende, leidende Brust aus und hörte grausam gar nicht auf mit den Gemälden seiner Liebe, ihrer Schwäche, ihrer Kälte, seines Schmerzes, ihrer vorigen Eide und ihres jetzigen meineidigen über sein geheimnisvolles Glück, das er ja nicht wolle. Ihr Schweigen trieb ihn wilder um. Ihr schnelles heftiges Atmen hört' er nicht.

„Quäle dich nicht! Es ist nun alles unmöglich,“ antwortete sie bittend. „O, sagt' er zornig, die Änderung will ich nicht

wieder ändern; denn der Lektor und der Pfaffe würden wieder das ändern!" Er geriet nun in die männliche Verstockung und Herzensstarrsucht; der Strom der Liebe hing als ein gefrorner zackiger Wasserfall über den Felsen.

„Ich dachte nicht, daß du so hart wärest," sagte sie und lächelte fremd. „Noch härter bin ich, sagt' er, — ich rede, wie du handelst." — „Hör auf, hör auf, Albano — es wird mir so finster — o, zu meiner Mutter will ich gleich," rief sie plötzlich; die zwei alten, schwarzen Spinnen, vom Schicksal herabgelassen, standen wieder über ihren schönen Augen und überzogen sie, emsig spinnend, immer dichter, und über die goldnen Streifen des Lebens wuchs schon grauer Schimmel her.

„Es ist die Sonnenfinsternis," sagt' er, das Erblinden der matt glänzenden Sichel des Sonnenviertels zuschreibend. Er sah oben im blauen Himmel den Mondklumpen wie einen Leichenstein in die reine Sonne geworfen — nicht einmal recht schattige, sondern entnervte Schatten lebten im ungewissen grauen Lichte — die Vögel flatterten scheu umher — kalte Schauder spielten wie Geister der Mittagsstunde im kleinen, matten Scheine, der weder Sonnen- noch Mondlicht war. Dunkel, dunkel lag dem Jüngling das Leben vor, im langen schwarzmarmornen Säulengang der Jahre schritten die Schmerzen als Panthertiere heran und wurden hell gefleckt unter den weglaufenden Sonnenblicken der Vergangenheit.

„Das passet ja recht für heute, fuhr er fort, eine solche schnelle Nacht ohne Abendröte — Lilar muß heute zugedeckt werden — blick hinauf zum Mond, wie er sich schwarz über die Sonne gewälzt hat! sonst war er auch unser Freund — O, mach' es noch finsterer, ganz Nacht!"

„Albano, schone! ich bin unschuldig, und ich bin blind — wo ist der Tempel und die Mutter?" rief sie jammernd; die Spinnen hatten die nassen Augen voll Thränen zugewebt.

„Bei dem Teufel, es ist die Sonnenfinsternis," sagt' er und schauete in das blind herumirrende bange Gesicht und erriet alles; aber er konnte nicht weinen, er konnte nicht trösten. Der schwarze Tiger des grausamsten Schmerzes hing an seine Brust geklammert, und er trug ihn fort. „Nein, nein, sagte Liane, ich bin blind und bin auch unschuldig."

Der frohe, beschenkte Pollux hatte einen bettelnden Stummen nachgeführt, der mit der läutenden Stummenglocke folgte: „Der

stumme Mann kann nur nichts sagen," sagte Pollux. — Liane rief: „Mutter, Mutter! Mein Traum kommt, das Totenglöcklein läutet."

Die Ministerin stürzte heraus. „Ihre Tochter, sagte Albano, ist wieder blind, und Gott strafe den Vater und die Mutter und wer daran schuld ist am Elend." — „Was giebt es?" rief der schnell heraustretende Spener, der vorhin das Zusammenwandeln gesehen und zur Mutter gekommen war. „Eine Unglückliche, Euer Werk auch!" versetzte Albano.

„Lebe wohl, unglückliche Liane!" sagt' er und wollte scheiden; stand aber, und nachdem er das gefolterte schöne Gesicht, das mit den blinden Augen weinte, starr angeblickt, rief er: „Entsetzlich!" und ging.

Lange lag er oben im Donnerhäuschen auf den Armen mit den Augen, und als er sich endlich spät, ohne zu wissen, wo er sei, wie aus einem Traume aufrichtete, sah er die ganze Landschaft von einem heitern Tage beleuchtet; die Sonne glänzte unverhüllt und warm im reinen Blau, und der verschlossene Wagen mit der Blinden rollte schnell über die Brücke des Waldes. Da sank Albano wieder auf die Arme darnieder.

Neunzehnte Jobelperiode.

Schoppes Trostamt — Arkadien — Bouverots Porträtmalerei.

---

82. Zykel.

Da Albano nun ohne Liebe und Hoffnung lebte — da er den Angelstern seines Lebens als eine Sternschnuppe in seine totenstille Wüste hatte fallen sehen — da jede seiner Handlungen jetzt einen Skorpionenstachel ausstreckte und jede Erinnerung, und er Lianens Briefe zurücksandte, Lilar verließ, das Haus des Doktors, den Lektor, Lianens Verwandte und den frommen Vater — da er sein allmählich bleich werdendes Gesicht nur auf Bücher und nach Sternen richtete: so mußten Menschen, die keinen höhern Schmerz kennen als den eigennützigen, glauben, seine Brust werde von nichts gedrückt als vom Schutte der zertrümmerten Luftschlösser seiner Hoffnung und Jugendliebe. Aber er war edler unglücklich und trostlos; er war's, weil er zum erstenmal einen Menschen und den besten elend gemacht — seine Geliebte blind; — in diese Vertiefung seines Herzens flossen alle benachbarten Quellen des Leidens zusammen. Die kleinsten bunten Scherben seines Glückstopfes wurden gleichsam von neuem zerschlagen, wenn er von Tag zu Tag vernahm, daß die Arme, obwohl täglich auf das Wasserhäuschen vor die heilenden Fontänen gestellt, doch immer ohne Lichtschein zurückgebracht werde, und daß sie jetzt auf dieser Rauberde nichts weiter fürchte und bejammere, als daß der Tod vielleicht die Augen schließe, ehe sie noch einmal die Mutter angesehen.

O, die Wunde des Gewissens wird keine Narbe, und die Zeit kühlt sie nicht mit ihrem Flügel, sondern hält sie bloß offen mit ihrer Sense. Albano rief sich Lianens bitteres Flehen um

Schonung zurück; und da tröstete es ihn nicht, daß er unter jener Sonnenfinsternis nicht ihre Augen aufopfern wollen, sondern nur ihr Herz. Im Brenn- und Vergrößerungsspiegel des Erfolgs zeigt uns das Schicksal das leichte spielende Gewürme unseres Innern als erwachsene und bewaffnete Erinnyen und Schlangen. Wie viele Sünden gehen wie nächtliche Räuber ungesehen und mit sanften Mienen durch uns, weil sie, wie ihre Schwestern in Träumen, sich nicht aus dem Kreise der Brust verlaufen und nichts Fremdes anzufallen und zu würgen bekommen. — Die schöne Seele entdeckt leicht im Zufall eine Schuld; nur jene harten Himmels- und Erdstürmer, vor deren Siegeswagen vorher eine Wagenburg voll Wunden und Leichen auffährt, nämlich die Väter des Krieges — welches in der ganzen Geschichte öfter die Minister waren als die Fürsten — nur diese können ruhig alle Vulkane der Erde anzünden und alle ihre Lavaströme kommen lassen, bloß um — Aussichten zu haben. Sie düngen elysische Felder zum Schlachtfeld, um darin einen Rosenstock für eine Geliebte röter zu ziehen.

Das erste, was Albano that, als er in des Doktors Hause ankam, war, daß er darauszog in die ferne Thalstadt hinab, um weder den verdächtigen Lektor zu sehen, noch weniger den boshaften Doktor Sphex über das Recidiv der Blindheit täglich zu hören. Nur der treue Schoppe zog mit, zumal da er durch ein zweckmäßiges Betragen sich unter der Sphexischen Familie selber hatte eine Oppositionspartei zu bilden gewußt, die ihn nicht mehr im Hause litt. Die bibliothekarische Wärme hatte mit des Lektors Kälte sehr gegen den Grafen zugenommen — und aus gleichen Gründen; das kecke Ausziehen nach Lilar und die leidenschaftliche Wildheit hatten ihn näher an Albanos Seite geschlossen: „ich dachte anfangs, sagte Schoppe, der junge Mann lasse sich zu nichts an als zu einem ältlichen, als ich ihn so in die Schule schreiten sah. Ich hielt oft den Mann im Mond, wo es bekanntlich aus Mangel an Durst und Dunstkreis nichts einzuschenken giebt, für einen größern Trinker als ihn. Aber endlich greift er aus. Ein Jüngling muß nicht, wie der alte Spener, alles in der Vogelperspektive, von oben herab darstellen. Er muß anfangs wie Incipienten in Schreib- und Malerstuben alle Züge ein wenig zu groß machen, weil sich die kleinen geben. Es giebt Donner-

22. Recidiv, Rückfall, Wiederkehr. — 37. Incipient, Anfänger, Lehrling.

pferde, aber keine Donneresel und Donnerschafe, wie doch die Hofmeister und Lektores gern hätten und gern vor sich hertrieben, die wie die Billardmarqueurs kein offnes Feuer in der Pfeife leiden, sondern nur eines unter dem Deckel." —

Jetzt lebte Albano einsam unter den Büchern. Der Bruder Lianens kam selten und eiskalt zu ihm und schwieg über die Leidende, ob er gleich immer um diese blieb. Da er selber das erste Gewebe zu dieser Blindheit einmal gesponnen, so mußt' er, zumal bei seiner ungeschminkten Feuerliebe für seine Schwester, den ordentlich hassen, der es wieder über sie hereingezogen — glaubte Albano und ertrug es gern zur Strafe. Desto öfter ließ sich der Hauptmann zum deutschen Herrn hinziehen, bei dem er jetzt wider Erwarten gewann. Es ist die Frage — nämlich keine — ob nicht seine Fähigkeit und Neigung, sich mit den unähnlichsten Menschen zu verflechten, bloße Kälte gegen alle Herzen ist, die er alle nur bereiset, weil er keines bewohnt.

Auch Rabette schrieb dem Grafen mehre Klagezettel über den weichenden Hauptmann; in einem sagt sie sogar: „Könnt' ich dich nur sehen, um einmal jemand zu haben, der mich weinen ließe; denn das Lachen kenn' ich schon seit geraumer Zeit nicht mehr." Der gute Albano zeichnete auch dieses Entweichen in sein Sündenregister ein, gleichsam als Enkel seiner Teufelskinder.

Die Fürstin vermocht' ihn zuweilen aus der Einsamkeit zu locken, wenn sie ihre leise Lockpfeife an die schönen Lippen legte. Sie schien des Vaters wegen wahren Anteil am trüben Sohn zu nehmen, der zwar keine Schmerzen, aber auch keine Freuden zeigte. Auch das Mannweib, das mehr gehelmte als gehaubte, rückt gern unter das kranke Haupt das Ruhekissen und unter das ohnmächtige als Lehne den Arm, und tröstet gern und zart, oft zärter als das zu weibliche. Fast täglich besuchte sie ihre künftige Hofdame und Gesichtsschwester bei dem Minister und konnte daher dem Geliebten alles sagen. Indem sie that, als wisse sie nichts von Albanos Verhältnissen zur Blinden — schon das Verstellen verrät zarte Schonung gegen zwei Menschen auf einmal, sagte Albano — so konnte sie ihm frei alle Krankenzettel der schönen Dulderin geben, sowie die Gutachten über sie überhaupt. Nach der Sitte der Kraftweiber ließ sie ihr alle lobende Gerechtigkeit ohne weibisch-kleinlichen Abzug angedeihen und wünschte nichts so sehr als ihre Herstellung und künftige Gegenwart.

„Ich bin fähig, für ein ungemeines Weib alles zu thun, sowie alles gegen ein gemeines," sagte sie und fragte ihn, ob ihm schon sein Vater über ihren Plan mit Lianen geschrieben. Er verneint' es und bat sie darum; aber sie verwies ihn auf den väterlichen Brief, der bald kommen müsse. Sie tadelte bloß Lianens Neigung, immer Fantaisieblumen in ihr Leben zu sticken, und nannte sie eine reine Barockperle.

Aber aus allen diesen Unterhaltungen kehrte Albano nur betäubter zu Schoppe zurück; er hörte nur Worttrost und das Todesurteil, daß die geduldige Seele, der er die Schöpfung gestohlen, noch immer eingemauert sei in die tiefste Höhle des Lebens, neben welcher bloß die tiefere des Grabes hell und offen liegt. Jedes sanfte, lindernde, ihm von den Wissenschaften oder Menschen geschenkte warme Lüftchen ging über jene kalte Höhle und wurde für ihn ein scharfer Nord. O, hätt' er sie aus seinen sinkenden Armen entlassen müssen unter schöne Tage, in ein langes, ewiges Paradies, und sie hätte ihn trunken vergessen: das hätt' er auch vergessen können; aber daß er sie hingestoßen in ein kaltes Schattenreich und daß sie sich seiner erinnern muß aus Schmerz — — nur das mußt' er sich immer erinnern.

Schoppe wußte gegen alle diese Not kein „Pflaster als, nach seinem schönen Wortspiel, das Steinpflaster," nämlich eine Flugreise. Wenigstens, schloß er, hören außer Lands die Fragen über das Befinden und die giftigen Sorgen über das Antworten auf, und bei der Retour finde man viel Schmerz erspart oder gar allen gehoben.

Albano gehorchte seinem letzten Freund, und sie reiseten ins Fürstentum Haarhaar ab.

---

83. Zykel.

Wer denkt, daß Schoppe unterwegs für Albano ein fliegendes Feldlazarett des Trostes, ein antispasmodicum, eine Struvische Not- und Hilfstafel, eine gepülverte Fuchslunge gegen die Hektik des Herzens u. s. w. gewesen und daß er auf

7. Barockperle, rohe, ungleiche Perle. — 31. antispasmodicum, krampfstillendes Mittel.

jedem Meilenstein eine Trostpredigt gehalten, wer das denkt, den lacht er aus.

„Was thut es denn, sagt' er, wenn das Unglück den jungen Menschen derb durchknetet? — Das nächste Mal wird er den Schmerz, der ihn jetzt in der Gewalt hat, in der seinigen haben. Wer nichts getragen, lernt nichts ertragen.“ Was das Weinen anlangt, so war er als ein Stoiker wohl am wenigsten davon ein Feind; Epiktet, Antonin, Cato und mehr solche weniger aus Eis als Eisen gebildete Männer, sagt' er so oft, hätten sehr gern dem Leibe dergleichen letzte Ölungen des Schmerzes eingeräumt, falls nur der Geist darhinter sich trocken erhalten hätte. Es ist echte Trostlosigkeit, sagt' er, Trost zu wünschen und anzunehmen; warum will man denn nicht einmal den Schmerz rein durchdauern ohne alle Arzenei?

Allein seine Ansicht und sein Leben wurde ohne sein Zielen über den Grafen mächtig, den alles Große nur vergrößerte, wie es andere verkleinert. Schoppe saß als ein Cato auf Ruinen, aber freilich auf den größten; wenn der Weise die Barometerröhre am Äquator sein muß, in der selber der Tornado wenig verschiebt, so war er dergleichen. Zufällig riß er in einem Wirtshause dem Grafen durch den Hamburgischen unparteiischen Korrespondenten, den er da vorfand, die verklebten Flügel auf. Schoppe las zwei weite Schlachten daraus vor, worin wie durch einen Erdfall Länder statt der Häuser versanken, und deren Wunden und Thränen nur der böse Genius der Erde konnte wissen wollen; darauf verlas er, nach den Totenmärschen ganzer Generationen und nach den aufgerissenen Kratern der Menschheit, mit fortgesetztem Ernste die Intelligenzanzeigen, wo einer allein auf ein unbekanntes Gräblein steigt und der Welt, die ihm sonst kondoliert, ansagt und beteuert: „Fürchterlich war der Schlag, den unser Kind von fünf Wochen“ — oder: „Im bittersten Schmerz, den je“ — oder: „Bestürzt über den Verlust unsers einundachtzigjährigen Vaters ꝛc.“

Schoppe sagte, das sprech' er für recht; denn jede Not, selber die allgemeine, hause doch nur in einer Brust; und läg' er selber auf einem roten Schlachtfelde voll gefällter Garben, so würd' er sich darunter aufsetzen, falls er könnte, und an die

13. durchdauern, 3. Gesamtausgabe: „ausdauern“. — 19. Tornado, heftiger Wirbelwind, besonders zur Regenzeit zwischen den Wendekreisen.

Umliegenden eine kurze Trauerrede über seine Schußwunde halten; so habe Galvani bemerkt, daß ein Frosch, der in elektrischer Verbindung stehe, so oft zucke, als der Donner über der Erde nachrolle.

Bei diesem Satze blieb er auch im Freien. Er führt' es tadelnd an, daß Matthison es als eine reisebeschreibende Notiz annotiere, wie man im jetzigen Avenches in der Schweiz an den Stellen der von den Römern zermalmten helvetischen Hauptstadt Aventicum in den dünnern Streifen des Grases den Abriß der Straßen und Mauern finden könne; indes ja offenbar dieselben stereographischen Projektionen der Vergangenheit überall lägen auf jeder Wiese — jeder Berg sei das Ufer einer verschwemmten Vorzeit — jede Stelle hienieden sei ja 6000 Jahre alt und Reliquie — alles sei Gottesacker und Ruine auf der Erde — besonders die Erde selber; „Himmel, fuhr er fort; was ist überhaupt nicht schon vergangen, Völker — Fixsterne — weibliche Tugend — die besten Paradiese — viele Gerechtsame — alle Recensionen — die Ewigkeit a parte ante, und jetzt eben meine schwache Beschreibung davon? — Wenn nun das Leben ein solches Nichtigkeitsspiel ist, so muß man lieber der Kartenmaler als der Kartenkönig sein wollen."

Ein kräftiger, stolzer Mensch — wie Albano — wird dann schwerlich mitten unter dreißigjährigen Kriegen — jüngsten Tagen — wandernden Völkern — verstäubenden Sonnen sein Kleid ausziehen und sich oder dem Universum die zerrissene Ader vorzeigen, die auf seiner Brust ausblutet.

So stand es, als beide abends eine halboffne Waldhöhe erstiegen, von der sie ein wunderbares Glorienland unter sich sahen, so freundlich und ausländisch, als sei es übrig geblieben aus einer Zeit, da noch die ganze Erde warm war und ein immergrünes Morgenland — es schien, so weit sie vor den Bäumen und vor der Abendsonne sehen konnten, ein aus der zusammentretenden Bergecke unabsehlich nach Westen auseinanderlaufendes Thal zu sein — eine vor der Sonne mit den breiten Flügeln umschlagende

7. Avenches, unweit Murten, enthält Reste eines Amphitheaters und andrer antiker Bauten. — 11. stereographische Projektionen, der Landkartenentwerfung entlehnter Ausdruck. Man denkt das Auge in einem Punkte der Kugeloberfläche befindlich und faßt durch die Erde die gegenüberstehende Halbkugel auf, als wenn sie sich auf einer die Erde in zwei Hälften abteilenden Ebene abspiegelte. — 18. a parte ante, wenn man auf den bisherigen Verlauf Rücksicht nimmt.

buntgemalte Windmühle verwirrte das Auge, das das Gedränge von Abendlichtern, Gärten, Schafen und Kindern sondern wollte — an beiden Abhängen hüteten weißgekleidete Kinder mit lang nachflatternden grünen Hutbändern — eine gefleckte Schweizerei ging im Wiesengrün am dunkeln Bach — auf einem hochgewölbten Heuwagen fuhr eine wie zum Hochzeitmahle gekleidete Bäuerin, und nebenher gingen Landleute im Sonntagsputz — die Sonne trat hinter eine Säulenreihe von runden Laubeichen, diesen deutschen Freiheitsbäumen und Tempelpfeilern — und sie schwebten verklärt und vergrößert hoch im goldnen Blaue aufgezogen. — Jetzt sahen die betroffnen Wanderer das nahe beschattete holländische Dorf unten — wie aus zierlichen, bemalten Gartenhäusern zusammengerückt, mit einem Lindenzirkel in der Mitte und einem jungen, blühenden Jäger nicht weit davon, oder eine Amazone, die mit der einen Hand ihren Hut voll Zweige abnahm und mit der andern den Balkenarm mit dem Eimer über den Born hoch aufsteigen ließ.

„Mein Freund, fragte Schoppe einen ihnen mit Botenblech und Ranzen nachkommenden Amtsboten, wie nennt Er das Dorf?" — „Arkadien," versetzt' er. — „Aber ohne alles dichterische Weißglühen und Kulminieren gesprochen, mein poetischer Freund, wie schreibt sich eigentlich die Ortschaft unten?" fragte Schoppe wieder. Verdrießlich antwortete der Amtsbote: „Arkadien, sag' ich, wenn Er's nicht behalten kann — es ist ein altes Kammergut, unsere Prinzessin Idone (Idoine) hält sich da auf jahraus jahrein für beständig — und macht da alles nach eignem Pläsir; was will man mehr?" — — „Ist Er auch in Arkadien?" — „Nein, in Saubügel," antwortete der Bote sehr laut, schon fünf Schritte weiter vorn, zurück.

Der Bibliothekar, der seinen Freund bei der Botenrede in großer Bewegung sah, that ihm freudig die Frage, ob sie ein besseres Nachtquartier hätten treffen können als dieses, ausgenommen dieses selber im Maimond. Aber wie erstaunt' er vor Albanos Zurücksturz in die Vorhölle, die das Gewissen und seine Liebe anzündeten! Idoinens täuschende Ähnlichkeit mit Lianen war plötzlich vor ihn gezogen: „Weißt du, sagt' er in der Erschütterung durch den Abendzauber heftiger fortbebend, worin Idoine ihr

10. Blaue, 1. Gesamtausg. u. B. A. Blau. — 21. Kulminieren, der Astronomie entlehnter Ausdruck, eig. durch den Meridian gehen und folglich die größte Höhe erreichen.

unähnlich ist?" — „Sie kann sehen, setzt' er selber dazu; denn sie hat mich noch nicht gesehen. O vergieb, vergieb, fester Mann, ich bin wahrlich nicht immer so — sie stirbt jetzt, oder irgend ein Unglück zieht ihr nahe; wie ein Dampf vor der Feuersbrunst steigt's düster und in langen Wolken in meiner Seele auf — ich muß durchaus zurück."

„Glauben Sie mir, sagte Schoppe, ich werde Ihnen einmal alles sagen, was ich jetzt denke — gegenwärtig aber will ich Sie schonen." Auch das verfing nichts, er kehrte um; aber am ganzen andern Reisetag blieb sein Leidenskelch, den Schoppe so glänzend gescheuert hatte, naß und schwarz angelaufen. Sie konnten erst abends ankommen, da ein Zauberrauch von Zwielicht, Mondlicht, Dampf, Dunst und Wolkenrot die Stadt fremder machte. Albanos Adlerauge teilte den Rauch entzwei, und er — entlief. Die blinde Liane allein sah er auf dem hohen welschen Dache gegen die Statuen laufen oder zum Abgrund hin. Wild ohn' einen Laut rannt' er durch die tiefern Gassen — verlor den verbaueten Palast und lief grimmiger — er glaubte, er finde sie auf dem Steinpflaster zertrümmert — er sieht die weißen Statuen wieder, sie hält eine umschlungen, und der alte Gärtner des cereus serpens steht mit dem Hute auf dem Kopfe vor ihr. — Als er endlich ganz unten am Palaste ankam, stand oben ein fremdes Mädchen bei ihr, und unten sahen zusammengelaufne Weiber hinauf, einander fragend: „Gott, was giebt es denn?" — Liane blickte, wie es schien, an den Himmel, worin nur einige Sterne brannten, und dann lange in den Mond, und darauf herunter auf die Menschen; aber sogleich trat sie von den Statuen zurück. Der Gärtner kam aus dem Hofe und sagte vorübergehend seiner fragenden Frau: „Sie sieht." — „O, guter Mann, sagte Albano, was sagt Er?" — „Gehen Sie nur hinauf!" versetzt' er und schritt emsig weiter. Jetzt kam Bouverot zu Fuße — Albano trat ihm mit einem kurzen Verbeugen und Gruße in den Weg — Bouverot sah ihn ein wenig an: „Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen," sagt' er wild und eilte davon.

---

17. tiefern, 1. Gesamtausgabe: „tiefen".

84. Zykel.

Schauet nun die blinde Liane näher an!

Von dem Tage an, wo sie zerstört heimgeführet wurde von der Mutter, fing sich unter ihrer Sonnenfinsternis mit Verweilen ein kühleres, ruhendes Leben für sie an. Die Erde hatte sich verändert, ihre Pflichten gegen diese schienen ihr abgethan — der Silberblick der Jugend wie ein Menschenblick nun erblindet, ihre kurzen Freuden, diese kleinen Maienblümchen, schon unter dem Morgenstern abgepflückt — ihr erster Geliebter leider, wie die Mutter es weissagte, nicht so fromm und zart, als sie gedacht, sondern sehr männlich, rauh und wild wie ihr Vater — die Zeit und Zukunft vertilgt, und die künftigen Tage daraus für sie nur eine blind gemalte Jubelpforte, die Menschenhände nicht öffnen, und durch welche sie nicht mehr dringen kann, außer mit der entbundnen Seele, wenn diese den trägen Schleppmantel des Körpers auf die Erde zurückgeworfen.

Ihr Herz klammerte sich jetzt, wie Albano dem männlichen, noch mehr dem weiblichen an, das zärter und ohne die Fiber der Leidenschaften schlug; so wie die Kompaßnadel sich als eine gewundne Lilie zeigt, so die Tugend sich ihr als weibliche Schönheit.

Ihre Mutter wich nicht von ihrem Blindenstuhl; sie las ihr vor, sogar die französischen Gebete, und hielt sie tröstend aufrecht; und sie wurde leicht getröstet; denn sie sah nicht das bekümmerte Gesicht der Mutter und hörte nur die ruhige Stimme. Julienne warf seit dem Begräbnis der ersten Liebe eine alte Kruste ab, und ein frisches Feuer für die Freundin ging aus dem Herzen auf: „Ich habe nicht redlich an dir gehandelt,“ sagte sie einmal; da erklärten sie sich verborgen einander, und dann reiheten sich ihre Seelen wie Blumenblätter zu einem süßen Kelche zusammen. Die Fürstin sprach ernst über Wissenschaften und gewann sogar die Mutter, der sie in männlicher Gesellschaft weniger gefallen. Abends vor dem Einschlafen flog noch wie aus dem Freudenhimmel Karoline in ihr Schattenreich herab und wuchs täglich an Glanz und Farbe, sprach aber nicht mehr; und Liane entschlummerte sanft, indem sie einander anblickten.

Zuweilen fuhr der Schmerz an sie herüber, daß sie vielleicht ihre teuern Gestalten, zumal ihre Mutter, nie mehr sehe; dann war ihr, als sei sie selber unsichtbar und wandle schon allein im

dunkeln, tiefen Gange zur zweiten Welt und höre die Freundinnen an der Pforte weit hinter sich ihr nachrufen — da liebte sie zärtlich wie aus dem Tode herüber und freuete sich auf das große Wiedersehen. Spener besuchte seine Schülerin täglich; seine männliche Stimme voll Stärkung und Trost war in ihrem Dunkel die Abendgebetglocke, die den Wanderer aus der düstern Waldung wieder zu froheren Lichtern führt. So wurde ihr heiliges Herz noch heiliger emporgezogen, und die dunkeln Passionsblumen der Schmerzen schlossen sich in der lauen Augennacht schlafend zu. Wie anders sind die Leiden des Sünders als die des Frommen! Jene sind eine Mondfinsternis, durch welche die schwarze Nacht noch wilder und schwärzer wird; diese sind eine Sonnenfinsternis, die den heißen Tag abkühlt und romantisch beschattet und worin die Nachtigallen zu schlagen anfangen.

Auf diesem Wege bewahrte Liane mitten unter fremden Seufzern um sie und im Gewitter um sie her eine ruhige, genesende Brust; so zieht oft das zarte, weiße Gewölke anfangs zerrissen und gejagt, aber zuletzt geründet und langsam durch den Himmel, wenn unten der Sturm noch über die Erde schweift und alles bewegt und zerreißet. Aber, gute Liane, alle 32 Winde, sie mögen schöne Tage zu- oder wegwehen, halten länger an als die Windstille der Ruhe!

---

85. Zykel.

Der Minister hatte, als sie aus Lilar mit getöteten Augen heimgekommen, in sein rechtes eine Hölle, ins linke ein Fegefeuer gelegt; — denn so sehr belogen hatt' ihn noch kein Geschick, nämlich so sehr gebracht um alle seine Projekte und Prospekte, um das Hofdamenamt der Tochter, diesen Vorsteckring am Finger der Fürstin, und endlich um jeden Fang seines doppelt gewebten Gespinstes.

Unsäglich wehrte sich der Mann vor dem Löffel, worin ihm das Schicksal das Pulver vorhielt, auf welches er die verschluckten Demante seiner Plane sollte fahren lassen; er hielt die stärksten Sermone — so hieß er, wie Horaz, seine Satiren — gegen „seine Weiber"; er war ein Kriegsgott, ein Höllengott, ein Tier, ein

20. und fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Untier, ein Satan, alles — er war imstande, jetzt alles zu unternehmen — aber was half's? —

Viel, als gerade der deutsche Herr ihn in dieser moralischen Stimmung betraf. Solcher trug kein Bedenken, das väterliche Versprechen der Tochter für die Miniaturmalerei wieder aufzufrischen und in Anspruch zu nehmen; er war übrigens allwissend und schien unwissend. Für die Sitzscene einer Blinden hatt' er eigne romantische Verwicklungen nach den Notizen zugeschnitten, die er aus dem Hauptmann gelockt. Seine Kunstliebe gegen Lianens Gestalt hatte bisher wenig gelitten, und sein langsames An- und Umschleichen war seiner Viperkälte und seiner weltmännischen Kraft gemäß. Der alte Vater — der im Leben wie in einem Reichsanzeiger immer einen Kompagnon mit 60, 80 tausend Thaler zu seiner Handlung suchte — bezeugte sich nichts weniger als abgeneigt. Diese zwei Falken auf einer Stange, von einem Falkenmeister, dem Teufel, abgerichtet, verstanden und vertrugen sich gut. Der deutsche Herr gab zu erkennen, ihr Miniaturbild sei bei ihrer frappanten Ähnlichkeit mit Idoine, die, wie sie, niemals sitzen wollen, zu manchem Scherze bei der Fürstin behilflich, aber noch mehr seiner „Flamme" für Liane unentbehrlich, und jetzt in ihrer Blindheit könne man sie ja zeichnen ohne ihr Wissen — und er werde unter das Bild schreiben la belle aveugle oder so etwas. Der alte Minister goutierte, wie gesagt, den Gedanken ganz. Wie die welschen Sängerinnen eine sogenannte Mutter statt eines Passes auf ihren Reisen führen, so hielt er sich für einen solchen sogenannten Vater; er dachte: mit dem Mädchen wird's ohnehin wenig mehr, es liegt als totes Kapital da und verzinset sich schlecht; ich kann den angeöhrten Patenpfennig, den der deutsche Herr bei seinem Gevatterstand mir als dem Vater anbietet, wie dem Kinde den Namen, in die Tasche stecken.

Das Schelmenduplikat wurde in seinem Schusse und Flusse bloß durch einen Floßrechen aufgehalten, der ihnen den Raub aus den Hechtzähnen zu ziehen drohte; eine alte, keifende, aber seelentreue Kammerjungfer aus Nürnberg war der Rechen; diese wäre nicht von Lianen und nicht zum Schweigen zu bringen gewesen. Bouverot freilich, ein Robespierre und Würgengel seiner Dienerschaft, hätte an Froulays Stelle die Nürnbergerin ein paar Tage vorher von einem Diener mit einigen komplizierten Frakturen versehen und dann auf die Gasse werfen lassen; aber der Minister

— sein Herz war weich — konnte das nicht; alles, was ihm möglich war, das war: er berief sie auf sein Zimmer — hielt ihr es vor, daß sie ihm sein Ohr aus Magdeburg gestohlen — blieb mit dem anwesenden Gehör taub gegen jede Einwendung, aber nicht gegen jede Unhöflichkeit — und fand sich endlich gar genötigt, die diebische Grobianin Knall und Fall aus dem Dienst zu jagen. Bei jeder Nachfolgerin hatte, als einer neuen, Geld Gewicht, wußt' er.

Er wollte darauf die Fürstin um eine Einladung für sich und die Ministerin zu Thee und Souper bitten, den Miniaturmaler bestellen, das neue Kammermädchen belehren, und alles recht anlegen.

Zwei Tiger höhlten, nach der Legende, dem Apostel Paulus das Grab; so scharret hier unser Paar an einem für eine Heilige, um so mehr, da ich sonst nicht absehe, wozu, wenn nichts gemacht werden soll als ein Bild, so viele Umstände. Aber den Vater könnt' ich fast entschuldigen; erstlich sagte er ausdrücklich zum deutschen Herrn, die Zofe könne seiner Meinung nach im Zimmer oder im anstoßenden passen, falls etwan die Patientin etwas haben wolle — zweitens hatte der sonst weiche Mann von seinem ministerialischen Verkehr mit der Justiz einen gewissen Kies angesetzt, eine gewisse Grausamkeit angenommen, welche der hinter der Binde und als Areopag ohne den Anblick der Schmerzen urtelnden Themis um so natürlicher ist, da schon Diderot behauptet, daß Blinde grausamer wären — und drittens war wohl niemand mehr bereit, sein Kind, das er, wie sonst angeblich Juden und Hexen Christenkinder, kreuzigte, um wie jene mit dem Blute etwas zu thun, tiefer zu betrauern, falls es stürbe, als er, da ohnehin die Eltern und überhaupt die Menschen zwar *leicht* das *Unglück* derer, die ihnen nahe liegen, aber *schwer* deren *Verlust* verschmerzen, so wie wir bei dem noch näher liegenden Haar nicht das Brennen und Schneiden, aber schmerzlich das Ausreißen desselben verspüren — und viertens hatte *Froulay* immer das Unglück, daß Gedanken, die in seinem Kopfe eine leibliche, unschuldige Farbe hatten, gleich dem Hornsilber oder der guten Tinte auf der Stelle schwarz wurden, wenn sie ans Licht traten.

Sonst — und von diesen Milderungen abgesehen — steckt wohl manches in seiner Handlung, was ich nicht verteidige.

24. Diderot; dessen Lettres sur les Aveugles. J. P.

Der Abend erschien. Die Ministerin ging am ehelichen Arme an den Hof. Die neue Kammerjungfer hatte als Brautführerin Bouverots schon vor drei Tagen die nötigsten Anstalten gemacht, oder Spitzbübereien — sie hatte ihm Lianens Briefe an Albano sehr leicht, da die Mutter aus Gewohnheit ein gegenwärtiges Auge für ein sehendes hielt, vorleihen und er sich daraus die historischen Züge oder Farbentusche abholen können, womit er sich bei einer Erkennung auf dem Theater vor der Blinden den Anstrich ihres Helden, nämlich Albanos, geben konnte — mit Roquairol hatt' er oft genug gespielt, um dessen Stimme, mithin Albanos seine, in der Gewalt zu haben.

Mich dünkt, seine Rüsttage vor dem Festabend waren zweckmäßig hingebracht.

Er konnte, da kleine Residenzen früher Thee trinken, schon so früh erscheinen, als ein Miniaturmaler im September durchaus muß. Als er die stille Gestalt im Sorgestuhl erblickte, mit den entfärbten Blumenkelchen der Wangen, aber fester gewurzelt in jedem Entschluß, eine kälter gebietende Heilige, so stieg in ihm die aus ihren Briefen zugleich gesogne Erbitterung und Entzündung mit einander höher — nur in solchen Brusthöhlen, zugleich mit Metall- und mit Darmsaiten, mit Härte und Wollust bespannt, ist ein solcher Bund von Lust und Galle denklich. Bouverots ganze Vergangenheit und Lebens-Geschichtbücher müßten — wie die von Herodot den neun Musen — so den drei Parzen, jeder eines, zugeeignet werden.

Er schlich ins Fenster, setzte sich und sein Farbenkästchen hin und fing hastig zu punktieren an. Unterdessen ließ sich Liane von ihrem sehr gebildeten, belesenen Kammermädchen aus dem zweiten Bande der oeuvres spirituelles von Fénelon vorlesen. Zefisio'n rührte der Erzbischof gar nicht — was er etwa von reiner Liebe (sur le pur amour de Dieu) vernahm, setzt' er zu unreiner durch Anwendungen um und ließ sich teuflisch entzünden durch das Göttliche — was übrigens rührend war in Lianens Bezug, ließ er an seinen Ort gestellt, da er jetzt zu malen hatte. Häßlich leckten seine vielfarbigen Pantheraugen gleich roten, scharfen Tigerzungen über das süße, weiche Antlitz. — „Liebe Justa, hör auf, das Lesen wird dir sauer, du atmest so kurz!" sagte sie endlich, weil sie den Porträtmaler atmen hörte. Es war für ihn kein Opfer, sondern ein Vorgenuß, ein süßer Imbiß, den Kuß dieser

zarten, kleinen Hand und Lippe und die ganze Schaustellung seines brennenden Herzens hinauszusetzen, bis er ihren Abriß mit den Gifttinten auf das weiße Elfenbein durch die schnelle Dupfmaschine seiner Hand abpunktieret sah.

Endlich hatt' er sie bunt auf weiß. „Gut, liebe Justa, sagte sie, die Gebetglocke läutet, du kannst nichts mehr sehen. — Führe mich lieber zum Instrument." — Nämlich zur Harmonika. Sie that's. Bouverot gab Justen einen Scheidewink — sie that's wieder. Der gelbe Gartenkanker lief nun auf die zarte, weiße Blume zu. — Der Kanker hörte ihren Abendchoral nicht ohne Vergnügen, und das betende Aufschlagen ihrer zerstörten Augen schien ihm eine recht malerische Idee, die der true Painter dem Elfenbeinstück einzuverleiben beschloß, wenn's gehen würde.

„Schöne Göttin!" rief er plötzlich mit Albanos gestohlner Stimme unter jene heiligen Töne, die einmal Albano in einer frohern Stunde, aber edler unterbrochen hatte. Sie horchte erschrocken auf, aber ungläubig an ihr Ohr in dieser Nacht. Das Staunen mißfiel dem Prospektmaler — denn ihr Gesicht war sein Prospekt — ganz und gar nicht; „erinnere dich an diese Harmonika im Donnerhäuschen." Er verwechselte es mit dem Wasserhäuschen. — „Sie hier, Graf? — Justa! wo bist du?" rief sie ängstlich. — „Justa, kommen Sie her!" rief er dazu nach. Das Mädchen folgte seiner Stimme und seinem — Auge. „Gnädiges Fräulein?" fragte sie. Aber jetzt hatte Liane nicht den Mut, sie um die Pforte und das Einlaßbillet des Grafen zu fragen. Mit dem Liebhaber französisch zu sprechen, ging nicht, da es die Jungfer verstand; daher verbot man auch in Wien in den Revolutionsjahren einsichtig diese Sprache, weil sie so zuverlässig eine gewisse Gleichheit — die Freiheit folgt — zwischen dem Adel und der Dienerschaft pestartig ausbreitet.

Boshaft und freudig erinnerte Bouverot, dem sie jetzt über den Grafen ein brauchbares Mißtrauen zu verraten schien, das seiner Charaktermaske einen freiern Spielraum anwies, die Sinnende an ihre Befehle für Justa; sie mußte sie nun Licht holen lassen.

„Infidèle, fing er darauf an, ich habe alle Hindernisse überwunden, um mich Ihnen zu Füßen zu werfen und Ihre Vergebung zu erflehen. Je m'en flatte à tort peut-être, mais je

12. true Painter, die helle Kammer. J. P.

rose, fuhr er fort, heftiger durch sie gemacht — O Cruelle! de grâce, pourquoi ces regards, ces mouvements? — Je suis ton Alban et il t'aime encore — Pense à Blumenbühl, ce séjour charmant — Ingrate, j'espérois de te trouver un peu plus reconnaissante. — Souviens-toi de ce que tu m'as promis, sagt' er, um sie auszufragen, quand tu me pressas contre ton sein divin . . . . ."

Eine reine Seele spiegelt, ohne sich zu beflecken, die unreine ab und fühlt unwissend die quälende Nähe, so wie Tauben, sagt man, sich in reinem Gewässer baden, um darin die Bilder der schwebenden Raubvögel zu sehen. Der kurze Atem, der wankende Sprachton, jedes Wort und ein unerklärliches Etwas trieben das schreckliche Gespenst nahe vor ihre Seele, den Argwohn, es sei Albano nicht. Sie fuhr auf: „Wer sind Sie? Gott, Sie sind der Graf nicht. Justa, Justa!" — — „Wer wär' es sonst, versetzt' er kalt, der sich meinen Namen geben dürfte? Oh, je voudrais que je ne le fusse pas. Vous m'avez écrit que l'espérance est la lune de la vie — Ah, ma lune s'est couchée; mais j'adore encore le soleil, qui l'éclaire."

Hier faßte er die Hand dieser verfinsterten, mit einem Drachen kämpfenden Sonne. — Da entdeckten ihr seine weggenagten Fingernägel und die dürren Finger und ein vorbeistreifendes Berühren seines Ordenskreuzes den wahren Namen. Sie riß sich schreiend los und lief weg, ohne zu sehen wohin, und geriet wieder an seine Hand. Er riß ihre heftig an die magern heißen Lefzen hinauf: „Ja, ich bin es, sagt' er, und liebe Sie mehr als Ihr Graf mit seiner étourderie."

„Sie sind schlecht und gottlos gegen ein blindes Mädchen — was wollen Sie? — Justa! hilft mir denn niemand? — Ach, du guter Gott, gieb mir meine Augen! rief sie fliehend, unwissend wohin und eingeholt. Bouverot! Du böser Geist!" rief sie abwehrend an Orten, wo er nicht war. Er, wie das Schießpulver, fühlend auf der Zunge und sengend und zerschmetternd, wenn ihn die Gier zündete, stellte sich in einiger Schlagweite von ihr, warf ein Malerauge auf das reizende Wallen und Beugen ihres aufgestürmten Blumenflors und sagte ruhig mit jener Milde, die der ätzenden und fressenden Milch der Schwämme ähnlich ist: „Nur ruhig, Schönste! Ich bin es noch, und was hälf' Ihnen alles, Kind?" —

Taumelnd vom Schlangenhauch der Angst, fing die irre Natur zu singen an, aber lauter Anfänge. „Freude, schöner Götterfunken" — „Ich bin ein deutsches Mädchen" — sie lief herum und sang wieder: „Kennst du das Land" — „Du böser Geist!" —

Jetzt bäumte sich die damit geschmeichelte Riesenschlange auf ihren kalten Ringen mit zückender Zunge in die Höhe, um hinzuschießen und zu umflechten: „Mon coeur, sagte die Schlange, die immer in der Leidenschaft französisch sprach, vole sur cette bouche qui enchante tous les sens." — „Mutter! rief sie — Karoline — O Gott, lasse mich sehen! O Gott, meine Augen!" — Da gab der Alliebende sie ihr wieder; die Qual der Natur, die lauten Anstalten des Begräbnisses öffneten der Scheinleiche wieder das Auge.

Wie behend entflog sie aus der Marterkammer! Das getäuschte Raubtier rechnete auf Blindheit und Verirrung fort. Aber da Bouverot sah, daß sie leicht die Treppe zum welschen Dache hinaufstürze, so schickte er bloß das herbeilaufende Mädchen ihr nach, damit sie keinen Schaden nehme, und hielt jetzt wieder die bisherige Blindheit für Verstellung. Er selber holte aus dem Zimmer den Miniaturriß ab und schleppte sich wie ein hungriges, verwundetes Ungeheuer verdrießlich und langsam aus dem Hause hinaus.

Zwanzigste Jobelperiode.

Gaspards Brief — Trennungen.

---

86. Zykel.

„Sie sieht wieder," rief Karl im Freudenrausche am Morgen darauf dem Grafen zu, ohne sich um alle kalte Verhältnisse der letzten Zeit zu bekümmern, und war ganz der Alte. Seine Feindschaft war hinfälliger als seine Liebe; denn jene wohnte bei ihm auf dem Eise, das bald zerfloß, diese auf dem Flüssigen, worauf er immer schiffte. Errötend fragte Albano, wer der Augenarzt gewesen. „Gutgemeinter Schreck, sagt' er; der deutsche Herr that, als wollt' er sie malen, als meine Eltern auf Verabredung nicht da waren — oder malt' er sie wirklich — ich weiß jetzt alles nur verwirrt — auf einmal hörte sie eine fremde Mannsstimme, und Schreck und Furcht wirkten natürlich wie elektrische Schläge." Obgleich der Hauptmann alle Stimmen nur verworren unten auf dem Meersboden in sein flutendes Meer hinunterhörte, so hatt' er doch diesmal richtig gehört; denn Liane hatte von ihrer Mutter das Zuhüllen der Martergeschichte errungen, um ihrem Bruder den Anlaß zu entziehen, ihr seine Liebe durch einen Zweikampf mit ihrem Widersacher zu beweisen.

Albano behielt viele Fragen über die dunkle Geschichte in seiner Brust und brach das Gespräch durch seine Reisebeschreibung ab.

Nach einigen Tagen hört' er, daß Liane mit ihrer Mutter die Stadt verlasse und ein über Blumenbühl liegendes Bergschloß einer alten einsamen Edelwitwe beziehe. Auf dem reinen Lande sollte wieder Licht in ihr Leben einfallen, und die mütterliche Hand sollte dessen nachdunkelnde Farben neu übermalen. Der Minister, der wie sonst alte Menschen und alte Haare schwer zu

kräuseln und zu formen war, wurde in der letztern tiefen Fallgrube des Schicksals ganz mutlos angetroffen, so daß er Lianen, die auch darin gefangen war, nicht auffraß, sondern sie ziehen ließ. Die ganze Geschichte wurde vor dem Publikum, wie die Mauer eines Parks, sehr verdeckt und umblümt. Nur der Lektor wußte sie ganz; aber er konnte schweigen. Er foderte im Namen der Mutter vom deutschen Herrn das Miniaturbild zurück; dieser gab an dessen Statt kalte, leere Lügen; doch konnte Augusti, von Mutter und Tochter gebeten, sich beherrschen und die Ausfoderung, womit er für alles Rache nehmen wollte, ihnen opfern.

Unsern Freund traf jetzt, seitdem sein Gewissen über den Zufall des Erfolgs besänftigt war, der Schmerz über seine leere Gegenwart neu und unvermischt; die teuerste Seele ging ihn nichts mehr an; seine Stunden wurden nicht mehr harmonisch vom Glockenspiel der Dichtkunst und Liebe ausgeschlagen, sondern einförmig von der Turmuhr der Alltäglichkeit. Daher flüchtete er sich zu Männern und zur Freundschaft, gleichsam unter die neben dem Schutthaufen des Brandes noch grünenden Bäume; Weiber floh er, weil sie ihn, wie fremde Kinder eine Mutter, die ihres verloren, zu schmerzlich erinnerten. Wie heiter geht dagegen ein Simultanliebhaber, der nur Allerseelen- und Allerheiligenfeste feiert, ordentlich neugeboren umher, wenn er sich endlich aus einem fassenden Herzen glücklich ausgehenkt und er nun alle weibliche Gestalten wieder mit der Ansicht eingelöster Güter überzählen kann! Schon das Gefühl dieser Freiheit kann ihn ermuntern, sich öfter, um es wieder zu schmecken, einem weiblichen Herzen als Gefangnen zu überliefern.

Albano verlief sich an Roquairols und Schoppens Händen in wilde Männerfeste — die das Sphärenecho der Freude auf der Heerpauke vortragen wollen; — es waren nach den Rosenfesten nur die Dornenfeste. So giebt es ein Verzweifeln, das sich mit Schwelgen hilft; wie z. B. in der Pest zu Athen — oder in der Erwartung des jüngsten Tages — oder in der Erwartung des Robespierrischen Schlachtmessers. Der Hauptmann ging tiefer in seine alte Verworrenheit und Wildnis zurück und zog, soweit er konnte, den unschuldigen Jüngling in seine Volksfeste mit sogenannten Musensöhnen, in seine immerwährende Wein-

13. unvermischt, 1. Gesamtausgabe: „vermischt". — 36 ff. seine bis auf fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

lese und auf seine Freudenwerbplätze nach, gleichsam als hab' er seinetwegen nötig, den Freund ein wenig zu sich herabzubringen.

Albano bildete sich ein, mit diesen Dithyramben sei seine weinende Seele ganz eingesungen, und er wiegte sie nur noch ein wenig fort. Indes wurden, wiewohl er's nicht eingestehen wollte, seine jungen Rosenwangen so bleich wie eine Stirn, und das Gesicht fiel wie eine Taste unter der zersprungnen Saite ein. Es war rührend und hart zugleich, wenn er lachend unter seinen Freunden und deren Freunden saß mit einem entfärbten Gesicht, mit höhern, schärfern Knochen der Augen und der Nase, mit einem wildern Auge, das aus einer dunklern Knochentiefe loderte. Vor Musik, zumal Roquairols seiner, worin das leidenschaftliche Wogen und Werfen unsers Schiffs mit dem tonkünstlerischen abgenützten Wechsel des Dämpfers und Donners zu lebendig arbeitete, entfloh sein Ohr und Herz wie vor einer aufreibenden Sirene. Der abgebrochne Lanzensplitter der Wunde zog in seinem ganzen Wesen nagend herum. O, wie in den Kinderjahren, wenn ihm die Rosenwolke am Himmel gerade auf dem Berge aufzuliegen und so leicht zu ergreifen schien, das herrliche Gewölk weit in den Himmel zurückfuhr, sobald er den Berg erstiegen hatte: so stand jetzt die Aurora des Lebens und Geistes, die er nahe fassen wollen, so hoch und ferne droben über seiner Hand im Blau. Mühsam erreicht der Mensch die Alpe der idealischen Liebe, noch mühsamer und gefährlicher ist, wie von andern Alpen, das Herabsteigen von ihr.

Eines Tages kam Chariton in die Stadt, bloß um ihm endlich einen Brief ihres Mannes — denn Dian machte, wie alle Künstler, leichter und lieber ein Kunstwerk als einen Brief — zu überbringen, worin er sich freuete, daß er Albano so bald sehen würde. „Er kommt also wieder?" fragte der Graf. Sie rief betrübt aus: „Beileibe! Ja, das! — Nach seinem vorigen Schreiben bleibt er noch kein Jahr." — „So versteh' ich ihn nicht," sagte Albano.

Er wurde an demselben Abend auf Herkulanische Bilderbücher, die mit Charitons Brief eine Post genommen hatten, von der Fürstin eingeladen. Sie trat ihm mit jener erheiterten Liebesmiene entgegen, welche man vor einem aufspannt, der vor uns sogleich, wie wir hoffen, seinen grenzenlosen Dank aus dem Herzen ziehen wird. Aber er hatte nichts daraus zu ziehen. Sie fragte

endlich betroffen, ob er heute keine Briefe aus Spanien erhalten. Sie vergaß, daß die Post gegen kein Haus höflich und eilig ist als gegen das Fürstenhaus. Da aber sein Brief schon gewiß in seinem Zimmer lag, so erlaubte sie sich, die Rolle der Zeit zu nehmen, welche alles an den Tag bringt, und sagte, was im Briefe stehe, „daß sie nämlich im Herbste eine kleine Kunstreise nach Rom unternehme, auf der sie sein Vater begleiten werde und er diesen, wenn er wolle; das sei das ganze Geheimnis“. — Es war das halbe; denn sie setzte bald darauf hinzu, daß sie der besten Zeichnerin in der Stadt am liebsten die Freude dieser Reise zuwende, sobald diese nur genese — Lianen.

Wie plötzlich das ganze Herz freudig erleuchtet wird, wenn nach einem langen finstern Regentage endlich abends die Sonne sich unter dem schweren Wasser ein goldnes offnes Abendthor wölbt, darin rein-glänzend wie in einer Rosenlaube vor der widerscheinenden Erde steht, ihr einen schönern Tag ansagt und dann mit warmen Blicken verschwindet aus der offnen Rosenlaube: so war es unserem Albano.

Der schöne Tag war noch nicht da, aber der schöne Abend. Er ließ die Herkulanischen Bilder unter ihrem Schutt und eilte, so schnell, als es die Dankbarkeit vergönnte, zum Blatte des Vaters zurück, der so selten eines gab.

Es war dieses da:

„Liebster Albano! Meine Geschäfte und meine Gesundheit sind endlich in solcher Ordnung, daß ich meinen Plan bequem ausführen kann, den ich mit der Fürstin vorhabe, eine kleine Kunstreise nach Rom noch im Herbste zu machen, zu der ich Dich einlade und im Oktober selber abhole. Die übrige Reisegesellschaft wird Dir nicht mißfallen, da sie aus lauter tüchtigen Kunstkennern besteht, H. v. Bouverot, H. Kunstrat Fraischdörfer, H. Bibliothekar Schoppe (wenn er will). Leider muß H. v. Augusti als Lektor zurückbleiben. Dein Lehrer in Rom (Dian) erwartet Dich mit vieler Sehnsucht. Man hat mir geschrieben, daß Du die neue Hofdame der guten Fürstin, Fräul. v. Fr., deren ich mich als einer sehr braven Zeichnerin entsinne, besonders begünstigest. Es wird Dich daher interessieren, daß die Fürstin sie auch mitnimmt, zumal da ihr, wie ich höre, eine Gesundheitsreise so nötig ist wie mir. — Im Frühling, der ohnehin nicht die schönste Jahreszeit in Italien ist, kehrst Du wieder zu Deinen Studien

nach Deutschland zurück. — Noch etwas im Vertrauen, mein Bester! Man hat meiner Mündel, der Gräfin von Romeiro, Deine Geistervisionen aus Pestitz unverhohlen mitgeteilt. Da sie nun den Herbst und den Winter während meiner Abwesenheit bei ihrer Freundin, der Prinzessin Julienne, zubringt und noch dazu eher ankommt als ich: so lasse Dich es nicht frappieren, daß sie Deiner Bekanntschaft ausweicht, weil sich ihr weiblicher und ihr persönlicher Stolz durch den gauklerischen Gebrauch ihres Namens gekränkt und gerade zur Widerlegung der Gaukler recht aufgefodert findet. In der That konnte man, wenn die Spielerei anders einen ernsthaftern Zweck hat, wohl kein schlechteres Mittel dazu erwählen, — Du wirst thun, was die Ehre gebietet, und ob sie gleich meine Mündel ist, sie nicht zudringlich aufsuchen. Alles bleibt unter uns. Adio! G. v. C."

*

* *

Diese Aussichten — die erhebende, neben dem Vater so lange zu sein — die heilende, aus dieser tiefen Asche herauszuwaten in ein freieres leichteres Land — die schmeichelnde, daß das kranke, geplagte Herz im Bergschlosse vielleicht in Zitronen- und Lorbeerwäldern Freude und Genesung wiederfinde, auch wohl wiedergebe — diese Aussichten waren, was die Freuden der Menschen sind, sehr schöne Spaziergänge im Hofe des Gefängnisses.

Auf diesem frohen Spaziergange störte ihn bald das Bild der kommenden Linda — aber nicht seinet-, sondern seiner armen Schwester und seines Freundes wegen. Wie feindselig muß dieses fremde Irrlicht, dacht' er, in den nächtlichen Kampf aller gegen einander rennenden Verhältnisse hüpfen! Roquairol schien ohnehin die zu heftig liebende Rabette mit ihren einsamen Wünschen allein zu lassen; sie schickte wöchentlich ihre durch einen Einschluß an Albano — sonst war's umgekehrt — briefliche Seufzer und Thränen, die er alle kalt einsteckte, ohne von ihnen oder der Verlassenen zu sprechen.

Albano, im stillen Lianen und Rabetten abwägend, beklagte selber das ungleiche Los seines übereilten Freundes, über dessen Sonnenpferde nur eine Amazone und Titanide, aber nicht ein gutes Landmädchen den Zügel werfen konnte, und dessen

7. sich fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Psyches- und Donnerwagen ihm zu gut schien zu einem bloßen ehelichen Post- oder Kinderwagen. Erwürgend wird sich alles durch einander schlingen, dacht' er, wenn er am Traualtar mit Rabetten knieend zufällig aufsieht und unter den Zuschauerinnen die unvergeßliche hohe Braut seiner ganzen Jugend findet und laut das entsagende Ja ausstammeln muß!

Er war daher zweifelhaft, ob er ihm den Inhalt des Briefes entdecken dürfe, aber doch nicht lange; „soll ich dem Freund, sagt' er, verhehlen und vorgaukeln? Darf ich ihn als schwach voraussetzen, und die Beschleunigung der Verhältnisse scheuen, die doch mit ihr kommen?" —

Sobald Karl zu ihm kam, sagt' er ihm zuerst die Abreise und sogar die Bitte um dessen Mitreise, bewegt von der ersten Trennung seines Jugendfreundes. Der Hauptmann, dessen Herz immer den Sangboden der Phantasie zum Anklang brauchte, war auf der Stelle nicht vermögend, beträchtliche Empfindungen über den Abschied zu haben und zu malen. Da gab ihm Albano — über die Lippe konnt' er's nicht bringen — den ganzen Brief.

Unter dem Lesen wurde Roquairols ganzes Gesicht häßlich, sogar in des Freundes Auge. Er schleuderte dann ein so flammendes Zornauge gegen Albano, daß dieser es erwiderte, unwillkürlich und unwissend. „O, wahrlich, ich versteh' alles, sagte Karl. So mußt' es sich lösen. Warte nur bis morgen!" Alle Muskeln an ihm waren rege, alle Züge irre, alles bewegt, so wie im heftigen Gewitter kleine Wölkchen um einander wirbeln. Albano wollte ihn fragen und halten. „Morgen, morgen!" rief er und stürmte davon.

---

87. Zykel.

Am Morgen erhielt Albano einen sonderbaren Brief von Roquairol, zu dessen Verständnis einige Nachrichten von seinem Verhältnis mit Rabetten vorausstehen müssen.

Nichts ist schwerer, wenn man seinen Freund recht liebt, als dessen Schwester kaum anzusehen. Nichts ist leichter, nur das Umgekehrte ausgenommen, als nach der Entzauberung durch Stadtherzen die Bezauberung durch Landherzen. Nichts ist einem Simultanliebhaber, der alle liebt, natürlicher als die Liebe gegen eine darunter. Es braucht nicht erwiesen zu werden, daß der

Hauptmann in allen drei Fällen auf einmal gewesen, da er zum erstenmale zu Rabette sagte, sie habe sein sogenanntes Herz. Sie hätte freilich die Hamadryade in einem solchen Giftbaum, durch dessen Saft so viele Amorspfeile vergiftet wurden, nicht so nahe anbeten sollen; aber sie und ihre meisten Schwestern werden von den männlichen Vorzügen gegen den männlichen Mißbrauch davon verblendet.

Anfangs ging manches gut; die reine Unschuld seiner Schwester und seines Freundes warf ein fremdes Zauberlicht auf den widernatürlichen Bund. Das Vorzüglichste war, daß er als Konzertmeister seiner Liebe wenig mehr von Rabetten bedurfte als die — Ohren; Lieben war bei ihm Sprechen, und Handlungen sah er bloß für die Zeichnung unserer Seele, Worte aber für die Farben an. Es giebt eine doppelte Liebe, die der Empfindung und die des Gegenstandes. Jene ist mehr die männliche; sie will den Genuß ihres eignen Daseins, der fremde Gegenstand ist ihr nur der mikroskopische Objekt- oder vielmehr Subjekt-Träger, worauf sie ihr Ich vergrößert erblickt; sie kann daher leicht die Gegenstände wechseln lassen, wenn nur die Flamme, in die sie als Brennstoff geworfen werden, hoch fortlodert; und durch Thaten, die immer lang, langweilig und beschwerlich sind, genießet sie sich weniger als durch Worte, die sie zugleich malen und mehren. Hingegen die Liebe des Gegenstandes genießet und begehret nichts als das Glück desselben (so ist meistens die weibliche und elterliche), und nur Handlungen und Opfer thun ihr Genüge und wohl; sie liebt, um zu beglücken, wenn jene nur beglückt, um zu lieben.

Roquairol hatte sich längst der Liebe der Empfindung gewidmet. Daher mußt' er so viele Worte machen. Überhaupt wurde sein Herz erst durch den Transport über die Zunge und Lippe recht feurig und trinkbar; am Rheinfall wär' er nicht von der besten, nämlich gerührtesten Laune gewesen, bloß weil er zum Lobe desselben, da der Fluß alles überdonnert, nichts hätte vorbringen können vor erhabenem Lärm.

Sein Roman mit Rabetten nach der Liebeserklärung war in verschiedene Kapitel abgeteilt.

Das erste Kapitel bei ihr versüßte er sich dadurch, daß sie ihm neu war und zuhörte und bewundernd gehorchte. Er schilderte ihr darin große Stücke von der schönen Natur ab, mischte einige

3. Hamadryade, (vom gr. hama, zugleich, drys, Eiche, Baum) Baum- oder Waldnymphen, die mit ihrem Baume zugleich leben und absterben.

nähere Rührungen dazu und küßte sie darauf, so daß sie seine Lippen wirklich in zwei Gestalten genoß, in der redenden und in der handelnden; von ihr wollt' er, wie gesagt, nur ein Paar offne Ohren. In diesem Kapitel nahm er noch einige Möglichkeit ihrer — Heirat an; die Männer vermengen so leicht den Reiz einer neuen Liebe mit dem Wert und der Dauer derselben.

Er machte sich an sein zweites Kapitel und schwamm darin selig in den Thränen, aus denen er es zu schreiben suchte. In der That gewährte ihm diese Augenlust mehr wahre Freude als fast die besten Kapitel. Wenn er so neben ihr saß und trank — denn wie ein totes Fürstenherz begrub er gern sein lebendes in Kelche — und nun anfing zu malen sein Leben, besonders seinen Tod, und seine Leiden und Irrtümer vorher und seinen Selbst- und Knabenmord auf der Redoute und seine weggestoßene Liebe für Linda: wer war da mehr zu Thränen bewegt als er selber? — Niemand als Rabette, deren Augen — durch ihren Vater und Bruder so wenig mit Männerthränen bekannt geworden als mit Elefanten-, Hirsch- und Krokodilsthränen — desto reicher in seiner Trauer und Liebe, aber nicht so süß als bitter überströmten. Das goß wieder neues Öl in seine Flamme und Lampe, bis er am Ende, wie jener Schüler des Hexenmeisters von Goethe, die Besen, welche Wasser zutrugen, nicht mehr regieren konnte. Poetische Naturen haben eine mitleidige; gleich der Justiz besolden sie neben der Folterbank einen Wundarzt, der die gebrochnen Glieder sogleich wieder ordnet, ja sogar vorher die Stellen der Quetschungen reguliert.

Der Mann sollte nie seinetwegen, ausgenommen vor Entzückung, weinen. Aber Dichter und alle Leute von vieler Phantasie sind Zauberer, welche — gerade als Widerspiele der verbrannten Zauberinnen — leichter weinen, obwohl mehr vor Bildern als vor dem rohen, wunden Unglück selber, um die armen Zauberinnen auf die schlimmste Wasserprobe zu setzen. Trauet nicht! Auf dem Machinellen-Giftbaum werden die Regentropfen giftig, die von seinen Blättern rollen.

Indes muß es nie verschwiegen werden, daß der Hauptmann in diesem zweiten Kapitel seinen Entschluß bestärkte, die gute und

33. Machinellen-Giftbaum; der auf den Antillen wachsende Manschinellen- (dies ist die richtige Schreibweise) oder Manzanillobaum gehört zu den Hippomănes; er ist berüchtigt wegen seines furchtbaren, schnelltötenden Milchsaftes.

so weiche Rabette wirklich zu — ehelichen; „du weißt, sagt' er zu sich, was im ganzen an den Weibern ist, ein paar Mängel auf oder ab thun wenig; deine männliche Narrheit, sie wie die Zins- und Deputattiere ohne Fehl zu fodern, ist doch wohl vorüber, Freund."

Jetzt setzt' er sich hin, um zu seinem dritten Kapitel einzutunken, worin er spaßte. Seine Lippenallmacht über das zuhorchende Herz erquickt' ihn dermaßen, daß er häufige Versuche machte, ob sie sich nicht bald tot lachen könnte. Weiber nehmen in der Liebe aus Schwäche und Feuer das Lachkraut am leichtesten; sie halten den komischen Heldendichter noch mehr für ihren Helden — und beweisen damit die Unschuld ihres Auslachens. Aber Roquairol liebte die lachende weniger.

In seinem vierten Kapitel — oder Sektor, oder Hundsposttag, oder Zettelkasten, oder wie ich sonst, lächerlich genug, statt der Zykel abteile — in seiner vierten Jobelperiode, sag' ich, hielt es, so zu sagen, härter mit ihm. Rabette wurd' es endlich gewohnt und satt, daß er immer abstieg und den zwischen den Rädern hängenden Teertopf der Thränendrüse aufmachte, um den Trauerwagen zu teeren. Tiefes Rühren und Bewegen wurd' ihm täglich sauerer gemacht und vergället; er mußte immer längere und grellere Trauerspiele geben. Da fing er an zu merken, daß die Zunge des Landmädchens nicht eben die größte Landschaftsmalerin, Seelenmalerin und Silhouettrice sei, und daß sie zu ihm wenig mehr zu sagen wisse als: „Du mein Herz!" Er machte deshalb im vierten Kapitel seltnere Besuche; das half wieder viel, aber kurz. Glücklicherweise gehörte die halbe Meile von Pestiz nach Blumenbühl zu Rabettens Schönheitslinien und Strahlen; in der Stadt, in einer Straße oder gar unter einem Dache wär' er zu kalt geblieben vor Nähe.

Die natürliche Folge aus einem solchen Kapitel ist das fünfte oder das Wechselkapitel, das einige Flammen noch durch den immer schnellern Wechsel von Vorwürfen und Versöhnung aufbläset, so daß beide sich, wie elektrische Körper kleine, wechselnd anziehen und abstoßen. Zuweilen trank er nichts und fuhr sie bloß an, zuweilen nahm er sein Glas und sagte zu ihr: „Ich bin der Teufel, du der Engel." Den größten Stoß gab seiner Liebe sein Vater durch den Beifall, den er ihr wider Verhoffen schenkte. Dem Hauptmann war gänzlich so, als begeh' er die

18. Teertopf, 3. Gesamtausgabe: Theetopf.

Silberhochzeit, wenn er einmal die goldene feiere. Im Dienste der Liebesgöttin wird man leichter kahl als grau; er war schon gegen die Silberbraut moralisch kahl. Zum Glücke trieb er kurz vor dem Flammensonntag in Lilar alle Vernachlässigungen und Sünden so weit, daß er am Sonntage imstande war, sie zu verfluchen; nur nach Zürnen und Sündigen konnt' er leichter lieben und beten, wie der kriechende Springkäfer sich nur aufschnellt, auf den Rücken gekehrt. Es ist wohl wenigen Lesern aus jenem Sonntage entfallen, wenigstens entgangen — daß Roquairol morgens mit Rabetten im Flötenthale gesessen — daß Rabette da beklommen und einsam gesungen — und daß er aufgelöset seinem von der Liebe verherrlichten Freunde aufgestoßen. Die Thalsache ist natürlich: nach so langem Kühl- (nicht Kalt-) Sinn — an diesem luftigen, freien Otaheititage — bei so vielem, was er in den Händen hatte (eine fremde — und eine Flasche), neben ihrem Herzen so warm und doch so ruhig wie die Sonne droben — neben der einsamen Waisenflöte, die er rufen ließ — und bei seinem herzlichsten Wunsche, von einem solchen Tage und Himmel etwas zu profitieren — — da sah er sich ordentlich genötigt, wahre Rührung vorzuholen, über seine Vergangenheit sich auszulassen (er glich den alten Sprachen, die nach Herder viele Präterita und keine Präsens haben) — ja über seinen Tod (auch ein Bruchstück der Vergangenheit) — und dann wie auf einem Himmelswege weiter zu gehen. Freilich ging er nicht weit; er ließ wieder sein h. Januarsblut flüssig werden, nämlich seine Augen, und also vorher sein eignes, und foderte dann der entzückten, im schönsten Himmel umhergeschleuderten Seele nichts Geringeres ab als — da sie vor dem zugeworfnen Schnupftuch verstummte wie der Kanarienvogel unter dem übergeworfnen — ein schwaches Singen. Rabette konnte nicht singen, sie sagte es, sie weigerte sich, sie sang endlich; aber sie dachte unter dem leeren Singen an nichts weiter als an ihn und sein wildes, nasses Gesicht.

Das schlimmste Kapitel unter allen, die er in seinen Roman

4. Flammensonntag in Lilar, wo Albano zum letztenmale selig mit Lianen war. J. P. — 25. Januarsblut. Januarius, Bischof von Benevent, wurde zu Anfang des 4. Jahrhunderts zu Puzzuoli enthauptet. Sein Haupt nebst zwei Fläschchen seines Blutes wird in einer Kapelle zu Neapel aufbewahrt. Das Blut hat die wunderthätige Eigenschaft, sobald es in die Nähe des Hauptes gebracht wird, wieder flüssig zu werden, wenn es auch noch so hart geronnen ist. Die Vorstellung mit diesem Blute wird in der Regel dreimal im Jahre gegeben; fließt das Blut nicht, so ist dies ein gar bedenkliches Omen und hat schon mancherlei Tumulte herbeigeführt.

brachte, ist wohl das sechste, das er in der Illuminationsnacht in Lilar niederschrieb. Anfangs hatt' er die stumme, glanzlose Zuschauerin einsam stehen lassen, indem er hinter dem Venuswagen voll fremder Göttinnen nachlief und aufsprang. Allmählich kroch eine Freude nach der andern herzu und gab ihm den Tarantelbiß, dem ein krankes Toben folgte. Da Mäßigkeit eine wahre stärkende Arzenei des Lebens ist, so nahm er zu dieser kräftigen Arzenei, um sie nicht in immer stärkern Dosen brauchen zu müssen, ungemein selten die Zuflucht und gewöhnte sich durchaus nicht an sie. Endlich erschienen an ihm, wie am sinesischen Porzellan, die Gestalten durch Füllen; er trat mitleidend und liebend zu Rabetten und glaubte mit ihr, gegen sie weich oder gut zu sein, da er's bloß gegen alle war.

Er wollte sie aus dem feindlichen Augenheer entführen, um bei ihr den Kuß zu suchen, dem das Verbot und die Entbehrung wieder den Honig gab; aber sie weigerte sich, weil da, wo das Auge aufhört, der Verdacht anfängt, als er zum Unglück die Blinde aus Blumenbühl ansichtig wurde und zur scheinbaren Wache Rabettens rufen konnte, um diese aus der Versuchung unter Menschen in die Versuchung in der Wüste zu führen. Sie ungestüm-liebend an sich drückend wie nie — daß die arme, diesen Abend so verlassene Seele über die Wiederkehr aller ihrer Freuden weinte — und zu ihr redend wie ein Engel, der wie keiner handelt, gelangt' er mit ihr im stillen Tartarus, wo alles blind und stumm war, unwillkürlich an.

Rabette hatte die Blinde nicht entlassen; aber als sie in den Katakombengang eingingen, der nur zwei Personen fasset, wenn nicht die dritte im Wasser schleichen will, wurde die augenlose Magd an die Pforte gestellt, um so mehr, da er sich nicht gern von einer überflüssigen Zuhörerin wollte hemmen lassen. Und was war denn mitten im Guckkasten des Grabes auch zu scheuen?

Drinnen sprach er über die überall ausgestreckten Zeigefinger des Todes, „und daß sie hinwiesen, das Leben, so dumm es auch sei, nicht noch dümmer zu machen, sondern lustig". Er setzte sich mit ihr liebkosend — wie der Würgengel unsichtbar neben dem

10. Porzellan. Die Sineser konnten sonst auf Porzellan Fische und andere Gestalten malen, die nur sichtbar wurden, wenn man das Gefäß anfüllte. Lettres édifiantes etc. XII. recueil. J. P. — 29. Magd fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

blühenden Kinde sitzt, das im alten Gemäuer spielt und dem er den schwarzen Skorpion in die zarten Händchen drückt — es war die Stelle, wo er mit Albano, gegenüber dem Gerippe mit der Äolsharfe, in der ersten Bundesnacht gesessen, als ihm der Freund die Entsagung Lindas beschwor. Seine Zunge strömte wie sein Auge — Er war weich, wie nach dem Volksglauben Leichen weich sind, denen Traurende nachsterben — Er warf Feuerkränze in Rabettens Herz; aber sie hatte nicht wie er Wortströme zum Löschen — sie konnte nur seufzen, nur umarmen; und die Männer versündigen sich am leichtesten aus Langerweile an guten, aber langweiligen Herzen — Schneller sprangen Lachen und Weinen, Tod und Scherz, Liebe und Frechheit in einander über; das moralische Gift macht die Zunge so leicht als physisches sie schwer — Die Arme! die jungfräuliche Seele ist eine reife Rose, aus der, sobald ein Blatt gezogen ist, leicht alle gepaarte nachfallen; seine wilden Küsse brachen die ersten Blätter aus — Dann sanken andere — Umsonst wehet der gute Genius fromme Töne aus der Harfe des Todes und rauschet zürnend im Orkusflusse der Katakombe herauf — Umsonst! — Der schwärzeste Engel, der gern foltert, aber lieber Unschuldige als Schuldige, hat schon vom Himmel den Stern der Liebe gerissen, um ihn als Mordbrand in die Höhle zu tragen. Der Wehrlosen enges, armes Lebensgärtchen, worin nur wenig wächst, steht auf dem langen Minengang, der unter Roquairols ausgedehnten Lustlagern wegläuft, und der schwärzeste Engel hat die Minenlunte schon angesteckt — Feurig frisset der gierige Punkt sich weiter. Noch steht ihr Gärtchen voll Sonnenschein, und seine Blumen wiegen sich — der Funke nagt ein wenig am schwarzen Pulver, plötzlich reißet er einen ungeheuren Flammenrachen auf — Und das grüne Gärtchen taumelt, zersprengt, zerstäubt in schwarzen Schollen aus der Luft herab an ganz fernen Stellen — Und das Leben der Armen ist Dampf und Gruft. — —

Aber Roquairols ausgebreitete, weite und zusammengewurzelte Lustparks widerstanden dem Erdstoße viel kräftiger. — Beide traten dann betrübt, denn dem Hauptmann war eine kleine Laube aufgeschleudert, aus dem Minirgange heraus, trafen aber die Blinde nicht mehr an, die suchend sich verlaufen hatte, sondern

2. Händchen, 1. Gesamtausgabe: „Hände".

stießen nur dem umherirrenden Albano auf, der sehr trauerte und tobte, ob er gleich diesen Abend nichts verloren hatte als — Freuden.

Lasset uns die Betrogne und ihre Mit-Millionen mit einigen Worten vor einen milden Richter führen! — Nicht das allein wird dieser Richter wiegen, daß sie, vom Blütenstaube eines rauchenden Freudenfrühlings betäubt, stumm-erstickt mit dem jungfräulichen Schleier, erlegen dem Sturm der Phantasie — da Weiber um so leichter vor der fremden und poetischen fallen, je seltner ihre eigne weht und ihnen das Feststehen angewöhnt — den Lohn eines ganzen jungfräulichen Lebens sterben ließ: sondern das mildert am stärksten das Urteil, daß sie Liebe im Herzen trug. Warum erkennt es denn das Männergeschlecht nicht, daß die Liebende in der Stunde der Liebe ja nichts weiter thun will als alles für den Geliebten, daß die Frau für die Liebe alle Kräfte, gegen sie so kleine hat, und daß sie mit derselben Seele und in derselben Minute ebenso leicht ihr Leben hingäbe als ihre Tugend? — Und daß nur der fodernde und nehmende Teil schlecht sei, besonnen und selbstsüchtig?

Das letzte oder siebente Kapitel seines Räuberromans ist sehr kurz und widersprechend. Den dritten Tag besucht' er sie in ihrem Garten, war zärtlich, vernünftig, nüchtern, zurückhaltend, als wär' er ein Ehemann. Da er sie voll Kummer fand, den sie doch nur halb aussprach, so kam er aus Angst für ihre Gesundheit mehrmals wieder, und als diese nicht im geringsten gelitten, blieb er — weg. Gegen Albano war er während besagter Angst demütig, und nach derselben wie sonst, aber nicht lange. Denn als seine Schwester, die er vielleicht unter allen Menschen am reinsten liebte, durch Albanos Wildheit erblindete, warf er, eben wegen der Ähnlichkeit der Schuld, auf diesen einen wahren Haß und etwas Ähnliches auf alle dessen Verwandte. Rabette bekam jetzt nichts weiter von ihm als — Briefe und Entschuldigungen, kurze Gemälde seiner wilden Natur, die freien Spielraum haben müsse und die, einer fremden angeheftet, diese bloß ebenso sehr mit der Kette zerschlagen und drücken müsse als sich selber. Alle Einwürfe Rabettens wußt' er so gut zu heben, da sie nur in Worten, und nicht in Mienen und Thränen bestanden, daß er am Ende selber einsah, er habe recht; und der von diesem stürzenden, glatten Maienbaum erschlagnen Maiblume blieb fast nichts übrig

als das rechte letzte Wort, nämlich die stumme Lippe, die es dem Mörder nicht erst meldet, daß er das Herz getroffen und zerstöret habe.

---

88. Zykel.

Hier ist Roquairols Brief an Albano: „Einmal muß es geschehen; wir müssen uns sehen, wie wir sind, und dann hassen, wenn es sein muß. Ich mache Deine Schwester unglücklich, Du meine und mich dazu; das hebt sich auf gegenseitig. Du verzerrest Dich aus meinem Engel immer heftiger zu meinem Würgengel. Würge mich denn! aber ich packe Dich auch.

„Jetzt sieh mich an! ich ziehe meine Maske ab, ich habe konvulsivische Bewegungen auf dem Gesicht, wie Leute, die genossenen Gift überstanden. Ich habe mich in Gift betrunken, ich habe die Giftkugel, die Erdkugel verschluckt. Frei heraus! Ich jauchze nicht mehr, ich glaube nichts mehr, ich jammere nicht einmal recht tapfer. Ausgehöhlt, verkohlt vom phantastischen Feuer ist mein Baum. Wenn so zuweilen die Eingeweidewürmer des Ichs, Erbosung, Entzückung, Liebe und dergleichen wieder herumkriechen und nagen und einer den andern frisset, so seh' ich vom Ich herunter ihnen zu; wie Polypen zerschneide und verkehr' ich sie, stecke sie in einander. Dann seh' ich wieder dem Zusehen zu, und da das ins Unendliche geht, was hat man denn von allem? Wenn andere einen Glaubensidealismus haben, so hab' ich einen Herzensidealismus, und jeder, der alle Empfindungen oft auf dem Theater, dem Papier und dem Erdboden durchgemacht, ist so. Wozu dient's? — Wenn Du jetzt stürbest, sag' ich mir oft, so wäre ja alles, da alle Radien des Lebens in den kleinen Punkt eines Augenblicks zusammenlaufen, weggewischt, unsichtbar; mir ist dann, als wär' ich nichts gewesen. Oft seh' ich die Berge und Flüsse und den Boden um mich an und mir ist, als könnten sie jeden Augenblick auseinander flattern und verrauchen und ich mit. Das künftige Leben, da das anwesende kaum eines ist, und alles, was daran hängt, gehört unter die Entzückungen, denen man zusieht, zumal unter einer in der Liebe.

„Da Du so leicht jede Verschiedenheit von Dir für Entkräftung hältst, so sag' ich Dir gerade heraus: steige nur weiter, knete Dich nur mehr durch, hebe nur den Kopf aus den heißen Wogen der

Gefühle höher! dann wirst Du Dich nicht mehr in sie zerlaufen, sondern sie allein verwallen lassen. Es giebt einen kalten, kecken Geist im Menschen, den nichts etwas angeht, nicht einmal die Tugend; denn er wählt sie erst, und er ist ihr Schöpfer, nicht ihr Geschöpf. Ich erlebte einmal auf dem Meer einen Sturm, wo das ganze Wasser sich wütend und zackig und schäumend aufriß und durch einander warf, indes oben die stille Sonne zusah; — so werde! Das Herz ist der Sturm, der Himmel das Ich.

„Glaubst Du, daß die Romanen- und Tragödienschreiber, nämlich die Genies darunter, die alles, Gottheit und Menschheit, tausendmal durch- und nachgeäfft haben, anders sind als ich? Was sie — und die Weltleute noch reell erhält, ist der Hunger nach Geld und nach Lob; dieser fressende Magensaft ist der tierische Leim, der hüpfende Punkt in der weichen Flußwelt und Fließwelt. — Die Affen sind Genies unter dem Vieh; und die Genies sind — nicht bloß vor höhern Wesen, wie Pope von Newton sagt — sondern auch hier unten Affen im ästhetischen Nachmachen, in der Herzlosigkeit, Bosheit, Schadenfreude, Wollust und — Lustigkeit.

„Letztere und vorletztere beding' ich mir aus. Gegen die Longueurs im Lebensbuche, das kein Mensch versteht, giebt's nichts als einige lustige Stellen, an die ich nicht mehr denke, sobald ich sie gelesen. Um nur wegzukommen über das höckerige, kalte Leben, will ich doch mir lieber Rosenkelche als Dornenreiser unterstreuen. Die Freude ist schon etwas wert, weil sie etwas verdrängt, eh man sich mit schwerem Haupte niederlegt ins Nichts.

„So bin ich; so war ich; da sah ich Dich und wollte Dein Du werden — aber es geht nicht, denn ich kann nicht zurück, aber Du vorwärts; Du wirst mein Ich einmal — und da wollt' ich Deine Schwester lieben! Sie verzeihe es mir! Hier trinke reinen Wein! Ich weiß am besten, wie weit es mit den Weibern geht — wie ihre Liebe beglückt und beraubt — wie jede Liebe sich gleich anderem Feuer an viel besserem Holze entzündet als ernährt — und wie überall der Teufel alles holt, was er bringt. — —

„O, warum kann denn keine Frau nur so weit und nicht weiter lieben, als man haben will? Gar keine! — Meinetwegen;

14. hüpfende Punkt. Der Hüpfpunkt oder das punctum saliens ist eig. der Brüt- oder Tierpunkt im Ei des Vogels. — 21. Longueurs, langweilige Stellen.

überall wollen schlaffe Prediger uns von jeder vergänglichen Lust abhalten durch die nachfahrende Unlust. Ist denn die Unlust nicht auch vergänglich? — Rabette meint' es gut mit mir, aus demselben Grunde des Wunsches, warum ich's mit ihr und mir so meinte. Aber, weiß es denn jemand, welche Fegfeuerstunden man mit einem fremden Herzen durchwatet, das voll ist, ohne zu füllen, und dessen Liebe man am Ende hasset — vor welchem, aber nicht mit welchem man weint und nie über Gleiches, und dem man sich jede Rührung zu enthüllen scheuet, aus Furcht, sie in Nahrung der Liebe verwandelt zu sehen — aus dessen Zorn man den größern Zorn und aus dessen Liebe man den kleinern saugt? — Und nun vollends auf immer in diese Peinlichkeit die heitern Verhältnisse eingeschraubt, die uns sonst über die peinlichen emporhalten sollen — auf immer das lang' gewünschte Götterglück des Lebens in einen platten Schein und Kupferstich verkehrt — das Herz in eine Brust und Larve — das Mark des Daseins in spitze Knochen — und doch bei allen Vorwürfen der Kälte nur ans Schweigen gekettet, unschuldig und stumm auf die Folter gebunden — und das eben ohne Ende! —

„Nein, lieber den Wahnsinn her, den man aus dem Tempel der Liebe sowohl wie der Eumeniden holt! Lieber recht unglücklich entbrannt, ohne Hoffnung, ohne Laut, bis zur Bleichheit und Wut als so geliebt nicht liebend! — Wer einmal in dieser Hölle brannte, Albano, der — fährt immerfort in sie; das ist das neue Unglück. Verschmerz' ich nicht das Leben und den Tod und die Wunden und Stacheln vorher und bin gewiß nicht schwach? — Doch bin ich nicht imstande, einer empfindsamen Rede — oder Klavierphantasie — oder Vorlesung oder Vorsingung Einhalt zu thun, und wenn mir der Schmerz in Person eine von allen Göttern unterschriebne Drohung vorhielte, daß eine Zuhörerin, die ich nicht leiden kann, sogleich darauf meine Liebhaberin würde und daraus meine Geliebte und Hölle.

„Die Griechen gaben dem Amor und dem Tode dieselbe Gestalt, Schönheit und Fackel; für mich ist's eine Mordfackel; aber ich liebe den Tod und darum den Amor. Längst war mir mein Leben eine tragische Muse; gern geb' ich dem Dolche einer Muse die Brust; eine Wunde ist fast ein halbes Herz. —

„Höre weiter! Rabette hat eine schöne Natur und folgt ihr; aber meine ist für sie eine Wolke mit leerer, vergänglicher

Bildung und Gestalt; sie versteht mich nicht. Könnte sie es, so vergäbe sie mir am ersten. O, ich habe sie wohl mißhandelt, als wäre ich ein Schicksal und sie ich. Zürne, aber höre! In der Illuminationsnacht führte ihre Sehnsucht und meine Leerheit im Feuerregen der Freude uns wärmer an einander — unter den glattgepanzerten und mattgeschliffnen Hofgesichtern blühte ihr aufrichtiges so schön und so lebendig wie ein frisches Kind auf der Bühne und am Hofe — Wir gerieten in den Tartarus — Wir saßen an der Stelle, wo Du mir Deinen Verzicht auf Linda geschworen — In meinen Sinnen glühte der Wein, in ihren das Herz — O, warum hat sie, wenn man spricht und strömt, keine andere Worte als Küsse und macht einen sinnlich aus Langweile — und zwingt zum Sprechen ihrer Sprache? — Meine wahnsinnige Kühnheit, die mir die Phantasie und der Rausch einhauchen, und die ich kommen sehe und doch erwarte, ergriff mich und trieb mich wie einen Nachtwandler. — Aber immer ist etwas in mir Hellblickendes, das selber das Zuggarn des Wahnsinns strickt, über mich wirft und mich verhüllt darin führt. — So sieh mich in jener Nacht mit dem brennenden Netz um das Haupt, der Totenbach murmelt zu mir, das Skelett greift durch die Harfe — Aber umschlungen, vergittert, verdunkelt, geblendet vom Feuergeflechte der Luft acht' ich weder Vernichtung, noch Himmel, noch Dich und jenen Abend, sondern ich schlinge alles durch einander und ins Geflechte — Und so sank die Unschuld Deiner Schwester ins Grab, und ich stand aufrecht auf dem Königssarg und ging mit hinunter.

„Ich verlor nichts — in mir ist keine Unschuld — ich gewann nichts — ich hasse die Sinnenlust; der schwarze Schatte, den einige Reue nennen, fuhr breit hinter den weggelaufenen bunten Luftbildern der Zauberlaterne nach; aber ist das Schwarze weniger optisch als das Bunte?

„Verdamme Deine arme Schwester nicht! sie ist jetzt unglücklicher als ich, denn sie war glücklicher; aber ihre Seele ist unschuldig geblieben. Bewahrt lag ihre Unschuld in ihrem Herzen wie ein Kern in der steinigen Pfirsichschale; der Kern selber zersprengte in der nährenden, warmen Erde seinen Panzer und drängte sich grünend ans Licht.

1. Gestalt, 1. Gesamtausgabe: „Gehalt". — 2. vergäbe, die Ausgaben haben sämtlich „vergebe". — 6. mattgeschliffnen, 1. Gesamtausgabe: „glattgeschliffnen".

„Ich besuchte sie nachher. Alle ihre Seelenschmerzen gingen in mich über; zu allen Thaten und Opfern für sie fühlt' ich mich leicht, aber zu keinen Empfindungen. Macht, was ihr wollt, Du und mein Vater, ich werde mich in diesem dummen Stoppelleben, wo man in der Freiheit so wenig erntet, nicht vollends in das enge dreißigjährige Gehege der Ehe bannen. Bei Gott! für den erbärmlichen erpreßten Sinnenrausch hab' ich schon bisher und unter ihm mehr ausgestanden, als er wert ist.

„Nicht das, was ich gestern bei Dir gelesen, giebt mir diesen Entschluß — das frage Rabetten über ihn — und meine Freimütigkeit gegen Dich ist ein willkürliches Opfer, da die Mysterie unter zweien hätte ohne mich eine bleiben können; sondern ich will nicht von Dir verkannt sein, gerade von Dir, der Du, bei so wenigen Reflexen Deines Innern, so leicht nachteilig vergleichst und nicht merkst, daß Du meine Schwester in Lilar gerade so, nur mit geistigern Armen, opfertest und ihre Augen und Freuden in den Orkus warfst. Ich tadle Dich nicht; das Schicksal macht den Mann zum Unterschicksal des Weibes. Die Leidenschaften sind poetische Freiheiten, die sich die moralische nimmt. Du hieltest mich doch nicht für zu gut, ich bin alles, wofür Du mich nahmest, nur aber noch mehr dazu; und das Mehr-Dazu fehlt Dir noch selber.

„O, wie fliegt mein Leben schneller, seit ich weiß, daß sie kommt! Das Schicksal, das so oft Gewicht und Räder spielt und den Perpendikel des Lebens mit eigner Hand auswirft, hebt den meinigen aus, und alle Räder rollen der seligen Stunde unbändig entgegen. Sie ist meine erste, meine reinste Liebe; vor ihr riß ich alle meine blühenden Jahre aus und warf sie ihr hin auf ihren Weg als Blumen; für sie opfer' ich, wag' ich, thu' ich alles, wenn sie kommt. O, wer in der leeren Schaum- und Gaukelliebe nichts fürchtet, was sollte der in der rechten, lebendigen Sonnenliebe scheuen oder weigern? — Du Engel, Du Würgengel, Du flogst herein in mein kahles, ebenes Leben, Du fliehst und erscheinst, bald hier, bald da, auf allen meinen Steigen und Auen; o, verweile nur solange, bis ich vor Deinen Füßen mir mein Grab aufgewühlet habe, während Du zu mir heruntersahest! —

„Albano, ich schaue die Zukunft und greif' ihr vor; ich sehe

23. sie, Linda. J. P. — 36. heruntersahest, 3. Gesamtausgabe „heruntersiehest".

recht deutlich das lange, über den ganzen Strom gespannte Netz, das Dich fassen, schnüren und würgen soll; Dein Vater und noch andere ziehen darin euch beide einander zu, Gott weiß warum. Darum kommt sie jetzt, und Dein Reisen ist nur Schein. — Meine arme Schwester ist bald besiegt, nämlich ermordet; besonders da man dazu bei ihrem Geisterglauben keine andere Stimme braucht als jene körperlose, die über dem alten Fürstenherzen dem Deinigen die Grenze anwies!

„Welche Lichter in der Zukunft, die zwischen finstern Verhältnissen und Gebüschen in Mordwinkeln brennen! — Wie es sei, ich trete in die Höhlen hinein; ich danke Gott, daß das ohnmächtige, kaltschwitzende Leben wieder einen Herzschlag, eine Leidenschaft gewinnt; und dann oder jetzt thue gegen mich, der ich sicher und versteckt und unredlich handeln konnte, was Du magst. Schlage Dich heut oder morgen mit mir! Es soll mich freuen, wenn Du mich in den längsten Schlaf auf den Rücken bringst. O, das Opium des Lebens macht nur anfangs lebhaft, dann schläfrig, o, so schläfrig! Gern will ich nicht mehr lieben, wenn ich sterben kann. Und so ohne ein Wort weiter hasse oder liebe mich, leb aber wohl!

Dein Freund
oder Dein Feind."

---

89. Zykel.

„Mein Feind!" rief Albano. Der zweite heiße Schmerz schlug vom Himmel in sein Leben ein, und der Wetterstrahl brannte grimmig wieder hinauf. Als ein herzloser Rumpf der vorigen Freundschaft war ihm Roquairol vor die Füße geworfen, und er fühlte den ersten Haß. Diese Giftmischung von sinnlicher und geistiger Schwelgerei, dieser Gährbottich von Sinnenhefe und Herzensschaum, dieser Vertrag von Liebes- und Mordlust und gegen dasselbe schuldlose Herz, dieser geistige Selbstmord des Gemüts, der nur ein luftiges, umherschweifendes, sich wechselnd verkörperndes Gespenst übrig ließ, auf das kein Verlaß mehr bleibt und das ein tapferer Mann schon zu hassen anfängt, weil er diesen weichen Giftnebel nicht packen und bekämpfen kann — das alles erschien dem Grafen, der ohne die Übergänge und Mitteltinten

29. Liebes-, 1. Gesamtausgabe: „Liebe-".

der Gewohnheit und Phantasie aus dem vorigen Lichte der Freundschaft in diese Abenddämmerung geführet wurde, noch schwärzer, als es war. Neben die flache Wunde, die sein Familienstolz in der gemißhandelten Schwester empfing, kam die tiefe giftige, daß Roquairol ihn mit sich und Lianens Zerstörung mit Rabettens ihrer verglich. „Bösewicht!" knirschte er; auch die kleinste Ähnlichkeit schien ihm eine Verleumdung.

Allerdings hatte Roquairol an ihm sich verrechnet und seine poetische Selbstverdammnis zu sehr auf Rechnung eines poetischen Richterspruchs aufgesetzt. Wie man im Geräusche unwissend lauter spricht, so wußte er, wenn die Phantasie mit ihren Katarakten um ihn brauste, nicht recht, was er rief und wie stark. Da er oft doch weniger Schwärze an sich fand, als er schilderte, so setzt' er voraus, der andere finde dann sogar noch weniger als er selber. Auch hatt' er im poetischen und sündigen Taumel sich am Ende das moralische Zifferblatt selber beweglich gemacht, daß es mit dem Zeiger ging; in dieser Verwirrung wurd' ihm nicht gezeigt, wo Unschuld war.

Hätt' er vorausgesehen, daß seine brieflichen Beichten in feindlichern Winkeln an- und abprallen würden als einstmals seine mündlichen, er hätte sie anders gerichtet.

Vor Erschütterung konnte Albano nicht sogleich den kurzen Scheidebrief, keinen Fehdebrief, an den Verlornen schreiben, sondern zögerte in der Gewißheit, daß der Hauptmann nicht selber komme — als er kam. Denn Zögern vertrug er nicht; körperliche und geistige Wunden nahm er als theatralische auf; zu sehr gewohnt, Menschen zu gewinnen, verwand er's zu leicht, Menschen zu verlieren. — Eine schreckliche Erscheinung für Albano; nur der aufgestellte lange Sarg des getöteten Lieblings! — Daß nun über dieses kräftig-knochige Gesicht, sonst die Feste ihrer Seelen, die Furchen des Unkrauts sich krümmten, daß dieser Mund, den die Freundschaft so oft auf seinen gelegt, ein Pestkrebs, eine deckende Rose des Zungenskorpions für die trauernd-annahende gute Rabette gewesen, das zu sehen und zu denken, war reiner Schmerz.—

Kaum hörbar war Gruß und Dank; stumm gingen sie auf und ab, nicht neben, sondern wider einander. Albano suchte seinen Zorn in die Gewalt zu bekommen, um nichts als die Worte

27. zu leicht fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

zu sagen: „Gehe von mir und lasse mich deiner vergessen!“ Er wollte Lianen im Bruder schonen, der ihn das Opfermesser derselben gescholten; ungerechte Vorwürfe erhalten uns in der nächsten Zukunft besser, weil wir sie zu keinen gerechten wollen werden lassen. — „Offen bin ich, siehst du — fing Roquairol gemäßigt an, weil seine Wallungen halb vertropft und verschrieben waren — sei es auch und antworte dem Brief!“ — „Ich war dein Freund — nun nicht mehr,“ sagte Albano erstickt. — „Dir hab' ich doch nichts gethan,“ versetzte jener.

„Himmel! Laß mich nicht viel reden, sagte Albano. Meine elende Schwester — meine Unschuld an der Gräfin Kommen — meine elende verworfne Schwester — — O Gott! empör' mich nicht — ich achte dich nicht mehr, und da geh!“ —

„So schlage dich!“ sagte der Hauptmann, halb seelen-, halb weintrunken. „Nein! sagte Albano laut-einatmend wie zum Seufzer des Zorns, dir ist nichts heilig, nicht einmal ein Leben!“ Dieser Zögling des Todes warf den eignen Lebenstagen und Freuden und Planen so leicht alle fremde nach in die Gruft; das meinte Albano und dachte nur an die kranke, so leicht an fremden Wunden sterbende Liane; die Liebe war, statt der Freundschaft, wie ein milderndes Weib vor seine aufgebrachte Seele gegangen; aber der Feind verstand ihn falsch.

„Du mußt, spottete wild der Hauptmann, deines soll mir teuer sein!“ —

„Himmel und Hölle! ich meinte ein besseres, sagt' er — Verleumder, gegen deine Schwester hab' ich nicht so gehandelt wie du gegen meine — ich habe sie nicht elend machen wollen, ich bin nicht wie du! — Und ich schlage mich nicht; ich schone sie, nicht dich.“ — Aber der Höllenfluß des Zorns, den er durch Liane in flaches Land hatte leiten und seichter machen wollen, schwoll davon wie unter Zauberhand auf, weil Roquairols Lüge ihres Hinopferns dabei so nahe lag.

„Du fürchtest dich,“ sagte der erbitterte Roquairol und nahm doch zwei Degen von der Wand. „Ich achte dich nicht — und schlage mich nicht“ — sagte Albano, ihn und sich mehr reizend, da er doch sich bezwingen wollte.

Da trat Schoppe herein; „er fürchtet sich,“ wiederholte jener gewaffnet. Albano gab errötend mit drei brennenden Worten die

18. fremde, B. A. „fremden“.

Geschichte. „Ein wenig müsset ihr euch vor mir schlagen!“ rief der Bibliothekar voll alten Haß gegen Roquairols poetisches Blend- und Gaukelherz. Albano, lechzend nach kaltem Stahl, griff unwillkürlich darnach. Der Kampf begann. Albano fiel nicht an, aber immer wütender wehrt' er sich; und wie er so den zornigen Affen des vorigen Freundes mit dem Dolch in der Hand sah, der aus den blühenden Beeten der schönsten Tage ausgeackert war, und in welchen er mit seinen Wunden getreten, und wie der Hauptmann mit wachsendem Sturme auf ihn fruchtlos einblitzte, so sah er auf dem grimmigen Gesicht den dunkeln Höllenschatten wieder stehen, der darauf gestanden und gespielet, als er unter sich die sträubende Rabette erwürgte; — die Aufziehbrücke der Gesichter, worauf sonst beide Seelen zusammenkamen, stand hoch auseinander gerissen in der Luft. Glühender blickte Albano, zorntrunkner griff er den Werwolf der verschlungnen Freundschaft an — plötzlich hieb er ihm wie eine Tatze das Gewehr ab, als Schoppe, vom ungleichen Schonen und Fechten entflammt, mit Rabettens Namen die Rache rufen wollte und schrie: „Die Schwester, Albano!“

Aber Albano verstand darunter Karls Schwester — und schleuderte das eine Schwert dem andern nach, und Feuertropfen standen in seinem Auge und verzogen unförmlich das feindliche Gesicht vor ihm. „Albano!“ sagte zorn-erschöpft Roquairol, auf den weinenden Regenbogen des Friedens bauend; „Albano?“ fragt' er und gab ihm die Hand. „Lebe froh, aber geh, noch bin ich unschuldig, geh!“ versetzte Albano, der hart das Gewitter des ersten Zorns über sich fühlte, das zwischen seine Gebirge eingesenkt fortschlug. „Ins Teufels Namen geht! Am Ende werd' ich auch angesteckt,“ fuhr Schoppe dazwischen. „In solchem Namen geht man gern!“ sagte der Hauptmann, dem in Schoppens Gegenwart immer die Zungenmuskeln erfroren, und ging schweigend; aber Albano sah ihn längst nicht mehr an, weil er keine fremde Erniedrigung vertrug, sondern wie jede starke Seele mit der gebückten Menschheit zugleich sich selber niedergebogen empfand, so wie große Thronen keine Knechtsabzeichen in ihrer Nähe dulden.

Schoppe fing nun an, ihn an seine frühesten Weissagungen über Roquairol zu erinnern und sich das große Prophetenquartett

34 f. so wie ... dulden, z. B. der deutsche kaiserliche Hof keine Bedienten-Livreen. J. P.

zu nennen — dessen unheilbare Mund- und Herzensfäule zu rügen — dessen theatralische Festigkeit mit dem römischen Marmor und Porphyr zu vergleichen, der außen eine Steinrinde habe, innen aber nur Holz — anzumerken, dessen innere Besitzung heiße, wie die des deutschen Ordens, nur eine Zunge — und überhaupt so heftig gegen alle Selbstzersetzung durch Phantasie, gegen alle poetische Weltverachtung sich zu erklären, daß ein anderer als Albano wohl eben den Eifer für einen Schutz gegen das leise Gefühl einer Ähnlichkeit nehmen konnte. — —

Schoppe hoffte sehr, Albano hör' ihm glaubend zu und werde zürnen, lachen und antworten; aber er wurde ernster und stiller; — er sah den rechtschaffenen Bibliothekar an — und fiel ihm heftig und stumm an den Hals — und trocknete schnell das schwere Auge. O, es ist ein finsterer Trauertag, der Begräbnistag der Freundschaft, wo das ausgesetzte, verwaisete Herz allein heimgeht und es sieht die Todeseule vom Totenbette derselben schreiend über die ganze Schöpfung fliegen.

Albano hatte anfangs noch heute nach Blumenbühl gehen und seine verlassene Schwester auf das Trauergerüste der Wahrheit führen wollen; aber jetzt war sein Herz nicht stark genug dazu, seine eignen Worte an die Schwester zu ertragen oder ihre Thränen ohne Maß und ohne Tröster.

3f. der außen ... Holz. In Rom scheinen Gebäude aus beiden zu bestehen, haben aber nur den Anwurf davon. J. P. — 16. Todeseule, 1. Gesamtausgabe: „Toteneule".

Einundzwanzigste Jobelperiode.

Die Leseprobe der Liebe — Froulays Furcht vor Glück — der betrogne Betrüger — Ehre der Sternwarte.

---

90. Zykel.

Seit dem vertilgten Bunde und seit Gaspards Briefe war Albanos Auge nach der schönsten Ruine der Zeit, wenn man die Erde selber ausnimmt, nach Italien gerichtet, und sein verletzter Blick hielt an diesem neuen Portale seines Lebens fest, das ihn vor das Schönste und Größte, was Natur und Menschen schaffen können, führen sollte. Wie thaten ihm die Feuerberge und Romas-Ruinen und ihr warmer, blaugoldner Himmel schon ihren Glanz auf, wenn er die leidende Liane vor sie führte und die frommen Augen erquickt die Höhen maßen! — Ein Mensch, der mit der Geliebten nach Italien reiset, hat dadurch, eben weil er eines von beiden entbehren könnte, beide verdoppelt. Und Albano hoffte diese Seligkeit, da alle Zeugnisse, die ihm über Lianens Genesung begegneten, diese versprachen. Den D. Sphex — der einzige, der für sie eine Grube öffnete und darin die Totenglocke goß und jedem schwur, mit den Blättern falle sie — sah er nicht mehr. Er wollte indes, sagt' er sich, bei der ganzen Mitreise nur ihr Glück, gar nicht ihre Liebe. So sah er sich immer in seinem Selbstspiegel, nämlich nur verschleiert; so hielt er sich oft für zu hart, wiewohl er es so wenig war; so hielt er sich für den Sieger über sein Herz, als sein schönes Angesicht schon kranke, blasse Farben trug.

Die Gegenwart stand noch dunkel über ihm; aber ihre benachbarten Zeiten, die Zukunft und Vergangenheit, lagen voll Licht. Welche Reise, worauf eine Geliebte, ein Vater, ein Freund, eine

18. die, 3. Gesamtausgabe: „eine".

Freundin schon unterwegs die Merkwürdigkeiten sind, zu welchen andere erst ziehen! —

Die Fürstin war die Freundin. Seit Gaspards Briefen an sie und an ihn, seit der Hoffnung einer längern und nähern Gegenwart, überwältigte sie alles Gewölke um sich her immer glücklicher, um den Freund nur aus einem blauen Himmel anzulachen und anzuleuchten. Sie allein am Hofe schien den barschen Jüngling, dessen stolze Offenheit so oft gegen den verdeckten Hofstolz und besonders gegen den offnen des Fürsten anrennte, mild und recht zu nehmen; sie allein schien — da nichts seltener in und von Zirkeln erraten wird als schöne Empfindsamkeit, zumal von höfischen, zumal die männliche — sanft die seinige auszuspähen und teilend fortzuwärmen. Sie allein ehrte ihn mit jener strengen, bedeutenden Achtung, die so selten die Menschen geben sowie fassen können, weil sie immer nur Liebe und Leidenschaft nötig haben, um — Recht zu geben, unfähig, anders als bei Kometenlicht, bei Kriegsflammen und bei Freudenfeuern, die beste Hand zu lesen. Alles, was er war, setzte sie bei ihm bloß voraus; seine Vorzüge waren nur ihre Foderungen und seine Schutzbriefe; sie machte seine Individualität weder zu ihrem Muster, noch zu ihrem Wiederschein; beide waren Maler, keine Gemälde. Er hörte zwar oft, daß sie männlich-strenge sei, zumal als Befehlshaberin, aber doch nicht, daß sie weiblich-grausam werde. Für das gewöhnliche Höflings-Gewürme, das sich auf seinen Wurmringen nur durch Kriechen Höhen giebt, war sie abstoßend und marternd, ob sie gleich als Neugekommene hätte ein neugebornes Kind sein sollen, das den ältern Kindern Rosinen mitbringt. Am Sonntage, wo an Höfen, wie in Berlin auf der Bühne, immer geistige Volksstücke aufgeführet werden, war sie unter den Sonntagskindern, die mehr Geister sehen als haben, ein Montagskind, das sich einen zu finden wünscht, der — sei er immer nicht geadelt — doch ein Original von der Kopie zu unterscheiden weiß sowohl am eigenen Ich als im — Bilderkabinett. Deswegen dankten viele Herren und noch mehr Damen Gott, wenn sie ihr nichts zu sagen brauchten als: Gott befohlen!

Auf diese Weise erschien sie dem Grafen seines Vaters täglich werter. Wie in einen warmen Sonnenschein des Frühlings trat er zum erstenmal in den schmeichelnden Zauberkreis der weiblichen

5. sich, 1. Gesamtausgabe: „sie". — 19. Foderungen, 1. Gesamtausgabe: „Forderungen". — 28. aufgeführet, B. A. „aufgeführt".

Freundschaft, die auch hier der Liebe zwei Schwingen goß und formte aus den Wachszellen des genossenen Honigs; es war aber bei ihm die Liebe gegen Liane, der die Freundin am leichtesten Flügel nach Italien geben konnte. Er fühlte, daß bald eine Stunde der überfließenden Achtung schlagen werde, wo er ihr den hoch ummauerten Klostergarten seiner vorigen Liebe vertrauend öffnen könnte. Denn sie machte ihm so oft Raum, ihr nahe zu sein, als es nur der enge Bezirk eines Thrones und die alles verratende hohe Lage desselben vergönnen wollten. Aber etwas störte, bewachte, bekriegte beide: eine, wie es schien, nebenbuhlerische Nachbarin. Es war die sonderbare Julienne, die immer, wenn es anging, aus ihrer Loge auf die Bühne der Fürstin trat und das Spiel verwirrte. Häufig kam sie ihm nach; einige Male hatt' er von ihr Einladungen bekommen, wenn gerade die der Fürstin nachfolgten, denen also jene, wie es schien, hatte zuvorkommen sollen. Was wollte sie? — Wollte sie von einem Jüngling, den sie so oft durch ihre Männerverachtung und durch ihr zorniges, blitzschnelles Funkenschlagen aufgebracht, etwan Liebe, vielleicht bloß weil er ihr freundliches Anblicken immer so warm erwidert hatte gegen eine so teure — Freundin seiner Geliebten? Oder wollte sie von ihm nur Haß gegen die geehrte Fürstin, und zwar aus Neid und gewöhnlicher Weiberähnlichkeit mit dem Elfenbein, dessen weiße Farbe so leicht zur gelben wird und das nur durch das Erwärmen wieder die schöne bekommt? —

Diese Fragen wurden mehr wiederholt als beantwortet von einem Abende, wo er und Julienne bei der Fürstin waren. Eine gute Vorlesung sollte von Goethes Tasso die Gemäldeausstellung geben. Schöne Kunst und nichts als Kunst war für die Fürstin die Passauer-Kunst gegen Hof- und Lebenswunden; und überhaupt war ihr das Weltgebäude nur ein vollständiges Bilder- und Pembrokisches Kabinett und Antikenkabinett. — Die Leserollen wurden von der Direktrice, der Fürstin, so verteilt, daß sie selber die Fürstin bekam — Julienne die vertraute Leonore — Albano den Dichter Tasso — ein jungwangiger Kammerherr den Herzog — und Froulay Alphonso. Dieser letztere — der Kunststücke Kunstwerken vorzuziehen wußte und die fürstliche Kammer

15. hatte, B. A. „hatten". — 25. Diese, 1. Gesamtausgabe: „Die". — 29. Passauer-Kunst, s. Bd. 131, 1. Abt., S. 388. — 35. Alphonso, so hat J. P. nach sämtlichen Ausgaben geschrieben; wir halten uns nicht für berechtigt, dies mit B. A. in das allerdings richtige „Antonio" zu ändern.

jeder Kunstkammer — stand wider sein Herz zum Einfahren in den Musenberg fertig da, von der Fürstin mit dem Berghabit dazu angethan. So täglich mehr in die poetische Mode eingezwängt, sah er freilich aus wie sonst eine Mißgeburt, die absichtlich mit angebornen Pluderhosen, Kopfputzen und dergleichen auf die Welt trat, um den modischen Weltlauf so zu verdammen, wie ein Kasselscher Gassenkehrer.

Albano las mit äußerer und innerer Glut — nicht gegen die lesende, sondern gegen die vorgelesene Fürstin aus Angewohnheit seines unter dem Leben fortglühenden Herzens — und die Fürstin las die Rolle ihrer Rolle freilich sehr gut. Ihr artistisches Gefühl sagte ihr es, auch ohne Einblasen des zärtlichen, daß in Goethes Tasso — der sich meistens zum italienischen Tasso verhält wie das himmlische Jerusalem zum befreiten — die Fürstin fast die der Fürstinnen ist; nie ging der Musen- und Sonnengott schöner durch das Sternbild der Jungfrau als hier. Nie wurde die verschleierte Liebe glänzender entschleiert.

Der Minister las den auf Tasso und Albano einzankenden Kraftprosaiker Alphonso so gut weg wie ein reitender Trompeter die festen Noten auf seinem Ärmel; in der That, er fand den Mann ganz verständig.

Die Prinzessin mochte im allgemeinen poetischen Konzert ungefähr einige Viertelstunden mit der Ripienstimme mitgesprochen haben, als sie plötzlich den schönen Band von Goethes Werken, der dreimal da war, lebhaft hinwarf und mit ihrem Ungestüm sagte: „Eine dumme Rolle. Ich mag sie nicht!" Alle Welt schwieg; die Fürstin sah sie bedeutend an, die Prinzessin diese noch bedeutender, und ging hinaus, ohne wiederzukommen. Eine Hofdame las gelassen fort.

Für die meisten Anwesenden war dieses Zwischenschauspiel eigentlich das interessanteste, und sie dachten ihm unter dem Lesen des letztern gern weiter nach. Die Fürstin, welche längst geglaubt, jene liebe den Grafen, freuete sich über die Unbesonnenheit ihrer Gegnerin. Albano, ob ihm gleich ihr warmes Auge von jeher aufgefallen war, erklärte sich das Entweichen aus dem Unmut über die Subordination ihrer Leserolle und überhaupt aus der Unverträglichkeit beider Frauen. Denn da Julienne auf eigne

19. Alphonso, s. S. 142, 35. — 23. Ripienstimme, s. Bd 130, S. 286.

Kosten die Fürstin vernachlässigte und ihre Meinung wenig zudeckte, so erschien auch die der Fürstin unwillkürlich; sobald eine Person ihren Haß entblößet, so kann die zweite schwer den ihrigen verstecken vor der dritten.

Als Albano nach Hause kam, fand er folgendes Blatt auf seinem Tisch:

„Die F. — lockt Dich. Sie liebt Dich. Mit éclat sendet sie nächstens den M. — zurück, um ihrer Tugend relief zu geben und Dir zu imponieren. Fliehe sie! — Ich liebe Dich, aber anders und ewig.

Nous nous verrons
un jour, mon frère.“

*
*   *

Wer schrieb's? — Nicht einmal über das Entreebillet dieses Fehdebillets konnte der Bediente Rechnung ablegen. Wer schrieb's? — Julienne; dahin liefen wenigstens alle Wege des Wahrscheinlichen zusammen; nur lagen dann rund um ihn Wunder. Bedeutend war die französische Unterschrift, die gerade unter dem Bilde seiner Schwester, das ihm der Vater auf Isola bella gegeben, ebenfalls stand; aber Zufall war möglich. Er untersuchte jetzt diese neue Silberader seines Dianen- und Stammbaums auf dem Probierstein seiner ganzen Geschichte. Seine Mutter und Juliennens ihre waren mit seinem Vater in einem Jahre nach Italien gegangen; beide waren ungewöhnliche Weiber und Freundinnen gewesen und von beiden sein Vater der Freund. Die Möglichkeit eines verhüllten Fehltritts seines Vaters war da. Ebenso leicht konnten Juliennen die Spuren dieses Irrwegs gewiesen sein. Dann würde ferner aus ihrer Schwesterliebe Licht auf ihren ganzen bisherigen Wendelgang fallen: ihr liebender Anteil an Albano, ihr warmer Blick, ihr Liebeswettrennen mit der Fürstin — ihr Briefwechsel mit seinem Vater — ihr Anwerben des Grafen für die Romeiro, das sie ebenso, wie es schien, erhitzte gegen die Fürstin als erkältete gegen Lianen — am meisten die Sonderbarkeit ihrer Liebe gegen ihn, die sich nie weiter und offner entwickelte, alles dieses gab Anschein, daß es nur ein verwandtes Schwesterblut sei, was so oft auf ihren runden Wangen

18. Isola bella, Titan I, S. 32. J. P. — 20. Dianenbaum, s. Bd. 131, 1. Abt., S. 414. — 29. ihr warmer Blick fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

loderte, wenn sie ihn zu lange unbewußt angeschauet. Er machte nach diesem Schritt sogleich den Sprung; er vermutete nun auch, daß sie allein ihrer Linda zuliebe ihn mit dem Zauberspiegel des Geisterwesens zu blenden gesucht.

Was das Verhältnis der Fürstin gegen den Minister anlangt, so war ihm jedes Wort darüber eine Lüge. Er ließ sich ebenso schwer eine gute Meinung von andern nehmen als eine schlimme. Gewöhnliche Menschen geben leicht die gute dahin und halten die schlimme fest; weichere werden leicht versöhnt und schwer entzweiet. Er war beiden ungleich. Bisher hatt' er sich der Fürstin Freundschaft mit dem Minister, ihre Landes-Visitationsreisen mit ihm und dergleichen so leicht aus ihrer männlichen Klugsicht und Vorsicht abgeleitet, welche über das künftige Erbland ihres Bruders zugleich Wache halten und Aufschluß haben wollte; und bei dieser Wahrscheinlichkeit, da der Minister sich in die verwandten Rollen eines Cicerone und Aufsehers gleich sehr schickte, beharrte er noch.

Die Woche darauf führte eine Begebenheit herbei, welche ein größeres Licht in das dunkle Billet zu werfen schien.

---

91. Zykel.

Die versprochene Begebenheit hat wieder in ältern Begebenheiten ihre Wurzel, die sich zwischen der Fürstin und dem Minister zugetragen; diese schick' ich hier voraus.

Der Minister war sehr bald von seinem Freund Bouverot, der mit seiner klebrigen Spechtszunge das Gewürm aller Geheimnisse ungesehen aus allen mürben Thronritzen leckte, mit einem Verzeichnis alles dessen, was die Fürstin von Phönixasche und Schutt in sich verbarg, versehen worden; er hatte ihn belehrt, daß sie kalt wie ein erhaben-geschliffnes Eisstück nie selber, sondern nur andere schmelzen wolle; daß sie zu den seltnern Koketten gehöre, welche, wie die süßen Weine, durch Wärme sauer werden und nur durch Kälte süßer; und daß sie daher eine der schlimmsten Angewohnheiten, die jedem die ärgsten Händel mache, an sich habe. Es war nämlich folgende: sie hatte ein Herz und wollte es nie wie ein totes Kapital in der Brust leiden, sondern es sollte sich

16. sehr fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

verzinsen und umlaufen — Der Liebhaber wurde deshalb anfangs von Tag zu Tag aufgeweckter und heitrer, dann von Stund zu Stund — Er wußte alle Holzwege, Hohlwege, Diebsgänge und kürzere Fußsteige in diesem Liebesgarten ordentlich auswendig und wollte die Schäfer-Viertelstunde auf seiner Repetieruhr voraussagen, wo er anlangen würde in der Laube — Es war ihm gar nicht unbekannt, sondern komisch, was es bedeute, daß er bei ihr von Sentenzen zu Blicken, von diesen zum Händekuß, dann zum Mundkuß gelangte, worauf er sich im Whistonschen Kometenschweif ihres ellen- und meilenlangen Haars wie in einer Vogelschneus, wo aber die Schlinge auch die Beere war, dermaßen verstrickte, verhaftete und krummschloß, daß er wußte, wie viel Uhr es geschlagen hatte auf seiner Repetieruhr — Aber dann gerade, wenn alle Wolken vom Himmel gefallen schienen, fiel er selber wie aus beiden in einen Korb von ihr — Das war der schlimme Punkt. — In der That, deutsche Prinzen aus den ältesten Häusern, die sonst alles versucht hatten, sahen sich unmoralisch, ja lächerlich gemacht und wußten gar nicht, was sie dabei denken sollten — Denn die Fürstin wunderte sich öffentlich über solche Scheusale, gab aller Welt eine Kopie von ihrem Fehdebrief, zeigte aller Welt die Röte und Höhe ihres Truthennenhalses — und ließ einen solchen altfürstlichen Versucher, oder wer's war, nie mehr vor ihr stolzes Angesicht.

Da Prinzen (in solchen Fällen) wissen, was sie wollen, so breiteten sie freilich aus, sie wisse nicht, was sie wolle; und oft erst lange nach einem Erbprinz kam der apanagierte Bruder desselben Hofes, und später der legitimierte. Gleichwohl blieb dasselbe; nämlich sie blieb dem sphärischen Hohlspiegel gleich, der zwar das, was nahe an ihm steht, groß und aufgerichtet hinter sich malt, es aber, sobald es gar in seinen Brennpunkt tritt, unsichtbar macht, und dann darüber hinaus ganz verkleinert und umgestürzt in die Lüfte hängt. Ihre Liebe war ein Fieber der Schwäche, bei welchem Darwin, Weikard und andere Brownianer durch Reizmittel, z. B. Wein, einen langsamern Puls er-

10. Die Schneus (die Ausgaben schreiben Schneuß) oder Schneuse, richtiger Schneiße, Schlinge zum Vogelfange in einer Dohne. — 33. Joh. Brown (1735—1788) begründete die sogen. Erregungstheorie, wonach das Leben durch die Thätigkeit der Erregbarkeit entsteht, deren jeder Organismus ein gewisses Quantum besitzt. In Deutschland machte vornehmlich Weikard, am Ende des vorigen Jahrhunderts Propaganda für diese Theorie. — 34. Wein fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

schaffen und eben daraus die Kur verheißen. So weit Bouverot an den Minister! —

Aber dem Minister geschah damit ein unsäglicher Gefallen. Denn Prinzensünden schlugen gar nicht in sein Brotstudium ein. Als sie sich daher für die Nähe seines Verstandes und seiner kräftigen Physiognomie entschieden und ihn zum Minister ihrer innersten Angelegenheiten in Haarhaar berufen hatte, so war's in ihm feierlich niedergelegt und beschworen, niemals, sie mochte immer die Güte selber sein, ihr Ehrenräuber zu werden aus ihrem Strohwitwer. Anfangs kam er wie alle Vorgänger leicht mit bloßen, reinen Gefühlen und Diskursen davon; es wurde noch nichts von ihm begehrt, als daß er zuweilen unversehens einen geheimen Blick voll liebender Zartheit auf sie hinschieße; auch mußt' er sich sehnen. Jenen schoß er hin; Sehnen trieb er auch auf; — und so stand er sich für ein solches Liebesglück noch glücklich genug.

Aber dabei blieb es nicht. Kaum war ihr Albano erschienen, so wurde der Stachelgürtel und das Härenhemd des reinen Ministers unverhältnismäßig rauher und stechender gemacht und die stärksten Foderungen, nämlich Gaben, verdoppelt, damit der arme Joseph schneller ihre Ehre anfiele und dadurch in seinen Untergang rennte, der des Grafen Köber werden sollte. Jetzt war er schon so weit herabgebracht, daß er in ihrem Flughaar, für ihn giftiges Raupenhaar, webte und knöppelte — er mußte Seufzer-Seifenblasen aus seiner Pfeife auftreiben — er mußte öfter außer sich sein, ja sogar, wollt' er sich nicht als einen heuchlerischen Schuft fortgejagt sehen, halb-sinnlich werden, obwohl noch decent genug. Inzwischen zu einer Versuchung war er vom Teufel selber nicht zu versuchen. Wenn er nur daran dachte, grausend, daß der kleinste Fehltritt ihn von seinem Ministersposten werfen könne, so ließ er sich ebenso gut pfählen und vierteilen als bezaubern. Für einen dritten, nicht für beide — diese litten — wär's vielleicht ein Fest gewesen, wahrzunehmen, wie sie, wenn ich ein zu niedriges Gleichnis brauchen darf, einem Paar über einander gezogner seidner Strümpfe glichen, welche für und durch einander, wenn man sie ausgezogen in gewisser Ferne hält, sich ätherisch aufblasen und

24. knöppeln, vom Spitzenklöppeln entlehnter Ausdruck. — 36. ausgezogen. Symmer beobachtete folgendes: Weiße und schwarze Strümpfe, bei trocknem, kaltem Wetter übereinander getragen, sind, wenn man den äußern bei dem untern Ende, den innern beim obern auseinanderzieht, entgegengesetzt geladen, der weiße positiv, der schwarze

füllen, sogleich aber platt und matt zusammenfallen, wenn sie einander berühren.

In die Länge fiel's freilich dem alten Staatsmann lästig, der tanzenden Pagerie der Liebesgötter als ihr Oberältester vorzuspringen, in Cypripors Triumphwagen eingespannt, einen Blumenkranz auf der Staatsperücke — in den Augen zwei Vauklüsens-Quellen, die Brusthöhle eine verschüttete Didoshöhle, im Knopfloch den Pfeil im Herzen oder das Herz am Pfeile tragend, und auf das Kapitol fahrend, um da nach römischer Sitte nicht sowohl zu opfern, als geopfert zu werden. — Es fächelte nichts als die Blechkästen, die ihm zu Hause die Regierungs- und Kammerboten hinsetzten, den schachpatten Mann wieder frisch und kühl, der ein schachmatter werden wollte.

Er las mit ihr den Catull, sie mit ihm die bessern Gemälde aus des Fürsten Kabinett; es wurde ihm erlaubt, sie durch seine Latinität für ihre artistischen Gaben zu belohnen — aber er blieb doch, wie er war.

Wenn Weiber etwas durchsetzen wollen, so werden sie, sobald die Hindernisse immer wiederkehren, am Ende blind und wild und wagen alles. Die Reise nach Italien rückte so nahe; noch immer wollte der Minister seine Hochachtung für die Geliebte nicht fahren lassen, wiewohl eben aus ihrem eignen Motive der Abreise, mit deren Nähe er sich zur frohen Ertragung eines so kurzen Feuers ermunterte; ihre Heftigkeit für den Grafen nahm durch dessen Ruhe zu, weil Kälte starke Liebe stärkt, sowie physische Kälte Starke kräftiger, und Schwache kränker macht; Froulay, als ein alter Mann, war, wie es schien, fähig, ein ganzes Säkulum lang so auf das Ziel loszuschleichen, ohne einen einzigen unentbehrlichen Sprung zu thun, da Alte wie Schiffe immer langsamer gehen, je länger sie gingen, und aus einerlei Grund, weil beide durch den Ansatz von Unrat, Muscheln und dergleichen schwerfälliger geworden — — Kurz, die Fürstin fragte am Ende nach nichts, sondern es ging so:

Der Fürst war verreiset, die Fürstin zu Gevatter gebeten

negativ; in der Ferne blasen sie sich gegeneinander auf und suchen sich; einander berührend, hängen sie platt und breit darnieder. Fischers physik. Wörterbuch, I. Bd. J. P.

5. Cypripor (Cypridis puer), Sohn der Venus, Amor. — 6 f. Vauklüsens-Quelle, vgl. Bd. 131, 2. Abt., S. 112. — 7. Didoshöhle, vgl. S. 45, Z. 27 f. — 12. schachpatt ist der König, wenn man ihn ziehen soll und nicht kann, indem die ihn umgebenden Felder entweder im Schach liegen oder besetzt sind. — 14. Quintus Catullus (geb. 87 v. Chr. in Verona, † 54 v. Chr.), der bedeutendste Lyriker der Römer.

aufs Land. Der Schloßvogt auf einem ihrer Landschlösser, der schon im Jahre vorher den Minister gebeten, hatte sich nicht entblödet, sich an diesem Treppenstrick mit seinem Descendenten unter dem Arm noch weiter herauf zu machen und oben auf dem Throne ihr, der Fürstin selber sein Landeskindlein in die Arme zu legen. Gern lassen sich Fürsten herunter — an dünnen Raupenfaden — (wie hinauf); sie schätzen das gute dumme Volk und wollen die armen Kriech- und Zwergbohnen denn sie wissen wohl, wie wenig daran ist — dadurch etwas heben und so zu sagen stengeln und stiefeln durch das Fürstenstuhlbein. Der Minister war als sogenannter „Altgevatter“ ohnedies invitiert. Der Herbsttag war heller, lauterer Frühling, und die Herbstnacht stand unter einem glänzenden Vollmond. Höfe wünschen sich so sehr auf das Land, in die Idyllen murmelnder Quellen, rauschender Gipfel und blökender Schweizereien und Pächter hinein; — Höfe — d. h. Hofleute, Hofdamen und dienende Kammerherrnstäbe und andere — sehnen sich so sehr unter Menschen; wie Tiere der Dezemberhunger, so treibt sie ein edler vom Throngebirge in die platten Ebenen herab; nicht daß sie die Langweile flöhen, sondern sie begehren nur eine andere, da ihre Kurzweile eben in der Abkürzung und Abwechslung ihrer Langweile besteht.

Kaum hatte der Hof seine erste Sehnsucht nach dem Volke, mit welchem er eine halbe Viertelstunde auf vertraulichem, dialogischem Fuß lebte, gestillt, so kam er wieder zu sich selber und zerstreuete sich in den fürstlichen Garten, um die Sehnsucht nach der Natur in nicht kürzerer Zeit zu befriedigen. Eine Zeugin der Taufzeugin versprach an der Fürstin und des Kindes Statt Christentum. Diese selber knüpfte den Minister wie einen Kammerherrn an sich. Der Altgevatter sah in einen verdammt langen Abend hinaus, worin er ihre Prozessionsfahne würde herumtragen müssen. Zum Genuß des Abends war Konzert und zum Genusse des Konzertes Spiel arrangiert; und zum Genusse des letztern hatte sich die Fürstin mit Froulay allein gesetzt, um unter dem allgemeinen Spielen der Instrumente und Karten ungehört mit ihm zu reden. Plötzlich wurden die zwei Pfunde, die in seiner Brust aufgehangen waren — denn mehr wiegt nach den Anatomen kein Herz — um zwei Centner schwerer, als sie ihn fragte, ob er standhaft sei, ver-

36. den fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

trauen und für sie wagen könne. Er schwur, schon als Fürstin dürfe sie jede Aufopferung und Verehrung von seinem Doppeltpfünder erwarten. Sie fuhr fort, sie hab' ihm heute wichtige Dinge über sich und den Fürsten anzuvertrauen; sie wolle, wenn die Foule fort wäre, mit ihm allein sprechen; er brauche bloß von der Gartenseite die kleine Treppe herauf an die Thür des Bibliothekzimmers zu gehen; diese sei aufgeschlossen; am poetischen Bücherschrank sei links in der Wand eine Springfeder, deren Druck ihm die Tapetenthüre des Zimmers öffne, wo er sie erwarten sollte.

Sogleich stand sie auf, das Ja voraussetzend. Wie es jetzt in den beiden Pfunden seines vierundsechziglötigen Herzens herging, kann bloß seinen Todfeinden ein Vergnügen, es zu erfahren, sein. So viel lag mit langen, dicken, steinernen Buchstaben wie auf einem Epitaphium geschrieben ihm vor, daß nach wenig Stunden, wenn die andern Herren, sonst noch größere Sünder als er, ruhig in den schönen, den Schloßhof formierenden Dienerhäusern schnarchen dürften, daß dann für ihn schuldlosen Schelm bald die Wolfs-, nämlich die Schäferstunde, schlagen werde, wo er auf der blumigsten Aue unter das Schächtermesser knieen müsse. Aber er that sich — zornig, daß sein Glaube an weibliche und fürstliche Frechheit wahr rede — stille Schwüre aller Art, daß er, setze man ihm auch zu wie den größten Heiligen und Weltweisen, doch wirtschaften wolle wie beide, z. B. wie der alte Zeno und Franz.

Die Fürstin suchte ihn den ganzen Abend weniger als sonst. Endlich empfahl er sich mit dem ganzen Hof, aber mit der Aussicht, nicht wie dieser unter Seidenmatratzen, sondern unter kalte Lauben zu schleichen. Er rückte auch, seiner gewiß, auf der Treppe an — machte das Bibliothekzimmer auf — fand die Springfeder — ließ sie springen und trat durch die Tapetenthüre in das fürstliche — Schlafgemach. „Es ist also gewiß," — sagt' er und fluchte in seinem Innern herum, wie er wollte, unter dem Liebesbriefbeschwerer ganz breit zerdrückt hinliegend. Im Seitenzimmer linker Hand hört' er sie schon und eine Kammerfrau, die auskleidete. Rechts klaffte die Thüre eines zweiten, aber erleuchteten Zimmers. Er stand lang' im Zweifel, sollt' er in dasselbe treten oder unter dem Lichtschirm des dunkeln Ortes verbleiben. Endlich griff er zum Schirm der Nacht.

23. Zeno (350—260 v. Chr.), Stifter der stoischen Schule. — Franz v. Assisi (1182—1226), Stifter des Franziskanerordens.

Während seines Passens und ihres Häutens hielt er Leseprobe oder Probekomödie seiner Rolle; jetzt kam er mit sich überein, im Notfalle — und falls man ihn zu sehr poussierte — um so mehr, da der Ort mehr gegen sie spräche als gegen ihn selber, indem jeder fragen müßte, ob er wohl sonst würde hergekommen sein — in einem solchen Notfalle, wo nur die Wahl zwischen Satire und Satyr bliebe, sich auf der Stelle umzusetzen in einen ehrerbietigen — Faun.

Schnell schritt die Fürstin herein, aber gegen das helle Zimmer hin: „ich brauche dich nicht mehr," rief sie der Kammerfrau zurück. „Diable! schrie sie im Schlafzimmer, den langen Minister ersehend, wer steht da? — Hanne, Licht!" — „Ciel! fuhr sie ihn erkennend fort, aber französisch, weil Hanne keines verstand — Mais Monsieur! — Me voilà donc compromise! — Quelle méprise! — Vous vous êtes trompé de chambres! — Pardonnez, Monsieur, que je sauve les dehors de mon sexe et de mon rang. Comment avez-vous pu — —" Sie sagte alles, vielleicht um die deutsche Zeugin zu blenden, mit zornigem Accente. Der Altgevatter — der sich nach allen bisherigen Genüssen so fühlte wie ein Hahn, der viele lebendige Käfer verschluckte und dem sie nun im geängstigten Kropfe Lebensgefahr drohen — schwieg nicht, sondern versetzte deutsch, indem er die Tapetenthür aufmachte, er habe eben, wie sie befohlen, die Bücher aus der Bibliothek in das helle Zimmer gelegt und sei im Herweg begriffen gewesen. Er ging sogleich durch die Tapete hindurch; sie aber konnte vor Schrecken schwer sich erhalten, ließ am Morgen den Arzt kommen und schickte ihr Gefolge zurück. Froulay — so sehr er ihre Romane den spanischen ähnlich fand, worunter nach Fischers Behauptung die besten die Gaunerromane sind — wußte zuletzt selber nicht, woran er war.

Die Kammerfrau mußte mit dem Gelübde des Schweigens Profeß thun, das sie hielt, so streng sie konnte, aber nicht strenger. Am Morgen stiegen wenige vor ihren eignen Hausthüren ab, die meisten vor fremden, um die Neuigkeit auszuschiffen samt dem Verbote der Fürstin, die Sache éclatant zu machen, weil's sonst der Fürst erführe.

War je das vornehme Pestiz in Massa glücklich, so war's an diesem Morgen. Nichts fehlte der allgemeinen Freude als eine Kammerfrau, die nur so viel Französisch verstanden hätte wie ein Jagdhund.

92. Zykel.

Albano vernahm das Gerücht; der Minister war ihm längst als eine kalte Seelenleiche verunreinigend erschienen; jetzt haßt' er ihn noch mehr als quälenden, blutsaugenden Toten. Für die Fürstin stand ihm bisher sein Herz. Sie war ihm ein blauer Taghimmel, worin andern nur eine heiße Sonne blitzt, woran er aber aus dem Geheimnis der Freundschaft und der Seelentiefe sanfte Sternbilder gefunden. Allein jetzt seit dem Gerüchte, das, wie die Zauberer neben Moses, Ruß in ihren Himmel warf, stand sie für ihn unter neuen Lichtern glänzend. Der Haß, den er schon von Natur, d. h. aus Stolz, gegen jedes Gerücht hatte, weil es beherrscht und nicht zu beherrschen ist, wirkte mit frischem Feuer in ihm; er entschloß sich, eben weil Liane die Tochter entweder ihres Erbfeindes oder ihres Liebhabers und weil die Fürstin deren Nebenbuhlerin sein soll, auf sein Herz und das davon erkannte frei zu wagen und gerade jetzt der Fürstin seine Bitte um Vermittelung für Lianens Mitreise, d. h. für seinen Himmel, offen zu vertrauen.

Am Morgen darauf kam der Fürst zurück, die Prinzessin ließ sogleich anspannen, gegen Abend kam sie mit einem Wagen mehr in die Stadt. Das Gerücht durchlief alle Spieltische, die spanische Gräfin Romeiro sei im Schlosse angelangt. Gerüchte sind wie Polypen; das Verwunden und Zerstören vervielfacht sie; nur das Ineinanderstecken macht einen aus zweien; — das Gerücht von Lindas Ankunft schlang das Gerücht von Froulays Ehrenraub in sich.

Aber Albano! — Wie die Entdeckung einer neuen Welt, kehrte diese seine alte um. Linda, dieser ausländische Tropikvogel, flog seinem nahen Vater voraus, der wie ein reiches Land vor ihm aus der Ferne aufstieg. Der Boden, wo er so viel Dornen und Blumen gefunden, sank bald hinter seinem Rücken mit allen Schätzen und Tagen ein. Nur Liane darf nicht mit verschwinden; diese Muse seiner Jugend muß er mit ins Land der Jugend ziehen. Durch diese gewöhnlichen Zauberkünste des

9. wie die ... warf. Es handelt sich hier um die sechste der ägyptischen Plagen, um die schwarzen Blattern, welche dadurch entstanden, daß Moses und Aaron Ruß gen Himmel sprengten; vgl. Exodus 9, 8 ff. — 28. seine fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 28 f. Tropikvogel, s. S. 84.

Herzens war von Lindas Nähe eine unüberwindliche Sehnsucht nach Lianen in ihm wach geworden.

Er war nun entschieden, die Fürstin an ihr früheres Versprechen, den Lebensbalsam einer südlichen Reise auf Lianens kranke Nerven zu gießen, zu mahnen und durch sie noch früh genug, eh die Verwirrung des drängenden Augenblickes etwas vereitele, die Ministerin zu bestimmen und zu gewinnen, welche, wie alle Hofmenschen, gewiß schwer einem fürstlichen Wunsche und einer Glücksperspektive widerstehen werde.

Blieb aber Liane zurück aus eigner oder fremder Schuld, so war es sein Vorsatz und Schwur, vor keiner Gewalt, selber der väterlichen nicht, aus dem Vaterland der ewigen Braut zu weichen, sondern einzuwurzeln vor ihrem Krankenkloster, bis sie daraus entweder frei und heiter wieder in das offne Leben geht oder dunkel eingeschleiert sich ins finstere Nonnenchor der Toten verbirgt. O, wiederzukommen, sie im romantischen Boden der alten Zeit zu suchen, und sie nirgends zu finden als hinter dem Sprachgitter der Erbgruft — diesen Gedanken hielt sein Herz nicht aus.

Die Fürstin führte ihm selber die Gelegenheit seiner Bitte zu; sie schickte ihm zu einer astronomischen Partie auf der Sternwarte eine Einladung durch ihre treue Hofdame Haltermann: „Ich soll Ihnen bloß folgendes wörtlich schreiben, schreibt diese: Kommen Sie heute auch aufs Observatorium, ich und meine gute Haltermann gehen dahin.“ Diese Haltermann, ein Fräulein von wenigen Reizen und Geistesschwungfedern, aber vielen Glaubenslehren und frühzeitigen Runzeln, hing der Fürstin schon seit Jahren unauflöslich an, alles verschweigend und alle ihre „Stelldicheine“ (Rendez-vous) begünstigend, bloß weil sie sagte: meine Fürstin ist rein wie Gold, und nur wenige kennen sie wie ich.

Günstiger konnte Albanos Wunsche kein Zufall kommen. Er stand am frühesten auf der schönen Sternwarte mitten in der lieblichen Nacht. Es war einige Tage nach dem Vollmond; seine glänzende Welt verschloß sich noch hinter der Erde; aber das angelassene Springwasser seiner Strahlen hob sich in Ansätzen herauf. Auf allen Bergspitzen schimmerte schon ein blasses Licht, als falle der ferne Morgen überirdischer Welten auf sie. Durch die Thäler streckte sich noch das lichtscheue schwarze Erdentier der Nacht aus

38. streckte, 1. Gesamtausgabe: „drängte“.

und bäumte sich auf gegen die Berge. Das Bergschloß Lianens war unsichtbar und zeigte wie ein Weltstern nur ein Licht. Plötzlich war der Herbstpurpur auf allen Gipfeln um das Schloß vom Monde silbern betauet, und es regnete leuchtend an den weißen Wänden und in die weißen Gänge des Gartens nieder — endlich lag ein fremder blasser Morgen, durch alle Lauben dämmernd, im Garten, gleichsam das zarte Leuchten eines hohen, ganz reinen Geistes, der nur in der heiligen stillen Nacht die tiefe Erde betritt und da nichts sucht als die reine, stille Liane. —

Als Albano blickte und träumte und sich sehnte, kam die Fürstin mit ihrer Haltermann herauf.

Der Professor brach sich vor Verehrung gegen sie fast entzwei und ließ den Fixsonnen keinen astrologischen Einfluß auf sein gerades Stehen zu. — Albano und die Fürstin fanden sich mit einem Gewinst gegenseitiger Wärme wieder. Aber die erste Frage der Fürstin war, ob er die spanische Gräfin gesehen. Gleichgültig sagt' er, von der Prinzessin sei er seit ihrer Ankunft eingeladen worden, sei aber nicht gekommen. „Ma belle-soeur bewundert sie am meisten, fuhr die Fürstin fort; aber sie ist's ein wenig wert. Sie ist majestätisch gebauet, länger als ich, und schön, zumal ihr Kopf, ihr Auge und Haar. Doch ist sie mehr plastisch als malerisch schön, eher einer Juno oder Minerva ähnlich als einer Madonna. Aber sie hat Eigenheiten Sie verträgt sich mit keinen Frauen, außer den schlichten und blindguten; daher ihre Kammerfrauen für sie leben und sterben. Die Männer hält sie für schlecht und sagt, sie würde sich verachten, wenn sie je die Frau oder Sklavin eines Mannes würde; aber sie sucht sie der Kenntnisse wegen. Dem Fürsten hat sie ohne Not, wenn sie auch recht hatte, Bitterkeiten gesagt. Er lacht darüber und sagt, sie liebe ohnehin nichts, nicht einmal Kinder und Schoßhunde. Sie müssen sie sehen. Sie lieset viel, sie lebt bloß mit der Prinzessin und scheint es, nach ihrem Putze zu schließen, wenigstens an unserem Hofe auf keine Eroberungen anzulegen."

Albano sagte, manche dieser Züge wären ja herrlich, und brach kurz ab. Während des Gesprächs hatte der Professor fleißig alles recht gestellt und festgeschraubt und war jetzt des Anfangs gewärtig. Er bemerkte die helle sommerlaue Nacht — ging mit einigen Einleitungen in den Mond voraus, um die sechs Augen auf die beträchtlichsten Mondflecken zu lenken — schattete vor-

läufig einige Schatten droben ab — führte an den Krater Bernoulli („ich bediene mich Schröterscher Namen,“ sagt' er) — das höchste Gebirge Dörfel („es besteht freilich aus drei Höhen,“ sagt' er) — den Landgrafen von Hessen-Kassel („den Berg Horeb aber nennt ihn Hevel,“ sagt' er) — den Montblanc — die Ringgebirge überhaupt und schloß mit der listigen Versicherung, es gebreche freilich der Warte noch sehr an Instrumenten.

Die Haltermann sehnte sich unbeschreiblich nach dem Landgrafen von Hessen-Kassel im Mond und trachtete nach dem Sehrohr. „Es ist nur ein Flecken im Planeten, mein Kind!“ sagte die Fürstin. — „Und so ist's wohl mit dem Montblanc droben auch nichts?“ fragte sie getäuscht. Die Fürstin nickte und schauete ins Sternrohr; der magische Mond hing als ein Stück Tagwelt dicht am Glase: „Wie vergeht sein schönes blasses Licht und seine ganze Magie in der Nähe! Als wenn Zukunft Gegenwart wird!“ sagte sie zum Erstaunen des Professors, der aus dem Weltkörper gerade erst in der Nähe etwas machte. Sie ersucht' ihn um den Ring des Saturns. „Es sind eigentlich zwei, Ihro Durchlaucht; aber der Sternwarte fehlet zur Zeit noch ein Instrument, es zu sehen,“ sagt' er und zielte wieder nach Vorschuß.

Albano sah rund umher seine Lebensgärten glänzen vom warmen Schimmer eines Nachfrühlings, und sein Inneres erbebte süß und schmerzlich. Er nahm einen Kometensucher und flog unter den Gestirnen umher, nach Blumenbühl, in die Stadt, auf die Berge, nur nicht auf das weiße Schloß mit dem erleuchteten Eckzimmer und dem kleinen Garten; das ganze Herz kehrte vor Scham und Liebe um vor der Thür des Paradieses.

Jetzt ging die Haltermann auf einen Wink zum Aufbruch mit dem Sternseher voraus hinab, um der Fürstin einen zeugenlosen, freien Augenblick zuzuwenden. Albano stand edel im Mondschimmer vor ihr, sein Auge war glänzend, seine Züge gerührt; sie faßte seine Hand und sagte: „Wir mißverstehen einander gewiß nicht, Graf!“ Er drückte die ihrige, und seine Augen quollen voll. „Nein, Fürstin! sagt' er sanft, Sie geben mir Ihre Freundschaft.

1 f. Bernoulli. Von den vielen Bernoullis, welche sich in den Naturwissenschaften ausgezeichnet haben, ist hier wohl an den 1744 zu Basel gebornen und 1807 als königl. Astronom zu Berlin gestorbnen Johann Bernoulli zu denken. — 2. Joh. Hieronymus Schröter (geb. 30. August 1745 zu Erfurt, † 1816), berühmter Astronom, der sich hervorragende Verdienste um die Kenntnis des Mondes erworben hat. — 5. Johannes Hevelius (geb. 1611 zu Danzig, † 1687), ausgezeichneter Astronom; seine Selenographia seu descriptio lunae behauptet noch jetzt einen hohen Wert.

Ich verdiene sie nicht, wenn ich ihr nicht ganz vertraue. Ich geb' Ihnen jetzt die Probe meines offenen Vertrauens. Sie kennen vielleicht die Geschichte meines Glücks und meines Verlusts; Sie kennen den Minister." — „Leider, leider! sagte sie, auch Ihre harte Geschichte, edler Mann, wurde mir bekannt."

„Nein, versetzt' er heftig, ich war härter als mein Schicksal, ich quälte ein unschuldiges Herz, ich machte eine gehorsame Tochter elend, krank und blind. — Aber ich habe sie verloren, fuhr er mit steigender Rührung fort und kehrte sich seitwärts, um Lianens schimmernde Wohnhöhe nicht zu sehen, und ertrag' es, wie ich kann, aber ohne heimliche Wege zum Wiederbesitz — nur das Opfer darf dort drüben nicht gar verbluten bei der harten, engherzigen Mutter. — O, die Honigtropfen der Freuden, Sie und Italiens Himmel könnten sie wohl heilen — sie stirbt, wenn sie bleibt, und ich bleibe, um zuzusehen — Freundin! o, wie groß ist meine Bitte!" —

„Sie sei Ihnen gern gewährt! Übermorgen fahr' ich zur Mutter und Tochter und bestimme diese gewiß für die Reise, insofern es von mir abhängt. Aber ich thu' es, um auch offen zu sein, bloß aus echter Freundschaft für Sie; denn das Fräulein gefällt mir nicht ganz mit ihrem Mysticismus und liebt gewiß nicht wie Sie; sie thut alles für die Menschen bloß aus Liebe zu Gott; und das lieb' ich nicht." —

„Ach, so dacht' ich sonst auch; aber wen soll die Göttliche sonst lieben als Gott?" sagt' er, in sich und die Nacht versunken und für die Fürstin zu hyperbolisch — sein schimmerndes Auge hing fest am weißen Bergschloß, und Frühlinge wehten vom Monde herab auf dem beglänzten Wege seiner Augen hin und her, und der schöne Jüngling weinte und drückte heftig der Fürstin Hand; aber er wußte beides nicht. Sie ehrte sein Herz und stört' es nicht.

Endlich kamen beide die hohe Treppe herunter, wo sie der Astronom freudig erwartete und beiden gestand, wie sehr ihn, frei zu reden, ihre Anhänglichkeit und Achtung für die Sternkunde nicht nur erfreue, sondern auch ermuntere.

„Übermorgen gewiß!" mit diesen Worten schied die Fürstin, um dem sinnenden, vollen Jüngling Trost und Träume mitzugeben.

Zweiundzwanzigste Jobelperiode.

Schoppes Herz — gefährliche Geisterbekanntschaften.

---

93. Zykel.

Jetzt war Albano wieder auf die Ixionsräder der Uhr geflochten. Die Fahrt und Antwort der Fürstin sollte plötzlich Lichter in der dunkeln weiten Höhle aufstecken, in der er so lange gegangen war, ohne zu wissen, ob sie fürchterliche Bildungen und giftige Tiere verschließe, oder ob sie mit glänzenden Bogen und unterirdischen Säulenhallen sich wölbe und fülle. Über Lianens Zustand hatten bisher zwei Hände, Augustis und der Ministerin, den Schleier festgehalten; beides waren Menschen, die ungern auf die Frage antworteten: wie befinden Sie sich? Aber auf der Fürstin ließ er nun seine ganze Seele ruhen seit dem astronomischen Abende, von welchem er jetzt kaum begriff, wie er da gegen eine Freundin so viel und mehr von seiner Liebe sprechen können als je gegen einen Freund. Allein ungern spricht der Mann vor einem Manne seine Empfindung aus und gern vor einem Weibe, ein Weib aber am liebsten vor einem Weibe. Indes hielt ihn die Fürstin durch die feinste Schmeichelei, die es giebt, durch entschiednes stilles Achten, in Banden; dem wörtlichen Lobe war er ebenso gram und gewachsen, als dem thätigen gewogen und zinsbar.

Bis zur Ankunft der Entscheidung verlief eine verworrene Zeit; wie ein Mensch, der in der Nacht reiset, hört' er Stimmen und sah Lichter, und ihrer feindlichen oder freundlichen Bedeutung fehlte ein Morgen. — Rabette lag krank und verblutete am matten Herzen; denn nicht er hatte aus ihm den blutstillenden Dolch, nämlich Karls Liebe, herausgezogen, sondern dieser selber war ihm zuvorgekommen mit bitter-süßen Thränen über die bittersten.

Letzterer war ihm einmal begegnet, mit hereingedrücktem Hut und grimmig-stechendem Blick ohne Gruß. Überall hört' er, daß jener umsonst Lindas und Juliennens Doppelthor belagere und berenne; dieses und Lianens Kranksein machte den tropischen Wilden gleichsam zum wilderwachsenen Knaben aus einem Wald. Auch in der jetzigen Absonderung — auf der Wahlstatt des Freundes — hielt es Albano für eine Wunde des Menschen, daß Karl nicht von ihm voraussetzte — denn diesem Mangel schrieb er den Gassengrimm zu — er werde die Gräfin nicht zu sehen suchen.

Sogar im Bibliothekar schien seit einigen Tagen ein Geheimnis zu lauern; dieser aber ging, seit es ihm in dessen Tiefen immer lichter geworden und er hinter dessen komische Larve hineingesehen bis zum redlichen Auge und liebevollen Mund — sein Herz so nahe an, zumal nach so vielen Trennungen. Denn auch der Lektor hielt sich nach seiner Gewohnheit, um keines Menschen oder gar abtrünnigen Freundes Liebe zu werben, von ihm geschieden; was denselben Jüngling kränkte, der es innerlich billigte.

Seit einigen Tagen war nämlich Schoppe in eine andre Tonart umgesetzt und sein eigner Restant und Nachsommer geworden. Es fing damit an, daß er an einem elenden Heulied den ganzen halben Tag auf dem Waldhorn verblies; den übrigen halben versang er daran mündlich. Statt zu lesen und zu schreiben, ging er in der Stadt und Stube auf und ab. Alles, was er sonst schnell abmachte, Laufen, Verschlingen des Essens, Sprechen, Rauchen, Befehlen, Auffahren, das ging jetzt mit Klöppeln zwischen den Füßen und stand fast. Sein langsames Auffahren und sein zarter, leiser Schritt konnten Kennern seiner Vorzeit lächerlich vorkommen. Seinen großen, herrlichen Wolfhund, von dem er sich täglich zehnmal mit den Vorderpfoten umhalsen ließ und dessen am Felle aufgezogne Brust er so gern auf seine drückte, wenn er mit ihm ein Langisches und Konsistorial-Kolloquium hielt, vernachlässigte er in dem Grade, daß der Hund attent wurde und nicht wußte, was er denken sollte. Wie wenig konnt' er sonst das Geschrei eines geprügelten Hundes ertragen, ohne zur Hausthüre als Schutzherr hinauszufahren, weil er glaubte, man könne wohl Menschen wie Hunde traktieren, aber Hunde nicht! — Jetzt konnt' er das Schreien hören, bloß weil er es, wie es schien, nicht hörte.

25. Befehlen fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Wie er sonst oft zu Albano ging, um bloß auf- und ab- und fortzugehen, ohne ein lautes Wort — weil er sagte: „Daran erkenn' ich eben den Freund, daß er mich oder sich nicht unterhalten, sondern bloß dasitzen will“ – so kam er jetzt noch stummer, berührte oft wie ein spielendes Kind zärtlich des lesenden Albanos Achsel und sagte, wenn dieser sich umsah: „Nichts!“ Albano fragte indes der Veränderung nicht nach; denn er wußte, er entschleiere sie ihm doch zur rechten Zeit. Ihre Herzen standen wie offne Spiegel gegen einander.

So lag nun der dunkle Wald des Lebens mit durch einander und tief ins Dickicht hinein laufenden Steigen vor Albano, als er auf dem Kreuzwege seiner Zukunft stand und auf den Genius wartete, der entweder als ein feindseliger oder als ein guter ihm Lianens Entscheidung bringen sollte. Endlich kam aus dem finstern Wald ein Genius, aber der dunkle, und gab ihm dieses Blatt von der Fürstin:

„Lieber Graf! Wahr bin ich immer und schone lieber nicht. Das kranke Fräulein v. F. ist nicht mehr imstande, eine Reise zu machen oder davon zu profitieren. Ich nehme innigen Anteil daran. So gern ich Ihnen heute selber Trost zuzusprechen wünschte, so hoff' ich doch nicht, nach dieser Nachricht die Gelegenheit dazu zu haben.

Ihre Freundin.“

Welcher finstere Wolkenbruch aus dem jugendlichen Morgenrot! So war also die geheime Freude, die er bisher nährte, der Vorbote des entsetzlichen Schlags gewesen, das sanfte Tönen vor dem Wasserfall. Daß gerade seine Liebe das glühende Schwert werden mußte, das durch ihr Leben drang, o, das betrachtete er immer so, das schmerzt' ihn so! Aber kein Auge wurde naß; der Wermut des Gewissens verbittert sogar den Schmerz.

Wenn der Mensch sein eigner Freund nicht mehr ist, so geht er zu seinem Bruder, der es noch ist, damit ihn dieser sanft anrede und wieder beseele; — Albano ging zu seinem Schoppe.

Er fand ihn nicht, aber etwas anderes. Schoppe führte nämlich ein Tagebuch über „sich und die Welt“, worin sein Freund lesen durfte, was und wenn er wollte; nur mußt' er's vergeben, wenn er darin — da es durchaus so geschrieben wurde, als säh' es niemand weiter — zornige Fächerschläge und noch dazu mit dem

25f. sanfte ... Wasserfall. Auf Wilhelmshöhe geht ein langer musikalischer Ton dem Fallen der Wasser voraus. J. P.

harten Ende wegtrug. „Warum soll ich dich mehr schonen als mich?“ sagte Schoppe. Zu diesem Du waren sie gekommen, ohne sagen zu können wann, so sehr sie sonst mit dieser Herzenskurialie, mit diesem heiligsten Seelendualis gegen andere geizten; „denn ich danke Gott, sagte Schoppe, daß ich in einer Sprache lebe, wo ich zuweilen Sie sagen kann, ja sogar, wenn die Menschen und Schelme darnach sind, zwischen jedem Komma Euer sowohl Wohl- als Hoch- und Sonst-Geboren.“

Albano fand das Tagebuch aufgeschlagen und las mit Erstaunen dieses: „Amandustag. Ein dummer und äußerst merkwürdiger Tag für den bekannten Hesus oder Hanus! Ich kann mich schwer bereden, daß es der arme Donnergott verdiente, hinter der langen Proserpina nachzugehen und ihr endlich ins Gesicht zu gucken, auf die Stirn, auf den Mund, auf den Hals! O Gott! Wenn ein solcher Gott nun auf dem Platze geblieben wäre! — Als Pastor fido stand er zum Glück wieder auf und ging davon. O Höllengöttin, Hesi Himmelsstürmerin, du hast dich zu seinem Himmel gemacht; konn er dich je lassen?

„Nachmittags. Der Pastor wird sein eignes Hatzhaus, er weiß nicht zu bleiben; er wohnt nun in allen Gassen, um seine Jeanne d'Arc-en-Ciel zu erblicken, und leidet genug. Aber Hesus, sind nicht Leiden die Dornen, womit die Schnalle der Liebe verknüpft? — Heute ging Freitag mit der Fürstin auf die Sternwarte. — Der Wind ist Südostost — 13 Monatsschriften in einer Stunde gelesen — Spener sieht das Leben im glänzenden Vergrößerungsspiegel Gott verklärt und poetisch so gut als einer.

„Sabinenstag. Mit dem Pastor wird's ärger, wenn ich recht sehe. Er ist auf dem Wege, sich einen Billetdoux-Beschwerer anzuschaffen, sich nachts im Bette zu pudern, und der Schelm wirft in der Hitze, wie Milch, die warm steht, schon poetische Sahne auf. Lasse nur der Himmel niemals zu, daß er mit seiner Höllengöttin je in einen vernünftigen Diskurs gerate, Gesicht vor Gesicht, Atem gegen Atem, und die zwei Seelen unter einander gemengt! — Wahrlich, der Flins raffte ihn weg, Hesus verschlänge ein

3. Kurialien, Hof- und Ehrenworte in Titeln, Begrüßungen u. s. w. — 11. Hesus oder Hanus; beides ist der Name des alten deutschen Donnergottes; er meint sich aber damit selber. J. P. — 13. Proserpina. Die Molosser nannten alle schönen Weiber Proserpinen. J. P. — 16. Il pastor fido, ein Schäferdrama Guarinis (1538—1612), welches Tassos Aminta den Rang streitig machte; 1585 zum erstenmal in Turin aufgeführt. — 21. Jeanne d'Arc-en-Ciel, so sollte man Schillers heilige Jungfrau nennen. J. P. — 23. Freitag, sein Albano. J. P. — 34. Flins, so nannten die Wenden den Tod. J. P.

tausendjähriges Reich auf einmal; ich sorge, er würde vom Göttertrank zu wild und wäre zu schwer zu bändigen von mir.

„Abends. Ist's nicht schon so weit mit dem Pastor, daß er sich einen Autor aus dem Wimmer-Jahrzehnt des Säkuls (er schämt sich, ihn zu nennen) geborgt hat und sich vom dummen Zeuge rühren lassen will, indem er über den Effekt nachsinnt, den der Autor im 14. Jahre auf ihn gemacht? Freilich stößet er ihm im jetzigen wie ein Nachtwächter am Tage auf; aber er ruft sich doch das Rufen zurück und hat neue Rührung über die alte. So lächelt mich die Deklination cornu in der Grammatik noch bis auf diese Stunde an, weil ich mich entsinne, wie leicht und behend ich in den goldnen Kindheitsmonden den ganzen Singularis behielt.

„Simon Jud. Verdammt! Ein schönes Gesicht und ein falscher Maxdor machen im Kurs von einem Jahr ein paar hundert Schelme, die sich bloß im Wunsche zu behalten und wegzuschaffen unterscheiden. Hesus feindet und ficht schon Millionen Nebenbuhler an; wie Knopfmacher und Posamentierer, oder wie Gelb- und Rotgießer, so lassen so nahe Handwerker einander nicht aufkommen. Recht, Höllengöttin, daß du alle Männer hassest; das ist doch etwas für den Pastor, eine Wundsalbe. — Scioppius, die beiden Scaliger und die kräftigen Schlegel u. s. w." — —

Hier kommt das Tagebuch auf andere Dinge. Ein altes Porträt, zu welchem Schoppe sich selber gesessen, hat er retouchieret; eine Beilage als Inserat für das Pestitzer Wochenblatt kündigte dessen Bestimmung an: „Endesunterschriebner, ein Porträtmaler aus der niederländischen Schule, macht bekannt, wie er sich in Pestitz gesetzt, und daß er bereit ist, alles von jedem Stand und Geschlecht zu malen, was ihm sitzt. Als Probe, was er leiste, kann man bei ihm ein Selbstporträt besehen, das ihn vorstellt, wie er nieset, und es zugleich mit ihm daneben zusammenhalten. — Ich schneide auch aus.

Peter Schoppe.
No. 1778."

Vermutlich sollte das die Höllengöttin bewegen, einmal dem niesenden Maler zu sitzen. Albano mußte mitten im tiefen Schmerze erstaunen. Anfangs hatt' er nach seiner einfachen Natur geglaubt, er selber sei unter dem Hanus verstanden.

Jetzt kam Schoppe. Sanft sagte Albano zuerst: „Ich habe

14. Maxdor, ein ehemaliges bayrisches Goldstück mit dem Bilde Maximilians, = 2 Goldgulden = 13, 8 M.

auch dein Tagebuch gelesen." Der Bibliothekar fuhr mit einem Exklamationsfluche zurück und sah glühend zum Fenster hinaus. „Was ist, Schoppe?" fragte sein Freund. Er drehte sich um, sah ihn starr an und sagte, die Gesichtshaut auseinander ringelnd, wie einer, der sich die Zähne putzt, und die Oberlippe aufziehend, wie ein Knabe, der in ein Butterbrot beißet: „ich liebe" und lief im Feuer die Stube auf und ab, klagend dabei, daß er noch so etwas an sich erleben müsse in seinen ältesten Tagen. — „Lies mein Tagebuch nicht mehr! fuhr er fort. Frage nach keinem Namen, Bruder! kein Teufel, kein Engel, nicht die Höllengöttin darf ihn wissen — einst vielleicht, wenn ich und sie in Abrahams Schoß sitzen und ich auf ihrem — — du bist so betrübt, Bruder!" —

„Fliege froh in der Sonnenatmosphäre der Liebe! sagte sein Freund in der Gewissenstrauer, die den Menschen einfach, still und demütig macht. Ich werde dich nie fragen oder stören! Lies das!" Er gab ihm das Blatt der Fürstin und sagte noch, während jener las, zu ihm: „Verflucht sei jede Freude, wo sie keine hat! Ich bleibe hier, bis sie lebt oder nicht!" — „Auch ich bleibe hier," versetzte Schoppe unwillkürlich-komisch. „Sei ernsthaft!" sagte Albano. „Sonst konnt' ich's, sagte er weinerlich, seit ehegestern nicht mehr!"

Albano hieß indes Schoppens Absonderung von der Reisegesellschaft gut; beide erhielten einander auch in der Freundschaft die köstlichste Freiheit. Von Hofmeister-Begleitung war bei beiden nicht die Rede. Schoppe lachte oft Hofmeister von vielen Kenntnissen und Lebensarten aus, wenn sie annahmen, er erziehe aus oder an Albano etwas. „Das Säkulum erzöge, sagt' er, nicht ein Tropf — Millionen Menschen, nicht einer — eigentlich höchstens ein pädagogisches Siebengestirn leuchte nach, nämlich die 7 Alter des Menschen, jedes Alter ins nächste hinein — das Individuum gleiche sehr der ganzen Menschheit, deren Revolutionen und Verbesserungen weiter nichts als Umarbeitungen einer Schikanedrischen Zauberflöte durch einen Vulpius wären; indes schwebe doch um das tolle, dissonierende Stück ein Mozartischer Wohllaut, worüber man den Vater und den Sprachmeister verwinde." —

„Wozu schleichen und brummen wir Sünder hier herum? Laß uns zu Ratto!" sagte Schoppe. Äußerst ungern bequemte

32. Vulpius, Chr. A. (1762—1827) brachte auf Goethes Veranlassung die Texte der in Weimar aufgeführten Opern in „anständige" Form. Vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung II. 90f.

sich Albano dazu; er sagte, der Keller habe etwas Unheimliches für ihn, und eine schwüle Ahnung drücke seine Brust. Schoppe erklärte die Ahnung aus dem Druck der Balken seines eingestürzten Luftschlosses, die auf seiner Brust noch lägen, und aus der Erinnerung an den jetzt im Abgrund fliegenden Roquairol, der einmal ihm im Keller zugetrunken und nachher ihm in Lilar gebeichtet habe. Albano folgte endlich, erinnerte ihn aber an das Eintreffen einer andern Ahnung, die er auf der Höhe vor Arkadien gehabt. „Wir spielen beide nicht die besten verliebten Figuren; indes ziehen wir in den Keller," sagte Schoppe unterwegs und legte seinen Liebling ganz ungewöhnlich-hart auf die Folterleiter seines Spaßes; sonst, als er nicht selber liebte, war er eines zarten, schonenden, ernsten Schweigens darüber so fähig, jetzt aber nicht mehr.

---

94. Zykel.

Im Keller war der alte Ab- und Zulauf bekannter und fremder Gesichter. Albano und Schoppe stiegen mit einander auf jene reinen Höhen der Musenberge, wo wie auf physischen der Dunstkreis des Lebens leichter aufliegt und der Äther näher an die kürzere Luftsäule reicht. Auf ihrem Ararat tröften sich die Männer leichter als die Weiber in ihren Tempethälern. Nachdem Schoppe, durch die gewitterhafte Luft von Punsch und Liebe feuriger, ziemlich lange den Blitzfunken seines Humors hatte im Zickzack und verkalkend durch das Weltgebäude schießen lassen, so trat plötzlich ein Unbekannter, wie ein Totenkopf gänzlich kahl und sogar ohne Augenbrauen, aber welk- und rosenwangig an ihren Tisch und sagte mit eiserner Miene zu Schoppe: „Binnen heute und 15 Monaten seid Ihr wahnsinnig geworden, Spaßvogel!"

„Oho!" fuhr Schoppe äußerlich auf, aber innerlich zusammen. Albano wurde blaß. Jener faßte sich wieder, starrete die widerwärtige Gestalt, die die welke, aber rosenrote Haut auf scharfen hohen Gesichtsknochen hin- und herrollte, scharf und mutig an und sagte: „Wenn Ihr mich versteht, prophetischer Galgen- und Spaßvogel, und nicht selber wahnsinnig seid: so bin ich imstande, darzuthun, daß man sich sehr wenig daraus zu machen habe, aus der Tollheit." Hierauf bewies er — aber doch abgekühlt, abgebrannt und verlassen von seinem Bilderheer — — Wahnsinn

8. vor 3. Gesamtausgabe „von".

wie Epilepsie gebe mehr dem Zuschauer als dem Spieler Schmerzen — denn er sei nur ein früherer Tod, ein längerer Traum, eine Tag- statt Nachtwandelung — meistens geb' er, was das ganze Leben, Tugend und Weisheit nicht könne, eine fortdauernde angenehme Idee — auch wenn er, was selten sei, in eine peinliche schmiede, so werde diese doch ein Panzer gegen alle körperlichen Leiden des Menschen — er habe daher nie für sich den Wahnsinn gefürchtet, so wenig als den Traum, könn' aber an andern weder das Reden in beiden, noch den Anblick davon ertragen. „Uns schaudert, sagte Albano, ein Mensch, der schlafend zu uns spricht wie zu einem Abwesenden, oder der wachend nur allein mit sich redet; und hör' ich mich selber allein, so ist es dasselbe."

„Ich bin kein Philosoph," sagte gleichgültig der Kahlkopf, dessen vollendete glänzende Kahlheit mehr fürchterlich als häßlich war. Schoppe fragte erbittert, wer er denn sei, quis und quid und ubi und quibus auxiliis und cur und quomodo und quando." — „Quando? — Nach 15 Monaten komm' ich wieder — Quis — Nichts; Gott braucht mich bloß, wenn er jemand unglücklich machen muß," sagte der Kahle und bat sich ein Glas und die Erlaubnis mit zu trinken aus. Albano sagte, es gern erlaubend, im Frageton, er sei wohl erst angekommen? „Eben vom großen Bernhard," sagte der Kahle, aber widriger mit jedem Wort, weil sein altes Rosengesicht ein Zickzack konvulsivischer Verziehungen war, so daß immer ein Mensch nach dem andern dazustehen schien. Er ging ein wenig hinaus. Schoppe sagte ganz außer sich: „Ich ergrimme immer mehr gegen ihn wie gegen ein greuliches, hüpfendes Fieberbild. Um Gottes willen laß uns fort! Es ist mir immer hinter mir, als stoße mich eine böse Faust auf ihn zu, damit ich ihn abwürge. Auch wird er mir immer bekannter, wie ein vermooseter Todfeind."

Albano versetzte sanft: „Sieh, meine Ahnung! Aber nun ich ihr nicht gehorcht, muß ich auch sehen, wo hinaus es geht." Seine mutige Natur, seine romantische Geschichte und Lage ließen ihn nicht wegrücken von einer so abenteuerlichen Perspektive.

„Aber warum, fragte Schoppe den Kahlen, da er wieder kam, schneidet Ihr so viele Gesichter, die eben nicht zu Eurem

4f. fortdauernde angenehme Idee. Ein Engländer bemerkte, daß unter den fixen Ideen des Irrhauses selten die der Unterwürfigkeit vorkomme; meistens bewohnen es Götter, Könige, Päpste, Gelehrte. J. P. — 15ff. quis und quid und ubi und quibus auxiliis und cur und quomodo und quando, Teile der Chrie. Chrie nannte man in der alten Rhetorik eine bestimmte Form der Bearbeitung eines Themas, die häufig als Schulübung aufgegeben wurde. — 17. Quando, wenn. J. P.

besten ausfallen?" — „Sie kommen, sagt' er, von Gift her, das man mir vor zehn Jahren gegeben — Habt Ihr gesehen, wie aqua toffana, in Menge genommen, verzieht? In Neapel zwang ich's einem sechzehnjährigen schönen Mädchen hinein, das schon einige Jahre damit gehandelt hatte, und ließ es vor mir sterben. Es giebt wohl nichts Gottloseres als Giftmischerei." — „Abscheulich!" rief Albano ergriffen von einem innersten Widerwillen gegen den Mann; Schoppen hatte der Grimm ordentlich abgespannt.

Jetzt trat eine arme, magere Tischlersfrau, Liqueur zu holen, herein, welche die Augen vor Scham und Schwäche nieder- und halb zugezogen trug; sie getrauete sich nicht, aufzusehen, weil die ganze Stadt wußte, daß sie nachts gewaltsam aus dem Bette in die Gasse getrieben werde, um einem Leichenzuge, der dann durch dieselbe nach einigen Tagen wirklich ziehe, in seinem Vorspiele und Vorbilde vor ihr zuzuschauen. Kaum hatte sie der Kahle erblickt, als er sich das Gesicht bedeckte: „Es ist ein einziger Unschuldiger unter uns, sagt' er, ganz bleich und unruhig — der Jüngling hier," indem er auf Albano zeigte. Eben donnerte oben ein Wagen mit sechs Pferden vorüber. Schoppe sprang auf, fragte zweimal schnell den sinnenden Albano: „Gehst du mit?" kehrte sich zornig von dessen Nein weg, trat dicht vor den Kahlen und sagte wütend: „Hund!" — und kehrte sich um und ging fort. Am Kahlen regte sich keine Miene auf der bleichgebliebnen Haut, sondern nur die Hand ein wenig, als sei in ihrer Nähe ein Stilett zum Griff; aber er sah ihm mit jenem Blicke nach, vor welchem das Mädchen in Neapel starb.

Albano ergrimmte über den Blick und sagte: „Mein Herr, dieser Mann ist ein durchaus redlicher, treuer, kräftiger Mensch; aber Sie haben ihn selber gegen sich erbittert und müssen ihn freisprechen." — Mit sanfter, schmeichelnder Stimme versetzte er: „Ich kenn' ihn nicht erst seit heute, und er kennt mich auch." — Albano fragte, ob er vorhin mit dem großen Bernhard den Schweizerberg gemeint. „Wohl! versetzt' er. Ich reise jährlich hin, um eine Nacht mit meiner Schwester zuzubringen." — „Meines Wissens sind nur Mönche da," sagte Albano. — „Sie steht unter den Erfrornen in der Klosterkapelle, versetzt' er; ich bleibe die ganze Nacht vor ihr und sehe sie an und singe Horen."

3. aqua toffana, s. Bd. 131, 2. Abt., S. 67. — 36. Klosterkapelle; bekanntlich lehnen sie da unverweset aneinander. J. P.

Sonderbar fühlte sich Albano während des Zuhörens verändert — was er nur dem Punsch zuschreiben konnte — es war weniger Rausch als Glut, eine fliegende Lohe brausete über seine innere Welt, und der rote Schein irrte an ihren fernsten Grenzen umher; nun war ihm, als steh' er ganz mit dem Kahlkopf auf einem Boden und könne mit diesem bösen Genius ringen — „Ich hatt' auch eine, sagte Albano — kann man Tote citieren?" — „Nein, aber Sterbende," sagte der Kahle. — „Huh!" sagte Albano bebend. — „Wen wollt Ihr sehen?" fragte der Kahle. — „Eine lebende Schwester, die ich noch nicht gesehen," sagte glühend Albano. „Es kommt, sagte der Kahle, auf ein wenig Schlaf an, und daß Ihr noch wisset, wo die Schwester an ihrem letzten Geburtstag war." — Zum Glück war Julienne, die er für seine Schwester nahm, an dem ihrigen im Schlosse zu Lilar gewesen. Er sagt' es ihm. „So kommt mit mir!" sagte der Kahle.

In dieser Minute brachte ihm Schoppens Bedienter einen Stockdegen und folgendes Blatt:

„Bruder, Bruder, trau ihm nicht — Hier hast Du eine Waffe, denn Du bist gar zu tollkühn — Stich ihn gleich durch, macht er nur Miene — Allerlei unbekannte Leute haben diesen Abend nach Dir und Deinem Orte gefragt — Mir ist, als sei mir vor der Bestie gar kein Leben gesichert, Deines, ihres — Hüte Dich und komme! Schoppe."

„Erstich ihn aber, ich bitte Dich."

* * *

„Fürchtet Ihr Euch etwa?" fragte der Kahle. — „Das wird sich zeigen," sagte Albano zornig und nahm den Stockdegen und ging mit ihm. Als beide durch das kleine dunkle Vorzimmer des Kellers gingen, sah Albano in einem Spiegel seinen eignen Kopf in einen Flammenring gefasset. Sie kamen aus der Stadt ins Freie. Der Kahle ging voraus. Der Himmel war sternenhell. Dem Grafen war, als hör' er die unterirdischen Wasser und Feuer der Erdkugel und der Schöpfung brausen. Kaum erkannt' er draußen den Weg nach Blumenbühl. Plötzlich lief der Kahle links feldein; die magere Tischlerin stand auf der Blumenbühler Straße ganz starr und sah vertieft eine Leiche ziehen, die unsichtbar vorüberging, und hörte die ferne Glocke, die der Stumme trägt, der Tod. So schien es.

Da folgte Albano dem Kahlkopf verwegner nach; die Geisterfurcht tötet die Menschenfurcht. Beide gingen stumm neben einander. In der fernen Tiefe schien es, als schwebe ein Mensch, ohne zu schreiten und rege zu sein, fest und langsam in den Lüften weiter. Am Kahlen zuckte unaufhörlich die weiße Haut, und eine unsichtbare Faust nach der andern zog sich aus dem Thon seines Gesichts und zeigte den Griff; einmal lief auf ihm das Gesicht des Vaters des Todes vorüber.

Plötzlich hörte Albano um sich das dumpfe Gemurmel und Durcheinandersprechen eines Gewimmels; nichts war um ihn. „Hört Ihr nichts?“ fragte er. „Es ist alles still,“ sagte der Kahle. Aber das Gewimmel murmelte und lispelte begierig und heiß fort, als könne es nicht fertig und einig werden; — der kühne Jüngling schauderte; die Thore des Schattenreichs standen weit offen in die Erde, Träume und Schatten schwärmten aus und ein und flogen nahe ans helle Leben.

Beide traten ans Laubgehölze vor Lilar; da half sich ein Knabe mit einem unförmlich-großen Kopfe auf zwei Krücken heraus und hatte eine Rose, die er dem Jüngling nickend anbot. Albano nahm sie; aber der Kleine nickte unaufhörlich, als woll' er sagen, er möge doch daran riechen. Albano that's — und plötzlich zog ihn die Theaterversenkung des Lebens, ein bodenloser Schlummer, in die dunkle Tiefe.

Als er belastet erwachte, war er allein und ohne seine Waffe in einem alten bestäubten gotischen Zimmer — ein mattes Lichtlein streute nur Schatten umher — er sah durch das Fenster — Lilar schien es zu sein; aber auf die ganze Landschaft war Schnee gefallen und der Himmel weiß bewölkt, und doch stachen sonderbar die Sterne durch. Was ist das? steh' ich im Larventanz der Träume? fragt' er sich.

Da ging eine Tapete auf — eine verhangne weibliche Gestalt mit unzähligen Schleiern auf dem Angesicht trat herein — stand ein wenig — und flog ihm an sein Herz. „Wer ist's?“ fragte er. Sie drückte ihn heftiger an sich und weinte durch die Schleier hindurch. „Kennst du mich?“ fragt' er. Sie nickte. „Bist du meine unbekannte Schwester?“ fragt' er. Sie nickte und hielt ihn mit festen Schwesterarmen, mit heißen Liebesthränen, mit ungestümen Küssen an sich fest. „Rede, wo lebst du?“ Sie schüttelte. „Bist du gestorben oder ein Traum?“ — Sie schüttelte. — „Heißest du

8. Todes, der ihm auf Isola bella erschienen war. J. P.

Julienne?" — Sie schüttelte. „Gieb mir ein Zeichen deiner Wahrhaftigkeit!" — Sie zeigte ihm einen halben goldnen Ring auf einem nahen Tisch. „Zeige dein Gesicht, damit ich dir glaube!" — Sie zog ihn vom Fenster weg. „Schwester, bei Gott, wenn du nicht lügst, so hebe die Schleier!" — Sie wies mit dem ausgestreckten langen umwickelten Arme nach etwas hinter ihm. Er bat immer fort; sie deutete heftig nach einem Orte hin und drückte ihn von sich; endlich folgte er und kehrte sich seitwärts — Da sah er in einem Spiegel, wie sie schnell die Schleier aufriß, und wie darunter die veraltete Gestalt erschien, deren Bild ihm sein Vater auf Isola bella mit der Unterschrift gegeben. Aber als er sich umkehrte, fühlt' er auf seinem Gesicht eine warme Hand und eine kalte Blume; und sein Ich zog wieder ein Schlaf hinunter.

Als er erwachte, war er allein, aber mit seiner Waffe und an der Waldstelle, wo er zum erstenmale eingeschlafen war. Der Himmel war blau, und die lichten Bilder schimmerten — die Erde war grün und der Schnee verwischt — den halben Ring hatt' er nicht mehr in der Hand — um ihn war kein Laut und kein Mensch. War alles der verwehte Wolkenzug der Träume gewesen, das kurze Wirbeln und Bilden in ihrem Zauberrauch?

Aber das Leben, die Wahrheit hatte ja so lebendig an seiner Brust gebrannt, und die Schwesterthränen lagen noch auf seinem Auge. „Oder wären es nur meine Bruderthränen?" sagte sein verwirrter Geist, als er aufstand und in der hellen Nacht nach Hause ging Alles war so still, als schlafe das Leben noch fort — er hörte sich und fürchtete, es zu wecken — er schauete seinen gehenden Körper an; ja, dacht' er, dieses dichte, um uns gewickelte Bette spielt uns eben die Qualen und Freuden des Lebens zu. Sowie wir schlafend unter herüberfallenden Bergen zu ersticken glauben, wenn das Deckbette sich auf unsere Lippen überschlägt, oder über klebendes Glutblech zu schreiten, wenn es mit zu dicken Federn die Füße drückt, oder als nackte Bettler zu frieren, wenn es sich kühlend verschiebt: so wirft diese Erde, dieser Leib in den siebzigjährigen Schlaf des Unsterblichen Lichter und Klänge und Kälte, und er bildet sich daraus die vergrößerte Geschichte seiner Leiden und Freuden; und wenn er einmal erwacht, ist nur wenig wahr gewesen!

„Gott, warum kommst du so spät — und so blaß?" fragte Schoppe, der in Albanos Zimmer lang' auf ihn gewartet hatte. „O, frag mich heute nicht!" sagte Albano.

Dreiundzwanzigste Jobelperiode.

Liane.

---

95. Zykel.

Nie fuhr sich Schoppe mit mehr Flüchen an als am Morgen unter Albanos Erzählung, und zwar darüber, daß er nicht geblieben war, um dem Kahlen, dem Schwungrad so vieler Geisterbewegungen, mitten unter dem Drehen in die Speichen zu fahren. Er flehte inständig den Grafen an, doch bei der nächsten Erscheinung, zumal in Italien, dem Kahlen ohne Schonung die Larve abzureißen, und bliebe das Leben darin hängen. Den Jüngling hatte die Nacht zu stark bewegt; daher sprach er ungern und flüchtig davon. Da in ihm alle Empfindungen sich ernster und übermächtiger regten als in Roquairol, so hatt' er nicht, wie dieser, Freude an ihrem Malen, sondern Scheu davor. Er suchte das kleine alte Schwesterbild auf, das ihm sein Vater auf der Insel gegeben; — welcher treffende Wiederschein des nächtlichen Spiegelbildes! Dieses Altermoos an einer Schwester mußte, bloß um damit ihre Ähnlichkeit zu überdecken, durch Kunst gesäet sein. Die Vermutung auf Julienne gab er nach dem Nein der Verschleierten und bei der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Nachtrolle wieder auf und setzte die Höhenberechnung aller dieser unbegreiflichen Lufterscheinungen auf die Hilfe seines so nahen Vaters hinaus.

Ach, über allen seinen Gedanken zog in Geierkreisen unaufhörlich eine ferne dunkle Gestalt, der Würgengel, der auf die hilflose Liane hungrig niederfliegen wollte! Das Starren der Leichenseherin auf dem Blumenbühler Weg, zumal nach dem trüben Blatte der Fürstin, gaukelte jetzt in den dunkeln, durch einander kreuzenden Laubgängen, worein sein Lebensweg getrieben war, als ein flatterndes Schreckbild fort.

Ein neuer, einziger Entschluß stand jetzt in seiner Seele wie ein starrer Arm am Wege fest, der immer nach einer Richtung zeigte, auf die Blumenbühler Straße: „Du mußt zu ihr, sagte der Entschluß, sie darf nicht in dem Wahne deines Zürnens und deiner alten Härte sterben — du mußt sie wiedersehen, um ihr abzubitten, und dann weinest du, bis ihr Grab aufgeht und sie wegnimmt.“ — „O, wie werd' ich dann, sagt' er zu sich, vor dem Sterbethrone dieses Engels mein hartes, stolzes, wildes Herz zerknirschen und alles, alles, womit ich die sanfte Seele in Lilar blind und wund gemacht, zurücknehmen, damit sie nicht zu sehr verachte die kurzen Tage ihrer Liebe, und damit doch ihr Herz verscheide mit einer kleinen letzten Freude von mir! — Und das, o Gott, bescheide uns!“ —

Vergeblich trug Schoppe darauf an, daß er mit ihm die Expeditionsstube der Nachtwunder, die so wahrscheinlich im gotischen Tempel anzutreffen sein mußte, suchen sollte; noch an diesem Tage wollte er vor die bleiche Geliebte dringen. Auffallend bestand Schoppe auf dem Besuche von Lilar fort und verlangte diesen zuletzt, voreilig befehlend; aber jetzt war es verdorben und Albanos Nein verpanzert. „Verflucht! wozu laß ich mich denn in diesen Thränentöpfen kochen,“ sagte Schoppe und fuhr hinaus.

Aber nach kurzer Zeit kam er wieder, mit einem Blatte von — Gaspard, worin dieser auf heute Relaispferde von der Post verlangte, und mit einem Vorschlag von sich selber, dem Vater entgegenzugehen. Wie erfrischend wehte die väterliche Nähe über Albanos schwüle Wüste! — Gleichwohl sagte er das zweite Nein; das lange Wollen und Streiten und jede Stunde hüllte ihm Lianen immer finsterer in ihre Wolke, und er dachte bange an seinen Traum über sie auf Isola bella; — und am Ende stutzte er argwöhnisch über das bedenkliche Zurückzerren.

Und darin irrt' er nicht; Schoppe handelte nach ganz andern Begebenheiten, als er noch erfahren hatte. Der Lektor nämlich, der mit alter kluger Redlichkeit über den abtrünnigen, aber von ihm überall gelobten Jüngling von fernen Wache hielt durch den stellvertretenden Schoppe, hatte diesem den aufgetürmten bleischweren Wolkenbruch gezeigt, der sich nun gesenkt gegen das

29 f. er dachte ... Isola bella, wo sie ihm in der Wolke zerflossen war, als er sie umfassen wollte. J. P.

Haupt des edlen Jünglings herbewegte, nämlich Lianens ganz nahen Tod.

Früher war der Streit mit den Eltern, gleichsam diese poetische Härte für Lianens Nerven, noch Eisenwein gewesen, die nachher im weichen Wasser der Entsagung, Herbstruhe und Andacht schmolzen. Es giebt eine warme Windstille, welche Menschen wie Schiffe zerlässet, eine Wärme, worin das Wachsbild des Geistes zerrinnt. Täglich kam noch dazu der fromme Vater und breitete ihre Schwingen aus, lösete sie ab von den Erdenhoffnungen und Erdenbangigkeiten und führte sie in den Glanz des göttlichen Thrones. — Die schönen Frühlingslüfte ihrer geendigten Liebe ließ sie wieder wehen, aber in höherer Stelle; es waren dünne, milde Ätherzephyre, Blumenhauche. Sie wußte jetzt zugleich, sie sterbe und liebe Gott. Sie stand wie eine Sonne schon ruhig und fern an ihrem Himmel; aber wie eine Sonne schien sie folgsam um den kleinen Tag ihrer Mutter zu gehen und wärmte sie sanft. Ihre Thränen entflossen so süß wie Seufzer, wie Abendtau aus Abendrot — Wie man selig-wogend sinkt in heitern Träumen, so floß sie mit schwimmendem Körpergewand auf dem Todesflusse, lange getragen, langsam angezogen.

Nur ein einziger irdischer Widerstand hatte bisher den süßen Fall gebrochen — die heiße Erwartung der kommenden Romeiro, dieser ihr so innig befreundeten Freundin ihrer Freundin Julienne. Endlich erschien ihr diese und ergriff ihre Phantasie zu sehr; denn gerade die Flügel der Phantasie waren an diesem sanften, steten Schwane zu stark. Wie stellte sich die Kranke unter diese glänzende Göttin herunter! Wie fand sie sich unwürdig der vorigen Liebe für Albano! — So wenig hatte Spener, der nur vor Gott demütig war, sie hindern können, zwei Kleinode aus ihrem vorigen Leben in ihr jetziges verklärtes heraufzunehmen, die alte Demut vor Menschen und das alte bekümmerte Sorgen für Geliebte.

Julienne mocht' ihr noch so oft abgeraten haben, sie schlang sich doch an einem Abende, wo sie Albanos Wegziehen nach Italien vernommen, um Lindas Herz und sagte ihr mit gewöhnlicher Überwallung, nur Albano verdiene sie. Linda antwortete bewundernd, sie fasse eine Liebe nicht, die sich selber

1. edlen fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 26. Schwane Ein Schwan kann mit dem Flügelschlage einen Arm zerbrechen. J. P.

vernichte; in ihrem Falle würde sie sterben. „Und thu' ich's denn nicht?" sagte Liane.

Julienne bat gleich darauf Lianen, die verlegne edle Gräfin darüber zu schonen. Liane schwieg unbeleidigt; aber der neue Wunsch ergriff sie nun, ihren verlornen Albano noch einmal wiederzusehen und ihm ihre vorige Treue und seinen Irrtum zu beweisen und ihm mit sterbendem Herzen ein neues großes zu vermachen. Sie war sehr offenherzig mit allen letzten Wünschen ihrer heiligen Seele. So lange die Mutter und Augusti konnten, hielten sie ihr die Hand, damit sie sich eine so giftige schwarze Blume, als die Freude eines solchen Wiedersehns sein müßte, nicht ans kranke Herz steckte. Aber sie versicherte ihre Mutter, was könn' es ihr in diesem Jahre schaden, da sie ja erst im künftigen, nach Karolinens Weissagungen, von hinnen gehe? — Indes suchte man ihr das letzte Ziel immer hinauszurücken in der Hoffnung, daß Gaspard den Grafen wegführe, und mit dem Vorsatz, nur im Notfalle aller verlornen Hoffnungen ihr diese tödliche zu stillen.

Da wandte sie sich mit ihrem Wunsche an ihren Bruder; aber dieser, halb aus erbitterter Eitelkeit, halb aus Liebe gegen die Schwester, schilderte Albano von der kältern Seite, sagte, er ziehe in ein frohes Land, verschmerze sie leicht u. s. w. Wie entrüstete sich beinahe die sanfte Seele, weil sie daraus mit weiblicher Scharfsicht einen nahen Bruch der Liebe gegen Albano und Rabette und eine Wiederkehr der Neigung für die dableibende Linda entdeckte! Sie hatte schon längst die lange Unsichtbarkeit Rabettens untersucht. Denn diese arme Seele war seit ihrem Falle, seit dem Begräbnis ihrer Unschuld, durch keine Bitten und Befehle zu zwingen gewesen, vor die Freundin der ewigen Unschuld mit dem niedergeworfnen Sünderauge zu treten; und jetzt war es ihr vollends unmöglich, seit ihr durch Lindas Ankunft und Besuche auch das kleinste schillernde Gewebe ihres fliegenden Sommers zertreten war und ihr Mund voll Qual dumpf am hereingezognen Leichenschleier erstickte. „Bruder, Bruder, sagte Liane begeistert, bedenke, was unsere armen Eltern von uns Kindern haben! Ich erfülle ihnen keine Hoffnung; auf dir ruht jede; ach, wie wird unser Vater zürnen!" setzte sie mit alter

10. ihr fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Scheu und Liebe dazu. Der Bruder hielt es für recht, die Wahrheit (über Rabettens Hinab- und Wegstoßen), welche diesesmal die Gestalt einer bewaffneten Parze haben würde, von ihr zu entfernen, und setzte an die Stelle der Wahrheit seine Bruderliebe. Daher hatt' er bisher die einzige Gelegenheit, mit der Gräfin zu sprechen, entbehrt — Lianens Krankenstuhl. „Du mußt sterben, sagte er einmal im Enthusiasmus zu ihr; es ist gut, daß dein Gewebe so zart ist, damit es das Durcheinandergreifen so vieler Tatzen entzwei reißet -- Was hättest du bis in dein 70. Jahr nicht leiden können unter Menschen und Männern!" Auch er glaubte — aus eigner Erfahrung — daß es mehr Weiber- als Männerschmerzen gebe, sowie es am Himmel mehr Mond- als Sonnenfinsternisse giebt.

So stand es bis in die Nacht, wo Albano den Kahlkopf, die Spiele der Finsternisse und die verschleierte Schwester sah; in dieser sprang eine Saite nach der andern in Lianens Leben; sie wurde schnell verändert, und am frühen Morgen empfing sie schon das Abendmahl aus ihres Speners Hand. Der Lektor bekam diese trübe Nachricht von der Ministerin um 9 Uhr morgens. Darum sucht' er mit solchem Eifer durch Schoppe den Jüngling vom Anblick einer verscheidenden Braut zu verdrängen.

Später kam Gaspards Billet, welches beide auf den Gedanken brachte, ihn zum Entgegenfahren zu locken und — durch eine Nachricht an den Vater -- diesen zu bereden, wenigstens auf einige Tage mit Albano vor dem nahen Erdfall umzukehren, damit dieser sinke, ehe ihn der Sohn betreten.

Aber auch das, wie schon erzählt worden, schlug fehl; Albano bekannte Schoppen geradezu seinen Argwohn irgend einer unheimlichen Begebenheit. Dieser wollte eben eine Antwort geben, als sie ihm erspart wurde durch einen keuchenden Boten aus Blumenbühl, der an Albano folgendes Blatt von Spener überbrachte:

„P. P.

Ew. Hochgeboren Gnaden soll in aller Eile melden, daß das todkranke Fräulein von Froulay noch heute mit Denenselben zu sprechen sehnlichst verlangt, daher Sie um so mehr zu eilen haben, da selbige nach eigner Aussage höchst wahrscheinlich (und um so mehr, als Patienten dieses genre immer ihren Tod richtig vorauszusagen wissen) den heutigen Abend schwerlich überleben,

sondern aus dieser Leiblichkeit einziehen wird in die ewige Herrlichkeit. Ich für meine Person brauche Ew. Gnaden als einen Christen wohl nicht erst zu vermahnen, daß wohl ein sanftes, stilles, frommes Betragen und Gebet bei dem Sterbebette dieser herrlichen Braut Christi, von deren Tod jeder wünschen wird: Herr, mein Tod sei wie dieser Gerechten! nicht aber grausame weltliche Trauer sich gebühre und gezieme, der ich mit sonderbarem Respekt verharre

Ew. Hochgeboren Gnaden

Unterthäniger
Joachim Spener,
Hofprediger.

P. S. Kommen Dieselben nicht sogleich mit dem Expressen, so bitte sehr um einige Zeilen Antwort."

* * *

Albano sagte kein Wort — gab das Blatt seinem Freunde — drückte leise dessen Hand — nahm den Hut — und ging langsam und mit trocknen Augen auf die Gasse hinaus, auf den Weg nach dem Bergschloß.

---

96. Zykel.

Schaudernd lief er draußen um die Stelle vorbei, wo in der vorigen Nacht die Leichenseherin gestanden hatte, um ihre in schwarze Menschen verwandelten Träume langsam von der Bergstraße herunterziehen zu sehen. — Es war ein stiller, warmer, blauer Nachsommer-Nachmittag — das Abendrot des Jahres, das rotglühende Laub, zog von Berg zu Berg — auf toten Auen standen die giftigen Zeitlosen unverletzt beisammen — auf den überspponnenen Stoppeln arbeiteten noch Spinnen am fliegenden Sommer und richteten einige Fäden als die Taue und Segel auf, womit er entfloh — der weite Luft- und Erdkreis war still, der ganze Himmel wolkenlos — und die Seele des Menschen schwer bewölkt.

Albanos Herz ruhte auf der Zeit wie ein Kopf auf dem Enthauptungsblock — — Nichts sah er im weiten Himmelsblau

6. Hinter wie folgt in der 1. Gesamtausgabe: „der".

als die darin fliegende Liane, nichts, nichts auf der Erde als ihre liegende leere Hülle.

Er zuckte, da ihm plötzlich auf der Blumenbühler Höhe das weiße Bergschloß entgegenglänzte. Er rannte hinab, wild vor dem verhaßten, entstellten Blumenbühl vorbei, und draußen in den tiefen Hohlweg hinauf, der zum Bergschloß führet. Da aber dieser sich in zwei aufsteigende Thäler spaltet, so verirrte sich der vom Schmerz verschleierte Mensch in das linke und eilte zwischen dessen Wänden immer heftiger, bis er nach langem Treiben auf die Höhe heraustrat und das schimmernde Trauerschloß hinter sich erblickte. Da war ihm, als rühre sich die weite hinabliegende Landschaft wie ein stürmendes Meer durch einander mit wogenden Feldern und schwimmenden Bergen, und der Himmel schauete still und hell auf das Bewegen nieder. Nur unten am westlichen Horizonte schlief eine lange dunkle Wolke.

Er stürmte wieder bergab und kam in wenigen Minuten im kleinen Blumengarten des Trauerhauses an. Als er heftig durch ihn schritt, sah er oben an den Schloßfenstern mehre Menschenrücken; wenn sie sich umkehren, sagt' er, so wird sogleich die Sage umlaufen: der Mörder kommt. Jetzt trat die Ministerin an ein Fenster, wandte sich aber schnell um, da sie ihn erblickte. Er stieg schwer die Treppe hinauf, der Lektor kam ihm gerührt entgegen, sagte zu ihm: „Fassung für Sie und Schonung für andere! Sie haben keinen Zeugen Ihrer Unterredung als Ihr Gewissen," und machte dem stummen Jüngling das stille Krankenzimmer auf.

Vom Schmerz belastet und gebückt, trat er leise hinein. In einem Krankenstuhl ruhte eine weißgekleidete Gestalt mit weißen, tiefen Wangen und in einander gelegten Händen und lehnte den Kopf, den ein bunter Grasblumenkranz umzog, an die Seitenlehne. Es war seine vorige Liane. „Sei mir willkommen, Albano!" sagte sie mit schwacher Stimme, aber mit dem alten, aufgehenden Sonnenlächeln, und reicht' ihm die mühsam gehobne Hand entgegen; das schwere Haupt konnte sie nicht erheben. Er trat hin, sank auf die Kniee und hielt die teuere Hand, und die Lippe zitterte stumm. „Sei mir recht willkommen, mein guter Albano!" wiederholte sie noch zärtlicher, in der Meinung, er hab' es das erste Mal wohl nicht gehört; und alle Thränen seines Herzens riß die bekannte wiederkommende Stimme in einem Regen nieder. „Auch du, Liane!" stammelte er noch leiser. Müh-

sam ließ sie ihr Haupt auf die andere, ihm nähere Lehne herüberfallen; da schaueten ihre lebensmüden blauen Augen recht nahe seine feurigen nassen an; wie fanden beide ihr Angesicht von einem langen Schmerz entfärbt und veredelt! Rotwangig und vollblühend und Schmerzen tragend, war Liane in das kalte fremde Totenreich der schweren Prüfung für die höhere Welt gegangen, und ohne Farbe und ohne Schmerzen war sie wiedergekommen und mit himmlischer Schönheit auf dem irdisch-verblühten Gesicht — Albano stand vor ihr, auch bleich und edel; aber er brachte auf dem jungen kranken, eingefallnen Angesicht die Kämpfe und die Schmerzen zurück und im Auge die Lebensglut.

„Gott, du hast dich verändert, Albano, fing sie nach einem langen Blicke an, du siehst ganz eingefallen aus — Bist du so krank, Lieber?" fragte sie mit der alten Liebesbekümmernis, die ihr weder der fromme Vater, noch der letzte Genius, der den Menschen erkältet gegen das Leben und Lieben, eh er es entrückt, aus dem Herzen nehmen konnten. — „O, wollte Gott! — — Nein, ich bin's nicht," sagte er und erstickte aus Schonung den innern Sturm; denn er hätte so gern seinen Jammer, seine Liebe, seinen Todeswunsch ausgerufen vor ihr mit einem tödlichen Schrei, wie eine Nachtigall sich zu Tode schmettert und vom Zweige stürzt.

Ihr erkältetes Auge ruhte, sich erwärmend, lange auf seinem Angesicht voll unaussprechlicher Liebe, und sie sagte endlich mit schwerem Lächeln: „So liebst du mich also wieder, Albano! — Du hattest dich auch in Lilar ganz geirrt. Erst nach langer Zeit wird mein Albano es erfahren, warum ich von ihm gewichen bin, nur zu seinem Wohl. Heute, heute an meinem Sterbetage sag' ich dir, daß mein Herz dir treu geblieben. — Glaub es mir! — Mein Herz ist bei Gott, meine Worte sind wahr — Sieh! Darum bat ich dich heute zu mir — denn du sollst sanft, ohne Reue, ohne Vorwurf auf deine erste Jugendliebe herübersehen in deinem künftigen langen Leben. — Heute wirst du nicht böse über die kleine Linda, daß sie vom Sterben spricht — Siehst du wohl, daß ich damals recht hatte? — Hole mir das Blatt dort!" —

Er gehorchte; es war ein mit zitternder Hand gemachter Umriß von ihr, der Lindas edeln Kopf vorstellte. Albano sah das Blatt nicht an. „Nimm es zu dir," sagte sie; er that es.

19. gern seinen, 3. Gesamtausgabe: „gern in seinem innern".

„Wie bist du so willig und gut! sagte sie, du verdienst sie — ich nenne sie dir nicht — als den Lohn deiner Treue gegen mich. Sie ist deiner würdiger als ich, sie blüht wie du, siecht nicht wie ich; aber thu' ihr nie unrecht — deine Liebe zu ihr ist mein letzter Wunsch — Wirst du mich betrüben, festes Gemüt, durch ein heftiges Nein?" —

„Himmelsseele! rief er und blickte sie bittend an und brachte ihr das Totenopfer des erstickten Neins; ich antworte dir nicht — Ach, vergieb, vergieb der frühern Zeit!" — Denn nun sah er erst, wie demütig, leise und doch innig die zarte, stille Seele ihn geliebt, die noch jetzt im zerfallenden Körper ganz wie an Lilars schönen Tagen sprach und liebte, so wie die schmelzende Glocke im brennenden Turm noch aus den Flammen die Stunden tönt

„So lebe nun wohl, Geliebter! sagte sie ruhig und ohne Thräne, und ihre matte Hand wollte seine drücken. Reise glücklich in das schöne Land! — Habe ewigen Dank für deine Lieb' und Treue, für die tausend frohen Stunden, die ich dort erst verdienen will, für Lilars schöne Blumen .... Die Kinder meiner Chariton haben sie mir aufgesetzt ...... Je ne suis qu'un songe — — Was wollt' ich dir sagen, Albano? Mein Lebewohl! Verlasse meinen Bruder nicht! — O, wie du weinst! Ich will noch für dich beten!" —

Die Sterbenden haben trockne Augen. Das Gewitter des Lebens endigt mit kalter Luft. Sie wissen es nicht, wie ihre lallende Zunge einschneidet in die weit aufgerissenen Herzen. Die sanfteste Seele wußt' es nicht, wie sie ein Schwert nach dem andern durch ihren Albano stieß, der es nun fühlte, daß er der Heiligen, der schon die Frühlingswinde, die Frühlingsdüfte des ewigen Ufers entgegenzogen, nichts mehr sein, nichts mehr geben konnte, nicht einmal die Demut nehmen.

Als sie es gesagt, richtete ihr Haupt mit der Blumenkrone sich begeistert auf; sie zog ihre Hand aus seiner und betete laut mit Inbrunst: „Erhöre mein Gebet, o Gott! und lasse ihn glücklich sein, bis er eingeht in deine Herrlichkeit. Und wenn er irret und wankt, so schon' ihn, o Gott! und lasse mich ihm erscheinen und

18f. für die ... will. Sie hielt ihr hiesiges Leben für ein ruhiges Spiel- und Kinderleben, erst das zweite für das thätige. J. P. — 19f. Die Kinder ... aufgesetzt. Hier und weiter redet sie zwar irre; aber sie weiß es doch, daß der Grasblumenkranz von Charitons Kindern ist. J. P.

ihm zureden. Dir aber allein, du Allgütiger, sei Preis und Dank gesagt für mein frohes, stilles Leben auf der Erde! Du wirst mir nach der Ruhe droben schenken den schönen Morgen, wo ich arbeiten kann .... Wecke mich früh aus dem Todesschlafe .... Wecket mich, wecket! .... Mutter, das Morgenrot liegt schon auf den Bäumen." — —

Da stürzte die Mutter ins Zimmer mit andern Menschen. Der todesschlaftrunkene Blick und das Irrereden sagten an, daß nun der kalte Schlaf mit offnen Augen komme. „Erscheine mir, du bist ja bei Gott!" rief Albano sinnlos. Umsonst wollt' ihn Augusti wegführen; ohne Antwort, ohne Regung stand er eingewurzelt fest. Liane wurde immer blasser; der Tod schmückte sie mit dem weißen Brautkleid des Himmels an; da hörte sein weinendes Auge auf, die Qual gefror, und das weite, schwere Eis der Pein füllte die Brust.

Unverrückt hing Lianens Blick an einer lichten Stelle des sanft bezognen Abendhimmels wie forschend und erwartend, daß der Himmel aufgehe und die Sonne gebe. Gleichgültig gegen alle stürmte ihr Bruder jammernd herein: „Geh nicht zu Gott, ich seh' dich sonst nie mehr — sieh mich an, segne, heilige mich, gieb mir deinen Frieden, Schwester!" — Sie war still in die lichter aufbrechende Sonnenwolke vertieft. „Sie hält dich für mich, sagte Albano zu Karl wegen ihrer ähnlichen Stimmen, und giebt dir keinen Frieden!" — „Stiehl meine Stimme nicht," sagte Karl zornig. — „O, lasset sie in Ruhe," sagte die Mutter, aus deren gebückten Augen nur kleine, sparsame Thränen auf den Kranz der Tochter zitterten, deren mattes, nach dem Himmel aufblickendes Haupt sie an sich angelehnt mit beiden Händen hielt.

Auf einmal, als die Sonne die Wolken wie Augenlider aufschlug und hell herunterblickte, erschütterte sich die stille Gestalt; Sterbende sehen doppelt; sie sah zwei Sonnenkugeln und rief an die Mutter geschmiegt: „Ach Mutter, wie groß und feurig sind seine Augen!" — Sie sah den Tod am Himmel stehen. „Bedecket mich mit dem Leichenschleier, flehte sie ängstlich, — meinen Schleier!" Ihr Bruder griff nach ihm und deckte damit die irren Augen und die Blumen und Locken zu; auch die Sonne zog schonend wieder das Gewölke über sich.

5. Morgenrot; sie sieht das Herbstlaub. J. P.

„Denk an den allmächtigen Gott!“ rief ihr der fromme Vater zu. „Ich denke an ihn,“ antwortete leise die Verhüllte. Die Aurora der zweiten Welt steht schwarz vor den Menschen; sie bebten alle; Albano und Roquairol ergriffen und drückten einander die Hand, dieser aus Haß, Albano aus Qual, wie man in Metall knirscht. Das Zimmer war voll unähnlicher befeindeter Menschen, die der Tod gleich machte. Seitwärts sah Albano eine fremde, hereingeschlichene, ihm widrige Gestalt; es war sein unkenntlicher Vater, dessen große, düstere Augen scharf und hart auf dem Sohne hafteten. — Aus dem zweiten Zimmer blickten zwei lange verschleierte weibliche Gestalten auf die dritte und sahen kein Gesicht und niemand ihres.

Liane spielte mit den Fingern am Schleier. Der Abend stand im Zimmer und die Stille zwischen dem Blitze und dem Donnerschlag. „Denke an den allmächtigen Gott!“ rief Spener. — Sie antwortete nicht — er sprach weiter: „an unsere Quelle und an unser Meer! er allein steht dir jetzt im Dunkeln bei, wo dir die Erde und die Menschen aus der Hand entsinken und alle Lichter des Lebens.“ — Plötzlich fing sie an und sagte ganz freudig-leise und schnell hinter einander, wie wenn der Mensch im Schlafe spricht, und immer entzückter und schneller: „Karoline — hier, hier, Karoline — das ist meine Hand — wie bist du so schön!“ — Der unsichtbare Engel, der ihre erste Liebe geheiligt, der ihr Leben begleitet hatte, schimmerte wieder wie ein aufgegangener Mond über das ganze dunkle Sterben, und der Glanz verschmolz die kleine Mainacht leise mit dem großen Frühlingsmorgen der andern Welt.

Nun lehnte die verschleierte Nonne des Himmels ganz still an der Mutter — Der Todesengel stand unsichtbar und zornig unter seinen Opfern — Mit großen Flügeln hing die Todeseule der Angst sich über die Menschenaugen und hackte mit schwarzem Schnabel in die Brust herab, und man hörte nichts in der Stille als die Eule — Düster wälzten sich des Ritters melancholische Augen in ihren tiefen Höhlen zwischen der stillen Braut und dem stillen Sohne hin und her; und Gaspard und der Würgengel schaueten einander finster an —

Da klang aus Lianens Harfe ein heller, hoher Ton lang

25. ganze fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

in die Stille; die Parze, die an ihrem Leben spann, kannte das Zeichen, hielt innen und stand auf, und die Schwester mit der Schere kam. Lianens Finger hörten auf zu spielen, und unter dem Schleier wurd' es still und unbeweglich.

„Dein Kopf ist schwer und kalt, meine Tochter," sagte die trostlose Mutter. „Reißt den Schleier weg," rief der Bruder; und als er ihn herunterzog, ruhte Liane zufrieden und lächelnd darunter, aber gestorben — die blauen Augen offen nach dem Himmel — der verklärte Mund noch Liebe atmend — die jungfräuliche Lilienstirn von der tiefer herabgesunknen Blumenkrone umwunden — und bleich und verklärt vom Mondschein der höhern Welt die fremde Gestalt, die groß aus den kleinen Lebendigen unter ihre hohen Toten trat.

Da quoll die goldne Sonne durch die Wolken und durch die Thränen hindurch und übergoß mit dem blühenden Abendlicht, mit dem jugendlichen Rosenöl ihrer Abendwolken die entfärbte Himmelsschwester, und das verklärte Antlitz blühte wieder jung. Am Himmel schlugen alle Wolken, berührt von ihren Flügeln, als sie durch sie zog, in lange rote Blüten aus — und durch den hohen, über die Erde geblähten Nebelflor glühten die tausend Rosen hindurch, die gestreuet und gewachsen waren auf der Wolkenbahn, worauf die Jungfrau über die Erde zu dem Ewigen ging.

Aber Albano, der verlassene Albano, stand ohne Thränen und Augen und Worte unter den gemeinen Klagestimmen des Schmerzes im rosenroten Abendfeuer des heiligen Verklärungszimmers, unter dem irdischen Getümmel neben der stillen Gestalt; in tiefer Vergangenheit zeigte ihm der Schmerz ein Medusenhaupt, und er sah es noch an, als sein Herz schon davon versteinert war, und er hörte immer das finstere Haupt die Worte murmeln: „Wie bitter hatte die Tote in Lilar über den harten Albano geweint!" — Ihr Bruder sagte auf seiner Folter viele grausame Worte zu ihm; er vernahm sie nicht, weil er dem grausamern Gorgonenhaupt zuhörte.

„Sohn! rief Gaspard Zesara ernst, Sohn, kennst du mich nicht?" Durch das schwere Leichenherz blitzt ihm eine Lebensstimme; er blickt umher und auf den Vater, ordnet sich erschreckend die Gestalt und stürzt auf seine Brust und ruft nur „Vater!" und immer wieder „Vater!" — Er rief fort, ihn heftig wie ein Feind umflechtend und sagte: „Vater, das ist Liane!" — Noch

heftiger wurde die Umarmung, nicht aus Liebe, nur aus Qual. — „Komme zu dir, und zu mir, lieber Albano!" sagte der Ritter. „O, ich will es thun, sie ist nun gestorben, Vater!" sagt' er erstickt, und nun zerriß sein Schmerz am Vater, wie ein Gewölke am Gebirge, in eine unaufhörliche Thräne — sie strömte fort, als wollte sich die innerste Seele verbluten aus allen offnen Adern — aber das Weinen wühlte nur die Qualen auf wie ein Wolkenbruch ein Schlachtfeld; er wurde trostloser und ungestümer und wiederholte dumpf das alte Wort.

„Albano! sagte Gaspard nach einiger Zeit mit stärkerer Stimme, willst du mich begleiten?" — „Gern, mein Vater!" sagte er und folgte ihm, wie der Mutter ein blutendes Kind mit seiner Wunde. — „Morgen will ich schon sprechen," sagte Albano im Wagen und nahm die väterliche Hand. Die weit offnen Augen hingen geschwollen und blind an der warmen Abendsonne fest, die schon auf dem Gebirge ruhte — er blieb lächelnd und bleich und in seinem leisen, sanften Weinen — und er merkt' es nicht, daß die Sonne unterging und er in der Stadt ankam.

„Morgen, mein Vater!" sagt' er kraftlos und bittend zum Ritter und schloß sich ein. Man hörte nichts mehr von ihm.

Vierundzwanzigste Jobelperiode.

Das Fieber — die Kur.

97. Zykel.

Lange blieb Albano im Nebenzimmer stumm. Der Vater überließ ihn der heilenden Stille. Schoppe wartete auf ihn geduldig, um ihn tröstend anzusehen und anzuhören. Endlich hörten sie ihn darin heftig beten: „Liane, erscheine mir und gieb mir den Frieden!" Gleich darauf trat er stark und frei wie ein entketteter Riese heraus, mit allen Blutrosen auf seinem Gesicht, mit Blitzen in den Augen, mit hastigem Schritt. „Schoppe, sagt' er, komm mit auf die Sternwarte, es hängt am Himmel ein heller, hoher Stern, auf dem wird sie begraben; ich muß das wissen, Schoppe!"

Die edle Seele lag in der gewaltigen Hand des Fiebers. Er wollte mit ihm hinaus, als er den Ritter erblickte, der ihn starr anschaute: „Erstarre nur nicht wieder, mein Vater!" sagt' er, umarmte ihn nur leise und vergaß, was er gewollt.

Schoppe holte den Doktor Sphex. Albano ging wieder in sein Zimmer und langsam darin mit gesenktem Haupt, mit gefalteten Händen auf und ab und redete sich tröstend zu: „Warte doch nur, bis es wieder ausschlägt." — Sphex kam und sah und — sagte, es sei ein einfaches entzündliches Fieber. Aber keine Gewalt brachte ihn dahin, sich für das Bette oder nur für eine Aderwunde zu entkleiden. „Wie, sagt' er schamhaft, sie kann mir ja zu jeder Stunde erscheinen und den Frieden geben — Nein, nein!" Der Arzt verschrieb einen ganzen kühlenden Schneehimmel, um damit diesen Krater vollzuschneien. Auch diesen Kühlungen und Frostzuleitern weigerte der Wilde sich. Aber da fuhr ihn der Ritter mit der ihm eignen donnernden Stimme und mit dem

Grimm des Auges an, der das immerwährende, aber bedeckte Zornfeuer der stolzen Brust verriet: „Albano, nimm!“ — Da besann und fügte sich der Kranke und sagte: „O mein Vater, ich liebe dich ja!“

Durch die ganze Nacht, deren Wächter und Arzt der treue Schoppe blieb, spielte der wahnsinnige Körper seine glühende Rolle fort, indem er den Jüngling auf- und abtrieb und bei jedem Ausschlagen der Glocken betend niederzuknieen zwang: „Liane, erscheine doch und gieb mir den Frieden!“ Wie oft hielt ihn der sonst Zeichen-arme Schoppe mit einer langen Umarmung fest, um nur dem Umhergetriebnen eine kurze Ruhe zuzuspielen. — Unbegreiflich waren am Morgen dem Arzte die Kräfte dieser eisernen und weißglühenden Natur, die Fieber, Pein und Gehen noch nicht gebogen hatten, und auf welcher alle verordnete Eisfelder trocken verzischten; — und fürchterlich erschienen ihm die Folgen, da Albano noch immer sein Selbst-Mordbrenner blieb und bei jedem Stundenschlage auf den Knieen nach der himmlischen Erscheinung lechzete und blickte.

Aber sein Vater überließ ihn wie eine Menschheit den eignen Kräften; er sagte, er sehe mit Vergnügen eine solche seltne ungeschwächte Jugendkraft und sei gar nicht in Furcht; auch ließ er ungestört alles für die Reise nach Italien packen. Er besuchte den Hof, d. h. alles. Wer es wußte, was er den Menschen abzufodern und abzuleugnen pflegte, dem gab diese allgemeine Gefälligkeit gegen alle Welt die Schmerzen eines verwundeten Ehrgefühls, wenn ihn Gaspard auch anredete. Er besuchte zuerst den Fürsten, welcher an ihm, ob ihn gleich der Ritter in Italien ruhig die vergiftete Hostie der Liebe samt ihrem Giftkelch hatte empfangen lassen, immer mit Angewöhnung hing. Der Ritter besichtigte mit ihm den Zuwachs der neuen Kunstwerke; beide glichen scharf und frei ihre Urteile darüber gegen einander aus und gaben einander Aufträge für die Abwesenheit.

Darauf ging er zur Reisegefährtin, zur Fürstin, gegen welche zwar sein aufreibender Stolz nicht ein Blütenstäubchen der vorigen Liebe übriggelassen, die aber im glatten, kalten Spiegel seiner epischen Seele, in welchem alle Figuren sich rein-aufgefasset und frei bewegten, vermöge ihrer kräftigen Individualität als eine Hauptfigur den Vordergrund bewohnte. Da er Freiheit, Einheit, sogar Frechheit des Geistes weit über sieches Frömmeln, Nachheucheln fremder

Kräfte und bußfertigen Zwiespalt mit sich selber setzte, so war die Fürstin sogar mit ihrem Cynismus der Zunge ihm „in ihrer Art lieb und wert". Sie erkundigte sich mit vielem Feuer nach seines Sohnes Zustand und Mitreise; er gab ihr mit seiner alten Ruhe die besten Hoffnungen.

Die Prinzessin Julienne war unzugänglich. Daß sie es hatte sehen müssen, wie die treue Gespielin ihrer Jugendzeit ein feindlicher, rauher Arm vom blumigen Ufer in den Todesfluß hineingezogen und wie die Arme ermattet hinuntergeschwommen, das warf sie hart darnieder, und sie wäre gern dem Opfer nachgestürzt. Sie war gestern nicht imstande, mit den zwei Verschleierten hinzugehen.

Jetzt eilte Gaspard zur einen davon, zur Gräfin Romeiro, wo er auch die andere fand — die Prinzessin Idoine. Diese hatte unmöglich so viel von ihrer Gesichts- und Seelenschwester in allen Briefen lesen können, ohne selber aus ihrem Arkadien zu ihr herzureisen und die schöne Verwandtschaft zu prüfen; aber als sie im Schleier ankam im Schmerzenshause, hatte schon ihre Verwandte den ihrigen über das brechende Auge gezogen; und als er aufging, sah sie sich selber verloschen und im tiefen Spiegel der Zeit ihr eignes Sterbebild. Sie schwieg in sich selber gleichsam wie vor Gott; aber ihr Herz, ihr ganzes Leben war bewegt.

Die Ähnlichkeit war so auffallend, daß Julienne sie bat, nie der gebeugten Mutter zu erscheinen. Idoine war zwar länger, schärfer gezeichnet und weniger rosenfarb als Liane in ihrer Blütenzeit; aber die letzte blasse Stunde, worin diese neben ihr erschien, machte die bleiche Gestalt länger und das Angesicht edler und zog die blumige jungfräuliche Verhüllung vom scharfen Umriß weg.

Idoine sprach wenig zum Ritter und sah nur zu, wie ihre Freundin Linda ordentlich in kindlicher Liebe überfloß gegen seine fast väterliche. Beide Jungfrauen behandelte er mit einer achtenden, warmen und zarten Moralität, welche einem Auge, z B. dem des Fürsten, wunderbar erscheinen mußte, das oft Zeuge der ironischen Unbarmherzigkeit gewesen, womit er wurmstichige, anbrüchige Herzen — halb eingepfarret in Gottes Kirche und halb in des Teufels Kapelle — scheue, weiche, empfindsame Sünder, innerlich bodenlose Phantasten, z. B. Roquairols, gern in einer langsamen Spirale frecher Reden immer tiefer und froher in den Mittelpunkt der Schlechtigkeit hinabzudrehen pflegte. Der Fürst dachte dann: „Er denkt gerade wie ich;" aber Gaspard macht' es mit ihm ebenso.

Auch die wankende, blasse Julienne schlich endlich herein, um ihn zu sehen. Man umging, soweit man konnte, ihrentwegen das offne Grab der Freundin; aber sie fragte selber nach dem kranken Geliebten derselben recht angelegentlich. Der Ritter — welcher für die meisten wichtigen Antworten sich ein eignes Phrasesbuch des Nichts, besondere Rede-Eisblumen angeschafft hatte, dergleichen waren, „es geht, so gut es kann," oder „man muß es erwarten," oder „es wird sich wohl geben" — bediente sich der letzten Redeblume und versetzte: „Es wird sich wohl geben."

Als er nach Hause kam, hatte sich nichts gegeben, sondern hoch war die Flut des Übels gestiegen. Der Jüngling lag nieder — angekleidet auf dem Bette — unvermögend mehr zu gehen — brennend — irre redend — und doch bei jedem Glockenschlage seine alte Bitte in den hohen versperrten Himmel rufend. Bis hieher hatte sein kräftiges, festes Gehirn die Vernunft wenigstens für alles, was Lianen nicht betraf, fest zu behalten gewußt; aber allmählich ging die ganze Masse in die Gährung des Fiebers über. Vergeblich waffnete sich sein Vater einmal, da er kniete und um die Erscheinung der Toten bat, mit dem ganzen Sturm und Donner seiner Persönlichkeit; „gieb mir den Frieden," betete Albano sanft weiter und sah ihm sanft dabei ins Gesicht.

Schoppe nahm jetzt mit der Miene eines wichtigen Geheimnisses den Vater allein und sagte, er wisse ein unfehlbares Mittel. Gaspard bezeugte seine Neugierde. „Die Prinzessin Idoine, sagt' er, muß nach erbärmlichen Kindereien gar nichts fragen, sondern keck, wenn es eben schlägt und er kniet, ihm als der selige Geist erscheinen und den fatalen Frieden schließen." — Wider alles Vermuten sagte der Ritter unmutig: „Es ist unschicklich." Umsonst sucht' ihn der predigende Schoppe in die Sonnenseite zu rücken — bloß in die Winterseite zog er weiter hinein bei dem Anschein fremder Absicht; in eine sanfte Wärme konnt' ihn niemand bringen als nur er sich selber. Zuletzt ließ Gaspard nach seiner Sitte über dem ewigen Grundeis seines Charakters soviel Treibeis obengenannter Phrasen schwimmen, daß Schoppe stolz und zornig schwieg. Noch dazu gingen die Anstalten zur Abreise fort, als sei der Vater willens, den Sohn brennend aus dem Fieberbrande zu ziehen und wahnsinnig aus den alten Liebes-

19. Sturm, 1. Gesamtausgabe: „Zorn".

zirkeln zu reißen. Schoppe machte ihm seinen Vorsatz, daheim zu bleiben, bekannt; er sagte, er habe nichts dagegen.

Nun fühlte Schoppe an seinem eignen zerritzten Gesicht den schneidenden Nord dieses von ihm sonst beschützten Charakters; „traue keinem langen, schlanken Spanier, sagte Cardanus mit Recht,“ sagte er.

Albano war krank und daher nicht trostlos. Er schöpfte aus der Lethe des Wahnsinns die dunkle Betäubung gegen die Gegenwart; nur, wenn er kniete, spiegelte sich im Strom seine zerrissene Gestalt und ein wolkiger Himmel. — Er hörte nichts davon, wie die Dürftigen ihre Namen nannten, um dankend um die ruhende Wohlthäterin zu weinen, vor deren Klagen jetzt das heilende Saitenspiel ihrer Mienen taub und stumm lag — Er hörte nichts von dem Toben ihres Bruders, noch vom lauten, akustisch gebaueten, Schmerze ihres Vaters, oder von der starren, in dumpfe Qual gewickelten Mutter — Er wußt' es nicht voraus, daß die bleiche Charis in ihrem Krönungszimmer an einem Abende zwischen Lichtern zum letztenmal der Erde erscheinen werde, bekränzt, geschmückt und schlummernd — Ihm starb zwar in jeder Stunde eine unendliche Hoffnung, aber jede gebar ihm auch eine neue. — —

„Armer Bruder, sagte Schoppe am andern Tag im edeln Zorn, ich schwöre dir's, du bekommst heute deinen Frieden.“ — Der blasse Kranke sah ihn bittend an. „Bei Gott!“ schwur Schoppe und weinte beinahe.

---

98. Zykel.

Schoppe hatte sich vorgesetzt, um den Ritter, der den Abend halb an den Minister und halb an Wehrfritz in Blumenbühl verteilte, sich gar nicht zu bekümmern, sondern geradezu vor die Prinzessin Idoine mit der großen Bitte zu treten. Vorher wollt' er sich den Lektor dazu holen als Thürhüter oder Billeteur der versperrten Hofthüren und als Bürgen seiner Worte. Aber Augusti erschrak unbeschreiblich; er versicherte, das geh' unmöglich an — eine Prinzessin und ein kranker Jüngling — und gar eine ridiküle

5. Cardanus, s. Bd. 131, 1. Abt., S. 346. — 6. Recht. Die Stelle heißet in Cardan. praecept. ad filios c. 16 so: Longobardo rubro, Germano nigro, Hetrusco lusco, Veneto claudo, Hispano longo et procero, mulieri barbatae, viro crispo, Graeco nulli confidere nolite. — 18 f. bekränzt, 3. Gesamtausgabe: „begränzt“.

Geisterrolle u. s. w., und der eigne Vater seh' es ja schon ein. Schoppe wurde darüber ein aufspringendes Sturmfaß und ließ wenig Flüche und Bilder liegen, die er nicht gebrauchte über den menschenmörderischen Widersinn der Hof- und Weiberdecenz — sagte, diese sei so schön gebildet und so blutig quälend wie eine griechische Furie — sie binde an Menschen wie Köchinnen an Gänsen die Halswunde nur nach dem Verbluten zu, damit sich die Federn nicht beflecken — und er sei so gut ein Courtisan, schloß er zweideutig, als Augusti und kenne Decenz; „auch der Fürstin, die ihn doch so gern hat, darf ich's nicht vortragen?" Augusti sagte: „Der Fall ist nicht verschieden." — „Juliennen auch nicht?" — „Auch nicht," sagt' er. — „Auch dem so satanischen Satan nicht?" — „Ein guter Engel ist doch dazwischen, versetzte Augusti, den Sie wenigstens schicklicher als Vorbitter brauchen können, weil er dem Vließritter von Zesara Verbindlichkeiten schuldig ist — die Gräfin von Romeiro." — „O, warum nicht gar?" sagte Schoppe betroffen.

Der Lektor — unter die niemals eigenhändigen Menschen gehörig, die alles gern durch die dritte, sechste, fernste Hand nach einer der Fingersetzung ähnlichen Händesetzung thun — legte seine Bereitwilligkeit, ihn bei Linda einzuführen, und ihr Vermögen, in dieser „epinösen Affaire" zu wirken, dem Nachdenken näher vor.

Schoppe fuhr ungemein hin und her, schüttelte oftmals heftig den Kopf und stockte doch plötzlich, flog und schüttelte noch heftiger, sah mit scharfer Frage den Lektor an, endlich stand er fest, schlug mit beiden Armen nieder und sagte: „Der Donner und das Wetter hole die Welt! Nun gut, es sei! Ich will vor sie — — Himmel, warum bin ich denn Ihnen, so zu sagen, so lächerlich, jetzt gerade, mein' ich?" Gleichwohl hatte der höfliche Lektor das Lächeln der Lippen nur in das Lächeln der Augen versetzt. Auf Schoppes Gesicht stand die Wärme und Eile des Selbstsiegers. Wie Menschen zugleich harthörig unter dem gemeinen Lebensgetöse sein können und doch den feinsten musikalischen Lauten offen: so waren Schoppens innere Ohren verhärtet gegen das Volksgepolter des allgemeinen Treibens; aber durstig zogen sie alle weiche, leise Melodieen der heiligern Seelen ein.

Der Lektor, den Grafen weit herzlicher liebend als dieser

22. epinösen, dornigen, heiklen. — 31ff. Wie Menschen ... offen; z. B. der Kapellmeister Naumann. J. P.

ihn, nahm stürmisch den Bibliothekar sogleich mit fort ins Schloß, weil eben jetzt die recht erlesene Hofferienstunde sei, von 4½ bis 5½. Schoppe sagte, er sei dabei. Im Schloß befahl Augusti einem Diener, der ihn verstand, Schoppen ins Spiegelzimmer zu führen. Er that's, brachte Lichter nach und Schoppe ging langsam mit seinem verdrießlichen Gefolge stummer flinker Spiegel-Orang-Utangs auf und nieder, seiner Rolle und Zukunft nachrechnend. Seltsam fühlt' er sich jetzt betroffen von seinem jungen, frischen Gefühl der bisherigen Freiheit, die er eben suspendierte; er erkannte sie an, hielt sie fest, sah sie an, sprach ihr zu: „Gehe nur ein wenig fort, rette ihn und dann komme wieder!“ —

Seine eigne Vervielfältigung ekelte ihn: „Müsset ihr mich stören, ihr Ichs?“ sagt' er, und er legte sich's nun vor, wie er stehe vor der reichsten, hellesten Minute und feinsten Goldwage seines Daseins, wie ein Grab und ein großes Leben liege auf dieser Wage, und wie sein Ich ihm schwinden müsse wie die nachgemachten gläsernen Ichs umher. — — Plötzlich flog ihn eine Freude an, nicht über den Wert seines Entschlusses, sondern über die Gelegenheit dazu.

Endlich gingen nahe Thüren auf und dann die nächste. — Da trat mit noch halb zurückgewandtem Kopfe eine große Gestalt herein, ganz in lange schwarze Seide eingehüllt. Wie ein entzückter Mond auf hohen Laubgipfeln, stand auf der seidnen dunkeln Wolke ein üppig blühender schmuckloser Kopf voll Leben vor ihm, mit schwarzen Augen voll Blitze, mit dunkeln Rosen auf dem blendenden Gesicht und mit einer thronenden Schneestirn unter dem braunen Lockenüberhang. — — Schoppen war, da sie ihn ansah, als liege sein Leben im vollen Sonnenschein, und er fühlte ängstlich, daß er sehr nahe an der Königin der Seelen stehe. „H. v. Augusti, fing sie ernst an, hat mir gesagt, daß Sie eine Bitte für Ihren kranken Freund in meine Hände geben wollen. Sagen Sie mir solche klar und frei! ich werde Ihnen gern und bestimmt und offen antworten.“

Alle Rollenerinnerungen waren in ihm zu Boden gesunken und aufgelöst; aber der große Schutzgeist, der unsichtbar neben seinem Leben flog, stürzte sich mit feurigen Flügeln in sein Herz, und begeistert antwortete er: „Auch ich! — Mein Albano ist tödlich krank — er ist im Fieber seit gestern abends — er liebte das verstorbene Fräulein Liane — er ist auf die Greifgeierschwinge des Fiebers gebunden und wird hin und her gerissen —

er stürzt bei jedem Glockenausklang auf die Kniee und betet, dicht an der Glutseite der Phantasie liegend, immer heißer: erscheine mir und gieb mir Frieden — er steht aufrecht und angekleidet auf dem hohen Scheiterhaufen der phantastischen Kreisflammen und lechzet und brät und dorret sehr aus und krümmt sich nieder, wie ich wohl sehe . . . ."

„O! finissez donc! sagte die Gräfin, welche den Venuskopf schaudernd zurückgebogen und langsam geschüttelt hatte, fürchterlich! — Ihre Bitte!"

„Nur die Prinzessin Idoine, sprach er, zu sich kommend, kann sie erfüllen und ihn erretten, wenn sie ihm erscheint und ihm Frieden zusagt, da sie eine so nahe Ass — Kos — Kopie und Nebensonne von der Verstorbnen sein soll." — „Ist das Ihre Bitte?" sagte die Gräfin. „Meine größte," sagte Schoppe. „Hat Sie sein Vater hergeschickt?" sagte sie. „Nein, ich, sagt' er; der Vater, damit ich klar und frei und bestimmt sei, will es nicht." —

„Sind Sie nicht der Maler des niesenden Selbstporträts?" fragte sie. Er verbeugte sich und sagte: „Ganz gewiß!" Als sie ihm geantwortet, in einer Stunde hör' er die Entscheidung, machte sie ihm eine kurze achtende Abschiedsverbeugung — und die einfache, edle Gestalt verließ ihn mitten in seinem trunknen Nachschauen; und er war unwillig, daß die kindischen Spiegel umher der einzigen Göttin so viele Nachschatten nachzuschicken wagten.

Zu Hause fand er zwar den Wahnsinnigen, dessen Ohren allein nur in der Wirklichkeit fortlebten, wieder auf den Knieen vor dem sechsten Glockenschlage; aber seine Hoffnung blühte jetzt unter einem warmen Himmel. — Nach einer Stunde erschien der Lektor und sagte mit bedeutend froher Miene: es gehe recht gut, er hole einen Ausspruch des Arztes über die Krankheit, und dann entscheid' es sich darnach.

H. v. Augusti gab ihm mit hofmännischer Ausführlichkeit den bestimmtern Bericht: die Gräfin flog zur Fürstin, deren Achtung für den künftigen Reisegefährten sie kannte, und sagte ihr, sie würd' es in Idoinens Falle ohne Bedenken thun. Die Fürstin bedachte sich ziemlich und sagte, hierüber könne nur ihre Schwester entscheiden. — Beide eilten zu ihr, malten ihr alles vor, und Idoine fragte erschrocken, was sie für ihre Ähnlichkeit und ihre wohlwollende Reise könne, daß man sie so tief in solche

12. Ass — Kos — Er wollte Assonanz und Kosekante sagen J. P.

phantastische Verwicklungen ziehen wolle. In dieser Sekunde trat Julienne blaß herzu und sagte, sie habe schon seit dem Morgen Nachricht davon, das Erscheinen sei einer so guten Seele Pflicht. Da antwortete Idoine, sich und alles bedenkend und mit Würde: es sei gar nicht das Ungewöhnliche und Unschickliche, was sie schrecke, sondern das Unwahre und Unwürdige, da sie mit dem heiligen Namen einer abgeschiednen Seele und mit einer flachen Ähnlichkeit einen Kranken belügen solle. — Die Gräfin sagte, sie wisse darauf keine Antwort, und doch sei ihr Gefühl nicht dagegen — alle schwiegen verlegen. — Die gewissenhafte Idoine war im weichsten Herzen bewegt, das unter dem Gewichte einer solchen Entscheidung über ein Leben zitternd erlag. — Endlich sagte Linda mit ihrem Scharfsinn: „Es wird aber doch eigentlich kein moralischer Mensch getäuscht, sondern ein Schlafender, ein Träumer, und Einbildung und Lüge soll ja an ihm nicht bestärkt, sondern besiegt werden.“ — Julienne nahm Idoinen mit sich, um ihr den Jüngling, den sie so wenig wie Linda gesehen, wahrscheinlich näher zu malen. Bald darauf kam Idoine mit dem Ausspruche zurück:

„Wenn der Arzt ein Zeugnis giebt, daß ein Menschenleben daran hänge, so muß ich mein Gefühl besiegen. Gott weiß es, setzte sie bewegt dazu, daß ich es ebenso willig thue als unterlasse, wenn ich nur erst weiß, was recht ist. Es ist meine erste Unwahrheit.“

Der Lektor eilte von Schoppe zum Doktor, um von ihm unter vielen Wendungen gerade das schicklichste Zeugnis mitzunehmen.

Schoppe wartete lange und ängstlich — nach 7 Uhr kam ein Blatt von Augusti: „Halten Sie sich bereit! Punkt 8 Uhr kommt die bewußte Person.“ — Sogleich ließ er, um die Fieberaugen zu schonen, im Krankenzimmer statt der Wachslichter die magische Hängelampe aus Beinglas brennen.

Den kranken Jüngling zündete er mit Geschichten von Wiedergekommenen noch stärker an und riet ihm, mit langen Feuergebeten vor der festen Todespforte zu knieen, damit ihr milder, barmherziger Geist sie aufreiße und ihn auf der Schwelle heilend berühre.

Kurz vor 8 Uhr kamen in Sänften die Fürstin und ihre Schwester. Schoppe wurde selber schaudernd von dieser auferstandnen Liane ergriffen. Mit funkelndem Auge und versperrtem Munde führt' er die schönen Schwestern in die Coulisse, auf deren Bühne draußen sie schon den Jüngling beten hörten. Aber Idoi-

29. Beinglas = Milchglas.

nens zarte Glieder zitterten vor der ungeübten Rolle, worin ihr wahrhafter Geist sich verleugnen sollte; sie weinte darüber, und der fromme schöne Mund war voll stummer Seufzer; oft mußte die Schwester sie umarmen, um ihr Mut zu machen.

Die Glocke schlug — fürchterlich heiß flehte der Wahnsinnige drinnen um Frieden — die Zunge der Stunde gebot — Idoine schickte einen Blick als Gebet zu Gott. — Schoppe öffnete langsam die Thüre. — —

Drinnen kniete mit gen Himmel gehobnen Armen und Augen ein schöner, in der magischen Dunkelheit blühender Göttersohn im eisernen Zauberkreise des finstern Wahnsinns und rief nur noch: „O Frieden, Frieden!" — Da trat die Jungfrau begeistert wie von Gott gesandt hinein; weißgekleidet wie die Verstorbene im Traumtempel und auf der Bahre, mit dem langen Schleier an der Seite, aber höher gestaltet, weniger rosenfarb, und mit einem schärfern, hellern Sternenlicht im blauen Äther des Auges, und ähnlicher der Liane unter den Seligen und erhaben, als komme sie als ein verjüngter Frühling von den Sternen wieder, so trat sie vor ihn — sein greifender Flammenblick erschreckte sie — leise und wankend stammelte sie: „Albano, habe Frieden!" — „Liane?" stöhnte seine ganze Brust, und seine weinenden Augen bedeckte er darniedersinkend. „Frieden!" rief sie stärker und mutiger, weil sie nicht mehr sein Auge traf und irrte; und sie entwich, wie ein überirdischer Geist die Menschen wieder verlässet.

Die Schwestern schieden still und voll hoher Erinnerung und Gegenwart. Schoppe fand ihn noch knieend, aber entzückt dahinblickend, ähnlich einem im Sturm erkrankten Schiffer auf den tropischen Meeren, der nach langem Schlaf an einem stillen rosenroten Abend die Augen aufschlägt vor dem brennenden Untergang der Sonne — und die schlagende Wellenbahn wallet als ein Rosen- und Flammenbeet in die Sonne, und das sprühende Gewölk zerspringt in stumme Feuerkugeln — und die fernen Schiffe schweben hoch im Abendrot und schwimmen fern über den Wogen. — So war es dem Jüngling.

„Ich habe nun meinen Frieden, guter Schoppe, sagt' er sanft, und nun will ich in Ruhe schlafen." Verklärt, aber blaß stand er auf, legte sich auf das Bett, und in wenig Minuten sank das matte, so lange im heißen Fiebersande watende Gemüt auf die frische grüne Rasenbank des Schlummers nieder.

Fünfundzwanzigste Jobelperiode.

Der Traum — die Reise.

---

99. Zykel.

Spät fuhr der Vließritter an. Schoppe zeigte ihm erfreuet das schlafende Gesicht, dessen Rosenknospen wie in feuchter warmer Nacht aufzubrechen schienen. Der Ritter zeigte sich sehr erheitert darüber, und noch mehr der spät nachschauende D. Sphex. Dieser fand den Puls nicht nur voll, auch langsam und auf dem Wege zu noch mehr Ruhe; er führte zugleich Chaudeson und mehre offizinelle Beispiele an, daß große Geistesleiden sich durch das Opium von innen, die Schlafsucht, sehr glücklich gehoben hätten.

Zuletzt machte Schoppe den Vater mit Idoinens ganzer Kurmethode bekannt. Stolz versetzte Gaspard: „Sie wußten aber meine Meinung noch, Herr Bibliothekar?" — „Gewiß, aber auch meine," sagte erbittert der betroffne Schoppe. Der Ritter ließ sich indes in nichts weiter ein — ganz nach seiner Weise, über sein Ich, könnt' es auch noch so viel dabei gewinnen, nie nur das kleinste Licht zu geben — sondern erteilte dem Freunde ein sehr kaltes Zeichen zum Zurückzug.

Den Morgen darauf fand Schoppe seinen Geliebten noch in der Seelenwiege des Schlafes. Wie er sproßte und blühte! Wie der Atem der entketteten Brust sich nun gleich einem freien Menschen nur langsam, aber stark bewegte! — Indes hielt Gaspards gepackter Wagen, der den Jüngling nach Italien rollen sollte, schon am Morgen mit schnaubenden, scharrenden Pferden vor der Thür, und der Ritter erwartete jede Minute das Aufwachen und — Einsitzen.

Der Arzt kam auch, pries Krisis und Puls, fügte bei, der

Weinsteinrahm, den er mit verschrieben, sei der Lebensrahm, und sagte dem Vater geradezu ins Gesicht, als dieser den Jüngling wecken wollte zur Abfahrt, er habe in seiner Praxis noch niemand gekannt, der so wenig von kritischen Punkten gewußt wie er; jeder Wecker sei hier ein Mörder, und er verbiete es recht ausdrücklich als Arzt. —

Von Stunde zu Stunde wurde Schoppe gegen den Vater unwilliger; er dankte, wenn er des Ritters abspülendes Ein- und Anströmen an dieses fruchttragende Eiland bedachte, jetzt Gott, daß Albano nicht nur die Hitze, sondern auch die Härte eines Felsen hatte.

Der Ehre- und Kunst-liebende Sphex bewachte wie eine drohende Äskulapsschlange das Kopfkissen und wurde heiterer — Schoppe verblieb da, gefasset gegen jede Härte. — Der Ritter nahm in des Sohnes Namen von jedem Abschied und trieb weiche Herzen nach Hause; denn die Pflegemutter Albine und andere durften den Schlafenden nicht einmal sehen, weil ihm Thränen ein verdrießlicher kalter Staubregen waren. Die Fürstin und ihr Gefolge fuhr schon mit den bunten Wimpeln der Hoffnung auf dem Wege nach dem glänzenden Italien.

Der Abend wurde nun unwiderruflich zur Abfahrt angesetzt, zumal da in der Nacht die entschlummerte Liane in das Schlafgemach geführet werden sollte, das die Menschen nicht wieder öffnen.

Den blühenden Endymion überdeckte schon Lächeln und Freudenglanz als ein vorlaufender Morgenstern seines wachen Tags. Seine Seele ging lächelnd in der funkelnden Höhle der unterirdischen Schätze umher, die der Geist des Traums aufsperrt, indes das gemeine Auge des Wachens blind vor dem nahen, von Schlaf ummauerten Geistereldorado stand. Endlich öffnete ein unbekanntes Wonneübermaß Albanos Auge — der Jüngling erstand sogleich mit Kraft — warf sich mit der Entzückung der ersten Erkennung dem Vater an die Brust — und schien im ersten, träumerischen Rausche sich des vorbeigezognen Gewitters hinter seinem Rücken nicht zu erinnern, sondern nur des seligen Traums — und erzählte trunken diesen:

„Ich fuhr in einem weißen Kahn auf einem finstern Strom, der zwischen glatten, hohen Marmorwänden schoß. An meine einsame Welle gekettet, flog ich bange im Felsengewinde, in das zuweilen tief ein Donnerkeil einfuhr. Plötzlich drehte sich der Strom

immer breiter und wilder um eine Wendeltreppe herum und hinab. Da lag ein weites, plattes, graues Land um mich, das die Sonnenſichel mit einem eklen, erdfahlen Licht begoß. Weit von mir ſtand ein unter einander gekrümmter Lethefluß und kroch um ſich ſelber herum. Auf einem unüberſehlichen Stoppelfelde ſchoſſen unzählige Walkyren auf Spinnenfäden pfeilſchnell hin und her und ſangen: (Des Lebens Schlacht, die weben wir); dann ließen ſie einen fliegenden Sommer nach dem andern unſichtbar gen Himmel wallen.

„Oben zogen große Weltkugeln; auf jeder wohnte ein einziger Menſch, er ſtreckte bittend die Arme nach einem andern aus, der auch auf einer ſtand und hinüberblickte; aber die Kugeln liefen mit den Einſiedlern um die Sonnenſichel, und die Gebete waren umſonſt. — Auch ich ſehnte mich. Unendlich weit vor mir ruhte ein ausgeſtrecktes Gebirge, deſſen ganzer, aus den Wolken ragender Rücken golden und blumig ſchimmerte. Quälend watete der Kahn in der flachen, trägen Wüſte des abgeplatteten Stroms. Da kam Sandland, und der Strom drückte ſich durch eine enge Rinne mit meinem zuſammengequetſchten Kahne durch. Und neben mir ackerte ein Pflug etwas Langes aus; aber als es aufſtieg, verdeckt' es ein Bahrtuch — und das dunkle Tuch zerfloß wieder in eine ſchwarze See.

„Das Gebirge ſtand viel näher, aber länger und höher vor mir und durchſchnitt die hohen Sterne mit ſeinen Purpurblumen, über welche ein grünes Lauffeuer hin und her flog. Die Weltkugeln mit den einzelnen Menſchen zogen über das Gebirge hinüber und kamen nicht wieder; und das Herz ſehnte ſich hinauf und hinüber. ‘Ich muß, ich will,’ rief ich rudernd. Mir ſchritt ein zorniger Rieſe nach, der die Wellen mit einer ſcharfen Mondſichel abmähte; über mir lief ein kleines feſtes Gewitter, aus der zuſammengepreßten Dunſtkugel der Erde gemacht; es hieß die Giftkugel des Himmels und ſchmetterte unaufhörlich nieder.

„Auf dem hohen Gebirge rief eine Blume mich freundlich hinauf; das Gebirge watete der See dämmend entgegen; aber es rührte nun beinahe an die herüberfliegenden Welten, und ſeine großen Feuerblumen waren nur als rote Knoſpen in den tiefen Äther geſäet. Das Waſſer kochte — der Rieſe und die Giftkugel

5. unüberſehlichen, 1. Geſamtausgabe: „unüberſehbaren". — 6. Walkyren ſind reizende Jungfrauen, die vor der Schlacht dieſe weben und die Helden beſtimmen, die fallen müſſen. J. P. — 10. einziger fehlt in der 1. Geſamtausgabe.

wurden grimmiger — zwei lange Wolken standen wie aufgezogne Fallbrücken nieder, und auf ihnen rauschte der Regen in Wellensprüngen herab — das Wasser und mein Schiffchen stieg, aber nicht genug. 'Es geht hier, sagte der Riese lachend, kein Wasserfall herauf!'

„Da dacht' ich an meinen Tod und nannte leise einen frommen Namen. — — Plötzlich schwamm hoch im Himmel eine weiße Welt unter einem Schleier her, eine einzige glänzende Thräne sank vom Himmel in das Meer, und es brauste hoch auf — alle Wellen flatterten mit Floßfedern, meinem Schifflein wuchsen breite Flügel, die weiße Welt ging über mich, und der lange Strom riß sich donnernd mit dem Schiffe auf dem Haupte aus seinem trocknen Bette auf und stand auf der Quelle und im Himmel, und das blumige Gebirge neben ihm — und wehend glitt mein Flügelschiff durch grünen Rosenschein und durch weiches Tönen eines langen Blumenduftes in ein glänzendes, unabsehliches Morgenland. —

„Welch ein entzücktes, leichtes, weites Eden! Eine helle, freudige Morgensonne ohne Thränen der Nacht sah von einem Rosenkranz umschwollen mir entgegen und stieg nicht höher. Hinauf und hinab glänzten die Auen hell von Morgentau: 'die Freudenthränen der Liebe liegen drunten, sangen oben die Einsiedler auf den langsam ziehenden Welten, und wir werden sie auch vergießen.' Ich flog an das Ufer, wo der Honig blühte, am andern blühte der Wein; und wie ich ging, folgte mir auf den Wellen hüpfend mein geschmücktes Schiffchen mit breiten als Segel aufgeblähten Blumen nach — ich ging in hohe Blütenwälder, wo der Mittag und die Nacht neben einander wohnten, und in grüne Thäler voll Blumendämmerungen und auf helle Höhen, wo blaue Tage wohnten, und flog wieder herab ins blühende Schiff, und es floß tief in Wellenblitzen über Edelsteine weiter in den Frühling hinein, der Rosensonne zu. Alles zog nach Osten, die Lüfte und die Wellen und die Schmetterlinge und die Blumen, welche Flügel hatten, und die Welten oben; und ihre Riesen sangen herab: 'Wir schauen hinunter, wir ziehen hinunter, ins Land der Liebe, ins goldne Land.'

„Da erblickt' ich in den Wellen mein Angesicht, und es war ein jungfräuliches voll hoher Entzückung und Liebe. Und der

24. hüpfend fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 29. herab, 1. Gesamtausgabe: „hinab".

Bach floß mit mir bald durch Weizenwälder — bald durch eine kleine duftige Nacht, wodurch man die Sonne hinter leuchtenden Johanniswürmchen sah — bald durch eine Dämmerung, worin eine goldne Nachtigall schlug — bald wölbte die Sonne die Freudenthränen als Regenbogen auf, und ich schiffte durch, und hinter mir legten sie sich wieder als Tau brennend nieder. Ich kam der Sonne näher, und sie stand schon im Ährenkranz; 'es ist schon Mittag', sangen die Einsiedler über mir.

„Träge, wie Bienen über Honigfluren, schwammen im finstern Blau die Welten gedrängt über dem göttlichen Lande — vom Gebirge bog sich eine Milchstraße herüber, die sich in die Sonne senkte — helle Länder rollten sich auf — Lichtharfen, mit Strahlen bezogen, klangen im Feuer — Ein Dreiklang aus drei Donnern erschütterte das Land, ein klingender Gewitterregen aus Glanz und Tau füllte dämmernd das weite Eden — Er vertropfte wie eine weinende Entzückung — Hirtenlieder flogen durch die reine, blaue Luft, und noch einige Rosenwölkchen aus dem Gewitter tanzten nach den Tönen. — Da blickte weich die nahe Morgensonne aus einem blassen Lilienkranze, und die Einsiedler sangen oben: 'O Seligkeit, o Seligkeit, der Abend blüht.' Es wurde still und dämmernd. An der Sonne hielten die Welten umher still und umrangen sie mit ihren schönen Riesen, der menschlichen Gestalt ähnlich, aber höher und heiliger; wie auf der Erde die edle Menschengestalt in der finstern Spiegelkette der Tiere hinabkriecht, so flog sie droben hinauf an reinen, hellen, freien Göttern von Gott gesandt — Die Welten berührten die Sonne und zerflossen auf ihr — auch die Sonne zerging, um in das Land der Liebe herabzufließen, und wurde ein wehender Glanz — Da streckten die schönen Götter und die schönen Göttinnen gegen einander die Arme aus und berührten sich, vor Liebe bebend; aber wie wogende Saiten vergingen sie Freude-zitternd dem Auge, und ihr Dasein wurde nur eine unsichtbare Melodie, und es sangen sich die Töne: 'Ich bin bei dir und bin bei Gott!' — Und andere sangen: 'Die Sonne war Gott!' —

„Da schimmerte das goldne Gefilde von unzähligen Freudenthränen, die unter der unsichtbaren Umarmung niedergefallen waren; die Ewigkeit wurde still, und die Lüfte ruhten, und nur

1. bald fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 9. Träge, 3. Gesamtausgabe: ‚Thränen‘.

das fortwehende Rosenlicht der aufgelösten Sonne bewegte sanft die nassen Blumen.

„Ich war allein, blickte umher, und das einsame Herz sehnte sich sterbend nach einem Sterben. Da zog an der Milchstraße die weiße Welt mit dem Schleier langsam herauf — wie ein sanfter Mond schimmerte sie noch ein wenig, dann ließ sie sich vom Himmel nieder auf das heilige Land und zerrann am Boden hin; nur der hohe Schleier blieb — Dann zog sich der Schleier in den Äther zurück, und eine erhabene göttliche Jungfrau, groß wie die andern Göttinnen, stand auf der Erde und im Himmel; aller Rosenglanz der wehenden Sonne sammelte sich an ihr, und sie brannte, in Abendrot gekleidet. Alle unsichtbaren Stimmen redeten sie an und fragten: 'Wer ist der Vater der Menschen und ihre Mutter und ihr Bruder und ihre Schwester und ihr Geliebter und ihre Geliebte und ihr Freund?' Die Jungfrau hob fest das blaue Auge auf und sagte: 'Gott ist's!' Und darauf blickte sie mich aus dem hohen Glanz zärtlich an und sagte: 'Du kennst mich nicht, Albano, denn du lebst noch.' 'Unbekannte Jungfrau, sagt' ich, ich schaue mit den Schmerzen einer Liebe ohne Maß in dein erhabenes Angesicht, ich habe dich gewiß gekannt — nenne deinen Namen!' — 'Wenn ich ihn nenne, so erwachst du,' sagte sie. 'Nenn ihn!' rief ich. Sie antwortete, und ich erwachte."

---

100. Zykel.

„Du kannst doch eine Nacht wachen und fahren?" mit dieser Frage führte ihn der Vater eilig an den reisefertigen Wagen, um ihn noch mitten im warmen Traume mit den eingewiegten Erinnerungen zu entführen und um besonders der bleichen Braut vorzufahren, die in dieser Nacht auf demselben Weg in die letzte Erbschaft des Menschen ziehen sollte. „Im Wagen sollst du alles hören," versetzte Gaspard auf des Sohnes sanfte Frage nach dem Ziel. Noch lichttrunken vom glänzenden Lande der Träume, gehorchte Albano willig und blind. Er sah noch Lianen in hoher Göttergestalt auf dem abendroten, von Freuden übertaueten Sonnenboden stehen, und sein Auge voll Glanz reichte nicht herunter in

2. nassen fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

den Erdenkeller auf die abgeworfene enge Puppenhülse der befreieten, fliegenden Psyche.

Schoppe begleitete ihn an den Fackelwagen, aber verschwiegen, um nicht sein Herz durch eine Nachricht seines Zieles zu wecken; er drückte dem geliebten schönen Jüngling feurig die wiederdrückende Hand und sagte nichts als: „Wir sehen uns wieder, Bruder!" Darauf trat er, keines abschiednehmenden Blickes vom herrischen Vater gewürdigt, bewegt von seinem warm nachgrüßenden Freunde zurück; und fliegend rollte der Wagen mit zurückwehenden Fackeln in die helle, hohe Sternennacht hinaus.

Neu und ernst breitete sich vor dem Genesenen die dämmernde Schöpfung aus. Der Saturn ging eben auf, und der Gott der Zeit reihte sich als ein sanfter blitzender Juwel in den schimmernden Zaubergürtel des Himmels. Mit zugebundnen Augen wurde der unwissende Jüngling von der Senne seiner Jugend herabgeführt, und aus dem Hirtenthale seiner ersten Liebe hinweg, und den großen, ewigen Sternbildern der Kunst entgegen, und in das göttliche Land, wo der dunkle Äther des Himmels golden und die hohen Ruinen der Erde anmutig und die Nächte Tage sind. Kein Auge schauete auf die Blumenbühler Höhe hinüber, von der eben jetzt ein schwarzes Wagengefolge langsam mit aufrechtbrennenden Trauerfackeln wie ein ziehendes Schattenreich herunterging, um das stille, gute Herz, worin Albano und Gott gelebt, mit seinen toten Wunden an den sanften Ort der Ruhe zu führen. Flammend rollte der Fackelwagen die Bergstraße nach Italien hinan.

Thränenlos und weit ruhte Albanos Auge am schimmernden, unaufhörlich gehenden Schöpfrad der Zeit, das ewig Sternbilder in Morgen einschöpfte und in Westen ausgoß, und seine kindliche Hand faßte leise die väterliche.

Ende des dritten Bandes.

Titan.

Vierter Band.

Vorrede.

Dieser Band beschließet den ganzen Titan ohne weitere komische Anhänge, zu welchen der Verfasser schon sonst noch Zeit und Stoff genug zu finden scheuet und hofft. Aufgeweckte Köpfe mögen vielleicht die gewöhnlichen gelehrten Urteile darüber selber für die ordentlichen komischen Anhänge zum Werke nehmen. Freilich ist am poetischen Schmetterlingsflügel der bunte lose Staub oft am Ende — näher besehen — wahres Gefieder.

Meiningen, im Dezember 1802.

J. P. F. Richter.

Sechsundzwanzigste Jobelperiode.

Die Reise — die Quelle — Rom — das Forum.

101. Zykel.

So lange die Nacht dauerte, schimmerten Albanos Traumbilder mit den Sternbildern fort, und erst vor dem hellen Morgen erloschen sie alle. Gaspard sagte ihm lächelnd, er sei auf dem Wege nach Italien. Unerwartet gefasset empfing er die Nachricht seiner Auswanderung; er fragte bloß, wo sein Schoppe sei. Als er hörte, er habe nicht mit gewollt, rückte ihm die Lindenstadt plötzlich über die Berge und Thäler nach, und sein letzter Freund stand mitten auf dem Markte, ganz allein, mit sich selber im Mokierspiele begriffen, um ein treues starkes Herz zu stillen, das verschmerzen will und lieben. An diesem Freunde, den Albano nicht aus seiner Seele ließ, zog er sich wie an einer Jupiterskette die ganze Bühne und Welt seiner Vergangenheit nach, und jeder traurige Ort kam dicht an ihn. Ungesehen rollten die Städte, die Länder vor ihm vorbei. Die Wellen, die der Schmerz um uns auftreibt, stehen hoch zwischen uns und der Welt und machen unser Schiff einsam mitten im Hafen voll Schiffe. Schaudernd kehrt' er sich von jeder schönen Jungfrau weg; sie erinnerte ihn wie eine Klage an die erblaßte; ewig aufgedeckt zog Lianens bleiches Angesicht, wie eine Leiche in Italien, auf dem unendlichen Weg zum Grabe, und nur unkenntliche Gestalten mit Larven gingen hinter ihr lebendig. So ist der Mensch und sein Schmerz; zum Widerspiele des Schiffziehens, wo die Lebendigen

15. Jupiterskette; vgl. S. 124 des 1. Bandes. — 22. wie eine Leiche in Italien. Die Leiche gehet aufgedeckt zum Begräbnis, ihre Begleiter folgen vermummt. J. P. — 25. Schiffziehens; vgl. Bd. 130, S. 192.

den Toten mitschleppen, nimmt der Tote die Lebendigen mit und zieht sie weit nach in sein kaltes Reich.

Durch die Zeit wurde allmählich sein Schmerz entwickelt, nicht entkräftet. Sein Leben war ihm eine Nacht geworden, wo der Mond unter der Erde ist, und er glaubte nicht daran, daß Luna allmählich mit einem wachsenden Lichtbogen wiederkehre. Keine Freuden, nur Thaten, diese entfernten Sterne der Nacht, waren jetzt sein Ziel. Er hielt es für unrecht, die Thränen, die oft mitten im fremden Gespräche aus ihm drangen, darum vor dem Vater zurückzuhalten, weil dieser keinen Teil an ihnen nahm; doch zeigt' er ihm durch die Kraft seiner Gespräche und Entschlüsse noch den starken Jüngling. Nur der Vorwurf, den er sich über seine Schuld an Lianens Tod gemacht, hatte sich in den Frieden aufgelöset, den ihm Idoine gegeben, ob er gleich jetzt ihre Erscheinung nur für einen wachen Fiebertraum von Lianen hielt.

Sein Vater schwieg ganz über Idoinens Auftritt sowie über alle unangenehme Erinnerungen; er sprach aber viel von Italien und von dem Kunstgewinn, den Albano da erbeuten werde, zumal durch die vorausgehende Gesellschaft der Fürstin, des Kunstrates und des deutschen Herrn, die man bald einholen könne. Der Sohn wandte sich endlich mit der kühnen Erkundigung an ihn, ob er wirklich noch eine Schwester habe, und erzählte die Geschichte mit dem Kahlkopf. „Es könnte wohl sein, sagte Gaspard unangenehm spaßhaft, daß du noch mehr Brüder und Schwestern hättest, als ich wüßte. Aber was ich weiß, ist, daß deine Zwillingsschwester Severina in diesem Jahre in ihrem Kloster gestorben ist. Wofür hältst denn du die Nachtgeschichte?" — „Beinah für einen Traum," versetzt' er. Zufällig kam seine Hand hier in die Tasche und traf zu seinem Erstaunen auf den halben Ring, den die Schwester ihm geschenkt. Das Wunderbare trat dicht unter seine Sinne, und jene Schauernacht ging schnell und kalt durch seinen Mittag. Er und der Vater besahen die Enden des zerschnittenen Rings, an deren jedem ein abgerissener Namenszug aufhörte. „Es giebt aber nichts Wunderbares," sagte der Ritter. — „Woher wissen wir alsdann, daß es etwas Natürliches giebt?" sagte Albano. „Das Wunder, versetzte Gaspard, oder die Geisterwelt wohnt nur im Geiste." — „Wir müssen uns, fuhr jener fort, auch bei den gemeinsten optischen Kunststücken auf etwas anderes als auf die Auflösung des Trugs der Phantasie

in einen Trug der Sinnen freuen, weil uns sonst nach der Auflösung das Zauberwerk mehr gefallen müßte als vorher. Das sind die Stellen und Pole der menschlichen Natur, worüber die ewigen Polarwolken hängen. Unsere Landkarten vom Wahrheits- und Geisterreiche sind die Landkartensteine, welche Ruinen und Dörfer abbilden; diese sind erlogen, aber doch ähnlich. Der Geist, ewig unter Körper gebannt, will Geister." — „Ungefähr so meint' ich auch," sagte Gaspard.

Albano drang aber bestimmter auf dessen Urteil über den Kahlkopf und die Schwester. „Von etwas anderem! sagte der Ritter ganz verdrießlich; für mich ist's ein sehr unangenehmes Gespräch. Nimm die Welt nach deiner Weise und sei ruhig!" — „Lieber Vater, fragte Albano betroffen, klären Sie mich irgend einmal bestimmt darüber auf?" — „Sobald ich kann," sagte kurz der Ritter, mit so scharfen und stechenden Blicken auf den Sohn, daß dieser, ihnen wie Pfeilen ausweichend, den Kopf eilig aus dem Wagen hinausbeugte, als er erst merkte, daß ihn der Vater gar nicht meine; denn noch blickte er so scharf in der vorigen Richtung fort, als sei er nahe daran, in seine alte Erstarrung zu fallen.

Gaspards Wort über das Inwohnen der Geisterwelt im Geiste und sein Blick und der Gedanke an sein Erstarren gaben für Albano der Stunde und der Stille romantische Schauer. Drunten am Ufer des Stroms standen zusammengelaufne Menschen, und einer eilte wie fliehend oder ansagend aus dem Haufen. Ein ferner Knabe warf sich auf einen Hügel nieder und legte das Ohr an die Erdkugel, um ihren rollenden Wagen etwan recht zu hören. Im Dorfe, wo sie Mittag hielten, läutete es unaufhörlich. Ihr Wirt war zugleich ein Müller; das Toben der Wellen und Räder füllte das ganze Haus, und Kanarienvögel lärmten noch durch den Lärm hindurch.

Es giebt Augenblicke, wo die beiden Welten, die irdische und die geistige, nahe an einander vorüberstreifen und wo Erdentag und Himmelsnacht sich in Dämmerungen berühren. Wie die Schatten der himmlischen Glanzwolken über die Blüten und Ernten der Erde weglaufen, so wirft überall der Himmel auf die gemeine Fläche der Wirklichkeit seine leichten Schatten und Widerscheine. So fand es jetzt Albano. Der Ring und das schwärmerische Wort seines kalten Vaters hatten ihn wie Blitze geblendet. Unten

an der Hausthüre fand er ein Mädchen, das ein Warenlager von Zitronen vor sich trug. Plötzlich und unangenehm brach das Geläute ab; er blickte zum Glockenturm, und ein weißer Geier saß auf der Fahne. Bald kam der Glockenzieher selber, um etwas zu trinken, und fing mit starkem und doch nicht übel gemeintem Fluchen auf den Kammerherrn an, der ihn seit drei Wochen läuten lasse, und dem er bloß wünsche, daß solcher, wie Er selber im vorigen Jahre, nur drei Tage lang ordentlich hinter der seligen Tochter nachläuten müßte. Er ermahnte den Müller, von den Zitronen zu kaufen, weil's gute wären, saftig, von dünner Rinde — und Er und der „Pfarrbube" kennten sie von dem Begräbnis des gnädigen Fräuleins her — und in 14 Tagen brauch' Er doch für die gesamte Geistlichkeit welche, als Brautvater! — „Wie sind hier die Sitten?" fragte Albano.

„Wenn nämlich jemand stirbt, sagte der Küster sehr ehrerbietig und freundlich, so bekommt der Pfarrer und meine Wenigkeit eine Zitrone, und so auch die Leiche. Wird aber jemand getrauet, so bekommt die Geistlichkeit und so auch die Braut dergleichen. Das ist aber bei uns so Sitte, mein gnädigster Herr!"

Albano ging in den nahen Garten am Haus, in welchen die aufgedeckten Mühlenräder ihre Silberfunken warfen, und welcher vom Glanze und Getöse des offnen Wassers wie verschlungen ward. Indem er in die schimmernden fliegenden Wirbel sah, schwebten die Zitronen, welche die Leiche sowohl als die Braut bekommt, vor dem bewegten Geist. Die Rührung ist voll Gleichnisse; Liane sollte einst, dacht' er, in das Zitronenland und in die niedrigen Wälder, wo der Schnee der Blüten und das Gold der Früchte zwischen Grün und Blau zusammenspielen, ziehen und erquickt genesen; nun hält sie die Zitrone in der erkalteten Hand, und sie wurde nicht erquickt.

Er blickte umher und glaubte in einer fremden Welt zu stehen; im Himmelsblau rauschte wie ein Geist ein unsichtbarer Sturm ohne Wolken — lange Hügelreihen funkelten bewegt mit roten Früchten und roten Blättern, aus den bunten Bäumen wurden glühende Äpfel geworfen, und der Sturm flog von Gipfel zu Gipfel und herunter auf die Erde und rauschte durch den langen aufgewühlten Strom hinab. Wie wenn Geister um die

11. Pfarrbube, so heißet z. B. in Ungarn der Diakonus. J. P.

Erde spielten oder auf ihr erscheinen wollten, so seltsam schien die helle Gegend bewegt und beleuchtet. Da war Albano unbewußt in eine dunkle Baumwildnis gekommen; darin hüpfte ungesehen, ungehört eine reine lichte Quelle aus der Erde auf die Erde — der Sturm draußen war still, nur die Quelle hörte man. „Die Heilige ist mir nahe,, sagte sein Herz; ist die Quelle nicht ihr Bild, nicht ihrer ewigen Thränen Ebenbild? bringt sie nicht aus der Erde herauf, wo sie wohnt?“ Auf einmal sah er in seiner Hand, als hab' es ihm eine fremde darein gelegt, die Zeichnung von Lindas Kopf, welche Liane mit sterbenden Händen gemacht und gegeben hatte; aber seine Phantasie drückte gewaltsam dem Bilde die Ähnlichkeit mit der Zeichnerin auf, er sah Lianens sanftes Gesicht so klar auf dem Blatt.

Er ging wieder hinaus in die glänzende Welt. „Wie arm bin ich! rief er. Ich sehe sie auf der goldnen Wolke, die von der Abendsonne nach dem Morgen zieht; ich sehe sie in der kalten Quelle im Thal und auf dem Mond und auf der Blume — ich sehe sie überall; und sie ruht nur an einem Ort. O, wie arm!“ — Und er blickte zum Himmel, und eine einzige lange Wolke zog darin eilig weiter.

---

102. Zykel.

So flogen die Tage mit ihren Städten und Landschaften vorüber, und in Albanos Leben spiegelte sich wie in einem Gedichte die Welt. Eine Kraft nach der andern, die ganze gebeugte Ernte seines Innern stand allmählich wieder auf und grünte tropfend; aber zu gleicher Zeit erstarkte auch der Dorn des Schmerzes. Während sein Auge und Geist sich mit der Welt und jeder Beute der Kenntnis erfüllte, so wohnte das böse Gespenst der Pein in der Ruine und drang hervor, wenn das Herz allein war, und ergriff es.

Er berührte Wien, wo er sich gefallen lassen mußte, einigen vornehmen Freunden Gaspards vorgestellt zu werden, der ihm erst hier entdeckte, daß er nicht zu den Cavalleros del Turone gehöre, sondern ein östreichischer Vließritter sei. „Mir ist es hier, sagte Albano, so sonderbar bekannt; woher kommt das?“ — „Von irgend einer ähnlichen Stadt, sagte Gaspard; wer viel

reiset, kommt aus ähnlichen Städten in ähnliche." Täglich wurd' ihm der Vater lieber und verständlicher, und doch nicht vertrauter und näher; nach einem warmen Tage und vertrauten Gespräche mit Gaspard stand man in der nächsten Zusammenkunft darauf wieder im Vorzimmer seiner Bekanntschaft; wie bei strengen Mädchen fing nach jedem Wonnemondstag der geschmolzene Maifrost wieder von neuem einzufallen an. Das Alter achtet die Liebe, aber, ungleich der Jugend, wenig die Zeichen der Liebe. Indes behielt Albano den Stolz, daß er sich dem Vater ganz und mit allen Verschiedenheiten sehen ließ, ohne den Sommer vor dem Winter zu verstecken.

Von Tag zu Tag fand Gaspard Briefe an sich auf den Posten, besonders von Pestiz, wie Albano außen an den Postlettern ersah; denn es wurden ihm keine gegeben. Er wünschte immer mehr, der Fürstin nachzukommen, die nur noch eine Tagereise vor ihnen voraus hatte. Sie sahen schon die Riesen des Winters, die Schweizer- und Tiroler Alpen, im Lager; die Göttersöhne standen, mit Lauwinen und Katarakten und Wintern bewaffnet, Wache um das göttliche Land, wo Götter und Menschen einander wechselseitig nachahmten. Wie oft blickte Albano, wenn abends die Sonne sich glühend mit den beschneieten Alpenhöhen vermischte, schmerzlich ergriffen nach diesen Thronen hin, die er einmal ganz anders, viel goldner, so hoffend und so glaubend, von Isola bella angeschauet. — Die Höhen deiner Vergangenheit, sagt' er sich, sind auch weiß, und keine Alphörner tönen mehr droben unter sonnenhellen Tagen, und du bist tief im Thal!

Sie kamen noch vor dem Volksfeste einer verspäteten Weinlese vorüber. Der Ritter erkundigte sich nach allem mit der Wißbegierde eines Weinhändlers und mit der Kenntnis eines Winzers. So botanisierte er überall auf der Erde nach jedem Gräschen und Kraut der Erkenntnis. Albano verwunderte sich darüber, da er bisher geglaubt, Gaspard suche und lange nach nichts als nach den Paris- und Hesperiden-Äpfeln der Kunst, weil er alle andre Früchte und ihr Fleisch und ihren Kern in seinem Stande weder zum Genießen noch zum Säen brauchen konnte.

Sie versanken in die Tiefen der Tiroler Gebirge. Die Höhen standen schon ins feste weiße Leichentuch des Winters gehüllt, und

16. vor, 1. Gesamtausgabe: „von". — 18. Lauwinen, 3. Gesamtausgabe: „Lawinen".

durch die Thäler ging nur der kalte Sturm lebendig hin und her. Albanos Sehnen nach dem milden Lande der Jugend wuchs zwischen den Stürmen und Alpen immer höher, und Roms Bild breitete sich kolossalisch aus, je länger es sich ihm näherte. Gaspard ließ die Reise auf Flügeln gehen, um den Regenwolken des Herbstes vorzukommen.

In einer dunkeln Reisenacht arbeiteten sie sich gleichsam durch das Gebirge hindurch, gleich ihrem Gefährten, dem Adigostrom, der einen Riesenfelsen aufreißet und in die milde Ebene stürzt und darin sanft weiter taumelt. Die Sonne erschien — und Italien.

Es hatte geregnet, eine laue Luft flatterte von den Cypressenhügeln durch das Thal und durch die Weingehenke der Maulbeerbäume her und hatte sich zwischen Blüten und den Früchten der Pomeranzen durchgedrängt — der Adigo schien wie eine geringelte Riesenschlange auf der vielfarbigen Landschaft an den Landhäusern und Olivenwäldern zu ruhen und Regenbogen an einander zu setzen. — Das Leben spielte im Äther — nur Sommervögel schweiften in dem leichten Blau — nur der Venuswagen der Freude rollte über die sanften Hügel.

Albanos volle Seele ergoß sich gleichsam in das breite Bette, das ihn von der milden Ebene zu der prächtigen Roma führte. — „Wenn wir rückwärts reisen, sagte Gaspard, so erinnere dich an deinen Eintritt!“ — Sie hielten in einem Dorfe mit großen steinernen Häusern. Albano sah das warme außerhäusliche Leben um sich an, den unbedeckten Kopf, die nackte Brust und die blitzenden Augen der Männer, das große Schaf mit Seidenwolle, das schwarze kleine muntere Schwein und den schwarzen Truthahn — als er plötzlich vom Balkon herab einen deutschen Gruß und seinen Namen hörte.

Es war die Fürstin; ihre Wagen standen seitwärts, Bouverot und Fraischdörfer bei ihr. Wie dringt es balsamisch durchs Herz, im fremden Lande, und sei es das schönste, den Bruder, die Schwester des rauhern wiederzufinden, gleichsam in der zweiten Welt den verwandten Erdensohn! — Auch der Adigo, der vorher ihn im wilden Gebirge unter dem Namen Etsch begleitet hatte, folgte ihm mit dem schönern in die Ebene nach. Die Fürstin

8. Adigo; die Etsch heißt italienisch Adige, nicht Adigo.

schien ihm, er wußte nicht warum, milder, jungfräulicher geworden in Gestalt und Blick, und er warf sich seinen frühern Irrtum vor. Aber er beging einen spätern; über ihre stark gezeichnete Physiognomie stiegen hinter Wien die welschen schärfern empor, und die schreienden Farben, worein sie sich gern kleidete, wurden von den italienischen überschrieen. Ein fremder Boden ist ein Redouten= und Brunnensaal, wo nur menschliche Verhältnisse und keine politische walten, und in der Fremde ist man sich am wenigsten Fremdling — alles berührte sich freundlich, wie fremde Hände sich suchen und fassen unter dem Steigen von Bergen. Wie verehrend sah Albano die Fürstin an! denn er dachte, „sie wollte die Erblaßte mitnehmen in das heilende Eden. O, die Heilige würde ja an diesem Morgen glücklich sein und weinen mit dem blauen Auge vor Seligkeit." — Dann that es seines, aber nicht vor Seligkeit; und so sind die Feuerwerke des Lebens, wie die andern, immer an und auf Wasser gebauet. Da wurde in ihm der Schwur feierlich vor dem schönen Totenhaupte Lianens abgelegt: „Ich will der Freund ihrer Freundin recht sein!" Eine neue Rolle des Lebens spielt der Mensch am wärmsten und besten; über unsern Antrittspredigten schwebt der heilige Geist brütend mit Taubenflügeln — nur später liegen die Eier kalt. Albano, noch in keine Freundschaft eingeweiht als in die männliche, betete die weibliche an wie ein aufsteigendes Gestirn, und für diese fand er, wie für die männliche, weit mehr Opferkräfte in seiner warmen Seele aufbewahrt als für die Liebe. In der Freundschaft ist der Mann wie in der Liebe die Frau — und umgekehrt, nämlich mehr den Gegenstand suchend als die Empfindung für ihn

Mit neuen vollen Segeln und Wimpeln, in geschmückten singenden Schiffen, mit günstigen Seitenwinden, flog die muntere Fahrt durch Städte und Auen.

Nichts hängt über einen langen Reisekorso eine schönere Frucht= und Blumenschnur hin — für einen Wagen, der voraus= geht — als ein paar Wagen, die nachkommen. Welche Gemeinschaft der Freude und Gefahr im Nachtquartier! Welches Besprechen der Marschroute! Welche Freude über die nach= und vorfahrenden Aventuren, nämlich über die Berichte davon! Und wie liebt einer den andern!

Nur gegen Bouverot bewies Albano eine feste Kälte; aber der Ritter war freundlich. Albano, mehr unter Büchern

als unter Menschen aufgewachsen, wunderte sich oft, daß ihm in jenen die Verschiedenheit der Meinungen so leicht vorüberging, die ihn unter diesen so scharf anfiel. Am Ende fragt' ihn einmal sein Vater: „Warum benimmst du dich gegen Herrn v. Bouverot so fremd? Nichts erbittert mehr als ein besonnenes stilles Hassen; das leidenschaftlichste weit weniger.“ — „Weil es mein Gesetz ist, antwortete er, die ewige Unwahrheit der Menschen in ihren Verbindungen zu fliehen und zu hassen. Aus bloßer Humanität sich Ungleichen gleich stellen, einem irgend einer Absicht wegen ein freundliches Gesicht machen, so fein gegen jemand, daß man es ihm nicht auf der Stelle heraussagen darf, das ist wohl ganze Knechtschaft und verwirrt den Reinsten.“ „Wer nichts lieben will als sein Ebenbild, versetzte Gaspard, hat außer sich nichts zu lieben. Von Bouverot, setzt' er lachend hinzu, ist doch ein braver Wirt und Reisekompagnon.“ Albano, der sogar Menschen widerstehen konnte, die er verehrte, fragte nichts nach seinem Vater, sondern fand den deutschen Herrn nur desto verächtlicher.

Dieser, ganz zu Hader und Handel geboren, hatte sich nämlich tiefe Fußstapfen im Schnee des Ritters und der Fürstin — welche beide, wie alle lange Reisende, ungemein geizig waren — dadurch gebahnt, daß er alle Wirte und Welsche das Patto berichtigend übersah und überlistete, und daß er sogar die Kunst verstand, zur rechten Zeit tief-grob zu sein, indes er, vom Wirte sich umkehrend, gegen die Fürstin wieder ein Mann von Welt war wie Fontenelle oder irgend ein Franzose, der in solchen Fällen länger rechnet und flucht als zehrt. Der Vließritter, der, wie er gestand, nie so wohlfeil gereiset, bedeckte ihn daher mit dem Lorbeer, der hier überall wuchs, und sah so heiter aus wie niemals. Nur dem Sohn war der kalte, zornige, grobe Mensch ein Vulkan, der Schlamm und Wasser auswirft. Reitet einem gekrönten Haupte oder einem klassischen Autor, der auch eines ist, eine Meile vor, und überhaupt Leuten, die Geld haben und nicht schonen, und erkargt ihnen nur täglich einige Goldstücke, nie werdet ihr beide Häupter froher oder dankbarer gesehn haben als in diesem Fall! —

Überall wollte Albano aussteigen und in große Ruinen und in den Glanz der entfallnen Kleinodien treten, welche den

21. Patto, Rechnung. — 25. Fontenelle (1657—1757) hinterließ poetische, historische, oratorische und philosophische Schriften; am wertvollsten sind seine Histoire du théatre français etc., die Mémoires de l'Académie und die Eloges.

Welteroberern auf dem Wege nach Rom von den Triumphwagen verloren gegangen. Aber der Ritter riet ihm an, seine Augen und Begeisterung zu sparen und aufzuheben für Rom. Wie schlug sein Herz, als sie endlich in der wüsten Campagna, die voll Lavawürfe um den Horst der römischen Adler, dieser über die Welt getriebnen Sturmvögel, lag, auf der Flaminischen Straße rollten! — Aber er und Gaspard fühlten sich wunderbar beklommen — den stehenden See einer schwülen Schwefelluft glaubt' man zu durchwaten, die sein Vater den Schwefelhütten zu Baccano zuschrieb — er lechzete nach dem Schnee auf den fernen Bergen — der Himmel war schwarzblau und still — einzelne hohe Wolken flogen pfeilschnell durch die stille Wüste — ein Mann in der Ferne setzte eine ausgegrabene Urne wieder hin und betete, ängstlich gen Himmel blickend, seinen Rosenkranz — Albano wandte sich nach den Gebirgen, denen die Abendsonne, wie aufgelöset in stechendem Glanz, zusank. — Auf einmal ließ der Ritter den Postillon halten, der heftig die Arme, da es unter dem Wagen noch fortrollte, gen Himmel warf und rief: „Heilige Mutter Gottes, ein Erdbeben!" Aber Gaspard berührte den sonnentrunknen Sohn und sagte zeigend: ecco Roma! — Albano blickte hin und sah in tiefer Ferne die Kuppel der Peterskirche im Sonnenglanz. Die Sonne ging unter, die Erde bebte noch einmal; aber in seinem Geiste war nichts als Rom.

---

103. Zykel.

Eine halbe Stunde nach dem Erdstoße wickelte sich der Himmel in Meere ein und warf sie stück- und stromweise herunter. Die nackte Campagna und Heide verdeckte der Regenmantel — Gaspard war still, der Himmel schwarz, der große Gedanke stand einsam in Albano, daß er dem Blut- und Throngerüst der Menschheit, dem Herzen einer erkalteten Heldenwelt, der ewigen Roma zueile; und als er auf dem Ponte molle hörte, daß er jetzt über die Tiber gehe, so war ihm, als sei die Vergangenheit von den Toten auferstanden und er schiffe im zurücklaufenden

6. Die Flaminische Straße führt von Norden her über den Ponte Mollo (Milvische Brücke) nach der Piazza del Popolo in Rom.

Strome der Zeit; unter den Strömen des Himmels hört' er die alten sieben Bergströme rauschen, die einst von Roms Hügeln kamen und mit sieben Armen die Welt aus dem Boden aufhoben.

Endlich rückte das breitstehende Sternbild der Bergstadt Gottes in Nächte aus einander; Städte mit sparsamen Lichtern lagen hinauf und hinab, und die Glocken, für ihn Sturmglocken, schlugen vier Uhr; als der Wagen durch das Triumphthor der Stadt, die Porta del Popolo, rollte, so riß der Mond seinen schwarzen Himmel auf und goß aus der Wolkenkluft den Glanz eines ganzen Himmels hernieder; da stand der ägyptische Obeliskus des Thors wolkenhoch in der Nacht, und drei Straßen liefen glänzend aus einander. So bist du (sagte sich Albano, als sie im langen Corso nach der zehnten Region fuhren) wirklich im Lager des Kriegsgottes; hier, wo er das Heft des ungeheuren Kriegsschwertes faßte und mit der Spitze die drei Wunden in drei Weltteile machte. — Guß und Glanz durchflogen die weiten, breiten Straßen; zuweilen kam er plötzlich vor Gärten vorbei und in breite Stadtwüsten und Marktplätze der Vergangenheit. Das Rollen der Wagen unter dem Rauschen des Regens glich dem Donner, dessen Tage dieser Heldenstadt sonst heilig waren, gleichsam der donnernde Himmel der donnernden Erde — eingemummte Gestalten mit kleinen Lichtern schlichen durch die finstern Straßen — oft stand ein langer Palast mit Säulenreihen im Feuer des Mondes, oft eine graue einsame Säule, oft eine einzelne hohe Fichte oder eine Statue hinter Cypressen. Einmal, da weder Regen noch Mondlicht war, ging der Wagen um die Ecke eines großen Hauses, auf dessen Dache eine blühende lange Jungfrau, mit einem aufblickenden Kinde an der Hand, eine kleine Handleuchte bald gegen eine weiße Statue, bald gegen das Kind selber richtete und so wechselnd die ganze Gruppe beleuchtete. Mitten in das erhobene Gemüt drang die freundliche Gesellschaft und brachte ihm manche Erinnerungen mit; besonders war ihm ein römisches Kind eine ganz neue und mächtige Idee.

Sie stiegen endlich aus bei dem Fürsten di Lauria, Gaspards Schwiegervater und altem Freund. Nah an seinem Palast lag der Campo vaccino (das alte Forum), und auf die breiten

7. vier Uhr, zehn Uhr. J. P. — 10. Der ägyptische Obeliskus stand einst vor dem Sonnentempel zu Heliopolis. — 11. drei Straßen, Via di Ripetta, Via del Corso, Via del Babuino. — 13. zehnten Region. Rom hat jetzt 14 Regionen; die 10. umfaßt: Campitelli mit Palatinus und Capitolinus.

Treppen und die drei Wundergebäude des Kapitols schien der helle Mond; in der Ferne stand das Coliseo. Zögernd ging Albano in das erleuchtete Haus, wovor der Wagen der Fürstin stand, und wandte schwer das Auge von diesen Höhen der Welt, wovon einst ein leichtes Wort wie eine Schneeflocke lange rollte und ewig wuchs, bis es in einem fremden Lande eine Stadt erdrückte mit der Schlaglauwine.

Die Fürstin mit ihrer Gesellschaft sah erfreuet die neue kommen. Der alte Fürst Lauria empfing höflich und zurückhaltend seinen Enkel. Seine unzähligen Bedienten redeten fast alle Sprachen Europas durch einander. Albano fragte sogleich den Ritter nach seinem Lehrer Dian, diesem auf den Römer geimpften Griechen; aber gerade an das Menschlichste hatte, wie immer die Großen, Gaspard nicht gedacht. Man schickte in dessen nahe Wohnung; er war nicht zu Hause.

Man speisete. Der Fürst bewirtete sogleich mit seinem Lieblings-Schaugericht, mit dem politischen Weltlauf, und gab das Neueste von der französischen Revolution. Zeitungen waren ihm Ewigkeiten, Nouvellen Antiken; er hielt alle Blätter Europas und daher zu jedem den deutschen, den russischen, den englischen, den polnischen Bedienten, der es ihm übersetzte. Bei seiner satirischen Kälte gegen alle Menschen und Sachen erschien der politische und welsche Eifer stärker, womit er gegen den Ritter die Franzosen beschirmte, der sie gelassen verachtete und, sich nach seiner Weise sogar in schlechten Wortspielen auslassend, den alten Römern das Forum und den neuern das Campo vaccino, und ebenso den alten Galliern das Marsfeld und den neuern ein Märzfeld eingab.

Albano glaubte, so nah am Forum geb' es keinen Scherz, und jedes Wort müsse groß sein in dieser Stadt. Der kalte Lauria sprach warm für Gallien, wie ein Minister nur Völker, nicht Individuen achtend, und seine Meinung gefiel dem Jüngling.

Da lenkte die Fürstin den Strom auf Roms hohe Kunst. Fraischdörfer zerlegte den Koloß in Glieder und wog sie auf der engsten Wage. Bouverot stach den Riesen in historisches Kupfer. Die Fürstin sprach mit vieler Wärme, aber ohne Bedeutung. Gaspard schmolz alle ein, gleichsam zu einem Korinthischen Erz, und umfaßte alle, ohne gefasset zu werden. Auf

1. drei Wundergebäude: Konservatorenpalast, Senatorenpalast, Museo Capitolino.

seiner kalt, aber stark aufdringenden Lebensquelle ließ er die Welt wie eine Kugel spielen und schweben.

Albano bewahrte, mit allen unzufrieden, seine Begeisterung, den unterirdischen Göttern der Vergangenheit um ihn her nach alter Sitte opfernd, nämlich mit Schweigen. Wohl hätt' er reden wollen und können, aber anders, in Oden, mit dem ganzen Menschen, mit Strömen, die aufwärts stiegen und wüchsen. Immer sehnsüchtiger sah er an die Fenster nach dem Mond im reinen Regenblau und nach einzelnen Säulen des Forums; draußen glänzte ihm die größte Welt. Endlich stand er zürnend und schmachtend auf und schlich hinunter in die dämmernde Herrlichkeit und trat vor das Forum; aber die Mondnacht, die Dekorationsmalerin, die mit unförmlichen Strichen arbeitet, macht' ihm fast die Bühne unkenntlich.

Welch eine öde, weite Ebene, hoch von Ruinen, Gärten, Tempeln umgeben, mit gestürzten Säulenhäuptern und mit aufrechten einsamen Säulen und mit Bäumen und einer stummen Wüste bedeckt! Der aufgewühlte Schutt aus dem ausgegossenen Aschenkrug der Zeit — und die Scherben einer großen Welt umhergeworfen! Er ging vor drei Tempelsäulen, die die Erde bis an die Brust hinuntergezogen hatte, vorbei und durch den breiten Triumphbogen des Septimius Severus hindurch; rechts standen verbundne Säulen ohne ihren Tempel, links an einer Christenkirche die tief in den Bodensatz der Zeit getauchte Säulenreihe eines alten Heidentempels, am Ende der Siegesbogen des Titus, und vor ihm in der öden waldigen Mitte ein Springwasser, in ein Granitbecken sich gießend.

Er ging dieser Quelle zu, um die Ebene zu überschauen, aus welcher sonst die Donnermonate der Erde aufzogen; aber wie über eine ausgebrannte Sonne ging er darüber, welche finstere tote Erden umhängen. O, der Mensch, der Mensch-Traum! rief's unaufhörlich um ihn. Er stand an der Granitschale gegen das Coliseo gekehrt, dessen Gebirgsrücken hoch in Mondlicht stand, mit den tiefen Klüften, die ihm die Sense der Zeit eingehauen — scharf standen die zerrissenen Bogen von Neros goldnem Hause

20. drei Tempelsäulen, des Jupiter tonans. J. P. — 23. Christenkirche, S. Lorenzo in Miranda. — 25. alten Heidentempels, Tempel der Faustina und des Antonius. — 35. Die Reste von Neros goldenem Hause haben die Unterbauten zu den Titusthermen geliefert.

wie mörderische Hauer darneben. Der Palatinische Berg grünte voll Gärten, und auf zerbrochnen Tempeldächern nagte der blühende Totenkranz aus Epheu, und noch glühten lebendige Ranunkeln um eingesenkte Kapitäler. Die Quelle murmelte geschwätzig und ewig, und die Sterne schaueten fest herunter mit unvergänglichen Strahlen auf die stille Wahlstatt, worüber der Winter der Zeit gegangen, ohne einen Frühling nachzuführen — die feurige Weltseele war aufgeflogen, und der kalte zerstückte Riese lag umher; auseinandergerissen waren die Riesenspeichen des Schwungrads, das einmal der Strom der Zeiten selber trieb. — Und noch dazu goß der Mond sein Licht wie ätzendes Silberwasser auf die nackten Säulen und wollte das Colisco und die Tempel und alles auflösen in ihre eignen Schatten! —

Da streckte Albano die Arme in die Lüfte, als könnt' er damit umfassen und zerfließen wie mit Armen eines Stroms, und rief aus: „O ihr großen Schatten, die ihr einst hier strittet und lebtet, ihr blickt herab vom Himmel, aber verachtend, nicht trauernd; denn euer großes Vaterland ist euch nachgestorben! Ach, hätt' ich auf der nichtigen Erde voll alter Ewigkeit, die ihr groß gemacht, nur eine That eurer wert gethan! Dann wär' es mir süß und erlaubt, mein Herz zu öffnen durch eine Wunde und zu vermischen das irdische Blut mit dem geheiligten Boden und aus der Gräberwelt wegzueilen zu euch Ewigen und Unvergänglichen! Aber ich bin es nicht wert!" —

Hier kam plötzlich auf der via sacra ein langer, tief in den Mantel gewickelter Mann daher an die Fontäne, warf, ohne umzublicken, den Hut hin und hielt den pechschwarzen, lockigen, fast steilrechten Hinterkopf unter den Wasserstrahl. Aber kaum erblickte er, sich aufwärts kehrend, das Profil des in seine Bilder versunknen Albano, so fuhr er tropfend auf — starrte den Grafen an — staunte — warf die Arme hoch in die Luft — sagte: amico? — Albano sah ihn an. — Der Fremde sagte: Albano! — „Mein Dian!" rief Albano; sie nahmen sich heftig und weinten vor Liebe.

Dian begriff es gar nicht; er sagte italienisch: „Ihr seid es aber ja nicht, Ihr sehet alt aus." Er glaubte so lange deutsch

5. unvergänglichen, 1. Gesamtausgabe: „vergänglichen". — 25. Die via sacra (Prozessionsstraße) zog über die Höhe beim Titusbogen hinab und lief, von ihrer südlichen Hauptlinie abbiegend, dem Kapitol zu.

zu sprechen, bis er hörte, daß Albano italienisch antwortete. Beide thaten und bekamen nur Fragen. Albano fand den Baumeister bloß bräuner, aber den Blitz der Augen und jede Kraft im alten Glanz. Mit drei Worten erzählt' er ihm die Reise und die Begleitung. „Wie bekommt Euch Rom?" fragte Dian heiter. „Wie das Leben, versetzte sehr ernsthaft Albano; es macht zu weich und zu hart. — Ich erkenne hier gar nichts wieder, fuhr er fort; gehören jene Säulen dem herrlichen Friedenstempel?" „Nein, sagte Dian, dem Konkordientempel; von jenem steht dort nichts als das Gewölbe." „Wo ist Saturnus' Tempel?" fragte Albano. „In der St. Adrianskirche begraben," sagte Dian und setzte eilend hinzu: „Nebenan stehen die zehn Säulen von Antonins Tempel — drüben Titus' Thermen — hinter uns der Palatinische Berg und so weiter. Nun erzählt mir!"

Sie gingen das Forum auf und ab, zwischen den Bogen des Titus und Severus. Albano war, zumal neben dem Lehrer, der ihn in der Kinderzeit so oft hieher geführt, noch voll vom Strome, der über die Welt gezogen war, und das alles bedeckende Wasser sank nur langsam. Er fuhr fort und sagte: „Heute, als er den Obeliskus erblickt, sei ihm der leise, zarte Schein des Mondes ordentlich unpassend für die Riesenstadt erschienen; eine Sonne hätt' er lieber auf ihrer weiten Fahne blitzen sehen; aber jetzt sei der Mond die rechte Leichenfackel neben dem Alexander, der zusammenfällt nur angerührt." — „Mit dergleichen Gefühlen kommt der Künstler nicht weit, sagte Dian; auf ewige Schönheiten schau' er, rechts und links!" — „Wo ist, fragte Albano fort, der alte Curtiussee, die Rednerbühne, die pila Horatia, der Tempel der Vesta, der Venus und alle jene einsamen Säulen?" — „Und wo ist das marmorne Forum selber? sagte Dian, dreißig Spannen tief liegt's unter dem Fuß." — „Wo ist das große freie Volk, der Senat aus Königen, die Stimme der Redner, der Zug auf das Kapitolium? — Begraben unter den Scherbenberg. O Dian, wie kann ein Mensch, der in Rom einen Vater, eine Geliebte verliert, eine einzige Thräne vergießen und bestürzt um sich sehen, wenn er hierher tritt vor dieses Schlachtfeld der Zeit, und hinein=

10. Saturnus' Tempel. Die Reste des Konkordia= und des Saturntempels befinden sich am Forum. — 12. Vom Antoninischen Tempel unweit der Piazza Colonna stehen noch elf kolossale Marmorsäulen. — 27. pila Horatia, ein Pfeiler, an welchem der siegreiche Horatier die Waffen der erschlagenen Curiatier aufhing. — 32. Scherbenberg; vgl. S. 260 des 1. Bandes.

schauet ins Gebeinhaus der Völker? — Dian, hier wünschte man ein eisernes Herz; denn das Schicksal hat eine eiserne Hand!" —

Dian, der sich nirgends ungerner als auf solchen tragischen, gleichsam ins Meer der Ewigkeit hineinhängenden Klippen aufhielt, sprang immer mit einem Scherze davon; wie die Griechen mischte er Tänze ins Trauerspiel: „Manches konserviert sich, Freund! sagt' er, dort in der Adrianskirche werden euch noch von drei Männern die Knochen gewiesen, die im Feuer gewesen." — „Das ist eben, versetzte Albano, das fürchterliche Spiel des Schicksals, daß es mit den zu Sklaven geschornen Mönchen die Höhen der alten Großen besetzt."

„Neue Räder treibt der Strom der Zeit, sagte Dian; dort liegt Raphael zweimal begraben. Was macht Chariton und die Kinder?" „Sie blühen fort," sagte Albano, aber in traurigem Ton. „Himmel! rief Dian mit allem Vaterschrecken, es ist doch so?" „Wahrhaftig, Dian!" sagte Albano sanft. „Kommt noch, sagte Dian, Liane oft zu Chariton? Und was macht denn die Holde?" — Leise versetzte Albano: „Sie ist tot." — „Was, tot? — Unmöglich! Froulays Tochter, Albano? Die Goldrose? O sprecht!" rief er. Albano nickte bejahend. „Nun, du gutes Mädchen, klagt' er mit Thränen in den schwarzen Augen, so freundlich, so liebreizend, so feine Zeichnerin! Wie ging's aber zu? Habt Ihr denn das holde Kind gar nicht gekannt?" „Einen Frühling lang, sagte schnell Albano. Mein guter Dian, ich will jetzt zum Vater zurück und antworte nicht mehr." — „O meinetwegen! — Ich muß aber mehr erfahren," beschloß Dian. Und so stiegen sie schweigend und eilend über Schutt und Säulentorsos, und keiner gab auf die große Rührung des andern acht.

---

12 f. dort liegt ... begraben; der Leib im Pantheon, der Kopf in der heiligen Lukaskirche. J. P.

Siebenundzwanzigste Jobelperiode.

Peterskirche — Rotonda — Colifeo — Brief an Schoppe — der Krieg — Gaspard — der Korse — Verwicklung mit der Fürstin — die Krankheit — Gaspards Bruder — Peterskuppel und Abschied.

---

104. Zykel.

Rom ist, wie die Schöpfung, ein ganzes Wunder, das sich allmählich in neue Wunder zergliedert, in das Colifeo, in das Pantheon, die Peterskirche, in Raphael u. s. w.

Mit dem Durchgang durch die Peterskirche fing der Ritter den schönen Lauf durch die Unsterblichkeit an. Die Fürstin ließ sich von der Kunst mit dem Männerkreise verbinden. Da Albano mehr von Gebäuden als von jedem andern Kunstwerk ergriffen wurde, so sah er mit heiligem Herzen von weitem das lange Kunstgebirg, das wieder Hügel trug — so trat er vor die Ebene, um welche zwei ungeheure Kolonnaden wie Korsos laufen, ein Volk von Statuen tragend; in der Mitte steigt der Obeliskus und zu seiner Rechten und Linken ein ewiges Wasser auf, und von den hohen Stufen schauet die stolze Kirche der Welt, innen mit Kirchen besetzt, auf sich einen Tempel gen Himmel reichend, auf die Erde herunter. — Aber wie waren in der Nähe ihre Säulen und ihre Felsenwand ungeheuer aufgestiegen und flohen den Blick!

Er trat in die Zauberkirche, die der Welt Segen, Fluch, Könige und Päpste gab, mit dem Bewußtsein, daß sie wie das Weltgebäude sich immer mehr erweitere und entferne, je länger man in ihr ist. Auf zwei Kinder von weißem Marmor, die eine Weihmuschel von gelbem hielten, gingen sie hin; die Kinder wuchsen

14. Kunstgebirg, das wieder Hügel trug. J. P. meint die Giebeldächer und Kuppeln der Peterskirche.

durch das Nahen, bis sie Riesen waren. Endlich standen sie am Hauptaltar und dessen hundert ewigen Lampen – welch eine Stelle! — Über sich das Himmelsgewölbe der Kuppel, auf vier innern Türmen ruhend, um sich eine überwölbte Stadt von vier Straßen, worin Kirchen standen. Am größesten wurde der Tempel durch Gehen; und wenn sie um eine Säule traten, so lag ein neuer vor ihnen, und heilige Riesen schaueten ernst herab. Hier wurde dem Jüngling nach langer Zeit das große Herz gefüllt; „in keiner Kunst, sagt' er zu seinem Vater, wird die Seele so gewaltig vom Erhabnen angefasset als in der Baukunst; in jeder andern steht der Riese in ihr und den Tiefen der Seele; aber hier steht er außer und dicht vor ihr." — Dian, dem alle Bilder deutlicher waren als abstrakte Ideen, sagte: „Er hat vollkommen recht." Fraischdörfer versetzte: „Das Erhabene stecke auch hier nur im Kopfe; denn die ganze Kirche stehe doch in etwas Größerem, nämlich in Rom und unter dem Himmel, wobei wir ja nichts empfänden." Auch klagt' er, „daß dem Erhabnen der Platz in seinem Kopfe sehr verengt werde durch die unzähligen Schnörkel und Monumente, die der Tempel zugleich mit sich in ihn hineintreibe." Gaspard sagte, alles mit einem großen Sinne nehmend: „Steht nur einmal das Erhabne wirklich da, so verschlingt und vertilgt es eben seiner Natur nach alle kleinen Zierden um sich her." Er führte zum Beweise den Münsterturm und die Natur selber an, die durch ihre Gräser und Dörfer nicht kleiner werde.

Die Fürstin genoß unter so vielen Kunstverständigen schweigend.

Das Ersteigen der Kuppel riet Gaspard einem regen- und wolkenlosen Tage aufzuheben, um die Weltkönigin Roma auf und von dem rechten Throne zu schauen; er schlug dafür sehr eifrig den Besuch des Pantheon vor, weil er es gern schnell hinter den Eindrücken der Peterskirche wollte folgen lassen. Sie gingen dahin. Wie einfach und groß thut sich die Halle auf! Acht gelbe Säulen tragen ihre Stirn, und majestätisch wie das Haupt des Homerischen Jupiters wölbt sich sein Tempel! Es ist die Rotonda oder das Pantheon. — „O der Niedrigen, rief Albano, die uns neue Tempel geben wollen! Hebt die alten aus dem Schutte höher, so habt ihr genug gebauet." — Sie traten hinein; da wölbte sich ein

31. Acht gelbe Säulen. J. P. meint die 14 korinthischen Säulen aus Giallo antico. — 35 f. Hebt die ... gebauet. Die Pantheonshalle scheint zu niedrig, weil einen Teil ihrer Stufen der Schutt verbirgt. J. P.

heiliges, einfaches, freies Weltgebäude mit seinen hinaufstrebenden Himmelsbogen um sie, ein Odeum der Sphärentöne, eine Welt in der Welt! — Und oben leuchtete die Augenhöhle des Lichts und des Himmels herab, und das ferne Fluggewölk schien die hohe Wölbung zu berühren, über die es wegschoß! — Und um sie her standen nichts als die Tempelträger, die Säulen! — Der Tempel aller Götter vertrug und verbarg die kleinlichen Altäre der spätern!

Gaspard befragte Albano über sein Gefühl. Dieser zog die größere Peterskirche vor. Der Ritter billigte es und sagte, daß überall der Jüngling gleich den Völkern das Erhabene besser empfinde und leichter finde als das Schöne, und daß der Geist des Jünglings vom Starken zum Schönen reife, wie der Körper desselben vom Schönen zum Starken; indes zieh' er selber das Pantheon vor. „Wie könnten auch Neuere, sagte der Kunstrat Fraischdörfer, etwas bauen, außer einige Berninische Türmlein?“ — „Dafür, sagte der verletzte Landbaumeister Dian, der den Kunstrat verachtete, weil dieser niemals eine gute Figur machte, als in der ästhetischen Richterstube als Richter, nie in dem Ausstellungssaal als Maler, sind wir Neuern ohne Widerrede in der Kritik stärker, wenn wir auch in der Praxis samt und sonders Lumpe sind.“ Bouverot merkte an, die Korinthischen Säulen könnten höher sein. Der Kunstrat sagte, er wisse doch nichts dieser schönen Halbkugel Ähnlicheres als eine viel kleinere, die er im Herkulanum in Asche ausgedrückt gefunden — vom Busen einer schönen Flüchtlingin. Der Ritter lachte, und Albano trat unwillig zur Fürstin.

Sie fragte er um ihre Stimme über beide Tempel. „Hier Sophokles, dort Shakespeare; aber den Sophokles faß' ich leichter,“ versetzte sie und blickt' ihm mit neuen Augen in das neue Angesicht. Denn die überirdische Erleuchtung durch das Zenith des Himmels, nicht durch einen dunstigen Horizont, verklärte ihr das schöne bewegte Gesicht des Jünglings, und sie setzte voraus, der Heiligenschein der Kuppel hebe auch ihre Gestalt. Da er ihr antwortete: „Sehr gut! Aber in Shakespeare steckt auch Sophokles, aber in Sophokles nicht Shakespeare — und auf der Peterskirche steht Angelos Rotonda!“ so ging plötzlich das hohe Gewölk, wie

3. Und oben. 27 Fuß hat die Dachöffnung im Durchmesser. J. P. — 15. Berninische Türmlein. Die beiden ehedem den Bau verunzierenden, in neuester Zeit entfernten Glockentürme Berninis wurden dessen „Eselsohren“ genannt.

durch den Schlag einer Hand aus dem Äther, entzwei, und die entrückte Sonne schauete, wie das Auge der durch den alten Himmel ziehenden Venus, die sonst auch hier stand, aus hoher Tiefe mild herein — da füllte ein heiliger Glanz den Tempel und brannte auf dem Porphyr des Bodens, und Albano sah betroffen und entzückt umher und sagte mit leiser Stimme: „Wie ist jetzt alles so verklärt an dieser heiligen Stelle! Raphaels Geist geht in der Mittagsstunde aus seinem Grabe, und alles, was sein Wiederschein berührt, erglänzt göttlich!“ Die Fürstin sah ihn zärtlich an, und er legte leicht seine Hand auf ihre und sagte wie überwältigt: „Sophokles!“ —

Am nächsten mondhellen Abende darauf bestellte Gaspard Fackeln, damit das Colifeo mit seinem Riesenkreis zuerst im Feuer vor ihnen stände. Dem Ritter, der nur allein mit dem Sohne düster im düstern Werke, wie zwei Geister der alten Zeit, umhergehen wollte, drang sich noch die Fürstin auf, aus zu lebhaftem Wunsch, mit dem edlen Jüngling große Minuten und wohl gar ihr Herz und seines zu teilen. Die Weiber begreifen nicht genug, daß die Idee, wenn sie den männlichen Geist erfüllt und erhebt, ihn dann vor der Liebe verschließe und die Personen verdränge, indes bei Weibern alle Ideen leicht zu Menschen werden. —

Sie gingen über das Forum auf der via sacra zum Colifeo, dessen hohe zerspaltene Stirn unter dem Mondlicht bleich herniederschauete. Sie standen vor den grauen Felsenwänden, die sich auf vier Säulenreihen über einander hinaufbaueten, und die Flammen schossen hinauf in die Bogen der Arkaden, hoch oben das grüne Gesträuch vergüldend, und tief in die Erde hatte sich das schöne Ungeheuer schon mit seinen Füßen eingegraben. Sie traten hinein und stiegen am Gebirge voll Felsenstücke von einem Sitze der Zuschauer zum andern; Gaspard wagte sich nicht zum sechsten oder höchsten, wo sonst die Männer standen, aber Albano und die Fürstin. Da schauete dieser über die Klippen auf den runden grünenden Krater des ausgebrannten Vulkans herunter, der einst auf einmal neuntausend Tiere verschlang, und der sich mit Menschenblut löschte — der Flammenschein fuhr in das Geklüft und ins Geniste des Epheus und Lorbeers und unter die großen Schatten des Mondes, die wie Abgeschiedne sich in den Höhlen aufhielten — in Süden, wo die Ströme der Jahrhunderte und der Barbaren hereingedrungen waren, standen einzelne Säulen und geschleifte

Arkaden — Tempel und drei Paläste hatte der Riese mit seinen Gliedern genährt und gefüttert, und noch schauete er lebendig mit seinen Wunden in die Welt. —

„Welch ein Volk! sagte Albano. Hier ringelte sich die Riesenschlange fünfmal um das Christentum — wie ein Hohn liegt drunten das Mondlicht auf der grünen Arena, wo sonst der Kolossus des Sonnengottes stand — der Stern des Nordens schimmert gesenkt durch die Fenster, und der Drache und die Bären bücken sich. Welch eine Welt ist vorüber!“ — Die Fürstin antwortete, daß zwölftausend Gefangne dieses Theater baueten, und daß noch weit mehre darauf bluteten. „O, die Baugefangnen haben wir auch, sagt' er, aber für Festungen; und das Blut fließet auch noch, aber mit dem Schweiß! Nein, wir haben keine Gegenwart; die Vergangenheit muß ohne sie die Zukunft gebären.“

Die Fürstin ging weg, um einen Lorbeerzweig und blühenden Güldenlack zu brechen. Albano versank ins Sinnen — der Herbstwind der Vergangenheit ging über die Stoppeln — auf dieser heiligen Höhe sah er die Sternbilder, Roms grüne Berge, die schimmernde Stadt, die Cestius-Pyramide; aber alles wurde zur Vergangenheit, und auf den zwölf Hügeln wohnten, wie auf Gräbern, die alten hohen Geister und sahen streng in die Zeit, als wären sie noch ihre Könige und Richter.

„Zum Andenken der Stelle und der Zeit!“ sagte die kommende Fürstin, ihm den Lorbeer und die Blume gebend. — „Du Gewaltige, ein Coliseo ist dein Blumentopf; dir ist ja nichts zu groß und nichts zu klein!“ sagte er und brachte die Fürstin in einige Verwirrung, bis sie merkte, daß er die Natur meine. Sein ganzes Wesen schien neu und schmerzlich bewegt und wie fern entrückt — er sah nach dem Vater hinab und suchte ihn auf — er blickte ihn scharf an und drückte heftig seine Hand und sprach diesen Abend über nichts mehr.

---

105. Zykel.

Albano wurde wie eine Welt von Rom wunderbar verändert. Nachdem er so mehre Wochen zwischen Romas Ruinen

4. ein Volk, 3. Gesamtausgabe „eine Welt“. — 7. Der Stern des Nordens. Der Polstern steht wie andere nördliche Sternbilder in Süden tiefer. J. P. — 19. Die Cestius-Pyramide, dicht am protestantischen Kirchhof, war das Grabmal eines Zeitgenossen des Augustus.

und Schöpfungen gelagert war — nachdem er aus Raphaels krystallenem Zauberbecher getrunken, dessen erste Züge nur kühlen, wenn die letzten ein welsches Feuer durch alle Adern führen — nachdem er den Bergstrom Michel Angelos bald als Katarakte, bald als Ätherspiegel gesehen — nachdem er sich vor den letzten größten Nachkommen Griechenlands gebeugt und geheiligt hatte, vor dessen Göttern, die mit ruhigem heitern Antlitz in die unharmonische Welt hereinblicken, und vor dem Vatikanischen Sonnengott, welcher zürnt über die Prosa der Zeit, über diese niedrige Pythonische Schlange, die sich immer wieder verjüngt — nachdem er lange so vor dem Vollmond der Vergangenheit im Glanze gestanden: so überzog sich auf einmal seine ganze innere Welt und wurde ein einziges Gewölk. Er suchte Einsamkeit — er hörte auf, zu zeichnen und Musik zu treiben — er sprach wenig mehr von Roms Herrlichkeit — nachts, wo der tägliche Regen aufhörte, besucht' er allein die großen Trümmer der Erde, das Forum, das Coliseo, das Kapitolium — er wurde heftiger, ungeselliger, schärfer — ein tief eingesenkter Ernst waltete auf der hohen Stirn, und durch das Auge brannte ein düsterer Geist.

Gaspard schickte unbemerkt seinen Blick allen geheimen Entfaltungen des Jünglings nach. Ein bloßer Nachschmerz über Liane schien sein Zustand nicht zu sein. Im nordischen Winter wäre diese Wunde nur zugefroren und nicht zugeheilt; aber hier, im Tempel der Welt, wo Götter begraben liegen, stärkte sich ein edles Herz und schlug für ältere Gräber. Die Fürstin, die unter dem Deckmantel des Vaters dem Sohne nachjagte, suchte er weniger als den alten kalten Lauria und den feurigen Dian.

In derselben Zeit sehnt' er sich schmerzlich nach seinem Schoppe; an dieser Brust, dacht' er, hätte das Geheimnis der seinigen den rechten Ort und Trost gefunden. Es war ihm, als hab' er seit dieser Abwesenheit in Einem fort mit ihm zusammengelebt und sich fester verbrüdert. So wohnen und schmelzen die Geister im unsichtbaren Lande zusammen; und wenn sich die Leiber im sichtbaren wieder begegnen, finden die Herzen sich bekannter wieder. Leider hört' er, so viel auch sein Vater Briefe aus Pestiz bekam, keinen Laut von dem Freunde über die Berge herüber,

9. diese, 1. Gesamtausgabe: „die". — Python, ein Drache am Parnaß, wo er nachher das delphische Orakel bewachte. Apollo erlegte ihn und erhielt davon den Beinamen der Pythier.

den er in den dunkeln Verhältnissen einer wunderbaren verwirrenden Leidenschaft zurückgelassen. Er rechnete Schoppen, dessen Haß und Zank gegen alles Briefschreiben er kannte, das Schweigen nicht an; aber sein eignes Herz konnt' es nicht verlängern, und er schrieb so an ihn:

„Wir wurden schlafend von einander gerissen, Schoppe! Jene Zeit hat sich bedeckt und bleibt es. Sehr wach wollen wir uns wiedererblicken. Von Dir weiß ich nichts; wenn mir Rabette nicht schreibt, muß ich die brennende Ungeduld bis zu unserer Zusammenkunft im Sommer umhertragen und leiden. Was ist von mir zu schreiben? Ich bin verändert bis ins Innerste hinab und von einer hineingreifenden Riesenhand. Wenn die Sonne über den Scheitelpunkt der Länder zieht, so hüllen sie sich alle in ein tiefes Gewölk; so bin ich jetzt unter der höchsten Sonne und bin eingehüllt. Wie im Rom, im wirklichen Rom, ein Mensch nur genießen und vor dem Feuer der Kunst weich zerschmelzen könne, anstatt sich schamrot aufzumachen und nach Kräften und Thaten zu ringen, das begreif' ich nicht. Im gemalten, gedichteten Rom, darin mag die Muße schwelgen; aber im wahren, wo Dich die Obelisken, das Coliseo, das Kapitolium, die Triumphbogen unaufhörlich ansehen und tadeln, wo die Geschichte der alten Thaten den ganzen Tag wie ein unsichtbarer Sturmwind durch die Stadt fortrauschet und Dich drängt und hebt, o, wer kann sich unwürdig und zusehend hinlegen vor die herrliche Bewegung der Welt? — Die Geister der Heiligen, der Helden, der Künstler gehen dem lebendigen Menschen nach und fragen zornig: was bist du? — Ganz anders gehst Du aus dem Vatikan des Raphaels und über das Kapitolium herunter, als Du aus irgend einer deutschen Bildergalerie und einem Antikenkabinett heraustrittst. Dort siehst Du auf allen Hügeln alte ewige Herrlichkeit, jede Römerin ist mit Gestalt und Stolz noch ihrer Stadt verwandt, der Transteveriner ist der Sparter, und Du findest so wenig einen Römer als einen Juden stumpf, indes Du in Pestiz fast unduldsam werden mußt schon gegen den Kontrast der bloßen Gestalt. Sogar der ruhige Dian behauptet, die häßlichen Masken der Alten sähen wie die deutschen Gassengesichter, und ihre Faunen und andere Tiergötter wie edlere Hofgesichter aus; ihre Kopierbilder Alexanders, der

31. Trastevere ist die Region am rechten Tiberufer.

Philosophen, der römischen Tyrannen wären, so scharf und prosaisch sie sich auch von ihren poetischen Statuen der Götter abschnitten, den jetzigen Idealen der Maler gleich.

„Thut es da genug, mit Augen voll Bewunderung und gefalteten Händen um die Riesen zu schleichen und dann welk und klein zu ihren Füßen zu verschmachten? Freund, wie oft pries ich in den Tagen des Unmuts die Künstler und Dichter glücklich, die ihre Sehnsucht doch stillen dürfen durch frohe leichte Schöpfungen, und welche durch schöne Spiele die großen Toten feiern, Archimimen der Heldenzeit. — Und doch sind diese schwelgerischen Spiele nur das Glockenspiel am Blitzableiter; es giebt etwas Höheres: Thun ist Leben; darin regt sich der ganze Mensch und blüht mit allen Zweigen. — Es ist nicht von den bangen, engen Kleinthaten auf der Ruder- und auf der Ruhebank der Zeit die Rede. Noch stehet an der Krönungsstadt des Geistes ein Thor offen, das Opferthor, das Janusthor. Wo ist denn weiter auf der Erde die Stelle als auf dem Schlachtfeld, wo alle Kräfte, alle Opfer und Tugenden eines ganzen Lebens, in *eine* Stunde gedrängt, in göttlicher Freiheit zusammenspielen mit tausend Schwesterkräften und Opfern? Wo sind denn allen Kräften, von dem schnellsten Scharfblick an bis zu allen körperlichen Fertigkeiten und Abhärtungen, von der höchsten Großmut und Ehre an bis auf die weichste Thräne herab, von jeder Verachtung des Körpers an bis zur tödlichen Wunde hinauf so alle Schranken aufgethan für einen wetteifernden Bund? Wiewohl eben darum der Spielraum aller Götter auch dem Larventanz aller Furien freisteht. Nimm nur den Krieg höher, wo die Geister, ohne Verhältnis des Gewinnstes zum Verlust, nur aus Kraft der Ehre und des Zwecks, sich dem Schicksal verdingen, daß es unter ihren Körpern die Leichen auslese und das Los des Sieges aus den Gräbern ziehe! — Zwei Völker gehen auf die Schlachtebene, die *tragische Bühne* eines höhern Geistes, um ohne persönlichen Haß die Todesrollen gegen einander zu spielen — still und schwarz liegt die Gewitterwolke auf dem Schlachtfeld — die Völker ziehen hinein in die Wolke, und alle ihre Donner schlagen, und düster und allein brennt die Todesfackel über ihr — es wird endlich Licht, und zwei Ehrenpforten stehen aufgebauet, die Todespforte und

10. *Archimimen*, Schauspieler, die bei altrömischen Leichenbegängnissen die Verstorbenen in ihrem Mienenspiel ꝛc. nachzuahmen hatten. — 36. *und* fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

das Siegesthor, und das Heer hat sich geteilt und ist durch beide gezogen, aber durch beide mit Kränzen. — Und wenn es vorüber ist, stehen die Toten und die Lebendigen erhaben in der Welt, weil sie das Leben nicht geachtet hatten. — Wenn aber der große Tag noch größer werden, wenn dem Geiste das Köstlichste kommen soll, was das Leben heiligen kann, so stellt Gott einen Epaminondas, einen Cato, einen Gustav Adolf vor das geheiligte Heer — und die Freiheit ist zugleich die Fahne und die Palme — o selig, wer dann lebt oder stirbt für den Kriegsgott und für die Friedensgöttin zugleich! — —

„Lasse mich das nicht durch Sprechen entweihen! Nimm aber hier mein leises festes Wort und leg' es in Deine Brust zurück, daß ich mir, sobald Galliens wahrscheinlicher Freiheitskrieg anhebt, meine Rolle durchaus nehme in ihm, für ihn. Abhalten kann mich nichts, auch nicht mein Vater. Dieser Entschluß gehört zu meiner Ruhe und Existenz. Aus Ehrgeiz ergreif' ich ihn nicht, obwohl aus Ehrliebe gegen mich selber. Schon in meinen frühern Jahren konnt' ich nie das platte Lob einer ewigen häuslichen Glückseligkeit genießen, was gewiß eher Weibern als Männern geziemt. Freilich Deine Stärke oder Gemütsweise, alles Große ruhig aufzunehmen und die Welt still in einen innern Traum zu zerschmelzen, hat wohl niemand. Du schauest die Abendwolken an und hernach die Milchstraße und sagst kalt: Gewölk! Kommst Du aber doch nicht zu tief in dieses Gefühl, in diese kalte Gruft hinunter? Zwar will das Gift dieses Gefühls Einen überall und gerade in Rom, diesem Kirchhof so ferner Völker, so entgegengesetzter Jahrhunderte, süßer als irgendwo verzehren; aber wüßtest Du vom Vergänglichen ohne den Nebenstand des Unvergänglichen? und wo wohnt der Tod als im Leben? Lasse verstieben und versiegen! es giebt doch drei Unsterblichkeiten — wiewohl Du die erste, die überirdische, nicht glaubst — die unterirdische (denn das All kann verstäuben, aber nicht sein Staub) — und die ewigwirkende darin: die, daß jede That viel gewisser eine ewige Mutter wird, als eine ewige Tochter ist. Und dieser Bund mit dem Universum und mit der Ewigkeit macht der Ephemere Mut, in ihrer Flugminute das Blütenstäubchen weiter zu tragen und auszusäen, das im nächsten Jahrtausend vielleicht als Palmenwald dasteht.

„Ob ich mich meinem Vater entdecke, ist mir noch zweifel-

10. für fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

haft, weil ich es noch darüber bin, ob ich seine bisherigen Äußerungen gegen die Neufranken für scharfen Ernst zu nehmen habe oder nur für die scherzhafte Kälte, womit er sonst gerade seine Gottheiten — Homer, Raphael, Cäsar, Shakespeare — aus Ekel gegen den nachsprecherischen Götzendienst, den der Pöbel der wahren Hoheit wie der falschen erweiset, im Munde führet. — Grüße meinen braven mannhaften Wehrfritz und erinner' ihn an unser Bundesfest am Zeitungstage der niedergerissenen Bastille. Lebe wohl und bleibe bei mir! Albano."

An dem Abende dieses Briefes ging er mit seinem Vater in eine Conversazione im Palazzo Colonna; hier fanden sie die schwarzmarmorne Galerie voll Antiken und Gemälde aus einem Kunst- und Gesellschaftszimmer in einen Fechtboden verkehrt; alle Arme und Zungen der Römer waren in Bewegung und Kampf über die neuesten Entwicklungen der gallischen Revolution, und die meisten für sie. Es war damals, wo fast ganz Europa einige Tage lang vergaß, was es aus der politischen und poetischen Geschichte Frankreichs Jahrhunderte lang gelernt hatte: daß dasselbe leichter eine vergrößerte als eine große Nation werden könnte. Der Ritter allein gab sich lieber den Kunstwerken als dem leeren Gefechte seiner Nachbarschaft hin; endlich aber hört' er von weitem, wie Albano, gleich allen damaligen Jünglingen, der Himmelskönigin, der Freiheit, jauchzend nachzog, unter den ewigen Freien und ewigen Sklaven mitgehend nach der damaligen Gleichheit; da trat er näher und merkte nach seiner Weise an, die Revolution sei etwas sehr Großes; er finde indes an großen Werken, z. B. an einem Coliseo, Obeliskus, an dem Flor einer Wissenschaft, an dem Kriege, an der Höhe der Astronomie, der Physik weniger als andere zu bewundern; denn bloß die Menge in der Zeit oder im Raume schaff' es, eine beträchtliche Vielheit kleiner Kräfte. Aber nur große achte man. In der Revolution seh' er mehr jene als diese — Freiheit werde an einem Tage so wenig gewonnen als verloren; wie schwache Individuen im Rausche

11. Palazza Colonna am Abhange des Quirinals. — 31. große achte man. Die Summe und das System elektrischer, galvanischer, chemischer, anatomischer Erfahrungen, die Taktik, ein corpus juris u. s. w. können uns wohl in Erstaunen setzen; aber die Menschheit selber erscheint nicht größer durch Riesengebäude, die von Millionen Elefantenameisen zusammengetragen werden; allein wenn ein Elefant ein Gebäude trägt, wenn ein Individuum irgend eine Kraft in neuen Graden und Verhältnissen zeigt, Newton die mathematische Anschauung, Raphael die bildende, Aristoteles, Lessing, Fichte den Scharfsinn, oder ein anderes die Güte, die Festigkeit, den Witz u. s. w, dann gewinnt die Menschheit, und ihre Schranken rücken hinaus. J. P.

gerade ihr Gegenteil wären, so geb' es auch wohl einen Rausch der Menge durch die Menge. —

Bouverot versetzte darauf: „Das ist ganz meine Meinung auch.“ Albano antwortete recht sichtbar nur seinem Vater — weil er den deutschen Herrn tief verachtete und ihn ganz unwürdig des Genusses hoher Kunstwerke hielt, wofür er vornehmen Geschmack mitgebracht, obwohl keinen Sinn — und sagte: „Lieber Vater, die 12000 Juden entwarfen nicht das Coliseo, das sie baueten; aber die Idee war doch irgendeinmal ganz in einem Menschen, im Vespasian; und so muß überall den konzentrischen Richtungen kleiner Kräfte irgend eine große vorstehen, und wär' es Gott selber.“ — „Dahin, sagte Gaspard, wo alles Göttliche verlegt wird, magst du es denn auch versetzen.“ — Bouverot lächelte. — „Der gallische Rausch, versetzte Albano heftig, ist doch wahrlich kein zufälliger, sondern ein Enthusiasmus, in der Menschheit und Zeit zugleich gegründet; woher denn sonst der allgemeine Anteil? Sie können vielleicht sinken, aber um höher zu fliegen. Durch ein rotes Meer des Bluts und Kriegs watet die Menschheit dem gelobten Lande entgegen, und ihre Wüste ist lang; mit zerschnittenen, nur blutig-klebenden Händen klimmt sie wie die Gemsenjäger empor.“ — „Die Gemsenjäger selber, sagte der Ritter, thun das mehr, wenn sie von der Alpe herab wollen; indes sind solche Hoffnungen reizend, und wir wollen gern ihre Erfüllung wünschen.“ — „Signor Conte, setzte Bouverot dazu, nannte sehr gut den Aufstand einen Rausch. Man schläft ihn aus; aber am Morgen ist manches zerbrochen und zu bezahlen.“ — „Rausch? sagte Albano. Welches Beste ist nicht im Enthusiasmus geschehen, und welches Schlechteste nicht in der Kälte? Welches, Herr von Bouverot? Ja, es giebt einen gräßlichen, grimmigen Seelenfrost, sowie einen ähnlichen physischen, der wie die größte Hitze schwarz und blind und wund macht, so etwas wie die französische Tragödie, kalt und doch grausam.“ —

„Du näherst dich dem Tragischen, Sohn, unterbrach ihn Gaspard und schützte den deutschen Herrn. Wir dürfen von den Franzosen recht viel politische Sagacität erwarten, zumal in der Not; das ist ihre Stärke. Darin kommen sie den Weibern

8. Coliseo. Das Kolosseum ist von Vespasian begonnen, von Titus vollendet — 31. wund macht. In Grönland macht die heftige Kälte schwarz und blind. J. P. — 35. Sagacität, Spürkraft.

bei. Auch sind sie wie die Weiber entweder ungemein zart, sittlich und human, wenn sie gut sind, oder wie diese ebenso grausam und roh, wenn sie außer sich kommen. — Es lässet sich weissagen, daß sie in einem Freiheitskriege, wenn er ausbräche, an Tapferkeit es allen Parteien zuvorthun werden. Das wird sehr blenden, da doch nichts seltener ist als ein feiges Volk. Man lernt die Kriegstapferkeit gemäßigt schätzen, wenn man sieht, daß die römischen Legionen, gerade als sie feil, schlecht, sklavisch und zur Hälfte Freigelassene waren, nämlich unter dem Triumvirat, mutiger stritten als vorher. Für den unbedeutenden Mordbrenner Catilina stritten und starben die Bürger bis auf den letzten Mann, und nur Sklaven wurden gefangen."

Diese Rede drückte ein heißes Siegel auf Albanos Mund; es schien ordentlich, als errate ihn der Vater und mache sich die alte Freude, wie ein Schicksal einen Enthusiasmus zu erkälten und Erwartungen Lügen zu strafen, sogar trübe. Der beleidigte, sich selber ausbrennende Geist blieb nun fest vor Gaspard und Bouverot zugedeckt.

Aber seinem Dian zeigt' er alles am Morgen darauf; er wußte, wie dieser mit dem Arme eines Künstlers und Jünglings zugleich die Freiheitsfahne trug und schwang, und darum brach er vor ihm das dunkle Siegel seines bisherigen Trübsinns auf. Er gestand dem geliebtesten Lehrer den großgewachsenen Vorsatz, sobald der unheilige Krieg gegen die gallische Freiheit, der jetzt seine Pechkränze in allen Straßen der Stadt Gottes aushing, in Flammen schlage, an die Seite der Freiheit zu treten und früher zu fallen als sie. „Wahrlich, Ihr seid ein wackerer Mensch, sagte Dian. Hätte ich mir nicht Kind und Kegel aufgehalset, bei Gott! ich zöge selber mit. Der Alte wie dergleichen sieht viel und hört schlecht. Wittern soll er nichts und seine Bestie von Barigello auch nicht." Den Kunstrat Fraischdörfer meint' er, den er mit Künstlereigensinn ewig verabscheuete, weil der Kunstrat schlechter malte und besser kritisierte als er. „Dian, Euer Wort ist schön gesagt! ja wohl macht das Alter physisch und moralisch weitsichtig für sich und taub gegen den andern," sagte Albano. — „Hab' ich gut gesprochen, Albano? Aber wahrlich, so ist die Sache," sagt' er, sehr erfreuet, bei seinem Mißtrauen in seine Sprache, über das Lob ihrer Schönheit.

Nach einiger Zeit sagte der Ritter, gleich als sehe er durch das Siegel hindurch, einige Worte, die den Jüngling auf allen Seiten griffen: „Es giebt, sagt' er, einige wackere Naturen, die

gerade auf der Grenze des Genies und des Talentes stehen, halb zum thätigen, halb zum idealischen Streben ausgerüstet — dabei von brennendem Ehrgeize. Sie fühlen alles Schöne und Große gewaltig und wollen es aus sich wieder erschaffen; aber es gelingt ihnen nur schwach; sie haben nicht wie das Genie eine Richtung nach dem Schwerpunkt, sondern stehen selber im Schwerpunkte, so daß die Richtungen einander aufheben. Bald sind sie Dichter, bald Maler, bald Musiker; am meisten lieben sie in der Jugend körperliche Tapferkeit, weil sich hier die Kraft am kürzesten und leichtesten durch den Arm ausspricht. Daher macht sie früher alles Große, was sie sehen, entzückt, weil sie es nachzuschaffen denken, später aber ganz verdrießlich, weil sie es doch nicht vermögen. Sie sollten aber einsehen, daß gerade sie, wenn sie ihren Ehrgeiz früh einzulenken wissen, das schönste Los vielartiger und harmonischer Kräfte gezogen; sowohl zum Genusse alles Schönen, als zur moralischen Ausbildung und zur Besonnenheit ihres Wesens scheinen sie recht bestimmt zu sein, zu ganzen Menschen; wie etwan ein Fürst sein muß, weil dieser für seine allseitige Bestimmung allseitige Richtungen und Kenntnisse haben muß."

Sie standen gerade, als er dies sagte, auf dem Aventinischen Berge, vor sich die Cestius-Pyramide, dieses Epitaphium des Ketzergottesackers, worin so mancher unausgebildete Künstler und Jüngling schläft, und nahe dabei der hohe Scherbenberg (monte testaccio), wovor Albano immer mit einem ekeln kahlen Gefühl schaler Ödheit vorbeiging. Der Stoß der väterlichen Ideen gegen seine und die Verwandtschaft des Scherbenbergs mit dem Fremdenkirchhof machten, daß Albano mehr sich als dem Vater antwortete, mit einem geschmolzenen Eisentropfen des Unwillens im Auge: „Ein solcher namenloser Töpferberg ist im ganzen auch die Geschichte der Völker. Aber man möchte sich doch lieber auf der Stelle töten, als erst nach einem langen Leben sich so namen- und thatenlos in die Menge eingraben."

Seit seiner Einigkeit mit sich selber wurd' er glücklicher; mit Eifer that er sich schon jetzt zum Werk, seiner Natur gemäß, die wie im Samenkorn Stamm und Wurzel aus einer Samenspitze trieb, Gedanken und Thaten.

21. Cestius-Pyramide, ein römisches Grabmal aus der ersten Augusteischen Zeit; am Anfange dieses Jahrhunderts befand sich an ihr der protestantische Kirchhof. — 23. Scherbenberg, wohin seit Servius Tullius' Zeit alle Scherben geworfen werden. J. P. vgl. S. 260 des ersten Bandes. [Anm. des Herausg.]

Er warf alles andere Treiben weg und studierte alte und neue Kriegskunst, wozu ihm Dian die Bücher und das Museum borgte und lieferte. Mit namenloser Entzückung und Erhebung durchlief er wieder die Sonnenkarten der römischen Geschichte, hier auf dem ausgebrannten Sonnenkörper selber, und oft, wenn er ihre Entzündungen gezeichnet las, stand er eben in den Kratern, wo sie aufgegangen waren.

Dian gab noch dazu seine Kenntnis des kleinen Dienstes und sich gern zu körperlichen Übungen her, wenn er ihn vorher zu dem Gottesdienste unter Raphaels Kunsthimmel hinaufgezogen, wo Grazien wie Sternbilder im hohen Äther gehen; denn bei Dian war Leib und Seele ein Guß, der weichste Augennerve und härteste Armmuskel ein Band. Zuletzt führt' er, da ihm ein Wort viel sauerer wurde als eine That und da er lieber den ganzen Leib als die Zunge regte, dem Grafen einen rednerischen Kriegsgenossen zu, einen korsischen Jüngling, lebendig wie aus lauter Mark des Lebens geformt.

Beide Jünglinge liebten und übten sich eine Zeit lang in romantischer Freiheit, ohne einander nur die Namen abzufragen. Sie fochten, lasen, schwammen. Der Korse vergötterte fast Albanos Gestalt, Kraft, Kopf und Mut und goß sein ganzes Herz in eines, das er nicht ganz faßte; wie viele Mädchen nirgends als in der Liebe, so zeigte er nirgends als im Kriegsspiele Seele und Sinn. Albanos helles Gold spiegelte gefällig die fremde Gestalt zurück, ohne wie Glas dabei die eigne zu vernichten.

Einst wurde des Korsen Glut eine Flamme, die das ganze eigne Leben dem Freunde beleuchtet zeigte und seinen einzigen Zweck und Durst, nämlich den nach Franzosenblut, den er, sagt' er, im kommenden Kriege zu löschen hoffe. Wär' ihm Albano ähnlich gewesen, so hätten sie sich wie kämpfende Hirsche in die Geweihe tödlich verwickelt; denn die störrische, unbiegsame Tapferkeit des Korsen — mehr eine sinnliche, sowie Albanos seine mehr eine geistige — litt kein Gegenwort. Gleich seiner Klasse begehrte er auf seine Rede ein recht starkes Zuwort von Albano; aber dieser sagte: „Das ist eben das Große im Kriege, daß man ohne leidenschaftliche Erbitterung, ohne persönliche Feindschaft alles kann und wagt, was der Schwächling nur durch sie vermag; wahrlich, es wäre edler, in der Schlacht einen Geliebten als einen Gehaßten zu töten.“ — „Tolle Chimären! sagte der Korse zornig, wie? Du willst die Franzosen töten und sie doch lieben?“ —

Albanos Großsinn warf jede bange Larve ab und sagte: „Mit einem Wort, ich streite einst für die Gallier mit.“ — „Du, Falscher? sagte der Korse. Unmöglich! — Gegen mich?“ — „Nein, versetzte Albano, ich bitte Gott, daß wir uns in jener Stunde nie begegnen.“ — „Und ich will ihn recht anflehen, sagte der Korse, daß wir uns nicht mehr treffen als einmal mit dem Bajonett. Adio!“ So schied er entrüstet von ihm und kam nicht wieder.

---

106. Zykel.

Unähnlich andern Vätern, war Gaspard gegen Albano seit dem ersten Kriege über den Krieg noch wie sonst, ja fast besser; mit seiner alten Achtung für jede starke Individualität nahm er es heiter auf, daß so merklich des Jünglings Sonne in die Zeichen des Sommers trat und über die Erde sowohl höher stieg als wärmer.

Er gab ihm den nächsten Beweis dadurch, daß er unter den allmählichen Anstalten zur Rückreise nach Pestiz ihm einen ganz unerwarteten Wunsch der — Trennung bejahte. Nämlich Albano, der jetzt wie Epheu mit allen Blüten und Zweigen immer fester um und in alle Denkmäler der heroischen Vergangenheit ging, wollte nicht von Rom scheiden, ohne Neapel gesehen zu haben. Zu seiner Sehnsucht kam noch Dians Begeisterung für dies Tochterland seines Vaterlandes, für dessen Glanz des Himmels und der Erde, für dessen griechische Trümmer, die der Baumeister den römischen vorzog. „In Rom, hatte Dian gesagt, habt Ihr nur Vergangenheit, hingegen in Neapel tapfere Gegenwart — ich begleit' Euch hin und her, und wir gehen zusammen nach Haus. Denn eigentlich versteht Ihr Euch doch nicht recht auf das Schöne, sondern auf die Natur, auf das Heroische und den Effekt. Da ist Neapel der Ort.“ Der Ritter willigte, obgleich durch Albanos Erheiterung der ganze Zweck der Reise schon gewonnen war, ohne Zögern in den Zusatz einer zweiten unter der Bedingung, daß er nicht länger als einen Monat nachbleibe.

Aber dieser Zeit, wo sich seine innere Welt so harmonisch stimmen durfte, kamen feindliche Mißtöne immer näher, die er in der Ferne noch für Wohllaut hielt. Aus seinem unbestimmten Verhältnis mit der Fürstin entwickelte sich langsam der Mißlaut;

weil jedes unbestimmte mit Weibern sich endlich hart entscheidet, seltener zu Liebe als zu Haß.

Die Fürstin that und litt bisher alles, um ihm noch früher gefährlich zu werden als verständlich. Sie spielte Lianen, so gut sie wußte, nach und nahm den Nonnenschleier einer religiösen Jungfräulichkeit aus ihrer Bühnengarderobe hervor, obgleich genialische Weiber meistens ungläubig sind wie genialische Männer gläubig. Sie machte ihn zum Vertrauten ihrer — Vergangenheit und gab die Geschichte derer, die für sie gestorben waren oder doch verschmachtet, nach weiblicher Art mehr froh als reuig; nur das Verhältnis mit seinem Vater ließ sie schonend hinter einem rührenden Leichenschleier auferstehen und ahmte überhaupt dem Sohne in der Achtung für den Ritter nach, den sie innerlich bitter haßte. Wenn Albano stundenlang die Gegenwart vergaß und starr ins Opferfeuer der Vergangenheit und Kunst blickte und ihr auf den Bergen seiner Welt Flammen zeigte, die nicht auf ihrem Altar brannten, so begleitete sie ihn geduldig auf diesem Kunstwege und hielt nur, wo sie konnte, vor Stellen an, wo man einige Aussicht in die -- Gegenwart hatte.

Er wurde täglich ihr wärmerer Freund, ohne sie nur zu erraten. Nur ein Mann — keine Frau — kann eine fremde Liebe gänzlich übersehen; die lang' übersehene wird dann selten oder nie eine erwiderte. Albano war zu zart, um in der Geliebten seines Vaters und in der Frau eines Andern und in einer Freundin seiner eignen Geliebten diesen Wunsch einer Unschicklichkeit vorauszusetzen. Auch setzt' er auf seinen Wert immer ein ebenso kleines Vertrauen als auf sein Recht ein großes.

Sie zweifelte, aber verzweifelte nicht an einer wärmeren Gesinnung. Ein Weib hofft so lange, als ein zweites nicht mit hofft. Albanos nächtliche Besuche des Kapitols und Coliseos wurden von nachgeschickten Augen immer seines edlen Charakters würdig befunden. Täglich lieber wurd' ihr der feste Jüngling durch sein neues Aufblühen und durch seine männliche Entwickelung. Zuweilen hoffte sie stark, von seiner freundschaftlichen Redlichkeit und von jener heroischen Schwermut bestochen, die ihr sonst aus keiner Ferne und Nähe zu erklären war. Dieses ihr ungewohnte Auf- und Niedersteigen auf ihren Wellen erschütterte ihre Gesundheit und ihren Charakter, und sie wurde wider Willen der Liane ähnlicher, mit deren Taubengefieder sie sich anfangs nur weiß schmücken

wollen — der glänzende Sonnenregenbogen wurde ein Mondregenbogen — sie warf mit ihren starken Kräften die Hälfte ihres vorigen Selbstes weg, die Putz-, Kunst- und Gefallsucht — und sie wurde heftig getroffen, wenn eine Römerin mit südlicher Lebhaftigkeit oft hinter dem vorbeigehenden Grafen ausrief: wie schön er ist! — Schwer wurde sie für ihr früheres mutwilliges Lustspiel mit fremden Herzen und Leiden gezüchtiget durch das eigne; aber in solchen dunkeln Tagen wurzelt eben die Liebe mehr, wie man Bäume am besten an wolkigen impft.

Albano merkte ihre Veränderung; die reizende Schwermut ihres sonst kräftigen Gesichts, dieser Wiederschein ihres stillen Nebels, bewegte ihn zur teilnehmenden Frage über ihr Glück. Sie antwortete immer so verworren und verwirrend — zuweilen sogar bei Albanos Scharfsinn mit dem Glauben an dessen Verstellung und Bosheit — daß sie ihn in den sonderbarsten Irrtum führte.

Nämlich bei so großer Gewißheit, daß ein Erdschatte durch ihr ganzes jetziges Leben gehe und nicht rücke, mußt' er den Weltkörper dazu suchen; dieser ward ihm Gaspard, den sie, wie er glaubte, noch liebe. Er führte diese Vermutung leicht durch alle ihre frühern Gespräche und Blicke hindurch; es war so natürlich, daß die früher durch einen Thron Getrennten sich jetzt im schönen Lande der freien Verhältnisse wieder zusammensehnten; noch dazu hatte der Ritter nach seiner unerbittlichen Ironie ihren Schein, ihn zu suchen, auch mit Schein, nämlich mit Ernst aufgenommen und sich daher immer zu ihrem Genusse des Sohnes als Zukost gesetzt und einen Nachwinter in den Frühling verlegt; — diesen doppelten Schein rief sich Albano zurück als doppelte Wahrheit. — —

Da trat das Schicksal plötzlich unter seine neuen Schlüsse — sein Vater wurde bedenklich krank an einem entnervenden Frühlingsfieber unter dem Scirocco-Wind. „Nimm keinen besondern Teil, sagte Gaspard zu ihm, weder an meinen Leiden noch Äußerungen; ich habe in solchem Zustande eine Erweichung, deren ich mich nachher schäme und doch nicht erwehre.“ Albano wurde von manchen unerwarteten Herzensausbrüchen des kranken Mannes bis zur wärmsten Liebe bewegt. Wenn die Ruinen eines Tempels wehmütig begeistern, dacht' er, warum sollen es mich nicht noch mehr die Ruinen einer großen Seele? Es giebt Menschen voll

19. diese, 1. Gesamtausgabe: „die“.

kolossalischer Überreste, gleich der Erde selber; in ihrem tiefen, schon erkalteten Herzen liegen versteinerte Blumenbilder einer schönern Zeit; sie gleichen nordischen Steinen, auf welchen Abdrücke indischer Blumen stehen.

Die Krankheit grub unter sich. Gaspard blieb ohne Teilnahme an sich selber; nur seine Geschäfte, nicht sein Ende, bekümmerten ihn. Mit seinem Schwiegervater Lauria hielt er geheime Unterredungen, um auf sein Leben das schwarze Gerichtssiegel schließend zu drücken. Ein Eilbote mußte fertig stehen, um nach seinem Todesaugenblick mit einem Brief zu Linda zu fliegen; sein Sohn sollte einen selber erbrechen und einen versiegelten an die Fürstin übergeben. Sehr hart und gebietend benahm er sich gegen diesen, als er von ihm den Eid begehrte, sogleich nach seinem Tode nach Pestiz abzureisen. Denn da Albano, der so gern Neapel sah und dem alle diese den väterlichen Tod voraussetzenden Bedingungen schwer ankamen, zögernd weigerte, so sagte Gaspard, das sei recht menschlich und üblich, fremde Schmerzen ungemein zu beklagen und redlich mitzufühlen, sie aber ohne Anstand zu schärfen, sobald das Geringste gethan werden solle. Albano gab das Wort und den Eid, und zeigt' es ihm nie mehr, wenn er weinte aus Kindesliebe.

Unerwartet erschien vor diesem Krankenbette Gaspards nächster und frühester Anverwandter, sein Bruder. Albano stand dabei, als das seltsame Wesen ankam und den Todkranken ansprach und zwei starre gläserne Augen, als wären sie eingesetzte, weit von dem wegdrehte, womit es redete — so phantastisch und doch voll kalter Welt gegen den sterbenden Bruder — mit hängender Gesichtshaut auf bedeutenden Gesichtsknochen — ein aufgerichteter falber Werwolf, erst aus der tierischen Haut in die menschliche getrieben — gleich dem Würgengel, ein Würgmensch und doch ohne Leidenschaft. — Es streckte nach Albano die lange Hand aus; aber dieser, von etwas Unnennbarem abgestoßen, konnte sie nicht anfassen. Dieser Bruder sagte, er komme von Pestiz — übergab zwei Briefe daraus, einen an Gaspard, einen für die Fürstin — und fing an, einiges über seine Reisen zu sagen, was ungemein scharfsinnig, phantastisch, gelehrt, unglaublich und oft recht unverständig schien. Einmal sagte Albano: „Das ist geradezu unmöglich." Er fing die Erzählung wieder an, machte sie noch unglaublicher und beteuerte, es sei so in der That. Darauf ging

er fort, wie er sagte, nach Griechenland und nahm vom sterbenden Bruder den kühlsten Abschied.

Gaspard sagte jetzt zu Albano, er möge nach seinem Tod diesen Sonderling, wenn er ihm nahe komme, recht wägen oder lieber meiden, da er nie ein wahres Wort sage, bloß aus reiner Freude an reiner Lüge ohne Eigennutz; noch mehr, fuhr er fort, weiche dem tiefen tödlichen Skorpionstachel Bouverots aus, sowie seinem betrügerischen Spiel! Albano wunderte sich über die Ansicht dieser Anrede (freudig über die moralische Schärfe), da er bisher ganz andere Gesinnungen für Bouverot im Vater anzutreffen geglaubt.

Am Tage darauf fand er den Vater schon wieder auf der Treppe aus der Gruft. Der Eilbote wurde abgedankt — alle Briefe zurückgefodert — der Fürst Lauria stand heiter da —: „bloß eine fremde Krankheit hat meine geheilt," sagte der Vater. Der Brief, den ihm der Bruder aus Pestiz gebracht, hatte die Nachricht enthalten, daß sein alter Freund, der dasige Fürst, der letzten Stunde schnell zueile, weil man seine Wassersucht bloß für Embonpoint gehalten und ihn versäumet habe. — „Ich hoffe, sagte Gaspard, durch meinen Anteil so heilsam erschüttert zu sein, daß ich noch früh genug die Reise zur letzten Stunde der Freundschaft zu machen vermag." Er setzte dazu, daß dann diese Reise wieder Bahn zu Albanos seiner nach Neapel mache.

Da kam die Fürstin in der Bestürzung über den Brief, der ihres Gemahles Gefahr und ihre Abreise ansagte. Gaspard antwortete mit einem verlangenden Winke zur Einsamkeit, den er dem Sohne gab. Sie blieben lange allein. Endlich kam die Fürstin verändert wieder und bat ihn fast stotternd, heute sie in die Opera seria zu begleiten. Sie war bewegt und verlegen, ihre Augen schimmernd, ihre Züge begeistert; — auch den Vater fand er aufgeregt, aber wie gestärkt.

Hier schoß ihm ein langer Mittagsstrahl durch den ganzen bisherigen Irrwald, nämlich die bestätigte Vermutung der Liebe seines Vaters, die jetzt durch die annahende Lösung der Ehekette der Fürstin und in der kränklichen Erweichung stärker ausgebrochen sei; daher Gaspards Brief an die Fürstin, daher ihr Beisammenbleiben in Rom und auf dem Wege dahin u. s. w.

Nie liebte Albano seinen starken Vater mehr als nach dieser Entdeckung einer zärtern Gesinnung, und gegen die Fürstin wurde

nun sein Herz aus einem Freunde auf einmal ein Sohn. Da er ohnehin von den fünf Treffern der menschlichen Erbliebe nur einen, den Vater (keine Mutter, keinen Bruder, keine Schwester und kein Kind), gewonnen, so war er so neu entzückt über den Gewinn einer Mutter. Was die Achtung thun, die Wärme sprechen und die Hoffnung verraten durfte, das ließ er zu.

Es war eine Nacht, wo in Rom schon wieder der Frühling Blumen durch die Wolken des Winters warf. Im Schauspielhause gab man Mozarts Tito. Wie nimmt den Menschen auf fremdem Boden das vaterländische Lied dahin, das ihm nachgezogen! Die Lerche, die über römischen Ruinen gerade so singt wie über deutschen Feldern, ist die Taube, die uns mit ihrem bekannten Gesang den Ölzweig aus dem Vaterland bringt. — Bis hieher hatte Albano, auf dem Alpenwege über Ruinen, das Auge straff nur durch die künftige Kriegslaufbahn blicken lassen und es selten gen Himmel gehoben, wo die verklärte Liane war, und hatte gewaltsam jede Thräne darin zerstäubt. Aber jetzt hatte der kranke Vater den Vorhang des unterirdischen Bettes aufgezogen, wo ihre Hülle schlief. Nun drang auf einmal der helle Strom der Töne, der durch seine Jugendländer, in seinen Paradiesen gegangen war, über die Gebirge herüber und rauschte mit den alten Wellen herab so nahe an ihm. Anfangs wehrte sich sein Geist gegen die alte eingeschlafne Zeit, die im Schlummer sprach; aber als endlich die Töne, die Liane selber einst vor ihm gespielet und gesungen hatte, über die Bahre der Gebirge herüberkamen und sich herunterhingen als glänzende Teppiche der goldnen Tage; als er daran dachte, welche Stunden er und Liane hier gefunden hätten, aber nicht fanden: da lief der schwarze Gram wie ein böser ausplündernder Genius die Tonleiter hinauf, und Albano sah seinen entsetzlichen Verlust hell im Himmel stehen. Da kehrt' er das Auge nicht gegen die Fürstin, aber in der Weihe der Töne drückt' er die Hand, an der einst die Verklärte hatte in diese Gefilde kommen sollen. Spät sagte er: „Ich werde mich im reichen Neapel immer sehnen nach meiner einzigen Freundin und den Glücklichen beneiden, der sie begleiten darf.“ Sie kam in große Bewegung über diese neue Nachricht von seinem trennenden Abweg, und in eine noch größere über seine leidenschaftliche Veränderung, die sie mit der reichsten Aussteuer für ihre zartesten Hoffnungen aus ihrer Abreise und sogar aus ihres Gemahls bevor-

stehender herzuleiten wußte. Aber sie verbarg die größere Bewegung hinter die kleinere. Beide schieden mit gegenseitigen Freuden und Irrtümern aus einander. Albano wurde immer seliger durch den genesenden Vater; die Fürstin wurd' es durch den wärmern Sohn, und ihr Leben stieg aus dem Kriegsschiff in ein fliegendes Friedensschiff über. So kamen beide immer dichter an den Vorhang, dessen Gemälde sie für die Bühne selber hielten, um desto mehr zu staunen, wenn er aufging.

---

107. Zykel.

Im Ritter war das vertrocknete Bette des Lebens wieder reichlich angequollen durch die Erschütterungen seines Herzens; — eben weil er in gesunden Tagen sich gleich Bergen durch Eis und Moos zusammenhielt, so stellte in kranken, schien es, eine rechte innere Bewegung leichter die alte Kraft und Ruhe wieder her. Er rüstete sich zum Reisen, das am besten seinen eigensinnigen Körper auf- und nachbauete. Die Fürstin verschob das ihrige von Tag zu Tag, bloß in der festen, feurigen Erwartung, Albano werde ihr das schönste Endwort ihres ganzen Lebens mitgeben auf den Weg. In Albano war die Sehnsucht nach — Spanien aufgewacht im blühenden Land, und Neapel, hofft' er, werde sie stillen. Der Frühling dämmerte schon in Rom und ging auf in Neapel — die Nächte durchsang die Nachtigall und der Mensch — und die Mandelbäume blühten überall. Aber es schien, als ob die drei Menschen mit dem Reisen auf einander warteten. Konnte die Fürstin von dem Herzen eilen, auf welchem ihr Dasein blühte und wurzelte, sie gleich einem abgerissenen Rosmarinzweige, dessen Wurzeln zugleich mit denen eines keimenden Weizenkorns doppelt in die Erde greifen? — Auch Albano wollte nicht die Stunde beschleunigen, die ihn zugleich von dem Vater und der Freundin in ferne Erdecken warf, jene in den Nachwinter, ihn in den Vor- und Nachfrühling; — gerade jetzt am wenigsten; sein Geist hatte sich durch den Entschluß zum Kriege befriedigt und versöhnt mit sich, sein Portici war glänzend aufgebaut auf dem verschütteten Herkulanum seiner Vergangenheit.

Ein Brief von Pestiz entschied — der todkranke Fürst schrieb

26. gleich, 1. und 3. Gesamtausgabe: „glich".

an die Fürstin und bat um das Wiedersehen — der Brief war ein Feuer, das den gemeinschaftlichen Boden und wer darauf stand, aus einander sprengte — die drei Verbündeten faßten den Schluß, an einem Tage abzureisen, an einem Morgen, so daß eine Morgenröte ihr Gold zugleich in drei Reisewagen würfe.

Noch etwas begehrte die Fürstin am Abend vor der Abreise: am Morgen Albanos Begleitung auf die Peterskuppel; sie wollte Rom noch einmal in die scheidende Seele fassen, wenn es Morgenrot und Morgenglanz bedeckten. Auch Albano wollte gern den Most einer feurigen Stunde trinken, der sich zu einem ewigen Wein für das ganze Leben aufhellt; denn er wußte nicht, daß die lebhafte Fürstin — noch lebhafter durch Italien — nach langem Harren auf das schönste Wort von ihm, endlich zornig sich in eine Abschiedsstunde wagte, in der es ihm entfahren sollte.

Früh vor Sonnenaufgang, wo in Rom noch mehre einschlafen als aufstehen, holte er sie ab, nur ihre treue Haltermann begleitete sie. Von der durchwachten Nacht glühte sie noch und schien sehr bewegt. Rom schlief noch; zuweilen begegneten ihnen Wagen und Familien, die eben ihre Nacht beschließen wollten. Der Himmel stand kühl und blau über dem dämmernden Morgen, dem frischen Sohn der schönen Nacht.

Der weite Cirkus vor der Peterskirche war einsam und stumm, wie die Heiligen auf den Säulen; die Fontänen sprachen; noch ein Sternbild erlosch über dem Obeliskus. Sie gingen die Wendeltreppe von anderthalbhundert Stufen auf das Dach der Kirche und kamen aus einer Gasse von Häusern, Säulen, kleinen Kuppeln und Türmen durch vier Thüren in die ungeheure Kuppel — in eine gewölbte Nacht — unten in der Tiefe ruhte der Tempel wie ein weites finsteres einsames Thal mit Häusern und Bäumen, ein heiliger Abgrund, und sie gingen nahe vor den musivischen Riesen, den farbigen breiten Wolken am Himmel des Doms vorbei. Während sie in der hohen Wölkung stiegen, blinkte immer röter Aurorens Goldschaum an den Fenstern, und Feuer und Nacht schwammen im Gewölb in einander.

Sie eilten höher und blickten hinaus, da schon ein einziger Lebensstrahl wie aus einem Auge hinter dem Gebirg in die Welt zückte — um den alten Albaner rauchten hundert glühende Wolken, als gebäre sein kalter Krater wieder einen Flammentag, und die

22. weite, 1. und 3. Gesamtausgabe „zweite".

Adler flogen mit goldnen, in die Sonne getauchten Flügeln langsam über die Wolken. — Plötzlich stand der Sonnengott auf dem schönen Gebirg, er richtete sich auf im Himmel und riß das Netz der Nacht von der bedeckten Erde weg; da brannten die Obelisken und das Coliseum und Rom von Hügel zu Hügel, und auf der einsamen Campagna funkelte in vielfachen Windungen die gelbe Riesenschlange der Welt, die Tiber — alle Wolken zerliefen in die Tiefen des Himmels, und goldnes Licht rann von Tuskulum und von Tivoli und von Rebenhügeln in die vielfarbige Ebene, an die zerstreueten Villen und Hütten, in die Zitronen- und Eichenwälder — im tiefen Westen wurde wieder das Meer wie am Abend, wenn es der heiße Gott besucht, voll Glanz, immer von ihm entzündet und sein ewiger Tau.

In der Morgenwelt lag unten das große stille Rom ausgebreitet, keine lebendige Stadt, ein einsamer ungeheuerer Zaubergarten der alten verborgnen Heldengeister, auf zwölf Hügel gelegt. — Der menschenlose Lustgarten der Geister sagte sich durch die grünen Wiesen und Cypressen zwischen den Palästen an und durch die breiten offnen Treppen und Säulen und Brücken, durch die Ruinen und hohen Springbrunnen und den Adonisgarten und die grünen Berge und Göttertempel; die breiten Gänge waren ausgestorben; die Fenster waren vergittert; auf den Dächern blickten sich die steinernen Toten fest an — nur die glänzenden Springwasser waren rege, und eine einzige Nachtigall seufzete, als sterbe sie zuletzt. —

„Das ist groß, sagte endlich Albano, daß unten alles einsam ist und man keine Gegenwart sieht. Die alten Heldengeister können in der Leere ihr Wesen treiben und durch ihre alten Bogen und Tempel ziehen und oben an den Säulen mit dem Epheu spielen."

„Nichts, versetzte die Fürstin, mangelt der Pracht als diese Kuppel, die wir auf dem Kapitolium gar dazu sähen. Aber nie werd' ich diese Stelle vergessen."

„Was wär' es sonst mit allem! sagt' er. Ohnehin gehen die flachen Gegenden des Lebens ohne Merkmal vorüber; aus mancher langen Vergangenheit schlägt kein Echo zurück, weil kein Berg die breite Fläche stört! — Aber Rom und diese Stunde neben Ihnen leben ewig in uns."

„Albano, sagte sie, warum muß man sich so spät finden und so früh trennen? Dort geht Ihr Weg neben der Tiber her, Gott gebe, in kein verschlingendes Meer!"

„Und dort geht Ihrer über die hellen Berge,“ sagt' er. Sie nahm seine Hand, denn sein Ton war so bewegt und bewegend. Göttlich leuchtete die Welt von den dunkeln Frühlingsblumen bis zum hellen Kapitol empor, und die Horenglocken tönten herauf — die Freudenfeuer des Tags loderten auf allen Höhen — das Leben wurde weit und hoch wie die Aussicht — sein Auge stand unter der Thräne, aber keiner trüben, sondern unter jener, wo es, wie das Weltauge unter dem Wasser, sonnig glänzt und höhere Farben hat, welche die trockne Welt verzehrt. — Er drückte ihre Hand, sie seine. — „Fürstin, Freundin, sagt' er, wie acht' ich Sie! — Nach dieser heiligen Stunde trennen wir uns — ich möchte ihr ein unvergängliches Zeichen geben und meinem Vater ein kühnes Wort sagen, das mich und meine Achtung ausspräche und das wohl manches Rätsel lösete.“

Sie schlug das Auge nieder und sagte bloß: „Dürfen Sie wagen?“ — „O, verbieten Sie es nicht! sagte er. So manches Götterglück ging durch eine zaghafte Stunde verloren. Wenn soll denn der Mensch ungewöhnlich handeln als in ungewöhnlichen Lagen?“ Sie schwieg, den Morgenlaut seiner Liebe erwartend, und beide gingen im fortgesetzten Handdruck von der hohen Stelle herab. Albans Wesen war eine bebende Flamme. Die Fürstin begriff nicht, warum er noch diesen Frühlingston verschiebe; er erriet sie ebenso wenig, ungeübt, die Weiber und deren halbe, abgeteilte Wörter zu lesen, diese Bildergedichte, halb Gestalt und nur halb Wort. — Gleichsam als wäre ein Adler aus seinem Morgenglanz herabgeflogen und hätte als ein Raubgenius die Flügel über seine Augen geschlagen, so hatt' ihn der leuchtende Morgen so sehr verblendet, daß er wagen wollte, jetzt in der Abschiedsstunde zwischen seinem Vater und der Fürstin der Mittler durch ein Wort zu werden, das beiden die Scheidewand zwischen ihrer Liebe wegzöge. Vieles wandt' ihm seine Zartheit dagegen ein; aber gegenüber einem wichtigen Ziele verabscheuete er nichts so sehr als zagende Vorsicht, und Wagen hielt er für einen Mann soviel wert als Gewinnen.

Die Fürstin, mißverstehend, doch nicht mißtrauend, folgte ihm in des Vaters Haus, mit einer Erwartung — kühner als seine — er bekenne vielleicht gar dem Ritter die Liebe gegen sie. Sie fanden den Vater allein und sehr ernst. Albano fiel ihm, wiewohl er dessen Abneigung gegen körperliche Herzenszeichen

36. dem, 3. Gesamtausgabe „den“.

kannte, um den Hals mit den halb erstickten Worten des Wunsches: „Vater! Eine Mutter!“ — Zu diesem kindlichen Verhältnis hatte sich sein bisheriges gehoben und gereinigt. „Gott, Graf!“ rief die Fürstin, über Albano bestürzt und entrüstet. — Der zornfunkelnde Ritter ergriff voll Entsetzen eine Pistole, sagte: „Unglückliches“ — aber ehe man nur wußte, auf wen von drei Menschen er sie abdrücken wolle, faßte ihn seine Starrsucht und hielt wie eine umwindende Schlange ihn in der mörderischen Lage gefangen. „Graf, verstand ich Euch?“ sagte die Fürstin wegwerfend gegen ihn, gleichgültig gegen den versteinerten Feind. — „O Gott, sagte Albano, von der väterlichen Gestalt bewegt, ich verstand wohl niemand.“ — „Das konnte, sagte sie, nur ein Unwürdiger. Lebt wohl! Mög' ich niemals Euch mehr begegnen!“ — Dann ging sie.

Albano blieb, unbekümmert, ob er nicht selber mit der Pistole gemeint sei, bei dem Kranken, der einer vornehmen Männerleiche gegenüber entgegenstarrte, die man eben zu schminken beschäftigt war. Allmählich rang sich das Leben wieder aus dem Winter auf, und der Ritter setzte, wie Starrsüchtige müssen, die mit dem Worte „Unglückliches“ angefangne Anrede so fort: „Weib, von wem bist du Mutter?“ — Er kam zu sich und sah wach umher; aber schnell rann wieder die Lava des Zorns durch seinen Schnee: „Unglücklicher, wovon war die Rede?“ Albano entdeckte ihm mit gerader unschuldiger Seele, daß er bei dem wahrscheinlichen Tode des Fürsten auf eine Vereinigung zwischen beiden und auf das Glück, eine Mutter zu erhalten, sich die Hoffnung gemacht.

„Ihr junges Volk bildet euch immer ein, man könne keine echte Liebe haben, ohne sie nach außen zu treiben und auf jemand zu richten,“ versetzte Gaspard und fing an, hart zu lachen und das „sentimentalische Mißverständnis“ sehr komisch zu finden; aber Albano fragte ihn nun sehr ernst nach dem Ursprunge des seinigen. Gaspard gab ihm diesen. Neulich in seiner Krankheit hatt' er bei der ersten Nachricht von des Fürsten naher Abblüte einen erbitterten Kampf mit der Fürstin, welche in dessen Todesfalle eine Regentschaft, oder Vormundschaft, begehrte, schon wegen der Möglichkeit eines Fürstenhuterben. Der Ritter sagt' ihr geradezu, diese Möglichkeit sei eine Unmöglichkeit, und er werde mit neuen, ihr unbekannten Beweisen sie ohne weiteres angreifen. Er gab ihr geradezu zu verstehen, daß er sogar gegen den Fall gerüstet sei, wo ein augenscheinlicher Beweis des Gegenteils, ein

Erbprinz, ihm entgegengestellet würde. Die Fürstin versetzte erbittert, sie errate nicht, warum er für die Haarhaarsche Linie und Erbfolge sich im geringsten mehr bekümmere und sorge als für die Hohenfließer. Er brachte sie bis zu Thränen; denn er konnte ohne Schonung ihr die grausamsten Worte wie Widerhaken tief ins Herz werfen; er hatte die vollendete Entschlossenheit eines Staatsmannes, der wie ein großer Raubvogel das Opfertier, das er nicht bezwingen oder schleppen kann, an einen Abgrund treibt und mit den Flügeln hinunterschlägt, um es drunten besiegt zu finden. Ein Leben, das, so wie es fortrückt, gleich den fortrückenden Gletschern, alte Leichen aufdeckt! So wie der Glückliche seine Liebe eines Individuums wärmend über die Menschheit ausbreitet, so hält der Menschenfeind den stechenden Brenn- oder Frostpunkt seiner weiten Kälte gegen die Menschheit auf einen großen Feind allein, indes vorher jede kleinere Beleidigung dem Einzelnen vergeben und nur der gesamten Menschheit angeschrieben wurde.

Das war also jene geheime Unterredung, deren Spuren Albano für schönere Bewegungen genommen hatte als des Hasses. „Als du nun (sagte der Ritter jetzt gerade heraus, um mit der schneidenden Frechheit sein Hochgefühl zu strafen) die kurz- und dunkelgefaßte Anrede: Eine Mutter! hieltest, mußt' ich dich für den Vater nehmen, und daraus magst du leicht das Übrige erklären." — „Vater, sagt' er, das war schreiend unrecht gegen jeden," und schied mit drei heißen Wunden, vom Dreizack des Schicksals gerissen. Beim Abschiede erinnerte ihn Gaspard, sein Wort der monatlichen Zurückkunft zu halten, und fügte noch scherzend bei, der Alte, den man drüben schminke, sei ein deutscher Herr, womit er ehedem wohl den Spaß getrieben, ihn eilig zu bekehren.

Noch in dieser Stunde reisete Albano mit seinem Dian aus dem erleuchteten Rom. Auf den Höhen und auf der Peterskuppel wogte herunterschwebend der blaue Himmel, und lange Schatten schliefen noch, mit Tauperlen umkränzt, auf den Blumen; aber der selige Morgen war weit zurückgeflohen aus dem harten Tage. Beide begegneten vor dem Thore einer Kreismenge, die um einen schönen Ermordeten stand und statt unwillig über den Mörder, freudig über die Gestalt wiederholte: quanto è bello! — und Albano dachte daran, wie oft man hinter ihm gesagt: quanto è bello!

28. bekehren, s. Titan, I. J. P. — 36. quanto è bello! Wie schön ist er! J. P.

Achtundzwanzigste Jobelperiode.

Brief aus Pestitz — Mola — die Himmelfahrt eines Mönchs — Neapel — Ischia — die neue Göttergabe.

---

108. Zykel.

Ein kleines Licht in unserm Zimmer kann uns gegen das Blenden des ganzen himmelbreiten Blitzes schirmen; so braucht es in uns eine einzige fortleuchtende Idee und Tendenz, damit uns der schnelle Flammen- und Lichtwechsel von außen nicht betäube. Hätte Albano nicht ein weit zu sehendes Ziel, einen Obeliskus, in seiner Lebensbahn vor seinem Auge behalten, wie lange würde ihn die letzte Scene mit ihren durch einander greifenden Schmerzen verwirret haben! — Jetzt glich er den angezündeten Öl- und Lorbeerblättern um ihn, deren Flammen so gut grünen wie sie selber.

Dian, der fremde Schmerzen wegtrieb, weil er leicht beweglich, bald aus einem Zuschauer derselben ein Mitspieler wurde, machte Albano und sich durch seine feurige Teilnahme an jeder schönen Gestalt, an jeder Ruine, an jeder kleinen Freude heiter. Er hatte die schöne seltene Gabe, auf Reisen froh zu sein, jede Blume zu brechen, aber keine Distel; indes der größere Teil mit der Schlafmütze unter dem Hute, von Station zu Station unter dem Fahren gähnend und im murrenden Kriege mit jedem Gesichte, ganze Paradiese wie Vorhöllen durchziehet.

In den leeren pontinischen Sümpfen, worin nur Büffel gedeihen und die Menschen erbleichen, suchte Dian alles und auch seine Brieftasche hervor, um über das letzte Fischwasser des Kirchenstaats aus Petrus-Nachfischern zu kommen, ohne tödlich einzuschlafen. Da stieß er mit einem neu-griechischen Fluch auf einen Brief an

Albano, der in einen von Chariton eingeschlossen gewesen, und den er in Rom in der Eile der Abreise zu geben vergessen; aber er lachte bald darüber und fand es gut, daß man in diesem „Teufelsthal" etwas gegen den Schlaf zu lesen habe.

Es war folgender von Rabette:

„Herzlieber Bruder, man möchte wohl wissen, ob Du noch ein bißchen an Deine Blumenbühler denkst, da Du in dem prächtigen Italien gewiß ganz in Deinem Esse bist, daß Du in unser aller Herzen lebst, das weißt Du längst, und Du solltest nur wissen, wie lange wir alle bei Deinem Abschied um Dich geweinet haben, sowohl die Mutter als ich, und ein Gewisser denkt jetzunder ganz anders von Dir als vordem. In diesem Winter fiel viel vor. Die Ministerin hat sich von ihrem Gemahl geschieden und lebt auf ihrem Gute, zuweilen in Arkadien bei der Prinzesse Idoine, unser Fürst ist an der Wassersucht gefährlich krank und kann der Vater ein Stück Arbeit von der Landschaft dabei kriegen, wie er sagt. Dein Schoppe ist auf ein paar Monate verreiset mit Zurücklassung eines Briefes an Dich, den er dem Vater anvertrauet. Er hielt sich letztlich bei uns auf in Deiner Stube und besuchte fleißig die Gräfin Romeiro. Es ist schade für ihn, denn er meint's gut, aber der Magister Wehmeier und wir alle im Orte sind überzeugt, daß er in kurzem toll wird, und er glaubt's auch und sagt, er bestelle deshalb schon sein Haus. Was die Gräfin Romeiro anlangt, so ist sie mit der Prinzeß abgereiset, kein Mensch weiß aber wohin, man sagt, der Fürst hab' ihr zu deutliche attentions bewiesen und sie sei lieber fort nach Spanien. Andere reden von Griechenland, aber mich versichert der Gewisse, sie sei nach Rom zu ihrem Vormund, das wirst Du nun besser wissen als ich. Der Gewisse unternahm alles Menschmögliche, sie zu gewinnen, teils durch Briefe, teils selber, umsonst, keinen guten Blick konnt' er erlangen, so oft er sie auch bei cour anredete. Das alles hab' ich (wirst Du es glauben?) aus seinem Munde, denn er ist wieder oft bei mir und vertraut mir sein ganzes Herz. Meines aber halt' ich fest zusammen, daß nur kein Blutströpfchen daraus quillt, und Gott allein sieht, wie es darin hergeht und weint. Ach, Albano, ein armes Mädchen, das gesund ist, muß viel ausstehen, eh es sterben kann. Oft kann mein

11. ein Gewisser, Roquairol. J. P. — 24. Prinzeß, Julienne. J. P.

Auge nicht länger trocken bleiben und ich sage dann, sein Reden thu' es, was doch teils auch wahr ist, Dir aber zeig' ich das dessous des cartes. — Nie, nimmer kann ich mehr die Seinige werden, denn er hat nicht redlich an mir gehandelt, sondern ganz ruchlos, und er weiß es auch. Es wird ihm auch kein Kuß gestattet, und ich sag' ihm, er möge das nur nicht ums Gotteswillen für eine coquette Manier halten, ihn an mich zu ziehen. Die guten Eltern wissen nicht recht, was sie aus unserem Umgang machen sollen, und ich fürchte, der Vater bricht los, dann hab' ich sehr bittere Tage. Aber soll ich das arme kranke blasse Gemüt auch von mir verstoßen, soll die glühende Seele wie Rauch verduftend gen Himmel steigen und sich consumiren? Wem will nicht das Herz zerspringen, wenn er bei einem Festin ist und sie seinetwegen sogleich beleidigt nach Hause zurückfährt, wie neulich geschah, und er mir im vollen Toben sagte: gut, gut, Linda, einmal wird Dir doch um mich Dein Auge naß. Da weiß ich ja, daß er nichts Gutes meint, und ich schone ihn aus Angst davor, sollen denn die zwei Geschwister in ihrer Blüte untergehen? Er wäre ihr längst nachgereiset, wenn er nicht täglich hoffte, sie komme wieder. Ach könnt' ich mein liebendes Herz aus meiner Brust ausreißen und in ihre einsetzen statt des andern, damit sie ihn recht liebte mit meiner ganzen Liebe, Albano, ich wollt' es gerne thun. Das Papier geht aber auf dieser Seite zu Ende und die Mutter will auf die andere einen Gruß schreiben. Lebe wohl, das wünscht Deine treue Schwester

Rabette.

Wie geht es meinem teuersten Sohn? Ist er glücklich, noch fromm, und gesund? Denkt er seiner treuen Pflegeeltern noch? Das fragt und wünscht im Namen des Vaters und in ihrem eignen seine treue Mutter

Albine v. W.

P. S. Auch der alte Lehrer Wehmeier grüßet seinen Liebling in fernen Landen, und wir alle freuen uns auf seine Wiederkehr.

A.

P. S. Bruder, ich muß auch ein P. S. machen, Schoppe hat die Bewußte gemalt, und auch daraus entstanden Scenen. Aber ein mehres mündlich. Die Prinzesse Idoine fuhr diesen Winter oft zu unserer. R."

* * *

Da Briefe sich mehr nach dem Orte, wo sie geboren, als nach dem, wo sie abgegeben werden, richten, so kommt oft, was als Same abging, schon keimend und mit Wurzeln an nach dem langen Wege, und umgekehrt Blüten als trockner Same; und jedes Blatt ist eine Doppelgeburt von zwei fernen Zeiten, der schreibenden und der lesenden. So wurde jetzt Albano unter diesem hellern Himmel, auf diesem Boden einer größern Vorzeit und mit dem Geiste voll neuer Triebfedern weniger von Rabettens Brief, durch welchen die nordischen Winternebel zogen, erreicht und verfinstert. Die redliche Rabette, die linde Albine kamen ihm nur sanft über die fremden Berge und Lüfte nach und legten an seine heiße Stirn die kühlende Hand; sein alter Schoppe stand in alter Würde vor ihm, und Liane schwebte wieder durch das hohe Blau. Gegen den verwitterten Roquairol fühlt' er nicht einmal Mitleid, sondern eine harte Geringschätzung; und Lindas standhafter Sinn war recht nach seinem, wie der stolze Blick und Gang der Römerinnen. Jetzt dacht' er über Manches heiterer als sonst und wünschte sogar, einmal jener Heroine ins Zaubergesicht zu schauen.

In Fondi fing der neapolitanische Weltgarten an, und sie fuhren auf dem Wege nach Mola in immer dichtere Blüten und Blumen. In fliegenden Blättern — vielleicht an seinen Vater, noch wahrscheinlicher an seinen Schoppe — sprach sich sein Glück und seine Seele aus; sie bewahrte gleichsam einige entfallne Orangenblüten des schnell durchflognen Edens auf. Hier sind sie:

Kurz vor Sonnenuntergang kamen wir am Himmelfahrtstag in Mola an; der eingeborne Dian war ebenso überwunden von der grünenden Herrlichkeit, die er lange nicht gesehen, wie ich, und ich glaub' ihm noch nicht, daß es um Neapel schöner blühe und dufte. Ich ging gar nicht in die Stadt; denn die Sonne hing schon gegen das Meer. Um mich quillt der Blumenrauch aus Zitronenwäldern und Jasmin- und Narzissenauen — zu meiner Linken wirft der blaue Apennin seine Quellen von Berg zu Berg, und zu meiner Rechten dringt das gewaltige Meer an die gewaltige Erde an, und die Erde streckt den festen Arm aus und hält eine glänzende Stadt, mit Gärten behangen, weit ins Wogen-

20. In Fondi ... an. Bei Fondi finden sich wildwachsende Myrten, Granaten, Agaven, Orangen u. s. w. — 21. Mola di Gaëta, jetzt Formia. — 36 glänzende Stadt, Gaëta. J. P.

gewimmel hinein — und ins unergründliche Meer sind hohe Inseln als unergründliche Berge hineingeworfen — tief in Süden und Osten greift ein schimmerndes Nebelland, die Küste von Sorrento, wie ein gekrümmter Jupitersarm, um das Meer, und hinter dem fernen Neapel steht der Vesuvius mit einer Wolke im Himmel unter dem Mond. „Fall auf deine Kniee, Glückseliger, sagte Dian, vor der kostbaren Weite!“ O Gott, warum nicht ernstlich es thun? Wer kann denn im Abendscheine das ungeheuere Wellenreich anschauen, wie dort das Regen sich in der Ferne stillt und nur glänzt und endlich blau und golden mit dem Himmel verschwebt, und wie hier die Erde das weiche schwebende Feuer mit ihren langen Ländern in einen rosigen festen Erdschatten einschließet, wer kann den Feuerregen des unendlichen Lebens, den webenden Zauberkreis aller Kräfte im Wasser, im Himmel, auf der Erde erblicken, ohne niederzuknieen vor dem unendlichen Naturgeiste und zu sagen: wie bist du mir so nahe, Unaussprechlicher! — O, hier ist er in der Nähe und Ferne, die Seligkeit und die Hoffnung schimmert von der Nebelküste her, und auch aus den nahen Quellen, die das Gebirge in das Meer heruntergießet, und in der weißen Blüte über meinem Haupt. O, rufet denn nicht diese Sonne, von brennenden Wellen umflattert, und das Blau droben und drüben und die erglühenden Menschenländer, die Welten in der Welt, rufet nicht diese Ferne das Herz und alle seine stolzen Wünsche heraus? Will es nicht schaffen und in die Ferne greifen und seine Lebensblüte vom höchsten Gipfel des Himmels reißen? Wenn es aber sich umsieht auf seinen Boden, auch da wieder ist der Gürtel der Venus um den blühenden Umkreis geworfen, hell grünt der hohe Myrtenbaum neben seiner kleinen dunkeln Myrte, die Orange schimmert im hohen kalten Grase, und oben duftet ihre Blüte, der Weizen weht mit breiten Blättern zwischen dem Mandel- und Narzissenschmelze, und ferne ist die Cypresse und die Palme stolz; alles ist Blume und Frucht, Frühling und Herbst. Soll ich hin, soll ich her? das fragt das Herz in seinem Glück.

So ging mir die Sonne unter die Wellen hinab — die roten Küsten flohen unter ihre Nebel — die Welt erlosch von

2. unergründliche Berge, die Insel Ischia mit dem Berg Epomeo so hoch wie der Vesuv — Capri u. s. w. J. P. — 19. heruntergießet, 1. Gesamtausgabe: „hinuntergießet“. — 23. diese, 1. und 3. Gesamtausgabe: „die“.

Land zu Land, von einer Insel zur andern — der letzte Goldstaub auf den Höhen wurde verweht — und die Gebetglocken der Klöster führten das Herz über die Sterne hinauf. —

O, wie war meines so froh und so sehnend, zugleich ein Wunsch und ein Feuer, und in meinem Innersten sprach ein Dankgebet fort, dafür, daß ich war und bin auf dieser Erde.

Nie vergeß ich das! Wenn wir das Leben wegwerfen als zu klein gegen unsere Wünsche: gehören nicht diese zu jenem und kamen von ihm? Wenn die bekränzte Erde solche Blütenufer, solche Sonnengebirge um uns zieht, will sie damit Unglückliche einschließen? Warum ist unser Herz enger als unser Auge? Warum erdrückt uns eine kaum meilenlange Wolke, die doch selber unter unermeßlichen Sternen steht? Ist nicht jeder Morgen ein Frühlingsanfang und jede Hoffnung? Was sind die dichtesten Lebensschranken anders als ein Rebengeländer, zum Reifen der Weinglut aufgebauet? — Und da das Leben sich immer in Viertel zerhackt, warum sollen es lauter letzte sein, nicht ebenso oft erste, auf welche ein vollstrahlender Mond nachfolgt? — O Gott, sagt' ich, als ich durch die grünende Welt zurückging, die am nächsten Morgen eine glühende wird, nie lasse mich deine Ewigkeit irgend einer Zeit leihen, ausgenommen der seligsten! die Freude ist ewig, aber nicht der Schmerz; denn du hast ihn nicht geschaffen.

„Freund, sagte Dian unterwegs zu mir, da ich ihm meine innigste Bewegung nicht recht verhüllen konnte, wie kann Euch erst sein, wenn Ihr nach Neapel zurückschauet, etwan auf der Überfahrt nach Ischia! — denn man merkt's sehr, daß Ihr in Nordland geboren seid." — „Lieber, sagt' ich, jeder wird mit seinem Norden oder Süden gleich geboren, ob in einem äußern dazu — das macht wenig."

*
*   *

So weit sein Blatt über Mola. Aber eine wunderbare Begebenheit schien ihn über die letzte Versicherung desselben noch diese Nacht beim Worte zu nehmen. Im Hofe des Gasthauses sammelten sich viele Schiffer und andere; alle stritten heftig über eine Meinung, und die meisten sagten immer: es ist doch heute Himmelfahrt, und Wunder hat er auch gethan. „Himmelfahrt?" dachte Albano und erinnerte sich seines Geburtstages, der an diesem Feste oft fiel. Dian kam herauf und erzählte lachend,

das Volk drunten erwarte die Himmelfahrt eines Mönchs, der sie in dieser Nacht versprochen, und viele glaubten ihm darum, weil er schon ein Wunderwerk gethan, nämlich einem Toten auf zwei Stunden die Sprache gegeben vor ganz Mola. Beide wurden eins, das Werk mit anzusehen. Die Menge schwoll an — der versprochne Mensch kam nicht, der sie zu dem Orte der Auffahrt leiten sollte — alles wurde zornig mehr als ungläubig — endlich spät in der Nacht erschien eine Maske und gab mit einem Wink der Hand das Zeichen, ihr zu folgen. Alles strömte nach, auch Albano und sein Freund. Der reine Mond schien frisch aus blauen Lüften, der weite Garten der Gegend schlief in seinen Blüten; aber alles duftete, die schlummernden und die wachen Blumen.

Die Maske führte die Menge an die Ruinen von Ciceros Haus oder Turm und zeigte aufwärts. Oben auf der Mauer stand ein zitternder Mensch. Albano fand sein Gesicht immer bekannter. Endlich sprach der Mensch: „Ich bin ein Vater des Todes — der Vater des Lebens sei mir gnädig! Wie es mit mir geht, weiß ich nicht — Unter euch (setzt' er auf einmal in fremder, nämlich in spanischer Sprache dazu) steht einer, dem ich auf Isola bella am Karfreitage erschien und den Tod einer Schwester kundthat; er reise fort nach Ischia! dort trifft er seine Schwester an."

Ergriffen und ergrimmend mußte Albano diese Worte hören; die Gestalt des Vaters des Todes auf jener Insel sah er jetzt recht klar auf der Ruine, und dessen Versprechen, ihm an einem Karfreitage zu erscheinen, fiel ihm wieder ein. Er suchte sich jetzt an der Ruine hinaufzuarbeiten, um den Mönch zu packen. Ein Molaner rief, da er die fremde Sprache hörte: der Mönch spricht mit dem Teufel. — Der Himmelfahrer sagte nichts darwider — er zitterte heftiger — aber das Volk suchte den, der es gesagt, und schrie, der mit der Maske sei es, denn der sei nicht mehr zu finden. Endlich bat der Mönch bebend, sie möchten still sein, wenn er verschwinde, und für ihn beten und nie seinen Körper suchen. Albano war ihm jetzt, von Dian ungesehen, nahe hinter dem Rücken. Da kam hoch im dunkeln Blau ein Zug Wachteln langsam geflogen. Der Mönch hob sich schnell und

1. Mönchs fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

wankend auf — zerstreuete die Vögel — rief in dunkler Ferne: betet — und schwand in die weiten Lüfte dahin

Das Volk rief und jauchzete und betete zum Teil; viele glaubten jetzt, der Teufel sei im Spiel. Unter den Zuschauern lag ein Mensch mit dem Gesicht auf der Erde und rief immer: Gott sei mir gnädig! Aber niemand brachte ihn zu einer Erklärung. Dian, heimlich ein wenig abergläubig, sagte, hier steh' ihm der Verstand still. Aber Albano erklärte, schon lange zucke und ziehe ein Geisterkomplott an seinem Lebensvorhang, allein irgend einmal greif' er gewiß glücklich durch den Vorhang durch, und er sei fest entschlossen, sogleich von Neapel nach Ischia überzugehen, um seine Schwester zu suchen. „Wahrlich, setzt' er dazu, in diesem Mutterlande der Wunderphantasie und jeder Größe glaubt man so leicht schöne gebende Wunder des Schicksals, wie in Norden entsetzliche raubende Wunder der Geister."

Dian war auch für den frühsten Besuch der Insel Ischia, „weil sonst, setzt' er dazu, wenn Albano in Neapel seine Briefe übergeben hätte und in die Ricevimenti hinein- oder auf den Posilippo und den Vesuv hinaufgeraten wäre, dann kein Wegkommen sein würde."

Am Tage darauf gingen sie von Mola ab. — Das schöne Meer deckte sich an ihrem Wege auf und zu, und nur der goldne Himmel verhüllte sich nie. Neapels Freudenbecher berauschte schon von fernen mit seinem Dufte und Geiste. Albano warf trunkne Blicke auf die campania felice, auf das Coliseo in Capua und auf den weiten Garten voll Gärten und sogar auf die rauhe Appische Straße, die ihr alter Name sanfter machte.

Aber er seufzete nach der Insel Ischia, diesem Arkadien des Meers und dieser Wunderstelle, wo er eine Schwester finden sollte. Sie konnten nicht eher als Sonnabends in der Vornacht — wenn anders Wachen und glänzendes Leben eine ist, besonders eine welsche Sonnabendsnacht — in Aversa ankommen. Albano bestand darauf, in der Nacht fortzureisen nach Neapel. Dian wollte noch ungern. Zufällig stand ein schönes, etwan vierzehnjähriges Mädchen im Posthause, sehr betrübt über die verfehlte Post und entschlossen, noch diese Nacht nach Neapel zu gehen, um am heiligen Sonntag noch früh genug nach Ischia zu kommen, wo

32. Aversa, das antike Atella (Atellanae, Krähwinkliaden).

ihre Eltern waren. „Aus Santa Agata, sagte sie, komme sie her, heiße aber nur Agata, und nicht Santa.“ „Wahrscheinlich ihr alter Spaß,“ sagte Dian, war aber nun — bei seinem Umschweben jeder schönen Form — selber recht zur Nachtreise aufgelegt, damit man die Schwarzäugige, die freudig und hell in fremdes Augenfeuer blickte, fortbringen könnte. Sie nahm es lustig an und schwatzte vertraut wie ein Naturforscher viel vom Epomeo und Vesuv und weissagte ihnen unzählige Freuden auf der Insel und zeigte überall eine verständige Besonnenheit weit über ihr Alter. Endlich flogen sie alle unter die hellen Sterne in die schöne Nacht hinaus.

---

109. Zykel.

Albano fährt in der Beschreibung seiner Reise so fort:

„Eine helle Nacht ohnegleichen! Die Sterne allein erhellten schon die Erde, und die Milchstraße war silbern. Eine einzige, mit Weinblüten durchflochtene Allee führte der Prachtstadt zu. Überall hörte man Menschen, bald nahes Reden, bald fernes Singen. Aus schwarzen Kastanienwäldern auf mondhellen Hügeln riefen die Nachtigallen einander zu. Ein armes schlafendes Mädchen, das wir mitgenommen, hörte das Tönen bis in den Traum hinab und sang nach und blickte, wenn es sich damit geweckt, verwirrt und süßlächelnd umher, mit dem ganzen Ton und Traum noch in der Brust. Singend rollte auf einem dünnen leichten Wagen mit zwei Rädern ein Fuhrmann, auf der Deichsel stehend, lustig vorüber. Weiber trugen in der Kühle schon große Körbe voll Blumen nach der Stadt; in den Fernen neben uns dufteten ganze Paradiese aus Blumenkelchen, und das Herz und die Brust sogen zugleich den Liebestrank der süßen Luft. Der Mond war hell wie eine Sonne an den hohen Himmel heraufgezogen, und der Horizont wurde von Sternen vergoldet — und am ganzen wolkenlosen Himmel stand die düstere Wolkensäule des Vesuvs in Osten allein. —

„Tief in der Nacht nach zwei Uhr rollten wir in und durch die lange Prachtstadt, worin noch der lebendige Tag fortblühte. Heitere Menschen füllten die Straßen — die Balkons warfen sich

29. heraufgezogen, 1. Gesamtausgabe: „hinaufgezogen“. — 34. lebendige, 1. Gesamtausgabe: „lebende“.

Gesänge zu — auf den Dächern blühten Blumen und Bäume zwischen Lampen, und die Horenglöckchen vermehrten den Tag, und der Mond schien zu wärmen. Nur zuweilen schlief ein Mensch zwischen den Säulengängen gleichsam an seinem Mittagsschlafe. — Dian, aller Verhältnisse kundig, ließ an einem Hause auf der Süd- und Meerseite halten und ging tief in die Stadt, um durch alte Bekannte die Abfahrt nach der Insel zu berichtigen, damit man gerade bei Sonnenaufgang aus dem Meere herüber die herrliche Stadt mit ihrem Golf und ihren langen Küsten am reichsten auffassete. Die Ischianerin wickelte sich in ihren blauen Schleier gegen Mücken und entschlief am schwarzsandigen Ufer.

„Ich ging allein auf und ab; für mich gab's keine Nacht und kein Haus. Das Meer schlief, die Erde schien wach. Ich sah in dem eiligen Schimmer (der Mond sank schon dem Posilippo zu) an dieser göttlichen Grenzstadt der Wasserwelt, an diesem aufsteigenden Gebirg von Palästen hinauf, bis wo das hohe Sant-Elmoschloß weiß aus dem grünen Strauße blickt. Mit zwei Armen umfassete die Erde das schöne Meer; auf ihrem rechten, auf dem Posilippo, trug sie blühende Weinberge weit in die Wellen, und auf dem linken hielt sie Städte und umspannte seine Wogen und seine Schiffe und zog sie an ihre Brust heran. Wie eine Sphinx lag dunkel das zackige Capri am Horizont im Wasser und bewachte die Pforte des Golfs. Hinter der Stadt rauchte im Äther der Vulkan, und zuweilen spielten Funken zwischen den Sternen.

„Jetzt sank der Mond hinter die Ulmen des Posilipps hinab, die Stadt verfinsterte sich, das Getöse der Nacht verklang, Fischer stiegen aus, löschten ihre Fackeln und legten sich ans Ufer; die Erde schien einzuschlafen, aber das Meer aufzuwachen. Ein Wind von der Sorrentinischen Küste trieb die stillen Wellen auf — heller schimmerte Sorrentos Sichel vom Monde zurück und vom Morgen zugleich wie silberne Fluren — Vesuvs Rauchsäule wurde abgeweht, und vom Feuerberg zog sich eine lange reine Morgenröte über die Küste hinauf wie über eine fremde Welt.

„O, es war der dämmernde Morgen, voll von jugendlichen Ahnungen! Spricht nicht die Landschaft, der Berg, die Küste gleich einem Echo desto mehr Silben zur Seele, je ferner sie sind? — Wie jung fühlt' ich die Welt und mich, und der ganze Morgen meines Lebens war in diesen gedrängt!

34. O fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

„Mein Freund kam — alles war berichtigt — die Schiffer angekommen — Agata wurde zur Freude geweckt — und wir stiegen ein, als die Morgenröte die Gebirge entzündete, und aufgebläht von Morgenlüften flog das Schiffchen ins Meer hinaus.

„Ehe wir noch um das Vorgebirg des Posilippo herumschifften, warf der Krater des Vesuvs den glühenden Sohn, die Sonne, langsam in den Himmel, und Meer und Erde entbrannten. Neapels halber Erdgürtel mit morgenroten Palästen, sein Marktplatz von flatternden Schiffen, das Gewimmel seiner Landhäuser an den Bergen und am Ufer hinauf und sein grünender Thron von S. Elmo standen stolz zwischen zwei Bergen, vor dem Meere.

„Da wir um den Posilippo kamen, stand Ischias Epomeo wie ein Riese des Meers in der Ferne, mit einem Wald umgürtet und mit kahlem weißen Haupt. Allmählich erschienen auf der unermeßlichen Ebene die Inseln nach einander wie zerstreuete Dörfer, und wild drangen und wateten die Vorgebirge in das Meer. Jetzt that sich, gewaltiger und lebendiger als das vertrocknete vereinzelte starre Land, das Wasserreich auf, dessen Kräfte alle, von den Strömen und Wellen an bis zum Tropfen, zusammengreifen und sich zugleich bewegen. — Allmächtiges und doch sanftes Element! Grimmig schießest du auf die Länder und verschlingst sie, und mit deinen aushöhlenden Polypenarmen liegst du an der ganzen Kugel. Aber du bändigst die wilden Ströme und zerschmilzest sie zu Wellen, sanft spielest du mit deinen kleinen Kindern, den Inseln, und spielest an der Hand, die aus der leichten Gondel hängt, und schickst deine kleine Wellen, die vor uns spielen, dann uns tragen und dann hinter uns spielen.

„Als wir vor dem kleinen Nisita vorbeikamen, wo einst Brutus und Cato nach Cäsars Tod Schutzwehr suchten — als wir vor dem zauberischen Baja und dem Zauberschlosse, wo einst drei Römer die Teilung der Welt beschlossen, und vor dem ganzen Vorgebirge vorübergingen, wo die Landhäuser der großen Römer standen, und als wir nach dem Berge von Cuma hinabsahen, hinter welchem Scipio Africanus in seinem Linternum lebte und starb, so ergriff mich das hohe Leben der alten Großen, und ich

28. Nisita oder Nisida, kleine Insel, dem Südende des Posilippo vorgelagert. — 29. suchten. Brutus besaß auf Nisita eine Villa. — 30. Baja, der italienische Name für Bajae. — 34. Linternum oder Liternum, Stadt Kampaniens am Ausflusse des Clanius oder Glanis, der letzte Aufenthaltsort des aus Rom verbannten ältern Scipio Africanus.

sagte zu meinem Freunde: 'Welche Menschen waren das! Kaum erfahren wir es gelegentlich im Plinius oder Cicero, daß einer von ihnen dort ein Landhaus hat, oder daß es ein schönes Neapel giebt — mitten aus dem Freudenmeer der Natur wachsen und tragen ihre Lorbeern so gut wie aus dem Eismeere Deutschlands und Englands oder aus Arabiens Sand — in Wüsten und in Paradiesen schlugen ihre starken Herzen gleich fort, und für diese Weltseelen gab es keine Wohnung, außer die Welt. Nur bei solchen Seelen sind Empfindungen fast mehr wert als Thaten; ein Römer konnte hier groß vor Freude weinen! Dian, sage, was kann der neuere Mensch dafür, daß er so spät lebt hinter ihren Ruinen?' —

„Jugend und Ruinen, einstürzende Vergangenheit und ewige Lebensfülle bedeckten das Misenische Gestade und die ganze unabsehliche Küste — an die zerbrochnen Aschenkrüge toter Götter, an die zerstückten Tempel Merkurs, Dianens, spielte die fröhliche leichte Welle und die ewige Sonne — alte einsame Brückenpfeiler im Meer, einsame Tempelsäulen und Bogen sprachen im üppigen Lebensglanze das ernste Wort — die alten heiligen Namen der elysäischen Felder, des Avernus, des toten Meers wohnten noch auf der Küste — Felsen- und Tempeltrümmer lagen unter einander auf der bunten Lava — alles blühte und lebte, das Mädchen und die Schiffer sangen — die Berge und die Inseln standen groß im jungen feurigen Tage — Delphine zogen spielend neben uns — singende Lerchen wirbelten sich im Äther über ihre engen Inseln heraus — und aus allen Enden des Horizonts kamen Schiffe herauf und flogen pfeilschnell dahin. Es war die göttliche Überfülle und Vermischung der Welt vor mir; brausende Saiten des Lebens waren über den Saitensteg des Vesuvs und Posilipps herüber bis an den Epomeo gespannt.

„Plötzlich donnerte es einmal durch den blauen Himmel über das Meer her. Das Mädchen fragte mich: 'Warum werdet Ihr bleich? es ist nur der Vesuv.' Da war ein Gott mir nahe, ja, Himmel, Erde und Meer traten als drei Gottheiten vor mich — von einem göttlichen Morgensturm wurde das Traumbuch des Lebens rauschend aufgeblättert, und überall las ich unsere Träume und ihre Auslegungen. —

20. Avernus. Den Avernersee hielt die antike Dichtung für die Pforte zur Unterwelt; seine mephitischen Dünste töteten angeblich die darüber fliegenden Vögel.

„Nach einiger Zeit kamen wir an ein langes, den Norden verschlingendes Land, gleichsam der Fuß eines einzigen Bergs; es war schon das holde Ischia, und ich stieg selig trunken aus, und da erst dacht' ich an das Versprechen, daß ich da eine Schwester finden sollte."

---

110. Zykel.

Bewegt, gleichsam feierlich betrat Albano das kühle Eiland; es war ihm, als wehten ihm die Lüfte immer die Worte zu: der Ort der Ruhe. Agata bat sie beide, bei ihren Eltern zu wohnen, deren Haus am Ufer nicht weit vom Vorstädtchen liege. Als sie über die Brücke gingen, die den grünen, mit Häusern umwundenen Fels mit dem Ufer und dem Städtchen zusammenhängt, so zeigte sie freudig in Osten das einzelne Haus. Wie sie so langsam gingen und sich der hohe runde Felsen und die Häuserreihe im Wasser abspiegelte — und wie auf den flachen Dächern die schönen Weiber, welche die Feierlampen für den Abend ordneten, zu einander emsig herübersprachen, und wie sie die wiederkommende Agata grüßten und fragten — und wie alle Gesichter so heiter waren, alle Gestalten so zierlich und selber die ärmste in Seide — und wie die lebendigen Knaben kleine Kastaniengipfel niederzogen — und wie der alte Vater der Insel, der hohe Epomeo, vor ihnen ganz in Weinlaub und Frühlingsblumen gekleidet stand, aus deren süßem Grün nur zerstreuete weiße Lusthäuser beglückter Berganwohner schaueten: so war es Albano, als sei ihm das lästige Gepäcke des Lebens in die Wellen entfallen und die aufrechte Brust sauge weit den kühlen, von Elysium her wehenden Äther ein; — über dem Meere drüben lag die vorige stürmische Welt mit ihren heißen Küsten.

Agata führte beide ins elterliche Haus am östlichen Abhang des Epomeo und rief sogleich im lauten frohlockenden Empfang ebenso laut: „Das sind zwei brave Herrn, die ins Haus wollen." Der Vater sagte sofort: „Willkommen, Excellenzen! Ihr sollt gern die Zimmer behalten, wenn auch nachher viele Badgäste kommen. Ihr findet nirgends besseres Quartier. Ich war sonst nur ein

10. Vorstädtchen, Borgo d'Ischia.

„Dreher" in der Fayencefabrik; aber seit acht Jahren bin ich ein Winzer und kann etwas geben. Wenn war denn irgend ein Dezember und März besser als diesmal? Befehlt, Excellenzen!" — Plötzlich weinte Agata; die Mutter hatt' ihr das Begräbnis der jüngsten Schwester berichtet, zu dessen Feier, nach der Sitte der Insel, heute ein Freudenabend angeordnet war, weil man einander zur ewigen seligmachenden Bestätigung einer Kindesunschuld durch den Tod Glück zu wünschen pflegte. Der Alte wollte erst recht ins Erzählen eingehen, als Dian seinen Albano bat, nach so langer Seelen- und Körperbewegung schlummern zu gehen bis Sonnenuntergang, wo er ihn wecke. Agata wies ihm sein kühles Zimmer an, und er ging hinauf.

Hier vor dem kühlenden Seezephyr war das Einschlummern schon der Schlummer, und das nachklingende Träumen schon der Schlaf. Sein Traum war ein unaufhörliches Lied, das sich selber sang: der Morgen ist eine Rose, der Tag eine Tulpe, die Nacht ist eine Lilie, und der Abend ist wieder ein Morgen.

Er träumte endlich sich in einen langen Schlaf hinab. — Spät, im Dunkeln, schlug er verjüngt wie ein Adam im Paradies das Auge auf; aber er wußte nicht, wo er war. Er hörte fernes süßes Tönen — unbekannte Blütendüfte durchschwammen die Luft — er sah hinaus — der dunkle Himmel war mit goldnen Sternen wie mit feurigen Blüten bestreuet — an der Erde, auf dem Meere schwebten Lichterheere, und in tiefer Ferne hing eine helle Flamme mitten im Himmel fest. Ein unbekannter Traum verwirrte noch die wirkliche Bühne mit einer verschwundenen, und Albano ging durch das stille menschenleere Haus fortträumend heraus ins Freie wie in eine Geisterinsel.

Hier zogen ihn Nachtigallen zuerst mit Tönen in die Welt herein. Er fand den Namen Ischia wieder und sah nun, daß das Schloß auf dem Felsen und die lange Dächergasse der Uferstadt voll brennender Lampen stand. Er ging auf die erleuchtete, von Menschen umlagerte Stelle der Töne zu und fand eine ganz in Freudenfeuern stehende Kapelle. Einer Madonna und ihrem Kinde in der Nische wurde unter dem geschwätzigen Rausche der Freude und Andacht eine Nachtmusik vorgespielt. Hier fand er

2 f. Wenn ... diesmal. Er meint die Traube, die dreimal des Jahres da gewonnen wird, im Dezember, März und August. J. P. — 13. Einschlummern, 3. Gesamtausgbe: „Entschlummern". — 24. tiefer, 1. Gesamtausgabe: „dieser".

seine Wirtsleute wieder, die ihn alle im Jubel ganz vergessen hatten, und Dian sagte: „Ich hätt' Euch schon geweckt, die Nacht und die Lust währt noch lange."

„Hört und seht doch dort den göttlichen Vesuvio, der das Fest so recht gut mitfeiert!" rief Dian, der sich so tief in die Wellen der Freude eintauchte als irgend ein Ischianer. Albano sah hinüber nach der hoch im Sternenhimmel webenden Flamme, die wie ein Gott den großen Donner unter sich hatte, und die Nacht hatte das misenische Vorgebirg wie eine Wolke neben dem Vulkan aufgerichtet. Neben ihnen brannten tausend Lampen auf dem königlichen Palaste der nahen Insel Procita.

Indem er über das Meer hinblickte, dessen Küsten in die Nacht versunken waren und das unermeßlich und finster als eine zweite Nacht dahinlag, so sah er zuweilen einen zerfließenden Glanz darüber schweifen, der immer breiter und heller floß. Auch zeigte sich eine ferne Fackel in der Luft, deren Lodern lange Feuerfurchen durch die flimmernden Wellen zog. Es kam eine Barke näher mit eingezognem Segel, weil der Wind vom Lande ging. Weibliche Gestalten erschienen auf ihr, worunter eine nach dem Vesuv gewandte von königlichem Wuchs, an deren rotem Seidenkleide der Fackelschein lang herunterfloß, das Auge festhielt. Wie sie näher schifften und das helle Meer unter den schlagenden Rudern auf beiden Seiten aufbrannte, so schien eine Göttin zu kommen, um welche das Meer mit entzückten Flammen schwimmt, und die es nicht weiß. Alle stiegen in einiger Ferne ans Land, wo bestellte Diener, wie es schien, dazu gewartet hatten, um alles zu erleichtern. Von der langen Gestalt nahm eine kleine, mit einer Doppellorgnette versehene einen kurzen Abschied und ging mit einem ansehnlichen Gefolge fort. Die Rotgekleidete zog einen weißen Schleier über das Gesicht und ging, von zwei Jungfrauen begleitet, ernst und einer Fürstin ähnlich, der Stelle zu, wo Albano und die Töne waren.

Albano stand nahe an ihr; zwei große schwarze Augen, mit Feuer gefüllt und mit innigem Ernst auf dem Leben ruhend, strahlten durch den Schleier, der die stolze gerade Stirn und Nase verriet. In der ganzen Erscheinung war für ihn etwas Bekanntes und doch Großes; sie kam ihm als eine Feenkönigin vor, die vorlängst sich mit einem himmlischen Angesicht über seine

11. Procita, das alte Prochyta.

Wiege lächelnd und begabend hereingebückt, und die nun der Geist mit alter Liebe wiedererkennt. Er dachte wohl an einen Namen, den ihm Geister genannt; aber diese Gegenwart schien hier nicht möglich. Sie heftete ihr Auge mit Wohlgefallen und Aufmerksamkeit auf das Spiel zweier Jungfrauen, welche, niedlich in Seide gekleidet, mit Gold besetzten seidnen Schürzen, zur Tamburine einer dritten anmutig mit verschämt gesenktem Haupte und gesenkten Augen tanzten; die beiden andern, von der Fremden mitgebrachten Jungfrauen und Agata sangen mit italienischer halber Stimme süß zur holden Lust. „Es geschieht alles, sagte ein alter Mann zur Fremden, in der That zur Ehre der heil. Jungfrau und des heil. Nikolai.“ Sie nickte langsam ein ernstes Ja.

Da stand plötzlich Luna, vom Opferfeuer des Vesuvs umspielet, drüben am Himmel, als die stolze Göttin des Sonnengottes, nicht bleich, sondern feurig, gleichsam eine Donnergöttin über dem Donner des Bergs — und Albano rief unwillkürlich: „Gott, der große Mond!“ — Schnell hob die Fremde den Schleier zurück und sah sich bedeutend nach der Stimme wie nach einer bekannten um; als sie den fremden Jüngling lange angeblickt, wandte sie sich nach dem Monde über dem Vesuv.

Aber Albano war von einem Gott erschüttert und von einem Wunder geblendet; er sah hier Linda de Romeiro. Als sie den Schleier hob, strömte Schönheit und Glanz aus einer aufgehenden Sonne; zarte jungfräuliche Farben, liebliche Linien und süße Fülle der Jugend spielten wie ein Blumenkranz um eine Götterstirn, mit weichen Blüten um den heiligen Ernst und mächtigen Willen auf Stirn und Lippe und um die dunkle Glut des großen Auges. Wie hatten die Bilder über sie gelogen und diesen Geist und dieses Leben so schwach ausgesprochen!

Als wollte die Zeit die glänzende Erscheinung würdig umgeben, so schön spielten Himmel und Erde mit allen Strahlen des Lebens in einander — liebesdurstig flogen Sterne wie Himmelsschmetterlinge ins Meer — der Mond war über die ungestüme Erdflamme des Vesuvs weggezogen und bedeckte mit seinem zarten Licht die frohe Welt, das Meer und die Ufer — der Epomeo schwebte mit seinen versilberten Wäldern und mit der Einsiedelei seines Gipfels hoch im Nachtblau — darneben lebten die singenden, tanzenden Menschen mit ihren Gebeten und ihren Festraketen, die

6. zur Tamburine, es heißt „das Tamburin“ oder „der Tamburino“.

sie in die Höhe warfen. — — Da Linda lange über das Meer nach dem Vesuv gesehen, redete sie den stillen Albano, um seinem Ausruf zu antworten und ihr schnelles anblickendes Umwenden nach ihm gut zu machen, selber an: „Ich komme vom Vesuv, sagte sie; aber er ist ebenso erhaben in der Nähe als in der Ferne, was so selten ist.“ — Ganz fremd und geistermäßig klang es ihm, daß er diese Stimme wirklich hörte. Mit sehr bewegter versetzt' er: „Aber in diesem Lande ist ja alles groß, sogar das Kleine durch das Große — diese kleine Menschenfreude hier zwischen dem ausgebrannten Vulkan und dem brennenden — alles ist eins und darum recht und so göttlich.“ Zugleich an- und weggezogen, ihn nicht kennend, obwohl vorhin von seiner Stimmenähnlichkeit mit Roquairol getroffen, seinen einfachen Worten gern nachdenkend, blickte sie länger, als sie merkte, das redliche, aber trotzige und warme Auge des Jünglings an, antwortete nichts, wandte sich langsam ab und sah wieder still den Spielen zu.

Dian, der schon lange die schöne Fremde angesehen, fand endlich in seinem Gedächtnis ihren Namen und kam zu ihr mit der halb stolzen, halb verlegnen Miene der Künstler gegen den Stand. Sie kannte ihn nicht wieder. „Der Grieche Dian, sagte Albano, edle Gräfin!“ — Verwundert über des Grafen Erkennung sagte sie zu diesem: „Ich kenne Sie nicht.“ — „Meinen Vater kennen Sie, sagte Albano, den Ritter von Zesara.“ — „O dio!“ rief die Spanierin erschrocken, wurde eine Lilie, eine Rose, eine Flamme, suchte sich zu fassen und sagte: „Wie sonderbar! Eine Freundin von Ihnen, die Prinzessin Julienne, ist auch hier.“

Das Gespräch floß jetzt ebener. Sie sprach von seinem Vater und drückte als Mündel ihre Dankbarkeit aus: „Es ist eine mächtige Natur, die sich vor allem Gemeinen bewahrt,“ sagte sie, sogleich gegen die vornehme Sitte schon teilnehmend von Personen sprechend. Den Sohn beglückte das Lob auf einen Vater; er erhöhte es und fragte in froher Erwartung, wie sie seine Kälte nehme.

„Kälte? — sagte sie lebhaft, das Wort haſſ' ich recht; wenn einmal ein seltener Mensch einen ganzen Willen hat und keinen halben und auf seiner Kraft beruht und nicht wie ein Schaltier sich an jedes andere klebt, so heißet er kalt. Ist die Sonne in der Nähe nicht auch kalt?“ — „Der Tod ist kalt, rief Albano

10. ausgebrannten Vulkan, die Insel Ischia selber. J. P.

sehr bewegt, weil er oft selber mehr Kraft als Liebe zu haben glaubte; aber eine erhabene Kälte, eine erhabene Qual kann es wohl geben, die mit Adlersklaue das Herz in die Höhe entführt, aber es zerreißet mitten im Himmel und vor der Sonne."

Sie sah ihn groß an: „Ihr sprecht ja wie ein Weib, sagte sie; das allein hat ohne die Macht der Liebe nichts zu wollen und zu thun; aber es war artig." — Dian, zu allgemeinen Betrachtungen verdorben und nur zu individuellen tüchtig, unterbrach sie mit Fragen über einzelne Kunstwerke in Neapel; sie teilte sehr offen ihre eigentümliche Ansicht mit, obwohl ziemlich entscheidend. Albano dachte zuerst an seinen zeichnenden Freund Schoppe und fragte nach ihm. „Bei meiner Abreise, sagte sie, war er noch in Pestiz, ob ich gleich nicht begreife, was ein so ungemeines Wesen da will — es ist ein gewaltiger Mensch, aber verworren und nicht klar. Er ist sehr Ihr Freund." — „Was macht, fragte Dian halb scherzend, mein alter Gönner, der Lektor Augusti?" — Sie antwortete kurz und fast über dessen vertrauliches Fragen empfindlich: „Es geht ihm gut am Hofe." — „Wenigen Naturen, wandte sie sich, über Augusti fortfahrend, an Albano, geschieht so viel Unrecht des Urteils, als solchen einfachen, kühlen, konsequenten wie der seinigen." Albano konnte nicht ganz Ja sagen; aber er erkannte in ihrer Achtung für die fremdeste Eigentümlichkeit froh die Schülerin seines Vaters, der ein Gewächs nicht nach der glatten oder rauhen Rinde, sondern nach der Blüte schätzte. Nie zeichnet der Mensch den eignen Charakter schärfer als in seiner Manier, einen fremden zu zeichnen. Aber Lindas hohe Offenherzigkeit dabei, die feingebildeten Weibern so oft abgeht als kräftigen Männern Feinheit und Hülle, ergriff den Jüngling am stärksten, und er glaubte zu sündigen, wenn er nicht seine große natürliche gegen sie verdoppelte.

Sie rief ihre Jungfrauen zum Fortgehen. Dian ging fort. „Diese sind mir nötiger, sagte sie zu Albano, als sie es scheinen." — Sie habe nämlich, erzählte sie, etwas von der Augenkrankheit vieler Spanierinnen, nachts unendlich kurzsichtig zu sein. Er bat, sie begleiten zu dürfen, und es geschah; er wollte sie führen ihrer Anmerkung wegen; sie verbat's.

33. Augenkrankheit. Taggesicht (Hemeralopie) ist gewöhnlich in heißen Ländern; der stärkste Grad ist, nachts sogar gegen Licht blind zu sein und erst am Morgen wieder sehend. J. P.

Unter dem Gehen stand sie oft still, um nach der schönen Flamme des Vesuvs zu blicken. „Er steht, sagte Albano, in diesem Hirtengedicht der Natur als eine tragische Muse da und hebt alles, wie ein Krieg die Zeit.“ -- „Glauben Sie das vom Krieg?“ sagte sie. — „Entweder große Menschen, versetzte er, oder große Zwecke muß ein Mensch vor sich haben; sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gekehrt gelegen.“ — „Wie wahr! — sagte sie. Was sagen Sie zu einem gallischen Krieg?“ — Er bekannte seinen Wunsch für dessen Entstehung und die eigne Teilnahme daran. Er konnte, sogar auf Kosten seiner Zukunft, gegen sie nichts sein als offenherzig. „Selig seid ihr Männer, sagte sie; ihr grabt euch durch den Lebensschnee durch und trefft endlich die grüne Saat darunter an. Das kann keine Frau. Ein Weib ist doch ein dummes Ding der Natur. Ich ehre ein paar Häupter der Revolution, besonders das politische Kraftungeheuer, den Mirabeau, ob ich ihn gleich nicht lieb haben kann.“

Unter diesen Reden stiegen sie am Epomeo auf. Agata begleitete die beiden Gespielinnen ihrer frühern Zeit mit voller Zunge und hungrigem Ohre für so viele gegenseitige Neuigkeiten. Da er jetzt neben der schönen Jungfrau ging und zuweilen in das Angesicht blickte, das durch die geistige Kraft noch schöner wurde, zugleich Blume, Blüte und Frucht, statt daß sonst umgekehrt der Kopf durch das Gesicht gewinnt, so richtete er strenge über sein bisheriges Betragen gegen dieses edle Wesen, ob er gleich wie sie aus Zartheit über das bisherige Gaukelspiel mit ihrem Namen sowie über das Wunder des heutigen Begegnens schwieg. — Still gingen sie in der seltnen Nacht und Gegend. Auf einmal blieb sie auf einer Höhe stehen, um welche der Brautschatz der Natur nach allen Seiten in Bergen aufgehäufet war. Sie blickten im Glanze umher; der Schwan des Himmels, der Mond, wogte fern vom Vesuve im hohen Äther — die Riesenschlange der Erde, das Meer, schlief fest in ihrem von Pol zu Pol reichenden Bette — die Küsten und Vorgebirge dämmerten nur wie Mitternachtsträume — Klüfte voll Baumblüten flossen über von ätherischem Tau aus Licht, und unten in Thälern standen finstere Rauchsäulen auf heißen Quellen und verwallten oben in Glanz — hoch lagen überall erleuchtete Kapellen und tief um das Ufer dunkle Städte — die Winde standen still, die Rosendüfte und die Myrtendüfte zogen

allein — weich und lau umfloß die blaue Nacht die entzückte Erde, um den warmen Mond wich der Äther aus, und er sank liebestrunken mitten aus dem Himmel immer größer auf den süßen Erdenfrühling herein — der Vesuv stand jetzt ohne Flamme und ohne Donner, weiß von Sand oder Schnee, in Morgen — im dunklern Blau waren die Goldkörner der feurigen Sterne weit aus einander gesäet. — —

Es war die seltene Zeit, wo das Leben den Durchgang durch eine überirdische Sonne hat. Albano und Linda begegneten sich mit heiligen Augen, und die Blicke löseten sich wieder sanft aus einander; sie schaueten in die Welt und in das Herz und sprachen nichts aus. Linda kehrte sich sanft um und ging still weiter.

Da rief auf einmal eines der nachgehenden geschwätzigen Mädchen aus: „Es kommt wahrlich ein Erdbeben, ich fühl' es recht; gute Nacht!" — Es war Agata. „Gott geb' eines!" sagte Albano. „O warum?" sagte Linda eifrig, aber leise. — „Alles, was die unendliche Mutter will und giebt, ist mir heute kindlich-lieb, sogar der Tod — gehören wir nicht mit zu ihrer Unsterblichkeit?" sagt' er. — „Ja, das darf in der Freude der Mensch fühlen und glauben; nur im Schmerze sprech' er nicht von Unsterblichkeit! in solcher Seelenohnmacht ist er ihrer nicht würdig."

Albanos Geist stand hier von der Fürstenbank auf, um die hohe Verwandte zu grüßen, und sagte: „Unsterbliche! und wär' es sonst niemand!" Sie lächelte still und ging fort. Sein Herz war ein beschriebenes Asbestblatt ins Feuer geworfen, brennend, nicht verbrennend, das ganze vorige Leben losch weg; das Blatt glänzte feurig und rein für Lindas Hand.

Als sie die letzte Anhöhe erreichten, worunter Lindas und Juliennens Wohnung lag, und sie neben einander zur Trennung standen, da rief plötzlich unten das Mädchen: „Ein Erdbeben!" — Aus der Hölle heran rollte ein Donnerwagen in den unterirdischen Wegen — ein breiter Blitz schlug die Flügel am reinen Himmel unter den Sternen auf und zu — die Erde und die Sterne zitterten, und aufgeschreckte Adler flogen durch die hohe Nacht. Albano hatte die Hände der wankenden Linda ergriffen. Ihr Angesicht war vor dem Monde zu einer blassen Götterstatue aus Marmor

26. Asbestblatt, vgl. S. 321 des 1. Bandes.

verblüht. Es war schon vorbei; nur einige Sterne der Erde schossen noch aus dem festen Himmel ins Meer, und wunderbare Wolken zogen unten ringsherum auf. „Bin ich nicht recht furchtsam?“ sagte sie weich. Albano schauete ihr lebendig und heiter wie ein Sonnengott im Morgenrot ins Angesicht und drückte ihre Hände. Sie wollte sie heftig wegziehen. „Gieb sie mir ewig!“ sagte er heftig. — „Kühner Mensch, sagte sie verwirrt, wer bist du? Kennst du mich? Wenn du bist wie ich, so schwöre und sage, ob du immer wahr gewesen!“ — Albano sah gen Himmel, sein Leben wurde gewogen, Gott war nahe bei ihm, er antwortete sanft und fest: „Linda, immer!“ — „Ich auch!“ sagte sie und neigte schamhaft das schöne Haupt an seine Brust, hob es aber sogleich wieder auf mit den großen feuchten Augen und sagte schnell: „Gehen Sie jetzt! Früh morgens kommen Sie, Albano! Adio! adio!“ —

Die Mädchen kamen herauf; Albano ging hinab, die Brust gefüllt mit Lebenswärme, mit Lebensglanz — die Natur wehte mit frischern Düften aus den Gärten her — das Meer rauschte unten wieder, und auf dem Vesuv brannte eine Amorsfackel, ein Freudenfeuer — durch den Nachthimmel zogen noch einige Adler nach dem Mond wie nach einer Sonne — und an das Himmelsgewölbe war die Himmelsleiter aus goldnen Sprossen von Sternen gelehnt.

Da Albano so einsam in der Seligkeit ging, aufgelöset in die Wonne der Liebe, in den Duft der Thäler, in den Glanz der Höhen, träumend, schwebend, so sah er Zugvögel über das Meer gegen den Apennin nach Deutschland fliegen, wo Liane gelebt. „Heilige droben, rief sein Herz, du wolltest dies Glück, erscheine und segne es!“ Unerwartet stand er vor einer Kapellennische, worin die heilige Jungfrau stand. Der Mond verklärte die blasse Statue — die Jungfrau belebte sich unter dem Glanze und wurde Lianen ähnlicher — er knieete hin, und heiß gab er Gott die Dankgebete und Lianen die Thränen. Als er aufstand, girrten in Träumen Turteltauben und schlug eine Nachtigall, die heißen Quellen dampften schimmernd, und er hörte das frohe Singen der fernen Menschen herauf.

Neunundzwanzigste Jobelperiode.

Julienne — die Insel — Sonnenuntergang — Neapel — Vesuv — Lindas Brief — Streit — Abreise.

111. Zykel.

Nach einer langen Nacht wehete der frische Morgen, wo Albano die Schätze des seligsten Traums, die vom Monde geöffneten Blumen des Glücks, vor der Sonne wiederfinden sollte. Ihm jauchzete das Leben, da er die gestrigen Höhen, die vom Firnis des Lichtes überzogen glänzten, wieder bestieg; nicht zu einem Rosenfest, sondern zu allen Blumen- und Erntefesten auf einmal, zu Myrten- und Lilienfesten, zu Ährenlesen und Blütenlesen ging die Sonne über den glücklichen Boden hervor, und wie ein Pfau mit seinem schleppenden Regenbogen in einen Blütenbaum hineinfliegt, so hob sich der junge Tag farbenschwer und mit Gärten beladen und voll Wiederscheine auf die blauen Höhen und lachte kindlich in die Welt. — Albano sah jetzt von seiner Höhe unten das Zauberschloß, worein sich gestern die mächtige Zauberin verloren.

Er kam unten an. Ein singendes Mädchen auf dem blumenvollen Dache, das auf ihn gewartet zu haben schien, zeigte, unter dem Fortsingen sich herüberbeugend, ihm das nahe Zimmer unter ihr, in das er gehen sollte. Er trat hinein; es war einsam — durch die Fenster aus geöltem Papier quoll ein wunderliches Morgenlicht — auf die hölzerne Stubendecke waren Figuren aus dem Herkulanum gemalt — in einer kampanischen Vase standen gelbe Schmetterlingsblumen und Myrtenblüten und zogen einen süßen Duftkreis um sich her. Die sonderbare Umgebung umschloß ihn immer enger, da er gar einige Bilder und Geräte fand, die

17. worein, 1. Gesamtausgabe: „worin“.

ihm bekannt vorkamen. Endlich erblickte er bestürzt auf dem Tisch einen halben Ring. — Er nahm seinen halben hervor, den er im gotischen Zimmer in jener Geisternacht von der angeblichen Schwester bekommen und den er für den Zufall der Vergleichung immer bei sich trug. Er drückte die Halbzirkel in einander — plötzlich schlossen sie einfassend sich zu einem festen Ringe zu — Gott! dacht' er, was greift wieder ins Leben!

Da wurde hastig die Thür geöffnet, und die Prinzessin Julienne eilte lächelnd und weinend herein und rief, ihm zufliegend: „O mein Bruder! Mein Bruder!" — „Julienne, sagt' er ernst und innig, bist du endlich meine Schwester wirklich?" — „O, lange genug ist sie es," versetzte sie und sah ihn zärtlich und selig an und lächelte ins Weinen. Dann umarmte sie ihn wieder und sah ihn wieder an und sagte: „Du schöner Albano-Bruder! So lange bin ich wie ein Mond um dich herumgezogen und mußte kälter und weiter bleiben wie er; nun will ich dich auch ausnehmend lieb haben, so recht zurücklieben und vorwärts dazu!" — „Allmächtiger, brach Albano weinend aus, da er sich so plötzlich von einem gebenden Arm aus der Wolke umschlungen fand, das alles giebst du mir auf einmal jetzt?" — „Ach, rief Julienne lebhaft, weint' ich nur auch vor lauter Freude! Aber ich esse mein bitteres Stück Schmerz mit dazu! Lieber Bruder, Luigi schreibt mir gestern aus Pestiz, ich sollte zurückeilen, sonst erleb' er schwerlich meine Wiederkunft. Dacht' ich das bei der Abreise? So soll ich, was ich mit der einen Hand einnehme, mit der andern ausgeben." Albano schwieg dazu, weil er am Fürsten keinen Anteil nehmen konnte. Desto mehr erquickt' er sich mit frischer klarer Freude am offnen wehenden Orient der frühesten Lebenstage, an dem Blicke auf diese junge reine Blume, die gleichsam in und aus der hellen frischen Quelle seiner Kindheit wuchs und spielte.

„Aber Himmel! erkläre mir, fing Albano an, wie alles zuging!" — „Jetzt, weiß ich, hebt das Fragen an, versetzte sie. Die ostensible Hauptsumme sollst du kurz haben — fragst du nach mehr, willst du ins Geheimbuch gucken, so schlag' ich's zu und sage dir einige Lügen vor. Im nächsten Oktober, wohl eher, kommt alles ans Licht. Zu allererst! Meine Mutter war und

10. Mein Bruder fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 19. aus der Wolke fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

bleibt wahrlich rein und heilig bei dieser Verwandtschaft, bei dem allmächtigen Gott!“ —

„Welch ein Rätsel! sagt' er. Bist du die Tochter meines Vaters? Ist Luigi mein Bruder? Ist meine tote Schwester Severina deine Schwester?“ fragt' er.

Julienne. Frage den Oktober!

Albano. Ach Schwester!

Julienne. O Bruder! Traue der Tochter Melchisedek's! Ferner: ich war wohl die erscheinende Schwester, die der Mensch mit dem kahlen Kopfe dir in Lilar zuführte; ich konnte nicht, ich mußte dich haben, eh du ins Ausland entflogst. Das Alter, das ich damals im Spiegel hatte, war, wie du siehst, nur vom Kunstspiegel gemacht.

Albano. Wahrlich, ich dachte damals an niemand als an dich. Nur, wie kommt ein Mensch wie der Kahlkopf und wie der Vater des Todes — der mir so unbegreiflich in Mola vorausgesagt, daß ich dich finden würde — —

Julienne. Das ist unmöglich — Meinen Namen nannt' er?

Albano. Bloß dieser fehlte. Der Pater ist übrigens nach aller Wahrscheinlichkeit mit dem Kahlkopf ein Mensch. Er fuhr dabei gen Himmel.

Julienne. Da bleib' er ja und der andere mit! Geht und ficht mich oder dich dieser dunkle Zauberbund etwas an, der in seinen falschen Wundern bisher immer durch seltsame wahre unterbrochen wurde? Ich kam damals in Lilar unschuldig dazu und verhütete vielleicht etwas Fürchterliches.

Albano. Bei Gott, ich muß fragen. Was ist denn sein Zweck, wer sein Leiter, sein Oberer? —

Julienne. Vermutlich der Vater der Gräfin; denn der lebt noch unbekannt und ungesehen, hör' ich, obgleich dein Vater Vormund ist. Erstaune, wenn du zu Hause bist, und lasse die Rätsel, die sich ja für uns beide schon so freudig entwickeln, und erwarte die Oktobertage!

Albano. Aber eins, geliebte Schwester: versage mir doch nicht ein klares Wort über mein und dein wunderbares Verhältnis zur edlen Gräfin! Nur das!

Julienne. Hat dir's denn schon mein Herz versagt? —

12 f. Kunstspiegel. Es giebt metamorphotische Spiegel, die junge Gesichter veraltet darstellen. J. P.

Die Herrliche! — Wohl ihr und mir und dir! Dein erstes Wort der Liebe — die Götter setzten dies nun so fest — sollte das Merkwort zu dem meinigen an dich werden; erst von der Geliebten durftest du die Schwester empfangen. Was Gaukler und Geister dazu und davon thaten, das weiß niemand besser als der — Oktober; was soll ich erst lange zwischen Lüge und Meineid auslesen? Ich that bloß alles, euch beide nur vor einander hinzustellen; das Übrige wußt' ich voraus. Nichts gelang — lauter erwürgender Wirrwarr — alles ging bergan — ich sah teuere Menschen in einem unseligen Frühling entsetzliche Schmerzen säen und dabei so voll Hoffnungen lächeln, und konnte ihre unglücklichen Hände nicht halten — ich, die so gewiß allen Jammer voraus wußte. „O du fromme reine Seele droben!" sagte sie auf einmal mit zitternder Lippe zum Himmel hinauf — die Geschwister umfaßten sich sanft und weinten still über das unschuldige Opfer.

„Nein, sagte Albano sehr warm, kein Höllenbund konnte uns scheiden, wäre sie nur bei mir geblieben oder doch auf der Erde." — „Sieh, Albano, sagte Julienne, ihre frohern Lebensgeister wieder zusammenrufend, und öffnete alle dunkele Fenster, wie der Morgenhügel auf und ab prangt und wallet. Lasse mich ausreden! Recht zum größten Glück erfuhr ich im Winter, daß du nach Neapel gedächtest. Linda war schon einmal da gewesen, und ihre Mutter in den hiesigen Bädern. Mir, sagt' ich zu ihr, thäten Ischias Bäder so wohl als einer; reise mit! den tristen Vormund in Rom wollen wir gar nicht berühren und besuchen. Sie willigte leicht ein. Deiner wurde natürlich nicht gedacht, vorher aber oft genug in Briefen und sonst, wo ich dich immer unmäßig lobte. — Und nun, nous voici donc! — Gestern erhielt ich in Neapel den traurigen Brief meines Bruders. Von deiner Ankunft wußt' ich noch nichts. Ich ließ die Gräfin allein zu deinem Tonfest gehen und eilte mit dem schweren Herzen heim. Da sie freudig kam, that sie ihres auf und sagte mir alles — und dann ich ihr alles. — Ach, gottlob! setzte sie, ihm an den Hals fallend, dazu, daß wir nun endlich im Elysium ausgestiegen sind und daß uns der morsche Charonskahn nicht hat ersaufen lassen. — Aber für ganz Europa, auch für deinen Dian, bleibet auf unserer Verwandtschaft das Sekretsinsiegel daran, merke!" Er

9 f. teuere Menschen, ihn und Liane. J. P.

mußte noch einige Fragen thun; sie antwortete immer aufgeweckt: der Oktober, der Oktober! bis sie auf einmal wie erwachend ausrief: „o, wie kann ich das so lustig sagen?“ aber ohne sich darüber zu erklären.

„Jetzt will ich dich, wie ich's bisher machte, zur Gräfin bringen, aber über einen kürzern Weg!“ sagte sie, nahm seine Hand, führte ihn hinaus, öffnete das Zimmer gegenüber, wo Linda wohnte, und sagte: „Ich stelle dir meinen Bruder vor.“ Hoch errötend ging ihnen die edle Gestalt entgegen und umarmte ohne ein Wort die liebe Freundin. Als ihr Auge Albano wiederfand, wurde sie so betroffen, daß sie die Hand zurückzuziehen suchte, die er küßte; denn sie hatte gestern kaum nur dämmernd sein schönes Auge und seine edle Stirn und den Mund der Liebe gesehen; und dieser blühende Mensch stand, von doppelter Rührung beseelt, so hell und still und ernst vor ihr, voll edler, rechter Liebe. Ihr Herz wäre gern an seines gefallen; wenigstens ihre Hand gab sie ihm in seine wieder und wünschte ihm Glück zu diesem Morgen. Die nahe Antwort: „und zum gestrigen Abend,“ konnt' er nicht über die Lippe bringen, aus eigner verschämter Scheu, Lob zu geben wie zu nehmen. „Endlich ist der dritte Mann zum Reisekollegium gefunden, sagte Julienne. Denn du mußt in einigen Tagen gleich fort, nach Pestiz mußt du mit, Albano.“ „Ich mit, Schwester? sagt' er, ich wollte einen Monat bleiben; in einige Tage aber ist der Besuch des Vesuvs, Herkulanums und Neapels zusammengedrängt.“ — Er wunderte sich nachher selber über den süßen Gehorsam unter die schönen Befehle der Liebe, da er sonst zu sagen pflegte: „befiehl mir, zu befehlen, so gehorch' ich nicht.“ — „Ich begleite meine Freundin, sagte Linda, so gern ich nach Griechenland gegangen wäre, dem ich schon zweimal so nahe bin.“

„Noch in dieser Nacht flieg' ich fort, sagt' er; ich will nur wachen, sehen, leben, lieben.“ Julienne fing schon mit Schwestersorgen für seine Gesundheit und seine Zwecke an — geteilt zwischen zwei Brüder, hätte sie sich gern, wär' es nur möglich, beiden zugleich geopfert. — „Ischia hat der gute Mensch auch noch nicht genossen, sagte sie; das muß er heute haben.“

Albano fühlte bei dieser neuen weiblichen Liebe, das Weib sei das Herz in der schönsten Gestalt. In ihm klang ein Freudenlied: welch ein Tag liegt vor dir, und welche Jahre! — Vom

Überhang der doppelten Liebesblüten süß umschlungen und eingesponnen, sah er das Leben und die Erde voll Duft und Licht — über den Morgentau der Jugend war nun eine Sonne heraufgeführt, und die dunkeln Tropfen strahlten durch alle Gärten hinauf und hinab.

Er warf endlich einen Blick auf den Ort, der ihn umgab; Niobes Gruppe, der Genius von Turin, Amor und Psyche, standen abgegossen da, aus dem Kabinette eines Künstlers in Neapel entlehnt — die Wände waren mit seltenen Gemälden geschmückt, worunter der — niesende Schoppe war. Dieser allein drang mit der nordischen Vergangenheit heftig in sein erweichtes Herz, und er sagte der Geliebten sein Gefühl. „Sie ziehen, sagte sie, der Kunst die Freundschaft vor; denn das Porträt ist das schlechteste in meiner Sammlung; aber das Original verdient wohl alle Achtung.“

Sie ging ins Kabinett und holte ein Miniaturbild von sich selber, das sie nach türkischer Sitte darstellt, eingeschleiert und nur ein Auge aufgedeckt. Wie neben der Schleier-Dämmerung das offne Seelenauge lebendig blickte und traf! Wie die Flamme ihrer Macht und Hülle der Milde durchbrannte! — Linda nannte den Meister des herrlichen Bildes, eben diesen Schoppe, und setzte dazu: er habe gesagt, hier müsse der Meister aus Gegengefälligkeit selber ein Werk loben, das ihn so parteiisch und kräftig lobe wie noch kein anderes Werk von ihm. Sie erklärte diese Verschiedenheit seines Pinsels aus einer Ursache, die er ihr selber fast wörtlich gesagt: er habe nämlich in seiner frühesten Jugend ihre Mutter so lange geliebt, als er sie gesehen, und hernach niemand weiter, und darum hab' er, da sie ihr ähnlich sei, sie con amore gemalt und wirklich etwas zu leisten gesucht.

„O redlicher alter Mensch!“ sagte Albano und konnte sich kaum der Thränen aus Augen, die so oft glücklich waren, erwehren; aber nur aus heiligem Freundschaftsschmerz. Denn es fuhr nun durch ihn, wie ein Wetterstrahl durch den hellsten Himmel, die durch alles, durch Schoppens Tagebuch und Lindas Worte und Rabettens Brief gewisse Vermutung, daß Linda die Seele sei, die der sonderbare Mensch verborgen geliebt. Ein scharfer Schmerz schnitt eilig, aber tief durch seine Stirn, und er überwand sich bloß durch seine jetzige jüngere Frische des Geistes, durch neugesammelte Kraft und Gewalt und durch den freien

Gedanken, daß ein Freund dem Freunde wohl und leicht die Geliebte, aber nicht die Liebende geben und opfern könne oder dürfe.

Julienne sagte: „Ein Wunder ist's nur, daß der Bruder zwischen zwei solchen Phantasten, wie dieser Schoppe und Roquairol, nicht selber einer geworden.“ Ein flüchtiger Krieg brach aus. Linda sagte: „Schoppe ist nur eine südliche Natur im Kampfe mit dem nordischen Klima.“ „Eigentlich mit dem Leben selber,“ sagte Albano. Julienne blieb dabei: „Ich liebe überall Regel im Leben; bei beiden ist man nie ruhig und à son aise, sondern nur à leur aise.“ Sie fragte ihn geradezu über Roquairol. „Er war einmal mein Freund, und ich spreche nicht mehr von ihm,“ sagt' Albano, dem des zernichteten Lieblings folternde Liebe gegen Linda und selber dessen Verwandtschaft mit Liane die Zunge band. Linda ging mit dem bloßen Urteile eines überspannten Schwächlings leicht und ohne besonderes Gedenken seiner Liebe gegen sie oder ihres Abscheues vor ihm darüber hin; sie vergaß in der Ferne ebenso kalt jeden, der ihrem Innern widrig war, als sie in der Nähe ihn heftig davonstieß.

Julienne entfernte sich, um die Anstalten zur kleinen Tag- und Inselreise zu treffen. Albano schickte ein Blatt an Dian als Marschroute nach Neapel; Linda sagte über Julienne: „ein tief und fest gegründetes Gemüt!“ „Das Stamm und Zweige nur in lauter kleine duftende Blüten einhüllt,“ setzt' er hinzu. „Und gerade, was sie in Büchern und Gesprächen hasset, die Poesie, die treibt sie recht in Thaten. Individualität ist überall zu schonen und zu ehren als Wurzel jedes Guten.“ — „Sie sind auch sehr gut,“ setzte sie mit sanfter Stimme dazu. — „Wahrlich, jetzt bin ich's, sagt' er, denn ich liebe recht; und nur ein vollendetes Wesen kann man recht lieben und ganz uneigennützig!“ —

So muß das Sonnenbild vollendet und rund auffallen, um zu brennen. „Oder eines, das man dafür hält, sagte sie. Ich bin, was ich bin, und werde schwerlich anders. Wenn nur der Mensch einmal den Willen hat, der durch das Leben geht, nicht von Minute zu Minute, von Mensch zu Menschen wechselt — das ist die Hauptsache.“ — „Linda, rief Albano, ich höre meine Seele — es giebt Wörter, welche Thaten sind; Ihre sind's.“ Wenn sie so ihre Seele aussprach, verschwand vor seinem bezauberten Geiste die schöne Gestalt, wie die goldne Saite ver-

schwindet, wenn sie zu tönen anfängt. Von der Vergangenheit verwundet und bestraft für seine oft harte Kraft, hauchte er — ob ihn gleich jetzt das Leben, die Welt und selber das Land kühner, heller, fester und heißer gemacht — die unisonen Äolssaiten dieser vieltönigen Seele nur mit leisem Atem an. Aber wie mußte sie ein Mann bezaubern, zugleich so mächtig und so zart — ein sanftes Sternbild aus nahen Sonnen — ein schöner Kriegsgott mit der Lyra — eine Sturmwolke voll Aurora — ein mutiger, heißer Jüngling, der so redlich dachte! — Aber sie sagte es nicht, sondern liebte bloß wie er.

Er warf einen zufälligen Blick auf ihre kleine Tischbibliothek. „Lauter Franzosen!“ sagte sie; er fand den Montaigne, das Leben der Guyon, den Contrat social und zuletzt Mme. Staël, sur l'influence des passions. Er hatte diese gelesen und sagte, wie ihm die Artikel über die Liebe, die Parteien und die Eitelkeit unendlich gefallen und überhaupt ihr deutsches oder spanisches Feuerherz, aber nicht ihre französische kahle Philosophie, am wenigsten ihre unmoralische Selbstmordsucht. — „Lieber Gott, rief Linda, ist nicht das Leben selber ein langer Selbstmord? — Albano, alle Männer sind doch irgendwo Pedanten, die guten in der sogenannten Moralität, und Sie besonders — Kantische Maximen, breite weite Fächer, Prinzipien müssen sie alle haben. — Ihr seid alle geborne Deutsche, recht deutsche Deutsche, Sie auch, Freund. Hab' ich recht?“ setzte sie sanft dazu, als begehre sie ein Ja.

„Nein! sagte Albano. Sobald einmal ein Mensch etwas recht ernstlich und ausschließend treibt und verlangt, so heißet er ein Phantast oder Pedant.“ — „O die ewigen Leser und Leserinnen!“ rief Julienne, hereintretend, über sein Buch in der Hand aus. „Nie hat die Prinzessin eine Vorrede und eine Note gelesen, sagte Linda, wie ich noch keine weggelassen.“ — Weiber, die Vorreden und Noten lesen, sind bedeutende; bei Männern wäre höchstens das Gegenteil wahr. — „Wir können reisen, alles ist fertig,“ sagte Julienne.

---

11. kleine fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 13. Guyon, Jeanne Bouvier de la Motte (1648—1717), die Freundin Fénelons, vielfach wegen ihres Mysticismus verfolgt. Die Vie de Madame Guyon, écrite par elle-même erschien nach ihrem Tode.

112. Zykel.

Wie wehte draußen — als sie in die festliche Welt kamen — das kühle Himmelsblau herab statt der Erdenlüfte! Wie glänzte die Welt und der Tag — und die Zukunft! Wie schäumte im Lebenskelch der Liebestrank, für jeden der drei Menschen aus zwei berauschenden Mitteln gemacht, glänzend über! —

Sie folgten dem Wege nach dem Gipfel des Epomeo, aber in ausweichender Freiheit und in einem Wechsel der Natur, der nirgends weiter auf der Erde so ist. Sie begegneten Thälern mit Lorbeern und Kirschen, mit Rosen und Primeln zugleich. Es kamen kühle Schluchten mit reifen Orangen und Äpfeln ausgefüllt, neben heißen Felsen von Aloe und Granaten, und an die Gipfel des Kirsch- und Apfelbaumes rührten oben die Wein- und Orangenblüten. In den blühenden Klüften schlugen sichere Nachtigallen, und aus den Ritzen schossen giftlose Schlangenköpfe ans Licht — Zuweilen kam ein Kloster in einem Zitronenwäldchen, zuweilen ein weißes Haus am Weingarten, bald eine kühle Grotte, bald ein Kohlgarten neben rotem Klee, bald eine kleine Aue voll weißer Rosenblumen und Narzissen, und überall ein Mensch, der singend, tanzend und anredend vorüberging. — Wechselnd deckten Höhen und Gärten das Land und das Wasser auf und zu, und lange schimmerte oft das weite ferne Meer und seine Wolkenküste wie ein zweiter Himmel durch die grünen Zweige nach. — —

Sie kamen dem Hause des Einsiedlers auf dem Gipfel immer näher, auf bunten goldnen Schwungfedern des Lebens sich wiegend. Sie sagten einander zuweilen ein freudiges Wort, aber nicht um sich mitzuteilen, sondern weil das Herz nicht anders konnte und ein Wort nichts war als ein freudiger Seufzer. Sie standen endlich auf dem Erdenthron und blickten wie von der Sonne herunter. Rings um sie war das Meer gelagert, ins Blau des Horizonts verschmolzen — von Kapua her zog in der Tiefe der weiße Apennin um den Vesuv und herüber auf der langen Küste Sorrentos fort — und vom Pausilipp an verfolgten die Länder das Meer bis über Mola und Terracina — auf der geöffneten Weltfläche erschien alles, die Vorgebirge, die gelben Kraterränder auf den Küsten und die Inseln rings umher, die der verhüllte fürchterliche Gott unter dem Meere aus seinem Feuerreich an die Sonne

9. weiter auf der Erde so, 3. Gesamtausgabe: „weiter so auf der Erde".

getrieben — und das holde Ischia, mit seinen kleinen Städten an den Ufern und mit seinen kleinen Gärten und Kratern, stand wie ein grünendes Schiff im großen Meer und ruhte auf zahllosen Wogen.

Da verschwanden drunten die Größen der Erde; nur die Erde allein war groß, und die Sonne mit ihrem Himmel war's. „O, wie sind wir glücklich!“ sagte Albano. Ja ihr waret glücklich dort; wer wird es nach euch sein? — Sich auf dem Baum des Lebens wiegend, auf welchen schon sein Kindesauge so früh und sehnsüchtig geblickt, sagt' er alles, was ihn erhob und ergriff: „Daran erkenn' ich die Allgewaltige; zornig und flammend steigt sie aus dem Meeresboden herauf, pflanzt ein brennendes Land, und dann teilt sie wieder lächelnd an ihre Kinder Blumen aus; so sei der Mensch, Vulkan — dann Blume.“ — „Was sind dagegen, sagte Julienne, alle Winterlustbarkeiten des deutschen Wonnemonds! Ist das nicht eine kleinere Schweiz, nur in einem größern Genfersee?“ — Die Gräfin, durch ihr Spanien einheimischer in solchen Reizen, hielt sich meistens still. „Der Mensch, sagte sie, ist die Oreade und Hamadryade oder sonst eine Gottheit und beseelet Wald und Thal, und den Menschen selber beseelet wieder ein Mensch.“

Der Einsiedler erschien und sagte, ihr heraufgesandtes Mahl sei längst angekommen; er lobte seine Höhe mit: „oft, sagt' er und machte Julienne lachen, raucht mein Berg wie der Vesuv, und Badegäste sehen herauf und fürchten etwas; es ist aber, weil ich mein Brot hier oben backe.“ — Sie lagerten sich im schattigen Freien. Man mußte immer wieder auf die liebliche verkleinerte Insel hinabsehen, die mit ihren in Gärten gesäeten Gärten, mit ihren mit Herbsten durchflochtenen Frühlingen so ganz und nahe lag, ein großer Familiengarten, wo die Menschen alle beisammen wohnen, weil nicht Länder sich mit Ländern verwirren, und die Bienen und die Lerchen fliegen nicht weit über den Garten des Meeres hinaus. Gleich offnen stillen Blumen waren die drei Seelen neben einander; duftend fliegt der Blumenstaub hin und her, neue Blumen zu erzeugen. Linda versank ganz in ihr großes tiefes Herz; der Liebe ungewohnt, wollte sie sie darin anschauen und genießen, indes kein Wort Albanos ihr entfloh; denn es gehörte zur Liebe im Herzen. Von Milde übergossen und sinnend war sie da, mit dem großen Auge halb unter dem niedergehenden

17 f. Oreade, Bergnymphe, Hamadryade, vgl. S. 123. — 20. heraufgesandtes, 3. Gesamtausgabe „herausgesandtes“.

Augenlid — nach ihrer Sitte immer lange schweigend wie lange sprechend. Wie der Diamant ebenso glänzt wie der Tautropfe, nur aber mit fester Kraft und auch ohne Sonne, war ihr Herz dem weichsten in jeder weiblichen Milde und Reine gleich und übertraf es nur an Stärke. Entzückt sah Julienne es an, wenn sie etwa — nach einem kindlichen Vergessen Albanos, weil ihr Redestrom sie von einer Welt in die andre gerissen — plötzlich und mit unbefangener Freude mit ihrer feingeformten Hand zu des Jünglings seiner zurückkehrte, dem ihr Händedruck nichts Kleineres war als eine zärtere Umarmung.

Sie nahmen den nähern Rückweg gegen Albanos Wohnung herab, die immer in ihrem Rebengeniste zu ihnen heraufsah. Man war noch so kurz bei einander — am Morgen reisete Albano. Er sollte von Portici aus schreiben, ein Bote den Brief holen — „und er bringt mir auch einen," sagt' er; — „gewiß nicht!" sagte Linda. Albano bat. „Sie wird sich schon ändern und schreiben," sagte Julienne. Sie verneinte. Allmählich liefen Schattenfurchen neben den schwarzen Lavaströmen den Berg hinab, und in den Pappeln fingen Nachtigallen schon ihre melodische Dämmerung an. Sie kamen Albanos Hause nahe; Dian lief entzückt der Prinzessin entgegen. Albano bat ihn, ohne beide gefragt zu haben, eine Barke zu schaffen, damit man den Abend genieße. Gerade zu gewaltsamen Anträgen der Freude sagen die Mädchen am liebsten das Ja. Dian war sogleich mit einer zur Hand; mit seiner Freude hing er schnell an jeder fremden.

Sie stiegen alle ein und fuhren unter die Sonnenblumen, die jeder Sonnenstrahl auf die Wellenbeete immer dichter pflanzte. Albano vergaß — im jetzigen Feuer, gewohnt an die Sitten des warmen Landes, wo der Liebende vor der Mutter spricht und sie von ihm mit der Tochter, wo die Liebe keinen Schleier trägt, nur der Haß und das Gesicht, und wo die Myrte in jedem Sinne die Einfassung der Felder ist — sich einen Augenblick vor Dian und nahm Lindas Hand; schnell entriß sie ihm sie, der Mädchen Sitte treu, die den Arm verschenkt und den Finger und Fingerhut verweigert. Aber sie sah ihn sanft an, wenn sie abgeschlagen.

Sie kamen auf ihrer Fahrt von Osten nach Norden wieder vor dem Felsen mit den Häusern und vor den Gassen der Ufervorstadt vorüber. Alles war froh und freundlich — alles sang, was nicht schwatzte — die Dächer waren mit Webstühlen seidner

Bänder besetzt, und die Weberinnen sprachen und sangen zusammen von Dach zu Dach. Julienne konnte kaum das Auge von diesem südlichen Vereine ablassen. Sie zogen weiter ins Meer, und die Sonne ging ihm näher zu. Die Wellen und die Lüfte spielten mit einander, jene wehend, diese wogend — Himmel und Meer wurden zu einem Blau gewölbt, und in ihrer Mitte schwebte, frei wie ein Geist im All, das leichte Schiff der Liebe. Der Umkreis der Welt wurde ein goldner geschwollner Ährenkranz voll glühender Küsten und Inseln — Gondeln flogen singend ins Weite und hatten schon Fackeln für die Nacht bereit — zuweilen zog hinter ihnen ein fliegender Fisch seinen Bogen in der Luft, und Dian sang ihnen ihre bekannten vorübergleitenden Lieder nach. — Dort segelten stolz und langsam große Schiffe her, mit rotem und blauem Helmbusch gleich dem Himmel flatternd, und als Sieger dem Hafen zu. — Überall war Lebensmost ausgegossen und arbeitete brausend — So spielte eine göttliche Welt um den Menschen! „O hier an dieser großen Stelle, sagte Albano, wo alles Platz hat, die Paradiese und die schwarzen Orkusufer aus Lava — und das weiche Meer — und Vesuvs graues Gorgonenhaupt — und die spielenden Menschen — und die Blüten und alles — hier wo man glühen muß wie eine Lava — dürfte man da nicht sich, gleich der heißen Lava umher, in die Wellen begraben in seiner Glut, wenn man wüßte, es könne etwas vergehen von dieser Stunde, nur etwas von Andenken davon oder ein Pulsschlag für ein Herz? — Wäre das nicht besser?" — „Vielleicht," sagte Linda. — Julienne wurde durch die weiche Freude vor das ferne Krankenbette ihres Bruders gezogen und sagte lächelnd: „Kann man es nicht wie die schöne Sonne drüben machen und unter die Wellen gehen und doch wiederkommen? Schauet doch ihrem Untergange recht zu! nirgends ist er auf der Erde so." —

Die Sonne stand schon zu einem großen Goldschild gewachsen vom Himmel gehalten über den Ponzischen Inseln und vergoldete das Blau derselben — die weiße Krone aus Felsenstacheln, Kapri, lag in Glut, und von Sorrentos bis Gaëtas Küsten war den Weltmauern dämmerndes Gold angeflogen — die Erde rollte mit ihrer Achse wie mit einer Spielwelle nahe an der Sonne und

1. zusammen fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 23. könne, 1. Gesamtausgabe: „könnte".

schlug aus ihr Strahlen und Töne — seitwärts lagerte sich versteckt der Riesenbote der Nacht auf das Meer, der unendliche Schatte des Epomeo. —

Jetzt berührte die Sonne ihr Meer, und ein goldener Blitz zitterte durch den nassen Äther umher — und sie wiegte sich auf tausend feurigen Wellenflügeln — und sie zuckte und hing liebesbrünstig, liebeglühend an dem Meere, und das Meer sog brennend alle ihre Glut — Da warf es, als sie vergehen wollte, die Decke eines unendlichen Glanzes über die erblassende Göttin — — Dann wurd' es still auf der Welt — eine bewegliche Abendröte überfloß mit Rosenöl alle Wogen — die heiligen Untergangsinseln standen verklärt — die fernsten Küsten traten heran und zeigten ihr Rot der Entzückung — auf allen Höhen hingen Rosenkränze — der Epomeo glühte bis zum Äther hinauf, und auf dem ewigen Wolkenbaum, der aus dem hohlen Vesuv aufwächset, verglomm im Gipfel der letzte dünne Glanz.

Sprachlos wandten sich die Menschen von dem Westen nach dem Ufer um. Die Schiffer fingen wieder an zu sprechen. „Mache, bat Linda ihre Freundin leise, daß dein Bruder sich immer nach Abend wendet!“ Sie erfüllte die Bitte, ohne deren Grund sogleich zu erraten. Immer sah Linda in sein schön beglänztes Angesicht. „Bitt' ihn wieder! sagte sie zum zweitenmale, es dämmert zu sehr, und meine kranken Augen sehen ohne Licht so übel.“ Es geschah nicht; denn sie stiegen sogleich ans Ufer. Die Erde zitterte ihnen, da sie sie betraten, als ein Sangboden der seligen Stunde nach. Albano war in sprachloser Rührung auf das geliebte Angesicht geheftet, das er bald wieder verlassen sollte. „Ich schreibe Ihnen,“ sagte sie unaufgefordert mit einem so rührenden Widerrufe der vorigen Drohung, daß er sich, wär' er nicht unter fremden Augen gewesen, danktrunken auf ihre Hand, an ihr edles Herz gestürzet hätte. Das Scheiden und das Ende eines harmonischen Tages wurde schwer, worin der Ton jeder einzelnen Minute wieder ein Dreiklang gewesen. Jetzt schied Dian schon. „Nicht einmal die Rosen des Abends, sagte Julienne, sind ohne Dornen.“ „Abgebrochen, ist überall das Beste; wir wollen nach Hause,“ sagte Linda. Albano bat, daß er begleiten dürfe. „Wozu?“ sagte Linda. — Leise setzte sie ihrer Augen wegen dabei: „Ich kann Euch kaum mehr sehen — indes kommt nur! ich höre doch.“ — „Schöne Veränderliche!“ sagte Julienne. „Ich verändere mich,

sagte sie, aber kein anderer — nur bis zur Kapelle, Albano, Ihr schiffet morgen früh fort.“ — „Nicht einmal, heute noch vielleicht,“ sagte er.

Indem sie nun so langsam und immer langsamer den Berg hinangingen und die Nachtigallen schlugen und die Myrtenblüten dufteten und die lauen Lüfte flatterten und oben die ganze zweite Welt wie eine verschleierte Nonne durch die Silbergitter der Sternbilder heilig schauete: so überfloß jedes Herz von treuer Liebe, und der Bruder und die Schwester und die Geliebte nahmen wechselnd einander die Hand.

Auf einmal stand Linda an der Stelle der gestrigen Vereinigung und sagte: „Hier soll Er gehen, Julienne!“ und zog schnell ihre Hand aus seiner und streichelte leicht über seine Locken und seine Wange und dann über sein Auge und fragte: Wie? in einen Traum verirrt. „Gleich, sagte Julienne; aber auf den italienischen Winter muß man doch, um nur heimzukommen, gar warten, auf den Mond.“ Da fiel der Bruder der zarten Schwester, welche ihm dadurch die längere Gegenwart und der Freundin das Wiedersehen durch die stärkere Beleuchtung zubereiten wollte, an das Herz und rief mit Thränen aus: „O Schwester, wieviel hast du nicht für mich gethan, eh ich etwas thun oder dir danken konnte — du reichst mir ja alles, jedes Glück, die höchste Seligkeit — o, wie bist du!“ — „Der Mond ist da! rief sie, nun reise glücklich und scheide!“

Wie ein silberner Tag war der Mond auf die Gebirge heraufgetreten, und die verklärte Geliebte sah des Geliebten blühendes Angesicht wieder. Er nahm ihre Hand und sagte: „Lebe wohl, Linda!“ — sie sahen sich lange an, die Augen voll Seelen, und sie wurden sich fremder und höher — da drückte er, ohne zu wissen wie, die erhabene Jungfrau, wie ein seliger Geist eine Frühlingssonne, sich an das Herz — und er berührte das Heiligtum ihres Angesichts mit dem seinigen, und wie Morgenröten zweier Welten schmolzen ihre Lippen zusammen. Linda schloß die Augen und küßte zagend, und nur ein einziges Leben und Glück rollte und glühte zwischen zwei Herzen und Lippen. Julienne umschlang leise die Umarmung mit ihrer und begehrte kein anderes Glück. Darauf schieden alle, ohne wieder zu sprechen oder sich umzusehen.

---

113. Zykel.

Albano flog mit der neuen Hastigkeit, die jetzt in seinen Handlungen regierte, schon unter dem kühlen Morgenstern von dem glücklichen Boden davon. Er sagte dem Baumeister Dian sein ganzes Glück, weil er wußte, wie sehr der Mann noch ein Jüngling für die Liebe blieb. „Bravo! antwortete Dian. Wer kann ohne Liebe in Italien auskommen? Unsereiner wenigstens nicht. Hoffentlich ist Eure prächtige Juno gegen Euch nicht so stolz wie gegen andere Leute; dann mag's wohl ein Götterleben geben."

In den Morgenlüften, von Sonne und Woge angestrahlt, schwebt' er gleitend auf dem blauen Spiegelmeer zwischen zwei Himmeln, und sein Auge war selig, wenn es nach dem Olymp, Epomeo, zurücksah, und war selig, wenn es wieder auf die hinauf- und hinabschimmernden Küsten, auf den langen ausgelegten Markt der Erde blickte.

Als sie unter den schwimmenden Palästen, den Schiffen, vorbei an die stehenden kamen, trafen sie das Volk im Taumel eines Heiligenfestes. Er vergrub gezwungen den blauen Tag und das Meer in Tempeln — in Bildersälen — in vierten Stockwerken, wo nach der Sitte einige Große wohnten, an welche er von seinem Vater Briefe abgab — und schöner in der unterirdischen finstern Gasse, die sich durch den blühenden Posilippo wölbt.

Nur die Aussicht, daß er in der ersten nächsten Einsamkeit mit dem entrückten Herzen reden werde, beruhigten seinen immer aus der Gegenwart fliehenden Geist. Abends bestiegen sie die schönste Höhe über Neapel, das Kamaldulenserkloster, wo er unter den Freuden der Aussicht in grauer Ferne hinter dem Posilippo den hohen Epomeo stehen sah. Er hielt sich nicht länger, sondern fing an einer dichter umblühten Stelle, die er sich dazu aussuchte, diesen Brief an Linda an:

„Endlich, edle Seele, kann ich zu Dir reden und Deine Insel wieder schauen, wiewohl nur als eine aufgerichtete sonnenrote Abendwolke am Horizont. Linda, Linda, o daß ich Dich habe und hatte! Dauert denn der zweitägige Göttertraum noch herüber ins kalte Heute? Du bist jetzt so fern und stumm, und ich höre kein Ja. Als ich in Rom auf der Peterskuppel in den blauen Morgenhimmel sah und das Leben um mich brausend schwoll, wie die Lüfte mich umwehten, so war mir, als müßt' ich mich in ein

fliegendes Königsschiff werfen und ein Ufer suchen, das unter dem tiefsten Sternbild grünt; als müßt' ich wie eine Kaskade hinabflattern durch den Himmel und mich drunten durch das steinige Leben reißen, dringend und zerstörend und tragend. Und so ist mir jetzt wieder und noch stärker; ich möchte zu Dir hinüberfliegen und sagen: Du bist mein Ruhm, mein Lorbeerkranz, meine Ewigkeit; aber ich muß Dich verdienen; ich kann nichts für Dich thun, außer für mich. — In der alten Zeit waren geliebte Jünglinge groß, Thaten waren ihre Grazien und der Panzer ihr Feierkleid. — Heute, als ich auf den Golf von Baja und auf die Ruinen hinübersah, wo die Gärten und Paläste der großen Römer noch mit Trümmern oder Namen liegen, und als ich die alten trotzigen Riesen stehen sah mitten in Blumen und Orangen und in lauen Duftlüften, davon erquickt, aber nicht erweicht, mit der Hand den schweren Dreizack hebend, der drei Weltteile bewegte, und mit der markigen Brust entgegentretend dem Winter in Norden, der Glut in Afrika und jeder Wunde, da fragte mein ganzes Herz: bist Du so? O Linda, kann der Mann anders sein? Der Löwe geht über die Erde, der Adler geht durch den Himmel, und der König dieser Könige habe seine Bahn auf der Erde und in dem Himmel zugleich. Noch war und that ich nichts; aber wenn noch das Leben ein leerer Nebel ist, kannst Du ihn übersteigen, oder festgreifen und zerschlagen? Willst Du einmal, Du Uranide, einen Mann lieben, so tret' ich vor keinem zurück. Aber Worte sind an Thaten nur Sägespäne von der Herkuleskeule, wie Schoppe sagt. Sobald der Krieg und die Freiheit aufeinander stoßen, so will ich Dich im Sturm der Zeit verdienen und Dir Thaten mitbringen und die unsterbliche Liebe.

„Hier steh' ich auf der göttlichen Höhe des Klostergartens und blicke in ein grünes Himmelreich ohnegleichen hinab. Die Sonne ist schon über den Golf hinüber und wirft ihre Rosenfeuer unter die Schiffe, und ein ganzes Ufer voll Paläste und voll Menschen brennt rot — durch die langen aufgebreiteten Straßen unter mir rollt das Festgetümmel schon herauf, und die Dächer sind voll geschmückter Menschen und voll Musik; Balkons und Gondeln erwarten die göttliche Nacht zu den Gesängen. Und hier bin ich allein und bin doch so glücklich und sehne mich ohne den Schmerz.

36. Gesängen. Camaldoli ist über zwei Stunden von Neapel entfernt; die vorstehenden Zeilen passen auf S. Martino oder S. Elmo.

Aber wär' ich vor vier Tagen, Linda, wo ich Dich noch nicht kannte und noch nicht hatte, hier gestanden und hätte angesehen diesen Abend — das goldne Meer — das heitere Portici, das Sonne und Meer mit Flammen anspülen — den herrlichen Vesuv, mit goldgrünen Myrten umwunden und mit dem grauen Aschenhaupt voll Sonnenglut — und hinter mir die grüne Ebene voll Wolken aus Blütenstaub, die aus Gärten steigen und in Gärten regnen — und den ganzen webenden Zauberkreis freudiger Kräfte, diese in Licht und Leben schwimmende Welt: — dann, Linda, hätte ohne Dich durch die warme Seligkeit ein kalter Schmerz gezückt, und im goldenen Abendlicht wären Erinnerungen mit Trauerlarven gegangen.

„O Linda, wie hast Du meine Welt gereinigt und erweitert, und ich bin nun überall glücklich. Du hast den schweren, scharfen Pflug des Lebens, der mühsam an der Ernte arbeitet, in einen leichten Griffel und Pinsel verwandelt, der umherspielt, bis er eine Göttergestalt erschafft. Sah ich heute nicht jeden Tempel und jeden Hügel froher, wie von Dir vergoldet, und jede Schönheit, sie mochte an der Statue, auf der Leinwand oder auf der singenden Lippe oder auf den Gipfeln blühen, prangte und duftete üppiger, und dann flog ich von der kleinen Blume auf zur blühenden Linda? —

„Wie herrschet die dunkle Gewalt hinter der Wolke! Versiegelte Befehle giebt sie uns mit, damit wir sie auf einer späten fremden Stelle erbrechen. Gott, erst auf Ischias Epomeo mußt' ich meinen öffnen; da ging ein Augenblick über das Leben und gebar die Ewigkeit, der Schmetterling brachte die Göttin!

„Der Abend geht unter, und ich muß schweigen. Wüßt' ich nur, wie der Deinige ist! Mein Leben besteht jetzt aus zwei Stunden, Deinen und meinen, und ich kann nicht mehr mit mir allein leben. — Dieser Tag sei Dir doch reich und mild entwichen und Dein Abend wie meiner! Die Sonne rötet nur noch den Vesuv, die Inseln verglühen langsam im dunkeln Meer, ich schaue nun, ohne mit Dir zu sprechen, den großen Abend an, aber, o Gott, so anders als in Rom! Selig werd' ich mein Auge nur an Deine auslöschende Insel im Glanzgetümmel des Abendrots heften und lange noch hinsehen, wenn schon Epomeos Gipfel in der Nacht verwittert; und dann werd' ich heiter in das mit Lichtern umstellte Grab der Farben unter mir schauen — frohe Gesänge

werden durch die Dämmerung ziehen — die Sterne werden liebreich schlummern — und ich werde sagen: ich bin allein und still, aber unaussprechlich selig; denn Linda hat mein Herz, und ich weine nur aus Liebe, weil ich an ihres denke; und trunken werd' ich durch den Blütenrauch des Bergs hinuntergehen. —"

*
* *

Er kam langsam nach Neapel zu seinem Freunde Dian zurück; alle Festlust, die ihm begegnete, das ganze Odeum der Wonne, in welchem das klingende Rad der Leier schwindelnd umrollte, schien ihm bloß sein Nachklang zu sein, indes sonst erst den äußern sinnlichen Saiten des Menschen die innern nachklingen. Er wollte nur immer weiter, und noch, wenn es ginge, diese Nacht auf den Weg nach dem Vesuv; für ihn gab es jetzt nur eine Tagszeit. Das wärmere Klima samt der Liebe und dem Mai schienen alle Frühlingswinde seiner Kräfte zu wecken; sie wehten ungestüm, ihm selber sogar bewußt; nur vor der Geliebten war er, noch wund von der Vergangenheit, bloß ein Zephyr, der die stäubende Blüte schont.

Am andern Tage wollt' er nun den Vesuv besteigen und am Morgen darauf seinen Dian in Portici erwarten, wenn er vorher auf dem Vulkan die Sonne hatte aufgehen sehen.

---

114. Zykel.

Seine Reise beschrieb er seiner Geliebten:

In der Hütte des Einsiedlers auf dem Vesuv.

„Warum liegt nicht der Mensch auf den Knieen und betet die Welt an, die Berge, das Meer, das All? Wie erhebt es den Geist, daß er ist und daß er die ungeheuere Welt denkt und sich! — O Linda, ich bin noch voll von dem Morgen; auch wohne ich noch auf der erhabnen Hölle. Gestern reiste ich am Morgen mit meinem Bartolomeo durch den reichen vollen Gartenweg nach dem heitern Portici, das sich an den Riesen anschmiegt wie Katana an den Ätna. Immer dieselbe große, durch dies erhabene Land ziehende epische griechische Verschmelzung des Ungeheuern mit dem Heitern, der Natur mit den Menschen, der Ewigkeit mit der Minute — Landhäuser und eine lachende Ebene gegenüber der

ewigen Todesfackel — zwischen alten heiligen Tempelsäulen geht ein lustiger Tanz, der gemeine Mönch und der Fischer — die Glutblöcke des Bergs türmen sich als Schutzwehr um Weingärten, und unter dem lebendigen Portici wohnt das hohle tote Herkulanum — ins Meer sind Lavaklippen gewachsen und in die Blumen schwarze Sturmbalken geworfen. Das Steigen war anfangs meiner Seele Erquickung, der lange Berg wurde der vollen Wolke ein Ableiter. Spät nachts im ewigen Steigen kamen wir ohne Genuß der Abendsonne, durch deren roten Glanz auf der Asche wir schnell waten mußten, hier beim Einsiedler an; der Mond war noch nicht herauf, Deine Insel noch unsichtbar. Oft donnerte es unter dem Fußboden der Stube. Da wurd' ich auf einmal vom Einsiedler schön an meinen alten Schoppe erinnert, indem er mir erzählte, daß einmal ein hinkender Reisender mit einem Wolfshund hierüber gesagt, im Vesuv sei der Stall der unaufhörlich polternden Donnerpferde. Das war nach allem gewiß nur Schoppe.

„In der Mitternacht, meine Linda, als der Mond über den Apennin herüber war und mit einem entzückten langen Silberblick vom Himmel sah und ich an Dich dachte, stand ich auf und ging leise hinaus, um wieder zu sehen, wo Du wohnest, meine Linda. Draußen war es überall still; ich hörte gleichsam die Erde auf ihrer Bahn im Himmel donnern — die Schatten der Lindenbäume um mich schliefen fest auf dem grünen Rasen — Vesuvs Rauch stieg empor in die reine Luft — über das dampfende Meer hin glänzte wunderlich der Mond, und mühsam sucht' und fand ich endlich den einsamen Berg Deiner Insel, hoch ins Blau gezogen, silbern blühend unter den Sternen um ihn her, eine schimmernde Tempelzinne für mein Herz. — 'Dort wohnt und schlummert sie auf dem Tabor, eine Verklärte des Elysiums!' sagte ich mir. — Um mich war Asche der Jahrhunderte, Stille des Sargs, und nur zuweilen ein Poltern, als werfe man auf jenen den Grabhügel — ich war weder im Land des Todes noch der Unsterblichkeit — die Länder wurden Wolken — Neapel und Portici lagen verdeckt — das weite Himmelsblau umfing mich — ein hoher Nachtwind bog die Rauchsäule des Vulkans nieder und führte sie wechselnd-beglänzt in langen Wolken durch den reinen Äther fort. — Da sah ich nach Ischia und sah gen Himmel; o Linda, ich bin aufrichtig, hör' es, daß ich die fromme Liane, die Dich so unendlich liebte, bat, jetzt um Dich zu schweben und

Dir das Glück zu bereiten, das sie Dir sonst so gönnte! — — Auf einmal wurden die Donner des Berges ganz still, die Sterne blitzten heller; da schauderte mich die Stille und das Leben, und ich ging in die Hütte zurück; aber lange noch weint' ich vor Entzückung über den bloßen Gedanken, daß Du glücklich würdest.

„Der Morgen ging auf, und mitten in seinem dunkeln Winter traten wir die Reise nach der Feuerschlucht und Rauchpforte an. Wie in einer abgebrannten dampfenden Stadt ging ich neben Höhlen um Höhlen, neben Bergen um Berge vorbei, und auf dem zitternden Boden einer ewig arbeitenden Pulvermühle dem Pulverturm zu. Endlich fand ich den Schlund dieses Feuerlands, ein großes glühendes Dampfthal wieder mit einem Berg — eine Landschaft von Kratern, eine Werkstätte des jüngsten Tags — voll zerbrochner Weltstücken, gefrorner, geborstener Höllenflüsse — ein ungeheuerer Scherbenberg der Zeit — aber unerschöpflich, unsterblich wie ein böser Geist, und unter dem kalten reinen Himmel sich selbst zwölf Donnermonate gebärend.

Dunkelröter steigt auf einmal der breite Dampf, wilder gehen die Donner in einander, heißer raucht die schwere Höllenwolke — plötzlich fährt Morgenluft herein und schleppt den flammenden Vorhang den Berg hinab — — Da stand die helle gütige Sonne auf dem Apennin, und der Somma und Ottayano und Vesuv blühten im Friedensglanz, und die Welt ging langsam nach der Sonne auf mit Gebirgen, Inseln und Küsten. Der Ring der Schöpfung lag auf dem Meere vergoldet vor mir, und wie die Zauberstäbe der Strahlen die Länder berührten, so fuhren sie lebendig empor. — Und der alte Königsbruder des Vesuvs, der Ätna, saß auf seinem goldnen Thron und schauete über sein Land und Meer. — Und wie Schnee rollte von den Gebirgen der lichte Tag in das Meer herunter, in Glanz zerrinnend, und floß über das weite glückliche Kampanien und in dunkle Kastanienthäler. — Und die Erde wurde unabsehlich, und die Sonne zog im weiten Strahlennetz die süßgefangene Welt im schönsten Äther weiter.

„O Linda, da prangte Deine Insel ausgebreitet, stolz gelagert im Meer mit herunterfließendem Morgenrote, ein hochmastiges Kriegsschiff — und ein Adler, der Vogel des Donner-

22. Der Monte di Somma ist der zweite Gipfel des Vesuvs; Ottayano eine Ortschaft. — 27 ff. Und der ... Meer. Der Ätna ist vom Vesuv aus nicht sichtbar.

gottes, flog in die selige Weite, als trag' er mein Herz in seiner Brust zu Deinem Epomeo hin. — O, ich möchte ihm nach, sagte mein Geist. — Der heiße Boden that Donnerschläge, und der Rauch umhüllte mich. — Ich möchte sterben, damit ich dem Adler nachflöge und jetzt in Ischia wäre . . ."

*
* *

Hier hielt die heftig erregte Seele sich innen. Er ging oder glitt den Abhang nach Portici herab. In einem gegenseitig vorher festgesetzten Hause glaubt' er seinen Freund wiederzufinden. Aber er fand weder Dian noch den erwarteten Brief von Linda. Entkräftet von Gehen, Wachen und Glühen fiel er im kühlen, stillen Zimmer in einen Traumschlaf. Da er erwachte, stand die Mitternacht des italienischen Tages um ihn, die Siesta — alles ruhte unter dem heißen stillen Lichte — im Himmel war keine Lerche — die grünen Sonnenschirme neben seinem Fenster, die Fichten, standen ungeregt in der Erde, und nur die Pappeln wiegten leise die neugeborne Blüte des Weins, die in ihren Armen lag — und der Epheu, der von Gipfeln hing, schwankte ein wenig. — Solche Schattenzweige spielten einst in Lilar in Charitons Zimmer, als er Lianen erwartete und damals an Italien dachte. — Der große ebene einfache Garten von Portici nach Neapel, ein von Wellen umspültes Gartengewebe von Dörfern, Baumwäldchen und Landhäusern, führte sein Auge über Blüten nach seinem Paradies im Meer. — Diese einsame stille Zeit voll Sehnsucht erweichte unendlich sein schönes Herz. Er endigte so den abgebrochenen Brief:

In Portici.

„O meine Linda! Ich bin Dir wieder näher; aber die Ferne zwischen uns wird mir hier in der Stille so weit! O Linda, ich liebe Dich mit Schmerzen, in der Nähe, in der Ferne — o mit welchen verlör' ich Dich erst? — Warum bin ich denn Deiner Liebe so gewiß? Oder so ungewiß? Leise spricht Dein Herz zu mir. Leise Musik und Liebe ist einer entfernten gleich — und die ferne auch wieder der leisen. Hat mich der erhabne Säulenstuhl des Donnergottes neben mir so sehr erschüttert, oder denk' ich zu lebhaft an das hohle tote Herkulanum unter mir, wo eine Stadt ein Sarg ist: weinend und beklommen seh' ich über das Meer an die stille Insel, worauf Du wohnst. — O,

daß es so lange wird, bis wir uns sehen, daß Du nicht gleich jeden Gedanken aus meinem Herzen schöpfst und ich aus Deinem! Warum stellt mir das Ausbleiben Deines Briefs auf einmal größere Schmerzen, ach, die größten vor die Seele? Warum denk' ich: die tiefsten Schmerzensstriche auf unserer Stirn, die Runzeln des Lebens sind nur kleine Linien aus dem ungeheuern Bauriß, den der Weltgeist zieht, unbekümmert, welche Stirnen und Freuden seine Glückslinie schmerzhaft durchschneide? — Wenn diese Linie einmal durch unsere Liebe ginge - O, vergieb den voreilenden Schmerz in diesem Leben! dem Wechsel zwischen Strichgewittern und Sonnenblicken, ist er wohl erlaubt ...."

*
* *

Hier unterbrach ihn die Freude und Dian in Begleitung eines Ischianers, der einen Brief von Linda brachte, um seinen mitzunehmen. Er las ihn heftig und gab seinem noch die Worte wie eine Freudenthräne mit: „Übermorgen komm' ich auf die Insel. Was ist die Erde gegen ein Herz? Du bist mächtig, Du hältst mein ganzes blühendes Dasein empor in den Himmel, und es stürzt auf Dich, wenn es stürzt. Lebe wohl! Ich fürchte wahrlich weder das heiße Öl noch die Flamme der Psyche." — Hier ist Lindas Brief:

*
* *

„Wir beide leben sehr still, seit der artige Flüchtling auf Bergen und in Palästen umherschwärmt. Wir sprachen fast zu viel von ihm und ließen uns noch dazu die schwatzende Agata holen, um gar von seiner Reise zu erfahren. Ihre Julie ist voll Segen und Hilfe für Linda. Noch nie sah ich eine so klare, bestimmte, scharf durchblickende und doch kalte Natur, die nur gebend liebt, mehr als liebend giebt. Sie wird zwar nie die Schmerzen fühlen, die Venus Urania ihren Erwählten schenkt; aber sie ist eine geborne Mutter und eine geborne Schwester; und ich frage sie zuweilen: warum hast du nicht alle Brüder und alle Waisen?

„Seit dem Erdbeben bin ich etwas kränklich. Ich habe es vielleicht nicht gewohnt, zu lieben und so zu sterben. Ich nehme ein philosophisches Buch — denn Dichter greifen mich jetzt zu heftig an — und glaub' ihm noch zu folgen, wenn ich schon längst weggeflogen bin über das Meer. Ich lese jetzt das Leben der

herrlichen Guyon; diese weiß, wie man liebt — dieser göttliche Affekt gegen das Göttliche, dieses Selbstverlieren in Gott, dieses ewige Leben und Bestehen in einer großen Idee — diese wachsende Heiligung durch die Liebe und die wachsende Liebe durch die Heiligung! Mir entsinkt das Buch; ich schließe die Augen, ich träume und weine und liebe Dich. O, Albano, komme früher! Was willst Du jetzt an Bergen und Ruinen suchen? Kommen wir nicht wieder? Aber ihr zerstreueten Männer! Nur die Weiber lieben, es sei Gott, oder euch leider. Die Guyon, die heilige Therese, die etwas prosaische Bourignon liebten Gott wie kein Mann, außer der heilige Fenelon; der Mann geht mit dem höchsten Wesen nicht viel besser als mit dem schönsten um. Albano, hast Du eine andere Sehnsucht als ich, begehrst Du mehr auf der Erde als mich, mehr im Paradies als mich, so sag es, damit ich aufhöre und sterbe! Wahrlich, wenn Du Deine Schwester umarmest, so bin ich eifersüchtig und möchte Deine Schwester sein, und Dein Freund Schoppe und Dein Vater und alles, was Du liebst, und Dein Ich, wenn Du es liebtest, und Dein ganzer Himmel und Dein ganzes Du im Ich, Dein Ich im Du.

„Ich will Euch einiges von meiner Geschichte erzählen. Still ging ich lange über die Erde — ich sah die Höfe, die Nationen und Länder und fand, daß die meisten Menschen nur Leute sind. Was ging es mich an? Man sage gar von nichts: das ist bös, sondern nur: das ist dumm — und denke nicht mehr daran! Was ich nicht liebe, existiert für mich auch nicht, und anstatt lange zu hassen oder zu verachten, hab' ich's vergessen. Ich wurde für stolz und phantastisch gescholten und konnt' es niemand recht machen. Aber ich bewahrte und nährte mein Inneres; denn kein Ideal darf aufgegeben werden, sonst erlischt das heilige Feuer des Lebens und Gott stirbt ohne Auferstehung. — Ich sah die Männer und fand immer bloß den Unterschied unter ihnen, daß die einen fein, verständig und zart waren ohne Enthusiasmus und Gemüt, die andern sehr herzlich und enthusiastisch mit bornierter Roheit, alle aber selbstsüchtig; wiewohl sie, wenn ihr Herz voll und nicht im Abnehmen ist, eben wie der volle Mond die wenigsten Flecken zeigen. Neben den Lehren meiner großen Mutter, neben Ihrem großen Vater bestand keiner. Ihren Roquairol konnte

9f. Die heilige Therese von Jesu (1515—1582), spanische Karmeliterin und mystische Dichterin. — Bourignon, vgl. 1. Band des Titan. S. 261.

man weder lieben noch hassen noch achten noch fürchten, wiewohl sehr nahe an alles dieses zusammen kommen.

„Es machte viel auch, daß ich immer reisete; Reisen erhält oft kälter. Wenn ich nach der Küste sehe und denke, daß ein großer Römer bald in Baja, bald in Deutschland, bald in Gallien, bald in Rom war, und daß ihm die Erde eine große Stadt wurde, so begreif' ich leicht, daß ihm die Menschen zu Massen wurden. Reisen ist Beschäftigung, was uns Weibern immer fehlet. Die Männer haben immer zu thun und schicken die Seele auswärts; die Weiber müssen den ganzen Tag daheim bei ihrem Herzen bleiben. In der Schweiz legt' ich mir, so wie die Prinzessin Idoine, eine kleine Ökonomie an, und ich weiß, wie man über kleine Ziele, die man täglich erreicht, sich über das hohe tröstet, das wie ein Gottesthron in der Höhe liegt.

„Da kam ich gerade in dieser stillen Woche des Lebens an den Eissee in Montanvert. An pittoresken Bergen, Ebenen, Klüften hatt' ich mich in Spanien satt gesehen, und an Eisbergen in der Schweiz. Aber ein Eismeer in dieser Höhe, ein einsames uraltes blaugrünes Meer, von roten Felsen umstanden, eine breite Wüste voll reger aufstehender Wellen im Sturm, die ein plötzlicher Tod, ein Medusenhaupt, so mitten im Leben starr und fest gemacht! Es schlug ein Gewitter, mir sonst furchtbar, damals mit Flammen den Berg herauf; ich merkt' es kaum; meine Seele hing sinnend an der Stille eines versteinerten Sturms, an der Ruhe des — Eises! Ich erschrak, weinte ungewöhnlich den Berg herab, und in derselben Woche legt' ich das ökonomische Spielwerk beiseite und reisete fort.

„Ich machte aber keine Wettergebete, sondern wohnte drunten ohne Klage in der Regenschlucht eines dunkeln kalten Daseins. Da brachte mich das Schicksal auf den Epomeo, und da wollten die Götter, daß es sich änderte.

„Aber nun muß es so bleiben. Wenn ein seltenes Wesen zu einem seltenen Wesen gesagt hat: Du bist's! so sind sie nur durch und für einander. Die Psyche mit der Lampe wird es nicht fühlen, wenn die Lampe ihre Locken und ihre Hand und Herz ergreift und verbrennt, während sie selig den schlummernden Amor anschauet, aber wenn der entschlüpfende heiße Öltropfe aus der

16. Eissee; J. P. hat Mer de Glace wörtlich genommen.

Lampe den Gott berührt und er aufwacht und ihr zornig entfliegt auf ewig — auf ewig. Ach, du arme Psyche! — Was hilft dir der Tod im aufgelösten Eismeer? — — Hat denn noch kein Mann den Schmerz der verlornen Liebe empfunden, damit er wisse, wie noch tausendmal härter er eine Frau verheere? Welcher hat denn Treue, die rechte, die keine Tugend und keine Empfindung ist, sondern das Feuer selber, das den Kern der Existenz ewig belebt und erhält? —

„Ich bin krank, Albano, sonst weiß ich nicht, wie ich zu diesen tristen Ideen komme. Ich bin so ruhig im Innersten; ich habe nur die Saiten, nicht die Stimmung gezeigt. Wir sollen nicht auf die Zukunft wirken und sehen, sondern auf die nächste Gegenwart. Erschiene je die Zeit — ich habe weder Reue noch Geduld — je die Zeit, wo Du mich nicht mehr und recht liebtest, ach, ich würde stiller, stärker, kürzer sein als jetzt, und was giebt es weiter, als entweder für den Geliebten sterben oder — durch ihn?

„Komme bald, Holder! Es ist sehr schön um uns, es hat geregnet, alle Welt jubiliert und sieht die Sonnentropfen und hat sich einen Himmelstrank gesammelt; auch ich habe für Dich Tassen und Vasen in der Eile hinausgestellt. Komme, ich will Dir das Ölblatt und den Myrtenzweig bringen und um das Haupt Rosen und Violen winden. Komme, ich dachte sonst nicht, daß ich so oft nach dem Posilippo sehen würde. — L."

„N. S. Auch die Nebenbuhlerin sieht nach dem Posilippo und freuet sich auf Dein Wiedersehen. Doch übereile nichts! Adio, caro! J."

Albano fand in diesem Charakter eine stille Rechtfertigung und Erfüllung aller Forderungen, die er früher bei Lianens Leben immer an ein geliebtes Wesen machen mußte; er nahm aber in der Unschuld seiner Liebe nicht wahr, daß gerade diesem Wesen die in seinem Briefe regierende Sehnsucht nach Krieg und Thaten nicht gefallen könne.

Er besuchte nun die unterirdische Stadt in ihrem Gottesacker, gleichsam neben der Cestius-Pyramide des Vulkans. Dian ging mit ihm das Herkulanum als ein antiquarisches Lexikon durch,

21 ff. ich will ... winden. Am 6. Januar 1799 hatte Charlotte von Kalb an Jean Paul geschrieben: „Ich will nichts, aber Dir will ich das Ölblatt und den Myrtenzweig bringen und Violen und Rosen um Dein Haupt winden." (Vgl. Nerrlich, Briefe von Charlotte von Kalb an Jean Paul und dessen Gattin. Berlin 1882, p. 40.)

um ihm die ganze Haushaltung der Alten bis zum Mahlen hinauf aufzublättern; aber Albano war bewegter als sein Freund von dieser mitten in der Gegenwart wohnenden Vergangenheit, von den stillen Häusern und nächtlichen Gassen und von den häufigen Spuren der fliehenden Verzweiflung. „Wären denn nicht diese Leute alle jetzt doch tot ohne den Vesuv?" fragt' ihn Dian heiter im heitern Lande. „Ich frag' Euch lieber, fuhr er fort, ob ein Baumeister, wenn er aus dieser Kunstkammer oder Kunststadt gekommen, in Eurem Deutschland noch viel Lust haben kann, nach der größten Ruine der Erde die erbärmlichen winzigen für Eure Fürstengärten anzugeben?" — Sie sahen in einem dunkeln Vorhaus eben eine irdene Maske an, die man in Gräber stellte, mit Lampen wie Augen darhinter. Da blickte ihn Albano starr an und sagte: „Sind wir nicht blitzende Larven aus Erde am Grab?" — „Pfui, die häßliche Idee!" sagte Dian.

Noch lange draußen im lebendigen Sonnenschein gingen ihm dunkle Gedanken nach; neben dem glänzenden Portici stand der Vesuv als Scheiterhaufen und der Todesengel darauf. Er dachte an Hamiltons Weissagung, daß das schöne Ischia einst auf der Mine eines Erdbebens sterbe. Selber Lindas Brief betrübte ihn mit dem bloßen Gemälde ihres möglichen Verlustes.

In Neapel besah er noch einige Merkwürdigkeiten; dann schifft' er sich am andern Morgen nach dem Eden der Wellen ein.

---

115. Zykel.

Und als sie sich wieder sahen und wieder faßten, waren sie entzückter und verbundner, als es jedes glückliche Herz vorausgesehen. Linda saß still und sanft, sah den schönen Jüngling an und ließ ihn und die Schwester erzählen, die sich oft unterbrach, um beide zu küssen. Er sprach sehr erfreut über Lindas Brief; Männer machen überall mehr aus dem Geschriebenen als Weiber. Linda sprach gleichgültig: „Ach was! Ist's geschrieben und gelesen, so sei es vergessen. In Ihren ist zuweilen auch ein nordischer

1. Mahlen, 1. und 3. Gesamtausgabe: „Malen". — 19. Hamiltons Weissagung. Sir William Hamilton (1730—1803), der Gatte der berüchtigten Emma Hamilton, veröffentlichte u. a. Observations on mount Vesuvius und Campi Phlegraei. Ischia wurde im Juli 1883 in der That von einem Erdbeben heimgesucht. — 32. nordischer, so nur die 1. Gesamtausgabe, die übrigen schreiben fälschlich „nordisches".

Faux-brillant."[1] —. „Die Gräfin, sagte Julienne, lobt niemand ins Gesicht als sich." Linda ertrug mit eigner Gutmütigkeit den Spott. Albano, ihr oft gefallend und mißfällig, wo er's nicht wußte, vergab der Liebe so leicht. Der Freundschaft vergiebt die beleidigte Eitelkeit schwerer.

„Zwar doch! holte Julienne plötzlich unter dem Schleier der Lustigkeit zu einer ernsten Rede aus. Dein Emigrierprojekt nach Frankreich ist ein Faux-brillant. Kannst du denn glauben, daß man es dir zulässet? daß eine Prinzessinschwester von Hohenfließ dem Bruder Pässe zu einem demokratischen Feldzuge unterschreibt? Nimmermehr! Und gar kein Mensch, der dich liebt!" — Albano lächelte, wurde aber am Ende ernst. Linda war still und senkte das Auge. „Zeige mir, sagte er sanft, wie nur mit halbem Ernst und Scherz, auf der Landkarte eine bessere Laufbahn!" — „Einen bösern Laufgraben? sagte sie spielend, wohl kaum!" Nun schattete sie mit aristokratischen, weiblichen und fürstlichen Farben zugleich, mit dreifarbigen Farbenerden alle Flammen, Rauchwolken und Wellen ab, womit der Monte nuovo der Revolution aus dem Grunde aufgestiegen war. Und setzte dazu: „Lieber ein müßiger Graf als das!" — Er wurde rot. Von jeher war ihm das weibliche Binden der männlichen Kraft, das liebende Krummschließen zu Blumen herab, das ungerechte Umschmieden des Liebesrings zum Galeerenring so aufschreckend und verhasset. — „In einer Welt, die nur eine Meßwoche und ein Maskenball ist, nicht einmal Meß- und Maskenfreiheit zu behalten, ist stark," hatte einmal Schoppe gesagt und er nie vergessen, weil es aus seiner Seele in sie kam. „Schwester, du bist entweder nicht mein Bruder, oder ich deine Schwester nicht, sagt' er; sonst verständen wir uns leichter." Lindas Hand zuckte in seiner, und ihr Auge ging langsam zu ihm auf und schnell nieder. — Julienne schien vom Vorwurfe des Geschlechts betroffen zu sein. Albano dachte an die Zeit, wo er ein Herz aus Wachs zerdrückte mit einem aus Eisen und sagte, heller und kälter: „Julienne, ich will gern kein Nein zu dir sagen, wenn du es nur für kein Ja ansiehst." — Er könnte, fiel ihm ein, seinen Widerspruch leicht hinter die Zukunft verstecken, da ja noch kein Krieg in Europa entschieden war; aber er fand

1. Faux-brillant, unechter Edelstein. — 18. Monte nuovo. Der aus weißem Bimsteintuff bestehende und 180 Meter hohe Monte nuovo liegt halbwegs zwischen Puzzuoli und Bajä und hat sich 1538 erhoben. — 34. nur fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

das nicht ehrlich und stolz genug. — „Quäle nicht!“ sagte Linda zu ihr. „Jawohl, sagte Julienne aufspringend, ich darf ja nur an das und an das denken – was weiß ich!“ und sah sehr ernsthaft aus. „Noch zwei Tage, setzte sie dazu und suchte aus dem Ernst zu kommen, können wir auf der Insel wie Götter, ja wie Göttinnen, verleben; wiewohl zu einem Gott taug' ich allenfalls, nur zu keiner Göttin; diese muß länger sein; ich bin nur die Folie der Gräfin aus unendlicher Güte.“ Denn Juliennens Gestalt verlor durch die Nachbarschaft der majestätischen Linda.

Aber der Krieg der liebenden Menschen hatte sich durch keinen Frieden geschlossen und blieb daher in seinen Waffen. Wie der Vesuv glühende Steine, so wirft der Mensch seine Vorwürfe so lange in sich empor und erhebt und verschlingt sie wechselnd, bis endlich eine glücklichere Richtung sie über den Rand hinaustreibt.

In Albano arbeitete wohl die Frage, was Lindas Schweigen zum kleinen Kriege über und wider den großen bedeute; allein er legte sie nicht vor. Der Unabänderlichkeit seines Entschlusses sich bewußt, war er milder gegen die Schwester, die er, glaubt' er, doch einmal sehr damit verwunden würde. So war er durch den kalten und warmen Wechsel des Lebens sanft geworden, wie ein Edelstein durch schnelles Erglühen und Abkühlen sich in Arzenei verwandelt.

Schnell und schön gingen die letzten Freudentage über die Insel hinüber, die nach dem Regen wie ein deutscher Garten grünte. Die weiche kühle Luft — die Myrten- und die Orangendüfte — einzelne Glanzwolken am warmen Himmel — der Zauberrauch der Küsten — die goldne Sonne am Morgen und am Abend — und die Liebe und die Jugend schmückten und krönten die einzige Zeit. Hoch brannte auf der blühenden Erde die Opferflamme der Liebe in den blauen stillen Himmel. Wie zwei Spiegel vor einander stehen und der eine den andern und sich und die Welt abmalt und der andere alles dies und auch die Gemälde und den Maler, so ruhten Albano und Linda vor einander, Seele in Seele ziehend und malend. Wie der Montblanc herrlich sich im stillen Chedersee hinabspiegelt in einen blassern Himmel, so stand Albanos ganzer fester lichter Geist in Lindas ihrem. Sie sagte, er sei ein Redlicher und Edler zugleich und habe, was

35. Chède liegt an der Straße von Sallanches nach Chamounix.

so selten sei, einen ganzen Willen; nur woll' er, wie oft die Männer, noch mehr lieben, als er liebe, und daher merk' er seine stille Erbsünde der Selbstsucht nicht genug. Gegen nichts sträubt' er sich zorniger und aufgebrachter, als gegen den letztern Tadel, und er vergab ihn niemand als der Gräfin. Er widerlegte sie, so stark er konnte; aber ihre Meinung wurde durch die beste Vertilgung nur eine Scheinleiche und trat ihm in der nächsten Stunde wieder lebendig entgegen.

Mit sich wurd' er durch sie näher bekannt als mit ihr selber. Er nannte sie die Uranide, weil sie ihm wie der Himmel zugleich so nahe und so fern erschien; und sie hatte nichts gegen diesen vollen Lorbeerkranz. Es giebt eine himmlische Unergründlichkeit, die den Menschen göttlich und die Liebe gegen ihn unendlich macht; so ließen die Alten die Freundschaft die Tochter der Nacht und des Erebus sein. Wenn Albano so über den weiten reichen Geist Lindas hinsah — sie, zugleich ihrer Liebe lebend und jede fremde beschirmend und doch gleichsam vom Wissensdurste trunken — zugleich ein Kind, ein Mann und eine Jungfrau — oft hart und kühn mit der Zunge, für und gegen Religion und Weiblichkeit und doch voll der zärtesten kindlichsten Liebe gegen beide — glühend zerschmelzend vor dem Geliebten und schnell erstarrend bei kaltem Anrühren — ohne alle Eitelkeit, weil sie immer vor dem Throne einer göttlichen Idee stand und der Mensch nie eitel ist vor Gott, aber sich alles zutrauend und vor niemand demütig, ohne doch sich oder andere zu vergleichen — voll männlicher kecker Aufrichtigkeit und voll Achtung für Gewandtheit und listigen Weltverstand — so ohne Eigennutz und kindlich über Frohe froh, ohne besondere Sorge und Achtung für Menschen — so unbeständig und unbiegsam, jenes in Wünschen, dieses im Wollen — aber ewig ihr Auge und Leben gegen die Sonne und den Mond des geistigen Reichs, gegen Würde und Liebe gerichtet, gegen das eigne und gegen ein geliebtes Herz; — wenn Albano das alles vor sich spielen und weben sah, so lebt' er gleichsam auf dem einfachen und doch unabsehlichen, dem beweglichen und doch allgewaltigen Meere, dessen Grenze bloß der klare Himmel ist, der keine hat.

An dem Himmel der drei Liebenden erschien endlich die Morgenröte des Reisetages. Es wurde von beiden Freundinnen bestimmt,

3. der, 1. Ausgabe und 1. Gesamtausgabe: „vor". — 15. Erebus, Gottheit der Finsternis.

daß Albano sie nur bis Neapel, wo ihre Leute ihrer warteten, begleiten — dann sie in Rom einmal zufällig — dann auf Isola bella zum letztenmale zufällig finden dürfte; eine sehr unfreundliche Unterwürfigkeit unter den Weltschein, auf welche aber Linda so stark als Julienne drang, und zu welcher selber Albano, durch seine Geburt mehr zum Standeszwange abgehärtet als ein bürgerlicher Jüngling von gleicher Seele, leicht das schmerzliche Ja unter dem schweren Schleier aller Verhältnisse hergab. Julienne entschied über alle kleineren Maßregeln; sie war auf der ganzen Reise die Geschäftsträgerin der Gräfin gewesen, die, wie sie sagte, nicht Kopf genug habe, um sich einen Hut darauf zu kaufen, so rasch, geldvergessend und träumend sei sie. Die Schwester war so munter und ganz hergestellt, sagte aber, alle fünfunddreißig heiße Quellen der Insel hätten nicht halb so viel für ihre Genesung gethan als ebenso viele Freudenthränen, die sie zum Glück vergossen habe.

Sonderbar erschien alles um sie am Reisemorgen; ein helles warmes Gewölk vertropfte silbern — die Sonne schien zwischen zwei Bergen darein — die entzückten Eiländer sangen ein neues Volkslied unter der Regenernte oder Tropfenlese — indes ihre Freunde eilig von den Wellen aus ihrem Freudenkreise weggezogen wurden. Agata stand, um sich zu kühlen, mit einer Schlange in der Hand am Ufer, und Albano fühlte dabei einen Schmerz, den er sich nicht zu erklären wußte. Jetzt warf der Epomeo den Wolkenhimmel auseinander, und glänzende Wolkenstücke zogen langsam ihnen voraus, nach dem Apennin, dem Norden zu, dem Wohnhimmel der Nebel, und schnell und leicht glitten die Schatten des Himmels über die wimmelnden Wellenspitzen.

„Immer, sagte Albano, nach der nach Westen zurückschwimmenden Insel blickend, bestehe mit deinem Berg; nie reiße ein Unglück das schönste Blatt aus dem Buche der Seligen!“ — „Wie wird es mit uns allen sein, sagte Linda, wenn wir einmal wiederkommen und den schönen Boden wieder suchen?“ — Da erblickten sie einen hochgewölbten Regenbogen, der halb auf der Insel und halb auf den Wellen stand, die ihn wie einen gewölbten bunten Wasserstrahl auf das Ufer auszuwerfen schienen. „Wir werden, sagte Julienne entzückt, durch den Bogen des Friedens eingehen.“ Bei diesem Worte verschwand der Regen und der Farbenkranz, und allein die Sonne glänzte hinter ihnen.

Durch den Fackeltanz der Wellen lief die Fahrt. Die Fernen glänzten und dampften herrlich. „Warum ergreifen die Fernen so mächtig die Seele, obgleich aus denselben Farben wie die Nähe gemalt?“ sagte Albano. „Das ist eben die Frage,“ sagte Dian. Gewaltig lag das Meer wie ein Ungeheuer an den Küsten über ihren ganzen Weg nach Rom hin ausgestreckt und hob die Schuppen von Wellen auf und nieder. Albano sagte: „Da ich auf dem Vesuv das Gebirg ansah und das Meer, so dacht' ich daran: wie klein und falsch teilet der enge Mensch die zwei Kolossen der Erde in kleine benannte Glieder entzwei und thut, als reiche nicht dasselbe Meer um die ganze Erde.“

Seine Freundinnen konnten, zu innig und trübe bewegt, nichts antworten, und vor den fremden Augen standen ihnen keine Worte, kaum Blicke frei. Als Albano wieder das Schlachtfeld der Zeit, die Ruinenküste, näher sah, die den Mann ewig fassen und heben — die alten Tempel und Thermen, wie alte Schiffe auf dem Lande sterbend — hier einen niedergedrückten Riesentempel, dort eine Stadtgasse unten auf dem Meeresboden — die heiligen Gedächtnissäulen und Leuchttürme voriger Größe leer und ausgelöscht neben der ewig jungen Schönheit der alten Natur, so vergaß er die Nachbarschaft seiner eignen Vergänglichkeit und sagte zu Linda, deren Auge er dahin gerichtet: „Vielleicht errat' ich, was Sie jetzt denken: daß die Ruinen der zwei größten Zeiten, der griechischen und römischen, uns nur an eine fremde Vergangenheit erinnern, indes andere Ruinen uns nur gleich der Musik an die eigne mahnen; das dachten Sie vielleicht.“ — „Wir denken hier gar nichts, sagte Julienne, es ist genug, wenn wir weinen, daß wir fort müssen.“ „Wahrlich, die Prinzessin hat recht,“ sagte Linda und setzte wie unmutig über Albano und alles dazu: „und was ist das Leben weiter als eine gläserne Himmelspforte? Sie zeigt uns das Schönste und jedes Glück; aber sie ist doch nicht offen.“

Durch Zufälle fremder Umgebung waren sie gezwungen, sich mit kaltem Scheine zu verlassen und nach der Gewohnheit des neckenden Schicksals eine große Vergangenheit mit einer kleinen Gegenwart zu beschließen.

Albano reisete, so schnell sein Sinn es vermochte, über die

17 f. hier einen ... Meeresboden; bei Baja. J. P.

erhabne Welt um ihn her. Als er in Mola ankam, hört' er die seltsame Nachricht, daß man in Gaëta eine ganze lederne Kleidung mit einer Maske weit im Meere schwimmend gefunden, die des aufgefahrnen Mönchs seine gewesen sein müsse, und bei welcher man nichts so unbegreiflich gefunden als die Leerheit ohne einen toten Leib. In Mola verduftete endlich die schöne Ischiasinsel, die hohe Himmelsburg, und der steigende Pol bedeckte unter andern südlichen Sternbildern auch dieses warme, das mit Glückssonnen so lange über ihm geschimmert; und der letzte Stern des kurzen Frühlings ging hinab.

Das ist das Leben, das ist das Glück. Wie der spielende Mond besteht es aus ersten und letzten Vierteln, und langsam nimmt es zu und langsam ab — in seiner Hoffnung, in seiner Furcht —; ein kurzer Blitz ist der Vollmond der innersten Entzückung, eine kurze Unsichtbarkeit der Neumond der innersten Öde; — und immer hebt das leichte Spiel wie der Mond seinen Kreis von neuem an.

Dreißigste Jobelperiode.

Tivoli — Streit — Isola bella — die Kinderstube — die Liebe — Abreise.

---

116. Zykel.

Albano trat wieder bei dem Fürsten Lauria ab, der bisher in einem solchen Zustrom neuer Begebenheiten geschwommen war, daß er die Abwesenheit kaum innen geworden und sich über die Wiederkunft wundern wollte. Es war unterdessen der deutsche Krieg gegen Frankreich festgesetzt worden. Diese Botschaft trug er seinem Enkel voll von der freudigen Erwartung entgegen, welche große Scenen ein solcher Kampf entfalten müsse. Auch Albano wurde lange mit ihm von diesem hohen Strome gezogen, eh er daran dachte, daß diese Nachricht anders und niederschlagender auf seine Schwester wirken würde als auf ihn. Aber das heroische Feuer, in welches er sich mit dem politischen Lauria hineinsprach, spielte ihm einen leichten Sieg über die schwesterliche Liebe vor.

Er wollte den Freundinnen seine Ankunft sagen, als er vom Fürsten vernahm, daß beide, wie er von der Fürstin Altieri, bei der sie wohnten, gehört, schon nach Tivoli gegangen. Wie glücklich reisete er, die freundliche Absicht dieser Zwischenreise erratend, aus dem von Liebe und Frühling strahlenden Rom und sah ebenso heiter nach der Zukunft, wo sein Leben sich blühend auseinanderschlug, als nach Tivoli, wo er zwei Herzen an eines zu drücken hoffte.

Er fand, da er in der Stadt Tivoli ankam, die feurigen

19. Der Palazzo Altieri, einer der größten Roms, liegt an der Piazza del Plebiscito.

Mädchen schon entwichen nach der Kaskade. Wie ein Mensch im Tempethal oder vor dem Genfersee nur im unachtsamen Traum am Ufer vor den Wasserbildern des Himmels und der Erde vorübergeht, weil ihn die blühenden Urbilder rings umher umfangen und entzünden, ebenso glitten die Felsen der bevölkerten Landschaft und der runde Vestas-Tempel und die in einander fließenden Thäler vom Römischen Thore an bis zum Tempel, diese glänzenden Reihen glitten nur als Traum- und Wasserbilder vor dem Herzen vorüber, worin eine Geliebte lebendig blühte und mit der Fülle einer Welt eine Welt verdrängte.

Er irrte unter dem Gewühle der Aussichten umher, ohne die schönste zu finden, als ihn ein kurzer blaßgelber reichgekleideter Mensch mit eingeschrumpftem Gesicht erblickte und mit dem seidnen Arm auf den Weg zur Kaskade zeigte, ungefragt sagend, wenn er die Damen suche, so seien sie bei der großen Kaskade.

Albano schwieg, ging weiter, sah zwei und erkannte Linda an ihrer hohen Gestalt. Endlich sahen, fanden, umfaßten sich die drei Menschen, und der herrliche Wassersturm wehte in die Entzückung. Linda sagte zärtliche Worte der Liebe und glaubte stumm zu sein; denn das schöne Gewitter aus Strömen zerriß die zarten Silben wie Schmetterlinge. Sie hatten sich nicht gehört und standen, schmachtend nach ihren Lauten, umrungen von fünf Donnern, mit weinenden Augen voll Liebe und Freude vor einander. Heilige Stelle, wo schon so viele tausend Herzen heilig brannten und selig weinten und sagen mußten: das Leben ist groß! — Heiter und fest glänzt in der Sonne oben die Stadt über dem Wasserkrater dahin — stolz schauet Vestas zerrissener Tempel, mit Mandelblüte bekränzt, von seinem Felsen auf die Strudel nieder, die an ihm graben — und ihm gegenüber spielet der strudelnde Anio alles auf einmal vor, was Himmel und Erde Großes hat, den Regenbogen, den ewigen Blitz und den Donner, Regen, Nebel und Erdbeben.

Sie gaben sich Zeichen, zu gehen und das stillere Thal zu suchen. Wie klangen ihnen darin die Worte: Bruder, Schwester, Linda, wie neue Menschenlaute im Paradies! Hier, ehe sie den Hügel voll neuer Wasserstürze, Blitze und Farben bestiegen, suchten sie sich ihre Reisen und ihre Nachrichten einander zu erzählen. Julienne berichtete die frohe, ihr Bruder, der Fürst, gebe wieder Hoffnung der Genesung, seitdem er wachend, wie er beteuere,

seinen toten Vater gesehen, der ihm längeres Leben versprochen. Die schöne Linda blühte im Paradies wie eine verhüllte Göttin, die ihren Geliebten auf der Erde lange suchte und endlich gefunden hat. Sie nahm oft seine Hand und drückte sie wider ihre Augen und Lippen und lispelte kaum hörbar, wenn er mit ihr oder Juliennen sprach: „Lieber! — Freundlicher Mensch!“ — Über die Gegend schwieg sie; denn über jede sprach sie erst, wenn sie aus ihr gekommen war.

Julienne, über die brüderliche Genesung so froh, fing allerlei Scherze an, sagte, daß sie bedauere, aus Neapel ihrem Ludwig ein vergebliches Specifikum gegen sein Übel gesandt zu haben, und fragte endlich Albano: „Kennst du nicht einen Jüngling namens Cardito? er will dich kennen.“ Er sagte nein, erzählte aber, ein kleiner stämmiger Mensch hab' ihn hier zu kennen geschienen und zur Kaskade gewiesen. Julienne fuhr auf und sagte, es sei entschieden der Haarhaarische Prinz, der auf Luigis Tod und Thron so boshaft hoffe, er wohne in Tivoli im Hause des Herzogs von Modena und gehe gewißlich als ihrer aller Spion umher. Um sich selber nach diesem gehaßten Mißlaut wieder auszustimmen, setzte sie die Frage über Cardito fort und sagte: „Es ist ein sehr schöner derber Korse (der Prinz ist ja die lebendige Ungestalt), und er kündigt dir ganz ernsthaft den Krieg an.“

„Den soll er wahrlich haben,“ sagte Albano, der nun alles begriff und — alles erzählte. Cardito war jener Korse, mit dem er früher sich über den gallischen Krieg entzweiet hatte. „Bruder, das ist noch dein Ernst?“ sagte Julienne mit gedehntem Accent. „Jetzt besonders!“ sagt' er entschieden, um den Streit sogleich auszuschließen. Heftig drückte Linda seine Hand in ihre Augen, als wolle sie sie damit bedecken. „Nun, so verhandle deinen Prozeß mit mir, so vernünftig du kannst, und lasse deine Rechtsgründe hören; aber laß uns erst auf den Hügel, damit man dabei auch etwas sieht!“ sagte die Schwester.

Auf dem Hügel — vor dem Grün des blitzenden Thals, wo überall der Strom wie ein verwundeter Adler mit dem Flügel an der Erde schlug — vor den auf die Blumen herunterblitzenden drei Kaskatellen — fing Albano bewegt und begeistert an: „Ich habe nur einen Grund, liebe Schwester — ich bin noch nichts

14. hier fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 35. der, die erste Ausgabe hat „die“.

— ich bin kein Dichter, kein Künstler, kein Philosoph, sondern nichts, nämlich ein Graf. Ich habe aber Kräfte zu manchem; warum soll ich's nicht sagen? Wahrlich, wenn ein Da Vinci alles ist, oder ein Crichton, oder wenn ein Richelieu, ob er gleich den politischen Thron behauptet, doch noch den poetischen besteigen will, soll ein anderer mit kleinern Wünschen nicht entschuldigt sein? — Und, bei Gott! eigentlich will ein Mensch doch alles werden, denn er kann nicht anders, er sehnet und treibt sich dazu hin, und das innige versteckte Herz weint Blutstropfen, die keine Menschenhand abtrocknet; nur die hohen Eisenschranken der Notwendigkeit halten ihn auf — Schwester, Linda, was hab' ich denn noch gethan auf der Erde?" —

„Diese Frage — und diese ist genug vor Gott," sagte Julienne, bewegt von der wund-stolzen Bescheidenheit des Jünglings und von seiner schönen Stimme, welche zörnig so klang wie gerührt. „Worte! was sind Worte? sagt' er. O, man schämt sich wohl freilich, daß man etwas früher nur denken und sagen muß, eh man's thut, obgleich der dürftige Mensch nicht anders kann, sondern jede That wie eine Statue vorher im elenden Wachs der Worte modellieren muß. Ach, Linda, liegen hier nicht überall um uns Thaten statt der Worte und Wünsche? Hab' ich nicht auch einen Arm, ein Herz, eine Geliebte und Kräfte wie andere und soll mit einem morschen, mürben spanisch- oder deutschen Grafenleben aus der Welt gehen? — O meine Linda, streite du für mich!"

„Ich bin, sagte sie, scharf nach der großen Kaskatella blickend, die hoch aus Bäumen herniederstürmte, nicht von vielen oder beredten Worten und verstehe Sie auch nicht ganz. Ich muß mir immer die Worte in Ideen und Wahrheiten übersetzen und vermag es nicht allzeit. Bei Ihren Worten, Graf, denk' ich mir gar nichts. Wem die Liebe nicht allein genügt, der ist von ihr nicht erfüllet worden. Freilich, so mit dem Herzen alles vergessend wie wir, so konzentriert in eine Idee des Lebens sind die Männer nie. Ach, und so wenig ist der Mensch dem Menschen! ein Menschenbild ist ihm mehr und jede kleine Zukunft."

„Auch du, Brutus? sagte Albino betroffen. Würden Sie,

3. Leonardo da Vinci (1452—1519) war nicht bloß Maler, sondern auch Festungs- und Wasserbaumeister, erfand Kriegsmaschinen und musikalische Instrumente und improvisierte Verse. — 4. Richelieu beschäftigte sich eifrigst mit dramatischen Entwürfen, die er von Boisrobert, Rotrou u. a. bearbeiten ließ.

fuhr er sich fassend fort, dem Elysiumsleben auf Ischia eine Ewigkeit für einen Mann geben? Würden Sie ihn als Jüngling ins Kloster der seligsten Ruhe schicken? Gewiß nur als Greis. Jenes hieße den Baum mit dem Gipfel in die finstere Erde pflanzen."

„Das ist wieder der Deutsche, sagte sie; nur immer recht Betriebsamkeit! Die ruhigen Neapolitaner, die Völker am Apennin, an den Pyrenäen, am Ganges, in Otaheiti, voll Genuß und Beschauung, sind diesem Spanier ein Greuel. Ich dächte, wenn ein Mensch nur für sich etwas würde, nicht für andere, das reichte zu. Was große Thaten sind, das kenn' ich gar nicht; ich kenne nur ein großes Leben; denn jenen Ähnliches vermag jeder Sünder."

„Wahrlich, das ist wahr, sagt' er, es giebt nichts Erbärmlicheres als einen Menschen, der sich durch dies oder das zeigen will, was ihm selber groß, selten und ohne Verhältnis zu seinem Wesen vorkommt und ihm daher gar nicht angehört. Jede Natur treibt ihre eigne Frucht und kann es nicht anders; aber ihr Kind kann ihr niemals groß erscheinen, sondern immer nur klein oder gerecht. Ist's anders, so ist ihr eine ganz fremde Frucht an den Zweig gehangen."

„Albano! wie wahr! Aber Ihr hattet sonst nie einen halben Willen; wie ist's?" sagte Linda. „Jetzt auch nicht!" sagt' er ohne Härte. Man ist am sanftesten, wo man am stärksten ist mit dem Entschluß. Er suchte nun seine eignen Worte — das Öl und den Wind für sein Feuer — recht zu sparen und zu meiden; um so mehr, weil Worte doch gegen nichts helfen, sondern vielmehr das fremde Gefühl anstatt aus- nur anblasen; dabei wurd' er noch der häufigen Fälle eingedenk, wo er Linda mit einem einzigen Worte bei aller Unschuld zur Flamme aufgetrieben. Sie standen, und er schauete hin über das göttliche Land, als Linda, nach einem stummen Blicken in sein Angesicht, ungeachtet ihres scheinbar ruhigen Philosophierens, auf einmal heftig seine Hand anfaßte und rief: „Nein, du darfst nicht, bei meiner Seligkeit, bei allen Heiligen — bei der heiligen Jungfrau — bei dem Allmächtigen! Du darfst, du sollst nicht!" — Einen Raub giebt es, wogegen ewig der Mann unaufhaltsam entbrannt aufsteht, und beging' ihn eine Göttin aus Liebe und böte sie dafür eine Welt von Paradiesen: es ist der Raub seiner Freiheit und freien

Entwickelung. Ja, daß es Liebe ist, aber despotische, zugleich Freiheit übende und raubende, das erbittert ihn nur noch mehr, und aus dem Nebel des Irrtums wird später das Gewitter der Leidenschaft. — Linda wiederholte: „Du darfst nicht.“ Er sah ihr bewegtes glänzendes Antlitz an, dessen südliche Heftigkeit doch mehr einem Enthusiasmus glich als einem Zorn, und sagte fest: „O Linda, ich werde wohl dürfen und wollen!“ — „Nein, ich sage Nein!“ rief sie. —

„Bruder!“ fing die Schwester an. „O Schwester, rief er, sprich sanft! ich bin ein Mann und habe heftige Fehler.“ Ihn zog der erhabene Krieg des Wassers mit der Erde und mit Felsen, das Durcheinanderstürmen der blitzenden Regengestirne umher wie an Flügeln in die Wirbel — die große Kaskatella warf aus hohen Bäumen ihren Wolkenbruch heraus, und aus dem Himmel ohne Donner stäubte eine schimmernde Welt — und in Osten zeigte sich fern das Meer im dunkeln Schlaf, und die untergehende Sonne drang glänzend in den Glanz herein.

„Gewiß werd' ich sanft reden,“ sagte die Prinzessin, die, viel empfindlicher und nachklingender als Linda, einige Mühe hatte, den Sprachton zu ihrem Versprechen zu stimmen. „Es braucht nichts weiter als die Betrachtung, daß unser Streit zu früh ist; ich thue bloß die Bitte, ihn bis zum Oktober auszusetzen, und das Versprechen, daß er dann anders ausgeht.“ — „O, es sei!“ sagte Albano. Linda nickte sanft und langsam und legte wider Erwarten seine Hand mit beiden an ihr Herz und sah ihn an, aus großen Augen weinend, denen sonst Feuer gewöhnlicher war als Wasser. Ihn zerschmolz der Anblick, daß diese kräftige Natur nur Heftigkeit ohne Hassen und Zürnen hatte, und ihn erfrischte unendlich sein voriges geheimes Niederschlagen seiner auffahrenden Flammen.

Die Schwester wurde durch beide erweicht, und eine Minute der zärtesten Liebe umschlang bald die drei Menschen mit einer Umarmung. Die Hyperbeln des Zorns sind dem Menschen nie so ernst als die der Liebe; jene soll nur der andere glauben, diese glaubt er selber; alle hatte das Aussprechen ausgeheitert.

Wenn sonst eine vergangne kalte Minute den Liebenden, wie eine kalte Nacht den Bienen, noch die Blumen zuschließet, woraus sie den Honig nehmen, so war hier nach dem Sturm aus klarer blauer Luft der Himmel reiner und stiller, und die Ruhe wurde

Seligkeit, wie die Seligkeit Ruhe. Durch Albano war, obwohl schnell, die Furie der Furcht gegangen, die ein umgekehrtes Sternrohr hält und dadurch den Menschen einen ganz fernen ausgeleerten Himmel ohne Sterne zeigt; aber nicht so durch Linda; sie hatte immer in Liebe und Hoffnung fortgesprochen, und für ihr glühendes Herz gab es keine Stellen mit Eis. Darum war er jetzt so selig und so beglückt vom Anschauen der kräftigen Natur! Eine hohe lange Thalkette, worin Wein und Öl in Blütendüften flossen, führte alle dem großen Rom entgegen. Eine Zeitlang durfte sie der Jüngling begleiten; endlich mußt' er zu einer langen Entfernung Herz und Auge von den Geliebten reißen, als über die grünen Thäler her schon die mächtige Peterskuppel herüberglänzte und die Cypressen, stolz nur von Cypressen umgeben, das Gold des Abends auf den Zweigen trugen, ohne sie zu regen. Alle hatten das Auge am schönen Rom; aber ihr Herz war nur auf Isola bella, wo sie einander wiederzufinden versprachen.

---

117. Zykel.

Auf dem Wege nach Isola bella dacht' er seiner kriegerischen Stunde mit der heftigen Linda nach und dem Charakter dieser Kriegsgöttin. Er erschrak über die steile Höhe, über welche er sich vor wenigen Tagen so weit herübergebückt, da Linda so entschieden ist, nichts kennt als Leidenschaft oder Vernichtung. Und doch fand er jetzt in der Abkühlung ihre gebietende Foderung an seine Freiheit noch härter und sagt' es sich stark, das Weib dürfe nicht das heilige Gebiet der männlichen Entfaltung einengen oder beherrschen. Von der andern Seite war ja alles Liebe und deren Übermaß — und je länger er reisete und verglich, desto einsamer und dunkler wurd' es auf der Stelle seines Lebens, auf welche nur sie die große Flamme warf. Sie rückte ihm durch sein stilles Beschauen ihres Geistes im Geiste viel heller und näher als durch die Gegenwart vorher, weil jenes sie auf einmal in Harmonie, diese sie mit den einzelnen Dissonanzen ohne die Auflösung gab. Ihre Kraft der allseitigen Unparteilichkeit für alle Charaktere war ihm an einem Weibe ebenso selten als groß erschienen; zumal da er selber diese Kraft mehr in der Achtung für sie und in dem freudigen freien Auffassen großer, excentrischer,

poetischer Erscheinungen, aber nicht aller und der platten und schlechten wirken ließ.

Gleich mächtig und gewachsen standen in ihm neben einander Liebe und Freiheit; nur durch einen neuen Entschluß wurden sie verbunden und versöhnt, sanft zu sein, nicht bloß stark, ihr sein Freiheitsrecht und seine liebende Seele recht offen hinzulegen und das edle Wesen zu werden, das ihr gehört: bin ich's nicht, wenn ich's recht will? sagt' er.

In der höchsten Lebensfreude, in der Einigkeit mit sich und dem Schicksal, machte er seine Reise nach Isola bella so schnell, als hab' er da die Geliebte schon zu finden, nicht erst zu erwarten. Wie manches stand jetzt kleiner an seinem Wege, an das er das römische Maß und nicht das deutsche legte, und wovor er nun, wie ihm sein Vater vorausgesagt, flüchtiger vorüberging! —

Endlich sah er die Kunstalpe von Isola bella in den Wellen stehen und landete freudig mit seinem Lehrer in dem Kindheitsgarten an, wo er so viel erwarten und mit neuen welschen Lebensblüten am Herzen aus dem gelobten Lande scheiden sollte.

Er wartete mehre lange Tage, sich sehnend und bangend nach den Freundinnen, ob ihm gleich der heitere Freund immer die Geschwindigkeit seiner Reise vorrechnete. Sein Entschluß, recht sanft zu sein, wurde immer unnötiger und unwillkürlicher. Die Insel selber lösete schon mit ihren Frühlingen aus Düften und mit dem fernen Kranz aus Alpen die Seele auf. Im vorigen Jahre hatt' er sie mehr in Blättern als in Blüten gesehen. Es war ja sein Kindheitsland — an vielen Plätzen an der See schimmerten ihm Sterne aus einer tiefen nachmitternächtlichen Lebensfrühe herauf — hier hatt' er zuerst seinen Vater gefunden und zuerst Lindas Gestalt über den Wellen gesehen — hier findet und verliert er sie nach der längsten Trennung wieder für eine noch längere — und hier steht er im Thore zwischen Norden und Süden. Das freie duftende Land voll Inseln, die Himmelsleiter des Lebens, steigt ihm in den Äther zurück, und er geht herab in ein kaltes voll Zwang und voll Augen — seine Liebe wird gerichtet vom Vater, sie wird angefallen vom untergegangnen Freund. „Ihr Tage in Ischia, seufzte er, ihr Stunden auf dem Vesuv und in Tivoli, könnet ihr umkehren? könnet ihr je wieder-

27. nachmitternächtlichen, 1. Gesamtausgabe: „mitternächtlichen". — 33. ihm fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 37. umkehren, 1. Gesamtausgabe: „wiederkehren".

kommen und das unersättliche Herz von neuem überströmen, daß es trinken und sagen kann: es ist genug?"

Zu seinem Dian sprach er, gleichsam um sich und sein grenzenloses Sehnen zu entschuldigen, häufig von Chariton und ihren Kindern und fragt' ihn, wie es seinem Herzen dabei gehe: „sprecht mir nicht so viel davon, sagt' er, nach seiner Weise mehr empfindend als erratend und verratend, wir sind noch so häßlich weit davon — man verdirbt sich die Reise ohne Grund — hab' ich sie alle aber . . . . . nun, ei Gott!" — Dann schwieg er, riß sich den Jüngling in die Arme und küßt' ihn nicht.

An einem blauen frischen Morgen stand Albano, noch eh die Sonne am Himmel auferstanden war, auf der hohen umblühten Terrassenpyramide, wo er einmal im Erwachen den teuern Vater ohne Abschied hatte entfliehen sehen, und blickte bewegt in den leeren weiten See hinab — und an die Gipfel der Eisberge umher, welche schon im Wiederscheine der hoch herabziehenden Aurora blühten — und niemand war bei ihm als die Vergangenheit. Er blickte auf sich und in seine Brust und dachte: „Welche lange schwere Zeit ist seitdem durch diese Brust gezogen! Eine ganze Welt ist darin zum Traum geworden! Und das Herz schlägt noch frisch und fest darin!" Auf einmal sah er im lichten Morgenrauche des Sees ein Fahrzeug rudern. Langsam, träge watet' es; denn er sah es aus großer Ferne. Endlich glitt es, flog es, das Segel blühte auf im Morgenbrande, und die grünen Wellen wurden ein umspielendes Lauffeuer wie damals in Ischia um Lindas Schiff.

Linda war es und die Schwester. Sie sahen hinauf und grüßten winkend. Er rief in eiliger Wonne: „Dian, Dian!" und lief die vielfachen Treppen hinab, ganz verwundert und entzückt über den ausgebreiteten Glanz, weil er unter der frohen Erscheinung den Aufgang der Sonne nicht gesehen, welche vor der Geliebten die schönen Flammen, die Morgenblumen gleichsam in den Weg des Wassers unterstreuete.

„Seid ihr's wieder, ihr Göttlichen? O sprecht, weint vor Freude, daß ich selig werde und euch habe! Kommt ihr denn mit alter rechter Liebe wieder?" so sprach er fort in beredter Trunkenheit, aus dem langen träumenden Warten geschöpft. Linda sah mit heimlicher Engelslust, mit lieblichem Wiederschein in die hochspielenden

15. leeren fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 18. Hinter welche folgt in der 1. Gesamtausgabe „schon".

Flammen seiner Liebe, und die Schwester genoß in süßer Regung die schöne Milde auf beider Angesicht, welche an der Kraft so bezaubert wie Mondlicht an einem Gebirg. Reisebeschreibungen wurden von beiden Seiten angefangen, aber keine geendigt, Tags- und Insel-Ordnungen vorgelegt, aber keine gewählt. Julienne hielt ihm sein Wort und ihre Bedingung, daß er abends weiterziehen müsse, ans Herz als eine kleine Kühlung gegen das Freudenfeuer darin; traurig sah er zur freundlichen hellen Morgensonne auf, als steige sie nicht höher, sondern schon tiefer.

Sie gingen nun in schönem Irren durch die Insel; überall blühte neben der Gegenwart eine stille Vergangenheit, unter der Rose ein Vergißmeinnicht. Hier in dieser Grotte vor den aufhüpfenden Wellen hatt' er einst mit seiner Schwester Severina gespielt, und auf diesem Eiland wurde ihm ihr Tod verkündigt. „Aber Julie, du bist meine Severina und mehr," sagt' er; — „ich denke, sagte sie sanft, ebenso viel." — Nicht weit von der Arkade hatt' er zum erstenmal in das Angesicht seines Vaters geschauet: „o, wenn findest du aber deinen endlich? Sprich darüber, gute Linda!" sagt' er. Sie errötete und sagte: „Ich werd' ihn finden, wenn das Schicksal es zulässet." „Wenn aber ist das?" — „Ich weiß nichts," sagte sie zögernd sanft. Da rührte ihn Julienne winkend an und sagte in so vielem französischen Latein, als sie zusammentreiben konnte, aber in einem gleichgültigen Ton, als spreche sie vor sich selber hin: „non eam interroga amplius, nam pater veniet (ut dicitur) die nuptiarum." Er blickte sie verwundert an, sie nickte sehr oft. „Julie ist, sagte Linda lächelnd, wie die Weiber, so listig im Handeln als offen im Sprechen. Ich hätte mich keinem Bruder so lange verstecken können." — „Dafür, versetzte sie, bekamen die Geschwister einander gleich ausgewachsen und mit allen Vollkommenheiten, und können sich leicht liebhaben, wenn andere Schwestern erst viele Jahre die Fehler des heranwachsenden Bruders zu verwinden haben."

Jetzt kamen sie auf die Galerie zwischen Limonienblüten, wo Gaspard seinem Sohne so viele Schleier und Masken um die Zukunft hängend hatte sehen lassen; da sagte Albano mit Unwillen: „Hier mußt' ich mir viele Rätsel ankündigen lassen — und dort (er meinte die Stelle im Meer, wo ihm zuerst Lindas Bild auf

14. ihr, 1. Gesamtausgabe: „der". — 24 f. non eam ... nuptiarum: Frage sie nicht länger, denn ihr Vater soll, wie man sagt, an ihrem Hochzeittage kommen. J. P.

den Wellen erschien) wurde sogar diese teure Gestalt nachgeäfft." — „Mein Gott, sagte Linda heftig, warum es noch gar aussprechen? o, es war so schlecht, es zu thun!" — „Eingebüßet aber hat doch niemand viel dabei, sagte scherzend Julienne, ausgenommen ein Paar die Herzen und ich die Anonymität!" „Könnten wir beide nicht antworten, Albano?" sagte Linda leise und hob die Augen auf. „Bei Gott!" sagte er stark; denn ohne jene Vorspiele hätten sie sich früher gesucht und gefunden.

Unter diesen Blicken in eine seltsame, mit Zukunft durchwebte Vergangenheit waren sie in den Borromäischen Palast, der diesen Tag zum Glück ohne die Besitzer war, getreten, weil Albano beide, auf Lindas Gesuch, in die Zimmer führen sollte, wo er mit Severina erzogen worden. Der Schloßwärter wollte sie, glaubend, sie suchten nur Aussicht — denn die Kindheitszimmer lagen im fünften Stockwerk — auf das Dach hinaus bringen; er beteuerte, es wären staubige Kinderstuben ,und seit undenklichen Jahren zugesperrt. Mühsam drehte der Mann mit einem rostigen Schlüssel ein eingerostetes Schloß auf. Sie traten ins bestäubte helldunkle leere hohe Zimmer, worin eine leere Wiege, ein Blumentopf mit einem gleich seiner Erde vertrockneten sinesischen Rosenstöckchen, eine Kinder-Zinnuhr, eine weibliche Spielküche mit altmodischem Geschirr, eine gerollte glänzende Klaviersaite, ein deutscher Kalender von 1772, viele schwarze Siegel mit bloßen antiken Köpfen, ein ausgetrockneter Lianenzweig und dergleichen verloren umherlag. Der Mensch sieht bewegt in die tiefe Zeit hinunter, wo seine Lebensspindel fast noch nackt ohne Faden umlief; denn sein Anfang grenzt näher als die Mitte an sein Ende, und die aus- und einschiffende Küste unsers Lebens hängt ins dunkle Meer. Albano wurde wehmütig angeregt von der Umgebung und von dem Blicke auf das Menschenleben und auf seine eignen grünen, noch winterlich-niedrig stehenden Felder hinaus — und von der Stätte, wo er mit einer Mutter und Schwester gelebt, die aus der Erde, ja sogar aus seiner Phantasie entwichen waren. — Er nahm die Zinnuhr zu sich und sagte: „Giebt es für das Alter, das keine Zeit, sondern eine Ewigkeit hat, eine bessere Uhr als die mit dem Zeiger ohne Gewerk?"

Überrascht wurde Linda, als sie von einem Glaskästchen einen

16. hinter wären folgt in der 3. Gesamtausgabe „nur". — 36. Gewerk, 1. und 3. Gesamtausgabe „Gehwerk".

Vorhang wegzog und als ein engelschönes Kind von Wachs darin in die hellen Augen Licht bekam. „Es ist die tote Severina," sagte Albano eilig, mit dem rauhen Beiwort „tot", was Linda nicht gern litt. Immer mehr wurd' ihm in der helldunklen Stube unheimlich — ein Sonnenstreif brannte seltsam durch das hohe Fenster herab — beseelter auferstandner Staub spielte in ihm — die Geister der Schwester und Lianens konnten jede Minute durch das Erdenlicht blitzen — und entfernter standen die Gebirge draußen im Leben. Er sah die blühende Linda an; da kam sie ihm auf einmal anders vor, fremd, überirdisch, als erscheine sie unter den Geistern und gehe wieder von hinnen. Sie sah ihn bedeutend an mit den Worten: „Hier ist's unheimlich, gehen wir!" „Weib, sagt' er mit starker Stimme auf deutsch, einem innerlichen Schrecken antwortend, und faßte ihre Hand, wir wollen zusammenhalten wie ein lebendiges Herz, wenn man es zerreißen will." Linda versetzte: „Ich bleibe nicht länger, Julienne!" Und man ging.

Auf der Schwelle kam es dem Grafen ein, in das Nebenzimmer zu schauen; er macht' es auf und fuhr zusammen, rief aber: „geht nur voraus," und ging hinein. Er hatte nämlich sich im Spiegel zweimal nachgespielt erblickt. Drinnen fand er sich in einer Nische in französischer Uniform stehen in Wachs, aber schon als Jüngling, und darneben, was die Thür bedeckt hatte, seinen Vater auch als Jüngling, altmodisch bekleidet, aber schön wie ein griechischer Gott; das warme volle blumige Gesicht war noch nicht im starren Leben überwintert und blühte noch liebend. Er stürzte tief ins Meer der Vergangenheit. Die kolossalischen Statuen draußen und die beglänzten Gebirge hatten sich aus dunkeln Wellen aufgerichtet und standen in tropfendem Schimmer. Man rief draußen. Er blickte wieder in sein Gesicht, aber zornig. „Wozu zweimal," sagt' er und zerquetschte sein Gesicht; aber ihm war es wie Selbstmord und Betasten des Ichs. Die väterliche Gestalt gönnte er noch weniger der fremden unbewachten Stelle; aber sie war ihm zu heilig zur kleinsten Berührung.

Er ging zurück und schwieg über die Bilder, um nicht an Lindas Phantasie die großen widerspenstigen Flügel aufzumachen. Der grünende, blühende, glänzende Tag verschlang bald die kalten Schatten, die von Höhen und Gräbern der Vergangenheit hereingefallen waren. „Aber jetzt, sagte Albano zu Linda, da Sie eben

25. starren, 3. Gesamtausgabe „vollen".

aus meiner Kinderstube gekommen sind, führen Sie mich einmal in die Ihrige!" — „Ich will dich nur erst bekränzen, da wir am rechten Orte sind," sagte sie und brach und band aus dem Lorbeerwald, durch dessen Gewimmel von lichten und dunkeln Wellen sie jetzt gingen, Zweige zum Kranz Körperliche Geschäftigkeit gab dieser Jungfrau, welche leichter Töne und Farben und Ideen verknüpfte, ein besonders rührendes Ansehen von Kindlichkeit und naiver Herablassung. Sie flocht die Krone, aber mühsam, verwechselte einmal den ähnlichen Erdbeerbaum mit dem Lorbeerbaum, that noch einen blühenden Myrtenzweig hinein und schmückte damit sein lockiges Haar, aber sehr ernst: „Der Kranz geziemt dir; die hohen Lorbeern oben am Gipfel wirst du dir schon einmal selber holen," sagte sie. Er glaubte, sie spiele unter dem Ernst; allein sie sah den Bekränzten freudig und prüfend an und lächelnd, aber wie eine Mutter, und sagte: „So ist's recht! Was willst du noch? Ich bring' es. Albano, ich habe in dieser Stunde eine ganz besondere und neue Liebe zu dir; ich möchte für dich viel thun, viel leiden. Mein Herz ist bewegt von überschwänglicher Liebe. Küsse mich nicht! Ich will dir erzählen." Die schöne Weiblichkeit, die den Geliebten heißer und näher liebt, wenn sie zum erstenmale sein Eigentum, seine Kindheitsörter, seine Wohnungen betreten, erfüllte unerkannt ihr starkes Herz. Er küßte sie nicht — er sah sie an und weinte in Liebeswonne — sie neigte sich herüber und sagte, aber heiter: „Ich weine sehr schwer, Lieber! Ich will dir das von meiner Kindheit erzählen, was du verlangtest. Von meinen ersten Kindheitsplätzen ist mir wenig geblieben, vielleicht weil wir immer reiseten und weil ich auch mehr nach Menschen als nach Gegenden sehe — außer mein längster Aufenthalt in Valencia. Vom frühen Reisen hab' ich wohl meine Reisesucht. Am Ende liegt sie doch in mir. Aber ihr glaubt immer, wie die Deutschen, das zu erlernen, was ihr eigentlich ererbt oder erschafft. Von meiner Mutter wurd' ich mehr als von jemand gehasset und geliebt. Jetzt bin ich klar über sie. Sie war ganz für die Kunst oder für die Künste geboren, ob ich wohl glaube, daß sie von den Göttern eigentlich für die Bühne auserlehen war. Sie war alles in dieser Minute, nichts in der andern — Flüche und Gebete, Glaube und Unglaube, Haß und Liebe wechselten ab in dieser epischen Natur. Sie hätte eine Welt verschenken und

32. als von jemand, 3. Gesamtausgabe: „als jemand".

eine stehlen können. Sie drückte mich einmal an ihr Herz und sagte: ‘Wärst du nicht meine Tochter, ich würde dich stehlen oder töten aus bloßer Liebe;’ — und das war, als ich gesagt hatte: ‘Ich liebe die Medea mehr als Kreusa!’ —

„Indes war sie zu inkonsequent, um ganz geliebt zu werden; meinen unsichtbaren Vater liebt' ich weit mehr; ich dacht', er sei Gott der Vater. Ich bildete mir einmal ein, er müsse in Porta Celi wohnen; stundenlang ging ich um den Totengarten des Klosters und blickte sehnsüchtig durch die Palmen über die Rosen der Gräber. Ich hing an allem Lebendigen bis zum Schmerz; ein sterbender Kanarienvogel machte mich einmal krank, und die Totenmesse, glaubt' ich, werde für ihn gelesen. Auch an Gott und Geistern hing ich trunken. Im Feuer, das ich im Dunkeln einmal aus dem Zucker schlug, blitzten sie mir vorüber. Ich habe nie gespielt, sondern früh gelesen. Da ich sehr ernst war und meine Gestalt sich zeitig entwickelte, so wurd' ich früh als eine Erwachsene behandelt, und ich begehrt' es auch. Niemand war mir ernst genug, außer der Vormund, der mit heimlicher Hand meine Entwicklung regierte. Vor Büchern und im Reisewagen da verging mein erstes Leben. Ich beneidete die Männer um ihr Wissen und ihre Freiheit; aber sie gefielen mir nicht, die Weiber noch weniger. Ich galt für stolz — und früher war ich's auch — und für phantastisch; ich nahm es nicht übel und sagte: Ihr habt euere Weise und ich meine.“ — — Durch Dian und Julienne wurde die Erzählung gestört.

---

118. Zykel.

Die erste einsame Minute, die Albano mit seiner Schwester fand, legte er zur Nachfrage über ihre lateinische Nachricht an, daß Lindas Vater gerade an ihrem Hochzeittage erscheinen würde; aber sie verwies ihn auf seinen eignen, der ihm alles über Lindas ihren sagen könne — und bat ihn, „Linda zu schonen, nicht nur in ihrer Zartheit, sondern auch in ihrer eignen Ehescheu, die sehr weit gehe. Sie konnte nicht einmal eine Freundin an den Traualtar begleiten, setzte Julienne dazu; sie nannte diesen den Richtplatz der weiblichen Freiheit, den Scheiterhaufen der

7 f. Porta Celi, eine sehr schöne Kartause bei Valencia. J. P.

schönsten freiesten Liebe, und sagte, das Heldengedicht der Liebe werde dann höchstens zum Schäfergedicht der Ehe. Freilich weiß sie nicht, wohin solche Grundsätze endlich führen." — „Ich hoffe auch, daß du ihr vertrauest," sagte Albano, sich diese Seltsamkeit anders und höher ableitend als seine strenge Schwester. Sie brach schnell ab, um ihm noch den Rat nach Pestiz mitzugeben, die Fürstin zu fliehen, die ins Innerste hinein kalt, falsch, rach- und selbstsüchtig sei. „Sie hat etwas und zwar viel mit dir vor — und ihr Haß gegen die Gräfin kommt jetzt dazu — Linda fasset sie scharf auf; aber doch lässet sie sich aus Heftigkeit durch alle hinreißen und benutzen, die sie übersieht und voraussieht." Albano blieb bei seinem alten sanftern Urteil über die Fürstin — umsomehr, da er Juliennens moralische Härte gegen jede genialische schon aus ihrem Mißurteil über Lianen kannte —; aber er gab ihr das leichte Wort, sie zu fliehen, ohne ihr den Grund, nämlich ihre so hart entzauberte Liebe für ihn, zu sagen. Für sein Zartgefühl gab es keine größere Roheit als dieses öffentliche Erbrechen und Vorlesen eines Liebesbriefs, als das männliche Auffangen und Ausrufen eines weiblichen Seufzers der Liebe durch ein Sprachrohr fürs Volk.

Alle kamen wieder zusammen — lagerten sich auf eine Stelle, die den See und die Alpen und die Blütenschatten gab — der Tag glühte sich ab und sank von Schönheit zu Schönheit zum Abend hinunter. „Auf dieser feinen Insel, sagte Dian, fängt sich schon das nordische Wesen an, und wir stehen bald zu Hause unter einem spitzen Dach." „Nun ja, sagte Julienne; aber endlich hat man's doch auch gern, wenn man wieder einen reinlichen Menschen, eine Blondine und einen Schatten sieht und ein paar Vögel hört." — „An Tivoli und Ischia und den Posilippo denk' ich hier nicht, sagte Albano; ich denke an meine Kindheit und an die Alpen. Drüben am Ufer des Langsees (Lago Maggiore) mögen sich freilich die beiden Inselzuckerhüte nicht zum besten darstellen; aber dafür stellet sich hier auf dem Zuckerhut das Ufer und der See desto besser dar, und für den, der auf dieser Seealpe steht, ist sie doch gemacht." — „Mir ist alles gleichgültig, sagte Linda; denn ich finde mich hier ganz wohl. Das Recensieren

12. blieb, 3. Gesamtausgabe „bleib". — 24. feinen, 3. Gesamtausgabe „seinen". — 28f. ein paar Vögel hört. Die Sangvögel sind in Italien selten, weil man sie für die Küche auf dem Markt verkauft. J. P.

schöner Gegenden ist auch ein nordisch Wesen, weil man sie da nur aus Büchern kennen kann; der Italiener, der sie hat, genießet sie wie die Gesundheit und ist sich nur der Entbehrung bewußt; deswegen ist er nicht einmal ein großer Landschaftsmaler."

„Man sollte, sagte Dian, das prächtige Welschland noch auf der Grenze besingen, wenn man von dem Kastellan eine Guitarre bekäme." — Er ging und brachte eine. Nun fing er italienisch zu improvisieren an. Er sang: „In Apollo wurde die alte Liebe nach dem vorigen Schäferlande auf der Erde und nach der verlornen verhüllten Daphne wieder wach — er stieg vom Himmel, um beide zu finden — ihm hatte Jupiter den Momus mitgegeben, der ihm das Häßliche zeigen sollte, damit er zurückfliege — als ein schöner lächelnder Jüngling ging er über die Inseln, durch die Ruinen der Tempel, durch ewige Blüten, vor göttlichen Gemälden einer unbekannten hehren Jungfrau mit einem Kinde und vor neuen Tönen vorüber, und zog wie über die Zauberkreise einer schönern neuen Erde. — Vergeblich zeigte Momus ihm die Mönche und Seeräuber und seine von der Zeit niedergeworfnen Tempel und ließ ihn spottend Thermensäulen für Tempelsäulen nehmen — der Gott sah hinauf zum hohen kalten Olymp und sah herab auf dies warme Land, auf diese große goldne Sonne, diese hellblauen Nächte, diese ewigblühenden Düfte, diese Cypressen, diese Myrten- und Lorbeerwälder und sagte: hier ist Elysium, nicht in der Unterwelt, nicht auf dem Olymp — da gab ihm Momus einen Lorbeerzweig von Virgils Grabe und sagte: das ist deine Daphne. Jetzt erzürnte sich seine große Schwester Diana; sie gab Daphnen ihre Gestalt und Kleidung, als komme sie aus den Wäldern der Pyrenäen herüber; aber er erkannte die Geliebte und ging mit ihr in den Olympus zurück." — Als Dian das sang und die Lieder mit den Saitentönen fliegen ließ, so standen hoch drüben im Himmel die ewigen Glanzgebirge aus Eis, von den Bergen flatterten Quellen und Schatten in den hellen See, und der Abend bewegte sich entzündet und entzückt. Da ergriff der stille Albano die Saiten, senkte das Auge in den Blitz der Gebirge ein und fing errötend an: „Verweile, o Sänger, bei den hohen Geistern, die auf das Schlachtfeld zogen, tötend, sterbend — und

11. Momus, Personifikation der Tadelsucht. — 24 f. da gab ... Grabe. Dian liebte den Virgil nicht. J. P. — 26. Daphne, von Jupiter in einen Lorbeer verwandelt, als Apollo sie verfolgte.

die aufbaueten die ewigen Tempel der Menschheit — verweile bei den reinen Demanten, die glänzend und fest unter dem Hammer des Schicksals blieben — verweile bei der alten Zeit, bei dem Meere Roms, das einen Weltteil trug und die andern untergrub — aber fliehe vor der Zeit, die ihren Gipfel in ihren eignen Krater senkte! — Verweile, Sänger, auf der Höhe und schaue in den Garten der Welt herunter, der ein spielendes Menschenleben ist — die Ruine wird Fels, und der Fels Ruine — auf dem hohen Vorgebirge duftet die Blüte, unten liegt das Meer mit offnem Rachen — über die Scylla glänzen schöne Häuser und Gassen zwischen dem Lager erschrecklicher Felsen. — Und der Gott fliegt über das Land und sieht das Kind auf der Tempelsäule am Ufer und die Göttertempel voll Mönche, die Sümpfe voll namenloser Ruinen und die Küste voll Blüten und Grotten — und die blühenden Myrten und Reben und die Feuerberge und die Inseln — und Ischia . . . .“

Aber ihm entsank die bestürmte Guitarre und die Stimme, das Auge ging tief in den Himmel und in das Leben des Menschen ein, und er entfernte sich, um das laute Herz zu stillen. In der kühlenden Einsamkeit bemerkte er, wie weit schon die Sonne hinabgeflogen sei wie mit Amorsflügeln durch einen kältern Himmel; — er kehrte schnell zurück; in der Abendröte schlug seine Scheidestunde aus.

Als er wiederkam, war Linda allein — denn Julienne hatte seinen Dian unter dem Vorwande, das Bilderkabinett zu besehen, von den Liebenden weggezogen, denen heute ohnehin nur ein kürzester Tag des Glücks beschieden war — und die Geliebte sah ihn bedeutend an: „Dian sang eigentlich besser, sagte sie, und epischer; aber Euer lyrisches Wesen hab' ich doch auch sehr lieb.“ Sie blickte ihn wieder an, dann wieder, dann in sein Auge, dann umarmte sie ihn schnell, und kein Laut erklärte den plötzlichen Kuß. „Wir wollen auf die Terrasse,“ sagte sie leise. Sie bestiegen die schöne Höhe der zehn Terrassen, welche mit Lorbeer- und Zitronenbäumen und mit Pyramiden und kolossalischen Statuen und mit der Aussicht auf das ferne, von Dörfern und Alpen umzogne Ufer das Auge füllt und wo einst Albano seinen Vater hatt' entfliehen sehen. „Du gefällst mir immer mehr, Albano, sagte Linda, ich glaube fast, du kannst recht lieben; erzähle mir deine erste Liebe, ich habe dir auch erzählt.“ —

„O Linda, sagt' er, wie viel begehrst du! Aber ich bin wahr und sage dir alles; du wirst sie lieben, wie sie dich liebte. — Sieh hier dein Bild, das sie sterbend machte und mir gab!"

Er reichte ihr die kleine Zeichnung, und ihr Auge wurde naß. Darauf fing er leise und feierlich das Gemälde seiner ersten Liebe an — wie er sie so früh noch ungesehen und in ersten Morgenstrahlen des Lebens verehrt und gesucht — und wie er sie fand — und wie sie glücklich machte und es nicht wurde — wie sanft sie war und er so wild und hart — wie er seinen eignen Ungestüm des Herzens ihr zumutete — wie grausam er ihre Entsagung aufnahm und wie sie durch ihn unterging. Linda weinte mehr als gewöhnlich. „O, ich habe hart gehandelt, gute Linda!" sagt' er. „Nein, sagte sie, ich wein' über euch beide." — „Ich habe große Mängel," sagt' er. „Alle vergeb' ich dir, sagte sie, wenn du nur lieben kannst; aber das liebliche Wesen hat auch sehr gefehlt und gegen die Liebe." — Sie hielt innen, dann fragte sie leise: „Albano, ist sie noch in deinem Herzen?" — „Ja, Linda," sagte er. „O du redlicher und treuer Mensch, rief sie begeistert und legte ihr Haupt an seine Brust und betete: heiliger Gott, gieb deinen Unsterblichen alles, nur laß mir ewig dieses Menschen Brust, damit er recht geliebt wird, recht unaussprechlich, und damit ich nicht untergehe! — Willst du, Lieber, lispelte sie plötzlich und richtete sich auf, ihn anblickend mit unendlicher Liebe und Hingebung, daß ich in Lilar wohne, so gebiet' es nur!"

Dieses weibliche gehorchende Ergeben eines so freien mächtigen Geistes machte ihn sprachlos — wie ein Adler faßte ihn die Liebesflamme und hob ihn empor — er glühte an ihrem blühenden Angesicht, und die Brautfackel der untergehenden Sonne schlug mit großen Flammen zwischen beide herein. „Linda, fing er endlich mit zitternder feierlicher Stimme an, wenn wir es wissen könnten, daß wir uns je verließen oder verlören — O! Linda, fuhr er mühsam fort unter seinen Thränen und Küssen, wenn das möglich wäre, es sei durch meine Schuld oder durch das kalte Schicksal: wär' es dann nicht schöner, wenn wir uns in dieser Minute hinunterstürzten in den See und in unserer Liebe stürben?" — Die Sonnenglut brannte wie eine Aurora herein, welche Jünglinge und Jungfrauen zu den Göttern entführt; und die Lebensdämmerung war zu hellem Morgenrot entzündet. „Wenn du das weißt, sagte Linda, so stirb jetzt mit mir!" —

Da weckte beide Juliennens ferne Stimme — endlich kam sie selber mit Dian zum Abschied. Sie sahen erwachend, von der Sonne und Liebe geblendet umher, und alles war verändert — die Sonne war versunken, der weite See mit Nebelschatten bezogen und die Welt erkältet; nur die hohen Eisberge loderten noch rosenrot ins Blau, wie Gedächtnissäulen der flammenden Bundesstunde.

Vor Albanos Seele stand noch das menschentrennende Schicksal, die kalte verhüllte Felsengestalt, deren Schleier auch steinern ist und den niemand hebt. Er wollte nun durchreißen und sogleich ohne feiges Zögern in den Winter hinunter. „O, bis der Hesperus untergegangen, verzieh!" lispelte Linda. Er blieb; aber beide hatten keine Worte mehr, nur die Augen; die festgehaltenen Adler, die vorhin den himmlischen Venuswagen durch den Himmel gerissen, flatterten daran wild auf. Der Abendstern ging unter; der halbe Mond in der Himmelsmitte legte Strahlen als Zauberstäbe an die Erde an und verwandelte sie in eine heilige blasse Welt des Herzens. „Nur noch den großen Stern laß hinab!" sagte sie und sah ihn sehnsüchtig an. Er that's. Die Nachtigallen hüpften tönend zwischen den Silberzweigen; nur die Menschen hatten Himmel und Liebe ohne Stimme.

„Nur noch ein Sternchen!" bat sie; er gehorchte, schon vom Worte gerührt; aber sie entschied sich selber und sagte: „Nein, geh!" — „Wir wollen, Dian!" sagt' er. Dieser ging liebeschonend die Terrassen voraus hinab. Heftig und lange lagen die beiden Geschwister einander am Herzen und wünschten sich ein heiteres unbestürmtes Wiederfinden. Linda gab ihm nur die Hand und sagte kein Wort; wie der stille Himmel der Nacht seine heiße Sonne bedeckt, so war ihr flammendes Herz verborgen; und da er ging, schloß sie, ohne nachzublicken, seine Schwester an die wallende Brust.

Glanz und Nacht und Duft bestreueten die Himmelsleiter der Terrassen, die er herunterging. Leise flog sein Schiff durch den Sternen- und Blütenschnee, der auf den Wellen wehte — die Nachtigallen der beiden Inseln klangen zusammen — die Schiffer sangen ihnen frohe Lieder zurück — die Orangendüfte führte der günstige Wind dem Schiffchen nach; aber Albano hatte Herz und Angesicht weinend nach der versinkenden Pyramide gewandt. Die Schwester hatte allein auf der Höhe nachgesehen; dann war

auch diese verschwunden — die Nachtigallen riefen noch leise nach — endlich war alles verhüllt. — Er kehrte sich um nach den blaßschimmernden Eisgebirgen, wie nach den Leuchttürmen seiner Fahrt, und vom Himmel dieses Tags war ihm nun nichts geblieben als die leitende Liebe, wie der Schiffer dem Magnete folgt, wenn die heiligen Sterne sich verborgen haben und ihn nicht mehr führen.

---

119. Zykel.

Albano und Dian flogen über die deutschen Gefilde freudig so manchem teuern Herzen entgegen, und nichts wurde getäuscht als ihre — Furcht vor dem Abstande ihrer Reiseländer. Statt des schwarzen Lavasandes und des verbrannten Bodens hinter ihnen deckte jetzt das helle frische Grün die Ebenen und kühlte das geblendete Auge. Die Wellen grüner Ährenfluren schlugen sich so lustig als die Wellen des blaugrünen Meers. In dichtern, längern, höhern Wäldern wehten neue Schatten, gleichsam schöne kleine Abende, die sich vor dem Tag verkrochen. Nach dem schwarzen Grün der welschen Bäume kehrte das helle lachende der deutschen Gärten zurück, und neue Vögelchöre wiegten sich in Wolken und in Wäldern und grüßten das Menschenherz und schickten ihm ihre leichte schuldlose Freude herab.

Von Frühling zu Frühling zog der glückliche Albano mit seinen Liebesträumen; wie hinter ihm eine südliche Blüte fiel, so that sich vor ihm eine nördliche auf; und sein Reisewagen blieb auf dem bunten Wege und unter den Blütenschatten eines langen Gartens.

Endlich stand er vor dem Hause, wozu ihn der Garten führte, vor der Lindenstadt; so stand er auch im vorigen Jahre auf der Höhe vor ihr, zum Wolkenzuge der Zukunft aufsehend, ohne zu erraten, wozu das Gewölk sich bilde, ob zur Aurora oder zum Abendgewitter. Wie viele alte Schmerzen streiften jetzt gleich Schatten von Wolken über die alte Gegend, über die Blumenbühler Höhen und über die Häuser hinüber, als er die bekannten, zuweilen mit Thränen bezeichneten Wege der Vergangenheit überschauete! Er ging jetzt, das bedacht' er, seinem Vater mit der Nachricht seines neuen Glücks entgegen — seinem abtrünnigen Freunde mit der geraubten Geliebten — mit alter und neuer

Liebe seinem wiederkehrenden Schoppe, dessen Herz und Schicksal ihm jetzt zugleich so dunkel und so wichtig waren — und der sonderbaren Zeit und Stunde, wo die unterirdischen Wasser, deren Treiben und Rauschen er bisher so oftmals erfahren, auf einmal aufgedeckt und mit allen Krümmungen und Quellen entblößet vor dem Tageslicht liegen sollen — und der heiligen Stelle, wo er die Geliebte, die ihm jetzt auf dem deutschen Wege und in der Nähe der vorigen Schwierigkeiten noch größer und unerreichbarer erschien als auf dem Epomeo in der Nachbarschaft alles Erhabnen am Himmel und auf der Erde, kühn ans Herz nehmen und schließen durfte auf ewig, ohne wieder zu fragen: wirst du mich lieben? — Da dacht' er an ein Bild zurück, das er auf dem Vesuv gefunden, und sagte zu Dian: „Hinter dem Menschen arbeitet und geht ein langsamer Strom, der glühend ihn verzehrt und zermalmt, wenn er ihn ergreift; aber der Mensch schreite nur tapfer vorwärts und schaue oft rückwärts, so entkommt er unbeschädigt. Mein geliebter Lehrer, so will ich's jetzt in meinen neuen bedenklichen Verhältnissen machen; wende du mich aber nach der Lava um, wenn ich's in schönen Gegenden zuweilen vergessen sollte!" —

„Sprecht bessere, günstigere Worte! sagte Dian. Heil uns, die Götter sind schon gewogen! Dort kommt Euer Vater den Schloßberg herauf und sieht so lustig und glücklich aus, wie ich ihn nie getroffen!"

12 f. Da dacht' ... gefunden. So schwer und langsam wälzt sich der breite Lavastrom herunter, daß ein Mensch vor diesem glühenden Todesfluß, der alles verschlingt, erstickt und zerschmilzt, was er berührt, vorausgehen und die Zerstörung hinter sich sehen kann, ohne sich in die Gefahr einer eignen zu setzen. J. P.

Einunddreißigste Jobelperiode.

Pestiz — Schoppe — Ehescheu — Arkadien — Idoine — Verwicklung.

120. Zykel.

Gaspard hatte gegen seinen Sohn die gewöhnliche vornehme Kälte der ersten Stunde, wie Briefe kälter anfangen als endigen. Erst als dieser Morgenreif geschmolzen und es wärmer um ihn geworden, entdeckte ihm Albano ohne Furcht und ohne kleinmütiges Erröten mit gereifter Männlichkeit den Bund, den er mit Linda und mit sich auf ewig geschlossen, und bat ihn um das dritte Ja. „So hat es doch, versetzte der Ritter, der alte Zauberer am Ende noch durchgesetzt, freilich unter dem Beistand einer jungen Zauberin. Daß ich dich in dem, was du mit ganzer Seele und auf immer ergreifest, niemals störe, das weißt du noch vom vorigen Jahre aus einem ähnlichen Fall.“ Albano wurde über die bittere Erwähnung seiner ersten Liebe rot, hatte aber seit einem halben Jahre die Kraft gewonnen, da männlich zu schweigen, wo er sonst jugendlich sprach. Gaspard, heute froher und gegen ihn wärmer als sonst, fuhr doch, als er dessen Empfindlichkeit bemerkte, fort: „Ich heiß' es gut! Wie der Siegelgräber das Wappen anfangs in Wachs und erst dann in den Edelstein sticht, so versucht der Mann das seinige in mehr als ein Herz zu graben, bis er endlich das festeste hält. Man muß bekennen, du hast nicht am schlimmsten ausgewählt in meiner Mündel, und ich gebe gern mein Wort dazu.“

Albano drückte die Hand, die den süßen Knoten der Liebe noch fester zog, und sagte im Rausche des Danks: „Auch meine Schwester fand ich, die Prinzessin; aber ich thue an Sie keine Frage wie neulich, sondern rechne auf die Zeit.“ — „Spötter!

sagte Gaspard und nahm, ihn abzukühlen, wie es schien, den grausamen Schein an, als denk' er, der reine edle Sohn hab' ihm mit der Erwähnung der Schwester den Spott der vielfachen Liebe zurückgeben wollen, schweige nur über alles im Innersten, wie ich selber bisher, und verbirg dein Wissen dem Hofe; gieb mir dein Ehrenwort!"

Albano sagte, auch Juliennen hab' er's schon gegeben; er wurd' aber durch Gaspards ganzes Betragen auf Schlüsse zurückgetrieben, die weder seinem Vater, noch Juliennens Mutter sittliche Kränze aufsetzten.

Gaspard setzte noch dazu, es sei für einen Mann ein Unglück, mit phantastischen Weibern — wie Albano schon seine Mutter kenne — und zwar mit dreien auf einmal verwickelt zu sein, und riet ihm, seinen Schritt wie bisher tapfer durch alle Rätsel fort zu thun und sie ihrer eignen Auflösung zu überlassen; darauf legt' er ihm als eine Probe der dritten Phantastin die Frage vor, ob er schon wisse, daß die Gräfin ungeachtet seiner Vormundschaft ihren lebendigen Vater noch habe, der erst an ihrem Hochzeittage erscheinen wolle. Er bejaht' es. Gaspard fuhr nun fort, schon dieser Grund allein — damit Linda ihren Vater und sie alle endlich die Ruhe der Klarheit fänden — bestimme ihn für eine frühe heimliche Verbindung beider durch den ehrlichen Spener.

Albano — ordentlich erschreckend vor der schnellen nahen Verwandlung seliger Stunden in selige Jahre und ebenso unvermögend, sich seine Titanide als Gattin zu denken wie als Kind — antwortete bescheiden und mit uneigennütziger Rücksicht auf Lindas Ehescheu: über die Zeit seines besiegelten Glücks dürfe und könne niemand entscheiden als Linda selber.

Gaspard war zufrieden; „nur um einen Aufschub halt' ich bei euch an, fügt' er noch bei; mein Freund, der Fürst, ist seinem Ende wieder näher — die wohlthätige Wirkung, die auf ihn eine Geistererscheinung gemacht, hat allmählich nachgelassen, und er fürchtet täglich die Wiederkunft des Phantoms, das ihm die letzten Stunden vorauszusagen versprochen. In solcher Zeit taugt mir euer Fest nicht. — Im Vertrauen gesagt, der arme Kranke hatte selber ein Auge auf die schöne Braut. Es ist doch billig, ihn mit der größten Gewißheit seines Verlustes zu verschonen. Seinetwegen verschieb' ich auch meine Abreise."

Wie wenn ein Mensch in das junge Paradies träte und alle Vögel auf einmal, Nachtigallen und Adler und Eulen und Paradiesvögel und Geier und Lerchen, umzögen ihn, so verworren fühlte sich Albano durch diese durchkreuzende Ansichten erregt, und er merkte, hierin geb' es keinen Verlaß und Vorhalt als auf sein eignes Herz und Linda ihres.

Gaspard schien ungeduldig auf das Wiedersehn der Gräfin zu sein, die er seine einzige Freundin nannte. „Ich glaubte leider in Rom meinem Bruder nicht, setzt' er dazu, da er beiden Frauen in Neapel wollte begegnet sein. — Apropos, dieser ist vor einiger Zeit hier durch nach Spanien gegangen; in Rom behauptete er, nach Griechenland zu reisen — Du siehst, mit welcher poetischen Lust und Genialität er das reine Lügen treibt.“

Gaspard schied sehr warm von ihm mit den Worten: „Albano, ich bin mit dir zufrieden; ich wär' es unendlich, wenn die Reinheit des Jünglings in den Mann überginge — noch hab' ich's nie gefunden.“ — Albano wollte gerührt beteuern und beschwören. „Darum, fuhr er mit einer leichten, den Eid wegtreibenden Handbewegung fort, fandest du mich so froh über dein Glück; denn die Fürstin, Freund, hatte mir deine Liebe schon am Morgen verkündigt. Nimm dich in acht vor ihr, denn sie hasset dich ohne Grenzen!“

Hart und schauerlich tritt, wie ein neues wunderbares Raubtier hinter dem Gitter, zum erstenmal ein rechter, wenn auch waffenloser Haß vor ein gutes Herz. Albano begehrte keine Bekräftigung und Erklärung dieser traurigen Nachricht; denn der Fürstin Liebe und Irrtum, ihre Bekanntschaft mit seiner vorigen Kälte gegen Linda, ihr stiller Ingrimm gegen diese selber waren ja für sie Flammen genug, um daran den stärksten Gift zu kochen.

Er wohnte wieder auf des Vaters Ersuchen bei dem für ihn unbedeutend in der Tiefe liegenden D. Sphex, und Gaspard wieder im Schloß nahe am kranken Freund. Der Ritter stellte ihn schnell dem Hofe vor, der das Reisebraun, den schärfern Augenblitz und die ganze letzte Entwicklung seiner großen Gestalt schnell bemerkte und bemerken ließ. Die Fürstin empfing ihn mit der leichtesten, feinsten Kälte, gleichsam einer aqua toffana, die nur reines geschmackloses Wasser scheint. Der Fürst saß im

36. aqua toffana, vgl. Bd. 131, 2. Abt. S. 67. — 37. geschmackloses, 1. Gesamtausgabe: „geschmackvolles“.

Krankenbette aufrecht mit verdrießlichem Gesicht vor Herkulanischen Zeichnungen und ließ sich darüber von Bouverot belehren. Wie ein Gesicht, auf welchem in den späten grauen Jahren des Lebens noch schöne Freudigkeit sich bilden kann, ein schönes Leben und schönes Herz verkündigt, so lächelt der Heilige nie himmlischer als auf dem Krankenbette und der Verlorne nie härter als eben da. Albano wandte sein Auge ab vom siechen verzerrten Bruder seiner Schwester.

Schmachtend sah er nach dem vergangenen Hesperien zurück und auf die Paradiesespforte hin, die endlich aufgehen und Linda und die Schwester im Eden zeigen sollte. „Es wird dir recht sein, hatte Gaspard gesagt, daß ich es unter dem Vorwand der Krankheit Luigis gemacht, daß beide im alten Schloß zu Lilar wohnen, wo du sie unbemerkter sehen kannst.“ Er begegnete dem Minister Froulay, und ihm kam entgegen der Lektor; — mit beiden ging ein dunkles vielfaches Schattengefolge von harten alten Erinnerungen mit. Noch hatt' er den Hauptmann Roquairol nicht gesehen, jetzt für ihn der Abendnebel eines untergegangnen Frühlingstags.

Er trug, so schnell er konnte, sein stummes Herz — das eine Äolsharfe in der Windstille war — nach dem kindlichen Blumenbühl, um die elterlichen Menschen zu begrüßen und die Blätter seines nächsten Seelennachbars Schoppe zu lesen, nach dessen versprochner Wiederkunft er sich jetzt mehr als jemals sehnte.

---

121. Zykel.

Es war ein blauer frischer Sommertag, da Albano nach seinem alten Blumenbühl ging, ohne zu wissen, daß er's gerade an dem Jakobi= oder väterlichen Geburtstag thue, den er einmal in der Kindheit mit so seltsamen Vorspielen seines Lebens verbracht. In den alten Gärten und auf den alten Höhen umher bis nach Lilars Walde hinüber lag überall noch der junge schimmernde Tau der Kindheit unvertrocknet von der Sonne Hesperiens; auch manche Thränentropfen standen darunter auf Blumen; aber sein frischer genesender Geist wehrte sich jetzt gegen weiches Verschwimmen in die laue Verflossenheit, diese Lethe der Gegenwart. Im Dorfe wurd' er über ein Pferd, das man beschlug, betroffen,

weil er's an Zeuge und allem als Roquairols Freudenpferd erkannte. Ein Fest trug er in das Fest hinein, als er in die laute Vatersstube voll Geburtstagswähler trat, blühend, entwickelt, gerade, ein befestigter Mann mit entschiednem Blick und Zug. Rabette schrie auf — Roquairol rief: „Aha!" — und der alte Lehrer Wehmeier: „Gott und mein Herr!" — und seine Kindheitsengel, die Eltern, umfaßten ihn unverändert, und aus Albinens blauen Augen rannen die hellen Tropfen.

Aber verändert stand die fremde Jugend neben seiner. Rabettens Angesicht, die vorigen vollen Wangen und blühenden Lippen waren niedergefallen und mit dem aufliegenden weißen Schleier überlegt und verwachsen, und sie hatte zwei graue Thränen statt der Augen; indes lächelte sie sehr. Wie sein eignes Gorgonenhaupt erschien Roquairols Gesicht blaß und hart, gleichsam auf seinen Grabstein gehauen; nur schroffe Pfeiler standen in der Flut ohne die leichten Bogen der schönen Brücke. Zu Albanos Blütenstamme sahen Albine und Rabette unverwandt hinauf; er schien ein italienisches Gewächs zu sein, ein Neapolitaner, im täglichen Bade des Golfs genervigt. Roquairol hatte sogleich seine Rolle in der Gewalt, leichter als Albano seine Wahrheit; er benahm sich gegen den, der ihm den Zauberstab des Lebens entzweigebrochen und als zwei Bettelstäbe hingeworfen hatte, mit der höchsten Höflichkeit, küßte ihn auf die Wange, hielt in dem leichtesten, oft französischen Sprachton aus, zog die nächsten Nachrichten über Welschland ein und gab wieder die erheblichsten, so gut er sie, sagt' er, für einen Mann mit hesperischem Maßstab auftreibe, aus dem Lande zum besten. Auch erzählte er, daß des Ritters Bruder dagewesen, ein Mann voll Talente, zumal mimischer der Art, und von der sonderbar-heftigsten Phantasie bei der höchsten Kälte des Charakters, vielleicht aber nicht immer wahr genug. — „Bei meinem Trauerspiel, setzt' er dazu, wär' er Goldes wert. Lieber Bruder, sei bei dieser Gelegenheit auch gleich eingeladen dazu; es heißet: der Trauerspieler — Ich geb' es bald — Rabette kennt's." Sie nickte, Albano schwieg unter seiner Glut. Unter allen Rollen gelang dem Hauptmann die eines Weltmanns am reinsten; auch ist der Schein der Kälte leichter und wahrer als der Schein der Wärme. Albano blieb in einem stolzen Abstande. Der gekränkten welken Rabette gegenüber konnte Roquairol durch nichts gewinnen, auch nicht durch die Vorbitte seiner Gestalt voll zer-

trümmerten Lebens; etwas auf ewig Verworrenes und die Wachsflügel zu einem Klumpen gequetscht fand Albano, und ihm war hier enge wie einem, der von der hellen Welt herab auf einmal in eine niedrige feuchte Kellerhöhle kriecht.

Der Hauptmann stand auf, erinnerte noch einmal an seine Bitte für den „Trauerspieler" und sprengte auf dem Freudenpferde davon.

Hinter ihm schwieg jeder von ihm wie verlegen. Die Weiber, von Albanos glänzender Gegenwart ein wenig scheu, getraueten sich nur schwer mit der alten einheimischen Vergangenheit hervor, indes der Pflegevater Wehrfritz, in seinen Meinungen und Sitten fortgewachsen, noch in das alte Geschrei der Kanarienvögel und Hunde eingefasset, gar keine Zeit kannte, dem Pflegesohne innigen Dank für die verbindliche Erinnerung und Wahl seiner Geburtstagsfeier sagte, den Albano notwendig und vergeblich ausschlug, im vorigen Du und Vaterwesen fortfuhr, sich über die Franzosen und ihre künftigen Siege entzückte und jetzt dem ältern Pflegesohne mehr Prämien des Lobes als jemals dem jüngern bewilligte, um ihm dadurch, hofft' er, ein so großes Vergnügen zu machen wie sonst. Der Magister unterstützte von weitem das Lob, ob er gleich nicht unterlassen konnte, sofort, als sein Schüler Napel, Baja, Cuma ausgesprochen hatte, eine Gelegenheit zu ergreifen, um Neapel, Bajä, Cumä auszusprechen. Albano war rein, wahr, menschlich, offen und herzlich gegen alle; Eitelkeit war nicht in seinem selbstvergessenen Stolz.

Rabette fand endlich ein Hebezeug, den glänzenden und doch trauten Bruder aus dem Gastzimmer in ihres oder sein voriges aufzuwinden, um allein zu sein an seiner Brust. Als sie hineintraten, so fing sie sogleich mit den Worten: „Kennst du die Stube noch, Albano?" unendlich zu weinen an mit den so lange gesammelten Thränen; und Albano zeigt' ihr in den seinigen sein langes bisheriges Mitleiden, riß aber dadurch die ganze wundenvolle Vergangenheit auf. Sie griff selber zum Heilmittel, zum Erzählen, so sehr er auch vorschützte, er wisse und errate ja alles; und berichtete, die Augen trocknend, wie alles stehe — und „daß Karl viel bei seiner Mutter in Arkadien sei — daß der Minister noch gegen das einzige Kind den alten Wütrich mache und ihm nicht einen Heller mehr als sonst zuschieße, ob er gleich immer große und größere Schulden häufe, zumal seitdem keine Liane sie mehr im stillen tilge — daß er überall borge, nur aber von

ihr nichts annehme — daß er noch immer weiter nichts begehre und kenne als die Gräfin — und daß Gott wisse, wohinaus das alles noch wolle." — Allem Fragen zuvorkommend, setzte sie dazu: „Er weiß schon jetzt alles, dein ganzes Leben mit derselbigen Person — er thut dabei still und lustig; aber ich kenn' ihn genugsam." — „Ach! seufzete sie in der Jammerfülle und setzte sogleich mit derselben Stimme dazu: „Du siehst mich an; nicht wahr, du findest mich sehr mager gegen sonst?" — „Ja wohl, Arme!" sagte er. „Ich trank viel Essig seinetwegen, weil Karl schlanke Taillen liebt; und der Gram thut auch viel," sagte sie.

Albano wollte sie trösten mit der nähern Möglichkeit einer Verbindung Karls mit ihr, seit der entschiednen Unmöglichkeit jeder andern, und bot sich ihr gern zu jedem Vorwort und Zwangsmittel an; „er ist vor Gott und uns dein Mann," sagt' er. „Das hat er nie, versetzte sie errötend, sein mögen, nämlich honett; ich schrieb dir ja, daß ich jetzt auch zu stolz bin dazu." Nichts bestach ihn mehr als sittlicher Stolz: „so wirf ihn einmal weg auf immer!" sagt' er. — „Ach, sagte sie bänglich, weiß ich denn, daß er kein Leid gegen sich selber vorhat! Dann würf' ich mir's ewig vor." Unwillkürlich mußte er mit dieser liebenden heiligen Furcht die Härte der Fürstin vergleichen, die es so froh und stolz erzählen konnte, daß manches verliebte Leben das Opfer ihres spröden Herzens und koketten Gesichts geworden. „Was willst du nun thun?" fragt' er. „Ich weine, sagte sie; ach Alban, das ist ja genug, daß du mir Gehör und Rat gegeben; ich bin wieder ganz heiter. Aber werde wieder sein Freund!"

Er schwieg, über die weibliche Unart ein wenig erzürnt, die unter dem Vorwand, Rat zu suchen, nur Gehör verlangt. „Was ist das, fragt' er, ein Blatt ihr zeigend, das ist völlig meine Hand, und ich hab' es nie geschrieben?" — Sie sah es an und sagte: „Karl probiere oft so in den Händen bei ihr." Es wunderte ihn, und er sagte: „Überall nur Nachspielen und Nachmachen! Aber wie kannst du denken, daß ich ihm vergebe?" — Einige Reisebeschreibungen auf ihrem sonst bücherarmen Nachttisch fielen ihm auf: „Ich wollte doch wissen, sagte sie, wie es dir etwan da und dort mochte ergehen, und las deshalb das lange Zeug." — „Du bleibst meine Schwester!" sagt' er und küßte sie herzlich. Sie fragte ihn noch viel und zudringlich über sein neues Verhältnis; aber er eilte wortkarg mit dem vollen Herzen hinab.

Das erste Wort drunten an den Landschaftsdirektor war die Bitte um das „deponierte Schoppische Schreiben“. Wehrfritz brachte den im Eisenkästchen der Schuldscheine aufbewahrten breiten Brief und lieferte ihn hoffentlich, wie er sagte, richtig ab. Kaum hielt Albano die Thränen zurück, als er die krausen, aber werten Spuren der geliebten Hand, die gewißlich nie im Leben gewankt oder sich befleckt, in der seinigen hielt. Da er nichts erbrach, so fingen sie alle gutmütig an, ihm seinen Freund Schoppe nach den Mutmaßungen und Ansichten, die sich der Mensch über jeden höhern Geist so keck und froh erlaubt, mit allen seinen Thaten oder Farben vorzuschildern, als wären Thaten oder Farben Striche und Umriß. Wehrfritz und Wehmeier bedauerten, daß er toll würde, wenn er's nicht schon sei. Der Magister hielt mit seinem Hauptbeweise zurück, bis der Landschaftsdirektor die kleineren Nebenbeweise beigebracht.

Sein Leben unter diesem Schloßdache wurde ab- und aufgedeckt, aber im guten. Er hatte bisher, so gingen die Berichte, nichts Reelles oder Solides „bezweckt“. Wehrfritz schwur, er habe selber zugesehen, daß er die Litteraturzeitung so gelesen, wie sie in einander halbbogenweise steckte, und sagte, daß er's freilich weniger der Tollheit als einer Geistesabwesenheit zuschreibe, weil er wisse, mit welcher Lust er immer den Reichsanzeiger — den solcher selber für den Thorschlüssel der Reichsstadt Deutschland erkläret — in die Hand genommen und verständig durchgegangen. Mitten in der Gesellschaft hab' der Bibliothekar seine Hände angesehen mit den Worten: Da sitzt ein Herr leibhaftig und ich in ihm; wer ist aber solcher? — Gearbeitet hab' er sehr wenig, Bücher von Gewicht, wie H. Wehmeier wisse, selten angesehen, leichter die allerschlechtesten von Bauern, z. B. ganze Traumauslegebücher. — Sein liebster Umgang sei ihm sein Wolfshund gewesen, mit dem er stundenlang ordentlichen Diskurs geführt, und von dessen Murren er ernsthaft behauptet, es klinge wie ein sehr ferner Donner. — Gern sei er vor dem Spiegel gesessen und habe sich in ein langes Gespräch mit sich eingelassen; zuweilen hab' er in die camera obscura gesehen, dann schnell wieder in die Gegend, um beide zu vergleichen, und habe unoptisch genug behauptet, die laufenden regenden Bilder der camera würden von der äußern Welt vergrößert, aber täuschend nachgeäfft. „Ein schlauer Vogel, setzte der Direktor dazu, blieb's bei alledem; verschiedene meiner

Bekannten auf den benachbarten Rittersitzen ließen sich von ihm malen, weil er's wohlfeil gab; er wußte aber immer etwas ins Gesicht einzuschieben, daß einem die Physiognomie ganz lächerlich oder einfältig vorkam; und das hieß er sein Schmeicheln. Natürlich saß ihm in die Länge nichts Honettes mehr."

„Wär' es mir verstattet, fing Wehmeier an, so würd' ich jetzt dem H. Grafen ein Faktum vom H. Bibliothekar mitteilen, das vielleicht, das ist wenigstens meine Meinung, so frappant ist als manches andere. Die Schulwohnung ist, wie Sie gewiß noch wohl wissen, dicht an der Kirche." Darauf gab er in einer langen Erzählung diese: Einst sei in der tiefen Mitternacht die Orgel gegangen — Er habe an der Kirchthüre gelauscht und Schoppen deutlich einen kurzen Vers aus einem Hauptlied singen und orgeln hören — Darauf sei dieser laut vom Chore herab und auf die Kanzel hinauf gestiegen und habe eine Kasualpredigt an sich selber mit den Worten angefangen: Mein andächtiger Zuhörer und Freund in Christo — Im Exordium hab' er das stille, leider so schnell vergangne Glück vor dem Leben berührt, obwohl nicht nach rechter Homiletik, da der zweite Teil fast den Eingang repitiere — Darauf einen Kanzelvers mit sich gesungen und aus Hiob, Kapitel 3, wo dieser die Freude des Nichtseins zeigt, den 26. Vers verlesen, der so lautet: „War ich nicht glückselig? war ich nicht fein stille? hatt' ich nicht gute Ruhe? Und kommt solche Unruhe" — Vorgestellt hab' er sich: Die Leiden und Freuden eines Christen; im ersten Teil die Leiden, im zweiten die Freuden — Hierauf hab' er, aber auf närrische Art und Sprache, aber doch auch mit Bibelsprüchen, die Not auf der Welt kurz zusammengedrängt, worunter er sehr unerwartet sonderbare Sachen, lange Predigten, die beiden Pole, häßliche Gesichter, die Komplimente, die Spieler und die Weltdummheit gezählt — Darauf sei er zum Trost im zweiten Teile vorgeschritten und habe die künftigen Freuden eines Christen beschrieben, welche, wie er lästerlich gesagt, in einer Himmelfahrt ins zukünftige Nichts, in dem Tode nach dem Tode beständen, in einer ewigen Befreiung vom Ich — Da hab' er, grausend sei es zu hören gewesen, die benachbarten Toten unten in der Kirche und in der fürstlichen Gruft angeredet und gefragt, ob sie zu klagen hätten? „Ersteht, sagt' er, setzt euch in die Stühle und schlagt die Augen auf, falls sie naß sind! Aber sie sind trockner als euer Staub. O, wie liegt die unendliche Vorwelt so still und schön

gewickelt in den eignen Schatten, auf das Bette der Selbstasche weich gelegt, und hat nicht ein Traumglied mehr, in das eine Wunde geht. Swift, alter Swift, der du sonst so sehr in der letzten Zeit nicht bei Verstande warst und an jedem Geburtstage das ganze Kapitel durchlasest, woraus der heil. Text unserer Erntepredigt genommen ist, Swift, wie bist du nun so zufrieden und gänzlich hergestellt, der Haß deiner Brust ausgebrannt, die Zahlperle, dein Ich, in der heißen Thräne des Lebens endlich zerbeizt und zerlassen, und diese steht allein hell da! Und du hattest vor dem Küster gepredigt wie ich." Hier habe Schoppe geweint und sich über die Rührung, Gott weiß vor wem entschuldigt — Darauf sei er an die Nutzanwendung gegangen und habe scharf auf Besserung des Zuhörers und Predigers gedrungen, auf lautere redliche Wahrhaftigkeit, Freundestreue, stolzen Mut, bittern Haß der Süßlichkeit, des Schlangengangs und weicher Unzucht — Endlich hab' er mit einer Bitte an Gott, daß er ihn, sollt' er einmal Gesundheit oder den Verstand oder dergleichen verlieren, doch möge sterben lassen wie einen Mann, die Andacht beschlossen und sei auf einmal aus der Kirchenthür herausgefahren. „Er brachte mich, setzte Wehmeier dazu, fast um meinen Verstand durch Schrecken, da er auf einmal zornig mich anfuhr: 'Scheinleiche, was schleichst du ums Grab?' und ich machte mich entfärbt und hurtig nach Hause, ohne ihm das Geringste darauf versetzt zu haben. Was sagen aber der Herr Graf?"

Albano schüttelte den Kopf mit Heftigkeit, ohne ein belehrendes Wort, mit Schmerz und Thränen auf dem Gesicht. Er nahm bloß schnell von allen Abschied und bat sie um Vergebung der Eile — und suchte Abendsonne und die Freiheit, um des edlen Menschen Brief und die Absicht seiner Reise zu lesen. Er schlug den alten Weg nach Lilar ein, wo er an der frohen südlichen Brust seines frohen Dians wieder die südliche Heiterkeit und Gewohnheit zu finden hoffte; denn sein Herz war durch ein Erdbeben aufgedrängt und aufgehoben, weil ihm in diesem Schoppe doch manches wilde Zeichen, gleichsam ein übermäßiges Leuchten und Blitzen dieses Gestirns, einen Untergang und jüngsten Tag zu melden schien, den er zu seinem höchsten Schmerz dem Aufgehen des neuen Sterns der Liebe, der diese Welt anzündete, zuzuschreiben gezwungen war.

---

122. Zykel.

Er las folgenden Brief von *Schoppe*:

„Dein Schreiben, mein lieber Jüngling, kam mir richtig zu. Ich preise Deine Thränen und Flammen, die einander wechselnd unterhalten und nicht löschen. Werde nur etwas, auch viel, nur nicht alles, damit Du es in einer so äußerst leeren Sache, wie das Leben ist — ich möchte wissen, wer's erfunden hat — ausdauern kannst vor Wüstenei. Ein Homer, ein Alexander, die nun die ganze Welt erobert und unter sich haben, müssen sich oft mit den verdrießlichsten Stunden plagen, weil nun ihr Leben aus einer Braut eine Frau geworden. So sehr ich mich dagegen verpallisadierte und mich festmachte, um nicht über jedermann zu steigen und als das Faktotum der Welt oben zu sitzen, so kam ich doch am Ende unvermerkt und stehend in die Höhe, bloß weil unter meinem langen Besehen der ganze Erdkreis voll Schaumberge und Nebelriesen immer tiefer auftauete und zusammenkroch, und schaue nun allein und trocken von meinem Berghorn herunter, ganz besetzt mit Blutigeln des Weltekels.

„Bruder, es wird aber in diesem Jahre anders und ich flott. Deswegen wird Dir hier im Februar ein langer, mir ganz verdrießlicher Brief geschrieben, der Dir über meine nahe Einspinnung und Verpuppung sagt, wo und wie; denn bin ich einmal eine glänzende Chrysalide, so kann ich mich nur schwach mehr regen und zeigen.

„Ich will mich *deutlicher* erklären, setzen die Deutschen hinzu, wenn sie sich *deutlich* erklärt haben. Es schickt und trifft sich besonders glücklich — was ich schätze wie einer — daß gerade Ende des Jahrs Ende meines bisherigen väterlichen Vermögens ist und folglich, wenn Amsterdam aufhört zu zahlen, ich auch falle und nichts mehr in Händen habe als schwache chiromantische Wahrsagungen und nichts im Leibe habe außer dem Magen. Ich wollte, ich könnte noch von meinem Nabel leben, wie in meinen frühern Zeiten, und mich so weich betten.

„Was soll ich dann machen? Mich von den Herren Menschen jahraus jahrein beschenken zu lassen, dazu acht' ich sie nicht genug; und die wenigen, die man etwa bei Gelegenheit achtet, sollen

12. *mich* fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 23. *Chrysalide*, Goldpuppe, ein Insekt in dem verhüllten Zwischenzustande zwischen Raupe und Schmetterling.

wieder mich zu hoch achten, es anzubieten. Was, ein Floh soll ich sein am dünnsten goldnen Kettlein, und ein Herr, der mich daran gelegt, damit ich ihm springe, aber nicht davon, zieht mich öfters auf den Arm und sagt: saug nur zu, mein Tierchen! — Teufel! Frei will ich bleiben auf einer so verächtlichen Erde — keinen Lohn, keinen Befehl in diesem großen Bedientenzimmer erhaltend — ferngesund, um kein Mitleiden und keinen Hausarzt zu erwecken — ja, wollte man mir das Herz der Gräfin Romeiro unter der Bedingung zuschlagen, es zu erknieen, so würd' ich das Herz zwar annehmen und es küssen, aber gleich darauf aufstehen und davonlaufen, entweder in die zweite oder in die neue Welt, ehe sie Zeit hätte, sich die Sache zu rekapitulieren und mir vorzurücken.

„Werden freilich etwas — und dadurch ebenso viel verdienen — das könnt' ich, schlägt man mir vor, doch versuchen, ohne sonderliche Einbuße von Freiheit und Ungleichheit. In der That seh' ich hier aus meinem Centrum an 360 Wegradien laufen und weiß kaum zu wählen, so daß man lieber das Centrum zum Umkreis auszuplätten oder diesen zu jenem einzuziehen versuchen möchte, um nur fortzustehen. Dienen, wie die Regimentsstäbe sagen, wäre freilich das Nächste am Herrschen. Du willst selber, wie Du schreibst, ins Feld. (Deinen Brief hab' ich richtig erhalten und darin Deine Scheu und Sucht recht und gut gefunden und Dich ganz.) Und in Wahrheit, errichtete der Erzengel Michael ein heilige Legion, eine legio fulminatrix von einigen schwachen Septuagintas gegen das gemeine Wesen der Welt, kündigte er den Riesenkrieg dem Pöbelsaufgebot an, um vier oder fünf Weltteile durch ein sechstes Weltteilchen (auf einer Insel hätt' es vielen Platz) aus der Welt zu treiben oder in die Kerker und um alle geistige Knechte zu leiblichen zu machen: sei versichert, in diesem glücklichen Fall stellte ich mich am ersten hinter die Spitze und führte die Kanonen mit der kurzen flüchtigen Bemerkung: wie Händel zuerst Kanonen in die Musik, so brächte man hier umgewandt

23f. ein heilige Legion, eine legio fulminatrix. In dem Feldzuge, welchen Marcus Aurelius gegen die Quaden 171—175 unternahm, wurde sein Heer eingeschlossen und in der brennenden Sonnenglut vom Wasser abgeschnitten. Ein plötzlich eintretendes Gewitter erfrischte die schmachtenden Römer; die Christen schrieben diesen Ausgang dem Gebet der Gläubigen in der Donner-Legion, legio fulminata (oder fulminatrix) zu. — 25. den fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 31f. Wie Händel ... Musik. Dies war nicht Händel, sondern der italienische Opernkomponist Giuseppe Sarti (1729—1802). Er komponierte in Petersburg, wohin er als Hofmusikdirektor berufen war, zur Feier eines kriegerischen Ereignisses ein Te Deum, wozu an gewissen Stellen der Musik Kanonenschüsse gelöst wurden.

zuerst Musik in die Kanonen. Kämen wir nun sämtlich zurück, wehte der heilige Landsturm wieder herwärts, so stände Gottes Thron auf der Erde und heilige Männer gingen mit hohen Feuern in Händen hinauf, viel weniger, um droben den Weltkörper zu regieren, als dem Weltgeiste zu opfern.

„Mit der Franzmannschaft demnach stehst Du für Deine Person, wie Du schreibst, künftig für einen Mann. Freilich hält mir's schwer, sonderlich von 25 Millionen zu denken, wovon zwar die Kubikwurzel frei lief und wuchs, aber Stamm und Gezweig doch Jahrhunderte lang am Sklavengitter trocknete und dorrte. Wer nicht vor der Revolution ein stiller Revolutionär war — wie etwan Chamfort, mit dessen feuerfesten Brust ich einmal in Paris an meiner schönes Feuer schlug, oder wie Montesquieu und J. J. Rousseau — der spreize sich mit seiner Tropfenhaftigkeit nicht breit unter seine Hausthür aus. Freiheit wird, wie alles Göttliche, nicht gelernt und erworben, sondern angeboren. Freilich sitzen im Frank- und Deutschreich überall junge Autoren und Musensöhne, die sich über ihren schnellen Selbstgehalt verwundern und erklären, nur verflucht erstaunt, daß sie nicht früher ihr Freiheitsgefühl gefühlt, weiche Schelme, die sich als ganze blasende Walfische ansehen, weil sie einiges Fischbein davon um die Rippen zu schnüren fanden — Immer würd' ich in einem Kriege, wie ihn die tote Zeit geben kann, glauben, zwar gegen Thoren zu kämpfen, aber auch für Thoren.

„Die jetzigen, cynischen, naiven, freien Naturmenschen — Franzen und Deutsche — gleichen fast den nackten Honoratioren, die ich in der Pleiße, Spree und Saale sich baden sah; sie waren, wie gesagt, sehr nackt, weiß und natürlich und Wilde; aber der schwarze Haarzopf der Kultur lag doch auffallend auf den weißen Rücken. Einige große lange Menschen und Väter der Zeit, wie Rousseau, Diderot, Sidney, Ferguson, Plato, haben ihre abgetragnen Hosen abgelegt, und diese tragen ihre Jungen nach und nennen sich, weil sie ihnen so weit, lang und offen sitzen, deswegen Ohnehosen.

„Zwar statt des Degens könnte ich auch sehr gut das Federmesser ergreifen und als schreibender Cäsar aufstehn, um die Welt

1. zuerst fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 28. und fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 31. Algernon Sidney (geb. 1622, 1683 als Hochverräter unter Karl II. von England hingerichtet), schrieb discourses concerning government etc. — Adam Ferguson (1724—1816), englischer Geschichtsforscher und Moralphilosoph, schrieb u. a. „Essay on the history of civil society".

zu bessern und ihr und sie zu nutzen. Es wird mir denkwürdig bleiben, das Gespräch, das ich darüber mit einem Berlinischen allgemeinen deutschen Bibliothekar aushielt, als wir still im Tiergarten auf- und abgingen. „Jeder wuchere doch seinem Vaterland mit seinen Kenntnissen, die sonst vergraben liegen!“ sagte der deutsche Bibliothekar. ‚Zu einem Vaterland gehört zuvörderst einiges Land, sagt' ich; der Malteser Bibliothekar aber, der hier spricht, erblickte das Licht der Welt zur See unter einem pechfinstern Sturm. Kenntnisse besitz' ich freilich genug und weiß, daß man sie wie ein Glas voll Kuhpocken, vernünftig genommen, nur dazu hat, um sie einzuimpfen — der Schüler seinerseits schlingt sie wieder nur ein, um sie von sich zu geben, und so giebt sich das Weitere. So fährt das Licht, wie im Spiel „stirbt der Fuchs, so gilt's den Balg“ der glimmende Span, von Hand zu Hand, bis aber doch der Span in einer — meiner — verlöscht und verbleibt.‘

„‚Launig genug! sagte der allgemeine Bibliothekar. Mit einer solchen Laune verbinden Sie nur noch Studium schlechter Menschen und guter Muster, so bilden Sie uns einen zweiten Rabener, der die Narren geißelt.“ — ‚Herr, versetzt' ich ergrimmt, ich würde die Weisen vorziehen und Euch den ersten Schlag versetzen. Weise lassen sich berichten und waschen, haben überall ihr Einsehen und sind gute Narren und meine Leute; ein Mann wie ein allgemeiner deutscher Kurschmied, der dem Musenpferd an den Puls greift, halte mir seinen vor, und ich befühl' ihn gern. Aber der Weltrest, Sir? Wer kann das Weltmeer abschäumen, wenn er ihm nicht die Ufer wegbricht? Ist's nicht ein Jammer und Schade, daß alle genialische Menschen, von Plato bis zu Herder, laut und gedruckt worden und häufig gelesen und studiert vom gelehrten Pack und Packhof, ohne daß dieser sich im geringsten ändern können? Bibliothekar, ruft und pfeift doch alles, was in den kritischen Hundshütten neben jenen Tempeln Wache liegt, heraus und fragt sämtliche Windspiele, Doggen und Packer, ob in ihren Seelen sich etwas anderes bewege als ein potenzierter Magen, statt eines poetischen und heiligen Herzens? Im Bergkessel sehen sie den Wurst- und Braukessel, im Laub die Schelle der Karte, und der Donner hat für sie — als ein größerer elektrischer

14 f. Die Worte von Hand bis der Span fehlen in der 1. Gesamtausgabe.

Funke — einen sehr säuerlichen Geschmack, den er nachher dem Märzbiere einflößet.'

„,„Spielen Sie an?" fragt' er. ,Sicher! — sagt' ich. Aber weiter, Bibliothekar! Gesetzt, wir beide wären so glücklich, uns auf dem Absatze herumzudrehen und mit einem Umherhauchen alle Thoren wie mit einem Hüttenrauche ganz verpestet umzuwehen und maustot hinzuwerfen, so kann ich doch nicht absehen, wo der Segen herauskommen will, weil ich außerdem, daß wir noch selber neben einander stehen und auch uns anzuhauchen haben, in allen Ecken umher Weiber sitzen sehe, welche die erlegte Welt von neuem hecken. —

„,Bester Püsterich voll Feuer, fuhr ich fort, kann aber das sehr zum satirischen Handwerk rufen und prägen? — O nein! Echte Laune ist bei mir da, vielleicht fremde Tollheit gleichfalls, vielleicht — aber ach, wird nicht der seltsame Scherzmacher, sogar in Ihrer ungemeinen Bibliothek, dem Stachelschweinmanne in London (dem Sohne) gleichen, der bei dem Tierhändler Brook den Dienst hatte, den Fremden im wilden Viehstand und ausländischen Tiergarten herumzuführen, und der auf der Schwelle dabei anfing, daß er sich selber zeigte als Mensch betrachtet? — Bedenken Sie es kalt und vorher! Noch schwing' ich meinen Satyrschweif ungebunden und lustig und etwan gegen eine gelegentliche Bremse; wird mir aber ein Buch daran gebunden, wie in Polen an den Kuhschwanz eine Wiege, so rüttelt das Tier die Wiege der Leser und giebt Lust, der Schwanz aber wird ein Knecht.'

„,„Zu solchen Bildern, sagte der Bibliothekar, wäre allerdings die gebildete Welt durch keinen Rabener oder Voltaire gewöhnt, und ich erkenne nun selber die Satire nicht für Ihr Fach." — ,O so wahr!' versetzt' ich, und wir schieden gütlich.

„— Aber ernsthaft genommen, Bruder, was hat nun ein Mensch übrig, sowohl an Aussichten als an Wünschen, dem das Säkulum so versalzen ist wie mir und das Leben durch die Lebendigen — den die allgemeine matte Heuchelei und die glänzende Politur des giftigsten Holzes verdrießet — und die entsetzliche Gemeinheit des deutschen Lebenstheaters — und die noch größere des deutschen Theaterlebens — und die pontinischen Sümpfe Kotzebuischer ehr- und zuchtloser Weichlichkeit; die kein heiliger

11. Püsterich oder Püster, die bekannte altdeutsche Götzenstatue voll Löcher, Flammen und Wasser. J. P. — 35. und die .. Weichlichkeit. Über Jean Pauls Verhältnis zu Kotzebue vgl. Nerrlich, Jean Paul und seine Zeitgenossen S. 340 ff.

Vater austrocknen und fest machen kann — und der ermordete Stolz neben der lebendigen Eitelkeit umher, so daß ich mich, um nur Luft zu schöpfen, stundenlang zu den Spielen der Kinder und des Viehs hinstellen kann, weil ich doch dabei versichert bin, daß beide nicht mit mir kokettieren, sondern nichts im Sinne und lieb haben als ihr Werk — was hat, fragt' ich auf der letzten Zeile des vorigen Blattes, einer nun übrig, den, wie gesagt, so vielerlei anstinkt, und vorzüglich noch der Punkt, daß Besserung schwer ist, aber Verschlimmerung ganz und gar nicht, weil sogar die Besten den Schlimmsten etwas weismachen und dadurch sich auch, und weil sie bei ihrer verborgnen Verwünschung und Sänften- und Achselträgerei der Gegenwart wenigstens um Geld und Ehre tanzen und sich dafür gern vom festern Pöbel brauchen lassen, als Weinfässer zu Fleischfässern — was hat ein Mann, sag' ich, Freund, in Zeiten, wo man, wie jetzt im Druck, aus Schwarz zwar nicht Weiß macht, aber doch Grau, und wo man, wie Katecheten sollen, gerade die Fragen auf Nein und Ja vermeidet, noch übrig außer seinem Hasse der Tyrannen und Sklaven zugleich und außer dem Zorne über die Mißhandlung sowohl als über die Gemißhandelten? Und wozu soll sich ein Mann, dem der Panzer des Lebens an solchen Stellen dünn gearbeitet oder dünn gerieben ist, ernsthaft entschließen?

„Ich meines Orts, falls von mir die Rede ist, entschloß mich im halben Scherze zu einer dünnen hellen Anfrage für den Reichsanzeiger, die du vielleicht schon in Rom gelesen, ohne mich eben zu erraten.

„‚Allerhand.

„‚Wohl zuverlässig steht gesunder Verstand und Vernunft (mens sana in c. s.) unter den zu würdigenden Gütern des Lebens zunächst nach einem reinen Gewissen oben an. Ein Satz, den ich bei den Lesern dieses Blattes vorauszusetzen wage. Was sonst hierüber noch gesagt werden kann, sowohl von als gegen Kantner (so schreibt Campe statt Kantianer viel richtiger), gehört gewiß nicht hieher in ein ganz populäres Volksblatt. Unterzeichneter dieses ist nun in dem betrübten Falle, daß er hier genötigt die Ärzte Aus- und Deutschlands befrägt. — Mitleiden mit Leiden gebe, schicke die Antworten ein — wenn er (gerade heraus vor Deutschland!!) ganz toll werden werde, indem der Anfang davon schon einen genommen.

38. davon fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

„,Das Wenn, aber nicht das Ob liegt edeln Menschenfreunden zu beantworten ob. Hier meine Gründe, Deutsche! Abgesehen, daß mancher schon aus der Anfrage folgern könnte — was doch wenig entscheidet — so sind folgende Stücke bedenklich und gewiß: 1) des Verfassers bunter Stil selber, der weniger aus diesem Inserat (in den überlegtesten Intervallen gemacht) als aus der ähnlichen Schreibart eines sehr beliebten und geschmacklosen Schriftstellers zu erkennen ist, wie denn ein buntes Übermaß ganz wildfremder Bilder so gut am Kopfe, wie buntes Farbenspiel am Glase, nahe Auflösung bedeuten — 2) die Weissagung eines Spitzbuben, an die er immerfort denkt, was schlimme Folgen haben muß — 3) seine Liebe und sein Treiben Swifts, dessen Tollheit Gelehrten nicht fremd ist — 4) seine gänzliche Vergeßlichkeit — 5) seine häufige schlimme Verwirrung geträumter Sachen mit erlebten, und vice versa — 6) sein Unglück, daß er nicht weiß, was er schreibt, bis er's nachgelesen, weil er gegen seinen Zweck bald etwas ausläßet oder bald etwas hinsetzt, wie das durchstrichne Manuskript leider am besten bezeugt — 7) sein ganzes bisheriges Leben, Denken und Spaßen, was hier zu weitläuftig wäre — und 8) seine so unvernünftigen Träume. Nun ist die Frage, wenn in solchen Verhältnissen (schlagen nämlich keine Fieber, keine Liebschaften dazu) vollständige Verrückung (Idea fixa, mania, raptus) eintritt. Bei Swift fiel's sehr spät, im Alter, wo er ohnehin schon an und für sich halb närrisch sein mochte und nachher alles nur mehr zeigte. Wenn man betrachtet, daß einmal der Professor Büsch ausrechnete, daß seine Augenschwäche sehr gut ohne seinen Schaden von Jahr zu Jahr wachsen könnte, weil die Periode seiner gänzlichen Erblindung über sein ganzes langes Leben hinausfiele bloß auf sein Grab, so sollt' ich annehmen, daß meine Schwäche so stufenweise aufschwellen könnte, daß ich keine petites maisons brauchte als den Sarg selber; so daß ich vorher dabei heiraten und amtieren möchte wie jeder andere rechtschaffene Mann.

„,Was ich hiermit bezwecke, ist bloß, mich hierüber mit irgend einem Menschenfreunde (er sei aber philosophischer Arzt!!) in

10f. die Weissagung eines Spitzbuben, des Kahlkopfs, der ihm nach 14 Monaten Wahnsinn prophezeiete. J. P. — 23. Bei Swift ... Alter. Swift († 1745) sprach in den letzten drei Jahren fast kein Wort mehr. — 26. Joh. Georg Büsch (geb. 1728, † 1800 fast vollständig erblindet), Professor der Mathematik am Gymnasium zu Hamburg, veröffentlichte wertvolle Schriften über den Handel und gründete 1767 die Hamburger Handelsschule. — 30. petites maisons, Irrenhaus.

Korrespondenz zu setzen. Meine Adresse hat die Expedition des R.-Anzeigers. Näher bekannt mach' ich mich vielleicht körperlich und bürgerlich in eben diesem Blatte auf dem Blatte, wo ich eine Gattin suche. Pestiz, den Februar.

S—s L—d, L—r, G—l, S—e.'

„Albano, Du weißt, unter welchem Gebüsch mein Ernst liegt. Der Reichs- und Schoppens-Anzeiger hat acht Gründe für die Sache, die nicht nur mein Ernst sind, sondern auch mein Spaß. Seit der Kahlkopf mir nach einem Jahre den Aufgang meines tollen Hundssterns ansagte, sah ich immer die Aurora dieses Fixgestirns vor mir und sah mich daran zuletzt blind und feige; ich muß es heraussagen. O, ich hatte im Januar, Bruder, acht furchtbare Träume hinter einander — nach der Zahl der Gründe im Anzeiger und selber unter den achten Grund gehörig — Träume, worin ein wilder Jäger des Gehirns durch den Geist jagte und ein reißender Strom voll Welten, voll Gesichter und Berge und Hände wallete — ich will Dich nicht damit ängstigen — Dante und sein Kopf sind Himmel dagegen.

„Da wurd' ich verdrießlich über die Feigheit und sagte zu mir: 'Hast bisher so lange gelebt und die reichsten Ladungen leicht ins Wasser geworfen, sogar diese und die zweite Welt, und dich von allem und von Ruhm und von Büchern und Herzen so rein entkleidet und hast nichts behalten als dich selber, um damit frei und nackt und kalt auf der Kugel zu stehen vor der Sonne: auf einmal krümmst du dich unversehens vor dem bloßen tollen fixen Gedanken an eine tolle fixe Idee, die dir jeder Fieberpulsschlag, jeder Faustschlag, jedes Giftkorn in den Kopf graben kann, und verschenkst auf einmal deine alte göttliche Freiheit — Schoppe, ich weiß gar nicht, was ich von dir halten soll; wer irgend etwas noch fürchtet im Universum, und wär' es die Hölle, der ist noch ein Sklave.' —

„Da ermannte sich der Mann und sagte: ich will das haben, was ich fürchtete, und Schoppe trat näher an den breiten hohen Nebel, und siehe! es war (man hätte sich gern auf der Stelle hineingebettet) nur der längste Traum vor dem längsten Schlaf, mehr nicht, was sie Wahnsinn nennen. Geht man nun auf einige Zeit z. B. in ein Irrhaus zum Scherz, so kann man den Traum

12. heraussagen, 1. Gesamtausgabe: „hersagen". — 35. hineingebettet, 1. Gesamtausgabe: „hingebettet".

haben, lässet es sich sonst alles so dazu an wie bei manchem. Und dahinein will ich nun allgemach sinken, in den Traum, wo an der Zukunft die Dolchspitze abgebrochen ist und an der Vergangenheit der Rost abgewischt — wo der Mensch ohne Störung in dem Schattenreich und dem Barataria-Eiland seiner Ideen das regierende Haus allein ist und der Johann ohne Land und er wie ein Philosoph alles macht, was er denkt — wo er auch seinen Körper aus den Wellen und Brandungen der Außenwelt zieht, und Kälte, Hitze, Hunger, Nervenschwäche und Schwindsucht und Wassersucht und Armut ihn nicht mehr antasten und den Geist keine Furcht, keine Sünde, kein Irrtum im Irrhaus — wo die 365 Träume jährlicher Nächte sich in einen einzigen, die flüchtigen Wolken in ein großes Glutabendrot zusammengewebt — —

„Da sitzt etwas Böses! Der Mensch muß imstande sein, sich seinen Traum, seine gute fixe Idee — denn ein hoher Ameishaufen der grimmigsten und der liebreizendsten wimmelt vor ihm — mit Verstand auszuklauben und zuzueignen, sonst kann er so schlimm fahren, als wär' er noch bei Verstand. Ich muß nun besonders meine Anstalten treffen, daß ich einen liebreichen favorablen Fixwahn finde und anerkenne, der gut mit mir umgeht. Kann ich's dahin bringen, etwan der erste Mensch zu sein im irrigen Hause — oder der zweite Momus — oder der dritte Schlegel — oder die vierte Grazie — oder der fünfte Kartenkönig — oder die sechste kluge Jungfrau — oder die siebente weltliche Kur — oder der achte Weise in Griechenland — oder die neunte Seele in der Arche — oder die zehnte Muse — oder der 41. Akademiker — oder der 71. Dolmetscher oder gar das Universum — oder gar der Weltgeist selber: so ist allerdings mein Glück gemacht und dem Lebensskorpion der ganze Stachel weggeschlagen. Aber was steht nicht noch für goldnes edelsteinernes Glück offen? Kann ich nicht ein sehr begünstigter Liebhaber sein, der den Sonnenkörper einer Geliebten den ganzen Tag im Himmel ziehen sieht und hinaufschauet und ruft: ich sehe nur dein Sonnenauge, aber es genügt? — Kann ich nicht ein Verstorbner sein, der voll Unglauben an die zweite Welt in solche gefahren ist und nun da gar nicht weiß, wo er hinaus soll vor Lust? — O, kann ich nicht — denn der kürzere Traum und das Alter verkindern ja schon — wieder ein unschuldiges Kind

6. Johann ohne Land (1199—1216), König von England.

sein, das spielt und nichts weiß, das die Menschen für Eltern hält und das nun einen aus der bunten Blase des Lebens zusammengefallenen Thränentropfen vor sich stehen hat und den Tropfen wieder mit der Pfeife geschickt zum flimmernden Farben-Weltkügelchen aufbläset?

„Es ist eben Mitternacht; ich muß jetzt in die Kirche gehen, meine Vesperandacht zu halten.

Drei Wochen später.

„Nota bene!

„Gewissermaßen war ich seit Deiner Reise verdammt unglücklich bis diesen Morgen gegen 1 Uhr; — um 2 Uhr faßt' ich meinen Entschluß, jetzt um 5 die Feder, um 6, wenn ich ausgetrunken und ausgeschrieben, den Reisestab, dessen Stachel nach 2 Monaten in den Pyrenäen steht. O Himmel! mußte etwas Gestacheltes längst neben mir stehen, was ich so lange für einen Herisson nahm, indes es die beste Spielwalze voll Stifte ist, aus der ich nichts Geringeres (ich drehte sie vor einigen Stunden) haben kann als das beste Flötengedackt — unverfälschte Sphären- und Kreismusik zu den Bravourarien der drei Männer im Feuer — einen ganzen lebendigen Vaucansons-Flötenspieler von Holz — und unerhörte Sachen, womit die Maschine nicht sich einen Bruch bläset, sondern einigen Spitzbuben, wovon ich vorzüglich den Kahlkopf nenne? —

„O höre, Jüngling! Es geht Dich an. Ich will Deinetwegen, was die Welt offenherzig nennt, jetzt sein, nämlich unverschämt; denn wahrlich, ich decke lieber meinen Steiß als mein Herz auf und bin weniger rot.

„Es gab einmal in alten Zeiten eine junge Zeit, eine voll Feuer und Rosen, wo der alte Schoppe seines Orts auch jung genug war — wo der alerte, anschlägige Vogel leicht heraus hatte, wo der Hase liegt und die Häsin — wo der Mann sich noch mit den bekannten vier Weltteilen in Güte setzte, oder auch ebenso leicht wie ein Stier mit dem Horn nach jeder Fliege stieß — wo er, jetzt ein Silberfasan kühler Zeit, noch als ein warmer Gold-

15. Herisson, Igel; die Stachelbarre, ein mit spitzen Zacken versehener Schlagbaum vor Thoren und Brücken. — 18. Flötengedackt, s. Bd. 131, 1. Abt., S. 285. — 20. Vaucanson, Jacques de, französischer Mechaniker, geb. 1709 zu Grenoble. In seinem Flötenspieler waren ein Triebwerk und Blasebälge, welche die Luft so in die verschiedenen Teile der Maschine leiteten, daß sich die Lippen des Automaten und seine Finger auf der Flöte regelmäßig bewegten.

fasan im ganzen Welschland auf- und abschritt oder flog und bald auf Buonarottis Moses saß, bald auf dem Kolisео, bald auf dem Ätna, bald auf der Peterskuppel, und vor Lust krähete, die Flügel schlug und gen Himmel stieg. —

„Es war nämlich die Zeit, wo der noch ungerupfte Sturmvogel einmal in Tivoli sich durch die Wasserfälle hin- und herschwang, kostbar selig war und da gelegentlich — plötzlich — oben — in Vestas Tempel — zum erstenmale — weiter nichts erblickte als — die Prinzessin di Lauria, nachher, mutmaß' ich, von einem Vließritter weggeholt als sein güldnes Vließ. Solche sehen — sich aus einem Sturmvogel in einen Tauber an der Venus Wagen verwandeln — von Gespann und Zügel sich abreißen — vor jene Göttin fliegen — sie in immer engern Kreisen umziehen, das alles war nicht eins, sondern dreierlei. Ich mußte erst zu einem Paradiesvogel wachsen und mich färben, um in ein Paradies zu fliegen; ich mußte nämlich Malerei erlernen, um vor Sie zu dürfen.

„Als ich endlich den Porträtpinsel und die Silhouettenschere in der Gewalt hatte und an einem Morgen mit beiden vor der Prinzessin und dem Fürsten erschien, mußt' ich ihn selber malen und schneiden; seine Tochter war schon vermählet und heimlich abgereiset; denn Dein Großvater weissagt, anstatt wie andere ihr Treiben voraus, seines nur hintennach und öffnet den Mund bloß zum — Hören.

„Ich schnitt ihn schnell aus, den Mann — packte ein — ging in alle Welt — nach beinah drei Jahren stand ich auf der zehnten Terrasse der Isola bella ganz unerwartet vor der Gräfin Zesara — Himmel und Hölle! welch ein Weib war Deine Mutter! Sie warf jeden in beide auf einmal, ich weiß nicht, ob Deinen Vater auch. Schreiber dieses stand in seiner letzten ornithologischen Verwandlung vor ihr als stiller Perlhahn (Thränen müssen die Perlen sein) und konterfeiete sie ab, nach wenigen Wochen.

„Sie hatte zwei Kinder, Dich — Deiner schon damals geschärften Bildung entsinn' ich mich klar — und Deine Schwester, die sogenannte Severina. Dein Vater war nicht da, aber sein Wachsbild, wonach ich ihn gleich achtzehn Jahre später in Rom wiedererkannte. Auch Deine Schwester war noch wächsern wiederholt, nur Du nicht. Eine Dir von weitem ähnliche Wachsfigur, die Dich als einen Mann vorgaukelte, stellte der Bruder Deines

38. der, 3. Gesamtausgabe „den“.

Vaters, der mit da war, Dir immer als einen Flügelmann Deiner Zukunft vor, sagte, Du seiest hier im voraus kubiert und schon ins große getrieben, von der Flasche auf das Faß gefüllt, um Dich anzufeuern, damit Du erwüchsest. Man mußte Dir eine ähnliche Uniform, wie der Wachsmann trug, anziehen — ich weiß nicht welche — Du fodertest dann keck, um Deinen eignen Mikromegas schreitend, ihn heraus, aus der Zukunft in die Gegenwart. Jetzt weißt Du, was Du geworden, und magst wohl wieder und mit mehr Recht so stolz auf den Kleinen herabsehen wie der Kleine sonst zu dem Großen hinauf. Ich wollte nie Deinem Oheim diese Maschine der geistigen Streckbarkeit gutheißen; dabei hab' ich vor allen Wachsmarionetten einen so hassenden Schauder!

„Mein einziger Zweck auf der schönen Insel war die Abreise von ihr und von der schönen Insulanerin, sobald ich diese abgemalt hätte. Dummes Jahrhundert, sagt' ich, will ich denn mehr von dir? Sie saß mir gern — wie auf einem Thron — ich riß, halb im Gewitter, halb im Regenbogen wohnhaft, sie ab und mußt' ihr natürlich das Bild lassen, unkopiert. Aber, Jüngling, einige Buchstaben, die meinen damaligen Namen formierten und die ich aufs Bild an der Stelle des Herzens unter die Wasserfarben schrieb und versteckte, können für Dich ein Tetragrammaton, elf Sonntagsbuchstaben und Lesemütter (matres lectionis) Deines Daseins werden, falls ich glücklich nach Spanien komme und in Valencia am Bildnis die Färberei von meinen Buchstaben wegwischen und nun in dessen Herzen lesen kann: Löwenskiold. So dänisch hieß ich damals.

„Dann ist die Gräfin Linda de Romeiro ohne Gnade Deine Schwester Severina. Gott schenke nur, daß Du sie nicht vor diesem Brief etwan gesehen hast und geheiratet; sie soll, wie ich gestern hörte, nach Italien abgereiset sein.

„Denn als ich die Gräfin Linda hier zum erstenmale sah, war mir auf dem Pestizer Marktviereck, als ständ' ich oben auf der Terrasse der Isola bella und schauete die Alpen, Deine Mutter, meine Jugend kaum drei Schritt vor mir! Bei Gott, wie als wäre aus der tiefen Ferne im Pfeilerspiegel der Zeit auf einmal

6f. Mikromegas, Gerngroß. — 21. Tetragrammaton, ein vierbuchstabiges Wort, besonders der Namen Gottes, weil er in mehreren Sprachen aus vier Buchstaben besteht. — 22. Sonntagsbuchstabe heißt derjenige Buchstabe, der bei Bezeichnung der sieben ersten Tage des Jahres mit den sieben ersten Buchstaben des Alphabets auf den ersten Sonntag des Jahres fällt. — Lesemütter, eingeschaltete hebräische Buchstaben. — 34. vor, 1. Gesamtausgabe: „von".

das weiße Rosenbild Deiner verhüllten Mutter heraufgerissen worden dicht ans Glas heran und hinge davor nun rotblühend, so stand Linda vor mir! Denn die göttliche Ähnlichkeit beider ist so groß! Gar kein Arianisches Homoiousion, sondern ein ganzes orthodoxes Homousion ist hier zu glauben, würd' ich Dir gerne schreiben, hättest Du sonst die nötige Kirchengeschichte dazu auf dem Lager.

„Ich malte auch Linda in diesem Winter. Was sie mir vom Charakter ihrer Mutter erzählte, war ganz dasselbe, was ich ihr hätte vom Charakter der Prinzessin di Lauria berichten können —

„Lindas Vater oder Herr von Romeiro wollte nie erscheinen, und doch ist er noch nicht verschwunden, wie ich höre —

„Lindas Mutter hieß sich eine Römerin und eine Verwandte des Fürsten di Lauria —

„In Spanien, wo ich zweimal war und fragte, wollte nirgends der Name einer Zesara wohnen —

„Trillionen Spinnenfäden der Wahrscheinlichkeit spinnen sich zum Ariadnensstrick im Labyrinth —

„Eine neue unbekannte Schwester wird Dir im gotischen Hause mit Schleiern und in Spiegeln vorgeführt — —

„Und zwar wird vom redlichen Kahlkopf — dem fast mehr zum Christuskopf fehlt als die Locken, und den ich im Herbst einen Hund geheißen — Dir's vorgespiegelt aus wirklichen Spiegeln —

„Gedachter Anubis- oder Kahlkopf stand nun (der Himmel und der Teufel wissen am besten warum, aber ich glaub' es) als Vater des Todes auf Isola bella, lag als Handwerksbursch am Fürstengrabe und in jedem Hinterhalt, um Dir Deine Schwester zur Frau zu geben — — falls ich's litte; aber sobald ich jetzt zugesiegelt, brech' ich nach Spanien auf und in Lindas Bilderkabinett ein, suche nach einem gewissen Bilde ihrer Mutter, dessen Stelle und Zimmer ich mir deutlich angeben lassen — und ist es das Bild von mir, so ist alles richtig, und der Donner kann in alles schlagen.

„Der Kahlkopf ist schon ein Fünfviertelsbeweis — er gehört unter die wenigen Menschen, die schon kaum Spinnen-dick, in ihrer Mutter Leib aus Bosheit pißten. —

4f. Gar kein ... glauben. Auf der ersten ökumenischen Synode zu Nicäa (325) wurde die Lehre des Arius, wonach der Sohn das erste und vollkommenste Geschöpf und nur ähnlichen Wesens sei wie der Vater (Homoiusie) verworfen und die Wesensgleichheit (Homousie) zum Glaubensgesetz erhoben. — 23. Anubis, ägyptischer Gott, dargestellt mit dem Kopfe des Schakals mit spitziger Schnauze und Ohren.

„Vielleicht treff' ich Deinen Oheim, der mich hier, wie er sagte, wiedererkannte und der wirklich nach Valencia abgereiset ist —

„O Himmel, wenn mir's gelänge (aber warum nicht, da meine Zunge von Eisen bleibt und dieses Blatt in Eisen kommt, beim redlichen Wehrfritz, dessen Herz ein alter Deutscher ist? und mit Recht stellt in der Jungfer Europa Deutschland das Herz vor), ich schreibe, wenn mir's gelänge, daß ich anbrennte an einem verfluchten Geheimnis eine Strohthür, risse alles auf, ein und weg, blinde Thore und Opferthore, und ein starkes Licht fiele herein auf die tapfere Linda und den tapfern Jüngling, anleuchtend den nahen Kahlkopf (vielleicht noch jemand), der eben in der Dunkelheit mit zwei langen blanken Okulier- und Schlachtmessern in die Geschwister schief herunterstechen will — —

„Wenn mir das einmal gelänge, nämlich im Erntemonat — denn da käm' ich in Pestiz wieder an und hätte das Bildnis in der Tasche — und ich hätte mich und zwei Unschuldige tapfer gerächt an Schuldigen: dann würd' ich mir's für sehr erlaubt halten, an meinen Kopf zu greifen und zu sagen: à bas, gare, Kopf weg! Wozu gewiß, da ja von keiner dummen Abtreibung des Leibes durch ein Wertherpulver die Rede ist, sondern nur vom Vorsatze, das, was Sachverständige meinen Verstand nennen, gelegentlich zu verlieren — meine Freunde stimmen müßten, weil sie mich noch hätten (der Körper wird dabei anbehalten), obwohl als das Nachtstück eines Menschen, weil ich dann einen vernünftigen Diskurs so gut über alles (nur den Fixwahn greife keiner an) führen wollte als einer und dabei einen gesitteten guten Spaß (wahrlich die wahre Würze) einzustreuen gewiß nicht vergäße, und weil der Staat mich Tag und Nacht gerüstet und gesattelt finden sollte, ihm nach dem Beispiele der Berliner Irrhäusler, die einmal beim Feuer im Haus am besten löschten und retteten, zu dienen und zu Hilfe und zupasse zu kommen, wenn die dunkeln Intervalle seiner andern Staatsdiener nicht anders auszufüllen wären als mit unsern hellen.

„Lebe wohl! Ich brech' auf. Die Welt lacht mich heiter an. In Spanien find' ich ein Stück Jugend wieder — wie in diesem Schreiben. Schoppe.

2. nach Valencia abgereiset ist. Der Oheim hatte wieder gelogen; denn er war, wie man aus diesem Bande weiß, vorher nach Rom gegangen, wo er dem Ritter und der Fürstin die Pestizer Briefe übergeben. J. P. — 8. eine, 1. und 3. Gesamtausgabe „einer".

„Apropos! Stieß Dir der Kahlkopf nirgends auf? — Ich kann Dir nicht sagen, wie ich täglich jetzt arbeite, um mir vor dem Wunsche, ihn künftig in der Tollheit niederzustoßen, wahren Abscheu und Greuel im voraus einzuprägen und eigen zu machen, damit nachher die etwanige That mir nicht als eine Spätfrucht des vorigen vernünftigen moralischen Zustandes könne herüber zugerechnet werden in den andern.

„Vernichte diesen Brief!“

*
* *

Als Albano die feurigen Augen von dem Briefe aufhob, stand er vor Lilar unter einem hochgewölbten Triumphbogen, und die Sonne ging in Pracht hinter dem Elysium unter. „Kennst du mich nicht?“ fragte leise neben ihm Linda in Reisekleidern, weinend in heller Liebe und Wonne — und Julienne drängte sich, beiden Vorsicht zuwinkend, aus dem Eingangsgebüsch des Flötenthals hervor und rief zum listigen Scheine: „Linda, Linda, hörst du denn die Flöten nicht?“ — Und Albano hatte den schweren Brief vergessen.

---

123. Zykel.

Wie ein schnell mit hundert Flügeln aufrauschendes Konzert, so schlug die schnelle Gegenwart alter Liebe und Freude über den verlassenen, um den Freund bekümmerten Jüngling in schönen Fluten zusammen, und von der Entzückung getroffen, sah er Linda wieder wie auf Ischia; aber diese sah ihn wieder wie in einem andern Elysium, sie war weicher, zärter, heißer, eingedenk seiner Vergangenheit in diesem Garten. Sie wollte gar nichts von ihrer eignen Reisegeschichte erzählen oder hören. Albano bedeckte sein Geheimnis von Schoppe mit mächtiger, aber zitternder Brust; nur seinem Vater brannt' er sie aufzuthun. Unaufhörlich hielt er sich die Unmöglichkeit einer Verwandtschaft vor und die Leichtigkeit, daß Schoppe die angebliche Schwester mit der wahren, mit Juliennen, verwechsle; noch diesen Abend wollt' er den Vater fragen.

Er gab ihr das Ja desselben zu ihrem Bunde mit großer Freude, aber nicht mit der größten, weil Schoppes Brief nach-

tönte. Julienne nahm es wahr, daß nur eine Kaskatella statt der Kaskade heute aus ihm komme, und sucht' ihn lustig-listig auszuholen, indem sie ihn leicht durch das ganze wichtige Personale seiner und ihrer Bekanntschaft durchantworten ließ. Sie hatte einige Neigung, am Theatervorhang zu weben und zu malen oder auch ein Souffleurloch in ihn zu stechen. Sie fing die Fragen von Idoine an, welche kurz nach seiner Ankunft ihren Rückweg aus der Stadt genommen, und hörte mit ihnen bei Schoppen auf, nach dessen Reiseziele sie forschte; aber Albano hatte jene nicht gesehen; dieser, sagt' er, hab' es ihm allein vertraut. Eine schöne, unbiegsame Marmorader der Festigkeit lief durch sein Wesen. Lindas schwarzes Auge war ein offnes treues deutsches und sah ihn nur an, um ihn zu lieben.

Aus dem Flötenthal kam der Rest der Gesellschaft, der Lektor u. a.; Julienne nötigte die Liebenden zur Scheidung und sagte: „Hier ist kein Ischia; ohne mich könnt ihr euch hier im Schloß gar nicht sehen; ich werde dir's durch deinen Vater allzeit sagen lassen, wenn ich da bin."

Als er allein stand in Lilar, mit dem schweren Gedanken an Schoppe und Linda, und er die anmutigen Gegenden und Stellen schöner Stunden übersah, so kam ihm auf einmal vor, als verziehe sich in der Dämmerung das Elysium wie ein reizendes Gesicht zu einem Hohn über ihn und über das Leben — kleine boshafte Feen sitzen an den kleinen Kindertischchen, als wären sie sanfte Kinder und sähen sehr gern Menschen und Menschenlust — sie fahren auf als wilde Jägerinnen und rennen durch die Blüten — tausend Hände wenden den Garten mit Blütenbäumen um und richten sein schwarzes finsteres Wurzeldickicht wie Gipfel im Himmel auf — aus den Zweigen blicken Gorgonenhäupter, und oben im Donnerhäuschen weint und lacht es unaufhörlich — nichts ist schön und sanft als der tapfere große Tartarus.

Indes ging Albano, da es der kürzere Weg zu seinem Vater war, hart und zornig durch den Garten, über die Schwanenbrücke, vor dem Traumtempel, vor Charitons Häuschen, vor den Rosenlauben vorbei und über die Waldbrücke, und kam bald im Fürstenschlosse bei seinem Vater an, der eben vom kranken Luigi zurückgekommen. Mit ironischer Miene erzählte ihm dieser, wie der

9. Reiseziele, B. A.: „Reiseziel". — 23. Das zweite über fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Patient von neuem schwelle, bloß weil er fürchte, der tote Vater, der ihm zum zweitenmal als Zeichen des Todes zu erscheinen versprochen, gebe das Zeichen und hole ihn darauf. Nun erzählte Albano, ohne allen Eingang und ohne Erwähnung von Schoppen und von dessen Verhältnissen, die Hypothese der seltsamsten Verwandtschaft, ohne etwa ausforschende lange Fragen oder auch nur die kurze schnelle: „ist Linda meine Schwester?“ zu thun aus Achtung für den Vater. Dieser hörte ihn ruhig aus: „jeder Mensch, sagt' er erzürnt, hat eine Regenecke seines Lebens, aus der ihm das schlimme Wetter nachzieht; die meinige ist die Geheimnisträgerei. Von wem hast du die neueste?“ — „Darüber muß ich schweigen aus Pflicht,“ versetzt' er. „In diesem Falle, sagte Gaspard, hättest du besser ganz geschwiegen; wer den kleinsten Teil eines Geheimnisses hingiebt, hat den andern nicht mehr in der Gewalt. Wieviel glaubst du, daß ich von der Sache weiß?“ — „Ach, was kann ich glauben?“ sagte Albano. „Dachtest du an meine Erlaubnis deiner Verbindung mit der Gräfin?“ sagte zorniger Gaspard. „Sollt' ich denn schweigen? und entwickelte sich nicht am Ende aus allen Geheimnissen die Schwester Julienne?“ Hier sah ihn Gaspard scharf an und fragte: „Kannst du auf das ernste Wort eines Mannes vertrauen, ohne zu wanken, zu irren, wie auch der Schein dagegen rede?“ „Ich kann's,“ sagte Albano. „Die Gräfin ist deine Schwester nicht; vertraue mir!“ sagte Gaspard. „Vater, ich thu' es! sagte Albano ganz freudig, und nun kein Wort weiter darüber.“

Aber der ruhigere Alte fuhr fort und sagte, dieser neue Irrtum veranlasse ihn, jetzt ernstlich bei Linda auf ein Ja zur schnellen Verbindung zu bringen, weil der Vater derselben, vielleicht der geheime bisherige Wunderthäter, seine Erscheinung durchaus an einen Hochzeittag gebunden. Noch einmal ließ er den Sohn seinen Wunsch nach dem Wege merken, auf welchem er zu jener Hypothese gekommen; aber umsonst, die heilige Freundschaft konnte nicht entheiligt oder verlassen werden, und seine Brust schloß, wie der dunkle Fels um den hellen Krystall, sich mächtig um sein offnes Herz.

So schied er warm und glücklich vom schweigenden Vater. — In der harten Stunde des Briefs hatt' er nur eine künstliche Felsenpartie des Lebens überstiegen, und die bunten Gärten lagen wieder da bis an den Horizont; doch der vergebliche mühevolle

Irrtum seines Schoppe und dessen von Hassen und Lieben verheerter Geist, der sich sogar im Ton des Briefs niederzubeugen schien, und die Zukunft eines Wahnsinns gingen wie ein fernes Leichengeläute in seiner schönen Gegend klagend, und das glückliche Herz wurde voll und still.

---

124. Zykel.

Bald darauf ließ die gütige Schwester Albanos an der Spieluhr seines Glücks, deren Wächterin sie war, wieder eine hesperische Stunde schlagen und spielen, wo das ganze Leben hinauf und hinab mittönte und sich aushellte, und wo nun, wie in der Schweiz, wenn eine Wolke sich öffnet, auf einmal Höhen, Eisberge, Berghörner aus dem Himmel blicken. Er sah seine Linda wieder, aber in neuem Licht, glühend, aber wie eine Rose vor dem glühenden Abendrot; ihr Lieben war ein weiches stilles Flammen, nicht ein Hüpfen irrer, stechender Funken. Er schloß, daß sein wortfester Vater die Bitte um eine priesterliche Verbindung ihr schon gethan und sogar ihre Bejahung bekommen. Julienne sagt' ihm, sie woll' ihn den nächsten Abend um sechs Uhr auf dem väterlichen Zimmer sprechen; das macht' ihn noch gewisser und froher. Mit neuen, noch zärter anbetenden Gefühlen schied er von Linda; die Göttin war eine Heilige geworden.

Als er den andern Tag ins väterliche Zimmer kam, fand er niemand darin als Julienne. Sie küßte ihn kurz und kaum, um schnell mit ihren Nachrichten fertig zu werden, da ihre Abwesenheit auf so viele Minuten eingeschlossen war, als die Fürstin brauchte, um vom Krankenbette des Mannes in das Zimmer der Prinzessin zu kommen. „Sie heiratet dich nicht, fing sie leise an, so sehr und so fein auch dein Vater ihr bei dem ersten Empfang nach der Reise die Freude über das neue Glück seines Sohnes ausdrückte, für das er nun bloß nichts mehr zu wünschen brauchte, sagt' er, als das Siegel der Fortdauer — Es war noch feiner versilbert und vergoldet, ich weiß es nicht mehr. Darauf erwiderte sie in ihrer Sprache, die ich nie behalte, ihr und dein Wille wären das rechte Siegel, jedes andere politische drücke Ketten und Sklaven auf dem schönsten Leben aus.“ —

Hart wurd' Albano von einer offnen Weigerung verletzt,

die ihn bisher als eine stille und als Philosophie auftretende nur wie wesenloser Schatte unberührt umflossen hatte. „Das war nicht recht; spät konnte sie sagen, aber nicht nie,“ sagt' er empfindlich. — „Gemäßigt, Freund! sagte Julienne; darauf erinnerte sie dein Vater freundlich an die bedingte Erscheinung des ihrigen, indem er sagte, daß er sehr wünschen müsse, ihr Glück aus seinen Händen in nähere zu übergeben. 'Keine künstliche Bedingung darf einen Willen zwingen oder vernichten,' sagte sie. Dein Vater fuhr ruhig fort und setzte dazu, er habe den schönsten Lebensplan für euch beide in diesem Falle entworfen; im andern aber stehe seine Einwilligung in die Liebe nur so lange offen als sein Hiersein, das mit dem Tode seines Freundes endige. Dann ging er gelassen fort, wie die Männer pflegen, wenn sie uns recht entrüstet haben.“

„Hesperien, Hesperien! rief Albano zornig. Linda verdoppelte doch ihr Nein?“ — „O leider! Aber, Bruder?“ fragte staunend Julienne. „Lasse mich! versetzt' er; ist es denn nicht ungerecht, dieses elterliche Antasten der schönsten zartesten Saiten, deren Klang und Schwung sie auf einmal töten, um einen neuen aus ihnen zu rupfen? Ist's denn nicht sündlich, Göttergeschenke zu Staatszöllen und Partiegeldern, ja wohl Partiegeldern herabzuziehen? — Gute Linda, nun stehen wir wieder auf dem Boden, wo man die Blumen der Liebe zu Heu anschlägt — und wo es im Paradies keine andere Bäume giebt als Grenzbäume. — Nein, freies Wesen, durch mich sollst du nie aufhören, es zu sein!“ —

Julienne trat einige Schritte zurück, sagte: „Ich will dich nur auslachen,“ that es und setzte ernst dazu: „Sie also, willst du, soll dir den Tag anberaumen, wo der alte Vater sichtbar werden soll?“ — „Das folge gar nicht,“ sagt' er. Sie bemerkte ruhig, daß immer ein hitziger Mann über die Hitze des andern klage, und daß Albano schon in der Ruhe zu strenge auf fremdes und eignes Recht dringe; daß solche Leute dann in der Leidenschaft etwas über das Recht hinaus verlangten, wie ein Stift, der in der Uhr zu genau passet, erwärmt sie durch seine Größe anhält. Jetzt bat sie ihn liebreich, das Auseinanderzupfen des „ganzen Wirrwarrs“ bloß ihren Fingern zu überlassen und sanft und still zu bleiben, damit nicht noch mehr Leute, etwa gar ihre

14. haben, 3. Gesamtausgabe „sehen“. — 20. rupfen, 1. Gesamtausgabe „rufen“. — 21. Partiegeldern; Partie hier wohl = Schuldpost.

„bellesoeur," zwischen ihren Bund sich drängten. Albano nahm es freundlich an, bat sie aber ernst, nur keine Plane zu machen, weil er zu ehrlich dazu gegen Linda sein und ihr sogleich das ganze Wort der Charade sagen würde.

Sie entdeckte ihm, sie habe weiter keinen zu etwas gemacht als zu einem frohen Tage für morgen, den nämlich, mit Linda die Prinzessin Idoine in Arkadien zu besuchen, der sie außer dem Besuch noch größere Dinge schuldig sei, besonders ihr halbes Herz: du reitest uns zufällig nach und triffst uns mitten im Schäferleben an, setzte sie dazu, und überraschest deine Linda." Er sagte sehr entschieden Nein, weil er vor Idoinens Ähnlichkeit mit Lianen — ob er gleich nur wußte, daß Liane jene im Traumtempel vorgespielt, noch nicht aber, daß Idoine diese vor seinem Krankenbette nachgebildet — und vor der Gegenwart der Ministerin die Flucht aus Scheu sowohl der bittern Erinnerungen als der süßen nahm, welchen beiden Roquairol in solchem Falle nachgezogen wäre. Julienne wandte boshaft ein: „Fürchte nur nichts für die Prinzessin; sie mußte, um vom verhaßten Bräutigam nur loszukommen, allen Ihrigen eidlich angeloben, nie einen unter ihrem Stande zu wählen — und das hält sie, sogar bei dir." — Er beantwortete den Scherz bloß mit der ernsten Wiederholung des Neins. Nun, so bestehe sie darauf, versetzte sie, daß er ihnen beiden wenigstens auf halbem Weg entgegenkomme und sie im „Prinzengarten" — einem von Luigi als Erbprinz angelegten und auf dem Fürstenstuhle vergessenen Park — erwarte. Das ergriff er sehr freudig.

Sie fragte scheidend noch scherzhaft: „Wer hat dich von neuem mit einer Schwester beschenkt?" Er sagte: „Das konnte mein Vater nicht von mir erfahren." — „Bruder, sagte sie sanft, ein Herr war's, der Prinzessinnen leicht für Gräfinnen nimmt und der nächstens noch toller zu werden glaubt, als er schon ist — dein Schoppe," und flog davon.

---

125. Zykel.

Am Morgen darauf fuhren beide Freundinnen nach Arkadien. Julienne, obwohl betrübter durch ihren kränkern Bruder, heiterte sich durch das Vertrauen auf einen Plan auf, den sie un=

geachtet ihrer Versicherung zum Glücke des gesunden entworfen, um ihn in Arkadien auszuführen. Sie verbarg öfters, wie andere hinter den schwarzen Trauerfächern der Trauer und Empfindung, so hinter den heitern Putzfächern des Lachens, der den Zuschauern die bemalte Seite zukehrte, ihren Kopf mit seinen Entwürfen; unter Lachen und Weinen ging und dachte sie diesen nach. So hatte sie an Albano die Bitte, Idoine mit zu besuchen, nur aus Schein und in der Gewißheit gethan, daß er sie abschlage, oder im Falle er komme, daß es dann Idoine thue; denn sie wußte aus Idoinens Besuchen im vorigen Winter, daß diese an den von ihr hergestellten schönen Fieberkranken häufig in Gesprächen gedacht und daß sie jetzt vor seiner Ankunft geflohen war, um nicht über seine helle liebende Gegenwart, die ihr am leichtesten durch die Fürstin bekannt geworden, als ein Gewölke aus der Vergangenheit hereinzuziehen voll trüber Ähnlichkeiten. Julienne hatte sogar erfahren, daß die Fürstin sie umsonst länger halten und aufbewahren wollen, um vielleicht den Jüngling durch sie zu erinnern, zu schrecken, zu ändern oder zu strafen. Juliennens Liebe gegen die Prinzessin wäre durch jene zarte Flucht vor Albano vielleicht so warm geworden, als die gegen Linda war, wenn eben diese Liebe nicht dazwischen gestanden hätte; wenigstens hatt' ihr diese schöne Flucht ein ungemessenes Vertrauen — was eben das rechte und einzige ist — auf die Prinzessin gegeben.

Der Reisetag war ein schöner Erntemorgen voll bevölkerter Kornfluren, voll Kühle und Tau und Luft. Linda freuete sich kindlich auf Idoine und sagte die Gründe in frohem Tone: „zuerst weil sie deinem Bruder das Leben gerettet — und weil sie doch wußte, was sie wollte, und darauf mutig beharrte und sich nicht wie andere Prinzessinnen zum Opfer des Thrones verhandelte — und weil sie die deutscheste Französin ist, die ich kenne, außer der Mme. Necker — Ja, mir gehört sie ordentlich mit aller schönen Jugend unter die alten Frauen, und diese sucht' ich von jeher vor; denn es ist doch etwas von ihnen zu lernen. Dich liebt sie sehr, mich, glaub' ich, weniger; einem so reizenden Mittelding von Nonne und Ehefrau schein' ich zu weltlich, ob es gleich nicht ist."

Beide kamen im schönen Zauberdorfe — als schon die netten Kinder sich zur Ährenlese verbündeten und die Wagen schon den

Sammlern der Garben entgegenfuhren — nachmittags vor dem Mittagsessen an. Idoinens Bruder, der künftige Erbfürst von Hohenfließ — der Zwerg in Tivoli — sah aus dem Fenster, und Julienne bedauerte fast die Reise. Idoine flog ihr entgegen und drückte sie herzlich an die Brust. Als Julienne dieses große blaue Auge und jeden verklärten Zug der Gestalt, die einst ihr Bruder so selig und schmerzlich geliebt, vor und auf ihrem Angesicht hatte, so glaubte sie jetzt, da sie seine Schwester geworden, gleichsam als seine Stellvertreterin die Liebe der Stellvertreterin Lianens zu empfangen; und sie mußte, wie allezeit seit diesem Tode bei dem ersten Empfange, innig weinen.

Linda wurde von der Prinzessin mit einer so tiefen Zärtlichkeit empfangen, daß sich Julienne wunderte, da sonst beide in einem Wechsel von Kälte und Liebe lebten. Die Ministerin Froulay stand da, von der Trauer so alt, kalt, still und höflich, so kalt gegen die Zeit und die Menschen, ausgenommen das Ebenbild ihrer Tochter besonders gegen Linda, deren kecker, entschiedner, philosophischer Ton ihr unweiblich und eine Drommete an zwei Frauenlippen zu sein schien.

Der künftige Erbprinz von Hohenfließ entfernte sich zum Glücke bald von einem so unbequemen Ort, wo er auf einem Schiffbruchsbrett statt in einer Gondel fuhr. Nachdem er Julienne mit Anteil um das Befinden ihres Bruders, seines jetzigen Vorfahrers, gefragt — und sie und Linda an ihre und seine welsche Reise erinnert hatte, so wurd' er über Juliennens Kaltsinn und über die moralischen Gespräche der Weiber und über einen gewissen sittlichen Gewitterdruck — den Lüstlinge bei Weibern empfinden, wo alles Rauhe, die Selbstsucht, die Anmaßung als Mißton schreiet — und über die allgemeine plagende Heuchelei, wofür er sogleich alles nehmen mußte, so verdrießlich und verstimmt, daß er leicht aufbrach und dieses Schäferleben um den einzigen Wolf verkürzte, der darin schlich. Lüstlinge halten es unter vielen edlen Frauen, gedrückt von deren vielseitigen scharfen Beobachtungen, nie lange aus, obwohl leichter bei einer allein, weil sie diese zu verstricken hoffen. Was ihm am wehesten that, war, daß er sie alle für Heuchlerinnen erklären mußte. Er fand keine guten Weiber, weil er keine glaubte; da man sie glauben

2. Erbfürst, 1. Gesamtausgabe: „Fürst“. — 18. Drommete, 1. Gesamtausgabe: „Trompete“.

muß, um sie da zu sehen, wo sie sind, so wie die Tugend üben, um sie zu kennen, nicht umgekehrt.

Mit ihm schien eine schwarze Wolke aus diesem Eden und Äther wegzuziehen. Die Ministerin erhielt eine Karte von ihrem Sohne Roquairol, der eben angekommen, und ging auch — zu Juliennens Freude, die an ihr ein kleines Hindernis ihres Bekehrungsplans für Linda fand, weil diese die Ministerin für eine einseitige, enge, bängliche, unnachgiebige Natur ansah. Idoine bat die beiden Jungfrauen, ihr kleines Reich mit ihr zu bereisen. Sie gingen hinab ins reine weite Dorf. Auf den Treppen begegneten ihnen heitere dienstgefällige Gesichter. Aus den fernen Zimmern des Schlosses hörte man bald Singen, bald Blasen. Wie am Vogel sich das glänzende Gefieder schnell und glatt in- und auseinander schiebt, so bewegten um Idoine sich alle Geschäfte; ihre ökonomische Maschine war keine plumpe knarrende Turmuhr, sondern eine spielende Bilderuhr, welche hinter Töne die Stunden, hinter Bilder die Räder versteckt.

In einem Wiesengarten spielten die jüngsten Kinder wild durcheinander. Herrnhutische und holländische Reinlichkeit hatten das Dorf zu einer glatten hellen Putzbude gewaschen und gemalt. Neu und blank hing der Eimer über dem Brunnen — unter der Lindenrotunda des Dorfs war die Erdendiele sauber gekehrt — überall sah man reine, ganze, schöne Kleider und freudige Augen — und Idoine zeigte unter der fremden Heiterkeit bedeutenden Ernst in den Blicken, womit sie ihr Arkadien Blume nach Blume prüfte.

Sie führte ihre Freundinnen über die verschiednen Sonntagstanzplätze der verschiednen Alter, vor dem Hause des Amtmanns vorüber, worin die Ministerin wohnte und jetzt, zu Juliennens Furcht, ihr Sohn war — in die helle schmucklose Kirche. Bald kamen ihr der Pfarrer und Amtmann, für welche das Vorübergehen ein Wink gewesen, in die Kirche nach und holten von ihr Aufträge; beide waren junge schöne Männer mit offner Stirn und ein wenig Jugendstolz. — Als man aus der Kirche war, sagte sie: durch diese jungen Männer regiere sie über den Ort, und sie selber lenke sie sanft; nur junge seien mit Haß und Mut gegen den Schlendrian und mit Enthusiasmus und Glauben ausgerüstet. Sie setzte scherzhaft dazu: nichts beherrsche sie als eine Schule von Mädchen, an der ihr mehr gelegen sei als an der andern, weil Erziehung Angewöhnung sei und diese ein Mädchen mehr

als ein Knabe brauche, dem die Welt doch keine lasse; und sie habe einigen Hang, eine la Bonne zu sein, weil sie es schon als Mädchen oft bei ihren Schwestern habe sein müssen.

Sie führte beide darauf in mehre Häuschen; überall fanden sie ausgeweißte geordnete Zimmer, Blumen und Weinreben an Fenstern, schöne Weiber und Kinder, und bald eine Flöte, bald eine Violine, und nirgends ein spinnendes Kind. In allen hatte sie Aufträge zu geben, und was bloßer Spaziergang schien, war auch Geschäft. Sie zeigte einen scharfen Durchblick durch Menschen und ihr verwachsenes Treiben, und einen Geschäftsverstand, der das Allgemeine und Besondere zugleich besaß und verknüpfte: „ich wünschte freilich auch, sagte sie, nur Freuden und Spiele um mich; aber ohne Arbeit und Ernst verdirbt das Beste in der Welt; nicht einmal ein rechtes Spiel ist möglich ohne rechten Ernst.“ — Linda lobte sie, daß sie alle an Musik gewöhnte, diesen rechten Mondschein in jedem Lebensdunkel; „ohne Poesie und Kunst, setzte sie dazu, vermoose und verholze der Geist im irdischen Klima.“ — „O, was wäre ohne Töne der meinige?“ sagte Idoine feurig.

Linda fragte nach dem Bürgerrechte in diesem heitern Staate. „Meistens bekamen es Schweizerfamilien, sagte Idoine, die ich an Ort und Stelle selber kennen lernte auf meiner Reise. Nach den Französinnen stell' ich sogleich meine Schweizer.“ — Julienne versetzte: „Sie sagen mir Rätsel vor.“ Sie lösete ihr sie, und Linda, die kurz nach ihr in Frankreich gewesen, bestätigte es, daß da unter den Weibern von gewissem höhern Ton, zu denen kein Crébillon je hinaufgekommen, eine in Deutschland ungewöhnliche Ausbildung der zartesten Sittlichkeit, beinahe Heiligkeit gegolten. „Nur, setzte Linda hinzu, hatten sie in der Sittlichkeit, wie in der Kunst, Vorurteile des feinen Geschmacks und mehr Zartheit als Genie.“ —

Sie gingen zum Dorfe hinaus, der schönsten Abendsonne entgegen; auf den Bergen antworteten sich Alphörner, und im Thale gingen heitere Greise zu leichten Geschäften. Diese grüßte Idoine mit besonderer Liebe, weil es, sagte sie, nichts Schöneres gebe als Heiterkeit auf einem alten Gesicht, und unter Landleuten sei sie immer das Zeichen eines wohl und fromm geführten Lebens.

Linda öffnete ihr Herz der goldnen Gegenwart und sagte:

26. Crébillon der Jüngere (1707—1777), durch seine Schlüpfrigkeiten berüchtigter Schriftsteller.

„Wie müßte dies alles in einem Gedicht erfreuen! Aber ich weiß nicht, was ich dagegen habe, daß es nun so in der wirklichen Wirklichkeit da ist?“ —

„Was hat Ihnen, sagte Idoine scherzend, diese genommen oder gethan? Ich liebe sie; wo sind Sie für uns denn anders zu finden als in der Wirklichkeit?“ — „Ich, sagte Julienne, denke an etwas ganz anderes: man schämt sich hier, daß man noch so wenig that bei allem Wollen. Vom Wollen zum Thun ist's hier doch weit,“ fügte sie dazu, indem sie den kleinen Finger aufs Herz aufsetzte und die Hand vergeblich nach dem Kopf ausspannte. „Idoine, sagen Sie mir, wie kann man denn ans Große und Kleine zugleich denken?“ — „Wenn man ans Größte zuerst denkt, sagte sie. Wenn man in die Sonne hineinsieht, wird der Staub und die Mücke am sichtbarsten. Gott ist ja unser aller Sonne.“

Die Erdensonne stand ihnen jetzt tief auf einer unabsehlichen Ebene unter milden Rosen des Himmels entgegen — eine ferne Windmühle schlug breit durch die schöne Purpurglut — an den Bergabhängen sangen Kinder neben den geweideten Herden, und ihre kleinern Geschwister spielten bewacht — die Abendglocke, welche in Arkadien allzeit unter dem Scheiden der Sonne gezogen wurde, wiegte Sonne und Erde mit ihren Tönen ein — nicht nur jugendlich, sogar kindlich lag das sanfte Dörfchen und seine Welt um sie her — kein Sturm, dachte man, kann hereingreifen in dies sanfte Land, kein Winter im schweren Eispanzer hereinschreiten; hier ziehen nur, dachte man, Frühlingswinde und Rosenwolken, keine Regen fallen als Frühregen und keine Blätter als der Blüten ihre, nur Staub aus Blumen kann steigen, und den Regenbogen halten nur Vergißmeinnicht und Maiblumen auf ihren blau und weißen Blättchen — die Gegend und alles und das Leben schienen hier nur eine unaufhörliche Morgendämmerung zu sein, so frisch und neu, voll Ahnung und Gegenwart ohne Glut und Glanz und mit einigen Sternen über dem Morgenrot.

Kinder mit Ährensträußern in der Hand saßen auf fremden Wagen voll Garben und fuhren stolz herein.

Idoine hing mit inniger Liebe, als wär' alles neu durch diesen Abend, an den doppelten Gruppen. „Nur der Landmann allein ist so glücklich, sagte sie, daß er in allen arkadischen Verhältnissen seiner Kindheit fortlebt. Der Greis sieht nichts um

35 f. durch diesen, 3. Gesamtausgabe „an diesen“.

sich als Gerätschaften und Arbeiten, die er auch als Kind gesehen und getrieben. Endlich geht er jenen Garten drüben hinauf und schläft aus." — Sie zeigte auf den Gottesacker am Berge, der ein wahrer Garten mit Blumenbeeten und einer Mauer aus Fruchtbäumen war. Julienne blickte erschüttert hin; sie sah den schwarzen Vorhang zittern, hinter welchen ihr kranker Bruder bald getrieben wurde.

Mit durchsichtigem Abendgoldstaub war der Garten überweht — der laute Tag war gedämpft und das Leben friedlich. Ölzweige und ihre Blüten sanken aus dem stillen Himmel langsam nieder. — „Dort ist der einzige Ort, sagte Idoine, wo der Mensch mit sich und andern einen ewigen Frieden schließet, sagte so schön zu mir ein französischer Geistlicher." — „Solchen christkatholischen Jammergedanken, versetzte Linda, bin ich so gram wie den Geistlichen selber Wir können so wenig eine Unsterblichkeit erleben als eine Vernichtung" — „Ich versteh' das nicht, sagte Julienne, — ach Idoine, wenn es nun keine Unsterblichkeit gäbe, was thäten Sie?" — „J'aimerois" sagte sie leise zu ihr.

Plötzlich wurde vor ihnen wie aus weiter Ferne gesungen: „Freut" — dann spät „Euch des" — endlich „Lebens" — „Das ist aus dem Gottesacker das Echo," sagte Idoine und suchte zur Rückkehr zu bereden. „Echo und Mondschein und Gottesacker zusammen, fuhr sie scherzend fort, sind wohl zu stark für Frauenherzen." Dabei berührte sie ihr Auge mit einem Wink an Julienne, gleichsam als thu' es ihr weh, daß die Gräfin nur hinter dem Nebel ihrer Augen den schönen Abend von fernen stehen sehe. „Die Singstimme klingt mir so bekannt," sagte Linda. „Roquairol ist's, nichts weiter; wollen wir fort!" sagte Julienne; aber Linda bat zu bleiben, und Idoine willigte höflich ein.

Nun gab das Echo — das Mondlicht des Klangs — wieder Töne wie Totenlieder aus dem Totenchor; und es war, als fängen die vereinigten Schatten sie in ihrer stillen Woche unter der Erde nach, als regte sich der Leichenschleier auf der weißen Lippe und aus den letzten Höhlen tönte ein hohles Leben wider. Das Singen hörte auf, Alphörner fingen auf den Bergen an. Da ging wieder das Nachspiel des Tonspiels feurig herüber, als spiel=

18. J'aimerois: ich würde lieben. J. P.

ten die Abgeschiednen noch hinter der Brustwehr des Grabhügels und kleideten sich ein in Nachklänge. Alle Menschen tragen Tote oder Sterbende in der Brust; auch die drei Jungfrauen; Töne sind schimmernd zurückflatternde Gewänder der Vergangenheit und erregen damit das Herz zu sehr.

Sie weinten, und keine konnte sagen, ob trübe oder froh. Die bisher so gemäßigte Idoine ergriff Lindas Hand und legte sie sanft an ihr Herz und ließ sie wieder sinken. Sie kehrten schweigend und einig um. Idoine behielt Linda an der Hand. Die unterirdischen Wasser der Totenechos und Alphörner rauschten ihnen nach, obwohl ferner. Juliennen entging es nicht, wie sehr Idoine ihr Gesicht, bloß um es ihr mit den großen Tropfen in den großen Augen zu entziehen, immer der dicht verschleierten Linda zuwandte; und sie schloß daraus, daß Idoine vieles wisse und kenne und die Braut des Jünglings ehre, dem sie durch ihre schöne Ähnlichkeit das frohe Leben zurückgegeben.

„Was haben wir nun davon? sagte Idoine spät und nahe am Dorfe. Wir sehen's voraus, daß wir zu weich würden, und geben uns doch hin. Darum nennen uns eben die Männer schwach. Sie bereiten sich auf ihre Zukunft durch lauter Abhärtungen vor, und nur wir uns durch lauter Erweichungen." — „Was soll man denn machen, sagte Julienne, in Flüsse springen, auf Berge, auf Pferde und so weiter?" — „Nein, sagte Idoine; denn ich seh' es an meinen Bäuerinnen; sie leiden an Nerven bei aller Muskelarbeit so gut wie andere — Mit dem Geiste, glaub' ich, müßten wir alle mehr thun und suchen; aber wir lassen immer nur die Finger und Augen sich üben und regen, das Herz selber weiß nichts davon und thut dabei, was es will, es träumt, weint, blutet, hüpft — Ein wenig Philosophieren wär' uns dienlich; aber so geben wir uns allen Gefühlen gebunden dahin, und wenn wir denken, ist's bloß, um ihnen noch gar zu helfen." —

Sie kamen ins Dorf zurück; es war voll geschäftigen Abendlärms, Kinder tanzten Idoinen entgegen, von den Höhen klangen Alphörner herein und aus den Häusern Flöten und Lieder heraus. Idoine gab heiter Abendbefehle. „Wie doch, sagte sie, die äußere Ruhe so leicht die innere aufhebt! Ein beschäftigtes

10. der, 1. Gesamtausgabe: „des".

Herz ist wie ein umgeschwungenes Gefäß mit Wasser; man halt' es still, so fließet es über."

Julienne hatte schon einigemal, aber vergeblich, nach dem Steuerruder der Zeit und Rede gehascht, um ihren Plan zu vollführen; jetzt, da sie Lindas Schweigen, Rührung und Träumen bemerkte, glaubte sie die lang' erwartete günstige Stunde zu treffen, wo einige Worte, die Idoine über die Ehe ausstreuete, in Linda einen aufgeweichten Boden für ihre Wurzeln finden würden. Durch die leichte Wendung eines Lobs, das sie Idoinen über ihren mutigen Widerstand gegen das Schiffziehen in einer verhaßten Fürstenehe und über den Gewinn eines ewigen Jugendlebens gab, brachte sie die Gräfin dazu, ihren ketzerischen Haß gegen die Ehe zu offenbaren und zu sagen, daß diese die Blume mit einem scharfen Eisenringe an ihren Stab peinlich gefangen lege — daß Liebe ohne Freiheit und aus Pflicht nichts sei als Heuchelei und Haß — und daß das Handeln nach der sogenannten Moral so viel sei, als wenn einer nach der Logik, die er vor sich hätte, denken oder dichten wollte, und daß die Energie, der Wille, das Herz der Liebe etwas Höheres sei als Moral und Logik.

Jetzt kam ein Briefchen von der Ministerin, worin sie ihre heutige Abwesenheit mit dem zu traurigen Abschiede entschuldigte, den ihr Sohn diesen Abend so sonderbar und wie auf immer von ihr genommen. So viele stille Gedanken auch diese Nachricht in Julienne und Linda nachließ, Idoine kam durch sie nicht aus der lebhaften Bewegung, worein die vorige Rede sie gesetzt, sondern mit einem edlen Zürnen, das aus der schönen Jungfrau einen schönen Jüngling machte und ihr Minervens Helm aufsetzte, erklärte sie der hohen Gegnerin, die weniger durch fremde Heftigkeit als durch fremde Gesinnung aufzureizen war, diesen Krieg: gewiß sei nur ihre Abneigung gegen die „Priester" an der zweiten Abneigung gegen die Ehe schuld — sei denn das Eheband etwas anderes als ewige Liebe, und halte sich nicht jede rechte für eine ewige? — eine Liebe, die einmal zu sterben glaube, sei schon tot, und die ewig zu leben fürchte, fürchte umsonst — wenn sogar Freunde am Altare verbunden würden, wie irgendwo geschehen soll, sie würden höchstens sich nur noch heiliger binden und lieben — man zähle ebenso viele, wo nicht mehre unglück-

35 f. wenn sogar ... soll; bei den Morlacken. S. „Sitten der Morlacken. Aus dem Italien. 1775". J. P.

liche Liebeshändel als unglückliche Ehen — man könne zwar eine Mutter, aber nicht ein Vater sein ohne die Ehe, und dieser müsse jene und sich durch die Sitte ehren — „ich bin eine Deutsche, beschloß sie, und achte die alten Ritterfrauen, meine Ahnen, hoch; selig ist eine Frau wie eine Elisabeth und ein Mann wie Götz von Berlichingen in ihrer heiligen Ehe." — —

Auf einmal fand sie sich selber überrascht von ihrem Feuer und ihrem Strome: „Ich bin ja, setzte sie lächelnd hinzu, eine pedantische Predigerswitwe geworden; das macht, ich bin die höchste Obrigkeit von dem Dörfchen, und lasse, da fast in jeder Hütte eine glückliche Widerlegung der Ehelosigkeit wohnt, ungern andere Meinungen hier aufkommen."

„O, Mädchen, sagte Julienne lustig, weil sie Linda ernst sah, sprechen immer mitunter ein wenig von Liebe und Ehe; sie ziehen sich gern aus einem Brautkranz Blumen." —

„Daraus, wissen Sie, könnt' ich mir wohl keine nehmen," sagte Idoine, auf das eidliche Versprechen anspielend, welches sie ihren über ihre enthusiastische Kühnheit argwöhnischen Eltern geben müssen, nie unter ihrem Fürstenstande zu heiraten, was ihr nach ihrer scharfen Gesinnung und Lage so viel hieß als Ehelosigkeit. — „Recht hatten Sie indes," verfolgte Julienne und wollte scherzhaft bleiben; „die Liebe ohne Ehe gleicht einem Zugvogel, der sich auf einen Mastbaum setzt, der selber zieht; ich lobe mir einen hübschen grünen Wurzelbaum, der dableibt und ein Nest annimmt."

Wider ihre Gewohnheit lachte Linda darüber nicht, sondern ging allein, ohne ein Wort zu sagen, in den Garten und Mondschein hinunter.

„Die Gräfin, sagte Idoine zur Freundin, bekümmert über die Bedeutung des stummen Ernstes, hat uns, hoff' ich, nicht mißverstanden." — „Nein, sagte Julienne mit freudigen Mienen über den errungenen Eindruck, den die Rede auf Linda gemacht, sie hat die seltenste Gabe, zu verstehen, und das häufigste Unglück, nicht verstanden zu werden." — „Das ist immer beisammen," sagte sie, sann nach, sah Juliennen an, endlich sagte sie: „Ich muß ganz wahr sein: ich wußte der Gräfin Verhältnis durch meine Schwester — Freundin, ist Er ihrer ganz wert?" Eine

5. eine fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — Die heilige Elisabeth (1207—1231), Gemahlin des Landgrafen Ludwig von Thüringen.

Frage, deren Quelle die Prinzessin nur in rachsüchtigen Einflößungen der Fürstin suchen konnte.

„Ganz!" antwortete sie stark. „Ihnen glaub' ich gern," versetzte Idoine, mit den Lauten eilend, aber mit Blicken ruhend. Sie sah die Schwester Albanos immer länger an — die großen blauen Augen schimmerten stärker — Minervens Helm war vom jungfräulichen Haupte abgehoben — das sanfte Angesicht erschien lieblich, ruhig, klar, nicht stärker bewegt, als es ein Gebet vor Gott erlaubt, und so wenig bekehrend wie eine Verklärte, und doch immer himmlischer glänzend — Juliennens schönes Herz stürmte auf, sie sah Liane wieder, als sei sie vom Himmel gekommen, den geliebten Menschen an einem neuen Herzen einzusegnen; — sie sagte mit Thränen: „Du, du hast ihm einst den Frieden gegeben." — Idoine wurde überrascht — aus ihren hellen Augen drangen zwei Thränen — mit Nachdruck antwortete sie: „gegeben" — erschrocken und heftig drückte sie sich an die Freundin — sagte: „ich liebte sie schon lange," und weiter sprachen sie nichts.

Schnell faßte sie sich — erinnerte Julienne an Lindas Nachtblindheit — und bat sie geradezu, ihr als ihre Freundin nachzugehen, ob sie gleich selber gern ihr dieses Verdienst abstehlen würde, wenn sie dürfte. Julienne eilte in den Garten, fühlte es aber nach, daß Idoine ihr Du nicht erwidert hatte. Idoine mied das weibliche Du; ungleich den Orientalerinnen, welche vor Verwandten den Schleier weglassen, nahm sie, wie ihre Französinnen, sogar in die Herzlichkeit die zarten Gesetze der Politesse herüber.

Julienne fand ihre Freundin im Garten in einer dunkeln Laube still, mit tief gesenkten Augen in Träume eingegraben. Linda fuhr auf: „Sie liebt Ihn! sagte sie mit Schmerz und Feuer; hör es, Julienne, Sie liebt Ihn!" — Diese konnt' ihr über das Aussprechen einer Wahrheit, mit der sie gerade aus Idoinens Armen gekommen war, nichts als ihr Erschrecken zeigen; aber Linda nahm es für Erstaunen und fuhr fort: „Bei Gott! Mein Blick hat sie aufgehascht. O, sonst war sie weit nicht so lebhaft und ernst und rührbar und weich — ihre innerste Bewegung bei meinem Erblicken — und ihr Weinen bei Roquairols Stimme, weil sie seiner gleicht — und ihre lange feurige Hochzeitpredigt — und die Seelenblicke auf mich — o, hat sie Ihn denn

nicht im großen herrlichen Augenblick gesehen, da der Blühende weinend knieete und das göttliche Haupt gen Himmel hob und die Verklärte und den Frieden herunterrief? — O, daß sie es nur wagte, ihm beides vorzuspielen! Und kann sie das vergessen?" —

Julienne kam endlich zum Worte: „So setz es denn! ist Idoine aber nicht edel und fromm?" — „Ich habe nichts wider sie und nichts für sie," antwortete Linda. „Wenn aber Er sie nun sieht, wenn er die Fromme noch einmal der Verstorbenen ähnlich findet, wenn die ganze erste Liebe umkehrt und über die zweite triumphiert? . . . Bei Gott! Nein, setzte sie stolz und stark dazu, nein, das duld' ich nicht; bitten will ich nicht, weinen nicht, oder resignieren, um ihn aber kämpfen will ich. — Bin ich nicht auch schön? Ich bin schöner, und mein Geist ist kühner geschaffen für seinen. Was kann sie geben, was ich ihm nicht dreifach biete? Ich will's ihm geben, mein Glück, mein Dasein, auch meine Freiheit; ich kann ihn so gut heiraten wie sie; ich will's . . . . . O sprich, Julienne! Aber du bist eine kalte Deutsche und ihr heimlich zugethan aus gleicher Gottesfurcht O Gott, Julienne, bin ich denn schön? Beteuer es mir doch! Bin ich der Verklärten gar nicht ähnlich? Säh' ich nur so aus, wie er es gerade wollte! Warum war ich nicht seine erste Liebe und seine Liane, und wäre auch gestorben? — Gute Julienne, warum sprichst du nicht?" —

„Lasse mich nur sprechen," sagte diese, wiewohl nicht ganz wahr. Sie war ergriffen und gestraft von Lindas treffender Wahrheit und vom eignen Bewußtsein, daß sie einen Plan, Lindas Vorurteile gegen die Ehe aufzulösen, angelegt, dessen Hilfsmittel ihr von Linda gerade als Rechtfertigungen der Eifersucht vorgezählt worden, und daß sie einen Felsen auf der Spitze eines Felsen in Bewegung und in den Fall gebracht, den sie nun nicht mehr regieren konnte. Auch war sie betäubt, ja erzürnt von einem ihr fremden Ungestüm der Liebe, vor welchem sie den verhaßten Trost gar nicht aussprechen durfte, daß Albano stets nach der Pflicht der Treue handeln würde. — Schön war sie überrascht von der geglückten Bekehrung zum Trauungs-Ja. Mit einiger Ungewißheit des Erfolgs bei Linda, die durch das Mondlicht und die ferne milde Bergmusik nur stürmischer geworden, fuhr sie fort: „Ich wollte dich nicht gern unterbrechen mit dem Lobe deines Entschlusses zur Ehe — unrecht hast du sonst in allen Stücken. Freilich ist

sie jetzt ernster; aber sie stand am Sterbebette ihres Ebenbildes und sah sich in Lianen erbleichen — das mäßigt sehr. Ihn anlangend, so, hätt' er dich früher gesehen . . . ."

„Sah er nicht früh das Bild auf dem Lago maggiore, aber unähnlich, wie er sagt?" —

„So will ich dir's denn gestehen, Wilde, versetzte Julienne, weil man dich nicht überraschen soll, daß ich ihn gestern gebeten, mit zur Prinzessin zu reisen, und daß er eben aus Rücksicht und Kälte gegen alle Ähnlichkeiten mir es derb abgeschlagen; aber morgen erwartet er uns im Prinzengarten."

Verändert — weich — mit verklärten Augen sagte Linda mit gesunkner Stimme: „Mein Freund liebt mich so sehr? Ich lieb' ihn aber auch sehr, den Reinen. Morgen will ich zu ihm sagen: „Nimm meine Freiheit und bleibe ewig bei mir!" Vom Altare ziehen wir davon, meine Julienne, du und er und ich nach Valencia, nach Isola bella oder wohin er will, und bleiben beisammen. Du guter Mond und Musik! Wie die Töne und die Strahlen so kindlich mit einander spielen! — Umarme mich, meine Geliebte, vergieb, daß Linda unartig gewesen!" — Hier war der Sturm des Herzens in süßes Weinen zergangen. So wird in den Ländern unter der scheitelrechten Sonne täglich der blaue Himmel Donner, Sturm und schwarzer Regen, und täglich geht die Sonne wieder blau und golden unter.

Julienne versetzte bloß: „Schön! nun wollen wir hinauf!" weniger als sie zu schnellen Übergängen fähig. Als sie oben die stille, helle, nichts begehrende Idoine wiedersah — die fest und heiter Handelnde — klagenlos und hoffnungslos — nur den Ährenkranz der Thaten, nie den blumigen Brautkranz tragend — so viele weiße Blüten zu ihren Füßen, die zu keinem Kranz und Gewinde zusammengehen — ihre helle reine Seele einem hellen reinen Tone gleich, der seinen Reiz durch nasse wolkige Luft ungetrübt und ungebrochen trägt: so fühlte sie, Idoine sei ihr schwesterlicher verwandt als Linda, jene sei ihr ein Ideal und Sternenbild in ihrem Himmel über ihr, diese ein fremdes, das fern und unsichtbar in einer zweiten Halbkugel des Himmels glänzt; aber in ihr wirkte die weibliche Kraft, fortzulieben fast bis in den Haß hinein, stärker als in irgend einer Frau, und sie blieb der alten Freundin getreu. Idoine gehörte unter die weiblichen Seelen, die dem Monde ähnlich sind; blaß und matt muß er am prächtigen

Abendhimmel, den Glanz und brennende Wolken schmücken, stehen und kann auf der Erde keinen einzigen Schatten verdrängen, und steigt mit unsichtbaren Strahlen; aber das fremde Licht verbleicht, und seines wächset aus dem Schatten auf, bis zuletzt sein überirdischer Glanz die Erdennacht umzieht und in eine zweite Welt umkleidet, und alle Herzen lieben ihn weinend, und die Nachtigallen singen in seinen Strahlen.

Alles war nun bestimmt und geendigt. Linda hielt sich in ihrer Ferne und bloß aus Gesetz der geselligen Artigkeit, das sie niemals übertrat. Idoine zog sich, eine Veränderung erratend, aus der vorigen Nähe sanft zurück. Früh am dunkeln Morgen schieden sie; aber Julienne sagte es ihrer Freundin nicht, daß sie Idoinen, als sie von einander gingen, sich mit nassen Augen hatte wenden sehen.

---

126. Zykel.

Albano hatte während Lindas Abwesenheit von Roquairol die Bitte bekommen, nur jetzt nicht lange zu verreisen, damit er in einigen Tagen sein Trauerspiel, den „Trauerspieler", noch sehen könne. Gaspard, den er unwillig über Lindas Ehescheu antraf, gab ihm ein sonderbares Kartenblatt für Linda mit, worauf von ihrem unsichtbaren Vater nichts stand als dies:

„Ich genehmige Deine Liebe. Ich erwarte, daß Du sie besiegelst, damit ich meine Tochter endlich umarme.

Der Zukünftige."

So viele fremde wichtige Wünsche, die mit dem seinigen zusammenflossen, hielten nun von seinem zarten Ehrgefühl den Verdacht der Selbstsucht und Zudringlichkeit ab, wenn er sie um das schönste Fest seines Lebens bat. Er machte seinen Vater sehr zufrieden durch diesen Entschluß, zu bitten. Gaspard theilt' ihm geheime Kriegsnachrichten mit und sagte ihm scherzend, nun sei es bald Zeit, daß er für seine Freunde, die Neufranken, fechten helfe. Albano sagte, es sei sogar sein Ernst. Das hör' er gern von einem Jüngling, sagte Gaspard, der Krieg bilde für Geschäfte, und das Recht oder Unrecht desselben thue nichts zur Sache und gehe Andere an, die ihn erklären.

Albano machte seine Reise froh durch Erinnerung, noch froher durch Hoffnung. Er hatte jetzt den Mut, sich den Tag auszudenken,

wo Linda, eine Königin, in die glänzende Krone ihres Geistes den weichen Brautkranz schmiegt — wo diese Sonne als eine Luna aufgeht — wo ein Vater, den der seinige liebt, das hohe Fest unterbricht durch ein höchstes — und wo einmal zwei Menschen zu sich sagen dürfen: nun lieben wir uns ewig. — So beglückt und mit einer unendlichen Liebe und sonnenwarmen Seele kam er im Prinzengarten an.

Überall kam er viel zu früh nach seiner leidenschaftlichen Pünktlichkeit. Niemand war noch da als zwei — Abreisende, Roquairol und die Fürstin. Beide sah man jetzt oft und so öffentlich beisammen, daß das Scheinen Absicht schien. Roquairol ging ihm höflich entgegen und erinnerte ihn an das erhaltene Billet: „das ist der Schauplatz, Lieber, sagt' er, wo ich nächstens spiele; die meisten Zurüstungen hab' ich schon getroffen, besonders heute. Meine treffliche Fürstin hat mir diesen Platz vergönnt." — „Sie kommen doch auch?" sagte diese zu Albano freundlich. „Ich hab' es ihm schon versprochen," sagte Albano, den mitten in seinem Frühling zwei Eiskeller anwehten. Das Fräulein v. Haltermann allein zeigt' ihm großen entschiedenen Zorn. „Gehen wir zu meiner Schwester vorher?" fragte Roquairol die Fürstin unter dem Wegführen. Albano verstand das nicht. Die Fürstin nickte. Sie nahmen von ihm Abschied. Fräulein v. Haltermann schien ihn zu vergessen. Sie entflogen, hielten oben auf einem von der ganzen blühenden Gegend umrungnen Berge neben einem Blumengärtchen still und rollten dann hinunter.

Der Himmelswagen mit den geliebten Mädchen kam jetzt in den französischen Prinzengarten herein. Feurig drückten sich Albano und Linda einander an die Herzen, die sie sich — gleichsam zum zweitenmale für einander geschaffen und geschmückt durch das Schicksal — mit neuen Hoffnungen und Welten heute noch einmal täuschend geben wollten! Alles war so glänzend um sie her, alles neu, selten, ruhig, die ganze Welt ein Garten voll hoher flatternder Springbrunnen, welche vor der Sonne glanztrunken ihre Bogen durch einander warfen! — Julienne zog ihn beiseite, um ihm Lindas schönen Entschluß zu sagen; aber er kam ihr mit der Nachricht des seinigen zuvor. Sie bestärkte ihn durch die ihrige, entzückt über das seltne Getriebe zusammengreifender Glücksräder.

Als Albano wieder bei der Braut war und sie bei ihm, fühlten sie eine neue Wärme des Herzens — keine von einer aus-

brennenden dumpfen Glutkohle, die am Ende schwarz zerbröckelt, sondern die einer höhern Sonne, die aus lauten Flammen stille Strahlen macht und die die Menschen mit einem warmen milden Frühlingstag umgiebt. Albano schob nicht auf und leitete nicht ein, sondern er gab ihr das Blatt ihres Vaters hin und sagte unter dem Lesen mit bebender Stimme: „Dein Vater bittet mit mir und für mich.“ — Lindas Thränen stürzten — der Jüngling zitterte — Julienne rief: „Linda, sieh, wie er dich liebt!“ — Albano nahm sie an sein Herz — Linda stammelte: So nimm sie denn hin, meine liebe Freiheit, und bleibe bei mir,“ — „bis zu meiner letzten Stunde,“ sagt' er — „und bis zu meiner, und gehst in keinen Krieg“ — sagte sie zärtlich-leise — er drückte sie bestürzt und stark ans Herz — „nicht wahr, du versprichst es, mein Lieber?“ wiederholte sie.

„O, du Göttliche, denke jetzt an etwas Schöneres,“ sagte er — „Nur ja, Albano! ja?“ fuhr sie fort. — „Alles wird sich durch unsere Liebe lösen,“ sagt' er. — „Ja? Sage nur ja!“ bat sie — er schwieg — sie erschrak: „Ja?“ sagte sie stärker. — „O Linda, Linda!“ stammelte er — sie entsanken einander aus den Armen — „ich kann nicht,“ sagt' er — „Menschen, versteht euch,“ sagte Julienne — „Albano, sprich dein Wort,“ sagte Linda hart. „Ich habe keines,“ sagt' er.

Linda erhob sich beleidigt und sagte: „Ich bin auch stolz — ich fahre jetzt, Julienne.“ Kein Bitten der Schwester konnte die Staunende oder den Staunenden schmelzen. Der Zorn, mit seinem Sprachrohr und Hörrohr, sprach und hörte alles zu stark.

Die Gräfin ging fort und befahl anzuspannen. „O ihr Leute und du Hartnäckiger, sagte Julienne, geh ihr doch nach und stille sie!“ Aber der empfindlichen Sinnpflanze seiner Ehre waren jetzt Blätter zerquetscht; das ihm neue Auffahren, der Schlagregen ihres Zorns hatt' ihn erschüttert; er fragte nach nichts. „Schau hinauf zu jenem Garten, sagte die Schwester außer sich, dort liegt deine erste Braut begraben, und schone die zweite!“ — Das wirkte gerade das Gegenteil: „Liane, sagt' er kalt, wäre nicht so gewesen; begleite nur die Gräfin!“ „O die Männer!“ rief sieund ging.

Bald darauf sah er beide davonfahren. Allmählich zerstob das wilde Heer des Zorns. Aber er hatte, fühlt' er, nicht anders gekonnt. Er war ihr, sie ihm mit solcher neuen Zärtlichkeit ent-

38. neuen fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

gegengereiset — keines wußte von der fremden — und der unbegreifliche Kontrast entrüstete darum beide so sehr — er haßte schon an andern Menschen das Bitten, wie viel mehr an sich selber, und nie war er vermögend, einen Menschen, der ihn verkannte, zurechtzuweisen. Er sah jetzt um sich; alle prangenden Springbrunnen der Freude waren plötzlich niedergefallen, die Lüfte verödet und das Wasser murmelte in den Tiefen. Er ritt hinauf zum Garten, wo Lianens Grab sein sollte. Nur Blumenbeete, einen Lindenbaum mit einer Zirkelbank sah er darin, aber kein Grab. Betäubt und verworren blickt' er hinein und in den glänzenden Gegenden umher. Verstockt — thränenlos — mit einem im zurückgetriebenen Strom der Liebe erstickenden Herzen — hinschauend in die weite Zukunft, die zwischen Bergen in krumme Thäler ging und sich versteckte, ritt er düster nach Hause. Hier traf er folgendes Blatt von Schoppe an, das der vorauseilende Oheim bei ihm abgegeben:

„Es ist richtig — Ich fand das bewußte Porträt — Ich bring' es in der Jagdtasche mit — In wenigen Wochen oder Tagen komm' ich — Den Kahlkopf hab' ich angetroffen und hinlänglich totgemacht — Ich bin sehr bei Sinnen. Dein seltsamer Oheim reisete lange mit mir. S."

Zweiunddreißigste Jobelperiode.

Roquairol.

---

127. Zykel.

Linda hatte den ganzen Tag darauf in schweigendem Seelenschmerze zugebracht über den Geliebten, der ihr, wie einst Liane ihm, nicht im ganzen lebendigen Feuer der Liebe zu leben schien wie sie — sie war lange von der Fürstin umlagert und dann durch sie Juliennens für eine Lustreise beraubt worden, die ihr nur die Nachricht zuwerfen konnte, daß Albano diesen Tag auch einen Ausflug gemacht, um Schoppen früher zu umarmen — sie war still geblieben nach ihrem Grundsatze, daß der weibliche Stolz hier Schweigen, Ruhe und sogar Vergessen gebiete — als sie abends durch das blinde Mädchen aus Blumenbühl, das sie in ihre Dienste genommen, folgenden Brief erhielt:

„Du Meine! Sei es wieder! Ich will noch sterben, aber für dich, nicht für ein Volk auf dem Schlachtfeld. Vergieb das Gestern und beglücke das Heute! Ich habe meinen Vorsatz einer Entgegenreise wieder aufgegeben, um dir heute noch an das Herz zu stürzen und deinen Himmel auszuschöpfen und meinen zu füllen. Ich kann nicht warten, bis Julienne wiederkommt; mein Herz brennt nach dir. Morgen muß ich ohnehin im Prinzengarten sein, wo Roquairol seinen Trauerspieler endlich giebt. Komme diesen Abend — ich flehe dich bei unserer Liebe an — um 8 Uhr entweder, wenn es hell ist, in die Tartarushöhle, deren Totengräberputz und Orkusameublement dir gewiß nur lächerlich sein wird, oder, wenn es wolkig ist, in das Ende des Flötenthals.

„Dein blindes Mädchen nimmst du nur mit. Du kennst ja das Spionenwesen, das gerade uns umstellt. Ich erwarte und

16. Schlachtfeld, 3. Gesamtausgabe „Schlachtfelde".

begehre keine Antwort von dir, sondern Schlags acht Uhr schleich' ich durch das Elysium, um zu sehen, wo die Göttin steht, der Himmel, die Sonne, die Seligkeit, du.

Dein

Albano."

Wie durch einen Wetterstrahl des Himmels war ihr ganzes Wesen geschmolzen zu weicher seliger Glut; denn sie glaubte der Handschrift, daß das Blatt von Albano sei — so unerwartet ihr auch an ihm eine so schnelle Umkehrung erschien — ob es gleich von Roquairol geschrieben war. Lasset uns zurückgehen bis an die finstere Quelle des reißenden Höllenflusses, der seinen eiskalten Arm nach der Unschuld und nach dem Himmel ausstreckt.

Roquairol war im Winter bei allen Fehlschlagungen seiner unbändigen Wünsche ziemlich glücklich und gut geblieben; der Abendstern der Liebe, ob er wohl für ihn mehr ab- als zunahm, stand doch noch nicht unter dem Horizont, sondern nur unter Gewölke. Aber sobald Linda mit Julienne abgereiset war — und zwar, wie er sogleich erriet und früh erfuhr — nach Italien, so bewegte sich ein neuer Sturm durch sein Leben, der ihm die letzten Blüten abriß und mit dem lange gelegenen Staub verfinsterte, weil er nun, wie er Albano selber vorausgesagt, das Netz zu diesem und der Gräfin im Strome heraufkommen sah, das beide eng gefangen nahm. Das fressende Gift der Vielliebhaberei und Vielgötterei lief wieder heiß in allen Adern seines Herzens um —: er machte wilden Aufwand, Spiele, Schulden, so weit es nur ging — setzte Glück und Leben auf die Wage — warf seinen eisernen Körper dem Tode zu, der ihn nicht sogleich zerschlagen konnte — und berauschte sich in der Wildentrauer um sein gemordetes Leben und Hoffen im Leichentrunk der Schwelgerei; ein Bund, den Wollust und Verzweiflung schon oft auf der Erde mit einander auf Kriegsschauplätzen und in großen Städten geschlossen haben.

Nur etwas hielt den Hauptmann noch aufrecht, die Erwartung, daß Albano in seiner Ferne von Linda beharre, und die, daß diese wiederkomme. Jetzt kam die Fürstin zurück, noch mit allem frischen Hasse gegen den kalten Albano, für dessen „dupe" sie sich hielt. Roquairol bewog leicht seinen Vater, ihn

36. allem ... Hasse, 1. Gesamtausgabe: allen ... „Hoffnungen".

ihr näher zu bringen, da er bei ihr über Albano und alles Nachrichten zu finden hoffte. Er wurd' ihr bald durch die ähnliche Stimme und die vorige Freundschaft gegen ihren Feind bedeutend, und noch mehr durch seine seltene Gewandtheit, einer Frau immer das zu sein, was sie gerade begehrte.

Da sie alle seine frühern Verhältnisse und Wünsche schon längst gekannt, so warf sie, sobald ihre Fernschreiber von Albano ihr die Nachricht von seiner neuen Liebe gegeben, ihm leicht die Erwähnung davon hin. Trotz der warmen Rolle, die Roquairol gegen sie zu spielen hatte, wurd' er doch vor ihr wütend-blaß, atemlos, bebend und starrend im Abwechsel; „ist's so?" fragt' er leise — sie zeigt' ihm einen Brief — „Fürstin, sagte er wütend, ihre Hand an seine Lippen fortpressend, du hattest recht, vergieb mir nun alles!"

Wie groß er von Albano gedacht, sah er jetzt aus seiner Verwunderung über das Natürlichste von der Welt. Nie hasset das Herz bitterer, als wenn es den Gegenstand, den es vorher unter dem Hassen achten mußte, nun ohne Achten hassen muß; so wie aus demselben Grunde den schlimmen Menschen die Heuchelei des andern weit tiefer und eigennütziger entrüstet als den frommen. Roquairol glaubte jetzt, den stolzen Freund recht anfeinden zu dürfen, er wurde aus einer deutschen Ruine eine welsche voll Skorpionen. Die Fürstin wurde das heiße Klima, das die Skorpionen erst recht vergiftet. Sie erzählte ihm, wie Albano sie so lange zu gewinnen und auf seine tiefen Minen zu locken gesucht, bloß um bei deren Aufspringen den Genuß der Kälte und des Hohns zu haben, und wie er so gleichgültig vom Hauptmann gesprochen, ohne ihn nur des Hasses zu würdigen.

Die Fürstin erlaubte dem Hauptmann eine Stufe nach der andern an ihrem Throne hinaufzugehen, bis er keine mehr hatte als ihre eigne Person. Sie gab ihm auch die letzte Stufe unter der Bedingung preis, sie zu rächen. Er sagte, er räche sie und sich; denn Albano habe feierlich in dem Tartarus der Gräfin für ihn entsagt. So schienen beide ihre wahre Liebe unter die Larve der Rache zu stecken, die Fürstin ihre für den Hauptmann, er seine für Linda.

Sie brachte ihm einen Plan immer dichter vor das Auge, den er nicht erblickte, so sehr sie ihn reizte durch die Bemerkung, daß Albano ein größerer Weiberliebling sei und sein werde, als

man bisher noch dachte, daß sogar ihre fromme besonnene Schwester Idoine nach ihren stillen Fragen in Briefen und nach andern Zeichen fast beides durch ihn verloren, was sie ihm am Krankenbette wiedergegeben, Gesundheit und Friede, und daß er nie hoffen solle, die Gräfin je abtrünnig zu sehen oder auch zu machen.

Endlich sagte sie langsam das fürchterliche Wort: „Roquairol, Sie haben seine Stimme, und sie hat abends kein Auge." — „Himmel und Hölle!" rief er aus, wechselnd rot und blaß und zugleich in Himmel und Hölle sehend, deren Thüren vor ihm aufsprangen. „Va!" setzt' er schnell dazu, ohne die schwarze Tiefe dieses weißschäumenden Meers noch durchdrungen zu haben. Die Fürstin umarmt' ihn feurig, er sie noch feuriger. „In einer poetischen Dichtung, sagt' er, wäre mir dein Gedanke leicht gekommen; aber in der Wirklichkeit hab' ich keine List!" — „O Schalk!" sagte sie. So früh und so lang' er nur durfte, sagte er du, weil er das Herz kannte, besonders das weibliche. — Bald darauf, als sie noch offenherziger gegen einander gewesen waren, sagte sie: „Bleibt sie unschuldig bei Ihnen, so haben Sie niemand beleidigt, und niemand hat verloren; bleibt sie es nicht, so war sie es entweder nicht, oder sie verdiente die Probe und Strafe, getäuscht zu werden." — „Ja, das ist göttlich — das gehört in den herrlichen Trauerspieler kurz vor dem Ende," sagt' er, wollte sich aber nicht darüber aufklären.

Jetzt kam Ziel und Mittelpunkt in die wilden Kreise seines Treibens. Er zerlegte kalt Albanos Briefe der Liebe in große und kleine Buchstaben, bloß um sie pünktlich nachzumachen; daher fand einmal Albano bei Rabetten seine Handschrift ohne seine Gedanken. Er fragte Rabetten alle kleine Verhältnisse Albanos ab, um seine Rolle bis ins kleinste auszuarbeiten; und ebenso las er alle italienische Reisebeschreibungen, um mit Linda über jede schöne Stelle frei zu sprechen, wo er als Schein-Albano mit ihr das hesperische Leben genossen. Es kitzelte ihn, so mit der Flamme in der Brust und mit dem kalten Eislicht im Kopfe einmal alle theatralischen Zurüstungen und Verwickelungen, so wie sonst für die Bühne, jetzt für das Leben anzulegen und besonnen zu regieren.

Er sah Albano von der Reise kommen, der ihn stolz behandelte — er sah die blühende Göttin in Lilar gehen — er hörte durch die Spionen der Fürstin von ihrer Verbindung: hoch ging

sein totes Meer in schweren Wellen und suchte die Opfer aus ihrem Fluge bis vom Himmel herabzuziehen. Unmittelbar nach dem Trauerspiel, das er mit Linda zu spielen vorhatte, sollte sein eigenes im Prinzengarten kommen, das er von Zeit zu Zeit zu geben versprach und verschob; er mußte lange harren und spähen, bis eine Zeit erschien, in welche so viele Zähne eines doppelten Maschinenwerks zugleich eingreifen konnten.

Endlich erschien die Zeit und er schrieb das oben mitgeteilte Blatt an Linda. Alles war berechnet und abgethan und jede Hilfe des Zufalls in den Plan gewebt. Sein Trauerspiel war von seinen Bekannten längst eingelernt, obwohl niemals einprobiert, weil er, wie er sagte, die Mitspieler selber mit seiner Rolle mitten im Spiele überraschen wollte. Die Freude, die er von jeher hatte, Abschied zu nehmen — weil ihn hier die Rührung zugleich durch Kürze und Stärke erquickte — macht' er sich bei so vielen, als ihn liebten. Von Rabette schied er so stürmisch-weich, daß sie erschrocken zu ihm sagte: „Karl, das bedeutet doch nichts Böses?" — „Jetzt ist alles böse an mir," sagt' er.

Durch Verwendung der Fürstin waren für sein Trauerspiel auf den nächsten Tag die bedeutendsten Zuschauer geworben, auch Gaspard und Julienne samt dem Hof. Das Geheimnis zog an; auch der Fürstin war seine Rolle verdeckt. Nur seinen Vater, der dem Hof gern folgen wollte, strich er aus der Zahl durch einen großen Zorn, worein er ihn setzte, weil er ihn mit keiner andern als dieser Dornhecke abzuhalten wußte. Seine Mutter und Rabette hatt' er beschworen bei ihrem Glück, bei seinem Glück, keine Zuschauerinnen seines Spiels zu werden.

Ein neuer Wind des Zufalls war ihm zum Heben seiner Flugmaschine durch den seltsamen Bruder des Ritters gekommen, der mit solcher Freude von der eisernen Maske seiner tragischen Maske hörte, daß er mit dem Antrage zu ihm kam, er wolle ihm einen neuen wunderbaren Spieler zuführen. „Alles ist besetzt," sagte der Dichter. „Man mache ein Chor zwischen den Akten und geb' es einem," sagte der Spanier. Roquairol fragte nach dem Namen des Spielers. Der Spanier führt' ihn in seinen Gasthof; innen im Zimmer rief schon eine tierisch-dumpfe Stimme: „kommst du denn schon wieder, mein Herr?" sie fanden darin nur eine

10. Hinter Zufalls in der 1. Gesamtausgabe „mit".

schwarze Dohle. „Man stelle den Vogel auf das Theater, er sei das Chor, er sage in halbem Gesang mezza voce bloß zwei, drei Zeilen her, die Wirkung wird kommen,“ sagte der Spanier.

Roquairol staunte über die langen Sprüche der Dohle. Der Spanier erbat sich einen längern von ihm, um ihn ihr vor seinen Ohren einzulernen. Roquairol gab ihm den: im Leben wohnt Täuschung, nicht auf der Bühne. Der Spanier sagte anfangs bloß ein Wort zum Nachsprechen vor, dann wieder eins, wiederholte es dreimal, sagte dann, mit den Fingern den Vogel ermunternd: „allons, diablesse!“ und das Tier stotterte dumpf die ganze Zeile her. Roquairol fand in dieser komischen Tierlarve etwas Fürchterliches und nahm den Vorschlag, einige Chorzeilen zu dichten und dem Vogel anzuvertrauen, unter einer eignen Bedingung an, — daß nämlich der Spanier seinen Neffen Albano den Abend vorher von Pestiz entferne unter irgend einem Vorwand und dann mit ihm im Prinzengarten erscheine. Der Spanier sagte: „Herr Hauptmann, ich brauche keinen Vorwand, ich habe Wahrheit! Ich werde mit ihm seinem Freund Schoppe entgegenreisen, er will morgen abends kommen; auch dieser wird mit zusehen.“ —

Albano konnte in seiner verworrenen Stimmung gegen Linda und in der erwartungsvollen gegen Schoppe nichts so leicht annehmen als einen kleinen Reiseplan, um diesen geliebten Schoppe früher an der Brust zu haben. Julienne wurde in Gegenwart des kranken Fürsten von der Fürstin gebeten, sie zu Idoine zu begleiten, die ihrer auf halbem Wege in einem Grenzschloß wartete, und den andern Tag in den Prinzengarten zurückzugehen. Sie weigerte sich. Der kranke angestiftete Bruder that die von ihm erbetenen Bitten dazu. Die Schwester erfüllte sie.

Nun war alles für den Abend, woran Roquairol Linda sehen wollte, berichtigt — So glimmen nachts in den Scheuern eines schuldlosen Dörfchens die eingelegten Brände — der Sturmwind brauset um die müden schlafenden Einwohner — die Räuber stehen auf den Bergen im Abendnebel und schauen wartend herab, wenn die Feuerschwerter der Flammen auf allen Seiten durch die Nebel glänzen und mit ihnen rauben und morden werden, um zu ihnen herabzukommen.

---

128. Zykel.

Linda las das Blatt unzähligemal, weinte vor süßer Liebe und dachte nicht daran, zu — vergeben. Dieses Wehen der Liebe, das alle Blumen beugt und keine pflückt, hatte sie schon solange gewünscht, und jetzt auf einmal nach der nebligen Windstille des Herzens ging es lebendig und frisch durch den Garten ihres Lebens. Sie konnte schwer acht Uhr erwarten. Sie half sich über die Zeit hinweg durch Wählen des Putzes, der zuletzt ganz in dem Schleier, Hute, Kleide und allem bestand, was sie getragen, als sie ihren Geliebten zum erstenmal auf Ischia gefunden.

Sie steckte die Paradieses- oder Orangenblüten, die Zeiger jener Zeit und Welt, an ihr klopfendes Herz und ging zur bestimmten Stunde, mit dem blinden Mädchen am Arme, in den Garten hinunter. Sowohl aus Haß gegen den Tartarus als aus Willigkeit gegen den Brief nahm sie den Weg ins Flötenthal: Die Nacht war finster für ihr Auge, und das blinde Mädchen wurde ihre Führerin.

Oben auf dem Lilarsberg mit dem Altare stand, wie der böse Geist auf der Zinne des Paradieses, Roquairol und blickte scharf in den Garten herab, um Linda und ihren Weg zu finden. Sein Freudenpferd war unten im tiefen Gebüsch an ausländische Gewächse angebunden. Voll Ergrimmung sah er noch Dian und Chariton mit den Kindern in dem Garten gehen, und oben im Donnerhäuschen ein kleines Licht. Er verfluchte jede störende Seele, weil er entschlossen war, heute im Notfall jeden Stürmer seines Himmels zu ermorden. Endlich sah er Lindas lange rote Gestalt gegen das Flötenthal zugehen und das Schwellengebüsch aufziehn und darhinter verschwinden.

Er eilte den langen Schneckenberg herab, warm wie eine vergiftete Leiche. Hinter sich hörte er im langen Buschgewinde jemand nacheilen — er entbrannte und zog seinen Stockdegen, den er nebst einem Taschenpistol bei sich hatte — endlich sah er eine häßliche Gestalt, einem bösen Geiste ähnlich, die ihm nachrannte — sie packte ihn — es war der Fürstin langarmiger Affe — Er durchstach ihn auf der Stelle, um nicht von ihm verfolgt zu werden.

Unten im freien Garten ging er langsam, um keinen Verdacht zu wecken. Er schlich leise wie der Tod, der auf dem Donner-

wagen einer Wolke ungehört durch Lüfte über den Blütenbaum zieht, worunter eine Jungfrau lehnt, und versteckte den mörderischen Wetterstrahl in seine Brust. Er öffnete das hohe Pfortengesträuch des Flötenthals; alles war darin still und dunkel; nur hoch im Himmel ging ein seltsamer brausender Sturm und jagte die Wolkenherde; aber auf der Erde war es leise und kein Blatt bewegte sich. „Ist jemand da?" fragte die blinde Thürhüterin. „Guten Abend, Mädchen!" sagte Roquairol, um durch seinen Sprachton für Albano zu gelten.

Tief im engern laubigen Thale sang Linda leise ein altes spanisches Lied aus ihrer Kinderzeit. Endlich wurde sie erblickt — die Riesenschlange that den giftigen Sprung nach der süßen Gestalt, und sie wurde tausendfach umwunden.

Er hing an ihr sprachlos — atemlos — die Wolke seines Lebens brach — Thränen der Glut und Pein und Wonne rannen brennend fort — alle Arme, worein der Strom seiner Liebe bisher seicht umhergelaufen war, schossen brausend zusammen und faßten und trugen eine Gestalt — — „Weine nicht, mein guter Mensch, wir lieben uns ja immer wieder," sagte Linda, und die zarte schöne Lippe gab ihm den ersten innigen Kuß. Da kreisete das Feuerrad der Entzückung mit ihm reißend um und um, den darauf geflochtenen Kopf wehten die Flammenkreise hoch auf. Aus Furcht, erblickt zu werden, wenn er erblicke, und aus Lust hatt' er die Augen geschlossen; jetzt that er sie auf — so nahe an sich und in seinen Armen sah er nun die hohe Gestalt, das stolze blühende Antlitz und die feuchten warmen Liebesaugen. „Du Himmlische, sagt' er, töte mich in dieser Stunde, damit ich sterbe im Himmel. Wie will ich nachher noch leben? Könnt' ich meine Seele in meine Thränen gießen und mein Leben in deines, und wäre dann nicht mehr!"

„Albano, sagte sie, warum bist du heute so anders, so traurig und weich?" —

„Nenne mich, sagt' er, lieber bei deinem Namen, wie die Liebenden auf Otaheiti die Namen tauschen. — Vielleicht hab' ich auch etwas getrunken — aber ich bereue ja das Gestern — und ich liebe dich ja neu. Ach, du, liebst du denn auch mein Innres, Linda?"

„Süßer Jüngling, kann ich es denn jetzt nicht ewig lieben? — Ich bleibe ja bei dir und du bei mir."

„Ach, du kennst mich nicht. Wenn weiß es denn der Mensch, daß gerade Er, gerade dieses Ich gemeinet und geliebet werde? Nur Gestalten werden umfasset, nur Hüllen umarmt; wer drückt denn ein Ich ans Ich? — Gott etwa. —“

„Und ich dich“ — sagte Linda.

„O Linda, liebst du mich fort in meinem Grabe, wenn die Spreu des Lebens verflogen ist? — liebst du mich fort in meiner Hölle, wenn ich dich aus Liebe gegen dich belogen habe? — Ist denn Liebe die Entschuldigung der Liebe?“ —

„Ich liebe dich fort, wenn du mich liebst. Bist du die Giftblume, so bin ich die Biene und sterbe in dem süßen Kelch.“

Die Braut sank an seinen Hals. Er umklammerte sie heftig — und wurde immer ähnlicher dem Gletscher, der durch Wärme weiter rückt und schmelzend verheert. Um ihn zogen die Freuden mit glänzenden, mit himmlischen Gesichtern, zeigten ihm aber in den Händen Furienmasken.

„Du willst sterben aus Liebe; ich bin schon gestorben aus Liebe — O, du weißt nicht, wie lange ich dich schon liebte!“ antwortete er.

„Glühender, sagte sie, denk an diese Nacht, wenn du einst Idoinen siehst!“ — „So seh' ich nur meine aufgestandene Schwester,“ sagt' er, aber sogleich über die entfahrne Wahrheit erschreckend. „Man sieht, setzt' er eilig dazu, das auferstandne Herkulanum, aber man wohnt im blühenden Portici darüber; ich und du sahen im Bajagolf unter dem Meer die versunknen Bogen und Thore, und wir schifften nach lebendigen Städten weiter. — Ist mir doch auch Roquairol in so manchem so ähnlich und liebt dich so sehr und so lange und starb auch einmal wie Liane!“ —

„Aber diesen hatt' ich nie geliebt, und nun bin ich deine ewige Braut.“

„Der arme Mensch! Aber ich that, glaub' ich, doch nicht recht, da ich einst in der Tartarushöhle dir Ungesehenen im voraus entsagte aus Liebe gegen den Freund.“

„Gewiß nicht; aber wie kommen wir beide auf dieses unheimliche Wesen?“ sagte sie küssend.

„Heimlich möcht' ich's eher nennen,“ versetzt' er, entbrennend in hassender Liebe, in Zwiespalt der Rache und Lust und entschlossen, nun den Leichenschleier über ihre ganze Zukunft zu

weben. Er schlug die schwarzen Adlerschwingen um das Opfer, und erstickte und erweckte Küsse; er riß die Orangenblüten von ihrer Brust und warf sie zurück. „Liebe ist Leben und Sterben und Himmel und Hölle, sagt' er, Liebe ist Mord und Glut und Tod und Schmerz und Lust — Caligula wollte seine Cäsonia foltern lassen, um nur von ihr zu wissen, warum er sie so liebe — ich wäre das auch imstand."

„Göttlicher Albano! trinke nicht mehr so! Du bist zu ungestüm, deine Augenbrauen stürmen sogar mit — wie bist du denn?"

„Alles auf einmal, wie ein Gewitter, voll Glut — und mein Himmel ist hell durch den Blitz — und ich werfe kalten Hagel — und eine Zerstörung nach der andern, und es regnet warm auf die Blumen — und Himmel und Erde verknüpft ein stiller Bogen des Friedens."

Jetzt sah er am Himmel die Sturmwolken wie Sturmvögel zwischen den Sternen und neben dem zornigen Blutauge des Mars schon heller fliegen; der Mond, der ihn verjagte und verriet, warf bald das Richterauge eines Gottes auf ihn. Im Hohne gegen das Schicksal riß er auf für seine küssende Wut den Nonnenschleier und Heiligenglanz ihrer jungfräulichen Brust. Fern stand der Leuchtturm des Gewissens von dicken Wolken umzogen. Linda weinte zitternd und glühend an seiner Brust. „Sei mein guter Genius, Albano!" sagte sie. — „Und dein böser; aber nenne mich nur ein einziges Mal Karl," sagt' er voll Wut. „O heiße denn Karl, aber bleibe mein voriger Albano, mein heiliger Albano!" sagte sie.

Plötzlich fingen im Thal die Flöten an, die der fromme Vater zu seinen Abendgebeten spielen ließ. Wie Töne auf dem Schlachtfeld, riefen sie den Mord heran — da schmolz Lindas goldner Thron des Glücks und Lebens glühend nieder, und sie sank herab, und das weiße Brautkleid ihrer Unschuld wurde zerrissen und zu Asche.

„Nun die deinige bis in meinen Tod!" sagte sie leise mit Thränenströmen. „Nur bis in meinen," sagte er und weinte jetzt weich mit den weinenden Flöten. An der goldnen Kugel auf dem Berge glomm schon der Mond, der wie ein bewaffneter

14. die fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Komet, wie ein einäugiger Riese heraufdrang, den Sünder aus seinem Eden zu jagen. „Bleibe, bis der Mond kommt, damit ich in dein Angesicht sehe,“ bat sie. „Nein, du Göttliche, mein Freudenpferd wiehert schon, die Todesfackel brennt herab in meine Hand,“ sagte er tragisch-leise. Der Sturm war vom Himmel auf die Erde gezogen; sie fragte: „der Sturm ist so laut, was sagtest du, Schöner?“ — Er küßte wild ihre Lippe und ihren Busen wieder; er konnte nicht gehen, er konnte nicht bleiben: „gehe morgen nicht, sagt' er, in den Trauerspieler, ich flehe dich; das Ende, hör' ich, ist zu erschütternd.“

„Ich liebe ohnehin dergleichen nie. O bleibe, bleibe länger, ich seh' dich ja morgen wieder nicht.“ Er preßte sie an sich — deckte ihre Augen mit seinem Angesicht zu — das Gorgonenhaupt des Mondes wurde schon in den Morgen heraufgeschoben — er ließ das Leben los, wenn er sie entließ — und doch zehrte jedes gestammelte Wort der Liebe an der kurzen Zeit. Der Sturm arbeitete in den gerissenen Bäumen, und die Flötentöne schlüpften wie Schmetterlinge, wie schuldlose Kinder unter dem großen Flügel weg. Roquairol, wie betäubt von solcher Gegenwart, war nahe daran zu sagen: sieh mich an, ich bin Roquairol; aber der Gedanke stellte sich schnell dazwischen: „das verdient sie nicht um dich; nein, sie erfahr' es erst in der Zeit, wo man den Menschen alles vergiebt.“ — Noch einmal heftig hielt er sie an sich gedrückt, das Mondlicht fiel schon auf beide herein, er wiederholte tausend Worte der Liebe und Scheidung, stieß sie zurück, fuhr schnell um und schritt in Albanos Kleidung durch das Thal hindurch.

„Gute Nacht, Mädchen,“ sagt er vorübergehend zur Blinden. Linda sang nicht wieder wie vorhin. Die Sterne sahen ihn an, die Sturmwinde redeten ihn an — die Freuden gingen neben ihm, hatten aber die Furienmasken nun auf den Gesichtern — aus dem Himmel griff ein Arm herab, aus der Hölle griff ein Arm herauf, und beide wollten ihn fassen, um ihn aus einander zu reißen — „nu, nu, sagt' er, ich war wohl glücklich, aber ich hätt' es noch mehr sein können, wär' ich Ihr verdammter Albano gewesen“ — und schwang sich auf sein Freudenpferd und jagte noch in der Nacht nach dem Prinzengarten.

---

23. heftig fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

129. Zykel.

Albano und sein Oheim zogen dem angekündigten Schoppe von Dorf zu Dorf weiter entgegen; der Oheim schob die Hoffnung wie einen Horizont immer vor ihnen voraus; einmal abends glaubte der Graf, Schoppes Stimme nahe neben sich zu hören — umsonst, der geliebte Mensch kam noch nicht an sein Herz, und schmachtend sah Albano die Wolken im Himmel auf dem Weg herziehen, den sein Teuerer unter ihnen auf der Erde nahm. Der Oheim erzählte ihm lange von einem geheimen Kummer, der den Bibliothekar oft niederdrücke, und von dessen Ansatz zur Tollheit, der ihn auch früher von ihm weggetrieben, weil er unter allen Menschen keine so fürchte als tolle. Von Romeiros Porträt schien er nichts zu wissen. Albano schwieg verdrießlich, weil der Spanier unter die unleidlichen Menschen gehörte, die mit glattem festen Gesicht und mit zugeschraubter gehelmter Seele den fremden Widerspruch ohne eignen Widerspruch, ohne Echo, ohne Spiegel und Änderung um sich flattern lassen können, und für welche die fremde Rede nur ein stiller Tau ist, dessen Fallen keinen Stein aushöhlt. Dazu kam Albanos Erbitterung gegen dessen neue Unwahrhaftigkeit über Schoppens Nähe und gegen sein eignes Unvermögen, eine Stunde lang alles ungläubig anzuhören, was ein Lügner sagt.

„Schoppe ist auf mein Wort durch einen andern Weg schon im Prinzengarten,“ sagte endlich der Spanier ganz munter, und riet umzukehren an, im warmen Genusse seiner frechen kalten Kraft, jeden, der ihm nicht huldigte, zwischen scharfe langsame Eisfelder zu pressen.

Sie kamen vor dem Prinzengarten unter lauter Wagen an, aus welchen die Zuschauer des heutigen Spielfestes ausstiegen. Albano fand schon unter jenen seinen Vater, die Fürstin und Julienne, und unter den Mitspielern Bouverot, seinen alten Exercitienmeister Falterle und die gelbgekleidete Kaufmannsfrau in rotem Shawl, die einmal weniger in als an Roquairols Herzen gewesen, und diesen selber. Der Hauptmann trat vor aller Welt sofort den bekannten Albano an und sagte mit gesuchter Leichtigkeit, das Spiel beginne bald, nur Dian mit seiner Frau werde noch erwartet. Dian, überall leicht beweglich, am meisten durch eine Bitte, konnte einer für die Kunst am wenigsten wider=

stehen; durch ihn wurde bald auch Chariton für das Spiel gewonnen, aber nicht ohne den Umstand, daß sie im Stücke eine Geliebte gegen niemand als ihren Gemahl zu spielen hatte. Als Roquairol mit Albano sprach, so wurde seinem Gesicht, so wie einem geschwollnen oder gefrornen, das leichte Lächeln schwer und das Aufheben des Augenlids; und innen drückte ein strafender beugender Geist den seinigen vor dem frohen reinen Freunde zur Erde, aus dessen Frühling er die helle Sonne weggerissen und geworfen, und dem er eine ewige Pestwolke über das Leben gehangen.

Unter dem Getümmel der Gartenreden und im fruchtlosen Wunsche, der Schwester Julienne drei sanfte Worte für die ihm so lange verdeckte Linda mitzugeben, sah Albano den Wagen der Gräfin auf die Höhe an Lianens letzten Garten rollen, da halten, und sie und Dian und Chariton aussteigen.

Da kannt' er weiter nichts als den Flug zur entbehrten Geliebten, der sich vor den vielen Augen leicht in die Sehnsucht nach Dian einkleidete; und jetzt fragt' er im Durst der Liebe nach gar keinem Auge. „Ach, da bin ich doch!" sagte Linda und ging ihm entgegen, mit den weichen Rebenschlingen zarter Blicke sich in seine verwebend — so scheu und so liebevoll — und das Abendrot der Verschämtheit zog, wie Frühlingsröte in der Nacht, um ihren Himmel, und der weiße Mond der Unschuld stand mitten darin! — Albano zerging vom Tauwind dieser Verzeihung, warf sich seine süße Freude an ihrer Umkehrung als selbstsüchtigen Stolz über sein Siegen vor und konnte in der schönen Verwirrung des Glücks kaum das süße Staunen regieren und das aufgelöste Herz, das vor ihr zerrinnen wollte wie ein Gewitter in Abendtau. Er legte in sein Auge die Seele und gab sie der Geliebten. Vor Chariton mußt' er sich verhüllen. Zu Dian und Linda sagt' er, als sie in die hinuntersteigende Sonne sahen, bloß das Wort: Ischia!

„Da liegt nun freilich, lieber Anastasius, sagte Chariton zu Dian, meine gute Fräulein Liane begraben, und man weiß nicht eigentlich wo im Garten, denn man sieht ja nichts als Blumen und Blumen; sie hat's aber so bestellt." — „Das ist sehr betrübt und hübsch, sagte Dian, aber laß es — weg bleibt weg,

5. Lächeln, 1. Gesamtausgabe: „Lachen". — 29. Auge: B. A.: „Aug". — 33. sagte, B. A.: „sagt".

Chariton!" und führte sie seitwärts von den Liebenden schonend. An Albano, der nichts überhörte und übersah, war die Erschütterung davon so sichtbar. Auch Linda nahm sie wahr. „Sprich nur aus dein Weh! sagte sie, ich liebe sie ja auch." — „Ich denke an die Lebendigen (sagt' er, sich zusammenfassend, und blickte scheu nicht auf den Blumengarten, sondern auf die sonnentrunkne Abendgegend) — kann man denn genug auf der Erde vergeben und erraten? — Linda, o wie vergiebst du mir heute!"

„Freund, sagte sie, wenn Ihr sündigt, sollt Ihr Vergebung empfangen; aber bis dahin seid noch still!" Er sah sie bedeutend an: „Hast du nicht schon vergeben und ich noch nicht? Aber wüßtest du, wie ich in diesen Tagen auf dem Weg zu meinem Schoppe innigst bei dir lebte und die göttliche Vergangenheit in die Zukunft brachte — ach, kann ich dir denn alles sagen an diesem Ort?" Zum Glück hörte sie — gleich andern Frauen weniger auf Worte als auf Mienen, Winke und Thaten merkend — mehr mit dem geistigen als leiblichen Ohre und trat nicht in den so nahe aufgesperrten Abgrund seiner Worte. So spielten jetzt beide wie Kinder neben der kalten, mit Donner durchzognen Gewitterstange, aus welcher bei der kleinsten nähern Nähe die blitzende Sense des Todes fährt.

Beide gaukelten neben dem Gewitter fort. Die Sonne zog neben dem kleinen Berge und ebenen Blumengrabe mit ihren Flammen in die fernen Ebenen hinein. Aus dem tiefen Prinzengarten flatterten Töne durch die langen Abendstrahlen herauf und vergötterten die goldne Gegend. Die Töne waren einsame Schwingen, die sich ihr Herz suchten und dann an ihm weiter flogen — und die liebenden Herzen wurden voll Flügel — Die Strahlen sanken, die Töne stiegen — Um Linda und Albano lag ein goldner Kreis aus Gärten und Bergen und grünen Tiefen, und jede Blume schwankte reich unter dem letzten Gold und wurde die Wiege des Auges, die Wiege des Herzens — Die Liebenden blickten sich und die Erde begeistert an, die glänzende Welt erschien ihnen nur im Zauberspiegel ihrer Herzen, und beide selber waren darin leuchtende schwebende Bilder.

„Linda, ich will sanfter werden, sagt' er, bei der Heiligen schwör' ich's, in deren Garten wir stehen!" — „Werd' es, Lieber, in Lilar warst du es eben nicht!" sagte sie. Er verstand es von

1. Hinter seitwärts steht in der 1. Gesamtausgabe „fort".

dem Sturme gegen Liane: „verhülle dies Andenken in deine Liebe!“ sagt' er errötend. Sie sah ihn jungfräulich an; ihr Inneres war jungfräulich geblieben und unschuldig, wie die Pfirsich sich rot und glühend der Sonne zukehrt, aber in den Blättern das zarte Weiß erhält. Ihr Auge trank aus seinem, seines trank aus ihrem, der Himmel vermischte sich mit ihrem Himmel, die Purpursonne schimmerte aus dem warmen Liebestau der Liebesaugen zurück. „O, dürft' ich dich jetzt küssen!“ sagte Albano. „Ach, dürftest du es!“ sagte Linda. So golden ging einst die Sonne auf dem Meere unter!“ sagte er. — „Und nachher gaben wir uns den ersten Kuß!“ sagte sie. — „Wir wollen uns jetzt viel öfter sehen,“ sagt' er. — „Ja wohl, und länger am Tage; nachts hab' ich Arme ja kein Auge. Nun geht mir dort schon mein Auge unter,“ sagte sie, als die Sonne versank.

Es war ein guter, sanfter Geist, oder Lianens ihrer — jener, der den Menschen nur an der Dämmerung in die Nacht führt, der uns mildernde Thränen in den Jammer und in die Entzückung gießet, und der dem Abendstern der Liebe die kurze Bahn nicht überwölkt — Dieser Geist war es, welcher ihre Zungen und Ohren vor dem schrecklichen Laute bewahrte, der auf einmal den goldnen Abendkreis in eine ringsumher aufbrennende Hölle aufgerissen hätte.

„Wer kommt dort so eilig?“ sagte Linda. „Mein Feind,“ sagte Albano. Roquairol hatte ihn vermisset und Lindas Ankunft vernommen; in der Höllenangst, daß sich an diesem Abende vor ihnen der gestrige aufdecke, eilte er unter dem Vorwande, Dian zum Spielen und Albano zum Hören zu holen, den Berg heran. Wie ein Centaur, halb Mensch, halb Wild, trat er mit verworrenem dumpfen Kriege seines ganzen Wesens unter die melodischen Seelen und Freuden. Aber kaum daß er an ihnen die Weihe der Entzückung wahrnahm und die schwarze Decke noch auf seinem Morde festliegen sah, so richtete sich in ihm der grimmige Geist der Eifersucht auf: „sie ist nun meine Verlobte,“ sagt' er sich; und die Sonnenfinsternis verworrner Reue wurde vom Gewitter des Unmuts verdeckt. Linda, über seine Stimmenähnlichkeit zürnend aus innerm Schauder, stand vor ihm wie ein Diamant, hell, glänzend, hart und schneidend, Albano aber sanft im Nachtönen der Harmonie, auf dem Gottesacker der Schwester dieses Bruders und in einiger Verwirrung. In Roquairol

schlich wieder der gestrige unreine Argwohn herum, daß vielleicht Albano und Linda nicht mehr unschuldig seien.

Zornig bat er heute Linda, sein Trauerspiel mit anzusehen. „Sie sagten mir, sagte sie zu Albano, es schließe so tragisch; ich bin davon keine Freundin.“ — „Er kennt es gar nicht,“ sagte Roquairol. „Nein,“ sagte Albano. Wie die Schlange sah er auf das Paradies der ersten Menschen herab, sich froh bewußt, daß er ihnen vom Baume seines Erkenntnisses den Apfel reichen konnte, der sie sogleich daraus verjagte. „Zudem, fügte sie dazu, seh' ich abends schlecht oder gar nicht.“ Roquairol stellte sich fremd dabei, scherzte über den Gewinn, den er als erster Liebhaber dabei habe, wenn sie ihn nur höre, und bat Dian, mitzubitten. Nicht angeborne, sondern erworbene Kälte ist der höchsten Falschheit mächtig, jene nur der Verstellung, diese auch noch der Anstellung, weil sie zugleich alle Wege und Mittel des Feuers kennt und nützt und sich auf dem Glatteis durch die Asche voriger Glut fest macht. Da endlich Albano ihr selber anriet, an der tragischen Freude teil zu nehmen und ihren Freunden und Freundinnen drunten die schöne, reine ihrer Gegenwart zu gönnen, so willigte sie ein, verwundert über den Widerruf.

Sie nahm Chariton in ihren Wagen. Die Männer gingen voraus. Unterwegs sagte Roquairol zu Dian, der im Stücke Albanos Rolle zu spielen hatte: „Sobald ich im vierten Akte gesagt habe: Auch die geistige Liebe geht der sinnlichen entgegen und kommt wie ein Seefahrer auf dem Wege nach Osten endlich doch in den Ländern des Untergangs an — so fallen Sie ein!“ — Dian lachte und sagte: „Ich fall' ein. In Italien aber fängt die Fahrt gleich südlicher und westlicher an.“ Albano schwieg verdrießlich und bereute, daß er Linda zu diesem ungewissen Feste bereden helfen. Die Fürstin warf einige schnelle Blicke der Verachtung auf die betrogne Linda, und diese antwortete darauf mit gleichen; ausgezeichnete Weiber verraten ihr Geschlecht am meisten im feindlichen Zusammenstoßen mit ausgezeichneten.

---

130. Zykel.

Die meisten Zuschauer waren anfangs mehr der Zuschauer und Spieler wegen als des Spieles halber gekommen; aber bald

wurden sie vom Geheimnis und der seltsamen Bühne selber angezogen. Die Bühne war auf der sogenannten Schlummerinsel des Prinzengartens, welche mit einer wilden dicken Vermischung von Blumen, Gebüschen und hohen Bäumen zugedeckt war. Ihre Morgenseite zeigte einen offnen freien Vorgrund, auf welchem gespielt werden sollte, mit einer weißen Sphinx auf einem leeren Grabmal tiefer im Grün. Die Coulissen waren die dunkeln Laubpartieen, Parterre und Logen das jenseitige Ufer, das von der Insel sich durch einen See abtrennte, der so breit war als ein mäßiges Schiff. An zwei Bäume der beiden Ufer gebunden, hing in die Mitte des Sees wie eine Laterne der Käfig der Dohle oder des Chors herab, um ihre dumpfe Stimme den Zuschauern zu nähern. „Ich bin in der That neugierig, sagte der Ritter zu seinem Sohn, woher er das Tragische nehmen wird.“ — „Doch!“ sagte Roquairol, der bisher schweigend und unruhig und auf den Boden schauend auf- und abgegangen war. „Nur muß ich allgemein um Vergebung des Aufschubs ersuchen. Da ich im fünften Akte den Mond anrede, so kann ich den wahren sehr gut brauchen, wenn ich nur gerade so anfange, daß sein Aufgang mit der letzten Scene zusammentrifft.“

Endlich stieg er blaß werdend in den Charonsnachen, wie er sagte, und fuhr allein hinüber. Dann schifften die übrigen Spieler nach einander fort. Alle verloren sich hinter die Bäume. Nun hob sich hinten in den zugelaubten Abendländern der Insel die ewige Ouvertüre aus Mozarts Don Juan wie ein unsichtbares Geisterreich langsam und groß in die Lüfte.

„Diablesse!“ rief darauf der Bruder des Ritters zur Dohle und klatschte dabei zum Zeichen in die Hände.

„Macht auf den Sarg, begann dumpf das Tier, begleitet von einzelnen lugubern Tönen des Orchesters, auf dem Gottesacker und zeigt zum letztenmale die Leichenbrust und sein trocknes Augenlid und dann drückt ihn zu auf immer!“

Jetzt traten Lilia (Chariton) und Carlos (Dian) heraus, zwei Liebende noch in der ersten Zeit der ersten Liebe — noch kein trüber Thränenregen verschwemmte den goldnen Morgentau — sie sind sich so treu. Lilia freuet sich mit ihm, daß jetzt ihr Bruder Hiort von seinen Reisen kommt und seinen Jugendfreund

30. luguber, Trauer-

Carlos als ihren ewigen findet. „Vielleicht ist er auch recht glücklich,“ sagte Lilia. „O, so gewiß, sagte Carlos, er ist ja sonst alles.“ Zuweilen schwiegen beide im frohen Anblicken; dann gingen Töne aus dem verhüllten Abend der Insel und trugen die stumme Wonne in den Äther und zeigten sie ihnen schwebend und verklärt. Unter den Zuschauern breitete sich eine süße Teilnahme an Dians und Charitons zartem, aber mit südlicher Glut verwebtem Nachspielen ihrer schönen Wirklichkeit aus; man hörte und sah die Griechen. — Auf einmal entfloh Lilia hinter die Blumengebüsche; denn ihr Feind Salera, Carlos' Vater, kam, von Bouverot gespielt.

Salera verkündigte dem Sohne zürnend die Ankunft seiner Braut Athenais. Carlos offenbarte ihm jetzt das Geheimnis seiner frühern Liebe und zeigte sich gewaffnet gegen eine ganze Zukunft. Salera rief erbittert: „Wäre Sie doch nicht schön, damit ich dich zwänge und strafte! Aber du wirst Sie sehen und mir gehorchen, und ich werde dich doch hassen.“ Carlos versetzte: „Vater, ich habe schon Lilia gesehen.“ — Salera ging mit zornigen Wiederholungen ab, und Carlos wünschte jetzt noch heftiger Hiorts Wiederkehr, um mit ihm die Schwester leichter zu entführen durch dessen Bereden und Begleiten zugleich. Hier schloß sich der erste Akt.

Der Bruder des Ritters rief zur Dohle: „Diablesse!“ und scharrte zum Zeichen mit dem Fuße.

„Erscheine, blasser Mann! sprach das Tier, die Uhr wiegt die Zeit; Mensch des Jammers lande auf der stillen Insel an!“

Hiort trat blaß geschminkt hervor mit offner Brust, blickte das Grabmal an und sagte aus innerster Seele: „Endlich!“ Die Musik spielte einen Tanz. „Ja wohl Schlummerinsel — unser Tag endigt mit Schlaf,“ setzt' er dazu. Jetzt kam sein Carlos: „Hiort, bist du tot?“ rief er im Schrecken über die Leiche. „Ich bin nur bleich,“ sagt' er. „O, wie kommst du so aus der schönen bunten Erde zurück!“ sagte Carlos. „Ausgeschöpft, Karl — mit totgebornen Hoffnungen — meine Gegenwart ist von der Vergangenheit enterbt — das Sinnenlaub ist gefallen — nicht einmal die schöne Natur mag ich mehr, und Wolken wie Gebirge sind mir lieber als wahre Gebirge — ich habe das bittere Unkraut

15. Hinter nicht steht in der 1. Gesamtausgabe „so“. — 30. Hinter endigt steht in der 1. Gesamtausgabe „sich“.

auf dem Leben recht abgeerntet — und doch muß ich in dieser leeren Brust einen Würgengel herumtragen, der ewig gräbt und schreibt, und jeder Buchstabe ist eine Wunde — Rate nicht! Sie nennen's das Gewissen. Aber ein wenig Schlaftrunk her auf der Schlafinsel, Karl!"

Man brachte Wein. Er erzählte nun dem Freunde sein Leben — seine Fehler, worunter er auch den aufführte, den er eben fortsetzte, das Trinken — seine sich wiedergebärende Eitelkeit sogar mit ihrem Selbstgeständnis — seine Weibersiege, die ihn zu einem Magnetberge voll angeflogner Nägel zerfallner Schiffe machten — seinen Hang, wie Kardan Freunde zu beleidigen, ein eigenes oder fremdes Glück zu unterbrechen, wie schon als Kind den Prediger, oder im schönsten Spiel das Klavier zu zerschlagen und in einem Enthusiasmus das Frechste zu denken —

„Sonst hatt' ich doch noch zwei Ichs, eines, das versprach und log, eines, das dem andern glaubte; jetzt lügen sie beide einander an, und keines glaubt." Carlos antwortete: „Schrecklich! — Aber deine Trauer ist ja selber Hilfe und Gabe" — „Ach was!" versetzt' er. „Der Mensch verdammt weniger das Schlimme als die vergangne Lage, worin er's beging, indes er es in einer frischen wieder neu und süß findet und fortliebt. — Was dort kalt liegt, das ist mein Bild, indem er auf die Sphinx zeigte; das bewegt sich lebendig in meiner blutigen Brust — hilf mir, ziehe das reißende Untier heraus!"

Albano ergrimmte im Innersten über die frevelnde Wiederholung jener bekennenden zärtlichen Nacht mit ihm. „Er ist frech genug, sagte leise Gaspard zu Albano, weil er, wie ich höre, wirklich sich selber spielen soll; aber da er sich so sieht, ist er doch besser, als er sich sieht." — „O, sagte Albano, so dacht' ich sonst! Aber ist denn das Schauen auf den schlechten Zustand ein guter? Ist er nicht desto schlechter, daß er dieses Bewußtsein erträgt, und wird desto schwächer, daß er einen unheilbaren Krebsschaden an sich wachsen sieht? Das Höchste hat er ohnehin verloren, die Unschuld." — „Eine flüchtige Wiegentugend! — Ein helles, keckes Reflektieren hat er doch," sagte Gaspard. „Nur weichliche, ehrlose, zweideutige, vielseitige Mattigkeit des Herzens hat er, spricht von Kraft und kann nicht die dünnste Luftschlinge zerreißen," sagte Albano.

11. Kardan, vgl. Bd. 131, 1. Abt., S. 346. — 25f. Albano ... ihm, Titan, II. S. 262 ꝛc. J. P.

„Karl, sagte Hiort weich, als antwortete er jenen, ja, noch eine Hilfe giebt's. Wenn am Leben eine frische Farbe nach der andern verschießet — wenn das Dasein nun nichts wird, kein Lust-, kein Trauerspiel, nur ein fades Schauspiel, so ist dem Menschen noch ein Himmel offen, der ihn aufnimmt, die Liebe. Schließet sich dieser zu, so ist er ewig verdammt. Carlos, mein Carlos, ich könnte noch glücklich werden, denn ich habe Athenais gesehen — aber ich kann noch unglücklicher werden, denn sie liebt mich nicht. In meinem Herzen liegt dieser prangende, aber scharf fortschneidende Demant, an dem es blutet, so oft es schlägt." Überall ließ jetzt Roquairol Lindas Bild mitspielen. Hier brachte anfangs Carlos den Freund mit der Nachricht in Aufruhr, daß Athenais von seinem Vater zu seiner Braut erlesen sei und bald komme; aber er stillte ihn, da seine Schwester Lilia erschien, indem er schnell ihre Hand nahm und sagte: „nur diese lieb' ich." Sie sprachen über die Hindernisse von Seiten des alten Salera, den Carlos ein Eisfeld nannte, das unter keiner Sonne trüge und nicht anzubauen wäre. „Stehe mir bei, Karl! sagte Hiort, denke, was du mir geschrieben: wie zwei Ströme wollen wir uns vereinigen und mit einander wachsen und tragen und eintrocknen." So verständigten, verketteten und erhoben die drei Menschen sich einander wechselseitig; alle hatten ein Ziel, das gemeinschaftliche Glück. Carlos beschwor ewigen Widerstand gegen seinen Vater, Hiort den Schutz seiner Schwester und rief: „Endlich gießet das leere Füllhorn der Zeit, das bisher nichts gab als Klänge, wieder Blumen aus — O die Weiber! Wie gemein und alltäglich sind fast alle Männer! Aber fast jede Frau ist neu!" — Lächelnd sagte Gaspard: „Das Umgekehrte sagen die Weiber von uns und sich." — Froh und friedlich schloß der zweite Akt.

„Diablesse!" rief der Spanier und streckte seine Rechte hoch in die Luft.

„Flüchtig, fing die schwarze Dohle unter Tönen an, ist der Mensch, flüchtiger ist sein Glück; aber früher stirbt der Freund mit seinem Wort."

Der dritte Akt drang sofort nach und hob durch die ununterbrochene Fortsetzung des Kunstzaubers, welche jedem Schauspiel und jedem gelesenen Kunstwerk gebührte, alles prosaische kalte Er-

19ff. wie zwei ... eintrocknen; eine Stelle aus Albanos Brief an Roquairol. Titan, I. S. 223. J. P.

staunen auf, sogar das über das wunderbare Sprechen der Dohle auf dem See. Eine große schöne stolze Frau erschien — Athenais (von der Kaufmannsfrau, Roquairols Nebengeliebte, gespielt), voll Hoffnung auf ihre alte Freundin Lilia, die sich „die kleine Athenais“ nannte, und süß nachträumend den Traum der vorigen Zeiten. Lilia sinkt in ihre Arme mit doppelten Thränen; in ihrer Hand trägt Athenais ja drei Himmel und drei Höllen. „Wie schön kommst du wieder! — Mein armer Bruder!“ sagte Lilia leise. — „Nenn ihn nicht! sagte sie stolz, er kann für mich sterben, aber ich kann nicht für ihn leben.“ — Hier fliegt Carlos herein zu seiner Lilia — erstarrt im Fluge — fasset sich und nähert sich Lilia. Diese sagt: „Graf Salera — Athenais“ — er wurde blaß, diese rot. Eine peinliche enge Verwirrung verstrickte sie drei; jeder Honigtropfen wurde aus einer Dornhecke geholt. Lilia wird schaudernd immer stärker Athenais’ plötzlichen Sieg über ihr Glück und Lieben gewahr. Athenais ging ab. Beide Liebende sehen sich lange zitternd an: „Hab’ ich recht?“ fragt Lilia. — „Hab’ ich Schuld?“ sagt Carlos. „Nein, sagt sie, denn du bist ein Mensch und, was noch schlimmer, ein Mann.“ — „Was soll ich denn thun?“ versetzt Carlos. „Du sollst, sagte sie feierlich, nach einem Jahr in einen Garten auf einer Höhe gehen und dich umsehen und mich suchen im Garten — im Garten — unter den Beeten — tief unter einem — ich weiß nicht wie tief“ — Sie eilte wie wahnsinnig davon und sang: „Vorüber, vorüber, das Lieben und Leben!“

Carlos stand einige Minuten mit dem wilden Blick am Boden und sagte dumpf: „Du thust’s, Gott!“ und ging ab — begegnete seinem Freund, der ungestüm und froh ausrief: „Sie ist da!“ — eilte aber stolz weiter und rief nur zurück: „Jetzt nicht, Hiort!“ Zu diesem kam weinend Lilia und führte ihn fort: „Komm, sagte sie, sieh das Grabmal nicht an! wir sind beide zu unglücklich.“

Da trat der alte Salera auf mit Athenais — vergriff sich zwischen Eis und Brand und nahm seine kalte Münze für warme — lobte männlich sie und väterlich den Sohn — und sagte wie in einem Schauspiel: da kommt er selber. „Hier stell’ ich dir, Sohn, sagt’ er, dein Glück vor, wenn du es verdienen kannst.“ Carlos hatte Lilias Herz verloren — der Wunsch des Vaters, die Macht der Schönheit, die Allmacht der liebenden Schönheit standen vor ihm; seine Sehnsucht und der Gedanke der

Grausamkeit gegen diese Göttin, und endlich eine Welt in ihm, die so nahe an ihrer Sonne stand, siegten über eine doppelte Treue — er sank aufs Knie vor ihr und sagte: „Ich bin schuldlos, wenn ich glücklich bin." — Das Paar geht auf der einen Seite ab, Salera auf der andern und trifft auf Lilia, deren Hand er mit den Worten nimmt: „Sie als eine Freundin meines Hauses und Sohnes nehmen gewiß den innigsten Anteil an dem neuesten Glück desselben durch Athenais." So schloß sich der dritte Akt, der Albano durch ungerechte, alles verdrehende Anspielungen mit dem erbitterten Wunsche des Endes entflammte und füllte, bloß um Roquairol über dieses meuchelmörderische Zücken des tragischen Dolchs zur Rede zu stellen. „Der Patron, sagte lachend Gaspard, glaubt mich auch hereinzumalen; ich wünsche aber, daß er derbere Farben nehme."

Ehe der vierte Akt sich anfing, hob der Spanier die Linke empor, und die schwarze Dohle sprach sogleich: „Die Sünde straft die Sünde und den Feind der Feind; zaumlos ist die Liebe, zaumlos auch die Rache — Seht, nun kommt der Mensch, den sie nicht mehr lieben, und bringt seine Wunden mit und seinen Zorn." Hiort stand da, wie vor seinem Grab, das seinen Kopf niederzog — unendlich weinend und trinkend — sanfte Abendtöne der Musik verschmolzen mit dem aufgelösten Leben: — „ach, so ist's!" rief er aus tiefer, schmerzenden Brust. „Wirf sie nur endlich weg, die zwei letzten Rosen des Lebens — zu viele Bienen und Stacheln stecken in ihnen — sie ziehen dein Blut und geben dir Gift — O, wie ich liebte! Allmächtiger droben, wie ich liebte! Ach, nicht dich! — Und nun so steh' ich leer und arm und kalt; nichts, nichts ist mir geblieben, kein einziges Herz, nicht mein eignes — das ist schon hinunter ins Grab — Der Docht ist aus meinem Leben gezogen, und es rinnt dunkel hin — O ihr Menschen, ihr dummen Menschen, warum glaubt ihr denn, daß es noch Liebe gebe hienieden? Schauet mich an, ich habe keine — Wohl ein luftiges Farbenband der Liebe, ein Regenbogen zieht sich hin und stellt sich fest herüber unter uns wankende Wolken, als binde und trag' er sie — Spaßhaft! er ist auch Wolke und lauter Fall — anfangs glänzen bunte Freudentropfen, dann schlagen schwarze!" —

7. neuesten, 1. Gesamtausgabe: „neuen". — 24. die zwei ... Lebens: Liebe und Freundschaft. J. P.

Er schwieg — ging langsam auf und ab — sah ernst einem Waffen- und Larventanz innerer Gespenster zu — stand still — Die Schatten schwarzer Thaten spielten durch einander um ihn — plötzlich fuhr er auf, ein Wetterstrahl eines Gedankens hatte in sein Herz geschlagen — er lief auf und ab, schrie: „Töne her, gräßliche Töne her!“ — und die Hochzeitmusik aus Don Juan, die ihn bisher begleitet hatte, erhob das Zetergeschrei des Schreckens — „göttlich!“ sagte er, und nur einzelne Worte, nur Tigerflecken erschienen verschwindend am vorübergehenden Untier — „teuflisch! — das Rosensein, das Blütensein — nun ja! — — ich wickle mich selber in die Lauwine und rolle hinunter — und dann sterb' ich schön auf meiner Schlummerinsel,“ beschloß er sanft und matt.

„O Lilia! gewähre mir eine Bitte!“ rief er der kommenden Schwester entgegen. „Jede, die mich nicht am Sterben hindert,“ sagte sie. Er legte ihr die Bitte vor: sie sollte ihre Freundin Athenais in die „Nachtlaube“ der Insel jetzt nachts unter dem Vorwand bereden, daß ihr Bräutigam Carlos ihr zwei Geheimnisse über Lilia noch heute zeigen wolle — „ich habe, setzt' er dazu, Carlos Stimme; mit ihr sag' ich ihr mein liebendes Herz, und dann, wenn sie mich liebt, nenn' ich mich Hiort.“ „Ist deine Bitte Wahrheit?“ fragte die Schwester. „So wahr ich morgen noch leben will,“ sagt' er. „So ist sie bald erfüllt; denn Athenais erwartet mich eben in der Nachtlaube — komme mir nur nach sieben Minuten nach!“ Sie ging; er sah ihr nach und sprach mit sich: „Eile, bestelle den Himmel! Schöne Schlummerinsel, zugleich die Schlafstätte für das Brautgemach und für den ewigen Schlaf — — O, wie wenige Minuten stehen zwischen mir und ihrem Herzen!“ —

„Du bist doch da?“ sagt' er und sah nach seiner Pistole. — „Jetzt, rief er feierlich im Abgehen, ist's Zeit zur helldunkeln That; dann wird das Leichentuch darüber geworfen,“ und ging schnell ins Laub hinein.

Der Spanier warf einen Zweig ins Wasser, und die schwarze Dohle sprach leise: „Still ist das Glück, still ist der Tod.“

„Der Mensch, sagt Gaspard, hat etwas im ganzen Spiele wie wahren Ernst: ich stehe nicht dafür, daß er sich nicht wirklich vor uns allen totschießet.“ — „Unmöglich, sagte Albano erschreckend, zu einer solchen Wirklichkeit hat er keine Kraft;“ indes vermocht' er doch sich selber nicht recht von dieser bangen Möglichkeit loszubringen.

Verstört, ungestüm, mit losem Haar kam Hiort zurück und sagte leise: „Es ist geschehen. — Ich war selig — niemand wird's nach mir." — „Bei der Gelben und jetzt in der Nacht steh' ich für nichts," sagte Gaspard. Albano errötete über die freche Vermutung verschämt und noch mehr über Roquairols Frevel erzürnt, im Spiele die geheiligte Geliebte zu entehren und zu entführen. „Töne her, aber weiche, gute!" rief er und ließ sich vom Zephyr der Harmonie umwehen und trank unaufhörlich „Leichentrunk" oder Wein; beides zum Verdrusse des Ritters, der das Trinken verabscheuete und die Musik vermied, weil diese oder beide weich machten.

Er legte sich auf den Rasen und die Pistole neben sich und sagte stammelnd: „So lieg' ich denn in der warmen Asche meines aufgebrannten Lebens — und meine kalte kommt dazu — (Er legte seine Doppellorgnette an die Augen fest und blickte funkelnd hinüber zu Linda.) Ich habe sie am Herzen gehabt, die göttliche Schönheit, meine ewige Liebe; meine Tulpe, die sich nun am Abend über der Biene schließet, damit sie im Blumenkelche sterbe — auf den Rosen meines Abends ruh' ich und sterb' ich — Ich schaue die Holde noch selig an — Ich kann nicht bereuen — Vergieb nur, armer Carlos! ich streiche die Schuld mit Blut durch, aber mit Bußthränen kann ich nicht — Sollte sich am Ufer der Ewigkeit das, was die Zeit an diesem Ufer abspielt, wieder anlegen, so hab' ich's dort schlimm; ich kann mich dort so wenig ändern als hier."

Jetzt geschah in der Stadt ein Kanonenschuß, um einen Deserteur anzukündigen. Er nahm seine Pistole in die Hand: „Ja ja, ein Schuß bedeutet einen Flüchtling, — auch aus der Welt — O, wenn hebt sich die scharfe Sichel am Morgen und zerschneidet das Leben? Ich bin so müde." Er sah nach dem Morgenhimmel; aber ein Gewitter, das schon leise donnerte, überzog die Pforte des Monds. Er lächelte bitter:

„Auch diese kleine letzte Freude mißgönnt mir das Geschick! Ich soll den Mond nicht mehr sehen — Nun, ich werde wohl höher kommen als er und sein Gewitter — Nur werden mir meine lieben Zuschauer und Zuhörer des Todes durch den Regen vertrieben — Ja! bist du aus, so bin ich aus!" Er zeigte auf die Flasche.

29. Sichel, der Mond. J. P.

„Wilde, gräßliche Töne aus der Tiefe herauf! — Mein blutiges Brautkleid her! Es ist Zeit; die abgehende Freude wirft einen langen wachsenden Schatten hinter sich.“ Albano und Julienne erkannten erstarrend im kleinen Rocke, den man ihm brachte, den mit Blut bespritzten, den er auf der Redoute getragen, wo er als Knabe sich vor Linda ermorden wollen. „Sie sollen es auf meine kalte Brust legen,“ sagt' er, da er's von Falterle empfing. Der Donner zog näher, die Blitze wurden glühender, und ans Gewitter wuchs eine Wolke nach der andern. Er trank die Gläser schnell. „Schaden kann's mir jetzt nichts, sagte er, auch der Blitz nicht sonderlich, ob ich gleich unter Bäumen liege — in dieser Röhre steckt ein Blitz gegen alle Blitze, ein rechter Gewitterableiter.“ Das eilende Wetter drängte ihn der Zuschauer wegen zum Ziel, und er wurde zornig empört vom Spotte des Zufalls über seine theatralischen Zurüstungen.

„Nichts ist lustiger und passender als dies Gewitter, sagte Gaspard; indes scheint ihn das Reden und Warten ziemlich zu ergötzen.“ Die andern Zuschauer wurden von der Scene gepeinigt, und doch riß sich keiner los. Den Mitspielern war befohlen, den Schuß als das Merkwort zu nehmen und nicht früher zu kommen. Er sagte: „Die Todesschlange klappert in der Nähe — dort auf der Zukunft schwimmt die Leiche heran“ — Man hörte, daß er durch einander sprach und aus dem Stegreif, vom Gewitter gequält. Er sah die Pistole an: „Dein Aufblick! so ist der Blick des Lebens gethan und wieder unter dem Augenlid — Ein Funke, ein einziger Funke, so ist der Theatervorhang hinaufgelodert, und ich sehe die Zuschauer stehen, die Geister -- oder auch nichts, und den weiten Äther der Welt füllt die ewige schwere Wolke — So steh' ich denn am toten Meer der Ewigkeit, so schwarz, still, weit, tief liegt's unter mir, ein Schritt, und ich bin drinnen und sinke ewig — Meinetwegen! Ich schwamm ja vor der Geburt auch drinnen.“ — — „Nu nu,“ sagt' er, indem es tröpfelte, und er nahm das letzte Glas, „der Regen will den armen Erkaltenden erkälten — Spielt jetzt etwas Sanftes, Schönes, ihr guten Leute!“ —

Darauf spannte er den Hahn des Gewehrs, stand auf, sagte weinend: „Lebe wohl, schönes und hartes Leben! Ihr paar schönen Gestirne, die ihr oben noch niederblickt, mög' ich euch näher kommen — du heilige Erde, du wirst noch oft beben, aber der

nicht mehr mit, der in dir schläft — Und ihr guten fernen Menschen, die ihr mich liebtet, und ihr nahen, die ich so liebte, es geh' euch besser als mir, und verdammt mich nicht zu hart! Ich strafe mich ja selber, und Gott richtet mich sogleich — Lebe wohl, mein lieber beleidigter, aber sehr harter Albano, und du, bis in den Tod heiß geliebte Linda, verzeihet mir und beweinet mich!" —

„Liane, lebst du noch, so stehe deinem Bruder in der letzten Stunde bei und bitte bei Gott für mich!". Hier drückte er schnell das Gewehr an der Stirne ab und stürzte hin; einiges Blut floß aus dem zerspalteten Kopfe, und er atmete noch einmal und dann nicht mehr.

Bouverot flog nach seiner Rolle heraus und fing sie an: „Eben, mein lieber Hiort, besinnt sich mein Carlos;" aber er fuhr zurück vor der Leiche, stammelte: „mais! — Mon Dieu! il s'est tué re vera — diable, il est mort — Oh qui me payera?" — Linda sank ohnmächtig an Juliennens Busen, und diese stammelte: „O der Sünder und Selbstmörder!" — die Fürstin rief erzürnt: „oh le traître!" — Albano schrie: „ach Karl! Karl!" und stürzte in den See und schwamm hinüber — warf sich über die zertrümmerte Gestalt — und jammerte weinend: „O, hätt' ich das gewußt! — Bruder und Schwester tot — und ich bin schuld — o! wäre ich unglücklich geblieben — ach, mein Karl, Karl, vergieb — ich war nicht dein Feind — wie er jammervoll zerworfen daliegt, der große Tempel!" — „Sei doch ruhiger, sagte Gaspard — der endlich im Kahne herübergekommen war und der mit einer anatomischen Kälte und Neugier jede Verstümmlung ertrug — er hatte auch seine Regimentsschulden und fürchtete die Untersuchung bei einer neuen Regierung — Jetzt kann man doch Respekt vor ihm haben; er hat seinen Charakter wirklich durchgeführt."

Albano richtete sich auf und sagte in der Taubheit der Qual: „Wer sprach das? Ihr jammervoller Bouverot, Ihr kennt nur Schulden!" „Monsieur le Comte!" sagte dieser trotzig. „Ich sagt' es," sagte Gaspard zum Sohn. „O mein Dian, rief Albano und streckte die Hand nach diesem aus, der seine weinende Chariton selber weinend hielt, komme du her, laß uns ihn verbinden, es kann ja helfen!"

14f. mais! ... payera? Aber! — Gott, er hat sich re vera umgebracht — Teufel, er ist tot! — O, wer wird mich bezahlen? J. P.

Zur bestürzten Fürstin, welche an ihrem Ufer blieb, trat der Kunstrat Fraischdörfer mit den Worten, die ableiten sollten: von der bloßen Seite der Kunst genommen, wäre die Frage, ob man diese Situation nicht mit Effekt entlehnte. Man müßte wie im genialischen Hamlet ein Schauspiel ins Schauspiel flechten und in jenem den scheinbaren Tod zum wahren machen; freilich wär' es dann nur Schein des Scheins, spielende Realität in reellem Spiel und tausendfacher, wunderbarer Reflex! — Aber wie es jetzt regnet!" — Der Fürstin wurde von ihrer Haltermann etwas ins Ohr gesagt — sie fuhr auf, mit Armen und Tönen: „oh monstre! homicide! — Mein armer, unschuldiger Gibbon! — Du Untier!" — Den Affenmord hatte sie gehört und schied untröstlich.

Auf einmal trat ins tiefe Blau der entblößte Mond, und jeder merkte ihn; aber das Regnen vorher hatte niemand außer Fraischdörfer wahrgenommen. Albano sah nun die toten Augen und weißen starren Lippen recht deutlich: „nein, sie regen sich nicht," sagt' er. Da klang es wie aus Roquairols Brust und eisernem Mund: „Seid still, ich werde gerichtet!" Und sogleich fing die Dohle als Schlußchor des letzten Aktes an: „Der Arme ruht nun fest, und ihr könnt ihn zudecken!" —

Gaspard sah seinen Bruder sehr ernst an: „Bei Gott! erwiderte dieser, so steht in seinem Stück."

Der ganze Sternenhimmel klärte sich auf. Die Gesellschaft fuhr nach Hause. Albano und Dian mit Chariton blieben bei der Leiche.

Dreiunddreißigste Jobelperiode.

Albano und Linda — Schoppe und das Porträt — das Wachskabinett — das Duell — das Tollhaus — Leibgeber.

---

131. Zykel.

Albano wollte am Tage darauf sich einkerkern, bitter weinen und büßen, und sich nicht erquicken durch den Sonnenschein der Liebe; aber er fand abends folgendes, von unbekannter Hand geschriebene Blatt auf seinem Tisch:

„Herr Graf! Man benachrichtigt Sie hiemit, daß Freitags nachts, da Sie verreiset waren, der sel. Hauptmann R. v. Froulay Ihre Rolle bei der Gräfin Romeiro durch alle Akte durch im Flötenthal gespielt. Sie müssen sich der Nebenbuhler wegen eine andere Stimme und der Gräfin nachts Augen schaffen, wiewohl es dieser nicht so ganz unangenehm sein mag, sich auf diese Weise öfters in Ihnen zu täuschen. Leben Sie wohl, und künftig ein wenig bescheidener!“

Bleich starrte er das Totengerippe an, das zwei Riesenhände gewaltsam aus blühenden jugendlichen Gliedern auf einmal herausgezogen emporhielten. Aber das Feuer der Pein schoß schnell wieder auf und erleuchtete den Jammer rings umher. Mit schmerzlicher Gewalt, mit blutigen Armen mußte sein Geist den felsenschweren Gedanken, den Leichenstein seines Lebens, hin und her werfen, um zu prüfen, ob er sich einfüge in die Totengruft: — in Roquairols ganzes Spiel und Ende und Leben griff der Jammergedanke so fassend ein — aber wieder nicht in Lindas Charakter und in den göttlichen Augenblick, den er mit ihr in Lianens letztem Garten zugebracht — und doch wieder sehr in

14. so fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

ihre schnelle Versöhnung und in einzelne Worte — und gleichwohl war vielleicht dieses vergiftete Blatt nur eine Frucht der rachsüchtigen Fürstin, von deren Zorn über Roquairols eignen und Affenmord ihm Dian erzählet hatte.

So schmerzlich bewegte er sich auf seinen Wunden hin und her und entschloß sich, noch diesen Abend Linda aufzusuchen, wo sie auch sei, als er von ihr dieses Briefchen bekam:

„Komme doch diesen Abend zu mir ins Elysium; er wird gewiß heiter sein. Jetzt lad' ich ein, wie Du neulich. Du sollst mich auf die schönen Berge führen, und es soll mir genug sein, wenn Du nur sehen und genießen kannst. Julienne brauchen wir immer weniger. Dein Vater dringt auf unsere Verbindung durch Vorschläge, die Du heute hören und wägen sollst. — Komme unausbleiblich! — In meinem Herzen stehen noch so viele scharfe Thränen über das böse Trauerspiel. Du mußt sie verwandeln in andere, Du Geliebter! Die Blinde."

Er lachte über das Verwandeln; „in gefrorne eher," sagt' er. Die heiße Liebe war ihm ein heftiger Kuß in die Wunde. Er ging nach Lilar, dumpf, hastig, tief in einen roten Mantel gewickelt wie gegen böses Wetter — blind und taub gegen sich und die Welt — und wie ein Mensch, der stirbt, den Augenblick erwartend, wo er entweder vernichtet hinabraucht oder neu belebt in göttliche Welten hineinfliegt.

Als er Lilar betrat, verzerrte sich der Garten nicht wie neulich, sondern er verschwand ihm bloß. Er ging nahe an einigen vermummten Leuten vorüber, die ein Grab zu machen schienen: „Unrecht ist's doch, sagte einer davon; er gehört auf den Anger wie jedes Vieh." Albano blickte hin, sah eine bedeckte Leiche, glaubte schaudernd, es sei der Selbstmörder, bis er den zweiten Gräber sagen hörte: „Ein Affe, Peter, wenn er vornehm gehalten wird, in Kleidern, sieht reputierlicher aus als mancher Mensch, und ich glaube, er stände auch wieder von den Toten auf, wenn man ihn nur ordentlich taufte."

Eben da ihm der Gibbon der Fürstin, der hier begraben wurde, wieder jenen gewittervollen Freitag vor die Seele zog, erblickte er Linda, unweit des Traumtempels am Arme einer sehenden Kammerfrau. Sie grüßte ihn, nach ihrer Weise vor andern, nur leicht, sagte zur Frau: „Justa, bleib' nur hier im Traumtempel, ich gehe hier auf und ab."

Durch diese Einschränkung auf die Perspektive des Traumtempels schloß sie jedes schöne sichtbare Zeichen der Liebe aus, und Albano kannte an ihr schon jene stille Zufriedenheit mit der bloßen Gegenwart des Geliebten sowie zuweilen die Wildheit ihres süßen Mundes. Als er sie zitternd berührte und nahe neben sich wiedersah, so überfiel ihn dieses Wesen voll Macht mit der ganzen göttlichen Vergangenheit. Aber er verzögerte nicht die Frage der Hölle: „Linda, wer war Freitag abends bei dir?" „Niemand, Guter; wenn?" versetzte sie. — „Im Flötenthal" — stammelte er. „Mein blindes Mädchen," antwortete sie ruhig. — „Wer noch?" fragte er. — „Gott! Dein Ton ängstigt mich, sagte sie; Roquairol brachte in jener Nacht den Affen um. Ist er dir begegnet?" —

„O schrecklicher Mörder! Mir? rief er. Ich war verreiset die ganze Nacht, ich war mit dir in keinem Flötenthal" — — „Sprich aus, Mensch, rief Linda, ihn an beiden Händen mit Heftigkeit ergreifend, schriebst du mir nicht die rückgängige Reise und kamst?" — „Nichts, nichts, sagt' er, lauter Höllenlüge! Das tote Ungeheuer Roquairol brauchte meine Stimme — deine Augen — und so ist's — sage das Übrige!" — „Jesus Maria!" schrie sie, von der Schlagflut getroffen, worein die schwarze Wolke zerriß — und griff mit beiden Armen durch die Laubzweige des Laubengangs und preßte sie an sich und sagte bittend: „Ach Albano, du bist gewiß bei mir gewesen."

„Nein, bei dem Allmächtigen nicht! — Sage das Übrige!" sagt' er. — „Weiche auf ewig von mir, ich bin seine Witwe!" sagte sie feierlich. — „Das bleibst du," sagt' er hart und rief Justa aus dem Traumtempel.

„So lebt er fort, dein Schmerz, mein Schmerz, ich sehe dich nie mehr. Ich will Lebewohl zu dir sagen. Sage du keines zu mir!" sagt' er. Sie schwieg, und er ging. Justa kam, und er hörte sie noch in der Laube beten: „Laß, o Gott, mir diese Finsternis morgen, verschone mit deinem Tageslicht die schwarze Witwe!" Das Mädchen weckte sie auf, nahm sie an der Hand, und sie freuete sich am Arm derselben ihrer Nachtblindheit.

Albano ging in die Nacht. Auf einmal stand er wie hinaufgetragen auf einer jähen Felsenspitze; unten schlug ein schäumender Strom. Er kehrte sich um und sagte: „Du irrest dich, böser Genius; mich ekelt des Selbstmords; er ist zu leicht und gehört für Affen-

mörder — aber es giebt etwas Besseres, und du sollst mich begleiten."

Er verirrte sich — konnte den Weg zur Stadt nicht finden — glaubte wieder in Lilar zu sein und trieb sich bange umher ohne Ausweg, bis er zuletzt ermüdet niedergezogen in den Arm des Schlummers sank. Als er erwachte am Morgen, war er im Prinzengarten, und die Schlummerinsel wehte mit ihren Gipfeln vor ihm. Eine jähe Felsenspitze über einem reißenden Strom gab es in der ganzen Landschaft nicht.

Er sah den Himmel an und den Tag und sein Herz. „Ja, so ist denn das Leben und die Liebe! sagt' er. Ein gutes, rechtes Feuerwerk, besonders wenn man eine Linda durch viele Zurüstungen haben soll! Lange steht es da mit einem bunten hohen Schaugerüst, voll Statuen, mit kleinern Gebäuden, Säulen und wunderlich, und verspricht noch mehr, als es schon verkleidet und verrät — Dann kommt die Nacht in Ischia, ein Funke springt, die Formen reißen, es schweben weiße, helle Paläste und Pyramiden und eine hängende Sonnenstadt am Himmel — in der Nachtluft entfaltet sich gewaltig eine rege fliegende Welt zwischen den Sternen und füllt das Auge und das arme Herz, und der glückliche Geist, selber ein Feuer zwischen Himmel und Erde, schwebt mit — — Einen ganzen Augenblick lang, dann wird's wieder Nacht und Wüste, und am Morgen steht das Gerüst da, dumm und schwarz." —

---

132. Zykel.

„Krieg" — dies Wort allein gab Albano Frieden; Wissenschaft und Dichtkunst steckten ihm ihre Blumen nur in seine tiefen Wunden. Er rüstete sich zur Reise nach Frankreich. Nur etwas verschob noch den Aufbruch, Schoppens Ausbleiben, den er mit seinen Rätseln erwarten mußte und womöglich mit entführen wollte. Er hielt sich den ganzen Tag in Wäldern auf, um seinem Vater und Juliennen und jedem zu entgehen. Lindas unglückliche Nacht wurde tief in seine Brust hinabgesenkt, und nur er allein sah hinunter, kein Fremder. Er wünschte, daß sie selber gegen Julienne schweige, weil diese nach ihren frommen weiblichen Ordensregeln hiegegen keine Nachsicht kannte. In seiner Seele

32. wurde, 1. Gesamtausgabe: „war".

hatte jetzt die erste eifersüchtige Aufbrausung einem schmerzlichen Mitleiden mit der betrognen Linda, deren heiliger Tempel ausgeraubt dastand, Platz gemacht. Was ihn unleidlich schmerzte, war das Gefühl der Demütigung, mit welchem die schöne Stolze nun, wie er glaubte, an ihn denken mußte, und das er bei seiner jetzigen bittern Verachtung Roquairols desto stärker annahm. „Nie, nie, wenn sie auch meine Schwester würde, dürfen wir uns mehr erblicken; ich kann sie wohl blutend vor mir sehen, aber nicht gebeugt," sagt' er sich. Zuweilen überfiel ihn ein kalter Grimm gegen das Verhängnis, das immer mit einem schnellen Wirbelwind zwischen seine Umarmungen fuhr und alles aus einander drängte — bald ein Zorn gegen Linda, die nicht wie eine Liane gehandelt hatte und die den Irrtum der Verwechslung durch ihren Grundsatz, der Liebe alles zu vergeben, selber mit verschuldete — bald inniges Mitleiden, da sie ohne alle geistige Ähnlichkeiten nicht hätte verwechseln können, wie ihm das heimliche Gericht des Gewissens sagte, und da sie nun allein dafür büßte, daß sie ihm, ihm sich opfern wollte.

Unaussprechlich haßte er den toten Verführer, weil durch seine That sein Tod nur zu einer feigen Flucht geworden war. Den armen Deserteur, dessen Entwischen unter dem Trauerspiel laut geworden, sah er gefangen vor sich vorüberführen; aber der Hauptmann desselben war auf immer der Rache entronnen. Nach einigen Tagen wurden ihm Papiere von dem Toten zugestellt; aber er sah sie voll Abscheu nicht an. Sie enthielten Rechtfertigungen und zugleich Nachsünden. Roquairol hatte nach der Freudennacht den ganzen Morgen im Prinzengarten schreibend verlebt, um die Erinnerung zu kolorieren, die allein ihn, schrieb er, belohnet und beredet habe, daß er nicht schon in der Nacht den fünften Lebensakt ausgespielt.

Der Lektor gab in Albanos Abwesenheit kleine Briefe von Juliennen ab, worin sie ihn um seine Erscheinung bat und ihm Ort und Zeit im Schloß bestimmte, wohin sie aus Lilar gezogen war. Er kam nicht. Sein Vater schien sich nichts um ihn zu bekümmern. Zuweilen kam ihm vor, als wenn ferne Spürmenschen ihn in weiten Kreisen umschlichen.

Einst stand er abends noch unten an einem Waldhügel, als er oben einen herausschreitenden Wolf erblickte — der Wolf sah ihn, sprang zu ihm herunter und wurde Schoppes Wolfhund

— bald trat oben sein Freund selber mit einem alten Manne aus den Bäumen heraus — erblickte ihn, gab dem Manne schnell Geld und ging langsamer zu ihm herunter, als er zu ihm hinauf. „Ei, einen guten Abend, Albano," sagte Schoppe mit der alten Kälte, womit er sprach, wenn er nicht schrieb, und lächelte dabei, aber mit so vielen Linien, daß er Albano ganz fremd erschien. Albano preßte ihn heftig ans Herz und verwandelte die heißen Worte, die jener nicht liebte, in heiße Thränen. Es war ein alter Stern aus dem Frühlingsmorgen, wo seine Liane noch lebte und liebte; er ging ihm unter an einem Grabe in jener Reisenacht; jetzt ging er auf, und Albano war wieder unglücklich.

Schoppe besah mit sichtbarem Wohlbehagen Albanos gereifte Gestalt und zog gleichsam dessen schimmernde Flügel aus einander: „Du hast dich, sagt' er, recht gut gestreckt und angefärbt — hast Mai und August auf einem Ast, wie ein Pomeranzenbaum." Albano hatte keine Freude darüber: „Erzähle mir nur dein Leben, mein Bruder!" sagte er. — „Ich dächte, du erst deines; ich bin müde bis zur Dummheit," sagte Schoppe, indem er sich setzte und seine Jagdtasche aufschnallte. „Künftig, versetzte Albano. Was du brauchst, will ich dir sagen — ich bekam deine Briefe — ich liebte wirklich die Bewußte — ein Unglück trennte uns — ich bin unschuldig, und sie ist groß — o Gott, sei heute damit zufrieden!" Nie konnt' er seinen Freunden Schmerzen klagen, noch weniger jetzt das Unglück einer Geliebten entblößen. „Noch länger, versetzte Schoppe, nur sage, setzt es neues Elend, wenn ich die Beweise für eure Schwester- und Bruderschaft aus Spanien mitbringe und auspacke?" — „Nein, sagte Albano, ich brauche über keine Vergangenheit zu erschrecken." — „Du gehst noch nach Frankreich?" fragte Schoppe. „Morgen, wenn du mitgehst," versetzte Albano.

„Allerdings als deine Feldpredigerei — Nicht aus Mangel an Kunstgeist, wie du aus Rom schreibst, sondern aus Überfluß daran gehst du unter die Soldaten Ich säh' es gern, wenn du bedächtest, daß auch Dante, Cäsar, Cervantes, Horaz vorher dienten,

34. Dante (geb. 1265) focht in der siegreichen Schlacht bei Campaldino 1289 gegen die Aretiner und war bei Eroberung der Feste Caprona 1290 zugegen. — Cervantes (geb. 1547) ließ sich 1570 bei den spanisch-neapolitanischen Truppen anwerben und focht mit in dem Kriege gegen die Türken und afrikanischen Korsaren. — Horaz (geb. 65) trat 43 ins Heer und nahm als Kriegstribun an den Feldzügen in Asien und Macedonien und an der Schlacht bei Philippi teil.

ch sie kostbar schrieben — nur Studenten kehren's um und dichten etwas Kurzes und Gutes und nehmen später Dienste. — Auf meine Reise zu kommen, so kostet's mich schon viel, nämlich Zeit, wenn ich dir erzähle, daß ich deinen närrischen Oheim mit einem Wagen Gepäck im Neste Ondres, anderthalb Posten von Bayonne, ertappte. Ich gestand ihm, ich ginge nach Valencia, um die dasigen Seidenstrumpfwirkerstühle zu zergliedern, meinen Tropfen Eis und eine Westentasche voll Valenzmandeln dabei zu genießen und die wenigen Professoren zu besuchen, die bessere Kompendien für 3000 Realen geliefert. Er komme vor mir gewiß an, sagt' er. Wir bestellten uns in einen Gasthof in Valencia. Mir war an ihm gelegen, da er mich am leichtesten einführen konnte in Romeiros Haus. Aber ich paßte da 14 Tage umsonst auf ihn. — Bei dem Haushofmeister fand ich kein Gehör, ob ich ihm gleich seinen dummen Schatten fünfmal mit der Bitte ausschnitt, einem reisenden Maler das Bilderkabinett aufzusperren, wo ich das mütterliche Bild der Gräfin suchte.

„Jetzt war ich halb und halb entschlossen, schwanger zu werden und in diesem Habit alles für meine Sehnsucht zu fodern, was selber der spanische König keiner Schwangern abschlägt. In Italien hat man das Kind auf dem Arm, um zu erbitten; in Spanien braucht's diese Sichtbarkeit nicht einmal. Aber zum Glück kam der Oheim. Die Bilderkabinettsthür wurde aufgethan. Ich machte mich ans Kopieren — eines dummen Küchenstücks — und schauete überall nach meinem Inselporträt. Aber nichts war zu sehen — (Hier zog er ein hölzernes Futteral aus der Jagdtasche und legt' es vor sich und fuhr fort:) bis ich's sah zuletzt — ein Bild lehnte auf der Diele an der Wand, mir die Winter- und Hinterseite zuweisend — — es war mein Pinselkind, und seine Zurücksetzung ging mich an — verdrießlich und ruhig steckt' ich's bei — und schnappte im Küchenstück mitten in einem halben Iltis ab — — Sieh das Bildnis an!" —

Er zog den Futteraldeckel davon ab — und Linda strahlte seinen Freund mit einem Strom von Geist und Reizen an, nur

10. Real (regalis) Münze, besonders spanische; ein Silberreal = 0,41 Mark, ein Kupferreal = 0,22 Mark. (Anm. des Herausgebers.) — 3000 Realen, soviel bekommt jeder Professor Preisgeld für jede bessere Grammatik und jedes bessere Kompendium; so für jede Dissertation 50 Dukaten u. s. w. Tychsens Zusätze zu Bourgoings Reise, 2. Bd. J. P. — 19 f. was selber ... Schwangern abschlägt. Eine verlangte z. B. den König zu sehen; er trat so lange auf den Balkon heraus, bis sie befriedigt war. J. P.

in ältere Tracht gehüllt. Albano konnte kaum stammeln vor Bewegung: „Das wäre meines Vaters Gemahlin und meine teuere Mutter? Und du weißt gewiß, daß dieses hier das Bild ist, das du auf Isola bella von ihr gemacht?" –

„Eben thu' ich's dar!" sagte er und scheuerte an einer Rose des Bildes auf der Stelle des Herzens. „Mein damaliger Paphos-name Löwenskiold steckt sub rosa und wird gleich vorkommen. Hätt' ich ihn schon unterwegs aufgekratzt, so hättet ihr geglaubt, ich hätte mich erst unterwegs hineingeschrieben." — Wie vor einer schreibenden Geisterhand schauderte Albano zurück, als wirklich ein L und ö unter der Rose vortraten: „Weiter schab' ich, sagte Schoppe, nicht vor; das Übrige heb' ich ihr auf." Albano goß nun vor seinem biedern Herzensfreund sein Herz aus; ihm durft' er sagen und einwenden, daß Julienne seine Schwester sei — „wogegen ich gar nichts habe," sagte Schoppe — und daß Gaspard eine künftige Heirat zwischen ihm und Linda genehmigt habe: „Es ist kein Ausweg, setzt' er dazu, ist sie seine Tochter, so bin ich nicht sein Sohn — ich kann sein heiliges Ehrenwort unmöglich zur Lüge machen — und Gott! in welchen ungeheueren Lasterpfuhl müßte man dann schauen!" „Anlangend das Wort und den Pfuhl, sagte Schoppe ganz kalt, so lassen sich, wiewohl ich überflüssig doch mit deinem Vater vorher aus der Sache spreche und vorher mit der Gräfin, wahrscheinliche Beweise führen, daß der Kahlkopf, der, wie er mir selber beichtete, deines Vaters Meßhelfer, Braut- und Bärenführer gewesen, kein Mann von den frischesten Sitten war, sondern daß er — obwohl sonst in viele Sättel gerecht, den moralischen ausgenommen — seine Stunden und Jahrhunderte hatte, wo er als ein solcher Hund und Strauchdieb handelte, daß mein Hund da ein Monatsheiliger gegen ihn ist und ein Kirchenvater. Ich hätt' ihm nur das Lebenslicht nicht ausblasen sollen, das freilich mehr stank als glomm."

Albano konnt' ihm seinen Schauder über die That nicht verhehlen. „Ich kann nichts bereuen; höre!" sagte Schoppe und berichtete dieses: „Schon in Valencia erzählte mir dein Oheim, daß er in Madrid einen Kerl so und so, ganz wie der Kahlkopf, angetroffen, der ein Wachsfigurenkabinett von lauter Tollen anführe

6. Paphos auf Cypern war berühmt wegen seines Aphroditetempels.

und herumzeige; oft spreche das ganze Kabinett und er sitze selber mit darin als Wachs und helfe reden — Dein abergläubiger Oheim warb und lieh ihm Geister dazu und machte böse und fürchterliche Sachen daraus.

„Einst in einer Posada hört' ich im Schlafzimmer neben dem meinigen allerlei Stimmen durch einander murmeln und sagen: 'Schoppe kommt auch zu uns.' Ich stand auf, das fremde Zimmer war zugeschlossen. Ich hör' es wieder, das teuflische: 'Schoppe kommt auch herein.' Meine Stube hatte einen Erker; aus dem konnt' ich durch das nahe Fenster in die Murmelstube bei dem Mondlicht sehen. In Graus und kraus saß sämtliches Wachs drinnen und ließ sich hören, der wächserne Kahlkopf mitten darunter; ich suchte aber den lebendigen auf. Die Wachsbestien wechseln gegen einander ihre fixen Ideen aus und mich wechseln sie ein — 'dort guckt unser Ehrenmitglied herein,' sagte der Wachskahle. — Bei Gott! ich muß kurz sein, mir brennt das Blut wieder durchs Herz. — Ich wüte, hole Geschoß und ersuche Gott um ein verträgliches Gemüt, das nachgiebt. Zum Unglück merk' ich hinten in einer mondleeren Ecke neben einem Vater des Todes und einer Schwangern von Wachs einen schwarzen Mantel, der sich regt und aus welchem der lebendige Tongeber, der Kahlkopf, guckt. 'Schwarzer Bauchsprachmeister, rief ich, schweige um Gotteswillen! ich seh dich dort hinten und schieße hinein.' — Ich hielt's für Bauchsprache.

„Jetzt fing erst das Tollhaus recht an; ich hörte es lachen — mich hineinrufen und einen Kameraden und Klubisten mich betiteln — 'Präses, sagt' ich, ich bin bekanntlich ein Mensch und seh' dich ganz deutlich.' — Es half nichts, der wächserne Kahlkopf versetzte vielmehr: 'Dort sitzt ja Bruder Schoppe schon,' und ich sah wirklich auch mich bossiert und poussiert alldort. — 'Hier ist er auch zu haben,' rief ich grimmig und schoß auf den Logenmeister hin, der blutend umstürzte.

„Ich machte mich in dieser Stunde davon. — Dem Oheim kam ich später in den Wurf für kurze Zeit; er scheuet Tolle und wollte mich aus Furcht, ich schlage selber dahinein, nicht lange haben. Er befragte mich, ob mir der Wachsfiguren-Direktor des fahrenden Tollhauses aufgestoßen; ich konnt' ihm nur wenig anvertrauen — behalt es allein!" — „Du bist ein wilder, treuer

5. Posada, spanisch = Wirtshaus, Herberge.

Mensch, sagte Albano mit so innigem Wunsch, ihn zu umarmen, du thust viel für andere und bist doch viel für dich. Ich kann dich nun nicht mehr lassen. Meine vorige Lebensinsel mit allen Blumen steht tief unter Wasser, und ich muß mich ins unendliche Weltmeer werfen; gieb mir deine Hand und schwimme mit. Wir reisen morgen nach Frankreich!"

„Morgen? sagte Schoppe. Jawohl! so geh' ich heute abends zur Gräfin und dann zu Don Zesara." — „Sag ihr, bat Albano, daß ich sie auch als Bruder, wenn ich's würde, nicht besuche, nicht aus Kälte, sondern weil ich ihr großes Gemüt verehre, sag ihr's — und Gott helfe dir!" Albano wollte gehen und ihn allein ins nahe Lilar wandern lassen. „Nein, begleitet mich, mein Herr! sagte Schoppe ungestüm; ich habe den alten Kerl abgedankt droben im Wald durch redliche Auszahlung des Geleitegeldes — und wäre jetzt allein vis-à-vis de moi." „Ich versteh' dich nicht, sagte Albano, wovor scheuest du dich?" — „Albano," sagte er leise und wichtig und seine sonst geraden Blicke schlugen scheu seitwärts, und seinen lächelnden Mund umzingelten unzählige große Faltenkreise, „der Ich könnte kommen, ja, ja!"

Verwundert und fragend, wer das sei, blickte ihm Albano ins Gesicht. „Verflucht, sagte Schoppe, ich errate Euch ganz gut; Ihr haltet mich nicht für achtels so vernünftig als Euch selber, sondern für toll. Wolf, komm herauf! Du Bestie warst häufig auf einsamen Wegen und Stegen mein Schirmvoigt und Teufelsbanner gegen den Ich. — Herr, wer Fichten und seinen Generalvikar und Gehirndiener Schelling so oft aus Spaß gelesen wie ich, der macht endlich Ernst genug daraus. Das Ich setzt sich und den Ich samt jenem Rest, den mehrere die Welt nennen. Wenn Philosophen etwas, z. B. eine Idee oder sich aus sich ableiten, so leiten sie, ist sonst was an ihnen, das restierende Universum auch so ab; sie sind ganz jener betrunkne Kerl, der sein Wasser in einen Springbrunnen hinein ließ und die ganze Nacht davor stehen blieb, weil er kein Aufhören hörte und mithin alles, was er fort vernahm, auf seine Rechnung schrieb — das Ich denkt sich, es ist also Ob-Subjekt und zugleich der Lagerplatz von beiden — Sapperment, es giebt ein empirisches und ein reines Ich — die letzte Phrasis, die der wahnsinnige Swift nach Sheridan und Oxford kurz vor seinem Tode sagte, hieß: ich bin ich — philosophisch genug!" —

„Und was schließest du Furchtbares aus allem?“ sagte Albano mit innigster Trauer. „Alles kann ich leiden, sagte Schoppe, nur nicht den Mich, den reinen, intellektuellen Mich, den Gott der Götter — wie oft hab' ich nicht schon meinen Namen verändert, wie mein Namens- und Thatenvetter Sciopplus oder Schoppe, und wurde jährlich ein anderer; aber noch setzt mir der reine Ich merkbar nach. Man sieht das am besten auf Reisen, wenn man seine Beine anschaut und sie schreiten sieht und hört und dann fragt: wer marschiert doch da unten so mit? — Ewig redet er ja mit mir; sollt' er einmal leibhaftig vor mir auffahren, dann wär' ich nicht der letzte, der schwach würde und totenblaß. Freilich braucht kein Hund Zahnpulver. Aber Kinder sollte man schminken; es stände und ginge. Ich für meinen Teil beobachte das Zeitalter so so und lächle, weil ich nichts sage; man bricht Menschen wie Servietten auf Tellern, in schönste, vielste Formen, zu Schlafmützen, zu Pyramiden, zu Kreuzschnäbeln, Sapperment, Albano, zu was denn nicht? Aber die Folge, Bruder? — O Himmel, die Folge? Ich sage nichts, verflucht, ich bin mausstill wie wenige — aber Zeiten können kommen, wo etwa ein Herr anmerkt, Menschen und Musiknoten, Musiknoten und Menschen, kurz und gut und schlecht, bald ist bei beiden der Kopf oben, bald der Schwanz, wenn's nämlich schnell gehen soll. Das sind Gleichnisse, ich weiß wohl, Bester; aber die Bäcker kündigen das weiche Gebäck durch steinernes oder thönernes im Laden an, Menschen indes ihre härtesten Sachen, worunter das Herz gehört, durch ihre weichsten, wozu Worte gehören.“

Stumm auf diese Ströme führte Albano ihn an der Hand nach Lilar vor Lindas Wohnung. Alles war an dieser ohne Licht und schwarz. „Sprich droben sanft dein Wort, mein Schoppe, und morgen ziehen wir weiter!“ sagte sehr leise unten Albano scheidend und ließ ihn ins finstere Trauerschloß allein hinaufgehen. — „Welch eine Gegenwart!“ sagte Albano auf dem Rückweg durch den Garten.

---

14. Das zweite so fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 21. beiden, 1. Gesamtausgabe: „jeden“. — 25. Hinter wozu steht in der 1. Gesamtausgabe „die“.

133. Zykel.

Lange erwartete Albano seinen Freund am andern Tag; niemand erschien, kein Mensch wußte von ihm. Am zweiten Morgen lief das Gerücht, die Gräfin sei in der Nacht und Gaspard am Morgen abgereiset. „Hat Schoppe beide durch Wahrheit fortgetrieben?“ fragt' er sich verlassen und allein. Vergeblich spürte er Schoppen mehre Tage nach; nicht einmal gesehen war er worden. „Auch du, lieber Schoppe!“ sagt' er und schauderte über die Grausamkeit des Schicksals gegen sich. Als er so über sich und die stille dunkle Wüste seines Lebens hinsah, so war ihm auf einmal, als würde sein Leben plötzlich erleuchtet und ein Sonnenblick fiele auf den ganzen Wasserspiegel der verflossenen dunkeln Zeit; es sprach in ihm: „Was ist denn dagewesen? Menschen — Träume — blaue Tage — schwarze Nächte — ohne mich hergeflogen, ohne mich fortgeflogen, wie fliegender Sommer, den die Menschenhand weder spinnen noch befestigen kann. Was ist dageblieben? Ein weites Weh über das ganze Herz — aber das Herz auch — es ist freilich leer, aber fest — unzerrüttet — heiß — die Geliebten sind verloren, nicht die Liebe; die Blüten sind herunter, nicht die Zweige — ich will ja noch, wünsche noch, die Vergangenheit hat mir die Zukunft nicht gestohlen — noch hab' ich die Arme zum Umfassen, und die Hand, um sie ans Schwert zu legen, und das Auge zum Schauen der Welt — — aber was untergegangen ist, wird wieder kommen und wieder fliehen, und nur das wird dir treu bleiben, was verlassen wird — du allein. — Freiheit ist die frohe Ewigkeit, Unglück für den Sklaven ist Feuersbrunst im Kerker — — nein, ich will sein, nicht haben. Wie, kann der heilige Sturm der Töne nur ein Stäubchen rücken, indes die roh bewegte Luft Aschenberge versetzt? Nur wo gleiche Töne und Saiten und Herzen wohnen, da bewegen sie sanft und ungesehen. So klinge nur fort, frommes Saitenspiel des Herzens, aber wolle nichts ändern an der rohen, schweren Welt, die nur den Winden gehört und gehorcht, nicht den Tönen!“

Hier fand ihn der Lektor Augusti, der mündlich von der Prinzessin Julienne inständige Bitten brachte, mit ihm in Gaspards Zimmer zu gehen, wo sie ihm die wichtigsten Worte über Schoppen zu sagen habe. Er ging leicht mit; über das bedeckte Schicksal seines Schoppe erwartete er am ersten bei ihr Aufschluß;

auch sah er aus der kühnen Wahl des Boten, wie wichtig der armen Schwester seine Erscheinung sei.

In Gaspards Zimmer verließ ihn Augusti schnell, um ihn anzukündigen und — allein zu lassen. In seinem Leben ging jetzt ein langer Donner; kam er vom Himmel, von einem Strome oder nur von einer Mühle, das wußt' er noch nicht. Julienne stürzte weinend herein, konnte nicht sprechen vor heftigem Herzen: „Du gehst fort?" fragte sie. „Ja!" sagt' er und bat sie sehr, weniger heftig zu sein; denn er wußte, wie leicht ihn fremder Ungestüm ansteckte, da er ohne Zorn nicht einmal lange Schach spielen oder fechten konnte. Sie flehte ihn noch heftiger, nur zu bleiben, bis Gaspard wiederkomme. — „Kommt er wieder?" fragte Albano. „Wie anders? Aber die Unwürdige nicht," sagte sie. — „Julienne, versetzt' er ernst, o sei nicht so hart gegen sie wie das Schicksal — und lasse mich schweigen!" — „Ich hasse jetzt alle Männer und dich auch, sagte sie. Das kommt aus poetischen Gemütern heraus. O, welche rechtschaffene Braut hätte sich so leicht von einem solchen Selbstmörder verblenden lassen, welche? Aber ich sehe, du weißt nicht alles." — „Dient's aber zu was?" fragte er.

Sie fing, verwundert über diese Frage, ohne Antwort die Erzählung an.

Am Tage, wo Albano Schoppen gefunden, wollte Julienne ihre Freundin Linda, die sie seit dem Abende des Trauerspiels nicht gesehen, wieder besuchen. Alle Zimmer in Lilar waren dicht verhangen gegen den Tag. Julienne fand sie in der Finsternis sitzend, mit niedergesenkten, halboffnen Augen, äußerlich sehr ruhig. Nur in langen Zwischenräumen fiel eine kleine Thräne aus den Augen heraus. Der reißende Strom ging hoch über die Räder ihres Lebens, und sie standen tief unter ihm still. „Bist du es, Julienne? sagte sie sanft. Verzeih die Finsternis! Nacht ist für meine Augen jetzt Grün. Es thut mir weh, etwas zu sehen." Die Brautfackel ihres Daseins war ausgelöscht; nun wollte sie Nacht zur Nacht.

Julienne that bange Fragen der Verwunderung; sie gab keine Antwort darauf. „Ist's ein Unglück zwischen dir und meinem Bruder?" fragte Julienne, in welcher die Verwandtschaft immer wärmer sorgte als die Freundschaft. „Erwarte nur den Ritter! antwortete sie, ich hab' ihn herbitten lassen."

Er trat eben herein. Sie bat ihn, sich in diese kurze Nacht

5. langer, 1. Gesamtausgabe: „langsamer".

zu fügen. Nach einigem Schweigen stand sie stolz vom Stuhle auf; die schwarzgekleidete lange Gestalt hob vor dem Ritter, den sie nicht sah, die großen Augen gen Himmel; ihr stolzes Leben, bis jetzt ins Leichentuch gewickelt, schlug das Tuch zurück und stand blühend von Toten auf, und sie redete den Ritter an: „Verehrter Gaspard, Sie versprachen es mir, sowie auch mein Vater, daß dieser an meinem Hochzeittage mir erscheinen werde. Der Tag ist vorbei. Ich bin eine Witwe. Nun erschein' er mir!"

Hier unterbrach sie der Ritter: „Vorbei? — O, ganz recht! Ist er denn etwas Gescheiteres und Sittlicheres als ein Mensch?" — und spottete wider seine Weise zornig-aufglühend, weil er glaubte, von Albano, dem er so lange vertrauet, sei die Rede.

„Sie verkennen mich, sagte Linda; ich spreche von einem Verstorbenen." Vor Julienne fuhr plötzlich Roquairols Schatte; ferne Anklänge der Fürstin hatten ihn eingeläutet: „Allmächtiger Gott, schrie sie auf, des verfluchten Selbstmörders Spiel hat Wahrheit?" — „Er spielte, was geschah, sagte Linda ruhig. Wir brechen ab. Ich reise. Ich verlange nichts als meinen Vater." — Hier hielt Gaspard den von Starrsucht versteinerten Arm, wie von einem gezückten Dolch bewaffnet, gegen die Gräfin — die Finsternis machte die Erscheinung schwärzer und wilder — aber er brach das Eis des Todes wieder mit kalten Händen entzwei und bewegte sich und antwortete mit gelähmter Zunge: „Teufel und Gott! Der Vater ist da! — Der wird alles so nehmen — wie es ist — weiß er's?" — „Wer?" fragte Linda. — „Und was beschloß er? — Himmel! Albano nämlich." — Gaspard hatte in der Leidenschaft zugleich Cromwells Blödsinn der Zunge und dessen Schlausinn der Thaten, und blieb daher jeder Aufwallung, sogar der liebenden, so gram und fern wie der Dummheit, die ihm, wie er sagte, noch viel verhaßter sei als das gerade Laster

„Ich weiß nicht, sagte Linda. Ich gehöre allein dem Toten an, der zweimal für mich gestorben ist. Sagt das meinem Vater! O, ich wär' ihm längst nachgefolgt, dem Ungeheuren, ins tiefe Reich; ich stände nicht hier vor dem kalten bösen Tadel oder der christlichen Verwunderung, da es noch Dolche gegen das Leben giebt! — Aber ich bin Mutter, und darum leb' ich!" —

„Noch diesen Abend seh' ich Sie wieder," sagte Gaspard gefasset und eilte hinweg. „Ich glaube, liebe Julienne, sagte

34. bösen fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

Linda, jetzt verstehen wir uns nicht mehr so recht, wenigstens nicht bis zum höchsten Punkte, sowie wir früher über Ihre belle-soeur differierten, und Sie an ihr die Kokettierie, ich aber gerade die Prüderie groß und unsittlich fand." — „Das ist wohl wahr, sagte Julienne kalt; Sie sind so wahrhaftig poetisch, ich bin so prosaisch und altfromm. Ein Ungeheuer darum zu lieben, weil es mich so grausam betrügt wie seine Regimentskasse, oder weil es sich genialisch so viele Freiheit lässet als seinem Regimente, oder weil es nach seinem Tode noch Rollen für die übrigen Schauspieler nachlässet oder Briefe an mich Betrogene" — — „That er das?" fragte Albano. — „Sie pries es sogar als genialisch an ihm, versetzte Julienne. — Einen solchen zu lieben, sagt' ich, oder solche Leute, die ihn lieben, dazu find' ich in mir kein Herz. Leben Sie denn so wohl, als es gehen mag!" Linda antwortete: „ich hasse alle Wünsche," gab ihr die Hand, drückte sie nicht, schwieg still und sah in ihre Nacht. Sie wußte wenig vom leichten und schlaffen Abschied der verlornen Freundin.

Noch in derselben Nacht reisete Linda, nachdem sie ganz allein lange mit dem Ritter gesprochen, in einem Wagen ohne Fackeln, in ihre Schleier gehüllt, ganz einsam ab, und niemand wußte, ob sie geweinet oder nicht.

Als Albano seine Schwester ausgehört hatte, sagte er mit sanfter, bewegter Stimme: „Schließe Frieden mit der Vergangenheit! sie kann der Mensch nicht stürmen. Der großen Unglücklichen lasse die Nacht, in die sie selber hineingezogen ist — weswegen wolltest du mich aber so eifrig zu dir haben? Besonders, weißt du etwas von meinem Schoppe, so fleh' ich darum." — „Ich antworte dir, sagte sie weinend und verwundert; aber, Bruder, beteuere, daß deine Stille nicht wieder der Vorhang eines neuen Unglücks ist — ich kenn' euch Männer darin; man sollt' euch alle hassen, und ich thu' es auch." — „Ich habe nichts Trübes vor, vor Gott bezeug' ich's. Ihr Weiber, die ihr euere Hölle erst ausgießen wollt mit Thränen und ausblasen mit Seufzern, begreift nicht, daß oft eine einzige Stunde Denken dem Manne einen Stab oder Flügel geben kann, der ihn auf einmal aus der Hölle hebt, und dann mag sie fortbrennen." — „So zeige mir, sagte sie weinerlich-komisch, deinen Flügel!" — „Daß ich, versetzt' er, nicht auf Menschen baue, sondern auf den Gott in mir und über mir. Der fremde Epheu geht um uns herum, an uns herauf, steht als ein zweiter Gipfel neben unserem, und der ist dadurch verdorrt.

Die Geister sollen nebeneinander, nicht aufeinander wachsen. Wir sollten lieben wie Gott, als Unvergängliche die Vergänglichen." —

„Recht gut, sagte sie, wenn's dir nur Ruhe schafft. Was deinen armen Schoppe betrifft, so ist er zur Strafe ins Tollhaus gesteckt; aber hör' erst ordentlich! Er kramte ein Märchen von einer zweiten Schwester von dir bei deinem ohnehin durch so vieles gereizten Vater aus. Man konnt' ihm diese neue Verstandesverwirrung hingehen lassen; aber dein Oheim wurde gerufen, der ihm ins Gesicht sagte, er habe den Kahlkopf ermordet; und ihm wurde stolz die Wahl zwischen Gefängnis und Irrhaus gelassen; so begab er sich in dieses. Bleibe, bleibe! Das Wichtigste kommt. Wie ich auch von ihm denke, ich sehe, er ist dein redlicher Freund; und frei heraus zu reden, sogar Linda legte noch vor der Abreise eine Vorbitte im letzten Blatte an mich für ihn ein. Nicht bloß die närrische Reise nach Spanien macht' er für dich, auch deine Kur; vielleicht bist du ihm das Leben schuldig. Mich wundert, daß ich oder irgend jemand es dir noch nicht gesagt."

Sie fing nun an mit Idoinens mildthätigem festen Charakter, mit ihrem Arkadien und mit dem letzten Tage, da sie bei ihr gelebt und ihr in die helle Seele geblickt. Sie kam dann an sein Fieber- und Trauerbette neben Lianens Bahre und auf des alten Schoppe Reden und Laufen und auf seinen schönen Sieg, da er die verklärte Liane endlich in Idoinens Gestalt vor sein Auge gebracht, damit sie das Heilwort sage: habe Frieden!

Jetzt war er in Sturm und Julienne in Frieden: „darum, fuhr sie fort, halt' ich's für Pflicht, mich deines Freundes ein wenig anzunehmen. Der arme Teufel ist unschuldig — durch Gewissensbisse und selber durch seinen jetzigen Ort kann er das, was er von Verstand noch hat, vollends verlieren — ganz unschuldig sag' ich; denn dein Oheim, den ich längst hasse und der nur erst vor kurzem, aber vergeblich versuchte, meinem kranken Bruder geistermäßig und mordmäßig zu erscheinen — er hätt' es auch bei Lianen wohl gethan, wenn sie es erlebt hätte — dieser Mensch ist — warum darf ich's nicht ruchbar machen, da sich alles geändert und umgeworfen — eine und eben dieselbe Person mit dem Kahlkopf und ein Bauchredner — Bruder!?"

Aber Albano war ihr schon entflogen.

---

12. er, 3. Gesamtausgabe „es".

134. Zykel.

Albano wollte seinen Freund früher befreien als rächen; daher wollte er erst zu Schoppe eilen und dann zum Oheim. Aber als er an des letztern erleuchteten Zimmern vorüberging, erfaßte ihn ein plötzlicher Zorn, und er mußte hinauf. Der lange, hagere Oheim ging dem aufgebrachten Jüngling mit der Dohle auf der Hand langsam entgegen. Albano warf ihm ohne Umstände seine Doppelrolle, sein himmelschreiendes Zerstören Schoppens und die Blendwerke gegen ihn selber mit Flammenaugen vor und forderte Antwort und Rache. „Ja, ja, sagte der Spanier, seine Diablesse streichelnd, ich habe die Pistolen — ich habe keine Zeit, keine Zeit zum Reden.“ — „Sie müssen sie haben,“ sagte Albano. „Ich habe keine deo patre et filio et spirito sancto testibus; es ist bald zwischen 11 und 12, und der Finstere steht hier.“ — „Himmel! wozu diese einfältige tragische Scenerie? O Gott, ist es denn nicht möglich, daß Ihr einmal ein Mensch seid,“ sagte Albano, mit Grausen in seine Gesichtshaut blickend, die durchaus nicht freudig und nicht liebend aussehen konnte, „daß Ihr erschrecken, erröten, bereuen, euch erfreuen könnt? — Was wußten Sie von meinem Schoppe, da Sie sich einst im Keller bei Ratto als Kahlkopf anstellten, als wüßten Sie eine fürchterliche That von ihm?“ — „Niemand braucht etwas zu wissen, versetzte er; man sagt zum Menschen: ich kenne deine verruchte That, der Mensch denkt zurück, er findet so eine.“ — „Aber was hatt' er Ihnen gethan?“ fragte Albano erschüttert. Er versetzte trocken: „Er hat zu mir gesagt: Du Hund! — Es schlägt 11 Uhr, ich sage nichts mehr, als was ich will.“

Hier brachte der Spanier zwei Pistolen und einen Sack, wies ihm, daß sie nicht geladen wären, bat, eine zu laden (er gab ihm Pulver und Blei), aber die andere nicht. „In den Sack, jede in den Sack, sagt' er, wir losen!“ Je kühner, je besser, dachte Albano. Der Spanier rüttelte beide um und ersuchte Albano, mit dem Fuße auf eine zu treten zum Wahlzeichen. Es geschah. „Wir schießen zugleich, sagte der Oheim, sobald es die zwei Viertel ausschlägt.“ — „Nein, sagte Albano, schießet bei dem ersten Schlag, ich bei dem zweiten.“ — „Warum nicht?“ versetzte jener.

3. Schoppe, 3. Gesamtausgabe Schoppen. — 13. deo patre ... sancto testibus: Gott Vater, Sohn und heiliger Geist können es bezeugen. — 16. sagte Albano fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Sie stellten sich in den entgegengesetzten Zimmerwinkeln einander gegenüber — mit den Pistolen in den Händen den Schlag halb zwölf erwartend. Der Spanier machte im stummen Horchen die Augen zu. Als Albano in dieses geschlossene Büstengesicht sah, kam ihm vor, als könne an einem solchen Wesen gar keine Sünde begangen werden, geschweige ein Totschlag. Plötzlich murmelten im leisen Zimmer fünf Stimmen durch einander, als kämen sie von den alten Philosophenbüsten an den Wänden; der Vater des Todes, der Kahlkopf, die Dohle schienen zu reden und eine unbekannte Stimme, als sei es der sogenannte Finstere. Sie sagten unter einander: „Finsterer, nicht wahr, ich habe keine Wahrheit gesagt? — Ich bringe fünf Thränen, aber kalte — Ich trage die Räder des Leichenwagens auf dem Kopf — Ich führe das Panthertier am Strick — Ich schneid' es los — Ich zeige mit dem weißen Finger auf Ihn — Ich bringe den Nebel — Ich bringe den kältesten Frost — Ich bringe das Schreckliche." —

Hier that es den ersten Glockenschlag, und der Spanier schoß ab — bei dem zweiten feuerte Albano — beide standen unverwundet da; Pulverdampf zog umher, aber eine Zersplitterung erschien nirgends, als sei die Kugel nur eine mit Quecksilber gefüllte gläserne gewesen. Mit grimmiger Verachtung sah ihn Albano wegen der vorigen Stimmen an: „ich mußte," sagte der Oheim.

Plötzlich brach der Lektor atemlos herein, den Julienne abgeschickt, um einen wahrscheinlichen Zweikampf zu hindern. „Graf! stammelte er, ist etwas geschehen?" — „Es muß, versetzte der Oheim, in der Nähe etwas geben, der Dampf zog herein; wir wollten uns eben zur guten Nacht umarmen." Er klingelte und befahl dem Bedienten, den Wirt zu befragen, wer so spät noch abfeuere. Albano staunte und konnte scheidend nur sagen: „es sei! Aber fürchtet den Wahnsinnigen, den ich loskette!" — „Ach thut's nicht!" sagte der Spanier und schien zu fürchten.

Augusti begleitete ihn auf die Gasse und ließ ihn nur nach dem Ehrenworte los, nicht wieder hinauf zu gehen. Albano aber flog noch in der späten Nacht dem Hause des Jammers und dem gekränkten Herzen zu.

---

11. Wahrheit, die 1. Gesamtausgabe schreibt „Unwahrheit".

135. Zykel.

Kaum hatte Albano dem Irrhausinspektor, einem jungen glatten roten Männchen, seinen Namen, den dieser schon kannte, und sein Gesuch um Schoppes Freiheit samt seiner Bürgschaft für ihn bekannt gemacht, so lächelte der Inspektor ungemein vergnügt ihn an und sagte: „Still beobacht' ich seit Jahren das ganze Haus — die kleinsten Züge hasch' ich für ein künftiges philosophisches Publikum; und so legt' ich's sehr ernsthaft auch auf Hrn. Schoppen an. Aber nie, mein Herr Graf, nie ertappt' ich ihn über einem Zuge, der Tollheit versprochen hätte; alle meine englischen und deutschen Werke darüber lieset er vielmehr und bespricht sich mit mir über die Heilanstalten in Irrenanstalten. Ein Fichtianer kann er sein (aus seinem Ich schließ' ich's) und ein Humorist auch; ist nun aber eines von beiden schon schwer von Verrückung zu trennen, wie viel mehr ihre Einigung! Mit welcher Freude über das Zusammentreffen unserer Beobachtungen ich Ihnen hier den Schlüssel zu seiner Stube gebe, das denken Sie sich selber!" — „Wenn er kein Narr ist, sagte seine Frau, warum zerschlägt er denn alle Spiegel?" „Eben darum, versetzte der Inspektor; ist er aber einer, so ist dein Mann ein noch größerer."

Keine Thür öffnete Albano je beklommener als die zu Schoppens kleinem Zimmerchen. „Ich hole dich ab, mein Bruder," rief er sogleich, um sich und ihm Schamröte zu ersparen; aber als er den alten Löwen näher sah, fand er ihn in dieser Fanggrube ganz verwandelt, nicht zahm, kriechend, wedelnd, aber entzweigeschlagen und mit zerbrochnen Tatzen auf die Erde gedrückt; — die Anklage des Mords, die er rechtschaffen eingeräumt, verbunden mit Gaspards unbarmherziger Verurteilung, hatten seine stolze freie Brust mit giftiger Scham gefüllt und zerfressen. „Es geht mir hier wohl, nur verspür' ich mich unpaß," sagte Schoppe mit glanzlosem Auge und tonloser Stimme. Albano konnte die Thränen nicht verbergen; er schlang sich um den Kranken und sagte: „Großmütiger Mensch, du gabst mir einst in meiner Krankheit Genesung und Heil zurück, und ich wußte es nicht und dankte dir nicht; gehe mit mir, ich muß dich in der deinigen pflegen, dich heilen und trösten, wie ich kann; dann reisen wir."

14. Statt aber eines von beiden schon 1. Gesamtausgabe: „schon beides".

„Glaubst du, mein Kriton (versetzte er, durch den Balsam seines wunden Stolzes gestärkt), daß ich etwan kein Sokrates bin, sondern wirklich herausgehe aus meinem torre del filosofo? Ein Ehrenwort ist eine dicke Kette.“ — „Erzähle mir alles, verschone niemand; aber ich sage dir darauf eine Neuigkeit, an der sogleich deine Kette schmilzt,“ sagte Albano.

„Ei! — Indessen ist der Ort hier seines Orts gut genug, wie gesagt ein torre del filosofo, quai de Voltaire und Shakespeares Street und wie man sonst sagen mag und soll — Auch hör' ich immer nachts einen oder den andern Mann neben mir an sprechen; und so fürcht' ich gar nicht, daß der Ich kommt. Ich werfe täglich fünf Brotkügelchen; bilden sie ein Kreuz, so bedeutet es — denke, was du willst — daß ich mir noch nicht erscheine — Sie machen aber immer eines. Ich bin hier in diesem Anticyra über so manches Wahnbild so beruhigt worden — auch durch jene Bücher — siehe sie an, lauter Traktate über den Wahnsinn — daß ich, wenn's auch meinen Mordian ebensowenig ansteckt wie mich, gern hier gewesen sein will. Mein Umgang ist freilich nicht ohne Gefahr, es ist das Inspektoratsehepaar (ein Reim), die beide das hiesige Kerkerfieber tüchtig weghaben. Der Mann hat sich, und dadurch der Frau, die fixe Idee in den Kopf gesetzt, er sei unser zeitiger Inspektor und habe aufzuhelfen, aufzusehen und treffliche Bücher zu lesen, die in sein Amt einschlagen — jene Traktate sind vom Narren — Vermutlich hat er draußen in der Stadt seine Inspektoratsidee zu breit vorgucken lassen, und das medizinische Kollegium steckte ihn mit seiner brauchbaren Idee herein, weil sie am Ende doch jeder Inspektor zum Amtieren haben muß, er sei toll oder nicht. Unter allen hier im Hause gefallen wir uns beide am meisten. Er sondierte mich zu meinem Vorteil; und ich kann ihn sehr brauchen zur Freiheit, nur greif' ich seinen faulen fixen Fleck nicht an. Bloß einen Abendsegen, weil sie kein Gebetbuch haben, improvisier' ich oft beiden vor und flechte in den Segen Winke, die kurmäßig für das Paar sein könnten, wenn's wollte. So wandeln wir beide in den Irrgängen dieses Irrgartens vor den Patienten vorbei — hinter ihm, dem unheilbaren Hub von allen, geh' ich ganz tolerant — im Kränzchen

9. Street, die Ausgaben schreiben sämtlich „Streat“. — 14. Anticyra ist der Name zweier Städte des Altertums; die eine lag am Öta in Thessalien, die andre in Phocis am korinthischen Meerbusen. Bei beiden wuchs Nieswurz, der das Gehirn reinigen und die Dummheit heilen sollte — 17. meinen Mordian, seinen Hund. J. P.

herrscht allgemeine Polemik und Skepsis wie in keinem andern Universitätsgebäude — — Es ist zum Tollwerden, sagt' er leise zu mir; es ist zum Tollsein, sagt man in diesem Palais d'égalité, versetz' ich — Ich schneide ihm die Patienten in Schatten aus für sein Manuskript — Wie die Kinder noch etwas haben, das ihnen selber kindisch vorkommt, so haben die Tollen etwas, das ihnen selber toll erscheint — Deutlicher aber werd' ich ihm nie und halte schärfern Spaß an mich. Ach, was ist der Mensch, zumal ein gescheiter, und wie dünn sind seine Stecken und Stäbe! — — Rührt dich etwas an mir, Albano? Etwa mein dummes blasses Gesicht?"

Aber Albano konnt' es ihm unmöglich gestehen, daß dieser umgebrochene edle Mensch mit seinen Täuschungen und sogar mit seinem Stile, dessen Flügel auch gerädert waren, ihm die Thränen in die Augen treibe, sondern er sagte bloß: „Ach, ich denk' an vieles; aber erzähle doch endlich, Lieber!" Schoppe hatt' es aber schon wieder vergessen, was er erzählen sollte; Albano nannte den Ablauf der Porträtgeschichte bei der Gräfin, und jener fing an:

„Die Prinzessin Julienne sprang eben in ihren Wagen, als ich das blinde Mädchen die Treppen hinaufführte, um sagen zu lassen, Bibliothekar Schoppe sei aus Spanien da. Ich wurde in ein verfinstertes Gemach gelassen, worin ich ruhig auf- und abging, auf Leute passend, bis die Gräfin mich grüßte aus dem Dunkeln. 'Die Finsternis, sagt' ich, ist mir bei dem Lichte, das ich zu geben habe, erwünscht; nur möcht' ich lieber Irisch oder Lettisch oder Spanisch sprechen, weil ich nicht weiß, wer mich behorcht.' — 'Spanisch!' sagte sie ernst. Ich erzählte ihr, ich hätte deine Mutter gekannt und gemalt und so weiter und meinen Namen ins Bildnis eingeschwärzt — lange darauf, neulich im Herbste, hätt' ich sie selber auf hiesigem Marktplatz angetroffen und für das Spiegelbild deiner Mutter genommen, so ähnlich sei sie ihrer eigenen — 'Ich weiß nicht, fuhr sie hier mit hitzigem Stolz zwischen meine Narration, inwiefern Ihre Geheimnisse zu meinen werden können.' — 'Dadurch, sagt' ich ernst, daß Sie mich nach Licht klingeln lassen; denn ich halte das Porträt der Frau von Zesara und von Romeiro, zweier Namen einer Person, hier in der Hand.' Sie faßte nichts, fragte nichts, und ich sollte nicht klingeln. Ich bekannte ihr, daß ich mich genötigt sähe, mit

der rhetorischen Schachfigur mich zu decken, die man allgemein die Wiederholung der Erzählung nennte, und griff zur Figur. Aber sobald ich darin wieder auf deinen Namen kam, sagte sie: 'Ich hätte vermutlich ganz aufgehobene Verhältnisse im Sinne' — 'nein, sagt' ich, ein ewiges und hergestelltes hab' ich darin, auch seinen Gruß voll innigster Achtung mit.' — Der Gruß schien ihr empfindlich zu fallen, gleichsam als halte man sie einer solchen Versicherung für bedürftig, und sie bat mich, dich lieber wegzulassen. 'Himmel! er ist Ihr Bruder, und hier hab' ich das Porträt Ihrer Mutter aus Valencia gestohlen bei mir, und nur kein Licht!'

„Da wurde Licht gefodert. Als die Flamme die lange treffliche Gestalt in Gold einfaßte, sagte ich geradezu bei mir selber: 'Sie war es so gut wert als der Bruder, daß man den langen Weg nach beider Stammbaum zog; denn sie ist nicht ohne ihre Annehmlichkeiten.' — Albano, wär' ich ihr Bruder, wie du die Ehre hast, mein Blut müßte, wenn sie eine Gondel, aber keinen Paradiesesfluß dazu hätte, für sie schiffbar sein; ich trüge sie auf den Händen nicht nur, sondern wie ein Äquilibrist auf Nase und Mund, die Leidliche! Kaum sah sie das Bild, so rief sie: 'Mutter, Mutter!' und fuhr immer über die Augen, klagend, daß sie jetzt noch schlechter wären als sonst. Ich hob wieder das Schaben an und grub endlich vor ihren Augen meinen ganzen Namen Löwenskiold aus, sogar mit dem Beisatz, der mir entfallen war: liebt sehr.

„'Der Maler hieß so? fragte sie. Sie sind's? Sie liebten sie auch?' — 'Schönheit ist eine Klippe, versetzte ich ernst, an der denn ein und der andre Mann zu scheitern sucht, weil sie voll Perlen und Austern sitzt.' Freundlich bat sie mich um die deutlichste Wiederholung der Wiederholung, sie wolle besser aufmerken; Hören und Denken werd' ihr jetzt so schwer als Leben. Albano, Ihr hättet mich mit mehr Vorkenntnissen zu ihr abschicken sollen. So aber wurd' ich halb verwirrt und neblig, und als ihr unter meiner Schilderei der Langseeinsel etwas Nasses aus den Augen sprang, sank ich in den Tropfen hinein und ersoff beinahe darin und wurd' erst spät von mir ins Leben gerieben. Endes meiner Rede stand sie langsam auf, faltete die Hände und betete mit

2. der, 1. Gesamtausgabe: „zur". — 20. Das zweite Mutter fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 28. Freundlich, 1. Gesamtausgabe: „Freundlichst". — 35. langsam fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Weinen, als wenn sie dankte: 'O Gott, o Gott! Du hast mich geschonet!' — Was ich doch nicht ganz verstehe."

Albano verstand's wohl, daß sie dem Schicksal für die zufällige Verspätung Schoppens dankte, welche sie mit der kurzen, aber furchtbaren Verwandlung Roquairols in einen Bruder verschonet hatte.

„Sie brach darauf in zu vielen Dank gegen den Maler, Räuber und Lieferanten des gemalten Geburtsscheins aus. Wem das Herz wie ein Arm eingeschlafen und schwer und fühllos zu bewegen ist, dem durch- und überläuft's das erwachende Glied sehr närrisch, wenn er's regt: 'weniger, sagt' ich, konnt' ich nicht thun für den Herrn Bruder; die Sonnenseite ist dann die Mondseite.' — Sie sprang auf deinen Vater über und fragte, da er sogleich komme, ob sie oder ob ich ihm diese Rätsel vorlegen sollte. 'Oder lieber beide!' versetzt' ich kaum, da trat er wild ein.

„Nun ist Gaspard freilich und entschieden dein dir und der Schwester angeborner Vater — und kindliche Liebe gegen ihn ist dir nie zu verdenken; aber wenn ich zu dir sagen wollte, er sei kein Bär, kein Nashorn, kein Wer- und anderer Wolf, so thät' ich's mehr aus seltener Politesse. Er schnaubte mir einen guten Abend zu, ich ihm. Viele Menschen gleichen dem Glas, glatt und geschliffen und stumpf, so lange als man sie nicht zerbricht, dann verflucht schneidend, und jeder Splitter sticht. Die Sache wurd' ihm vorgehalten und das mitgebrachte Gesichtsstück. Wärst du weitläuftiger mit ihm verwandt, so ließ' ich mich heraus. Denn sein Gesicht wurde vom Nordschein des Grimms überzogen, aus den Augen flogen mir gelbe Wespen zu, gerade Linien fuhren auf seiner Gewitterstirn wie elektrische Spieße auf, besonders zwei steilrechte Unglückslinien. Aber wie gesagt, bist du meines Wissens sein Sohn. 'Mein Freund, donnert' er los, mit welchem Rechte stehlet Ihr denn Gemälde?' — 'Das sollte mir, versetzt' ich sanft, schwer anzusagen fallen; aber ein Unvermögen hab' ich, einem ungerechten Truge zuzuschauen, ich fahre drein.' 'Gräfin, sagt' er dampfend, in drei Minuten sollen Sie diesen Herrn genau kennen.' O nein, nein! Er brauchte ein anderes Wort als Herr; aber ich greif' ihn einmal dafür an die Brust, und ständen wir auf den höchsten Stufen des Gottesthrones und rängen im Glanz." — „Schoppe!" sagte Albano. „Erhitze mich nicht!" versetzte Schoppe und fuhr fort:

21. als fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

„Er klingelte — ein Bedienter flog mit einer Karte — wir alle schwiegen — ‘Nachsicht, Gräfin, sagt’ er, nur auf eine Minute lang!’ — Er gab ihr darauf einige elende Hofnovitäten; sie aber blickte schweigend zur Erde. Da kam dein langer Oheim, nickte 16mal mit dem kleinen Kopf — denn das hält er für eine Verbeugung — und trat weit von mir weg. ‘Bruder, sage bloß, was hat dieser Herr da hinter Valencia gethan?’ — ‘Umgebracht, umgebracht,’ sagt’ er schnell. ‘Unter welchen Umständen?’ fragte dein Vater. Hier fing er an, die kleinsten bei meinem Notschuß auf den Kahlkopf so unbegreiflich-scharf vorzulegen, daß ich sagte: ‘das ist wahr!’ — und selber fortfuhr und immer fragte: ‘nicht so?’ — und er hurtig nickte — bis ich am Ende war; dann fragt’ ich: ‘aber, Spaniard, sagt’s bei Gott! woher wisset Ihr es denn?’ ‘Von mir,’ antwortete eine fremde, dumpfe Stimme, ganz wie des Kahlkopfs seine.

„Das Herz wurde mir kalt wie eine Hundsschnauze und die Zunge voll Stein. ‘Als convictus und confessus, fing dein Vater an, könnet Ihr Euch nun leicht Euer Schicksal prophezeien.’ — ‘Freilich, murmelte der Oheim, packte sein Schnupftuch aus und ein, faßte das Gemälde an und legt’ es weg, prophezeien, prophezeien.’ — ‘Inzwischen, fuhr dein Vater fort, bleibt es Euch freigestellt, ob Ihr bis zu näherer Untersuchung statt des Gefängnisses, das Euch für den Mord und Diebstahl gehört, den gelindern Ort, das Irrhaus, das Euch für Euere Reise gebührt, erwählen wollt; wählet Ihr nicht, so wähl’ ich.’ — ‘Ins Tollhaus, ins Tollhaus, rief ich, wahrer Geselligkeit wegen, auf meine Ehre — Aber ich frage nach nichts; auf dem Waschzettel meines Gewissens steht kein Mord — Brennt Ihr Euch nur weiß und rein — Euer Sonnen- und Ehrenwagen geht bis an den Radnagel in Kot — Gräfin, lasset Euch doch alles bestens aufklären und denkt unaufhörlich an mich, um einen Vater zu bekommen, freilich dem Landesvater der Studenten gleich, der in einem Loch durch den Hut besteht.’ ‘Tritt weiter weg, sagte dein Vater zu deinem Oheim, die Tollheit ist ausgebrochen.’ Da that der Hase achtzehn Sätze über Schwellen und Treppen hinüber. Ich vollzog mein eignes Marsch- und Sitzreglement. Dein Vater wedelte mir noch mit einem leckenden Flammenblick nach; ich lud

Gift in mein Auge und sah ihn unter der Thüre davon niederstürzen.“ —

Albano fuhr zusammen, fragte nach dem Wie. Da schwieg Schoppe, sann lange und sagte betrübt: „Das hat mir wohl freilich nur geträumt; aber so meng' ich jetzt den Traum ins Wahre, und umgekehrt. Ich sollte mehr über Schoppe gerührt sein — er ist doch ein Greis, und Greise weinen gleich dem Eulenspiegel, wenn es bergab geht.“ — „Ich will dich nun trösten, mein Freund, sagte Albano mit zerrissener Brust, ich will einen Irrtum von deinem treuen Herzen nehmen, und dann gehst du gewiß mit mir; dieser Kahlkopf, unser Spötter und Gaukler, ist nach dem heiligen Wort meiner Schwester eine und dieselbe Person mit meinem Oheim, und ist ein Bauchredner.“

Lange stand Schoppe wie tot, als hab' er nicht gehört; plötzlich stürzte er mit aufblühendem Gesicht, mit funkelnden Augen auf die Kniee und stammelte: „Himmel! Himmel! Verrücke mich! — Das Weitere thu' ich — — —“ Hier macht' er eine böse abwürgende Bewegung mit den Händen und sagte erstarkt: „Ich kann dir folgen.“

Jetzt konnt' er das wirklich, vorher aber kaum stehen. Und so führte Albano den unglücklichen gereizten Freund betrübt in seine eigne Wohnung.

---

136. Bykel.

Albano wandte nun alles an, was Freundschaft im Vermögen hat, den edlen Kranken wieder innerlich und äußerlich aufzurichten und zu verjüngen. Besonders suchte er den Steg, worüber alle seine Saiten gezogen waren, und den der Ritter und sein Bruder vor Linda umgerissen hatten, wieder aufzustellen, nämlich sein stolzes Bewußtsein, das an der grausamen Demütigung so sehr darnieder lag. Wie nur reine Bruderachtung und heiliges Anbeten einer göttlichen Reliquie einen wunden Stolz sanft erwärmen und beleben kann, so versucht' es der biedere Albano. Allein ohne Genugthuung am Spanier, dem Anstifter des Unheils und dem Verführer des Ritters, laufe, wie Schoppe selber sagte, sein Rückgrat nie wieder steilrecht und sein Rückenmark bleibe gebogen. Nur Albanos Duell mit dem Oheim war frisches Wasser

für ihn; es mußte ihm mehrmals erzählt werden. Sein durstiger Wunsch war, so gesund zu werden, als er zum Kriege mit dem Spanier brauchte, und dann als ein Toller ihm die Beichte aller Streiche und Gauklereien auf einem Sterbebette, worauf er ihn zu legen dachte, abzupressen: „dann, setzt' er jedesmal lächelnd hinzu, kann es mir wohl egal sein, ob die Welt rund wird oder eckig, und nach Frankreich ist mein erster Schritt."

Albano mußte dieses griechische Feuer des Zorns, das am Ende zur stärkenden Kur des durch Demütigung erfrornen Körpers wirkte, immer tiefer unter sich brennen lassen, da jedes Löschen es nur nährte; nur mußt' er wachen, daß er keine freie einsame Minute bekäme, um brennend zu entspringen und den Spanier aufzusuchen. Albano wich Tag und Nacht nicht von seinem Kanapeelager, auch aus andern Gründen. Denn war Schoppe einsam und sein Mordian schlief (den er niemals weckte, weil der Hund, sagt' er, offenbar träume und da in idealischen Welten fliege und schnuppere, wovon auf den Gassen der wirklichen kaum eine Schattenspur zu wittern sei), war er also allein mit dem stillen Tier (denn wacht' es, so hatt' er Gesellschaft genug) und sein Blick fiel zufällig auf seine Beine oder Hände, so fuhr seine kalte Furcht über ihn her, daß er sich erscheinen und den Ich sehen könne. Der Spiegel mußte verhangen werden, damit er sich nicht fände.

Seine Nächte waren ohne Schlaf; aber die Träume gingen nackt und keck um ihn. Albano opferte ihm leicht seine gesunden Nächte, konnt' aber doch nicht alle Träume des Freundes, diese Gespenster, die sonst vor Lebendigen entfliegen und einsinken, von dannen treiben. Sie schlichen und blickten in Winkelschatten der Stube. — Einst gegen Mitternacht war Albano hinausgegangen und traf wiederkommend ihn an, wie er eben mit einer Hand die andere fing und sagte: „wen hab' ich da, Mensch?" — „O guter, bester Schoppe, rief Albano halbzürnend, solche grundlose Spiele! Ebenso gut könnte ein Finger den andern fassen" — „Ja freilich, versetzt' er. Aber höre (sagt' er leise und kauerte sich, bückte den Kopf und wies mit dem rechtem Zeigefinger über die Nase hin in die Höhe), du nanntest mich Schoppe — so heiß' ich nicht; aber ich darf meinen Namen nicht aussprechen; der Ich, der mich so lange sucht, hört's und fährt her — Ein langer Leichenstein liegt auf dem Namen. Schoppe oder Scioppius konnt' ich mich sehr wohl nennen, weil mein vielnamiger Namens-

vetter und Namensvater (im Bayle steht alles) sich selber bald so, bald so hieß, bald Junipere d'Amone, bald Denig Vargas, oder Grosippe, oder Krigsöder, Sotelo, bald Hay. — Daß der Mann noch wirklicher Titularfürst von Athen und Herzog von Theben war durch ottomanische Kanzlei und Gnade, muß ich ganz zu vergessen scheinen, wenn ich Malteserbibliothekar bleiben will. In der That trat ich sonst in Gasthöfe noch mit manchem Namen ein, der dem nachsetzenden Ich prächtig mitspielte und vormachte, z. B. Löwenskiould, Leibgeber, Graul, Schoppe ohnehin, Mordian (den ich meinem Hund schenkte), Sakramentierer und einmal Huleu — manche kann ich ganz vergessen haben — Der wahre ist, sagte er scheu lispelnd, ein ß oder S--s — Gieb mir eine dritte Hand her — Aus Totenkleidern wird der Name herausgeschnitten, und ich liege darin schon unter dem Grabe. — 'Ich bin ich' das waren zwar des alten hübschen Swifts Endworte, der sonst wenig sagte in seiner so langen Tollheit — Ich möcht' es aber nicht wagen, so bei mir zu sein — Nu, getrost, die unendliche Weisheit hat alles geschaffen, auch Tollheit in Menge. — Aber Gott gebe nur, daß Gott selber niemals zu sich sagt: Ich! Das Universum zitterte auseinander, glaub' ich; denn Gott findet keine dritte Hand."

Albano schauderte über den Sinn des Unsinns — Schoppe schien Eis — dann warf er sich plötzlich an die Bruderbrust — beide sprachen nichts über die Sache — und Albano fing heitere Schilderungen vom glücklichen Hesperien an.

So bracht' er pflegend, schonend, liebkosend, geduldig und einsam die Tage, die er gern zu seiner Flucht aus Deutschland verwendet hätte, mit dem kranken Freunde zu und liebte ihn immer heftiger, je mehr er für ihn that und ausstand. Er wollt' es durchaus vom Schicksal nicht leiden, daß eine solche Welt voll Ideen ihrem Erdbrand und ein so freies Herz voll Redlichkeit dem letzten Schlage näher komme. Schoppe hatte in des Jünglings Herzen sogar noch ein größeres Reich als Dian; denn er nahm das Leben freier, tiefer, größer, mutiger; und wenn Dians Lebensgesetz Schönheit war, so hieß seines Freiheit, und er ging, wie unser Sonnensystem, nach dem Gestirne des Herkules zu.

9. Löwenskiould, B. A. „Löwenskiold". — 12. S—s heißet Siebenkäs. Aus den Blumen-, Frucht- und Dornenstücken ist bekannt, daß Schoppe früher Siebenkäs sich genannt — dann diesen Namen an seinen ihm bis zum Gesicht ähnlichen Freund Leibgeber abgegeben, von dem er den seinigen angenommen — und daß der Freund sich zum Schein ein Grabmal als Siebenkäs errichten lassen. J. P.

Aller Bitten ungeachtet nahm er keine Heilmittel vom D. Sphex; denn er habe schon, sagt' er, sich einem alten bekannten Praktiker und Kreisphysikus anvertraut, der Zeit. Er verstattete Spheren gern, ein Rezept aufzusetzen, es zu bringen, sah es willig durch, disputierte über den Inhalt, merkte an, es sei leichter, ein Gesundheitsrat zu sein als einen Gesundheitsrat zu geben, und er sehe wohl, daß er seinen Zustand treffe, weil er ihn schwächend behandle, was bei Wahnsinnigen das erste sei; aber er setzte dazu, er begehre eben keine Vernunft, sondern nur ein paar tapfere Schenkel zum Gehen und Stehen und ein paar gefüllte Arme zum Zuschlagen, und übrigens sei er ihm gram, weil er Hunde zerschneide. Auch Albano nahm zuletzt an, habe Schoppe nur Muskelkräfte zu einer geselligen Reise mit ihm wiedergewonnen, so fliehe der Wahnsinnstraum, worein ihn die ungesellige gewiegt, leicht von selber hinweg.

Immer fuhr er den Arzt am meisten an. Einst sagte dieser: „Folgen Sie wenn nicht mir, doch Ihrem zweiten Ich,“ und zeigte auf Albano. „Zum Teufel, versetzt' er, mein zweites Ich, das möget Ihr selber sein — ich scheue mich genug davor; aber der da ist gewiß, das verhoff' ich, kaum mein sechstes, zwanzigstes oder dergleichen Ich.“ —

Indes blieb Sphex bei der Meinung, seine sthenische Schlaflosigkeit, die wechselnd die Tochter und die Mutter seiner Fieberbilder, zumal des Kahlkopfs sei, versperre die Kur und müsse schwächend bezwungen werden. Als einstmals Dian, der seinen Freund Albano oft besuchte, dies vernahm, fragte er, warum man ihn nicht geradezu mit der Nachricht, der Spanier sei aus Furcht vor ihm abgereiset, etwan nach Frankreich, täuschen und heilen wolle. Albano versetzte: „Wahrlich, ich wollt' es gern sagen, aber ich kann's nicht; ich könnte ebenso gut Gott oder mir eine Lüge sagen wollen.“ — „Einbildungen! sagte Dian, ich sag's ihm selber.“ — „Wessen ich mir auch gleich vom Spaniard versehen habe,“ versetzte Schoppe auf die offizinelle Rezeptlüge. Als Dian fortgegangen war, fragt' er Albano: „Sitz' ich jetzt nicht viel kühler und eisiger da? Und zwar seit der Kahlkopf in Frankreich ist, bin ich fast so ein neuer Mensch. Freilich lüg' ich; aber Dian log früher.“

22. sthenisch, aus Vollkraft, aus erhöhter Lebenskraft. — 35. nicht fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Endlich entschloß sich der Arzt, ihm geradezu einen Schlaftrunk in sein Getränk zu mischen. Albano erlaubt' es. Schoppe bekam ihn, glühte und phantasierte einige Minuten lang; endlich stieg der Nebel des Schlafs und überdeckte bald den Kranken.

Albano besuchte da nach langer Zeit das Grün der Erde und das Blau des Himmels wieder und seinen Dian in Lilar. Wie viel war seitdem verändert, durcheinander, übereinander gestürzt! Wie viele Blätter waren wieder Knospen geworden! Und mancher Schaum des Lebens, der weiß und zart und leicht ihn sonst erfreuet hatte, erkältete jetzt als graues, schweres Wasser seine Brust, und er hatte außer seinen Lebensmut fast wenig behalten. Bei Dian hört' er von neuen Veränderungen, von des Fürsten nahem Sterben, von Idoinens nahem Kommen zur Schwester vor der Trauer. Wie wunderbar-verstört schlug seine Seele aus ihrem Winterschlafe in den warmen Sonnenschein, den dieses Ebenbild Lianens um sein Leben legte, die Augen auf! — In mancher stillen Nacht neben Schoppens Geisterlager war ihm schon, seitdem Julienne ihn zum erstenmal die Erscheinung dieses Friedensengels ohne den Schleier sehen lassen, die vorige Zeit und Liebe wie ein Himmel ferner Sterne wieder aufgegangen, und in dem Helldunkel der von Schlaf entkleideten Träume sah er auf dem Meere der Zeit eine ferne, ferne Insel — hinter sich oder vor sich, wußt' er nicht — wo eine weiße abgewandte Gestalt Lianen gleich oder ähnlich schwebte und als Nachhall sang — Jetzt dicht nach dem Sterbemonat des Bruders folgte der Sterbemonat der Schwester Liane. Wär' es möglich, daß die Überirdische aus dem stillen Spiegel der zweiten Welt und aus dessen unabsehlichen Fernen heraussträte wieder in den irdischen Luftzug und nach der Verklärung wieder verkörpert hier ginge?

Aber die Freundschaft foderte Raum für ihre Schmerzen, und diese Wolkenbilder wurden bald von ihr bedeckt oder umgestürzt. Er war nicht imstande, so sehr er's auch wünschte, von Schoppe eine Beschreibung jener Heilungsnacht zu fodern, ja nur zu leiden, worin Idoine Liane gewesen; und doch war diese Gestalt der einzige lebendig-spielende Juwel im Totenring an dem Skelett der harten Zeit, das vor ihm stand. Welche Tage! Was ihm die Gräber nicht wegschlangen, hatte die Erde dahingenommen, und Gaspard, sonst sein hoher Vater auf einem reinen Thron des Himmels, war nun seiner Phantasie mit fürchterlichen Höllenkräften

und Waffen nach unten erschienen, auf einem Throne des Abgrunds sitzend. —

Desto milder umfloß ihn nun, als er in Dians Hause war, die stillere Gegenwart, der Gedanke des ruhenden Freundes, der Anblick des nahen Traumtempels, wo Liane einmal Idoine gewesen, und die Verkündigung, daß das Ebenbild der Geliebten nahe. Er malte sich den süßen und bittern Schrecken ihrer Erscheinung vor ihm; denn wie in dem Strome die hinübergebogne Blume nicht nur ihr Bild, auch ihren Schatten entwirft, so ist sie Lianens schönes Bild und Schatten zugleich — und in der Lebendigen würde ihm eine Verlorne und eine Verklärte zugleich erscheinen.

Unter diesem träumerischen Helldunkel und Abendrot, aus Vergangenheit und Zukunft zusammengeflossen, kam er in sein Haus zurück. Ein scharfer Blitzstrahl schlug weiß über das träumerische Rot; sein Schoppe war nach wenigen Minuten des Zwangschlafs wild aufgefahren und wahnsinnig entsprungen, niemand wußte wohin. Der Arzt kam und sagte entscheidend, entweder hab' er sich ins Wasser gestürzt oder jeden andern; er sei wild dahingerannt und habe noch seinen Stockdegen mitgenommen.

Vierunddreißigste Jobelperiode.

Schoppes Entdeckungen — Liane — die Kreuzkapelle — Schoppe und der Ich und der Oheim.

137. Zykel.

Da Schoppe seinen großen Degenstock mitgenommen, so vermutete Albano, daß er als Würgengel zum Spanier gegangen. Er eilte in den Gasthof des Oheims. Ein Bedienter sagte ihm, ein Rotmantel mit einem dicken Stocke sei da gewesen und habe vor den Herrn gewollt; aber man habe ihn auf des letzern Befehl ins Schloß geschickt; unterdessen sei der Herr nach dem Prinzengarten abgereiset, um dem starken Bruder entgegenzugehen. Albano fragte: „Wer ist der starke Bruder?" „Dero Herr Vater," versetzte der Bediente. Albano eilte auf das Schloß. Hier war laufende Verwirrung um das Krankenbette des Fürsten, der es bald mit dem Paradebette zu vertauschen drohte. Eilige Diener begegneten ihm. Einer konnt' ihm sagen, er habe einen Rotmantel ins große Spiegelzimmer gehen sehen. Albano trat hinein; es war leer, aber voll seltsamer Spuren. Ein großer Spiegel lag auf der Erde, eine Tapetenthür darhinter stand offen, ein offnes Souvenir, Räder und weibliche Kleidungsstücke waren um einen wächsernen alten Kopf verstreuet. Ihm war, als seh' er etwas, was er schon gesehen, und konnte sich's doch nicht nennen. Plötzlich erblickte er in einem Eckspiegel tief hinter seinem jungen Gesicht sich noch einmal, aber mit Alter bedeckt und dem wächsernen Kopfe ähnlich. Er blickte sich um; ein erhobner Spiegelcylinder schloß ihm gleichsam die Zeit auf, und er sah in ihrer Tiefe sein graues Alter.

Schauernd verließ er das sonderbare Gemach. Eine Kammer-

8. Stocke, B. A. Stock.

frau Juliennens stieß ihm auf; sie konnte ihm sagen, daß sie den „Schatten-Schneider" im roten Mantel mit einem Perspektive in der Hand über den Schloßhof habe hinausgehen sehen. Er eilte nach; da kam ihm Augusti unter dem Thor entgegen mit der Bitte des Fürsten, ihn noch einmal zu besuchen; „jetzt unmöglich, ich muß erst den wahnsinnigen Schoppe wiederhaben," versetzt' er. In seiner Brust lebte nur der Freund; auch nahm er den Fürsten nur für die Maske seiner sprechsüchtigen Schwester. „Ich sah ihn auf dem Wege nach Blumenbühl," sagte der Lektor. Er flog davon. Am Thore wurde Augustis Nachricht von der Wache bestätigt.

Auf der Blumenbühler Straße begegnete ihm der Wagen des Hofpredigers Spener, der zum Fürsten fuhr. Albano fragte nach Schoppe. Spener berichtete, er habe mit ihm, da er vor einem einzelnen Hause einer kranken alten Beichttochter wegen eine Stunde lang gehalten, viel gesprochen, ihn gesund, ungemein vernünftig, nur älter und zurückhaltender als gewöhnlich gefunden. Auf die Frage nach seinem Wege versetzte der Hofprediger, er sei nach der Stadt. Das schien ihm unmöglich; aber Speners Leute bestätigten es vom Grünrock. Albano sprach von einem roten Mantel; alle und Spener blieben bei dem grünen Rock.

Er kehrte wieder um in sein eignes Haus, wo vielleicht ihn selber, dacht' er, Schoppe suche und erwarte. Der Leibeigne des Doktors, der hagere Malz, sprang ihm mit der Nachricht entgegen, Herr v. Augusti hab' ihn eben gesucht, und der kranke Herr sei zum alten Thor hinaus spazieren gegangen in einem neuen grünen Rock. Es war die Straße nach dem Prinzengarten, die er nach Albanos Vermutung gewiß genommen, sobald ihm des Spaniers gleiche kund geworden. Draußen wurde sie durch Falterle bestätigt, welcher erzählte, er habe bei dem Ausritt ihn eingeholt und sogleich befragt: „Wohin so eilig, Herr Bibliothekar?" darauf sei er still gestanden, hab' ihn ernsthaft angesehen und die Antwort gegeben: „wer sind Sie? Sie irren sich," und sei fortgegangen. Albano fragte nach der Kleidung: „in grüner," versetzte Falterle. Jetzt war sein Weg entschieden. Der müßige Reiter konnte sogar bekräftigen, daß der Oheim früher denselben genommen.

Spät abends kam Albano im Prinzengarten an. Er sah einige Wagen an dem Hofe des kleinen Gartenschlosses. Endlich begegneten ihm Leute seines Vaters, die ihm sagen konnten,

Schoppe sei ruhig, froh und lange in dem Garten mit einem Herrn von Hafenreffer aus Haarhaar umhergegangen und mit ihm nach der Stadt gefahren. „An einem Menschen hat er doch wieder einen Schutzgeist und Wärter,“ dachte Albano, und der kalte Regen, der ihn bisher quälte, war weggezogen, obgleich der Himmel noch trübe blieb. Er wich mit seinem angegriffnen Herzen, das in dieser Landschaft nur von einem dunkeln Horizont umgeben war, jeder Gesellschaft und dem Lustschloß aus. Fern vorübergehend wagt' er es, einen traurigen Blick auf die Schlummerinsel zu werfen, wo Roquairols Grabhügel, wie ein ausgebrannter Vulkan, neben der weißen Sphinx zu sehen war. „Still liegt endlich das unbändige Schwungrad um, aus dem Strom der Zeit gehoben; nur mit dem Grabe schloß sich der Janustempel deines Lebens zu, du gequälter und quälender Geist,“ dachte Albano voll Mitleiden; denn er hatte den Toten sonst so sehr geliebt. Droben auf dem Gartenberg mit einem Lindenbaum ruhte seine sanfte Schwester, der freundliche, liebliche Friedensengel mitten im Kriegsgetümmel des Lebens, sie der ewige Friede wie er der ewige Krieg. Er beschloß, hinaufzugehen und allein oben bei der Himmelsbraut zu sein und auf dem den Blumen geweihten Boden das Beet aufzusuchen, unter welchem ihre Blumenasche sich vor den Stürmen zugedeckt. Da er den Vorsatz nur dachte, so drangen Thränenströme wie Schmerzen aus seinen Augen; denn die bisherigen Nachtwachen und Sorgen hatten ihn träumerisch aufgelöset und so manches Unglück in so kurzer Zeit dazu, das ihm das schöne feste Leben von einem Ende zum andern mit giftigem Stachel und Zahn durchgraben hatte.

Als er in der noch mondlosen, aber sternreichen Dämmerung, worin nur der Abendstern der Mond war, gleichsam ein kleinerer Spiegel der Sonne, den Hügel hinaufging, sah er aus dem Prinzengarten ein Paar graugekleidete Menschen heftig winken, als wollten sie ihm den Gang verbieten. Er ging unbekümmert weiter; ja, er wußte nicht einmal, ob nicht sein vom Wachen glühendes und von Lebensstößen erschüttertes Gehirn ihm diese Gestalten wie aus einem Hohlspiegel vorflattern lasse.

Wie in einen griechischen dachlosen Tempel trat er in den heiligen Klostergarten der stillen Nonne, worin der Lindenbaum laut sprach und die stillen Blumen wie Kinder über der Ruhenden

28. noch fehlt in der 3. Gesamtausgabe.

spielten und sich neigten und wiegten. Hoch und weit gingen die Sternenbogen wie schimmernde Ehrenbogen über die kleine Erdenstelle her, über den geheiligten Ort, wo sich Lianens Hülle, das kleine Licht- und Rosenwölkchen, niedergesenkt, als es den Engel nicht mehr zu tragen hatte, der in den Äther gegangen war und aller Wolken nicht mehr bedurfte. Plötzlich erblickte der schaudernde Albano Lianens weiße Gestalt an die Linde gelehnt und gegen den Abendstern und die Abendröte gewandt; lange schauete er an der seitwärts gekehrten Gestalt die himmlisch-herabsteigende Antlitzlinie an, womit Liane so oft als eine Heilige unbewußt neben ihm gestanden — noch glaubt' er, ein Traum, der Proteus der menschlichen Vergangenheit, ziehe das Luftbild aus dem Himmel hernieder und spiel' es vor, und er erwartete das Vergehen. Es blieb, aber ruhig und stumm. Hinknieend, wie vor der offnen Pforte des weiten langen Himmels voll Verklärung und Gottheit, und aufgerissen aus den Erdenthälern, rief er aus: „Erscheinung, kommst du von Gott? bist du Liane?“ und ihm war als sterb' er.

Schnell blickte die weiße Gestalt sich um und sah den Jüngling; sie stand langsam auf und sagte: „Ich heiße Idoine; ich bin unschuldig an der harten Täuschung, sehr unglücklicher Jüngling.“ — Da bedeckte er seine Augen, aus schnellem Schmerz über die Wiederkehr der schweren kalten Wirklichkeit. Darauf sah er die schöne Jungfrau wieder an, und sein ganzes Wesen zitterte vor ihrer verklärten Ähnlichkeit mit der Toten; so lächelte sonst Lianens zarter Mund im Lieben und Trauern, so öffnete sich ihr mildes Auge, so ging ihr feines Haar um das blendendweiße gefällige Angesicht, so war ihr ganzes schönes Gemüt und Leben aufrichtig in ihr Antlitz gemalt — Nur stand Idoine größer da, wie eine Auferstandene, stolzer und länger ihre Gestalt, blasser ihre Farbe, denkender die jungfräuliche Stirn. Sie konnte, da er sie so schweigend und vergleichend anblickte, sich der Rührung über den getäuschten Unglücklichen nicht erwehren, und sie weinte und er auch.

„Betrüb' ich Sie auch?“ sagte er in höchster Bewegung. Mit dem Sprachtone der Jungfrau, die unter den Blumen lag, sagte unschuldig Idoine: „Ich weine nur, daß ich nicht Liane bin.“ Schnell setzte sie hinzu: „Ach, diese Stelle ist so heilig,

28. aufrichtig fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

und doch ist's der Mensch nicht genug." — Er verstand ihre Selbstrüge nicht. Ehrfurcht und Offenherzigkeit und Begeisterung bemächtigten sich seiner, das Leben stand glänzend aus der engen, bangen Wirklichkeit auf wie aus einem Sarg, der Himmel sank näher herzu mit hohen Sternen, und beide standen mitten unter ihnen: „Edle Fürstin, sagt' er, hier entschuldigen wir uns beide nicht — Die heilige Stelle nimmt, wie eine zweite Welt, das Fremdsein weg — Idoine, ich weiß es, daß Sie mir einst den Frieden gegeben, und vor der verborgnen Hülle des Geistes, in dessen Sinne Sie sprachen, dank' ich Ihnen hier."

Idoine antwortete: „Ich that es, ohne Sie zu kennen, und darum konnt' ich mir den kurzen Gebrauch oder Mißbrauch einer entfliehenden Ähnlichkeit erlauben. Hätt' es von mir abgehangen, so hätt' ich Sie nie mit einer so unbedeutenden, wie eine äußere ist, doch so schmerzlich erinnert. Aber ihr Herz verdient Ihr Andenken und Ihre Trauer. Man schrieb mir, Sie wären nicht mehr in Lindenstadt." — Sie suchte jetzt zum Fortgehen zu eilen. „In einigen Tagen, antwortete er, werd' ich auch reisen. Ich suche Trost im Kriege gegen den Frieden des Grabes und der Wüste, der mein Leben stille macht." — „Ernste Thätigkeit, glauben Sie mir, söhnet zuletzt immer mit dem Leben aus," sagte Idoine, aber die ruhigen Worte wurden von einer bebenden Stimme getragen; denn durch Hilfe ihrer Schwester hatte sie das ganze graue Regenland seiner Gegenwart vor das Auge bekommen, und ihr Herz war voll tiefen Mitleidens gegen die Menschen.

Er sah sie hier scharf an; ihre Nonnenaugenlider, die immer unter dem Sprechen sich über die ganzen großen Augen niedersenkten, machten sie einer entschlummerten Heiligen so ähnlich; — er wurde von ihren letzten Worten an ihr fruchttragendes Leben in Arkadien erinnert, wo der bunte Blütenstaub ihrer Ideen und Träume, ungleich dem schweren toten Goldstaub des bloßen Reichtums, leicht im heitern Leben flatternd, unbemerkt belebend, endlich feste Wälder und Gärten auf der Erde ausbreitete — Alles in ihm liebte sie und rief: nur sie könnte deine letzte wie deine erste Liebe sein — und sein ganzes Herz, durch Wunden offen, war der stillen Seele aufgethan. Aber ein ernster, harter Geist schloß es wieder zu: „Unglücklicher, liebe keine mehr! denn ein dunkler Würgengel geht hinter deiner Liebe mit dem Schwert, und welche

Rosenlippe du an dich drückst, diese berührt er mit der scharfen Schneide oder mit der Giftspitze, und dann vergeht oder verblutet sie.“ —

Er sah schon den Glanz dieses Schwertes im langen Dunkel ziehen; denn Idoine hatte das Gelübde gethan, nie unter ihrem Fürstenstande die Hand zum Bunde der Liebe zu reichen. So standen beide geschieden neben einander in einem Himmel, eine Sonne und ein Mond, durch eine Erde getrennt. Sie beschleunigte ihre Entfernung. Albano hielt es nicht für recht, sie zu begleiten, da er jetzt erriet, daß die graugekleideten Menschen, die ihm zurückgewinket, ihre Bedienten gewesen, die ihr Einsamkeit zusichern sollen. Sie reichte ihm an der Gartenthür die Hand und sagte: „Leben Sie glücklicher, lieber Graf; einst hoff' ich Sie so glücklich wiederzufinden, als Sie sich machen sollen.“ Die Berührung der Hand wie einer himmlischen, die sich aus den Wolken giebt, durchströmte ihn mit einem verklärten Feuer jener Welt, wo Auferstandne leicht und schimmernd schweben, und die hohe, Ehrfurcht gebende Gestalt begeisterte sein Herz; — er konnte nicht sagen, was er in sich besiege und bedecke, aber auch kein anderes kaltes verkleidetes Wort: — er kniete nieder, drückte ihre Hand an die Brust, sah weinend an den Sternenhimmel und sagte bloß: „Frieden, Allgütiger!“ — Idoine wandte sich eilig ab und ging nach einigen schnellen Schritten langsam den kleinen Hügel in den Prinzengarten hinunter.

Nach wenigen Minuten sah er die Fackeln ihres Wagens durch die Nacht fliegen, in der sie gern zu reisen wagte. Um den Hügel war es dunkel, die Abendröte und der Abendstern waren untergegangen, die Erde wurde ein Rauch und Schutt der Nacht, am Horizont bauete ein Trauergerüst von Wolken sich auf. Aber in Albano war etwas unbegreiflich Freudiges, ein lichter Punkt in der Finsternis des Herzens. Und als er den Leuchtatom anschauete, breitete er sich aus, wurde ein Glanz, eine Welt, eine unendliche Sonne. Jetzt erkannt' er es: es war die rechte unendliche und göttliche Liebe, welche schweigen kann und leiden, weil sie nur ein Glück kennt, aber nicht das eigne.

Er war erfreuet über das Überhüllen seiner Brust und über seinen Entschluß, sie nicht wiederzusehen in der Stadt. „So still,

35. Statt weil sie steht in der 1. Gesamtausgabe „welche“.

sagt' er halb betend, halb sprechend, will ich sie ewig lieben — ihre Ruhe, ihr Glück, ihr schönes Streben bleibe mir heilig und ihre Gestalt mir verdeckt und fern wie die ihrer Himmelsschwester — Aber wenn die Schlacht für das Recht anfängt und die Töne neben den Fahnen in die Höhe wehen und das Herz eifriger schlägt, um stärker zu bluten, dann ziehe dein Bild, o Idoine, mir im Himmel voran, und ich streite für dich; und wenn im Getümmel ein unbekannter Würgengel die giftige Schneide über die Brust zieht, so will ich im ermattenden Herzen dich festhalten, bis mir die Erde vergeht."

Er sah sich nach diesem Gebete heiter um auf dem Gottesacker des jungfräulichen Herzens; er fühlte, Liane allein dürf' es wissen, und sie werd' ihn segnen.

---

138. Zykel.

Albano konnte in einer Gegend, in welcher die einzelnen Säulen und Bogen des zerstörten Sonnentempels seiner Jugend umherlagen, keine Nacht zubringen, sondern er begab sich traurig-träumend auf den Weg zur Stadt. Unterwegs fand er den Landschaftsdirektor Wehrfritz zu Pferd, der ihn suchte. „Herr Sohn, sagt' er, es sind mir von deinem intimen Freunde, Herrn Schoppe, die wichtigsten Sachen zu Händen gestellt worden, die ich nur in deine eignen wieder auszuhändigen habe, was ich denn hiemit eilig thue. Denn Muße hab' ich bei Gott wenig; der Fürst ist diesen Abend mit Tod abgegangen vor Schreck, weil jemand sagte, sein alter Vater, der ihm zum Todesanzeichen soll zum zweitenmal zu erscheinen versprochen haben, sei im Spiegelzimmer zu sehen, was aber nur, hör' ich, was von Wachs gewesen. Es sind die Sachen, die ich auszuliefern habe, erstlich ein Perspektiv, womit du deine Mutter und Schwester gemalt sehen wirst (ich bediene mich mit Fleiß Herrn Schoppens eigner Ausdrücke), zweitens ein geschriebenes Paket, addressiert an: 'Albano, erzogen bei Wehrfritz,' das noch halb in einer zerschlagnen schwarzen Marmorstufe steckt, und drittens dein Porträt." Das Porträt stellte Albano im jetzigen Alter dar, fand man — so viel die Sterne

1. sprechend, 1. Gesamtausgabe: „laut".

zu sehen gönnten — indes er sich doch nie malen lassen. Die schwarze Marmorstufe und das Perspektiv brachten ihm die Prophezeiung seines Vaters auf Isola bella vor die Seele: ihm werde in einem Bilderkabinett eine weibliche Gestalt aus der Wand entgegentreten und ihm einen Ort aufschreiben, wo er die schwarze Stufe, und vorher einen zeigen, wo er das Perspektiv zu finden habe, dessen Okularglas ihm aus dem alten Bilde seiner Schwester ein junges kenntliches, und dessen Objektivglas aus dem jungen Bilde seiner Mutter ein altes kenntliches machen werde.

Albano that ängstliche Fragen nach Schoppe und der Fundgeschichte der seltsamen Fracht. „Mit Herrn Schoppe geht es gut genug, antwortete Wehrfritz, er muß hier in der Nähe sein mit einem fremden Herrn.“ Albano fragte nach seiner Kleidung; diese wurde zu seinem Erstaunen wieder aus einer grünen zur roten. Kaum hatte Wehrfritz die wunderbare Geschichte, wie Schoppe jene Wunderdinge überkam, zu geben angefangen, so unterbrach Albano, der daraus die Auflösung der väterlichen Prophezeiung abnahm, vor Erwartung den Bericht mit der Bitte, ihn zu der nahen Kreuzkapelle zu begleiten, um welche mehre Laternen standen. Er hatte beide Medaillons immer bei sich und war jetzt so begierig, das Angesicht seiner Mutter durch das Objektivglas zu sehen, sowie das Papier zu lesen.

Bei der äußersten Laterne hielten sie; Albano nahm das Medaillon der veralteten Gestalt hervor, worunter stand: nous nous verrons un jour, mon frère; er besah es durch das Okularglas: siehe, das alte Gesicht war das junge seiner Julienne. Vertrauend und ungestüm hielt er das altmachende Glas ans junge Bild, worunter stand: nous ne nous verrons jamais, mon fils — ein freundliches, aus einem langen Leben herüberlächelndes altes Gesicht erschien, dessen erblicktes Urbild ihm in einer tiefen, dunkeln Erinnerung lag, aber namenlos; von Lindas Mutter hatt' es indes keinen Zug.

Auf einmal hört' er eine bekannte Stimme: „ecco, ecco! — Mein Neveu, mein Herr!“ Es war Albanos Oheim, der den schwarzgekleideten, wehklagenden Schoppe zu ziehen schien und weinerlich den Neffen anredete: „Ach, Neveu! O, ich sage die Wahrheit, nur Wahrheit pour jamais.“ Er sah lachend aus und

3. Isola bella: Titan, I. Bd., S. 33 u. s. w. — 27. und ungestüm fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

glaubte zu weinen. Der Schwarzrock trat näher, wurde ein Grünrock und sagte: „Herr Graf, täuschen Sie sich keine Minute, unsere Bekanntschaft beginnt mit einem gemeinschaftlichen Verlust." — „Mein Schoppe, sagte Albano erschüttert, kennst du mich nicht mehr?" — „O, wär' ich es jetzt! Ich heiße Siebenkäs," versetzte der Grünrock und hob jammernd die Hände in die Höhe. „Er liegt aber da in der Kapelle, sagte der Spanier; ich will alles so wahrhaftig erzählen, daß es schön ist. Ich glaube nicht, daß der Finstere kommt" — Albano warf einen Blick in die Kapelle, und mit einem Schrei des Schmerzens stürzt' er darnieder.

---

139. Zykel.

Schoppens Geschichte war nach Wehrfritzens und des Oheims Aussagen diese: er war aus dem Notschlummer glühend aufgefahren; auf dem schnaubenden Streitroß der Rachsucht gegen den Spanier wurd' er fortgerissen. Im Gasthof des letztern wies ihn der Bediente mit einer Lüge nach dem Schlosse. Hier gelangt' er, im verworrenen Getümmel um den leidenden Fürsten, ungefragt, ungesehen in das Spiegelzimmer, wo er einmal die Gräfin Linda um Idoinens Friedenswort für den wahnsinnigen Freund gebeten hatte. Als der Cylinderspiegel, der die langen Jahre des Alters auf das junge Gesicht gräbt und Moos und Schutt der Zeit darauf schüttet, ihm sein Bild vermooset und verraset entgegenwarf, sagt' er: „ho ho, der alte Ich steckt wo in der Nähe," und schauete grimmig umher.

Aus den Spiegeln der Spiegel sah er ein Ichs-Volk blicken. Er sprang auf einen Stuhl, um einen langen Spiegel loszumachen. Indem er den Nagel desselben rückte, schlug in der Wand eine Uhr zwölfmal. Hier fiel ihm die Weissagung Gaspards ein, die sein Freund ihm anvertrauet hatte, und alle Regeln, die diesem zur Lösung der Rätsel vorgeschrieben waren. In der Weissagung war zwar die Rede von einem Bilderkabinette; aber ein Spiegelzimmer ist auch eines, nur flüssiger und tiefer hinter der Wand. Er nahm, folgsam den von Gaspard gegebnen Regeln, den Spiegel herab — fand und öffnete die Tapetenthür in der Größe des

1. trat näher, fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

Spiegels — die hölzerne weibliche Gestalt mit dem offnen Souvenir in der Linken und dem Crayon in der Rechten saß darhinter — er drückte, nach der Vorschrift, den Ring am linken Mittelfinger — die Gestalt stand, innen rollend, auf — trat in das Zimmer hinaus — hielt an der entgegengesetzten Wand still, zeichnete daran mit dem Crayon in der Hand eine Linie herab, er zog die Wandleiste auf — das Perspektiv und der wächserne Abdruck des Sargschlüssels lagen in einem Fach darhinter — Jetzt drückt' er den Ringfinger, die Figur setzte den Crayon aufs Souvenir und schrieb: Sohn, gehe in die Fürstengruft in der Blumenbühler Kirche und öffne den Sarg der Fürstin Eleonore, so findest du die schwarze Stufe.

Wenn das geschehen, hatte der Ritter zu Albano gesagt, und die Marmorstufe doch nicht im Sarg gefunden sei, so soll' er den dritten Ring am Ohrfinger drücken, worauf etwas geschehe, was er selber nicht voraus wisse. Schoppe versuchte vorher, eh er in die Blumenbühler Kirche ging, den Druck dieses Fingers — die Figur blieb stehen — aber innen fing es zu rollen an — die Arme dehnten sich aus und fielen ab — Räder rollten heraus — endlich zerlegte sich die ganze Gestalt durch einen mechanischen Selbstmord, und ein alter Kopf von Wachs erschien.

Hier ging Schoppe davon, um nach Blumenbühl zu laufen und aus der Gruft die Leuchte für dieses Nachtstück zu holen. Eben waren mittags Kirche und Gruft, vielleicht weil man dem neuen sterbenden Höhlengast Raum vorbereitete, offen gelassen. Ohne erst den wächsernen Schlüssel in einen eisernen zu verwandeln, erbrach er ungestüm mit einem Arbeitseisen den Sarg und holte die Marmorstufe und Albanos Porträt schnell heraus. Er zerschlug jene hinter einem Busch. Als er die Aufschrift las, untersucht' er nicht weiter; er eilte in Albanos Haus, um alles zu übergeben. Beide aber suchten sich wechselseitig umsonst. Indes traf er den rechtschaffenen Wehrfritz an, durch welchen allein er eine so wichtige Beute abschicken konnte; er selber war jetzt dem Todfeinde, dem Spanier, auf der Spur, und keine Gewalt konnt' ihn aus der zornigen Jagdbahn treiben.

Bei Sonnenuntergang erblickte Schoppe den Spanier, der aus dem Prinzengarten, dem Ebenbilde Siebenkäs entfliehend,

6. dem, B. A.: „den".

ihm in die Hände gelaufen kam. — Er erstarrte vor des Wahnsinnigen Anblick, rief: „Herr und Gott, seid Ihr hinter mir und vor mir? seid Ihr rot und grün" — und stürzte seitwärts in die alte Kreuzkapelle hinein, um die heilige Jungfrau knieend anzurufen. Schoppe spannte seine Konturschwingen aus, schoß hinzu und schlug sie vor der Kapelle zusammen: „dreh dich um, Spaniard, ich fresse dich von vorne," sagte er. „Heilige Mutter Gottes, hilf mir — guter böser Geist, steh mir bei, o Finsterer!" betete der Kahlkopf. — „Rutsche herum, Spitzbube, ohne weitern Spaß," sagte Schoppe, indem er mit dem gezognen Stockdegen in der Luft von hinten ein Hufeisen vor dessen Gesicht beschrieb. Er drehte sich elend auf den Knieen herum, und der Kopf hing schlaff vom Halse herab. Schoppe fing an: „Nun hab' ich dich, Missethäter, du betest mich ohne Nutzen auf den Knieen an — ich habe das Richtschwert — toll bin ich auch — in wenigen Minuten, wenn wir uns ausgesprochen haben, stech' ich gegenwärtigen Stockdegen in dich — denn ich bin ein Toller voll fixer Ideen." — „Ach Herr, versetzte der Kahlkopf, Ihr seid gewiß sehr verständig und bei Verstand und bei sich, ich bitte zu leben, es ist so große Todsünde, das Totmachen." — Schoppe versetzte: „Von meinem Verstande ein andermal! In effigie hab' ich dich schon erschossen, nun will ich die Todsünde und den Gewissensbiß nicht umsonst herumtragen, sondern mich in natura dazu thun, du Seelenhenker, du Herztrepan!"

„Schoppe, Schoppe!" rief es jetzt einigemal von fernen mit Albanos Stimme. Er sah sich schnell um; nichts war zu sehen. „Guter Schoppe, fuhr es fort, lasse meinen Oheim gehen!" Jetzt entbrannte Schoppe und hob den Dolch zum Stich: „Du gar zu versteinerter Bauchredner! Sollte man nicht gleich ins Zeug hineinstechen wie in ein blessiertes Pferd? Siehst du denn nicht den höllischen verdammten Mord und Totschlag vor der Nase, deinen Pestwagen schon angespannt, das ausgepolsterte Gerippe des Todes in mein Fleisch gesteckt und jetzt die Sense heben? — Beichte, Spaniard, um Jesus willen, beichte, Fliege, eh ich spieße, steche! Etwas präkavierst du dich doch damit vor den Teufeln in der Hölle; bist sonst drüben ein ganz ruinierter Mann."

„Wo sitzt der Pater? Ich beichte ja wohl," sagte der Spanier.

11. vor dessen Gesicht fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 24. Trepan, Schädelbohrer, Werkzeug der Wundärzte. — 27. es, 3. Gesamtausgabe „er".

„Hier steht dein Galgenpater, schau die Schur,“ sagte Schoppe, vom gebückten tonsurierten Kopf den Hut abschüttelnd.

„Hört meine Beichte! – Aber nachts leidet es der Finstere nicht, daß ich die Wahrheit sage — er kommt gewiß, er holt mich; Vater, räuchert mich, wässert mich ein gegen den Teufel.“

„Stiefbeichtsohn und Dieb, bin ich dir nicht Beichtpaters und Beichtvaters genug, der dich schon einwässern wird? Sage nur, Hund, alles, ich absolviere dich und schlage dich dann tot zur Pönitenz. — Sage an, du Krönungsmünze des Teufels, bist du nicht der Kahlkopf und der Vater des Todes und der Mönch zugleich, dessen Figur voll Gas in Mola gen Himmel fuhr, und hattest Bauchrednerei und Wachsbildnerei und einige Spitzbüberei bei der Hand?“

„Ja, Vater, Bauchrednerie und Wachsbildnerie und den Spitzbuben. Aber der böse Geist war überall dabei; ich sagte oft nichts, und es wurde doch gesagt, und die Gestalten liefen.“ —

„Mordian, sagte Schoppe darüber ergrimmt, faß den Hund! Noch lügst du, du Kloak ins Paradies gegraben, noch ins Ohr der großen Parze hinein, du mimische Mumie, dein Totenkopf ohne Lippe und Zunge regt sich noch zur Lüge? O Gott, was sind deine Menschen!“

„O Pater, nicht Lügen! Aber der Finstere will sie nachts, ich habe einen Bund mit ihm angestiftet — Ich hab' ihn heute abends gesehen, er sah wie Ihr aus und grün — O Maria, o Pater, ich habe die Wahrheit gesagt, dort kommt er grün — o Pater, o Maria, und hat Eure Gestalt und ein feuriges Auge in der Hand — —“

„Niemand hat meine Gestalt, sagte Schoppe erschüttert, als der Ich.“

„O umguck! Der böse Geist kommt zu mir — absolviere — stich — ich will wegsterben!“ —

Schoppe schauete sich endlich um. Der schreitende Abguß seiner Gestalt bewegte sich her — das Feuerauge in der Hand stieg in das Gesicht — die Ichslarve war grün gekleidet — „Böser Geist, ich bin doch in der Ohrenbeichte, du kannst nicht her, ich bin heilig,“ rief der Spanier und faßte Schoppen. Ihn faßte der Hund. Schoppe starrte die grüne Gestalt an — der Degen entfiel ihm. „Mein Schoppe, rief sie, ich suche dich; kennst du mich nicht?“

„Lange genug! du bist der alte Ich — nur her mit deinem Gesicht an meins und mache das dumme Sein kalt," rief Schoppe mit letzter Mannskraft. „Ich bin Siebenkäs," sagte das Ebenbild zärtlich und trat ganze nahe. — „Ich auch, Ich gleich Ich," sagt' er noch leise; aber dann brach der überwältigte Mensch zusammen, und dieser reinigende Sturm wurde ein seufzendes, stilles Lüftchen. Mit weiß werdendem Gesicht, krampfhaft sich selber die starren Augen zuziehend, stürzte er um, die spielenden Finger schienen den Hund noch anzulocken, und die Lippen wollten sich zu einem Spottwort spitzen, das sie nicht sagten — Sein Freund Siebenkäs, der nichts erraten konnte, hob weinend die kalte, festgeschlossene Hand an sein Herz, an seinen Mund und rief: „Bruder, blick auf, dein alter Freund aus Vaduz steht ja neben dir und sieht dich in der Todesnot, er sagt dir tausend Lebewohl, Lebewohl!" —

Das schien durch die dem Leben noch offnen Ohren ins brechende Herz noch süße Töne der alten lieben Zeit und heitere Träume der ewigen Liebe zu führen — der Mund fing ein kleines Lächeln an, von Lust und Tod zugleich gezogen — die breite Brust stieg noch einmal voll auf zu einem frohen Seufzer — es war der letzte des Lebens, und lächelnd blieb der Verstorbene auf der Erde zurück.

Nun hast du hienieden geendigt, strenger, fester Geist, und in das letzte Abendgewitter auf deiner Brust quoll noch eine sanfte, spielende Sonne und füllte es mit Rosen und Gold. Die Erdkugel und alles Irdische, woraus die flüchtigen Welten sich formen, war dir ja viel zu klein und leicht. Denn etwas Höheres als das Leben suchtest du hinter dem Leben, nicht dein Ich, keinen Sterblichen, nicht einen Unsterblichen, sondern den Ewigen, den Allersten, den Gott. — — Das hiesige Scheinen war dir so gleichgültig, das böse wie das gute. Nun ruhst du im rechten Sein; der Tod hat vom dunkeln Herzen die ganze schwüle Lebenswolke weggezogen, und das ewige Lichte steht unbedeckt, das du so lange suchtest, und du, sein Strahl, wohnst wieder im Feuer.

Fünfunddreißigste Jobelperiode.

Siebenkäs — Beichte des Oheims — Brief von Albanos Mutter — das Kronrennen — Echo und Schwanengesang der Geschichte

---

140. Zykel.

Lange lag Albano im einsamen finstern Abgrund, bis endlich Licht die Schlucht und die grüne Höhe erleuchtete, von welcher er herunterstürzte. Das sonst lebensfärbige männliche Gesicht des Freundes lag weiß vor ihm, der rote Mantel erhöhte noch den Leichenschnee. Der Hund lag mit dem Kopfe auf der Brust, als woll' er sie wärmen und schützen. Als Albano den nackten Degen sah, blickte er im Kreise umher, schauderte vor dem kalten Oheim, vor dem lebendigen Bruderbild des Toten und vor dem ersten Argwohn zwischen fremdem und Selbstmord und fragte leise: „Wie starb er?" — „Durch mich, sagte Siebenkäs, an unserer Ähnlichkeit; er glaubte sich zu sehen, wie dieser Herr hier versichert." Der Oheim erzählte einige Punkte, Albano kehrte Ohr und Auge von ihm ab; aber in den warmen Wiederschein der befreundeten Gestalt senkt' er den Blick, dem das Tageslicht der Freundschaft untergegangen war. Siebenkäs schien sich in einer seltenen männlichen Haltung zu behaupten. Auch Albano, der jüngere Freund, verbarg seinen Jammer, daß er soviel verloren und daß nun sein Waisenherz ausgesetzt sei wie ein hilfloses Kind in die Wüste des Lebens.

Wehrfritz fragte ihn, ob er ihm ein Pferd zur Reise in die Stadt noch schicken solle. „Mir? Ich jemals mehr in die Stadt? fragte Albano. Nein, guter Vater, ich und Schoppe gehen heute in den Prinzengarten." Er entsetzte sich vor der bloßen schwarzen Kirchhofslandschaft der Stadt, wo einmal ein goldner

10. woll', 3. Gesamtausgabe „wollt'".

Sonnenschein und Laubengänge und Himmelspforten voll Blumengewinde für ihn geblühet hatten. O, der junge Honig der Liebe, der alte Wein der Freundschaft, beide waren ja vom Schicksal in Gräber gegossen!

Der Tote wurde in das neue Schloß des Prinzengartens gebracht. Nur Albano und Siebenkäs folgten ihm nach. Als sie allein waren, sah Albano erst, daß der Freund seines Freundes bebe und wanke und daß bis jetzt nur der Geist den Körper getragen. „Nun, wir beide, sagte Albano, dürfen vor einander trauern; aber nur Ihnen glaub' ich. Gott, wie war denn sein Ende?" Siebenkäs ließ vor ihm die letzten Mienen und Laute des Armen vorübergehen. „O Gott, sagte Albano, er starb nicht leicht, wenn der Wahnsinn der Monate zu einer Minute wurde — reißend mußte der Höllenfluß sein, der ein so festes Leben wegriß." — Siebenkäs nahm schwer den Glauben an dessen Wahnsinn an, weil der Tote so oft in seinen schönsten Momenten auf ähnliche Weise verkannt worden; aber Albano überwand ihn endlich. Er erzählte weiter, daß er auf der Heimreise begriffen gewesen, als ihn die wiederholte Verwechslung seiner Person mit dem Toten auf die Vermutung geleitet, hier müsse sein lang' entbehrter Leibgeber wandeln, wiewohl er vor der ersten Erscheinung und Vergleichung sich fast fürchten müssen: „denn, Herr Graf, sagt' er, Jahre und Geschäfte, juristische vollends, ach, das Leben selber ziehen den Menschen immer weiter herab, anfangs aus dem Äther in die Luft, dann aus der Luft auf die Erde — Wird er mich kennen? sagt' ich. Ich bin ja nicht mehr, der ich war, und die physiognomische Ähnlichkeit möchte wohl die einzige und festeste noch geblieben sein. Aber auch diese war vergangen; der Selige sieht noch aus wie vor 10 Jahren. O, nur eine freie Seele wird nicht alt! — Herr Graf, ich war sonst ein Mann, der einen und den andern Spaß mit dem Leben trieb und mit dem Tode auch, und ich konnte ausrufen: Himmel! wenn die Hölle aufging, und derlei mehr — — Ach Leibgeber, Leibgeber! Die Zeit hat weiche, kleine Wellen, aber am Ende wird doch der eckigste, schärfste Kiesel darin glatt und stumpf." —

„Zählen Sie mir jede Kleinigkeit seiner Vorzeit, bat Albano, jeden Tautropfen aus seinem Morgenrote zu; er war so karg mit seiner dunkeln Geschichte!" — „Und das gegen jeden, sagte der Fremde. Soviel will ich Ihnen einmal aus wahren, an Ort und

Stelle gesammelten Datis beweisen, daß er ein Holländer ist wie Hemsterhuis und eigentlich Kees heißet wie Vaillants Affe, woran er Sieben oder Seven gesetzt; denn Siebenkäs ist sein erster Name. Aus der Amsterdamer Bank bezog er seine Intraden. An jedem Neujahrsabend verbrannt' er die Papiere des vorigen Jahrs; und wie seine clavis Leibgeberiana bekannt geworden, begreif' ich noch nicht." Darauf erzählte er ihren ersten Namenwechsel, wo Schoppe von ihm den Namen Leibgeber annahm, dann jede Stunde und That seines treuen Herzens gegen den vorigen Armenadvokaten, dann ihren zweiten Namentausch, wo Siebenkäs sich namentlich begraben ließ und als Leibgeber fortfuhr, und ihren ewigen Abschied in einem voigtländischen Dorf.

Als Siebenkäs hier stand bei der Erzählung, faßte er die kalte Hand mit den Worten: „Schoppe, ich dachte, ich fände dich erst bei Gott!" und neigte sich weinend über den Toten. — Albano ließ seine Thränen stürzen und nahm die zweite tote Hand und sagte: „Wir fassen treue, reine, tapfere Hände." — „Treue, reine, tapfere, wiederholte Siebenkäs und sagte mit einem Schoppischen Lächeln: Sein Hund sieht zu und bezeugt es einmal." Aber er wurde von der Bewegung blaß und sah jetzt ganz wie der Tote aus. Da berührten er und Albano sinkend sich auf dem kalten Gesicht, und Albano sagte: „Sei auch mein Freund, Lebendiger! wir können uns lieben, weil er uns liebte. Blasser, deine Gestalt sei das Siegel meiner Liebe gegen deinen alten Freund."

Albano riß jetzt das Fenster auf und zeigte ihm ein Grab in Osten und eines in Süden neben dem offnen dritten in der Nacht und sagte: „So weint' ich dreimal über das Leben." — Siebenkäs drückt' ihm die Hand und sagte bloß: „Die Parzen und Furien ziehen auch mit verbundenen Händen um das Leben, wie die Grazien und die Sirenen." Er sah den seltenen schönen feurigen Jüngling mit innigster Liebe an; aber Albano, der nur wenig geliebt zu sein voraussetzte und den die Feuerzeichen eines Dians und Roquairols verwöhnt, wußt' es nicht, wie sehr er das ruhigere Herz gewonnen hatte.

---

2. Tiberius Hemsterhuis (1685—1766), holländischer Philolog. — Vaillants, 1. Gesamtausgabe: „Villants". — 4. Intraden, Staats-Einkünfte, Gefälle, besonders Kammer-Gefälle. — 6. Jean Pauls Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana, eine humoristisch-satirische Streitschrift gegen Fichte, erschien als Anhang zum 1. komischen Anhange des Titan in Erfurt 1800.

141. Zykel.

Am Morgen kehrte mehr Sonne und Kraft in Albanos Brust zurück. Er mußte nun in der plattgedrückten Ebene seines Lebens sich den Berg selber vorheben. Nur Pestiz wiederzusehen, wo alle Turniergenossen seiner glänzenden Tage verschwunden waren, den einzigen Dian ausgenommen, verabscheuete er; „hat dieser sein Grab auf der Brust, so zieh' ich und scheide von niemand," sagte er.

Da langte der verhaßte Oheim mit den Wagen voll Zauberstäbe an und sagte weinerlich, er geh' ins Kartäuserkloster, büße für viele Sünden, und er wolle vorher dem Neffen gern alles erklären, sowohl mit Worten als mit den Wagen, was er begehre. „Ich glaub' Euch nichts," sagte Albano. „Jetzt darf ich alle Wahrheit sagen, denn der Finstere thut mir nichts; ich denke, Cousin, versetzte der Spanier — ist der da, setzt' er leise mit einem scheuen Blick auf Siebenkäs dazu, nicht der Finstere, Cousin?" Albano wollte nichts wissen und hören. Siebenkäs fragt' ihn, wer der Finstere sei. „Es sei der unendliche Mann, begann er, sehr schwarz und finster, und sei zum erstenmal vor ihm geschritten über das Meer her, als er an der Küste stand vor einem Nebel — nachts hab' er ihn oft rufen hören, und zuweilen hab' er seine Bauchreden wiederholt — er sei ihm sogleich erschienen mit einer Hand voll Drohungen, sobald er nach Sonnenuntergang viele Wahrheiten gesagt; daher hab' er sich in der Kreuzkapelle vor dem gegenwärtigen Herrn sehr gefürchtet — aber jetzt, seitdem er sich ohne allen Schaden in der Kapelle bekehret habe, sag' er den ganzen Tag Wahrheiten, und im Kartäuserkloster gedenk' er's noch mehr."

„In Klöstern wohnen sie sonst eben nicht; daher wird, glaub' ich, eben das Gelübde des Schweigens gefodert, das immer der Wahrheit zuträglicher ist als dessen Bruch," versetzte Siebenkäs. „O Ketzer, Ketzer!" rief der Spanier so unerwartet zornig, daß Albano durch diese Menschlichkeit auf einmal von dessen jetziger Wahrhaftigkeit Pfänder bekam, sowie von dessen engerm Geistesumfang. Nun erst fragt' er ihn über die Erde und den Samen aus, die er bisher gebraucht, um seine schnellen Wunderblumen vorzutreiben.

Er ließ auf diese Frage einen Kasten herauftragen. „Fragt!"

sagt' er. „Wie stieg aus dem Lago Maggiore Romeiro's Gestalt?" sagte Albano. Der Oheim schloß auf, zeigte eine Wachsfigur und sagte: „Es war nur ihre Mutter." Albano schauderte vor dieser nahen Nebensonne seiner untergegangenen Sonne und vor der Vermutung der Verwandtschaft, die ihm Schoppe eingeflößet: „bin ich ihr verwandt?" fragt' er schnell. Der Oheim versetzte bestürzt: „Es wird wohl anders sein." Albano fragte nach dem himmelfahrenden Mönch in Mola: „er oben mit Gas gefüllt, ich unten an der Mauer stand," sagte der Oheim. Albano wollte nichts weiter wissen; im Kasten waren noch Hör- und Sprachröhre, eine Gesichtshaut, blaues Glas, durch welches die Landschaften beschneiet erscheinen, seidene Blumen mit Pulver von einem endormeur u. s. w.; Albano wollte nichts mehr sehen.

„Böses Wesen! wer stiftete dich dazu an?" fragte Albano. „Der starke Bruder (sagte der Oheim; denn so nannte er den Ritter gewöhnlich), er gab mir zu leben, und er wollte mich totschießen; denn er lacht sehr, wenn die Menschen sehr hübsch betrogen werden." — „O, keinen Laut darüber! rief Albano peinlich, dem der Zorn gegen den Ritter alle Adern mit Thränenfeuer und Gift ausspritzte — Unglücklicher! wie wurdest du der?" — „So? Bin ich unglücklich?" fragt' er eiskalt. Er berichtete — aber abgebrochen und verworren, welches ihm in jeder Sprache in seiner eignen Rolle begegnete, indes er in fremdem Namen, z. B. des Kahlkopfs, gut und lange sprechen konnte —: er habe ein schwarzgraues und ein blaues Auge, seit der Mannbarkeit einen verborgenen Kahlkopf, und ein besonderes Gedächtnis und habe daher Schauspieler werden wollen, weil er nichts zu thun gehabt; denn er sei nie verliebt gewesen; aber so lang' er nicht improvisiert, sei es nicht gegangen. Den Joseph Klark, der alle Verwachsene nachmachen können, und den Betrüger Price, der in dreifacher Person herumgegangen, hab' er immer im Sinne gehabt — Da sei ihm der Finstere abends wieder in einem Nebel des Ufers über dem Wasser entgegengetreten und habe wie aus dem Bauche gemurmelt: „Peppo, Peppo! schluck das wahre Wort zurück! ich will das andere schon aussprechen." — Und von dieser Stunde an hab' er die Bauchsprache gekonnt — er habe damit Tote und Stumme und Sprachmaschinen und Papageien

34. Peppo, Josephchen. J. P.

und Schlafende und fremde Leute ins Theater gut reden lassen, aber niemand in der Kirche, und das hab' ihn wohl ergetzt — Ein unaufhörliches Echo hab' er oft auf Felsen gegeben, so daß die Menschen gar nicht wußten, wenn sie fortgehen sollten. Er habe auch einmal ein ganzes Schlachtfeld voll Toter unter einander reden lassen, in allen Sprachen zum Erstaunen des alten Generals.

„Wo war das?" fragte Siebenkäs. — Der Spanier kam zu sich und versetzte: „Ich weiß es nicht; ist es denn wahr? Omnes homines sunt mendaces, sagt die heilige Schrift" — „So wenig wahr, sagte Albano, als Euer finsterer Geist!" — „O Maria, nein, sagt' er entschieden — wenn ich etwas weissagte, so macht' er ja, daß es doch eintraf; dann erschien er mir und sagte: siehst du, Peppo; aber sage nur keine Wahrheit! — Und in der Nacht, da ich neben Euch nach Lilar ging, ging er unten im Thale als ein Mensch durch die Luft hin." — „Das sah ich auch, sagte Albano; er schwebte weiter, ohne sich zu regen." — „Das war bloß Einer, sagte Siebenkäs lächelnd, der in einem fortschwimmenden Kahne mit versteckten Beinen stand, und nichts weiter." — Da blickte der Spanier dieses Ebenbild der Leiche mit dem alten Grausen an, womit er es bisher heimlich für den finstern Geist selber gehalten, murmelte Albano ins Ohr: „Sieh, dieses Wesen weiß es," und sagte zur Entschuldigung der Wahrheiten: „Die Sonne ist noch nicht untergegangen," und eilte, ohne auf Menschenbitten zu hören, deren Kraft ihm nie bekannt geworden, ohne Leid und Freud' davon, um noch vor Sonnenuntergang ins nahe Kartäuserkloster einzutreten. Alles Truggeräte hatt' er stehen lassen.

„Ein fürchterlicher Mensch! sagte Siebenkäs. Als er vorhin einmal sich über etwas freuen wollte, sah er aus, als greif' ihm ein Schmerz über das Gesicht — Und daß er so dünn und hager dasteht und seitab blickt und die Silben verschluckt! — Ich weiß gewiß, er könnte töten, ohne die Miene zu ändern, nicht einmal zum Zorn." — „O, er ist der finstere Geist, den er sieht — citieren Sie ihn nicht!" sagte Albano, in eine ganz neue Welt wegeilend, die jetzt plötzlich vor seinen Geist gezogen war.

---

10. Omnes homines sunt mendaces: Alle Menschen sind Lügner; vgl. Psalm 116, 11.

142. Zykel.

Er dachte nämlich an das bisher vom Nebel des Schmerzes verdeckte Papier, das Schoppe aus der Fürstengruft geholet, und an das Mutterbild, das er unter dem Okularglas hatte finden sollen. Eh er anfing zu lesen, legt' er das Bild unter dem Glase dem Fremden vor, ob er's etwan zufällig kenne. „Sehr! Es ist die verstorbene Fürstin, Eleonore, so weit ein Kupferstich vor dem Landesgesangbuch Ähnlichkeiten vorauszusetzen verstattet; denn sie selber sah ich nie."

Bewegt zog Albano das Papier aus der zerbrochnen Marmorkapsel; aber er wurd' es noch mehr, da er die Unterschrift „Eleonore" und Folgendes in französischer Sprache las:

„Mein Sohn!

„Heute hab' ich Dich nach langen Zeiten wiedergesehen in Deinem B. (Blumenbühl); mein Herz ist voll Freude und Sorge, und Dein schönes Bild schwebet vor meinen weinenden Augen. Warum darf ich Dich nicht um mich haben und täglich anblicken? Wie bin ich gebunden und geängstigt! Aber von jeher schmiedete ich mir Fesseln und erbat andere mich damit zu binden. Höre Deine eigne Geschichte aus dem Munde Deiner Mutter an; sie wird Dir aus einem andern nicht lieber und wahrhafter kommen.

„Ich und der Fürst lebten lange in einer unfruchtbaren Ehe, welche unserem Vetter in Hh. (Haarhaar) immer lebhafter mit der Hoffnung der Succession schmeichelte. Spät vernichtete sie ihnen Dein Bruder L. (Luigi). Man konnte uns das kaum vergeben. Der Graf C. (Cesara) bewahrt die Beweise einiger schwarzen Handlungen (de quelques noirceurs), die Deinen armen, ohnehin schwächlichen Bruder das Leben kosten sollten. Dein Vater war eben mit mir in Rom, als wir es erfuhren. 'Man wird doch endlich über uns siegen,' sagte Dein Vater. In Rom lernten wir den Fürsten di Lauria kennen, der seine schöne Tochter dem Grafen C. (Cesara) nicht eher geben wollte, bis er Ritter des goldenen Vließordens geworden wäre. Der Fürst wirkte ihm diesen Orden am kaiserlichen Hofe aus.

14. Heute hab' ... wiedergesehen; S. 120 im I. Bd. des Titans. J. P.

„Dafür glaubte die Cesara mir sehr dankbar sein zu müssen, une femme fort décidée, se repliante sur elle-même, son individualité exagératrice perça à travers ses vertus et ses vices et son sexe. Wir lernten uns lieben. Ihr romantischer Geist teilte sich dem meinigen mit, besonders in dem romantischen Lande. Dazu half mit, daß ich und sie uns im rechten Zustande der weiblichen Schwärmerei zugleich befanden, nämlich der Hoffnung zu gebären. Sie kam nieder mit einem wunderschönen, ihr ganz ähnlichen Mädchen, Severina oder, wie man sie nachher nannte, Linda. Hier machten wir den seltsamen Vertrag, daß wir, wenn ich einen Sohn gebäre, austauschen wollten; ich konnte ohne Gefahr eine Tochter erziehen, und bei ihr konnte mein Sohn ohne diejenige aufwachsen, die Deinem Bruder bei mir schon gedrohet hatte. Auch sagte sie, ich könne besser eine Tochter, sie einen Sohn leiten, da sie ihr Geschlecht wenig achte. Der Graf war es gern zufrieden; der Hh. Hof hatte ihm kurz vorher die älteste Prinzessin, um die er geworben, unter dem spöttischen Vorwande ihrer noch kindischen Jugend abgeschlagen, und er aus Rache beleidigter Ehre und verletzter Eitelkeit — denn er war der schönste Mann und aller Siege gewohnt — war zu allen Maßregeln und Kämpfen gegen den stolzen Hof bereit. Nur der Fürst billigte es nicht; er fand eine Erziehung außer Landes u. s. w. ganz zweideutig und mißlich. Aber wir Weiber verwebten uns eben desto tiefer in unsere romantische Idee.

„Zwei Tage darauf gebar ich Dich und — Julienne zugleich. Auf diesen reichen Zufall hatte niemand gerechnet. Hier warf sich vieles ganz anders und leichter sogar. ‘Ich behalte, sagt’ ich zur Gräfin, meine Tochter, Du behältst die Deinige; über Albano (so soll er heißen) entscheide der Fürst.’ Dein Vater erlaubt’ es, daß Du zwar als Sohn des Grafen, aber unter seinen Augen, bei dem rechtschaffenen W. (Wehrfritz) erzogen würdest. Indes traf er Vorkehrungen, deren guten Wert ich damals im phantastischen Rausche der Freundschaft nicht ganz abzuwägen imstande war. Jetzt wunder’ ich mich nur, daß ich damals so mutig war. Die Dokumente Deiner Abstammung wurden nicht nur dreimal gemacht — ich, der Graf und der Hofprediger Spener wurden in deren Besitz gesetzt — sondern später wurdest Du auch

23. eben fehlt in der 3. Gesamtausgabe. — 34f. Die Worte von Jetzt wunder’ ... war fehlen in der 1. Gesamtausgabe.

dem Kaiser Joseph II. als unser Fürstensohn präsentiert, und sein gütiges Blatt, das ich einst Deinen Geschwistern vertraue, entscheidet allein genug.

„Der Graf nahm jetzt selber am Geheimnis thätigen Teil, indem er — sei es aus Liebe für seine Tochter, sei es aus dem Wunsche einer geschärften Rache am Hh. Hofe — als Lohn des Anteils verlangte, daß einst Du und *Linda* ein Paar werden möchten. — Hier trat wieder die Gräfin mit ihren Wundern und Phantasieren ein: ‘*Linda* wird mir gewiß ähnlich an Gemüt, wie sie jetzt es ist an Gestalt — Gewalt bewegt sie dann nie — aber Magie des Herzens, der Feenwelt, Reiz des Wunders mag sie ziehen und schmelzen und binden.’ Ich weiß ihre eignen Worte. Ein sonderbarer Zauberplan wurde dann entworfen, dessen Grenzen der Graf durch die Abhängigkeit, worin sein tausendkünstlerischer Bruder sich zu allem dingen ließ, noch mehr erweiterte, so wie er den Plan dadurch annehmlicher machte — *Linda* wird lange vorher, eh Du dies gelesen, Dir erschienen, ihr Name genannt, Deine Geburt geheimnisvoll verkündigt sein — — Möge, möge Dein Geist sich in alles wohl finden, und möge das schwere Spiel Dir Gewinn auf seinen aufgeschlagnen Blättern reichen! — Ich bin bange; wie soll ich es nicht sein? — O, welche Nachrichten hab' ich nicht eben aus Italien durch den Grafen empfangen, vor denen nun alle meine Hoffnungen auf meinen *Ludwig* (*Luigi*) auf einmal erlöschen. Gesiegt hätte nun Hh. (Haarhaar) durch den bösen B (*Bouverot*), wenn Du nicht lebtest. Und ich muß so froh sein, daß Du diesen giftigen Einflüssen entzogen lebst — Ja, es scheint, als habe der Graf die Zernichtung Deines Bruders absichtlich gern geschehen lassen, um desto stärker mit Deiner Auferstehung zu schrecken. Doch will ich ihm nicht unrecht thun. Aber wem soll eine Mutter am Hofe vertrauen und mißtrauen? Und welche Gefahr ist größer? —

„Drei Jahre lang mußtest Du des Scheines wegen auf Isola bella mit Deiner scheinbaren Zwillingsschwester *Severina*, obwohl unter den Augen des Fürsten, bleiben, indes ich mit *Juliennen* nach Deutschland zurückging. Länger aber durft' es nicht dauern, so gern es Deine Pflegemutter gesehen hätte; Du wurdest Deinem Vater zu ähnlich. Diese Ähnlichkeit kostete mich

5f. Die Worte von *dem ... geschärftern* fehlen in der 1. Gesamtausgabe.

manche Thräne — denn darum durftest Du nie aus B. nach P. (Pestitz), solange der Fürst noch Jugendzüge trug — sogar die Porträts seiner Jugendgestalt mußt' ich darum allmählich wegstehlen und sie dem treuen Spener zu bewahren geben — ja, dieser gelehrte Mann sagte mir, daß ein erhobner Spiegel, der junge Gesichter zu alten formte, beiseite zu bringen sei, weil Du sogleich als der alte Fürst daständest, wenn Du hineinsähest — O, da mein guter, frommer Fürst in seinen matten Tagen allerlei unbewußt ausplauderte und mich über das sichere Schicksal des wichtigen Geheimnisses immer sorglicher machte: wie erschrak ich, als er einstens am Morgen (zum Glück war nur Spener und eine gewisse Tochter des Ministers v. Fr. dabei, eine sanfte, fromme Seele) geradezu und freudig sagte: 'Unser lieber Sohn, Eleonore, war gestern nachts oben am Altar; er wird gewiß ein frommer Mensch; er knieete und betete schön, und ich sagt' ihm nur, — denn ich wollte mich nicht dekouvrieren —: nach Haus, nach Haus, mein Freund, es donnert schon nahe.' Ich weiß, daß Verschiedene über einen natürlichen Sohn des Fürsten schon Winke fallen ließen.

„Die Gräfin C. (Cesara) ging nun mit S. (Severina) nach V. (Valencia) ab, gab sich aber vorher den Namen R. (Romeiro) und der Tochter den Namen L. (Linda.) Der Prinz di Lauria mußte der Erbschaft wegen mit seiner Einwilligung in dieses Spiel gezogen werden. Durch diesen Namenwechsel konnte alles so dicht zugehüllet werden, als es jetzt noch steht. Neun Jahre darauf starb die edle R. (Romeiro), und der Graf hatte unter dem Vorrecht eines Vormunds die Tochter allein in seinem Schutze und in seiner Vorsorge.

„Ich sah sie kurz nach dem Tode der Mutter hier; entfaltet sich die Blume ganz aus dieser vollen Knospe, so gehört sie als die vollste Rose an Dein Herz. Möge nur das Geisterspiel, das ich der Gräfin zu leichtsinnig zugeschworen, ohne Unglück vorüberziehen! — Sollt' ich vor dem Fürsten auf das Sterbebett kommen, so muß ich noch Deine Schwester und Deinen Bruder in das Geheimnis ziehen, um ganz gesichert meine Augen zu schließen. Ach, ich werd' es nicht erleben, daß ich Dich öffentlich als meinen Sohn in meine Arme schließen darf! Die Ahnungen meiner Hin-

16f. nach Haus ... schon nahe, I. Bd. des Titans, S. 117. J. P. — 29. Ich sah ... hier, I. Bd. S. 86. J. P.

fälligkeit kommen immer häufiger. Es gehe Dir wohl, teueres Kind! Werde fromm und redlich wie Dein Vater! Gott lenke alle unsere schwachen Hilfsmittel zum Besten!

Deine
treue Mutter
Eleonore.

N. S. Noch sehr wichtige Geheimnisse kann ich nicht dem Papier vertrauen, sondern sterbend wird sie mein Mund in das Herz Deiner Schwester niederlegen. Leb wohl! Leb wohl!"

---

143. Zykel.

Albano stand lange sprachlos, schauete gen Himmel, ließ das Blatt fallen und faltete die Hände und sagte: „Du schickst den Frieden — ich soll nicht den Krieg — wohlan, ich habe mein Los!" Lebenslust, neue Kräfte und Plane, Freude am Throne, wo nur die geistige Anstrengung gilt, wie auf dem Schlachtfelde mehr die körperliche, die Bilder neuer Eltern und Verhältnisse und Unwille gegen die Vergangenheit stürmten durch einander in seinem Geist. Er riß sich von seinem ganzen vorigen Leben los, die Seile des bisherigen Totengeläutes waren entzwei, er mußte, um die Eurydice aus dem Orkus zu gewinnen, wie Orpheus das Zurückschauen auf den vergangnen Weg vermeiden. Er enthüllte dem neuen Freunde alles; denn er kämpfe, sagt' er, nunmehr öffentlich auf freier offner Bahn um sein bisher verstecktes Recht und reise sogleich in die Stadt. Unter dem Erzählen erzürnte ihn das lange gewagte Spiel mit seinen heiligsten Verhältnissen und Rechten noch mehr, und das Mißtrauen in seine Kräfte und Waffen gegen die Feinde, denen Luigi unterlag, und dieser Bruder selber, der ihn bisher in einer so harten, unbrüderlichen Maske umarmen konnte. „Wie anders war die treue Schwester! sagt' er. Warum, fuhr er fort, ließ man mich so manchem stolzen harten Geiste soviel Dank schuldig werden für mein bloßes — Geburtsrecht? Warum traute man nicht meinem Schweigen ebenso gut? — O, so mußt' ich die arme Tote droben verkennen, weil sie meinem geoffenbarten Stande in jener feind-

33 f. O, so ... verkennen. Er meint Liane, welche Spener durch die feierliche Enthüllung von Albanos Geburt und Bestimmung einer unter lauter giftigen Blumen aufgewachsenen Liebe zu entsagen nötigte. J. P.

lichen Nacht am Altare ihr schönes Herz aufopferte! So mußt' ich durch Vermutungen und Vorsätze so manche rechte Seele verletzen! Wie unschuldig könnt' ich sein ohne dies alles!" — „Beruhigen Sie sich! sagte Siebenkäs mit feiner Rüge, die Stärke des Feindes wird zu dem Widerstande geschlagen und von der Niederlage abgezogen; und was wäre ein Sieg auf leerem Schlachtfelde gewesen?"

Siebenkäs war vor dem glänzenden Stande und vor dem Feuer der Leidenschaftlichkeit, die er nur in gemeiner, nicht in edler Erscheinung kannte, um einige Schritte zurückgetreten, die Albano nicht bemerkte, weil er sie nicht voraussetzte. So gut es ging, suchte Siebenkäs — indem dessen innerer Mensch seine im Grabe des Freundes starr gefrornen Glieder allmählich wieder aufwickelte — den sanften Scherz wieder zu gewinnen und in diese Blumenketten den heftigen Jüngling einzuschließen: „ich freue mich, sagt' er, daß ich der Erste bin, der zu Ihrem Geburts- und Krönungstage Wünsche bringt, die aber alle in den einzigen gehen, daß Sie immer Ihren Taufnamen behaupten mögen — denn Alban ist der bekannte Schutzheilige der Landleute. — Außer dem Haarhaarschen Prinzen, den der Ritter recht mit der Devise seines Ordensstifters Philipp trifft: ante ferit quam flamma micet, ist wohl niemand dabei zu bedauern als der Finanzstempelschneider, der jetzt nichts Neues zu schneiden erhält, da die Linie weiter regiert." Er setzte noch leicht hinzu, weil er den schweren, Wälder und Wolken tragenden Fels Gaspard nie gesehen: „Welches sonderbare Namenspiel, das noch wenige Cavalleros del Tuzone gespielt, ist es, daß er sich gerade de Cesara nennt, da, wie Sie wissen, die Spanier sich wie die alten Römer oft die Namen von ihren Thaten und Begegnissen zuteilen. So ist's aus den Pièces intéressantes T. I. überall bekannt, daß z. B. Orendayn sich den Namen la Pas zuerkannte, weil er 1725 den Frieden zwischen Östreich und Spanien unterschrieben — mit einem dritten Namen, Transport Réal, tauft' er sich ein, um es zu behalten und zu bemerken, daß er den Infanten nach Italien abgeführt. Cesara ist wohl freilich mehr Zufall."

Albano wurde durch solche geistige Ähnlichkeiten mit dem freien Schoppe erst recht seinem Herzen zugezogen. Er nahm Ab-

6. was, 1. Gesamtausgabe: „das". — 21 f. ante ... micet: Er (der Blitz) trifft eher, als die Flamme erscheint. — 27. Tuzone, früher Turone.

schied von ihm und sagte: „Freund unsers Freundes, wollen wir beisammen bleiben!“ — „Wahrlich, der Zweifel an der Entscheidung Ihres Schicksals, Prinz, versetzte Siebenkäs, wäre allein dafür entscheidend, wenn nur mein Herz allein entschiede; aber —“ Albano zuckte die Achseln wie entrüstet, schwieg aber. „Solange bleib' ich indes hier, fuhr jener sanfter fort, bis der Hügel auf dem Seligen liegt; dann steck' ich das hölzerne schwarze Kreuz auf ihn und schreibe alle seine Namen daran.“ — „Wohl! So werd' es! sagte Albano. Aber seinen Hund nehm' ich, weil er mich länger kennt. Ich bin ein junger Mensch, noch jung an verlornen Jahren, aber schon sehr alt an verlornen Zeiten, und verstehe so gut wie mancher, den die Zeit bückt, was Menschenverlieren ist. Sonderbar ist's, daß ich immer auf Gräbern Spiegel finde, worin die Toten wieder lebendig gehen und blicken. So fand ich auf Lianens Grabe ihr lebendiges Bild und Echo; meinen alten liegenden Schoppe fand ich, wie Sie wissen, auch hinter einem Spiegelglase aufrecht und rege, durch das meine Hand ebenso wenig durchkann. Ich versichere Sie, sogar meine Eltern werden mir vorgespiegelt; meinen Vater kann ich in einem Cylinderspiegel, und meine Mutter durch ein Objektivglas sehen. Hier ist nun nichts zu thun, wenn man in einer Nacht steht, wo alle Sterne des Lebens hinunterziehen, als sehr fest darin zu stehen. — Aber zu meinem alten Humoristen muß ich noch Adio sagen.“

Er ging ins Leichenzimmer. Schweigend folgt' ihm Siebenkäs, betroffen über die ungewöhnliche Laune der — Schmerzen. Mit trocknen Augen zog Albano das weiße Tuch von dem ernsten Gesicht, dessen feste Augenbrauen sich zu keinem Scherze mehr zogen und das eisern hinschlief ohne Zeit. Der Hund schien den kalten Menschen zu scheuen. Albano suchte durch scharfe, heftige, trockne Blicke das Totengesicht bis auf jede Falte tief abzudrücken in sein Gehirn wie in Gips, zumal da ihm der lebendigste Abdruck, der Freund, entging. Dann hob er sich die schwere Hand auf die Stirn, die den Fürstenhut tragen sollte, gleichsam um sie damit zu segnen und einzuweihen. Endlich bückt' er sich auf das Gesicht nieder und lag lange auf dem kalten Mund; aber als er sich spät aufrichtete, weinten seine Augen und sein ganzes Herz,

36. lange fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

und er reichte dem Zuschauer bebend die Hand und sagte: „nun, so lebe du auch wohl!" — „Nein, rief Siebenkäs, ich kann das nicht, wenn ich gehe — Schoppe! ich bleibe bei deinem Albano!"

Da kamen Wehrfritz und Augusti und unterbrachen die weinende Feier der dreifachen Liebe durch heitere Mienen und Worte.

---

144. Zykel.

Der alte Pflegevater nannte ihn zwar Prinz, und nicht mehr du; aber in landeskindlicher Entzückung drückte er sich den Pflegling seines Hauses innig ans Herz. Augusti übergab ihm mit ernster Höflichkeit und kurzem Glückwunsch folgendes Schreiben von Julienne:

„Liebster Bruder! Nun kann ich Dich erst recht Bruder nennen. Ich hab' in einem Auge Trauerthränen und doch im andern frohe, da nun alle Wolken von Deiner Geburt genommen sind und in Haarhaar auch alles ziemlich gut geht. Der Lektor ist abgeschickt, Dir alles zu erzählen; wo hätt' ich Zeit? Auch von H. von Bouverot soll er Dir sagen, dessen rote Nase und aufgebognes Kinn und geizige Grausamkeit gegen seine wenigen Leute und vielen Gläubiger und dessen Grobheit und Weichlichkeit und trockne Bosheit ich dermaßen hasse — — Inzwischen wird er jetzt durch Deine Erscheinung so recht bestraft. Freilich alles ist wie ich in Unordnung und Bestürzung. Ludwigs Testament wurde diesen Morgen nach seinem Willen eröffnet, und er gab Dir Dein ganzes Recht. Ich will nicht über diesen Bruder mitten unter dem Weinen zürnen; er war eigentlich hart gegen seine zwei Geschwister, gegen mich sehr auch; denn er haßte alle Weiber, bis zu seiner Frau, die nur etwas taugt, wenn's ihr gut geht, und die Kunstwerke selber härteten ihn ordentlich ab gegen die Menschen. Aber er ruh' in seinem Frieden, ach, den er wohl wenig gefunden! Diesen Abend muß er schon wegen seiner Krankheit und wegen des langen Wegs nach Blumenbühl voraus beerdigt werden. Da bin ich nun bei Deinen Pflegeeltern in der Nähe unserer eingeschlossenen Eltern. Deswegen komm unabänderlich!

19. er, 1. Gesamtausgabe: „ich".

Du bist allein mein Trost in der trüben Nacht; ich muß Dich wieder am Herzen halten, das sehr an Dir klopfen will und weinen und reden, wenn es nur darf. Nur komme! Nunmehr wird doch Gott, da alles im Tanzsaal zu den Reigen bereit steht, keine kalte Gespenster und entsetzliche Larven hineindringen lassen! Ich bete. Ach, nur Deinetwegen bin ich so froh, und ich weine genug. Julie."

Kaum hatte Albano dem Pflegevater das erfreuliche Versprechen, diesen Abend in seinem Hause zu sein, gegeben, als dieser ohne weiteres davoneilte, um die Seinigen auf die Freude des zwiefachen Besuches vorzubereiten.

Der Lektor wurde um seine Nachrichten gebeten, mit welchen er, bedenklich über Siebenkäs, zu zögern schien, bis Albano bat, ihm und seinem neuen Freund frei alles mitzuteilen. Seine Erzählung war bis auf einige Einschaltungen, die Albano später zukamen, diese:

Bouverot — bei welchem er auf Fragen des neugierig gemachten Albano anfing — war bisher in verborgner Verbindung mit dem Haarhaarschen erbsüchtigen Prinzen gewesen und hatte in entschiedener Berechnung, durch diesen das längste Glück und sogar eine unerwartete Heirat zu machen, auf dessen Wort hin sein mit Ehelosigkeit und Einkünften zugleich verknüpftes Ordenskreuz eines Deutschherrn abgehangen und an die Schwester dieses Prinzen, an Idoine, durch diesen selber, der ihm für die Aufhebung ihres ähnlichen Gelübdes stand, ein Miniaturbild von ihr, das er im Fluge gestohlen haben wollte, samt einem halben Bilderkabinett und mit vielen feinen Anspielungen auf seinen Wahlnamen Zefisio als eines römischen Arkadiers und auf den Namen ihres Arkadiens übergeben lassen. „O la différence de cet homme au diable, comme est-elle petite!" sagte ganz ungewöhnlich heftig Augusti. Albano mußte fragen warum; „ein ganz anderes Bild gab er für der Prinzessin ihres aus," sagte der Lektor. Mithin war's Lianens ihres, schloß Albano und hatte leicht durch wenige Fragen jene traurige Geschichte von der blinden, vom Tiger Bouverot gejagten Liane erforscht. —

„O ich Unglücklicher!" rief Albano halb in Grimm und halb in Schmerz. Die Leiden thaten ihm weh, womit das heilige

6. Das dritte ich fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 25. Gelübdes, nie unter ihrem Stand zu heiraten. P. J.

Herz die kurze reine karge Liebe gegen ihn bezahlen müssen — die zum erstenmal blind wurde, weil sie seinen Vater so liebte, und zum zweitenmal, weil sie der Sohn erkannte und liebte. Aber er bezwang sich und sprach nicht darüber; die Vergangenheit war ihm, wie Bienen das Echo, schädlich. Siebenkäs bezeugte seine Freude über Bouverots Bestrafung durch das Fehlschlagen aller Plane.

Albano hörte, daß auch Luigi die ehelichen Absichten Bouverots zu unterstützen den Schein angenommen, bloß um ihn desto höher herabfallen zu sehen. „Mit welch einer bittern kalten langen Schadenfreude, dachte Albano, konnte mein Bruder in der Hoffnung auf die Grube, die sein Tod dem feindlichen Hofe und dessen Anhängern graben würde, allen ihren Erwartungen zusehen und alle ihre Maßregeln von der Ehe der Fürstin an bis auf die Glückwünsche dazu freundlich aufnehmen, indes er die Fürstin und alles haßte! Und wie konnt' er diese lebenslange schweigende Kälte gegen mich behaupten?" — Aber Albano bedachte zwei nahe Ursachen nicht: sein eignes stolzes Benehmen gegen die Fürstin und den gewöhnlichen Fürstengeiz, der sich vor Apanagengeldern scheue.

Gaspards Verhandlungen in Haarhaar, welche der Lektor nur mit einigen von Juliennen anbefohlnen Auslassungen gab, waren diese:

Mit eigner Lust und Stille sah der Ritter von jeher den Einwirrungen der menschlichen Verhältnisse zu und gab sie ihrer eignen Auflösung oder Zerreißung hin. Hier ließ er alle fremde Träume immer lebendiger und wilder werden, bis er mit einem Griff an die Brust sie alle dem Schläfer wegraffte. Der alte Zorn über die stolze Verweigerung der Fürstenbraut wurde befriedigt, da er ihnen unter dem schimmernden Triumphthore ihrer Wünsche und Arbeiten die Dokumente über Albanos Geburt, von der Hand des alten Fürsten an bis auf die des Bruders Luigi, als ebenso viele bewaffnete Wachen zeigen konnte, die sie aus dem Siegesthore wieder rückwärts trieben. Man erstaunte mitleidig, ging auf nichts ein, Albano war weder dem Lande noch Reiche vorgestellt. Gaspard trug sehr ruhig eine frühe Anerkennung von Joseph II. nach. Auch dieses wurde außer der Regel und

2. die zum ... liebte. Liane wurde, wie bekannt, als ihr Bruder neben dem alten Fürsten auf die Brust ohne Herz die Rede hielt, krank und blind. I. Bd. des Titans, S. 148. J. P.

als ungültig gefunden. Darauf gestand er mit dem entschlossenen Zorn, mit dessen Blitzfunken er so oft plötzlich Menschen und Verhältnisse durchbohrte, daß er ohne weiteres das ganze Betragen des Hofs gegen Luigis achtes Jahr und dessen Reisejahre allen Höfen entschleiern werde.

Hier brach man erschrocken die vormittägigen Unterhandlungen ab, um sich zu neuen nachmittägigen zu rüsten. In diesen, welche der Lektor Albano zu verheimlichen beordert war, wurde von weitem der Wunsch eines fortdauernden nähern Bandes zwischen beiden Häusern gezeigt. Unter dem Bande wurde Idoine verstanden, deren Ähnlichkeit mit Lianen und dadurch Albanos Liebe gegen letztere längst als Anekdote bekannt gewesen. Aber Gaspards ganzem Entwurfe seiner vollständigen Genugthuung stand dieser eingemischte schuldlose Engel entgegen; er, der mit seinem hohen zackigen Geweih doch leicht durch das verworrene niedrige Gezweig des Weltlebens flog, stieß gegen die Schranken seiner Vollmacht an, sagte geradezu nein, und man brach entrüstet ab, mit der höflichen Erinnerung, daß Herr von Hafenreffer als Bevollmächtigter ihn begleiten und in Pestiz das Übrige verhandeln solle.

So kamen beide an. Hafenreffer, ebenso fein und kalt als redlich, erforschte leicht alle Verhältnisse der Wahrheit. Gaspard teilte Juliennen, noch im Wahne ihrer alten Liebe gegen seine Tochter Linda, den Wunsch des fremden Hofes mit; aber er wurde bestürzt über ihre Eröffnungen, welche so sehr für Idoine sprachen, als ihre bisherigen geheimen Einwirkungen auf Albano. Dazu entrüstete sie ihn noch im verworrenen Helldunkel ihres Zustandes durch den gutgemeinten Antrag, ihm seine väterlichen Auslagen für Albano einigermaßen zu erstatten. „Der Spanier lieset keine Haushaltungsrechnungen, er bezahlt sie bloß,“ sagt' er und nahm empfindlich Abschied auf immer, um alle Inseln der Erde zu bereisen. Albano wollt' er nicht mehr sehen, aus Verdruß über den Zufall, daß ihm durch Schoppens Kirchen- und Gräberraub das Vergnügen entwendet war, Albano durch die Entdeckung, daß er nur Lindas Vater und nicht seiner sei, für kühne Zweifel an seinem Werte zu strafen und zu demütigen. Wohin Linda noch in jener Nacht seiner Entdeckung als Vater gegangen war, verbarg er allen kalt.

Darauf nahm er auch feierlichen Abschied von seiner vorigen Braut, der fürstlichen Witwe. „Er halte es für Pflicht, sagte er

ihr, ihr die neueste Erbfolge zu hinterbringen, da er einigermaßen sich selber sehr in den Gang der Sache habe verflechten lassen." Nie war ihr Blick stolzer und giftiger: „Sie scheinen, sagte sie gefasset, in mehr als einen Irrtum verleitet zu sein. Wenn es Sie so interessiert, wie Sie sich denn überhaupt für dieses Land zu interessieren scheinen, so mach' ich mir eine Freude daraus, Ihnen zu sagen, daß ich das Glück bekannt zu machen nicht mehr anstehen darf, dem ich nun gewiß entgegensehe, dem Lande vielleicht durch einen Sohn Ihres geliebten verstorbnen Fürsten jede Veränderung zu ersparen. Wenigstens darf man vor der Entscheidung der Zeit keine fremde Einmischung dulden." Gaspard, über das Erwartete erzürnt, versetzte darauf bloß ein unendlich freches Wort — weil er leichter Geschlecht als Stand zu vergessen und zu verletzen vermochte — und nahm darauf von ihr seinen höflichen Abschied mit der Versicherung, daß er gewiß sei, die Bestätigung dieser sonst so angenehmen Nachricht, wo er auch sein werde, zu erhalten, und daß es ihm dann leid thun würde, ihr aus Liebe zur Wahrheit öffentlich einige seltsame — gerichtliche Papiere entgegensetzen zu müssen, die er ungern in Umlauf bringe. „Sie sind ein wahrer Teufel," sagte die Fürstin außer sich. „Vis-à-vis d'un ange? Mais pourquoi non?" versetzt' er und schied mit den alten Ceremonieen.

Albano, dessen Herz in allen diesen Tiefen und Abgründen die nackten verletzten Wurzeln und Fibern hatte, konnte nichts sagen. Aber sein Freund Siebenkäs äußerte ohne weiteres, „daß Gaspard bei jedem Schritte, und mit dem ewigen feinen Wanken und Zögern, wie z. B. über die Heirat seiner Tochter und sonst, nichts dargestellt habe als den lebendigen Spanier, wie ihn Gundling im 1. Theil seiner Otia so gut schildere." Augusti verwunderte sich über diese Offenheit; indes erschien sie ihm leidlicher und zierlicher als Schoppens rauhe. „Was mich am meisten frappieren würde (setzte Siebenkäs dazu, der, wie es schien, die Weltgeschichte zum Nebenfach genommen), wäre das lange Verschwiegenbleiben einer so wichtigen Abstammung unter so vielen Teilhabern des Geheimnisses, wenn ich nicht zu wohl aus Hume wüßte, daß die Pulververschwörung unter Karl I. über ganze

28 f. N. H. Gundling (1671—1729), Professor der Philosophie, Eloquenz, des Natur- und Völkerrechts in Halle; Hauptwerk: „Historie der Gelahrtheit." — 36. Die Pulververschwörung wurde am 5. November 1605 unter der Regierung Jakobs I. entdeckt, nachdem sie über ein Jahr lang geplant worden war.

anderthalb Jahre von mehr als zwanzig Mitwissern wäre verborgen gehalten worden."

Viel verwundet und durch sich gereinigt, ging Albano nach diesen Erzählungen nachmittags ab ins zwieträchtige Reich, aber mit heiterer heiliger Kühnheit. Er war sich höherer Zwecke und Kräfte bewußt, als alle harten Seelen ihm streitig machen wollten; aus dem hellen, freien Ätherkreise des ewigen Guten ließ er sich nicht herabziehen in die schmutzige Landenge des gemeinen Seins — ein höheres Reich, als was ein metallener Zepter regiert, eines, das der Mensch erst erschafft, um es zu beherrschen, that sich ihm auf — im kleinen und in jedem Ländchen war etwas Großes, nicht die Volksmenge, sondern das Volksglück — höchste Gerechtigkeit war sein Entschluß, und Beförderung alter Feinde, besonders des verständigen Froulay. — So sprang er nun zuversichtsvoll aus seinem bisherigen schmalen, nur von fremden Händen getriebnen Fahrzeug auf eine freie Erde hinaus, wo er allein, ohne fremde Ruder, sich bewegen kann und statt des leeren, kahlen Wasserweges ein festes, blühendes Land und Ziel antrifft. Und mit diesem Trost schied er von dem toten Schoppe und dem lebendigen Freund.

---

145. Zykel.

In der Dämmerung kam er auf dem Berge an, wo er die Stadt, die der Cirkus und die Bühne seiner Kräfte werden sollte, überschauen konnte, aber mit andern Augen als sonst: — Er gehört nun einer deutschen Heimat an — die Menschen um ihn sind seine Landesverwandte — die ahnenden Ideale, die er sich einst bei der Krönung seines Bruders von den warmen Strahlen entwarf, womit ein Fürst als ein Gestirn Länder beleuchten und befruchten kann, waren jetzt in seine Hände zur Erfüllung gelegt — sein frommer, von Landesenkeln noch gesegneter Vater zeigte ihm die reine Sonnenbahn seiner Fürstenpflicht — nur Thaten geben dem Leben Stärke, nur Maß ihm Reiz — Er dachte an die um ihn her in Gräber gelegten eingesunknen Menschen, zwar hart und unfruchtbar wie Felsen, aber auch hoch wie Felsen, an die vom Schicksal geopferten Menschen, welche die Milchstraße der Unendlichkeit und den Regenbogen der Phantasie zum Bogen ihrer Hand gebrauchen wollten, ohne je eine Sehne darüber

ziehen zu können. — „Warum ging ich denn nicht auch unter wie jene, die ich achtete? Wallete in mir nicht auch jener Schaum des Übermaßes und überzog die Klarheit?“

Das Schicksal trieb jetzt wieder Spiele der Wiederholung mit ihm; ein flammender Wagen rollte auf einem seitwärts vom Prinzengarten ablaufenden Wege davon; langsam rückte der Leichenwagen des Bruders mit seinen Totenlichtern den Blumenbühler Berg hinan. „Den langsamen Wagen kenn' ich; wer ist der schnelle?“ fragte Albano den Lektor. „Herr von Zesara hat uns verlassen,“ versetzt' er. Albano schwieg; aber er empfand den letzten Schmerz, den ihm der Ritter geben wollte. Er bat den Lektor sehr, ihn allein den Weg nach Blumenbühl gehen zu lassen, weil er lauter Umwege nehme.

Er wollte im Tartarus das Grabmal des Vaterherzens ohne Brust besuchen. Als er durch die lärmvolle Vorstadt ging, sah ihn ein alter Mann lange starr an, floh plötzlich mit Schrecken davon und rief einer Frau, die ihm begegnete, zu: „der Alte geht um!“ Der Mann war in der Jugend ein Bedienter des alten Fürsten gewesen, war blind und vor kurzem wieder heil geworden; darum sah er den ähnlichen Sohn für den Vater an. — In der Stadt war die gewöhnliche Volksfreude über Wechsel laut. In einem Hause war ein Kinderball, in einem andern eine Truppe von Sprichwörterspielern, indes die Landtrauer jeden Tanzsaal und jede Bühne verschloß. Aus Roquairols Stube sahen fremde lustige Musensöhne heraus. Im Wirtshause des Spaniers hatte ein Knabe die Dohle an einem Faden. Einige Leute hört' er im Vorbeigehen sagen: „wer hätte sich das träumen lassen?“ — „Ganz natürlich, versetzte der andere, ich mauerte damals auch mit an der fürstlichen Gruft und sah ihn wie dich.“ In der Bergstadt waren am Trauerschloß alle Fensterreihen hell beleuchtet, als geb' es ein froheres Fest. Im Hause des Ministers waren alle finster; oben unter den Statuen des Daches schlich ein einziges Lichtchen umher.

„Nein, dachte Albano, ich brauche nicht nachzusinnen: warum sank ich nicht auch mit unter? O genug, genug fiel von mir in die Gräber — Ich muß mich doch ewig nach allen entflohenen Menschen sehnen; wie Taucher schwimmen die Toten unten mit

19. alten fehlt in der 1. Gesamtausgabe. — 22. ein fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

und halten mein Lebensschiff oder tragen die Anker." Draußen sah er die alte Leichenseherin auf dem Blumenbühler Wege stehen, die ihm einst bei der Begleitung des Kahlkopfs begegnete; sie schauete starr hinauf dem erleuchteten Leichenwagen nach und glaubte, Träume zu denken und die Zukunft, als sie der Wirklichkeit zuschauete. Überall lagen in seiner Bahn die zuckenden Spinnenfüße, welche der erdrückten Tarantel der Vergangenheit ausgerissen waren. Durch einen Flor sah er das Leben liegen, wiewohl es kein schwarzer, sondern ein grüner war.

Sehnsüchtig kam er im Tartarus, aber schaudernd vor ihm, weil ihm die Vergangenheit mit ihren Geistern nachzog, auf dem Herrnhutischen Gottesacker an, wo in einem Garten ohne Blumen, den eingesunkne, eingeschlafne Trauerbirken umstanden, der weiße Altar mit dem Vaterherzen und der goldnen Inschrift schimmerte: „Nimm mein letztes Opfer, Allgütiger!" Vor dem in eine Brust von Stein geschlossenen Herzen, das sich mit nichts regte, nicht mit einem Stäubchen, that er sein kindliches Gebet zu Gott und fühlte, daß er seine Eltern würde geliebt haben, und schwur sich, ihnen zu gefallen, wenn ihre hohen Augen sich noch in das tiefe Thal des Lebens richten. Er drückte den kalten Stein wie eine Brust an sich und ging mit sanften Schritten weg, als ginge der Greis neben ihm in seiner eignen, ihm so ähnlichen Gestalt.

Er sah auf von seinem Wege zum Berge, wo ihn der Vater abends am Pfingst- und Abendmahlstage gefunden, wie zu einem Tabor der Vergangenheit; und im Gange durch das Birkenwäldchen erinnerte er sich noch wohl der Stelle, wo einst zwei Stimmen, seine Eltern, seinen Namen ausgesprochen hatten. So von der heiligen Vergangenheit eingeweiht, kam er in seinem Kindheitsdörfchen an und sah die Kirche wie das Wehrfritzische Haus von Lichtern erfüllt, obwohl jene zu traurigem Zweck und dieses zum frohen der Gäste.

---

146. Zykel.

Albano fand in der Verklärung, worin der Himmel ihm nur der Vergrößerungsspiegel einer schimmernden Erde war und die Vergangenheit nur das Vater- und Mutterland heiliger Eltern,

26. Stelle, Titan, 1. Bd., S. 70. J. P.

in diesem Seelenglanz fand er das Erziehungshaus, worein er trat, festlich und als einen Tempel und alles Gemeine und Schwere geläutert oder nur nachgespielt auf einer Bühne. Seine Mutter Albine und die Schwester Rabette kamen mit ihren freudigen Mienen als höhere Menschen an sein bewegtes Herz. Sie wichen eilig zurück, Julienne flog die Treppe herab und küßte den Bruder zum erstenmal öffentlich, in einer schweigenden Vermischung von Lust und Weh. Als sie ihn losließ, fing aus der Nacht im Kirchturm das Geläute als Zeichen an, daß der tote Bruder in die Kirche einziehe; da stürzte sie wieder auf Albano zurück und weinte unendlich. Sie ging mit ihm hinauf, ohne zu sagen, wen er droben neben dem Pflegevater finde. Eine alte Flötenuhr, deren mühsames Spiel von jeher seltenen Gästen dargeboten wurde, quoll ihm, als er die Thüre öffnete, mit den Nachklängen der Kindertage entgegen.

Eine weibliche lange schwarzgekleidete Gestalt mit einem seitwärts herabgehenden Schleier, welche mit seinem Pflegevater sprach, wandte sich um nach ihm, da er eintrat. Es war Idoine; aber der alte Zauberschein fuhr wieder über seine heute so bewegte Seele, als wenn es Liane aus dem Himmel sei, mit Unsterblichkeit gerüstet, auf überirdische Kräfte stolzer und kühner, nichts von der vorigen Erde mehr tragend als die Güte und den Reiz. Beide fanden sich mit gegenseitigem Erstaunen hier wieder. Julienne sah — ihrer kleinen Verhehlungen und Anstalten sich bewußt — ein rotes Wölkchen des Unwillens über Idoinens mildes Gesicht fliegen; es war aber bald unter dem Horizont, sobald Idoine es bemerkte, daß die Schwester unter dem Leichengeläute des Bruders die Thränen nicht bezwingen konnte, und sie ging ihr freundlich entgegen, ihre Hand aufsuchend. Idoine hatte, durch ihre Strenge leicht zum launischen Zürnen, diesem kleinen Kriege des Zorns, geneigt, sich durch scharfe lange Übung von diesem feinsten, aber stärksten Gift des Seelenglückes freigemacht, bis sie zuletzt an ihrem Himmel stand als ein reiner, lichter Mond ohne einen Regen- und Wolkenkreis der Erde.

Albano, dem die Erde, mit Vergangenheit und Toten gefüllt, eine Luftkugel geworden war, die in dem Äther ging, fühlte sich frei zwischen seinen Sternen und ohne irdisches Bangen; er nahete sich Idoinen — obwohl bei dem Bewußtsein der

4. die, 1. Gesamtausgabe: „seine".

kämpfenden Verhältnisse ihres und seines Hauses — mit heiligem Mute: „Ihr letzter Wunsch im letzten Garten, sagt' er, wurde vom Himmel gehört." — Mit jungfräulich entschiednem Sinn ging sie durch die Wildnis, worin sie bald Blumen, bald Dornen aus einander zu beugen hatte, um weder verlegen noch verletzt zu werden; sie antwortete ihm: „Ich freue mich von Herzen, daß Sie Ihre treue Schwester auf immer gefunden haben." Wehrfritz war über die Freimütigkeit, womit sie die Wahrheit redlich wider alle Familienverhältnisse sprach, ebenso erfreuet als verwundert. „So muß man immer auf der Erde viel verlieren, erwiderte ihr Albano, um viel zu gewinnen," und wandte sich an seine Schwester, als woll' er dadurch diesem Worte einen vieldeutigern Sinn verwehren.

Das Totengeläute dauerte fort. Die seltsame, frohe und trübe Vermischung der irdischen Schicksale gab allen eine feierliche und freie Stimmung. Albine und Rabette kamen herauf, festlichdunkel gekleidet zum Gange in die Begräbniskirche. Julienne teilte sich zwischen zwei Brüder, und nie hob sich ihr Herz romantischer auf, das zugleich in Thränen und in Flammen stand. Sie erriet, wie über ihren Bruder Albano ihre Freundin Idoine denke, an der sie eine festere Stimme kannte, als die heutige war, und deren süße Verwirrung ihr am leichtesten aus dem kurzen Berichte klar wurde, den ihr die offne Seele von dem Wiedersehen Albanos in Lianens Garten gemacht; auch das kleine jungfräuliche Zurückzittern ihres heutigen Stolzes, da sie sich hier überall für eine auferstandene Liane, diese Geliebte des Jünglings, verlegen mußte gehalten finden, machte Juliennen nicht irrer, sondern gewisser.

„An einem schönen Abend, sagte Albano zu Idoinen, sah ich einst in Ihr schönes Arkadien herab; aber ich war nicht in Arkadien" — „Der Name, versetzte sie und senkte wieder die klaren Augen bezogen zur Erde, ist auch bloß Scherz; eigentlich ist's eine Alpe und doch nur mit Sennenhütten in einem Thale." Sie hob die großen Augen nicht wieder auf, als Julienne schweigend ihre Hand nahm und sie fortzog, weil jetzt das Leichengeläute mit traurigen einzelnen Stößen ausklang, als Zeichen, daß die Totenfeier angehe, deren Teilnahme Julienne ihrem

12 f. verwehren, 1. Gesamtausgabe: „geben". — 32. Hinter auch steht in der 1. Gesamtausgabe „nur".

schwesterlichen Herzen unmöglich abdingen ließ. „Wir gehen in die Kirche,“ sagte Idoine zur Gesellschaft. „Wir wohl alle,“ versetzte Wehrfritz schnell. Als die beiden Mädchen an Albano vorübergingen, bemerkte er zum erstenmal an Idoinen drei kleine Blatternarben, gleichsam als Erden- und Lebensspuren, die sie zu einer Sterblichen machten. Er blickte der hohen edeln Gestalt mit dem langen wehenden Schleier nach, welche neben seiner Schwester ebenso majestätisch, nur zärter gebauet erschien als Linda, und deren heiliger Gang eine Priesterin verkündigte, die in Tempeln vor Göttern zu wandeln gewohnt gewesen.

Kaum waren beide verschwunden, als die alten Bekannten Albanos, zumal die Weiber, denen Juliennens Gegenwart immer Albanos Stammbaum nahe gehalten, mit allen Zeichen der lang' zurückgedrängten Herzlichkeit, voll Wünsche, Freuden und Thränen auf sein Herz eindrangen. „Bleibt meine Eltern!“ sagte Albano. „Bravheit ist alles auf der Erde,“ sagte der Direktor. — „Ich that das Meinige wie eine Mutter, sagte Albine; aber wer konnte das wissen?“ — Rabette sagte nichts; ihre Freude und Liebe waren überschwänglich wie ihre Erinnerung. „Meine Schwester Rabette, sagte Albano, hat mir, als ich das erste Mal nach Italien ging, die Worte auf eine Börse gestickt mitgegeben: Gedenke unserer — Diese werd' ich euch allen in jedem Schicksal erfüllen“ — und hier dacht' er, obwohl zu verschämt-bescheiden, um es zu sagen, an das, was er etwan als Fürst für seinen Pflegevater thun könnte, worunter die Zurückgabe von dessen heimfallendem Männerlehn zuerst gehörte. „So wird uns denn manches zeitherige Herzeleid —“ fing Albine an. „O was Herze, was Leid, sagte Wehrfritz, heute wird alles richtig und glatt.“ Aber Rabette verstand die Mutter sehr wohl.

Alle begaben sich auf den Weg zum Trauertempel. Sie hörten aus der Kirche die Musik des Liedes: „Wie sie so sanft ruhn“; in einiger Ferne versuchten sich Waldhörner zu frohern Tönen. Rabette drückte Albanos Hand und sagte sehr leise: „Es ist gut mit mir geworden, weil ich alles erfahren habe.“ Sie hatte dem unglücklichen Roquairol, seitdem er ein vielfaches Glück und sich selber ermordet hatte, ihre ganze Liebe ins Grab zum Verwesen nachgeworfen, ohne eine Thräne dazu zu thun. Sie sprang auf Idoinens Güte über, auf ihre Ähnlichkeit, „mit

36. selber, 3. Gesamtausgabe „selbst“.

deren Erwähnung der Vater den Engel heute rot gemacht", und auf ihre schönes Trösten Juliennens, die vor Albanos Ankunft unaufhörlich geweint. Albine lobte mehr Julienne wegen ihrer Geschwisterliebe. Rabette schwieg über diese; beide waren schwesterliche Nebenbuhlerinnen; auch hatte Julienne sie als Schlachtopfer des von ihr verachteten Roquairols nach ihrem scharfen unerbittlichen System sehr kalt angesehen, indes Idoine, welche, durch ihre größere Kenntnis der Menschen, Milde gegen die weiblichen Irrtümer des Herzens und Augenblicks mit Strenge gegen Männer verbinden lernen, nur sanft und gerecht gewesen war.

Als sie in die Kirche voll Trauerlampen traten, schlich sich Albano in eine unbeleuchtete Ecke weg, um nicht zu stören und gestört zu werden. Am hellen Altare stand heiter der ehrwürdige Spener mit dem unbedeckten Haupt voll Silberlocken; der lange Sarg des Bruders stand vor dem Altare zwischen Lichterlinien. Am Gewölbe der Kirche hing Nacht, und die Gestalten verloren sich in das Dunkel; unten durchkreuzten sich Strahlen und Schlagschatten und Menschen. Albano sah wie eine Todespforte die eiserne Gitterthüre des Erbbegräbnisses aufgethan, worein seine frommen Eltern gezogen waren, und ihm war, als schreite noch einmal Schoppens brausender Geist hinein, um in das letzte Haus des Menschen einzubrechen. Der Bruder rührte ihn nur wenig; aber die Nachbarschaft der stillen Eltern, die so lang' für ihn gesorgt und denen er nie gedankt, und die unaufhörlichen Thränen der Schwester, die er in der Empor über der Todespforte sah, ergriffen heftig sein Herz, aus welchem die tiefen ewigen Trauertöne die Thränen, gleichsam das warme Blut der Trauer und Liebe sogen. Er sah Idoine, mit ihrer halb roten, halb weißen Lancasterrose auf der schwarzen Seide neben der Schwester stehen, sich gegen manchen vergleichenden Blick den Schleier über die Augen ziehend — Hier neben solchen Altarlichtern hatte einst die bedrängte Liane unter dem Abschwören der Liebe gekniet — Das ganze Sternbild seiner glänzenden Vergangenheit, seiner hohen Menschen, war hinunter unter den Horizont, und nur ein heller Stern davon stand noch schimmernd über der Erde, Idoine.

Da erblickte den Jüngling sein Freund Dian und eilte

10. Hinter gegen in der 3. Gesamtausgabe „die". — 29. Lancasterrose. Wohl Anspielung auf den zwischen den Häusern York und Lancaster von 1452—1485 geführten Kampf der weißen und der roten Rose.

herzu. Ohne viele Rücksichten umarmte ihn der Grieche und sagte: „Heil, Heil der schönen Veränderung! Dort steht meine Chariton, auch sie möchte nach ihrer Sprache grüßen.“ Aber Chariton blickte unaufhörlich Idoinen wegen ihrer Ähnlichkeiten an. „Nun, mein guter Dian, ich habe manches Herz und Glück dafür hingezahlt, und mich wundert es, daß dich mir das Geschick gelassen,“ sagte Albano. Darauf fragt' er ihn als den Baumeister der Kirche nach der Beschaffenheit des Erbbegräbnisses, weil er nachher sich wolle die Asche seiner Eltern aufdecken lassen, um wenigstens stumm und dankend hinzuknieen. „Davon, sagte Dian betroffen, weiß ich sehr wenig; aber ein grausamer Vorsatz ist's, und wozu soll er führen?“ —

Die Musik hörte auf; Spener fing leise seine Rede an. Er sprach aber nicht von dem Fürsten zu seinen Füßen, auch nicht von seinen Geliebten in der Erbgruft, sondern von dem rechten Leben, das keinen Tod kenne und das erst der Mensch in sich erzeuge. Er sagte, daß er, obwohl ein alter Mann, weder zu sterben noch zu leben wünsche, weil man schon hier bei Gott sein könne, sobald man nur Gott in sich habe — und daß wir müßten unsere heiligsten Wünsche wie Sonnenblumen ohne Gram verwelken sehen können, weil doch die hohe Sonne fortstrahle, die ewig neue ziehe und pflege — und daß ein Mensch sich nicht sowohl auf die Ewigkeit zubereiten als die Ewigkeit in sich pflanzen müsse, welche still sei, rein, licht, tief und alles.

Für manche Menschenbrust in der Kirche wurde durch die Rede der Vergangenheit die Giftspitze abgebrochen. Auf Albanos steigendes Meer hatte sie glattes Öl gegossen, und um sein Leben wurd' es eben und glänzend. Juliennens Augen waren trocken und voll heitern Lichtes geworden, und Idoinens ihre hatten sich schimmernd gefüllet, weil heute ihr Herz zu oft in Bewegung gekommen war, um nicht in der süßen, andächtigen und erhebenden zu weinen. Einmal war Albano, da er zu ihr blickte, als glänze sie überirdisch, und wie auf eine Luna die Sonne unter der Erde strahle Liane aus der andern Welt auf ihr Angesicht und schmücke das Ebenbild mit einer Heiligkeit jenseits der Erde.

Nach dem Schlusse der Rede ging Albano ruhig zu beiden Freundinnen, drückte seiner Schwester die Hand und bat sie, nicht das Ende der dunkeln Feier abzuwarten. Sie war getröstet und

3. auch sie ... grüßen, nämlich: freue Dich! J. P. — 28. ihre fehlt in der 1. Gesamtausgabe.

willig. Da sie aus der Kirche traten, war ein wunderbarer heller Mondschein auf der Erde verbreitet wie ein süßes Morgenlicht der höhern Welt. Julienne bat sie, statt zwischen die Mauern, die Kerker der Augen und Worte, und unter das Getümmel hineinzugehen, lieber vorher die hellen stillen Gegenden zu schauen.

Alle trugen in ihrer Brust die heilige Welt des heitern Greises in die schöne Nacht hinaus. — Kein Wölkchen, kein Lüftchen regte sich am weiten Himmel; die Sterne regierten allein, die Erdenfernen verloren sich in weiße Schatten, und alle Berge standen im silbernen Feuer des Mondes. „O, wie lieb' ich Ihren heitern heiligen Greis, sagte Idoine zu Albano und hatte schon oft Juliennens Hand gedrückt. — Wie gut ist mir! — Ach, das Leben wird, wie das Meerwasser, nicht eher ganz süß, als bis es gen Himmel steigt." — Plötzlich kamen zu ihnen ferne Waldhorntöne heraus, welche gutmeinende Landleute vor Albanos Erziehungshause als Grüße brachten. „Wie kommt's, sagte Julienne, daß im Freien und nachts auch die unbedeutendste Musik gefällig und rührend wird?" — „Vielleicht weil unsere innere heller und reiner dazu mittönt," sagte Idoine. — „Und weil vor der Sphärenmusik des Universums menschliche Kunst und menschliche Einfalt am Ende gleich groß sind," setzte Albano dazu. „Das meint' ich eben, denn sie ist doch auch nur in uns," sagte Idoine und sah ihm liebreich und offen in die Augen, die vor ihren zusanken, wie wenn ihn jetzt der Mond, der milde Nachsommer der Sonne, blendend überglänzte.

Sie wandte sich seit der Kirchenfeier öfter an ihn, ihre süße Stimme war teilnehmender, obwohl zitternder, die jungfräuliche Scheu vor Lianens Ähnlichkeit schien besiegt oder vergessen, sowie an jenem Abende im letzten Garten; in ihr hatte sich unter Speners Rede ihr Dasein entschieden, und an der Liebe der Jungfrau waren, wie an einem Frühling, durch einen warmen Abendregen alle Knospen blühend aufgebrochen. Indem er jetzt dieses klare milde Auge unter der wolkenlosen reinen Stirn anschauete und den feinen, vom unerschöpflichen Wohlwollen gegen jedes Leben überhauchten Mund, so begriff er kaum, daß diese weiche Lilie, diesen leichten Duft, aus Morgenrot und Morgenblumen aufgestiegen, der feste Geist bewohne, der das Leben regieren konnte, so wie die zarte Wolke oder die kleine Nachtigallenbrust der schmetternde Schlag.

29. Abende, B. A.: „Abend".

Sie standen jetzt auf dem vom Immergrün der Jugenderinnerung bedeckten hellen Berge, wo Albano sonst in den Träumen der Zukunft geschlummert hatte, wie auf einer lichten hohen Insel mitten im Schattenmeere zweier Thäler. Die Lindenstädter Gebirge, das ewige Ziel seiner Jugendtage, waren vom Mond beschneiet, und die Sternbilder standen blitzend und groß auf ihnen hin. Er sah Idoine nun an — wie gehörte diese Seele unter die Sterne! — „Wenn die Welt rein ist vom niedrigen Tage — wenn der Himmel mit seinen heiligsten fernsten Sonnen das Erdenland ansieht — wenn das Herz und die Nachtigall allein sprechen: — nur dann geht ihre heilige Zeit am Himmel an, dann wird ihr hoher stiller Geist gesehen und verstanden, und am Tage nur ihr Reiz," dachte Albano.

„Wie manchmal, mein guter Albano, sagte die Schwester, hast du hier in deinen verlassenen Jugendjahren zu den Bergen nach den deinigen gesehen, nach deinen verborgnen Eltern und Geschwistern; denn du hattest immer ein gutes Herz!" Hier blickte ihn Idoine unbewußt mit unaussprechlicher Liebe an — und sein Auge ihres. — „Idoine," sagt' er, und ihre Seelen schaueten in einander wie in schnell aufgehende Himmel, und er nahm die Hand der Jungfrau, „ich habe noch dieses Herz; es ist unglücklich, aber unschuldig." Da verbarg sich Idoine schnell und heftig an Juliennens Brust und sagte kaum hörbar: „Julienne, wenn mich Albano recht kennt, so sei meine Schwester!"

„Ich kenne dich, heiliges Wesen," sagte Albano und drückte Schwester und Braut an eine Brust. — Und aus allen weinte nur ein freudetrunknes Herz. „O ihr Eltern, betete die Schwester, o du Gott, so segne sie beide und mich, damit es so bleibe!" Und da sie gen Himmel sah, als die Liebenden im kurzen heiligen Elysium des ersten Kusses wohnten, so blickten unzählige Unsterbliche aus der blauen tiefen Ewigkeit — die fernen Töne und die milden Strahlen verwoben sich in einander — und das schlummernde Reich des Mondes erklang — „Schauet auf zum schönen Himmel! rief die freudetrunkene Schwester den Liebenden zu, der Regenbogen des ewigen Friedens blüht an ihm, und die Gewitter sind vorüber, und die Welt ist so hell und grün — wacht auf, mein Geschwister!"

Ende.

